This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07575946 8

Ein Hundert

Deutſche

Hiſtoriſche Volkslieder.

Ein Hundert
Deutſche
Hiſtoriſche Volkslieder.

1376

Geſammelt
und in urkundlichen Texten chronologiſch geordnet

herausgegeben
von

Fr. Leonard von Soltau.

Celebrant carminibus ..., quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, ...
Tac. Germ. 2.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1836.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
451985
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1908 L

Viel Krieg hat sich in dieser Welt
Mancher Ursach erhoben,
Demselben hat Gott zugesellt
Die Musik, ihn zu loben.

Soldatenlied
b. Morhof, Unterr. v. d. deutsch. Poesie ꝛc.
Lpz. 1718. S. 313.

Seiner Königlichen Hoheit,

dem Kronprinzen

Friedrich Wilhelm

von Preußen

dem hohen Beschützer

vaterländischer Alterthumskunde

in tiefster Ehrfurcht

geweiht.

Friedrich Wilhelm

Der Gedanke, hiſtoriſche deutſche Volkslieder, die in Deutſchland zu allen Zeiten ungleich zahlreicher entſtanden, als irgendwo, zunächſt nur aus dem Geſichtspunkte ihres hiſtoriſchen Werthes, vom übrigen weit reicheren deutſchen Volksliede geſondert, zu ſammeln, iſt ſehr viel ſpäter zum Bewußtſein, und eine nicht blos landſchaftlich-hiſtoriſche, ſondern allgemein literäriſche Abſicht bei Zuſammenſtellung derſelben noch viel ſpäter zur Ausführung gekommen, als die Anſammlung ſolcher Lieder ſelbſt; ja wir ſehen durch lange Zeit zahlreiche Beiträge an derartigen Liedern ſich aufreihen und eine eigne-Literatur derſelben ſich entwickeln, ehe wir der Idee begegnen, ſie nur gruppenweiſe zu Sammlungen zu verbinden.

Aus den frühſten Zeiten, etwa bis zum 12. Jahrh., iſt uns ſehr wenig und kaum etwas von geſchichtlichen Liedern aufbehalten worden; daß ſie vorhanden geweſen, bezeugen vielfache Erwähnungen bei den Chroniſten jener Periode. Das Wenige der Art, was ſich erhalten hat, begegnet vereinzelt in gleichzeitigen oder ſpäteren Handſchriften. Auch was von hiſtoriſchen Liedern aus dem 13. und 14. Jahrh. mehr als bruchſtückweiſe übrig iſt, ſteht, meiſt ſpäter umgeſtaltet, wo es nicht in Chroniken aufbewahrt worden, in den verſchiedenartigſten Werken zerſtreut gedruckt, oder erwartet noch den Entdecker in der Handſchrift. Selbſt die handſchriftl. Volksliederſammlungen des 15. Jahrh., deren H. Hoffmann die bekannteſten aufzählt (ſ. deſſen Fundgruben f. Geſch. der deutſchen Sprache ꝛc. S. 328 f.), gewähren verhältnißmäßig nur wenig von hiſtor. Liedern.

Die Chroniken sind es, zahlreicher in Deutschland als in andern Ländern, die uns viele dieser Lieder, theils ältere in erneuter Gestalt, theils gleichzeitige in treuer Ueberlieferung, durch mehrere Jahrhunderte, und bis zu Ausgang des sechzehnten, aufbehalten haben. Geleitet durch das Streben nach gründlicher und vollständiger Erzählung der Thatsachen, und durch einen noch nicht von der Kritik eingeschränkten Glauben an das einmal Ueberkommene, theilt wenigstens die kleinere Hälfte der besseren derselben neben andern Urkunden auch ein Lied, welches zur Erläuterung der Begebenheiten dienen kann, und wie gewöhnlich sehr genaue sonst nicht belegbare Einzelheiten der Erzählung enthält, gerne mit, wenn auch meist ohne Gefühl für dessen dichterischen Werth oder Unwerth, und die von Chronisten, Sammlern und Geschichtschreibern durch alle Zeit bis in den Beginn des 18. Jahrh. mit Vorliebe aus Tacitus und Eginhart eingeständlich oder stillschweigend wiederholte Tradition, daß solche Lieder von jeher ein vornehmer Bestandtheil der Annalen unserer Vorfahren gewesen, mag nicht wenig dazu beigetragen haben, sie, wo sie sich zeigten, in patriotischer Anknüpfung an die Art unserer Väter, fleißig zu beachten und zu überliefern. Die Zahl solcher liedüberliefernden, zum Theil noch ungedruckten Chroniken, obgleich, wie gesagt, die geringere, ist doch immer bedeutend. Zwar eine der ältesten und für die Sittengeschichte wichtigsten, die Limpurger Chronik, die doch den Volksgesang, und ausnahmsweise den rein lyrischen, ausdrücklich berücksichtigt, ergiebt gerade für das historische Lied gar nichts; desto bedeutender sind in dieser Hinsicht die Schweizer Chroniken von Tschudi, D. Schilling, Justinger, Bullinger, Schodeler, M. Russe, Anshelm, und noch ungedruckte, z. B. die handschr. Forts. des Tschudi in Bern und die St. Galler Handschr. Nr. 645 (s. Mone, Quell. u. Forsch. I, 178.; vgl. Fuchs, Leben des Tschudi. 1805. II, 176), insgesammt Lieder vom 14. Jahrh. an überliefernd; ihnen dürfen, was die Zahl und die innere Bedeutung der aufbehaltenen Lieder betrifft, wenn immer annäherungsweise, nur die im äußersten Norden von Deutschland entstandenen Ditmarsischen Chroniken von Neocorus, J. Russe, H. Detlefs und

P. Sare an die Seite gesetzt werden, denen sich A. Vieth anschließt (sie überliefern nur auf die Hemmingstedter Schlacht vom J. 1500 elf verschiedene Lieder), sodann mehrere Würtembergische, u. a. die von J. Frischlin, handschriftl. in Wolfenbüttel, aber mehr enthaltend, als Koch, Comp. I, 130 anzeigt, eine Anzahl von Braunschweigischen noch ungedruckten, endlich einzelne Chroniken aus allerlei Deutschen Landen, von Rothe, Spangenberg, Angelus, Letzner, Heim, Spormecker u. A.

Gleichzeitig mit den besseren Chroniken entstand gegen das Ende des 15. Jahrh. eine eigne Sammlung von historischen Schweizerliedern, die von Ludwig Sterner (s. Rochholz, Eidgenöss. Liederchronik S. XVII), die erste besondere Sammlung der Art, von der wir Kenntniß haben.

Neben den Chroniken und mehr noch als diese, wurden vom Eintritt des 16. Jahrh. an die fliegenden Blätter*) ein Mittel, Volkslieder überhaupt und unter ihnen zahlreiche geschichtliche, meistens gleich nach ihrer Entstehung zu verbreiten. Durch das ganze 16. Jahrh. in großer Menge gedruckt und in älteren Bibliotheken und Sammlungen alten Drucke zum guten Theile noch aufbewahrt, gewähren sie eine ungleich ergiebigere Quelle für das histor. Lied, als die vielen Liedersammlungen des 16. Jahrh., die verhältnißmäßig sehr weniges von geschichtl. Liedern aufgenommen; auch Fischart gewährt in seinen humorist. Werken nur einzelne Anspielungen auf dergleichen Lieder, während er für das rein lyrische Volkslied ungleich ergiebiger ist.

Im ersten Drittel des 16. Jahrh. begegnen wir nun mehr als einer zum Theil durch die anwachsende Zahl von Liedern auf denselben Gegenstand erzeugten Spezialsammlung von geschichtlichen Liedern im Süden und Norden von Deutschland, die jedoch alle Manuscript blieben. Dahin gehört eine Sammlung von Schweizerliedern von Wernher Steiner, vom J. 1315 bis zum J. 1531 reichend, und von dessen

*) Diesen Ausdruck (eine Uebersetzung des franz. feuille volante) gebrauchte, soviel wir wissen, Herder zuerst.

Nachkommen bis ins 17. Jahrh. fortgesetzt, in mehreren Handschriften erhalten (Rochholz, Eidgenöss. Liederchronik S. XVI), und wahrscheinlich auch eine andere anonyme im Besitz der Familie v. Mülinen (s. das.), ferner zwei Sammlungen von niederdeutschen Spottliedern auf die Reformation, eine vom J. 1529 in Hamburg (Gött. gel. Anz. 1833, Nr. 135), die andere aus einer gleichzeitigen, jetzt verlornen Handschrift von J. Ehrenfr. Charisius unter dem Namen Sundensia erneut, und zu unsrer Zeit bekannt gemacht (s. Berckmanns Stralsf. Chronik, herausg. von Mohnike u. Zober, im Anh. S. 227 ff.; vergl. Nr. 47 der vorl. Sammlung).

Aus ähnlichen Anlässen und durch einzelne Zeiterscheinungen hervorgerufen, entstanden mit dem Beginn des 17. Jahrh. einige selbständige Provinzialsammlungen von histor. Liedern, die gleichzeitig gedruckt wurden; sie bilden den Anfang der eigentlichen Literatur deutscher historischer Lieder, und machen insofern in diesem Gebiet Epoche. Drei solcher Sammlungen sind uns bis jetzt bekannt geworden, die sämmtlich wohl schon bei ihrem Erscheinen wenig verbreitet, jetzt zu den literarischen Seltenheiten gehören: eine Sammlung aus der Schweiz: Schlachtlieder der alten Eidgenossen, ordentlich und gründlich aus den wahrhaften Historien beschrieben und zusammen gedruckt anno 1600. Zürch b. Rud. Wyssenbach (der gegen den Ausgang des 16. Jahrh. bereits viele einzelne Flugblätter der Art gedruckt hatte), sie enthält 37 Lieder (Rochholz a. a. O. S. XVI f.); eine von Liedern auf ungarische Angelegenheiten, die wir doch nur muthmaßlich hieher rechnen: Christ. Demantii Reichenberg (Reichenbergensis?) Ungrische Heerdrummel vnd Feldgeschrey neben andern Ungerischen Schlacht- vnd Victorienliedern. Nürnb. 1600. 4. (Kochs Comp. II, 85; der Verf. hatte schon früher weltliche Lieder herausgegeben); endlich eine Stralsunder aus dem 30jähr. Kriege: Allerhand lustige KriegsLieder, Der sehr starcken Stralsundischen Belagerung betreffend ꝛc. 1630. 4. (vergl. S. 472 der vorl. Samml.) *).

*) Nicht hieher gehören die Zimbrischen Kriegs- und Siegs-

Durch das ganze 17. Jahrh. verbreiteten ferner auch die fliegenden Blätter, obgleich minder zahlreich als im vorhergehenden gedruckt, neben jenen Sammlungen, deren Quelle sie zum Theil gewesen, historische Lieder in nicht unbedeutender Zahl. Nur etwa gelegentliche Berührungen derselben lassen sich in den sittenschildernden Werken dieser Zeit, z. B. in Moscheroschens Gesichten und im Simplicissimus wahrnehmen, wie denn auch die vielen musikalischen Liedersammlungen dieses Jahrhunderts wenig oder nichts, und J. Höfels histor. Gesangbuch, Schleus. 1681, eben so wenig etwas Echtes der Art gewähren. Dagegen wurden einzelne Spätlinge der Chronik und chronikalische Werke, wie besonders Hortleder und J. Gropp, eine ergiebige Quelle für diese Lieder; nicht minder lassen sich mit dem Verstummen der Chroniken die späteren allgemeinen histor. Sammelwerke von Senkenberg, Leibnitz, Mencken, H. Pez, P. Reinhard u. A. angelegen sein, solche Lieder fleißig aufzubewahren; auch die zum Theil früher begründeten größeren handschriftl. Urkundensammlungen, z. B. die Zurlaubensche in Aarau, die Simlerische in Zürich, enthalten einzelnes Schätzbare der Art; endlich verschmähten auch einzelne Geschichtschreiber des 18. Jahrh. es nicht, historische Lieder erläuterungsweise beizubringen, wie u. A. Sattler, J. Vulpius, Triller, Lersner, Garcäus, Buchholz, C. F. Pauli, bis gegen das Ende des 18. Jahrh. für die Geschichtschreibung eine neue Epoche begann, und die Lieder aus den Annalen bis auf einzelne noch im 19. Jahrhundert z. B. bei Glutz-Blotzheim, Bartholdy und Dahlmann bemerkliche Spuren, endlich verschwanden.

Um die Mitte des 18. Jahrh. jedoch schien eine umfassendere Würdigung des histor. Liedes sich vorbereiten zu wollen;

Lieder von Andr. Gödeke v. Schöningen, Hamb. 1667, die unter dem innern Titel: „Historisches Turtel-Täublein" S. 53 ff. vierzig geistliche Kriegslieder, wie sie öfter genannt werden, (z. B. S. 276) enthalten, in welchen die Schicksale Holsteins in dem dänisch-schwed. Kriege v. J. 1657—1660 nach geistlichen Melodien und in breitem geistl. Ton der Zeitfolge nach erzählt werden.

es ließen ſich Anregungen aus einem andern als dem blos hiſtoriſchen Geſichtspunkte wahrnehmen. Hie und da zeigte ſich bei Männern, die das Weſen des Volksthümlichen beſſer erkannten, eine beiläufige Andeutung (wie z. B. ein gelegentliches Lob der Gaſſenhauer in hiſtoriſcher Hinſicht b. J. H. Schmidt, Faſtel-Abend-Sammlungen. Roſt. (1742) und 2. Aufl. 1752. 4. S. 18), und ward hie und da ein Lied in einer Art ſelbſtändig mitgetheilt und gewürdigt *), die für die Auffaſſung des Volksliedes überhaupt auf eine neue Epoche hindeutete, die von anderer Seite ſiegreich herbeigeführt werden ſollte. So z. B. machte J. F. Sprengel einige vorzügliche niederdeutſche Lieder des 14. Jahrh.: das von Exleben (ſ. Nr. 9 dieſ. Samml.) in den Berliner wöchentl. Relat. vom J. 1758, und in den Greifswalder krit. Nachr. vom J. 1765 St. 21 das treffliche, auch von Herder (Stimm. d. Völk. S. 80) ausgezeichnete Lied auf die Schlacht am Kremmerdamm bekannt, desgleichen theilte Ch. C. am Ende in Niederers nützl. u. angen. Abhandll. Altd. 1768. S. 374 ff. das Lied auf den Landgrafen von Heſſen mit (ſ. Nr. 58[a]).

Indeſſen war unter den Stürmen des 7jährigen Krieges das Morgenroth einer glänzenden Periode der Deutſchen Literatur angebrochen; die bedeutenden Männer, welche eine beiſpiellos ſchnelle und gänzliche Umwandlung der Literatur bewirken und auch in dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts neben Wieland, Schiller und Goethe die Aufmerkſamkeit und Nacheiferung von ganz Deutſchland erregen ſollten (Klopſtock, Leſſing, Winkelmann), hatten nach der Mitte des Jahrhunderts ſchon zu wirken angefangen, und Gleim, ein anderer Veit Weber, bereits im J. 1758 ſeine erſten Kriegslieder herausgegeben (denen neun Jahre ſpäter Lavaters

*) Ob die beiden uns nicht zu Geſicht gekommenen Abhandlungen: I. A. Schmid, diſſ. de modo propagandi hiſtoriam per carmina. Helmſt. 1710. 4. und C. F. Wiliſch, von den Bemühungen der Poeten, die Geſchichte alter und neuer Zeit zu beſchreiben. Lpz. 1760. 4., das Volkslied wo nicht ausdrücklich, doch mit betreffen, wiſſen wir nicht zu ſagen.

Schweizerlieder folgten), als in demselben Jahre 1765, wo Sprengel jenes treffliche alte Lied edirt hatte, zwei Erscheinungen des Auslandes, der 1765 herauskommende erste franz. Musenalmanach, und Th. Percy's in demselben Jahre ans Licht getretene Reste altenglischer Volksdichtung eine mächtige Anregung, jene für die Kunst-, diese für die Volkspoesie in Deutschland wurden. Da trat Herder, schon seit dem J. 1767 thätig eingreifend in die Umgestaltung einer neuen Geschmacksperiode, zuerst im J. 1773 mit seinen Blättern von deutscher Art und Kunst, im J. 1778. 79 aber mit seinen Volksliedern hervor (öfter wiederholt, zuletzt 1825, vermehrt und geordnet unter dem Titel: Stimmen der Völker in Liedern, im J. 1807 seinen sämmtlichen Werken einverleibt), eine neue Epoche in der Literatur des deutschen Volksliedes begründend. Dieser edle Geist, von dem zartesten Schönheitssinn wie keiner vor ihm durchdrungen, neben Lessing der erste ästhetische Erzieher seines Volkes, und zu einer umfassenden Bildung im Sinne einer allgemeinen Humanität unermüdlich aufregend, zog die Dichtung aller zugängigen Völker und Zeiten in seinen Kreis, und weckte, durch das Erscheinen der Percy'schen Sammlung auch seinerseits angeregt, in den genannten Werken durch Beispiel und Lehre zuerst den schlummernden Sinn für das Volkslied, indem er dasselbe aus dem Standpunkte seiner nationalen und poetischen Bedeutsamkeit würdigte, und einen Einfluß auf seine Zeitgenossen zu üben wußte, der bis auf den heutigen Tag die wohlthätigste und erfolgreichste Nachwirkung äußert. Herder giebt in seinen Volksliedern, die überhaupt nur 34 deutsche Lieder enthalten, zwar nicht mehr als drei historische Lieder (das Ludwigslied in einer Uebersetzung, das auf den sächs. Prinzenraub und das auf Herzog Wilhelm von Thüringen aus Spangenberg und Triller), die er demnach nicht besonders zu berücksichtigen schien, die bedeutendste Anregung für das histor. Lied aber dadurch, daß er in der trefflichen Vorrede, da wo er seinen Nachfolgern literarische Winke zur fernern Aufsuchung des Deutschen Volksliedes giebt („was für mich nicht dient, kann für einen andern dienen", sagt er das., Stimm. d. Völk. S. 78), Winke, die doch erst viel später von Andern benutzt wurden, vielleicht unwillkührlich, fast nur historische Lieder aufzählt.

Unmittelbar nach Herder geschah für das histor. Volkslied, das nothwendig dem größeren Interesse des übrigen reicheren nachstehen mußte, nur wenig; die ersten deutschen Volksliedersammlungen nach ihm, die von Nicolai, Elwert, Goethe, theilen nichts von histor. Liedern mit, aber eine Anzahl namhafter Forscher, die zum Theil schon früher diese Bahn betreten hatte, fuhr fort, einzelne geschichtliche neben andern Volksliedern in literärischen Werken und Zeitschriften, besonders im deutschen Museum (1777—1780) mitzutheilen, deren sehr schätzbare durch Lessing, Eschenburg, Meißner, Canzler, Anton, Schmidt-Phiseldek, Moser, v. Balthasar, Westenrieder, endlich Koch, Gräter und Leon bekannt gemacht wurden. Zugleich nahmen Historiker, wie Haller, Leu, Meusel, und Literatoren, wie Lessing (in s. Nachlasse), Koch, v. Blankenburg, Panzer, Gelegenheit, dergleichen Lieder aus ihrem Standpunkte fleißig zu verzeichnen, und während Joh. v. Müller, der tiefste und umsichtigste Geschichtforscher, den ersten historischen Gebrauch von ihnen machte, dem außer seinem Nachfolger Glutz-Blotzheim kaum ein späterer Geschichtschreiber darin nachahmte, auch wohl eine gutmüthige Ironie dieses ganzen Strebens laut ward *), waren abermals größere handschriftliche Sammlungen von histor. Liedern in der Schweiz, wo man zu aller Zeit die meiste Aufforderung dazu fühlen mußte, entstanden, deren eine, von Wyß angelegt, bis zu acht Quartbänden erwuchs, eine andere, von J. M. Usteri begründet, zur Ergänzung der im Jahre 1600 in Zürch gedruckten eidgenössischen Schlachtlieder dienen sollte (Rochholz a. a. O. S. XVI. 49. 55. u. a.).

Gegen das Ende des Jahrhunderts, als einige Literatoren wiederholt auf den Werth solcher geschichtlichen Volkslieder aufmerksam machten (z. B. Koch im Comp. II, 83. f. S. 171

*) vgl. Lichtenbergs Lied auf die Belagerung von Gibraltar: Simple, jedoch authentische Relation von den curieusen schwimmenden Batterien, wie solche anno 1782 am 13. u. 14. Septembris ꝛc. ꝛc. Durch Eman. Candidum ꝛc., in Lichtenbergs verm. Schriften, Bd. IV. Gött. 1802. S. 385 ff.: Don Alvarez lag jämmerlich ꝛc.

des vorl. Werkes), geschah es auch, daß die Idee, eine eigene Sammlung dieser Lieder zu veranstalten, zum ersten Male hervortrat. Beesenmeyer bereitete sie im J. 1796 durch den Wunsch nach einem chronologischen Verzeichniß derselben vor*), J. F. A. Kinderling aber sprach sie zuerst deutlicher aus**).

In demselben Jahre, wo diese Wünsche laut wurden, und unabhängig von ihnen, machte ein anderer verdienter Literator eine kleine Sammlung von histor. Liedern bekannt, die zwar nichts ganz Neues gewährte, als die erste Spezialsammlung der Art in jüngerer Zeit aber, und als der Anfang der neueren Literatur dieser Lieder hier besonders hervorgehoben werden muß. Biester theilte nämlich in seiner Berlinischen Monatsschrift, Bd. XXVIII. 1796. Dez. S. 521 ff. unter der Aufschrift: „Alte historische Lieder in der Mark Brandenburg" vier niederdeutsche Lieder mit (von einem fünften nur den Anfang), die aus Angelus, Garcäus, Buchholz u. a. Quellen entlehnt und hie und da berichtigt waren. Dieser schätzbare Anfang, der von andern Seiten Nachahmung ver-

---

*) Beesenmeyer schreibt unterm 17. Jan. 1796 (Braga und Hermode. I. Bd. 2. Abthl. Lpz. 1796. S. 184): „Immer trage ich auch noch einen Gedanken in mir herum, ein chronologisches Verzeichniß von solchen Gedichten zu liefern, welche irgend eine historische Begebenheit zum Grunde haben, und entweder satyrischen Inhalts sind, oder wegen ihrer Singbarkeit Volkslieder wurden, bis aufs Jahr 1560. Der Schmalkaldische Krieg, Magdeburgs Belagerung durch Moriz, das Trientische Concilium u. dgl. lieferten Stoff genug. Ich besitze eine beträchtliche Anzahl."

**) Kinderling in einem Beitrag zur Kenntniß der deutschen Volkslieder (ebendas. II. Bd. 1. Abthl. 1797. S. 30 f.) sagt: „Zu den gedruckten Liedern gehören ferner solche, die in alten Chroniken und historischen Sammlungen eingerückt sind. Es verlohnte sich der Mühe, daß man von diesen historischen Liedern ein eigenes Verzeichniß verfertigte: denn wer sucht leicht das alte deutsche Gedicht auf den König Ladislaus in Böhmen in Senkenbergii Selectis Juris et Histor. Tom. V. p. 422? Auch in unsern neueren Monats- und Vierteljahrs-Schriften sind hin und wieder dergleichen historische und scherzhafte, auch satyrische Volkslieder eingerückt, welche verdienten in eine eigene Sammlung gebracht zu werden."

dient hätte, scheint gleichwohl wenig bemerkt worden zu sein, und es schließt mit ihm die Geschichte des historischen Liedes im 18. Jahrhundert.

Erst zehn Jahre später, mit Anbeginn unsers Jahrhunderts, und in dem für Deutsche Nationalität so bedenklichen Jahre 1806, trat eine Erscheinung im Gebiete des Deutschen Volksliedes ans Licht, die geeignet war, alle früheren Leistungen der Art auf das glänzendste zu überstrahlen. Es erschien der erste Band des Wunderhorns, herausgegeben von A. v. Arnim und Brentano, dem im J. 1808 ein zweiter und dritter folgte. Mit dieser Sammlung, nach Herder der bedeutendsten überhaupt, die als deutsche Volksliedersammlung die erste und wichtigste aller früheren und späteren Zeit bis heute genannt werden muß, beginnt die glänzendste Periode in der Geschichte des Deutschen Volksliedes. — Aus den reichsten literarischen Mitteln eine bedeutende Anzahl der schönsten und köstlichsten, früher meist unbekannten oder unbeachteten alten und neueren Lieder in großer Mannigfaltigkeit vorführend, und sie zwar nicht nur der Sprache nach überall verjüngend, sondern auch sonst, oft mit unverzeihlicher Willkühr, hier gewaltsam kürzend, verändernd, umstellend, ergänzend, dort durch kecke Zusammenstellung fremdartiger Theile zu Gunsten des Effekts gänzlich umbildend, so daß überhaupt nur wenige dieser Lieder hier durchaus urkundlich echt erscheinen, ist diese Sammlung dennoch mit so viel Takt für das volksthümlich Bedeutende, mit einem so zarten Sinn für das Schöne und Poetische, und überall mit so viel Geist behandelt, daß sie, wie sehr immer durch jene Willkühr der Behandlung die wahre Erkenntniß echter Volksdichtung gefährdend, auf jedes für das Schöne nur irgend empfängliche Gemüth einen Eindruck machen muß, der für das ganze übrige Leben wohlthätig nachwirkt, und in der Geschichte der gesammten deutschen Literatur allezeit einen hohen Rang, für das poetische Bedürfniß aber einen bleibenden Werth behaupten wird, so lange nur die gegenwärtige Sprachperiode dauert, und (von Herder, hätte er ihr Erscheinen erlebt, gewiß mit lautem Beifall aufgenommen,) die auszeichnende Würdigung, die Goethe ihr gleich nach dem Erscheinen des ersten Bandes

im Allgemeinen und Besondern angedeihen ließ (vgl. die Recension in der Jen. A. L. Z. 1806. Nr. 18 ff., wiederholt in seinen Werken Bd. XXXIII. 1830. S. 183 ff.), in vollem Maße verdiente. — Das Wunderhorn enthält in seinem ersten Theile eine kleine Reihe, im zweiten ungleich mehr historischer Lieder (der dritte gewährt nichts der Art), überhaupt deren über dreißig (in dem Inhalt am Schluß des dritten Bandes unter der Rubrik: „Historische Romanzen" nur unvollständig und ohne die blos sagenhaften auszuscheiden, verzeichnet), die freilich großentheils die bessernde Hand der Herausgeber noch mehr als die andern Lieder erfahren mußten.

Im Jahre 1806, wo der erste Theil des Wunderhorns erschien, ward auch die Idee, die historischen Volkslieder besonders zu sammeln, von zwei verschiedenen Seiten her, unabhängig von einander, nochmals wieder angeregt. Johannes von Müller war es, der diesen Gedanken als Herausgeber von Herders Stimmen der Völker (den 8. Thl. der Herderschen sämmtl. Werke zur sch. Lit. bildend) bei Gelegenheit eines Schweizerliedchens zuerst andeutete *). Bestimmter sprach ihn beiläufig A. v. Arnim im Wunderhorn selbst aus **), und seine Bemerkung mag es gewesen sein, die, wo nicht seinen

---

*) J. v. Müller sagt daselbst im Inhalt S. XIII (seine Vorrede ist vom August 1806 datirt): „Der Herausgeber ist angestanden, das Tellenlied, Westfriesenlied und andere schweizerische Volksstimmen einzurücken, endlich schienen die Stücke zu lang. Aber er will die Unternehmer ähnlicher Sammlungen aufmerksam machen. Theils enthalten Tschudy, Schilling und andere Chronisten Kriegslieder, worin oft wahrhaft poetische Stellen vorkommen; theils sind sehr viele, zum Theil äußerst naive Liedchen im Munde der alten Völkchen im Gebürge, ... Sie haben auch historischen Werth."

**) Vor dem Liede auf die Schlacht bei Sempach, Wunderh. I, 349 sagt er: „Die ältern Kriegs- und Schlachtlieder der Deutschen fordern eine eigne Sammlung; aus Tschudi eilf, bei Diebold Schilling fünf, die Seeschlacht der Vitalienbrüder aus Cantzler, die Schlacht bei Ingolstadt aus Schärtlin, am Kremmerdamm aus Buchholz, der Nürnberger Krieg aus Cantzler, die Grumbacher Fehde, der Wirtemberger Krieg u. a. m. haben sich bei uns angehäuft, wir konnten nur die ausgezeichneten aufnehmen, ungerichtet seins unbedeutend."

nächsten Nachfolgern in diesem Gebiete, doch wahrscheinlich Wolff, dem Herausgeber der ersten selbständigen Sammlung von blos historischen Liedern, der überdies das Wunderhorn bedeutend benutzte, die Idee solchen Unternehmens, wie Görres ein Beispiel dazu, an die Hand gegeben hat.

Von dieser Zeit an darf die Würdigung des gesammten, wie auch des historischen Volksliedes als vollendet betrachtet werden. Die Aufmerksamkeit auf letzteres ward durch die Kritik noch gesteigert. Wie nämlich der erste Theil des Wunderhorns in Goethe's Recension lediglich von poetischer Seite beurtheilt worden, so ward der zweite Band, und in ihm auch reichlich die historischen Lieder, der Gegenstand einer, die ästhetische Würdigung nach Goethe's meisterhaftem Vorgange bescheiden ablehnenden, ausführlichen, rein literärischen und kritischen Recension v. d. Hagen's (Jen. A. L. Z. 1810. Nr. 35 ff.), ergiebig an schätzbaren Winken, Berichtigungen und Nachweisungen, wie derselbe deren auch später beizubringen Gelegenheit nahm (s. Briefe in die Heimat. 1818. I, 109. 180. 197). — Während gleichwohl der durch solche Stimmen angeregte Wunsch, die Kritik hinsichtlich der Echtheit und Urkundlichkeit dieser Lieder angewandt zu sehen, für die ganze Folgezeit bis heute wenig Befriedigung fand, ja trotz der Winke Herders und v. Arnims die dem Wunderhorn zunächst folgenden Volksliedersammlungen von Büsching und v. d. Hagen, die treffliche v. Seckendorfs, die Beiträge der Art, die Bothe u. A., besonders aber Docen gaben, über dem rein lyrischen Liede das historische sogar gänzlich vernachlässigten, und selbst die später bekannt gemachten Sammlungen von Meinert, Schottky, Kuhn ꝛc. nichts von geschichtlichen Liedern, noch spätere aber, z. B. von Weyden, nur beiläufig dergleichen darbieten, wurden deren auch jetzt, wiewohl ungleich sparsamer als in früherer Zeit, nicht nur gelegentlich einzelne, darum zum Theil nicht minder treffliche, in Zeitschriften und literärischen Werken durch Büsching, Vulpius, Docen, v. Aretin, Ebert, auch sonst zerstreut bei Wilken u. A. bekannt gemacht, sondern es bietet sich auch, außer einzelnen neueren Liedern der Art in fliegenden Blättern (in den vielen Sammlungen

von Kriegs- und geſelligen Liedern von 1780 bis heute wird man vergebens nach hiſtoriſchen ſuchen), eine Reihe von einzelnen, wiewol nicht ſelbſtändig erſchienenen Sammlungen von hiſtoriſchen Liedern dar, die zum Theil wenigſtens durch das Wunderhorn veranlaßt ſein mögen. Der Zeit nach iſt hier zuerſt Frhr. v. Hormayr zu nennen, deſſen Taſchenbuch für die vaterländ. Geſchichte bis zum J. 1829 jedoch nur noch wenige hiſtoriſche Lieder gewährt, und erſt ſpäter bedeutend in dieſer Hinſicht wird (vgl. die Ueberſicht der von ihm mitgetheilten Lieder im Taſchenb. Jahrg. 1833 S. LIV f.); auch A. W. v. Schlegel darf gewiſſermaßen hieher gerechnet werden, der in F. Schlegels deutſchem Muſeum Bd. I. Wien 1812. S. 289 ff. „Gedichte auf Rudolf von Habsburg von Zeitgenoſſen" zuſammenſtellte. Zunächſt iſt es aber J. C. v. Fichard, der ſich das Verdienſt erwarb, in den drei Bänden ſeines Frankf. Archivs (1811—1815) neben vielen andern bedeutenden älteren Liedern eine Reihe von hiſtoriſchen des 15. 16. Jahrh. aus handſchriftl. Quellen in urkundlich treuem Abdruck bekannt gemacht zu haben. Ihm folgte, vermuthlich unmittelbar durch das Wunderhorn veranlaßt, J. Görres, der, während Wilken und Mone in der erſteren Geſchichte der Heidelberger Bibliotheken (1817) bei Verzeichnung der dortigen Handſchriften auf manches dieſen beigegebene hiſtoriſche und andere Volkslied aufmerkſam machten, unabhängig von ihnen, in ſeinen, aus eben dieſen, nur von Rom zurückgekehrten Heidelberger Handſchriften geſchöpften altdeutſchen Volks- und Meiſterliedern (Frankf. 1817) eine eigne Abtheilung von hiſtoriſchen Liedern aufſtellte, wie früher noch in keiner Sammlung geſchehen, und S. 209 ff. zwanzig derſelben, theils zwar Minnelieder aus dem 13., meiſt doch echte hiſtoriſche Lieder aus dem 15. 16. Jahrh., der Sprache nach erneut, auch ſonſt hie und da modernisirt mittheilt. Dieſe kleinere Specialſammlung, ſeit Wiſter die erſte der Art, iſt, was den Umfang und die innere Bedeutung betrifft, auch die letzte geblieben. Im Jahre 1819 gab H. Schreiber die Lieder Veit Webers aus D. Schilling mit geſchichtlichen Einleitungen, übrigens ohne die wünſchenswerthe literäriſche Ausſtattung beſonders heraus (Freiburg; vgl. über

B. Weber Mone's Bad. Archiv Bd. I. 1826. S. 70 ff.); im J. 1822 theilte E. Münch in ſeiner Aletheia (Zürich) eine Reihe von Schweizerliedern aus W. Steiner's obgedachter Sammlung, im J. 1823 A. L. Follen in ſeinen Harfen-Grüßen aus Deutſchland und der Schweiz (ebendaſ.) S. 165 ff. drei „Schweizeriſche Schlachtlieder des 14. Jahrh." aus der in Zürich aufbewahrten Urſchrift von Tſchudi's Chronik mit, und in demſelben Jahre wurden „Drei Brandenburgiſche Volkslieder" ohne Angabe der Quelle, offenbar aber aus Pauli entlehnt, in hochdeutſcher Ueberſetzung und umgearbeitet („mit den nöthigen Abänderungen", wie es dort heißt) in K. Schall und v. Holtei's Deutſchen Blättern für Poeſie, Literatur ꝛc. Bresl. Nr. 57 von L. Haupt wiederholt, womit die Reihe der kleineren Sammlungen hiſtor. Lieder dieſer Zeit, ſoweit ſie uns bekannt geworden, ſich ſchließt.

Indeß hatten, wie es bei einer wirkſamen Anregung zu geſchehen pflegt, mehrere andere Literatoren nach dem Erſcheinen des Wunderharns den Entſchluß gefaßt und zum Theil öffentlich ausgeſprochen, größere oder kleinere Sammlungen hiſt. Lieder bekannt zu machen. Büſching und v. d. Hagen kündigten zuerſt ein ſolches Unternehmen, als ſchon dem Abſchluß näher gerückt, an (ſ. ihre Samml. deutſch. Volkslieder. Bresl. 1807. S. XIX f.); von J. v. Arx ward bekannt, daß er hiſtor. Schweizerlieder herausgeben wolle (v. d. Hagen, Briefe in die Heimat. I, 155); Docen hielt einmal, nach öffentl. Blättern, in den Sitzungen der Münchner Akademie beſondere Vorträge über einen von ihm zuſammengeſtellten Cyclus von bayriſchen hiſtor. Liedern, der doch ohne Zweifel zur Veröffentlichung beſtimmt war, und ſo mögen noch mehrere Männer ähnliche Abſichten gehegt haben, wie wir nur aus unſerer Bekanntſchaft Herrn K. Wildenhain in Sachſen anführen können, der im J. 1828 ebenfalls den Gedanken faßte, die hiſtor. deutſchen Volkslieder beſonders zu ſammeln. Alle dieſe Vorſätze blieben jedoch unausgeführt, es erſchien nichts von den Sammlungen dieſer Männer, und überhaupt außer ein paar von Wachter in ſ. Forum der Kritik (1827) wiederholten, und einigen durch Zober bekannt gemachten Liedern (ſ. S. 472 f. d. vorl. Samml.), in der näch-

sten Zeit bis zum J. 1830 nichts hieher Gehöriges. In diesem Jahre trat O. L. B. Wolff's „Sammlung histor. Volkslieder und Gedichte der Deutschen" ans Licht (Stuttg.), die erste und bis jetzt einzige allgemeinere von blos historischen Liedern, die zwar von Liebhabern mit Interesse, und selbst von einigen nicht eben tief eindringenden Recensenten (z. B. in der A. L. Z. 1833. Nr. 65) mit Beifall aufgenommen, dennoch aber ein in Anlage und Ausführung durchaus mißlungner Versuch genannt werden muß, den die Kenner dieses Gebiets gänzlich [illegible]ren durften.

Bevor wir aber diese Sammlung, immerhin das umfassendste Werk der Art, und die Veranlassung des gegenwärtigen, einer nähern Würdigung unterwerfen, eilen wir, zum Schluß dieser kleinen Literargeschichte des historischen Liedes noch aufzuführen, was nach Wolff und seit dem J. 1830 für dasselbe geschehen; es ist wenig. Noch in dem eben genannten Jahre machte Mone, indem er die Schweizerlieder einer St. Galler Handschrift verzeichnete, auf den Werth des histor. Liedes auch seinerseits aufmerksam (Quellen u. Forsch. Bd. I. Abth. 1. Leipz. 1830. S. 178 ff., vgl. S. 220); drei Jahre später gab Maßmann in des Frh. v. Aufseß Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Mittelalters, Jahrg. 1833. S. 264 ff. (nachdem schon Bechstein ebendas. S. 176 ff. gelegentlich einige Flugblätter des 16. Jahrh. mit dergleichen angezeigt hatte) eine „Nachweisung histor. Volkslieder", die zum Theil offenbar aus Herders Vorrede zu s. Volksliedern (ohne Rücksicht auf J. v. Müllers Zusätze in d. Stimmen d. Völk.) entlehnt, von Druckfehlern arg entstellt, und nicht ohne unrichtige Angaben*) 37 meist bekannte Lieder flüchtig und literarisch ungenügend verzeichnet, worauf H. Leyser (ebendas. Jahrg. 1835. S. 39 ff.) noch 27 meist braunschweigische aus einer handschriftl. Chronik in seinem Besitze aufführte. — Mitgetheilt wurden in dieser Zeit nur wenige

*) Nr. 1 und 3 sind dasselbe Lied, Nr. 5 nicht vorhanden, Nr. 15 nicht in Carpzow, Nr. 19 besser in Ganzlers Quartalschrift.

Lieder der Art, und außer ein paar in den sogen. Bayrischen Annalen 1833 (einem nicht in den Buchhandel kommenden Münchner Zeitbl.), zwei in Frh. v. Aufseß und Mone's Anzeiger (1834 S. 17 ff., 1835 S. 34 ff.) durch H. Leyser bekannt gemachten Proben seiner Braunschw. Lieder, und sonst gelegentlich in andern Blättern, z. B. durch Pescheck beigebrachten, der in s. N. Lauf. Magaz., Jahrg. 1832, S. 218 ff. 313 ff. das Lied auf den Räuber Fritsche wiederholte und kommentirte, ist (wenn uns nicht in der Unzahl deutscher Zeitschriften aller Art etwas entgangen) nur der Freih. v. Hormayr hier zu nennen, in dessen Taschenbuch f. d. vaterl. Geschichte vom J. 1830 an, vielleicht nicht ohne Einfluß der Wolffschen Sammlung, nach und nach eine schätzbare Reihe von älteren histor. Liedern meistens treu nach den (nicht immer genannten) Quellen mitgetheilt ward. Wir haben die Beiträge dieses in Ansammlung histor. Materials vor allen histor. Zeitschriften und Taschenbüchern so reichen, und für das histor. Volkslied auch ferner viel versprechenden, zu wenig gekannten Taschenbuchs um so dankbarer zu erwähnen, da wir selbst in vorl. Sammlung eine Anzahl zum Theil trefflicher Lieder daraus geschöpft haben. — Während aber diese einzelnen Beiträge bekannt wurden, erschienen zwei neue selbständige Volksliedersammlungen: die leider gänzlich verfehlte größere des Frh. v. Erlach (Mannh. 1834. 35), die u. a. auch eine Reihe doch schon früher bekannter historischer Lieder darbietet, und die Eidgenöss. Lieder-Chronik von E. L. Rochholz (Bern 1835), über welche beide Werke unten noch einige Worte beizubringen sind.

Fassen wir nun, dem literär. Zwecke dieses Vorworts gemäß, die Wolffsche Sammlung näher ins Auge, so ergiebt schon die Uebersicht des Inhalts derselben, wie wir sie in gedrängter Kürze mit Rücksicht auf die Zeit und die Quellen der Lieder hier folgen lassen, daß nicht nur Wolffs Materialien und literärische Kenntniß dieses Gebiets unzulänglich, und Wahl und Angabe seiner Quellen unlauter und unkritisch sind, sondern auch, daß er nicht einmal die erste Bedingung aller historischen Leistung, die der chronologischen Anordnung, erfüllt, indem er seine Lieder in Perioden eintheilt (es sind deren

17 angenommen), die durchaus unstatthaft und selbst lächerlich erscheinen.

Nach einem von Druckfehlern wimmelnden, und weder hinsichtlich der Abschnitte, noch der Zahl der Lieder mit dem Buche stimmenden Inhalte (die Lieder S. 159 ff. 173 ff. des 6. Abschn., desgl. zwei im 12. Abschn. sind hier übergangen, und ein Gedicht des 8. Abschn. [S. 205 f.] als eigne 9. Abtheilung erst nach S. 236 verzeichnet), beginnt das Werk mit einem Liede: Deutschlands Ehre, ohne Quellenangabe, dem Inhaltsverzeichniß nach aus dem 14. Jahrh., während es um ein Jahrhundert älter, bekanntlich von Walther v. d. Vogelweide ist (b. Lachm. S. 56 f., v. d. Hagen, Minnes. I, 245); Wolff entlehnte es aber in Görres Uebertragung aus dessen Sammlung (S. 211; der Hallische Recensent kennt nicht einmal diese Wolffsche Quelle!). Die 17 Abschnitte des Werks sind dann folgende: I. Wider die Ungläubigen, 7 Lieder, theils aus der Zeit der Kreuzzüge, theils aus dem 15. 16. Jahrh., das letzte aus dem Wunderh., die 6 ersten ohne Quellenangabe, aber sämmtlich aus Görres Samml. entlehnt (das. S. 212, 215, 246, 257, 252, 255), 1 und 2 ebenfalls von Walth. v. d. Vogelw. (Lachm. 76 ff. 14 ff., Hagen I, 254. 278 f.). Den Abschn. II und III bilden das Gedicht auf Heinrich den Löwen von M. Wyssenhere (aus Maßmanns Denkm. I, 123 ff.), und Rosenplüts Nürnb. Krieg von 1450 (aus Canzlers Quartalschrift III, 2. ohne Rücksicht auf den Text in P. Reinhards Beytr. I.), beide ohne die Quelle anzuführen. IV. Reformation und ihre Folgen, 9 Gedichte, die beiden Reime S. 63, offenbar Bilderunterschriften und nicht hergehörig, als erstes gerechnet; 2 und 3 aus flieg. Bl., 4 eben so zitirend, wieder stillschweigend aus Görres (S. 272 ff.) entlehnt, 5 und 6 aus einer Sammlung von Bergkreyen, 7—9 ohne Angabe der Quelle, die beiden letzten langen (S. 84 ff. 102 ff.) aber, vom J. 1546, wahrscheinlich aus fl. Bl., wie sie auch bei Strobel erwähnt werden (Beytr. 1784. I, 1. S. 200 f. 198 f.); ersteres steht schon bei Hortleder (1, Ausg. 1618. II, 112 ff., 2. Ausg. 1645. S. 107 ff.). V. Braunschweigische Händel, 3 Gedichte von 1542; die ersten nach fl. Bl.,

das letzte lange ohne Quellenangabe. VI. Grumbachsche Händel, die durch Lessing bekannte Nachtigal (aus Vulpius Curiös.), ein Pasquill aus einer Weimar. Handschr., und zwei lange im Inhalt nicht aufgeführte Gedichte aus Gropp. VII. Lieder für und wider Karl V., 3 Ged., ohne die Quellen anzuführen, 1 ist aus Görres (S. 279 ff.), 2 vom J. 1546, aus dem Wunderh. I, 97 ff., das letzte, die Quelle des vorhergehenden, schon bei Hortleder stehend (1. Ausg. S. 297 ff., 2. Ausg. S. 424 ff.). VIII. Der Bauern Krieg, 7 Ged. (nach dem Inhaltsverz. nur 6, s. oben); 1. 2. 3, diese beiden unter falschem Citat, sind aus Görres entlehnt (S. 259 ff., 264 ff., 268 ff.), ein im Inhaltsverz. anders gestelltes Reimchronikfragment auf Johann I. von Sachsen, ohne Angabe woher, das nächste lange aus Senkenberg, das folgende und das übermäßige letzte ohne genügende Angabe der Quelle, aus Gropp. X. Hessische Begebenheiten (nämlich vom J. 1547), 3 Gedichte, 1 (die Belagerung von Ingolstadt, Nr. 58ª der vorl. Samml.) aus einem fl. Bl., 2 aus dem Wunderh., das dritte, ein übermäßig langes Chronikfragment ohne Notiz, woher. XI. Calvinische Händel zu Leipzig, vom J. 1593 ff., drei Ged. ohne Quellenangabe. XII. Plattdeutsche Lieder (eine historische Abtheilung!), nach dem Inhaltsverz. zuerst 10 Lieder auf den ditmars. Freiheitskrieg, in der That aber 12 aus verschiedenen Zeiten und Ländern, durchgängig ohne Angabe der Quellen, näml. 2 Lieder auf Wiben Peter, wie auch das erste zu überschreiben war, das schon im Wunderh. II, 163 ff. zu finden, beide vom J. 1545 und aus Dahlmanns Neocorus (1827. II, 93 ff. 96 ff.), dann das bekannte auf die Schlacht am Kremmerdamm, nach Buchholz vom J. 1334, hier aus dem Wunderh. II, 124 ff., ferner, ohne irgend angemessene Ueberschriften, auch wohl ganz ohne bergl. (S. 340), 9 ditmars. Lieder auf die Schlacht bei Hemmingstede von 1500, zum Theil von Russe, Saxe und Detlefs überliefert, hier sämmtlich aus Dahlmann (II, 560. 560 ff. 565. 562 ff. I, 495 ff. 521 f. 523 ff. 518 ff. 507 ff.), willkührlich durch einander geworfen; das 3. u. 4. (Wolff S. 377 ff.) ursprünglich wieder eins. Es folgen noch die Lüneburg. Fehde von 1371 und

die Stiftsfehde von 1519 (beide aus Leibnitz, script. rer. Br. III, 185 f. 254 ff.). XIII. Zwei Ged. auf Albrecht von Brandenburg und Moritz von Sachsen vom J. 1553, beide ohne Angabe der Quellen, das erste übermäßig lange wahrscheinlich aus einem alten Drucke, das zweite aus dem Wunderh. I, 270 ff., die Traumdarstellung der in d. Ged. S. 84 ff. vergleichbar. XIV. Dreißigjähr. Krieg, 9 Lieder; 1—3 von 1618. 1620. 1619 nennen ihre Quellen (bald am Anfange, bald am Ende der Lieder), 4 von 1620 ohne Angabe derselben, 5 aus einem fl. Bl., 6 (Parodie auf das: Zeuch Fahler ꝛc., theilweise abgedruckt im Wunderh. II, 95, vgl. 90) aus einer Weimar. Handschr., 7 falsch zitirend, von 1631, und 8 von 1632, beide aus dem Wunderh. (II, 93 f., 96 ff.), 9 von 1629, aus einer Weimar. Handschr. XV. Schweizerlieder (als historische Abtheilung!) enthält in drei Abschnitten ohne näheres Citat des Einzelnen, aus Tschudi 11 Lieder, aus D. Schilling 12 (zwei davon, S. 557 ff. 561 ff., stehn gar nicht bei Schilling, der überhaupt nur 10 Lieder hat, sondern sind, wie im Buche selbst angegeben, aus Justinger und Senkenberg), übrigens nicht in der Ordnung, das sechste (W. S. 532 ff., Schill. S. 210 ff.) sollte dem fünften vorangehen; endlich aus W. Steiner (nach Münchs Aletheia) 7, das letzte ist aber ein Würtembergisches auf Herzog Ulrich; überhaupt 30 Lieder, meist aus dem 15. Jahrh. XVI. Lieder verschiedenen Inhalts, 50 Lieder aus allerlei Zeiten vom 13. bis 18. Jahrh. bunt durcheinander gemischt, fast durchgängig ohne Angabe der Quellen; zuerst das Ludwigslied aus Schilter, die nächsten 7 aus Görres entlehnt (S. 221, 219, 218, 217, 240, 221, 277), nämlich 1—4 aus den Minnesingern, das erste von Spervogel (Hagen II, 376), die 3 andern von Walther v. d. Vogelweide (Lachm. 33 f. 9. 8, Hagen I, 261. 225), die Seckenheimer Schlacht von 1462 (Nr. 23ª vorl. Samml.), das nächste, wieder ein Minnesingerlied, von Reimar d. a. (Hagen I, 197), das folgende von der Kurfürstin Sybille, aus dem 16. Jahrh. mit einem aus Görres beibehaltenen, hier ganz unverständlichen Citat; dann, immer ohne die Quelle zu nennen, das Geißlerlied des 14. Jahrh.

(aus Maßmanns Erl. z. Wessobr. Geb. S. 44 ff.), ein Geb. auf die Köln. Unruhen (ist von 1513 und aus Senkenbergs select. jur. IV, 577 ff.), ferner das auf die Erob. d. Schloss. Haun v. 1442, aus Heims Chron. (näml. III, 277 ff.), Zug vor Hettstädt 1439, ohne Angabe der Qu. (aus Schöttgen u. Kreissigs Nachl. V, 114 ff.), 2 Lieder auf Grubenhagen u. die Aachner Fehde, v. 1448. 1429, 3 Ged. auf d. Erob. v. Hohenkreen v. 1512, alle ohne ihre Quelle zu nennen (das letzte aus Senkenberg. IV, 561 ff.), Kunz v. Kaufungen, desgl., hier wohl aus Triller (später bei Herder, im Wunderh. ꝛc.), eins auf die Stad Pavia u. 1529 nach einem fl. Bl., der Venzenauer (v. 1505, wahrsch. nach einem Flugbl., ohne Rücks. auf die v. Docen u. Hormayr gelieferten Texte, in Aretins Beitr. IX, 1286 ff. u. im Taschenb.), ein Bergkreyen auf Köln. Ludw. v. Ungarn, nach einem fl. Bl. (S. 666 ff., steht schon einmal in der Samml. S. 13 ff.), dann S. 668 — 739 hinter einander 24 Lieder aus dem Wunderhorn *), meist ohne alle, oft mit halber oder falscher Angabe der Quelle, historische und unhistorische, alte u. neuere Lieder, ohne Plan und Absicht willkührlich durch einander geworfen, ferner von S. 739 an: ein Lied auf Eugen, nach einem fl. Bl., die Prager Schlacht, ohne Quelle (aus d. Wunderh. I, 237 f.), ein Hennebergisches a. d. 7jähr. Krieg, aus Reinwalds Idiotikon, endlich 2 Lieder aus dem 30jähr. Krieg, vermuthl. nach fl. Bl. Ein Anhang von angeblich 4 hist. latein. Liedern (es sind aber nur 3) enthält 2 auf den h. Nepomuk ohne Angabe woher, und eins auf Hennecke Knecht aus Bacing, letzteres weder historisch noch Original.

Aus dieser Uebersicht des Inhalts seiner Sammlung ergiebt sich nicht nur, was Wolff an Liedern aufgenommen, sondern zum Theil auch schon, wie er dabei verfahren. Was zunächst die Anordnung der Lieder betrifft, so sieht man auf den ersten Blick, wie die verfehlte Idee der Periodeneintei-

*) Diese 24 Lieder stehen der Reihe nach im Wunderhorn an folgenden Stellen: Bd. I, 245. II, 20, 149, 100. I, 242, 86, 214, 128. II, 167. I, 125. II, 344, 343, 336, 262, 261, 258, 260, 232, 145, 140, 129, 119, 107, 103.

lung den Herausg. zu einem doppelten Mißgriff verleitet hat. Einmal sind die Perioden von ihm sehr unglücklich constituirt, bald zu weit gefaßt, bald von unstatthaften Merkmalen hergenommen. Abth. I, Kreuzzüge und Türkenkriege vermischend, enthält Lieder aus dem 13. 15. u. 16. Jh., A. IV. Reformation u. ihre Folgen, begreift z. Th. Lieder aus dem schmalkald. Kriege, die mit denen in der VII. X. Abth. zusammenfallen; andere Abth., wie V. Braunschweig. Händel, X. Hessische Begebenheiten, von Ländern entnommen, sind so vage und unbestimmt, daß sie nicht einmal ihrem Inhalt entsprechen. Dasselbe gilt im Allgemeinen von Abth. XV, Schweizerlieder (wgrum nicht auch Würtembergische, deren mehrere im Buch vorkommen?), besonders aber von Abth. XII. Plattdeutsche Lieder, die, nach der Sprache benannt, vor allen andern verwerflich erscheint. Die nächste Folge dieser unkritischen Eintheilung war, daß eine überwiegend große Zahl von Liedern aus allerlei Zeiten, die der Herausg. nicht unter seine Rubriken zu bringen wußte, in Abth. XVI als Lieder verschiedenen Inhalts nachschleppt, und gleichwohl mehreres enthält, was den wohl oder übel gewählten früheren Abschnitten zugetheilt werden mußte, z. B. S. 607 das Geißlerlied zu Abtheilung XII, S. 719 der Tell zu Abth. XV, S. 746. 758, Lieder aus dem 30jähr. Krieg zu Abth. XIV gehörig. Andre Abtheilungen, für die es an Stoff nicht gebrach, sind nicht beliebt worden; warum bildet z. B. der schmalkald. Krieg nicht eine solche, wohin IV theilweis und VII und X gehören? warum nicht, so gut wie der 30j., auch der 7jähr. Krieg (die Lieder S. 673. 741. 742)? — Sodann folgen nicht einmal die Perioden in chronolog. Ordnung auf einander, sind vielmehr auf das unschicklichste durch einander geworfen. Abth. VIII. müßte nothwendig gleich nach IV folgen, V nach VIII, VI und XI nach XIII, Abth. VII, X und XIII dagegen der VI. vorangehen ꝛc., und die Lieder derjen. Perioden, welche verschiedene Zeiten mischen (I, XII, XV, XVI), müßten, wenn eine Ordnung ins Ganze kommen sollte*), an den gebührenden

*) Den ganzen Liedervorrath der Wolffschen Samml. einiger-

Stellen eingeschaltet werden. Aber auch innerhalb der gewählten Abtheill. stehen die Lieder nicht der Zeitfolge nach geordnet, vgl. z. B. Abth. XII, wo sie in dieser Jahresfolge erscheinen: 1545. 1334. 1500. 1371. 1519, desgl. Abth. XIV. Am ärgsten ist die Barbarei der Zeitmischung in der XVI. Abth. der vermischten Lieder, wo auf einige des 9. u. 13. Jh. eins des 15., dann wieder eins a. d. 13., eins a. d. 16., zwei a. d. 14. u. 16, dann mehrere des 15. Jh. (u. zwar der Reihe nach v. 1442. 1439. 1448. 1429.), ferner verschiedne des 16. 18. Jh., sodann etliche, die gar keiner Zeit angehören, dann wieder welche des 15. Jh. ꝛc., ferner einige des 18. folgen, und endlich ein paar des 17. Jh. den Beschluß machen.

Betrachten wir nun die Lieder selbst, die Wolff aufgenommen hat (da er nach S. IX der Vorr. alles mitgetheilt, was ihm zu Gebote stand, so läßt sich schon daraus abnehmen, daß manches auch seinem Gehalt nach unbedeutend sein werde, „Spreu" wie er selbst sagt), so bemerken wir darunter erstlich eine gute Zahl von solchen, die er gar nicht hätte aufnehmen sollen. Dahin rechnen wir zunächst das einer ganz andern Gattung angehörende Gedicht auf Heinr. d. Löwen (Abth. II), die Reimchroniken auf den Nürnb., den schmalkald. Krieg, Albrechts v. Brandenb. Fehde mit Moritz (Abth. III. u. S. 84 ff. 102 ff. 380 ff.) und das Fragment einer solchen Chronik auf Phil. v. Hessen S. 276 ff. (sie sind überdies zu lang, fast jedes füllt 20 — 30 S.), sodann ähnliche, wiewohl kürzere Chronikfragmente auf Joh. v. Sachsen und Conradin v. Schwaben (S. 205 f. 714 ff.), ferner als ihrem Inhalte nach nicht hiehergehörig, die der histor. oder der Helden- oder der poetischen Sage anheim fallenden Lieder: die

---

maßen chronologisch zu ordnen, müßten nach dem 1. Gedichte der XVI. Abth. (v. 9. Jh.) die aus d. 13. Jh., mehrere der Abth. I. XVI, u. eins aus XV folgen, dann f. d. 14. Jh. ein paar aus XII, XV, XVI, f. d. 15. Jh. die meisten aus XV, mehrere aus XVI, I, dazu III; f. d. 16. Jh. acht Abschn. in dieser Ordnung: IV, VIII, V, VII, X, XIII, VI, XI, und mehrere Lieder aus I, XII, XVI gehör. Orts eingeschaltet, f. d. 17. Jh. Abth. XIV, dazu mehrere aus XVI, f. d. 18. Jh. einige aus Abth. XVI (S. 676, 739, 678, 741, 742); aus dem 19. Jh. ist nichts geliefert.

Frau v. Weissenburg, die Tartarfürstin, Kloster Kreuth, die Herzog. v. Orlamünde, Zug nach Morea, d. alten Hildebrand, Tanhäuser und Faust (S. 678 ff. 707 ff. 709 f. 711 ff. 18 ff. 688 ff. 681 ff. 685 ff.), ferner als nur der Kulturgeschichte angehörig das Geißlerlied S. 607 ff. und einige der aus d. 13. Jh. aufgenom. z. B. S. 596, das bloße Soldatenlied S. 668 ff., die Inschriften S. 63, und einige Doubletten, von denen noch die Rede sein wird (auch von den wirklich historischen Liedern hätte z. B. das allzulange auf d. Bauernkrieg S. 236 — 266 ausgeschlossen werden sollen), endlich den lateinischen Henneke Knecht S. 767 ff., nichts als eine Uebersetzung des bekannten nddtsch. Volksliedes (hochd. im Wdh. II, 151 ff.), das auch im Originale d. Bar. (II, 153 ff.) unmittelbar vorangeht, und nicht der Geschichte angehört *). Es ist unbegreiflich, wie der Hrgb. von

*) Alles, was Baring (Beschreib. der Saala ꝛc. I, 147 ff.) zur Erläuterung dieses Liedes von histor. Muthmaßungen herbeizieht, und was durch ihn verleitet Koch (Bragur II, 316 f.) andeutet, ist negativ und beweist in seinem Widerspruche mit sich selbst und dem Liede, das durchaus nichts von den dort geträumten Beziehungen aufweist, nur das Vorurtheil für eine geschichtliche Bedeutung des Liedes, die es offenbar nicht hat. Es ist nichts als eine Ballade, der ja freilich irgend ein jetzt vergeßner, nur nicht historischer Anlaß ihre Entstehung geben konnte. (Die sprichwörtliche Geltung des Namens Henneke, vgl. z. B. Henneke vör allen Hölen in Richey's Hamb. Idiot. 1755. S. 93, mag im Zusammenhang mit dem Liede stehen, das allgemein verbreitet, mehrern andern die Weise gab, s. Baring I, 150 f. Berchmanns Stralf. Chron. hrgg v. Zober S. 283, und noch im 18. Jh. gehört ward, s. J. Bummels Brautpredigt v. 1721 b. Sackmanns Predd. 3. Aufl. 1833. S. 106.) Diese Neigung zur histor. Anknüpfung älterer Lieder ist die Frucht einer das Wesen des Volksliedes gänzlich verkennenden Pedanterei, wie sie besonders in Niedersachsen, wo solche Lieder jederzeit weniger vorkamen, nicht ohne anderweitige Belege ist. Nur diese völlige Unkenntniß des Volksliedes und ein falscher Patriotismus konnte z. B. einen westphäl. Gelehrten verleiten, das weitverbreitete, zufällig an einen heimatlichen Namen anklingende, und wohl eben darum in jener Gegend aufgezeichnete Lied von Falkenstein (niederd. im Deutsch. Mus. v. J. 1785 Bd. II, 381 ff., daraus wiederholt ohne Angabe der Quelle in Weddigens Westph. Magaz. 1786. II, 47 ff.; in jüngerer etwas abweichend. hochd. Rec. mitgeth. u. belobt von Herder, Stimm. d. V. S. 478 f.),

einem deutschen Volksliede, wenn es auch historisch wäre, eine latein. Uebersetzung statt des ihm doch vorliegenden Originales aufnehmen konnte. Wenn aber nach der wunderlichsten Voraussetzung lateinische Uebersetzungen deutscher Lieder*) den Originalen vorgezogen werden durften, so hätte er mit demselben Rechte auch von andern Liedern lateinische Uebersetzungen mittheilen können; z. B. würde die von N. Dumann's Lied auf die Herzogin v. Oriamünde, wie sie bei Waldenfels, antiq. mel. Nor. 1677. 4. S. 471 ff. gleich auf das Original folgt, immer noch eher eine Idee von diesem geben, als die hier

nichts enthaltend als die Losbittung eines Gefangenen durch seine Geliebte, wie sie in mehreren andern Liedern vorkommt (vgl. z. B. das würtemb. in Wolffs Proben altholl. Volksl. ꝛc. S. 204. ff.), und ohne irgend eine histor. Beziehung, dergl. in geschichtl. Liedern doch überall hervortreten, mit geflissentlich erzwungner Verdrehung des Namens Falkenstein in Falkenberg, an eine nirgends im Liede berührte, und nicht einmal in den Hauptsachen dazu stimmende Begebenheit, wie nämlich ein Herr v. d. Lippe den Herzog Heinr. v. Braunschweig s. J. 1404 besiegte und u. a. auf Falkenberg gefangen hielt, anknüpfen, und es somit zu einem historischen machen zu wollen. Es ist aber ebenfalls nichts als ein harmlos einfaches Lied, „von der guten, zarten, innigen Romanzenart," wie Goethe die hochd. Rec. (im Wdh. I, 255 f. nach Herder) in seiner Beurth. des Wunderh. (Werke, Bd. XXXIII. S. 195) kurz und treffend bezeichnet.

*) Das Uebersetzen deutscher Gedichte ins Latein oder andre todte Sprachen, von Rutperts verlorenem, durch Eckehard IV. im 11. Jh. übersetzten Liede auf d. h. Gallus (s. d. Nachweis. in H. Hoffmanns Gesch. d. dtsch. Kirchenl. S. 17 Anm.) und den zugleich deutsch und lateinisch vorhandnen Liedern des 15. Jh. an (s. ein Beisp. in v. Eichard, Frankf. Arch. III. 205 ff.) bis auf die jüngeren Uebersetzungen der Art aus Klopstock u. Lessing, und die neusten aus Voß, Schiller u. d. König Ludwig v. Bayern (wir haben uns längst versucht gefühlt, eine Lit. dieses Unwesens als vierten Nachtrag zu Menckens Gesch. der Charlatanerie der Gelehrten aufzustellen), ist ein so charakteristischer Zug deutscher Pedanterei †) (vor Zeiten auch

†) Hatte doch Gräter, der auch ein Edbisches Lied ins Griechische übersetzte („wie Salzwasser erst durch so viele Dornen tröpfeln muß, um gehaltiger zu werden" bemerkt u. a. W. Grimm dazu, Drei altschott. Lieder ꝛc. 1813. S. 18.), den kühnen Gedanken, daß sogar die gesammten Minnesinger durch eine latein. Uebersetzung („gut wär's, könnten sie auch noch durch das Arabische etwa laufen" ziehn wir wieder aus Grimm a. a. O. hieher) mehr Eingang finden dürften. (Bragur u. Hermode I, 1. 1796. S. 71 f.)

aufgenommene Umarbeitung desselben a. d. Wunderhorn (II, 232 ff., b. Wolff S. 711 ff.).

Dagegen muß es auffallen, daß Wolff eine andre Anzahl von Liedern nicht aufgenommen hat, die man mit Recht hier erwarten durfte. Zwar Hortleder, Biester, Fichard, Hormayr und so manches andere, ja, wie es scheint, selbst die unentbehrlichsten Hülfsmittel, wie Kochs Compendium, hat er nicht gekannt (namentlich den Hortleder würde er wohl rein ausgeplündert haben), und es ist nicht unsre Absicht, ein Verzeichniß von Liedern zu geben, die er überhaupt nicht aufgenommen (ein Hundert derselben wird dem Leser hier eben geboten); da er aber selbst bemerkt, daß er alles ihm zu Gebote stehende mitgetheilt (s. ob.), so beschränken wir uns, nur die übergangnen histor. Lieder solcher Werke anzuführen, aus denen er selbst viele, und darunter sogar unhistorische Lieder entlehnt hat. Dahin zählen wir nicht etwa das der Sage angehörende Lied vom Dollinger (Wdh. I, 36 f., Braga u. Herm. I, 1. 172 f., Büschings wöch. Nachr. I, 153 ff. vgl. Hagens Br. in d. Heim. I, 68; zuletzt urkundlich in v. Hormayrs Ta-

---

der englischen, vgl. Herders Stimm. d. V. S. 8), daß es kaum befremden kann, auch deutsche Volkslieder, besonders im 16. 17. Jh., ins Latein übersetzt zu sehen, um sie — dem deutschen Gelehrten verständlich zu machen. Außer den beiden oben genannten und einer von Baring I, 150 erwähnten lat. Uebersetz. eines ndd. hist. Liedes v. J. 1675 führen wir von dgl. noch an: die lateinische des Liedes: Ich stand an einem Morgen, von Bebel (opusc. nov. Argent. 1508. A. P 5), die des Hasenliedes: Gestern Abend ging ich aus ꝛc. (mitgeth. in Mone's Anzeiger, Jg. 1835. S. 184) und von geistl. Liedern das dem Hans Sachs beigelegte: Warum betrübst du dich ꝛc. in drei lat. u. einer griech. Uebers. (b. Ranisch, Leb. H. S. p. 207 ff.). Eine merkwürdige Polyglotte der Art aus neuerer Zeit ist W. Müllnich's Uebers. des von Herder aus dem Volksmunde aufgefaßten Liedchens: Sah ein Knab' ein Röslein stehn ꝛc. (Stimm. d. V. S. 471 vgl. S. 34 f.), das Goethe nicht viel verändert seinen Werken einverleibt hat (eines der wenigen, von denen v. d. Hagen in s. Rec. des Wdh. irgendwo sagt, daß man nicht mehr wisse, was der Volksdichtung und was Goethe davon angehöre), in nicht weniger als zehn Sprachen (darunter Lat. u. Griech.): Ξενια πολυγλωττα ꝛc. Göts. 1815. 4. Mehrere der hier gebotnen Uebertragungen sind jedoch, soweit wir sie beurtheilen können, nicht frei von derben grammat. Fehlern, namentl. ist dies bei der arab. u. persischen der Fall.

ſchenb. Jg. 1835 S. 387 f.), auch nicht die überſehenen ditmarſ. Lieder bei Dahlmann I, 383. 423. 522. II, 73 f., wohl aber, nur aus dem Wunderhorn, den politiſchen Vogel II, 127 f., das aus Lersner (hätte er ihn gekannt) zu vervollſtändigende Lied auf die Belag. Frankfurts II, 339 ff., die Juden in Paſſau I, 93 ff., den Nachtwandler (Degenfelder) II, 263 ff. und einige minder bedeutende, ſodann beſonders die übergangenen Räuberlieder; da er nämlich nicht nur den Stortebek und Wiben Peter (andre Lieder auf Seeräuber lagen ihm nicht vor), ſondern auch den Lindenſchmidt aufgenommen, ſo iſt unbegreiflich, warum wenigſtens drei andre nicht minder treffliche des 15. Jh., die Lieder auf Fritſche, Hammen von Reyſtett und Schittenſamen (Wdh. I, 276 ff. II, 175 ff. 180 ff.) von ihm übergangen ſind. Außerdem vermißt man auch ungern manches andere hiſtor. Lied, das doch dem Herausgeber kaum unbekannt ſein konnte, z. B. den Prinz Eugenius, auf den ihn ſchon ein paar andre Lieder ſeines eignen Buches führen mußten (vgl. S. 528 verl. Samml.). Aus dem 19. Jh. giebt er, wie geſagt, gar nichts.

Die Quellen betreffend, aus denen Wolff die von ihm aufgenommenen Lieder geſchöpft hat (ſie beſchränken ſich für die in erneuter Sprache gelieferten auf das Wunderhorn und Görres, wie er Behufs der Auffindung anderer Lieder nur Herders*) und Arnims oben berührte Andeutungen benutzte), ſo iſt ſchon oben gelegentlich bemerkt worden, daß er in der Angabe derſelben höchſt ungenau und unwahr geweſen. In der Regel führt er ſie gar nicht an (es bedarf keines Citats, man ſchlage das Buch auf, wo man will), wo er ſie aber nennt, ſind ſie entweder unvollſtändig und ungenau aufgeführt, z. B. S. 621. 674. 206 (l. Senkenberg Sel. jur. IV, 683 ff.), 236 (l. Gropp ꝛc.), auch wohl der Regel zuwider am Schluß der Gedichte genannt (S. 416. 433. 447. 769),

*) Auch hier hat er ein doch von Herder ſelbſt ſchon mitgetheiltes Lied überſehen, nämlich das auf Herzog Wilhelm v. Thüringen, Stimm. d. V. S. 520 f. (aus Spangenbergs Chron. 1585. S. 557), das auch in Kochs Compend. II, 76 ff., irrthümlich als Bruchſtücke verſchiedner Lieder, abgedruckt iſt.

oder, und dies gewöhnlich, falsch angegeben, indem er entweder ein Quellencitat aus d. Wdh. u. Görres wiederholt und diese beiden Werke, die er doch lediglich benutzte, nur als zweite Quelle daneben aufführt (z. B. S. 18. 273. 719. 735), oder blos jene Citate abschreibt, das Wunderhorn u. Görres aber, aus denen er allein Citat u. Lied geschöpft (denn die von jenen gebrauchten Werke hat er nie eingesehen), nicht, wie es die Wahrheit erforderte, als seine Quellen nennt; so S. 70. 198. 202. 606 (wo überall Görres), S. 436. 438. 700. 702. 711. 726. 731 (wo statt fl. Bl., Weckherlin, Zinkgräf, Waldenfels, Senkenberg, Spangenberg überall das Wunderhorn als Quelle zu nennen war); oder endlich, wie S. 693 b. Stortebek, ein erdichtetes „mündlich" beifügt. Das eben genannte Lied konnte schon nicht aus mündl. Ueberlief. entlehnt werden, weil es weder in Hamburg, noch auf Rügen vollständig mehr gehört wird, es sei denn nach den bekannten Drucken neuerdings aufgefrischt, es ist aber nicht aus solcher Tradition entnommen, weil sonst nicht, eine Anzahl neuer Schreib- oder Druckfehler abgerechnet, der ganze Text mit allen Lesarten und Mängeln, sammt der Ueberschrift und falschen Zeilenabsetzung der 11. Str. (wo Z. 1 u. 2 zu einer verbunden, die letzte aber in zwei zerlegt werden muß), genau zu Wunderh. II, 167 ff., offenbar der allein benutzten Quelle, stimmen würde*).

Mit dieser mangelhaften Quellenangabe steht ein anderes Uebel in Verbindung, daß nämlich Wolff so manche zum literar. oder geschichtl. Verständniß der einzelnen Lieder dienende Notizen seiner Vorgänger nicht mit beigebracht hat, wie S. 273, wo die Jahreszahl 1550, S. 407, wo wenigstens der Name des Vfs., S. 606, wo beides, S. 705. 726, wo die Jahreszahlen 1689 u. 1457 immer aus dem Wunderh. beibehalten sein sollten, während er an andern Orten wieder Notizen seiner Gewährsmänner mit entlehnt hat, die den über die gar nicht oder falsch angegebne jedesmalige Quelle des Hergh.

*) Mehrere noch unbekannte Texte des Stortebek werden wir sammt einigen anderen verwandten ndd. Liedern unter dem Titel: Deutsche Seeräuberlieder nächstens herausgeben.

nicht schon anderweitig unterrichteten Leser irreführen müssen. So gehören S. 198. 600 die Anmerkungen, und S. 606 der unverständliche Klammersatz nicht dem Herausg., sondern Görres an (des S. 607 aus Maßmann beibehaltnen A nicht zu gedenken), die Anmerk. S. 337 ist von Neocorus, die S. 768 von Baring, und S. 855, wo in der unschicklich beibehaltenen Ueberschrift einer in der ersten Person mit ich von sich redet, ist es nicht unser (wenn auch von Geburt plattdeutsche) Herausgeber, sondern wieder der ehrliche Neocorus des 16. Jh., der hier spricht.

Wir kommen auf Wolffs Behandlung der von ihm aufgenommenen Lieder. Der erste Vorwurf, der ihn in dieser Hinsicht trifft, ist, daß er, wie schon angedeutet, die ganze Reihe seiner besten Lieder trotz der durch seinen histor. Zweck gebotnen Urkundlichkeit, überall in der jüngsten willkührlich verändernden und kürzenden Bearbeitung, wie sie das Wunderhorn und Görres ihm darboten, aufgenommen hat, ohne irgendwo die in v. d. Hagens Rec. des Wdh. schon vor zwanzig Jahren laut genug gewordne Rüge der Verderbtheit dieser Texte und die dort mitgetheilten ausführl. Berichtigungen mehrerer derselben zu berücksichtigen, und von vollen funfzig Liedern, die er aus den erwähnten beiden Sammlungen entlehnt hat (31 a. d. Wdh., 19 a. G., sämmtlich oben namhaft gemacht), auch nicht ein einziges, so leicht dies durch die im Wdh. großentheils nachgewiesnen Quellen mitunter gewesen wäre, auf sein Original zurückgeführt hat. Wie nothwendig dies aber war, wenn die Lieder in irgend echter Gestalt erscheinen sollten, ergiebt ein Vergleich vieler derselben mit ihren Originalen, z. B. der Magdeb. Fehde S. 731 mit Spangenberg (N. 14* vorl. Samml.), Gust. Adolfs Tod S. 438 ff. mit Weckherlin selbst, des Soldatenliedes S. 668 ff. mit Mothof, d. Herz. v. Orlamünde S. 711 ff. mit Waldenfels, u. a. Lieder, z. B. der Jungfr. Lille S. 676 ff., der Klagelieder der Churfürstin Sybille u. des Landgrafen v. Hessen S. 606 ff. 273 ff. mit v. d. Hagens Berichtigungen in der erwähnten Rec. Dies Verfahren ist um so unverzeihlicher, da Wolff die Willkühr der Herausg. des Wdh. sehr wohl kannte, und sie in s. Vorr. nicht nur selbst rügt (S. VIII,

wo er einen von jenen Hrn. v. Achen nennt, Achim v. Arnims Taufnamen für deſſen Familiennamen haltend), ſondern ſogar von ſeiner „Scheu vor ſolchem Treiben" redet, und dabei dreiſt verſichert, er habe ſämmtliche Lieder „ſo wiedergegeben, wie er ſie vorfand" (d. h. nämlich, wie er ſie in der letzten, eingeſtändlich getrübten Quelle des Wunderh., nicht aber in den allein echten erſten Quellen vorgefunden), während er in derſelben Beziehung (zum Beweis, wie er die ihm vorliegenden Texte geprüft) gleich daneben Görres lobt, der doch bekanntlich, wenn auch weniger eigenmächtig und ſchöpferiſch als jene, darum nicht minder willkührlich und gefliſſentlich, da er nach ſeiner eignen Bemerkung eine Wiedereinführung dieſer Lieder ins Volk hoffte, an ihnen gebeſſert und moderniſirt hat. — Nur in Fällen, wo ihm ein oder das andre Lied, das auch im Wdh. vorkommt, mit ganzen Maſſen verwandter Lieder in älteren Texten von anderer Seite her zugeführt ward, wie bei einem auf Wiben Peter S. 325 ff. vgl. Wdh. II, 163 ff. und einigen Schweizerliedern der Fall war (d. Sempacher Schlacht S. 454 ff., die etwas abweichend auch b. Senkenberg IV, 147 ff. ſteht, Iſenhofers Schmachlied S. 480 ff. Streit wegen Ponterlin S. 517 ff. Schlacht b. Murten S. 546 ff.*) abgek. u. moderniſ. im Wdh. I, 349. 360. II, 137. I, 58 — ſchon dieſe Schweizerlieder, die der Hrgb. im Allgem. ſelbſt als Beleg von der großen Willkühr des Wdh. anführt, hätten ihn für andre Fälle warnen ſollen!) hat W. das Wdh. und Görres verlaſſen, wiewol auch dann nicht immer, vgl. das ob. angef., mit Beibehaltung des vorgef.

*) Die befremdende Zurichtung von V. Webers Lied auf die Schlacht b. Murten im Wdh. I, 58 ff. (urſprüngl. in D. Schilling S. 347 ff., daraus in Wackernagels altd. Leſeb. S. 803 ff., etwas erneut b. Schreiber S. 91 ff., moderniſirt b. Rochholz S. 165 ff.), nicht nach Schillings Text, der dort als Quelle genannt wird, ſondern nach Bodmers bis zur Unkenntlichkeit entſtellender manirirter Umdichtung in ſ. altengl. u. altſchwäb. Balladen, Zürich 1781. II, 241 ff. (deren 1. Str. dann ein anderer, ohne ihre Unechtheit zu ahnen, auf ſ. Art veraltdeutſchen wollte, ſ. Reynitzſch üb. Truhten. 1802. S. 94), iſt eins von den wenigen Beiſpielen, wodurch die Herausg. des Wdh. auch den wohlerworbnen poetiſchen Lorbeer zu verſcherzen Gefahr laufen.

unvollst. Citats nicht aus Senkenberg V, 42 ff., den er sonst, z. B. S. 206. 561 ꝛc., doch selbst benutzte, sondern a. d. Wdh. II, 119 ff. entlehnte Lied auf K. Ladislaus Ermord. S. 726 ff. und einige gleich zu berührende auffallendere Beispiele.

Befremdender und unverzeihlicher noch ist es, wenn ein und dasselbe Lied zweimal in der Sammlung erscheint. Dies ist Wolff an drei Orten begegnet. Seine erste Doublette bilden die beiden ditmarf. Lieder auf d. Hemmingstedter Schlacht S. 337 f. u. 338 ff., offenbar dasselbe Lied in zwei Texten *). Können wir Dahlmann nicht tadeln, daß er zwei Recc. desselben Liedes aufgenommen, so mag es auch Wolff nachgesehen werden, jenen blos ausgeschrieben zu haben, obgleich das Verhältniß beider Stücke billig anzumerken war. Bedenklicher ist der Fall, wo der Herg. ein Lied auf K. Ludwig v. Ungarn einmal S. 13 ff. aus Görres, und S. 666 ff. dasselbe Lied in echter älterer Gestalt noch einmal mittheilt, gewiß ein Beweis von großer Flüchtigkeit. Das ärgste Beispiel der Art bietet aber das Landsknechtslied v. J. 1546 dar, welches zuerst in der Umarbeitung des Wunderh. S. 185 ff. und unmittelbar darauf S. 188 ff., offenbar ohne daß der Hrgb. die Identität beider bemerkt, auf die er schon durch den gleichlautenden Anfang beider geführt werden mußte, nochmals im Original als ein anderes Lied erscheint **). Trotz dieses dop-

*) Die ersten 8 Z. des ersten Liedes, wie sie hier abgesetzt sind, stimmen im Allgemeinen zu den ersten 8 Z. des zweiten, die nächsten 12 Z. des letzteren: Köne wy ꝛc. fehlen in jenem, die folgenden 5 Z. desselben liegen den nächsten 3 Z. des ersten zum Grunde, die dann folgenden 10 Z.: Dat Weder ꝛc. fehlen dem ersten, der Schluß des zweiten findet sich im ersten wieder, der des ersten scheint später hinzugedichtet zu sein.

**) Um sich näher von der Identität beider Lieder und von der Art zu überzeugen, wie die Herausg. des Wunderhorns in der Umgestaltung des Originals verfuhren, muß man zunächst den echten 2. Text in seine von Wolff vernachlässigten 36 fünfzeil. Strophen zerlegen: mit S. 189 beginnt die 7te, S. 190 Z. 2 die 14., S. 191 Z. 3 die 21., mit S. 192 die 28. u. S. 193 Z. 2 die 35. Str. Die Herausg. des Wdh., indem sie aus diesen 36 Str. weniger als ein Drittel beibehielten, und diesen Auszug als „Kriegslied

pelten Abdrucks beſitzt der Leſer das Lied dennoch nicht, da der letzte ohnehin fehlerhaft gedr. Text S. 191 durch eine Lücke von mehreren Zeilen entſtellt wird.

Neben dieſen groben Verſtößen fehlt es der Wolfſſchen Sammlung nicht an Nachläſſigkeiten anderer Art. Dahin gehört erſtlich der Mangel an treffenden Ueberſchriften der ein-

---

gegen Carl V." zu einem neuen zum Theil keck genug moderniſirten Liede verarbeiteten, glaubten zuerſt für einen Refrain Sorge tragen zu müſſen, vergl. das alte Lied nicht kennt, auch ſonſt im 16. Jh. in ſolcher Art nicht gewöhnlich war. Dieſer, z. Th. aus Bruchſtücken echter Volksdichtung von ihnen ſelbſt zuſammengefügt, kehrt zu Anfang und Ende der Str., zuletzt mit einer angemeßnen Variante wieder. (Zu den auch ſonſt nicht unbekannten onomatop. Lauten deſſelben vgl. einzelnes ähnliche, z. B. das bibi bom in d. Soldatenliede S. 671; die drei weſentl. Zeilen: der Kaiſer ſchlägt die Trum ꝛc. ſind aus einem jüngeren noch bekannten Liedchen, u. a. b. Schmeller, D. Mundarten Bayerns S. 544, wo ſie indeß mit einem andern ähnlichen a. d. 30j. Kr. vermengt, irrig auf das Jahr 1704 bezogen werden; vgl. Büſchings wöch. Nachr. I, 80.) Aus jenen 36 Str. wählten ſie dann 10 aus, im Original der Reihe nach folgende: 1. 12. 16. 18. 19. 20. 23. 24. 35. 36, Str. 22. 23 — durch die Lücke bei Wolff unkennbar geworden, da der flüchtige Abſchreiber, aus der vorletzt. Z. der 22. Str. bei d. Worte Bapſt gleich in die zweite Z. der 23. Str. hinabſpringend, wo daſſelbe Wort noch einmal vorkommt, zwei ganze u. zwei halbe Z. ausgelaſſen, leſe man (nach Hortleder, wo die Orthogr. ſchon erneut iſt, 1. Ausg. II, 298; das von W. gebrauchte gleichzeit. fl. Bl. ſteht uns eben nicht zu Gebot) Str. 22:

Wider den Bapſt, der ſtets ſolch Mord
In Teutſchlandt thet erregen, Erregen.

Str. 23:

Hernach den Keyſer Friderich
Ein Gottloß Papſt gantz läſterlich ꝛc.

Hiernach iſt es leicht, zu überſehen, wieweit der Urtext im Wbh. verändert worden; falſch geſchworen, Str. 5, und das Reich ſt. Nürnberg, Str. 6, ſind kleine Abweichungen, das Stehn des Kaiſers vor d. Pabſt „im Sünderhemd ganz nackt im Schnee," und „Er lag in ſeiner Buhlen Schooß," Str. 7, wie auch das Küſſen des Pantoffels, Str. 8 (ſt. Beſt l. Bepſt) ſind moderne, der heut. Anſicht, nicht der des 16. Jh. gemäße Zuſätze der Umdichtung. — In ſo verjüngter Geſtalt konnte Goethe das Lied „proteſtantiſch, höchſt tüchtig" nennen (in der erwähnt. Rec., Werke XXXIII, 188), ſein Urtheil wäre vielleicht anders ausgefallen, hätte er d. Original ſelbſt vor Augen gehabt.

zelnen Gedichte, wie sie doch geschichtliche Lieder durchaus erfordern. Ungenügend und unhistorisch sind Ueberschriften wie diese: Heute wie immer S. 596, Verkehrte Welt S. 605, Fehdezeit (st. Seckenheimer Schlacht) S. 600, eine nichtssagende S. 325 st. Wiben Peter, die Seeräuber S. 693 (st. Stortebek, denn Seeräuber war auch Wib. Pet.), ferner Ex cantilena Dytmarsica S. 333 (so konnte wohl der Chronist, nachdem er die betreff. Begebenheit erzählt, sein Lied einleiten, nicht aber der Hergb. einer Sammlung von hist. Liedern, der nicht das mindeste zu ihrer Erläut. beibringt), desgl. die der folgenden Lieder S. 337. 338. 353 ꝛc. (S. 340 fehlt d. Ueberschr. gänzlich); und die S. 645 gewählte sollte vielmehr S. 636 allen drei Liedern auf Hohenkrän vorgesetzt sein. Sodann vermißt man allzu häufig vor den einzelnen Liedern die Jahresangabe, die um so unentbehrlicher war, da jene nicht chronologisch geordnet sind, vgl. S. 436 Schlacht bei Leipzig, wo billig d. J. 1631 beizufügen war. Die durch diesen Mangel entstehende Verwirrung wird durch trügerische Zusammenstellungen noch erhöht, wenn z. B. S. 731 ff. zwei Lieder auf Magdeburg einander unmittelbar folgen, von denen das erste aus d. 15. Jh., das andere aber aus dem 16. Jh. ist.

Wesentlicher ist die völlige Vernachlässigung der metrischen Verhältnisse dieser Lieder; der Hergb. scheint von dem ältern deutschen Vers- und Strophenbau nicht die mindeste Kenntniß zu besitzen, er folgt auch hier blindlings seinen Vorgängern, und hat, obgleich selbst Dichter, durchaus nichts gethan, den von ihnen begangenen Mißgriffen abzuhelfen. Anlangend die Versabtheilung, so betrachte man z. B. Verse wie die S. 76: Brinnget wassers genug und gebt derselbig Mülen | Iren Fluß; S. 83 f. sind die Worte: Hodie der paur ist todt, der paur ist todt zu dieser frist, bald als einer, bald als drei Verse, und S. 338. 340 die Worte: Dar ligt nu myn Perd ꝛc. einmal als drei, das andre mal als einer abgesetzt; besonders sind die einzelnen Verse der fünfzeil. Stortebek- oder St. Jacobsstrophe oft falsch abgetheilt, z. B. S. 333, wo die verdorbenen ersten 7 Zeilen auf fünf zurückzuführen waren (Z. 4. 5 nach Entfernung der Glossen etwa so zu lesen: Junker Slens dat Hövet van dem Busche | De stickede de (ersten) Slangen an), S. 372 wo die drei letzten Zeilen dem

Metrum gemäß in zwei abzutheilen waren: Behode uns Gott vor (aller) fulcker noth, | He kan wol reyecken maken, S. 695 die schon oben erwähnte 3. Str. des Stortebek selbst; ebenso mußte an andern Stellen desselb. Metr. z. B. S. 333 lzt. Z., S. 334 Z. 4 u. S. 340 ff. durchgehends die vierte Z. in zwei Verse zerlegt werden. Ferner sind häufig die Strophen selbst entweder falsch oder gar nicht abgesetzt worden; die Lieder in der oben erwähnten Stortebeksweise S. 188 ff. 333. 333 ff. 340 ff. (dieses nur bis S. 343 regelmäßig) 370 ff. mußten überall in 5zeilige, andre dagegen, wie S. 337 f. 338 ff. meist vierzeilig, S. 353 f. 434 f. 454 ff. 557 ff. überall vierzeilig, dagegen das Lied S. 746 ff. (mit innerem Reim der 5. 7. Z.) billig acht-, und das erste S. 765 sechszeilig im Drucke abgesetzt werden. War diese Einsicht in den Versbau z. B. von dem Historiker Dahlmann nicht zu erwarten, so durfte man von Wolff verlangen, daß er mit dem Technischen seiner Kunst bekannt sei. — Ein anderer Verstoß ist der, daß der Hrg., abermals durch die Nachlässigkeit seiner Vorgänger verleitet, einige hie und da den Versen beigefügte Randglossen mit zum Text gezogen. So waren S. 329 Z. 6 u. 21 die Namen Wollers Johan und Reimer Grote, und S. 333 einer der Namen und das Wort capitanei, die alle in der Urschrift nur zur Erläut. den Versen beigeschrieben sind, an den Rand zu setzen.

Was endlich den Abdruck der Lieder betrifft (diesen korrekt zu liefern, war die geringste Pflicht des Herausg.), so ist auch der durchweg äußerst nachlässig und fehlerhaft; kleinere orthogr. Mängel, wie häufig k st. ck, u st. v ꝛc. ungerechnet (an Beobachtung der Doppelvokale û, ô ꝛc. ist schon bei d. unlautern Quellen des Hrg. nirgends zu denken), stößt man überall auf zahllose Fehler, die lediglich dem Hrg. zur Last fallen; wir begnügen uns zum Beweise nur ein paar Lieder in der Anm. durchzugehen *) und getrauen uns nach Maßgabe der von uns verglichenen

*) Z. B. in der Lüneburg. Fehde S. 370 ff. verglichen mit Leibnitzens Text, den der Hrg. wiederholt, nur an gröberen Fehlern: Z. 12 Homborch st. Hamborch, Z. 23 walden st. wolden, Z. 27 Se st. Se, S. 371 Z. 5 nemmermehr st. nummermehr, Z. 8 grade st. gerade, Z. 19 ick st. sick, Z. 20 man mich st. mannich, Z. 24 Vor

nen Stücke zu behaupten, daß im ganzen Buche keine einzige Seite richtig und fehlerfrei abgedruckt ist. Ja es kommt sogar öfter der Fall vor, daß aus bloßer Nachlässigkeit mehrere Zeilen oder ganze Strophen ausgelassen werden, wir haben uns nur vier solcher Lücken angemerkt, glauben aber, daß noch mehrere vorkommen: S. 191 (Landsknechtsl.) fehlen, wie schon oben nachgewiesen, zwei ganze und zwei halbe Z., S. 375 (Stiftsfehde) fehlt die ganze 15. Strophe; die hier mit 15 bezeichnete ist die 16. und von da an sind alle Str. falsch beziffert, S. 673 (Soldatenl.) fehlen die drei letzten Zeil., vermuthlich weil sie im Wdh. eine neue Seite anfangen (I, 251), S. 707 fehlen im Liede auf d. Herz. v. Sagan vier Zeil., nämlich die letzte der vorvorl. Str. und die drei ersten der vorletzten, so daß aus zwei Str. eine gemacht ist. Solche grobe Fehler, die bei nur oberflächlicher Collat. der Abschriften nicht vorkommen konnten, rechtfertigen den Vorwurf der größten Nachlässigkeit, den der Herg. sich auch in dieser Hinsicht zugezogen.

Wolff liefert überhaupt 147 deutsche Lieder (der Inhalt zählt deren 143 auf); rechnen wir davon ab 50 a. d. Wunderh. u. Görres entlehnte nichturkundliche, etwa 18 gar nicht hergehörige und die Doubletten, so vermindert sich verhältnißmäßig die Zahl der übrig bleibenden schon beträchtlich; die der früher unedirten guten Lieder ist überhaupt geringe, nur etwa 30 tragen deutliche Spuren, daß sie unmittelbar aus ältern Drucken und ein paar (Weimar.) Hdschr. entlehnt wurden, sie sind großentheils nicht von Bedeutung; das beste in seinem Buch ist der unedirte Theil der Reformationslieder und die meisten der a. d. 30j. Krieg,

---

mittelst st. Vormittelst, Z. 28 bath st. both, Z. 30 von st. van, S. 372 Z. 2 laff st. loff, Z. 4 schnerde st. schwerde, saff st. hoff, Z. 11 mente st. wente; in dem Lied auf d. Herzogin v. Orlamünde S. 711 ff. Z. 4 lieben st. Lieben, Z. 5 ich st. dich, S. 712 Z. 14 auch st. hier, Z. 19 ist sogar aus Herulus ein Herkules gemacht; in d. Landsknechtsliede S. 190 u. a. Z. 1 Wüst st. Müst, S. 191 Str. 24 Best st. Bepst, S. 192 Str. 31 Z. 1 ist Er ausgelassen u. s. w. So überall, z. B. S. 15 Z. 7 v. u. geschworen st. geschoren, S. 159 Str. 1 sieben st. selben, S. 576 Z. 7 v. u. viel st. Viol, im Storteb ek S. 693 Z. 2 rauben st. raubten, S. 694 Z. 3 halen st. holen, Z. 6 Luk st. Lick, Z. 20 Hare st. Have, ꝛc. ꝛc. ebenso in d. lat. Liedern, z. B. S. 767 im Henneke Kn. Str. 3 Vera st. Hera.

demnächst die zwar nicht unedirten aber hier zuerst zusammengestellten Lieder auf den Bauernkrieg.

Werfen wir nochmals einen Blick auf die ganze so zusammengebrachte Liedermasse und die Art, wie dieselbe in jeder Beziehung vom Herg. behandelt worden, so erscheint nach allen beigebrachten Beweisen das Eingangs schon angedeutete Urtheil wohlbegründet, daß Wolff, von dem man nach seinen eignen poet. Leistungen etwas Besseres erwarten durfte, sich bei dieser Arbeit durchweg nicht anders als kenntnißlos, höchst flüchtig und gewissenlos erwiesen, und seine Sammlung in jeder Beziehung liederlich zu nennen sei. — Register und Druckfehlerverzeichniß fehlen.

Kürzer als über das Wolffsche Werk dürfen wir über die Sammlung des Frh. v. Erlach sein. Sie ist zwar die stärkste aller bisher erschienenen, zugleich aber auch, ~~wie schon oben bemerkt~~, die verfehlteste und darum die unerfreulichste von allen. Der Herausg. hat sich damit begnügt, die sämmtlichen besseren Lieder der allgemein bekannten früheren Sammlungen nochmals, zwar mit Nennung der von ihnen aufgeführten Quellen (die er meist ungeschickt und verwirrend zitirt, indem oft selbst die Worte seiner Gewährsmänner als die seinigen erscheinen), aber ohne sie jemals selbst zu vergleichen, durchaus in der entstellten Gestalt, wie seine nächsten Vorgänger sie ihm boten (so ist auch seine Versicherung I, VIII zu verstehen, die Lieder wiedergegeben zu haben, „wie er sie vorfand"), wieder abdrucken zu lassen; nicht ein einziges Lied hat er aus jenen oder andern Quellen wieder hergestellt, keins der älteren erscheint bei ihm in urkundlicher Gestalt, alle, selbst die von Wolff urkundlich beigebrachten hat er orthographisch erneut, sämmtl. Lieder nicht nach ihren innern Merkmalen oder der Zeitfolge, sondern, und das nicht immer, nach seinen Quellen geordnet (aus Herder, Wdh. ꝛc.), dazu, den Begriff des Volksliedes gänzlich aufhebend, hunderte von Liedern bekannter Dichter des 16.—19. Jh. aufgenommen, die niemals Volkslieder gewesen (z. B. I, 13 ff. Lieder von Luther, Hans Sachs ꝛc., die diesem beigelegten sind z. Th. gewiß nicht von ihm, III, 201—447 a. d. 17. Jh. sämmtlich modernisirt und aus neueren Werken entlehnt, II, 460 ff. a. d. 19. Jh.), wobei er z. B. die bei Fischart gesammelten Bruchstücke sogar

dieſem ſelbſt zuſchreibt, endlich aber in dem ganzen ſtarken Werke, ein paar unbedeutende Ausnahmen abgerechnet, durchaus gar nichts Neues, weder an älteren noch an neueren Volksliedern mitgetheilt; ja wenn Wolff für ſeine Sammlung nur weniges von älterer Literatur benutzte, ſo hat Hr. v. Erlach, Fiſcharts Gargantua etwa ausgenommen, nicht ein einziges hdſchr. oder gedrucktes Buch oder Blatt nur des 17., geſchweige des 16. Jhdts. ſelbſt zu Rathe gezogen, iſt vielmehr trotz der auf dem Titel prangenden, an ſich unerfüllbaren und lächerlichen Verheißung der Vollſtändigkeit, ſelbſt als bloßer Compilator höchſt unvollſtändig: nicht gekannt und nicht benutzt hat er zahlreiche Beiträge in Zeitſchriften, von Bieſters Monatsſchr. bis zu Aufſeß Anzeiger, in Taſchenbüchern, von dem Kölner (1816) bis zu den Hormayrſchen, in den Werken deutſcher Philologen von Weckherlin bis zu Hoffmanns Fundgr. u. Mone's Quell. und Forſch., und für die hier ſo mangelhaft vorgeführten Lieder in deutſchen Mundarten (man vergl. nur die ärmlichen angeblich 12, in der That aber 8 plattd. Lieder IV, 261 ff., denn N. 6—9 ſind thüringiſch, während mindeſtens hundert dgl. längſt gedruckt vorliegen) u. a. den Tyroler Sammler, die bayriſchen b. Zaupſer, Schmeller ꝛc., ja eine ganze Reihe eigner Sammlungen: Kuhn, Wyß, Schottky, die Münſterſche, Weydens Cölniſche, und ſo manches andere zerſtreut in allerlei ältern u. neuern Werken Mitgetheilte. Was hiernach von des Hrg. auf ſeiner vermeintlichen Vollſtändigkeit gegründetem, von Herder einſt ſo beſcheiden abgelehntem Anſpruch zu halten ſei, ein deutſcher Percy zu werden *), läßt ſich leicht ermeſſen.

*) Hr. v. Erlach gefällt ſich in dieſer Vergleichung (I, v. IX f.), die doch auf einer irrigen Vorſtellung von dem beruht, was Percy für das engl. Volkslied geleiſtet, und dem, was uns für das deutſche zu thun jetzt obliegt. Ein deutſcher Percy (wenn denn ein ausländ. Name für eine vaterländ. Leiſtung esborgt werden ſoll) kann H. v. E. ſchon darum nicht werden, weil wir einen ſolchen längſt beſitzen. Percy hat das Verdienſt, nachdem ſeine Vorgänger Ramſay u. a. nur weniges dieſer Art mitgetheilt, zuerſt eine große und reiche Sammlung beſonders von älteren unbekannten trefflichen Volksliedern veranſtaltet, und ſie dadurch, daß er mit eben ſo viel Willkühr alles Ungefällige, Unverſtändliche unterdrückte und das Beibehaltne in Sprache und Form

Von historischen Liedern stehen bei Erlach einzelne in allen Abtheil. zerstreut, die meisten aber in Bd. II, immer nur das Bekannte, oft in unechten Texten; zuerst S. 161 ff. eine Reihe aus Wolffs Sammlung entlehnter, 58 an der Zahl (darunter zwei, die Wolff gar nicht hat: ein Leichencarmen auf Kais. Ferdinand III, S. 238 ff. und Prinz Eugen S. 245 f., die meisten übrigen aus d. Wdh. u. Görres herrührend, die der Hrg., da er diese Werke selbst benutzte, doch schicklicher in den ihnen entlehnten Abschnitten beigebracht hätte), alle nicht chronologisch geordnet, sondern in der Reihe abgedruckt, wie sie b. Wolff stehen, aus dem nicht nur in diesem Bande, sondern auch sonst noch mehreres (z. B. IV, 261 ff.), überhaupt etwa 70 Lieder aufgenommen sind. Der Hrg. hat die Mängel der dem Wdh. und Görres abgeborgten Wolffschen Texte hie und da verbessert, manches ist aber bei ihm eben so mangelhaft wiederholt worden, vgl. S. 161 (Deutschlands Ehre) die wenig fördernde Notiz, und die fehlerhafte Versabtheilung S. 315 u. 190; in der

---

erneute, als er mit Geist und dichterischer Ueberlegenheit das Mangelhafte restaurirte, und die vorgefundnen oder selbst verursachten Lücken seiner Texte mit Eignem ausfüllte („er verdient die Peitsche als Herausgeber und den Lorbeer als Dichter" sagt von ihm Ritson, A sel. collect. of Engl. songs, 2. ed. Lond. 1813 II, 317), allgemein zugänglich gemacht und den lauten Enthusiasmus seiner Nation für einen ungekannten Schatz vaterl. Dichtung erregt zu haben. Genau dasselbe Verdienst erwarb sich um das deutsche Volkslied, wenn uns nicht Alles trügt, das Wunderhorn (vgl. oben), und dieses Grund- und Hauptwerk für das deutsche Vl. ist, wenn überhaupt eines, eben darum unser Percy. — Nachdem aber auf solche Weise das Publ. für die Sache gewonnen und vorbereitet ist, wird ein höherer Anspruch sein Recht behaupten: eben diese Lieder möglichst vermehrt, von allem fremden Schmuck entkleidet, in völlig echter urkundl. Gestalt vorgeführt zu sehen; dies leisteten für England Ritson, Jamieson, Scott ꝛc. und eben dieses ist es, was uns zu thun übrig bleibt: noch keiner unserer Sammler hat sich eine solche Aufgabe nur gesetzt, geschweige denn erfüllt. Ausser Verhältniß zu diesen Anforderungen aber steht Hr. v. Erlach da, der weder sammelte, was nicht schon vor ihm gesammelt war, auf den poetischen Lorbeer wenigstens nicht Anspruch machen darf, noch auch die letzte hier erringbare Stufe betreten hat: die der urkundl. Treue bei großem innern Reichthum; sein Werk, eine ganz gewöhnliche Compilation, erscheint auf der Leiter dieser Bestrebungen vielmehr als ein Rückschritt.

Stiftsfehde II, 269 u. d. Liede auf die Herz. v. Sagan S. 324 sind die Lücken nicht ergänzt, einzelne Druckfehler hie und da beibehalten, z. B. S. 328 (Herz. v. Orlam.) auch st. hier, und das von Wolff doppelt gelieferte Landsknechtslied v. 1546 ist auch hier S. 200 ff. 206 ff. ohne Arg in Original und Umarbeitung aufgenommen worden, wobei sich noch ein Beispiel von des Herg. kritischem Sinn darbietet. Er hat nämlich die Lücke in diesem Liede b. Wolff S. 191 bemerkt, ja er weiß S. 200, wenn auch nur aus Vulpius Vorzeit, daß es bei Hortleder abgedruckt ist; was wäre, das Lied zu ergänzen, natürlicher gewesen, als den Hortleder, der in jeder mittelmäßigen Bibliothek zu finden ist, selbst nachzuschlagen, wodurch sich auch das a. d. Wdh. wiederholte falsche Citat vor der Umarbeitung S. 206 erledigt hätte (Hortleder ist dort nur wegen des Trommelschlags angezogen, die Abweichung der Seitenzahl beruht auf dem Gebrauch der verschiedenen Ausgaben, vgl. oben die Inhaltsanz. d. Wolffsch. Samml.), aber eine Gründlichkeit der Art fiel dem Hrg. zu unbequem, er zieht es vor, sich selbst zu rathen, macht S. 203 aus den sieben corrupt. Zeilen b. Wolff, indem er noch ein paar davon wegwirft, und das Wort hat in hart verändert, eine Strophe, dazu die Anm., er habe, da der Sinn durch die Lücke völlig entstellt sei, 2 Z. auslassen müssen — und damit ist die Forderung der Urkundlichkeit des Textes beseitigt!

Dann folgt bei Erlach S. 345—523 noch eine starke Abtheilung: Kriegs- und Soldatenlieder, nämlich 1) a. d. burgund. Kriegen S. 345 ff., die 10 Schweizerlieder aus Schilling, orthogr. etwas erneut, 2) a. d. 30j. Kriege S. 394 ff. 11 Lieder, wovon nur 6 historisch und aus Wolff entlehnt sind, die übrigen bloße Soldatenlieder v. Zinkgräf, Opitz ꝛc., 3) a. d. 7j. Krieg u. d. nächstf. Jahren S. 420 ff., 22 Lieder, darunter nur die Prager Schlacht und 5 Stücke von Gleim historisch, alle übrigen aber Soldatenlieder verschiedener Zeiten, meist a. d. Wdh., 4) a. d. letzt. Kriege mit Frankreich S. 459 ff., 46 Lieder, gleichwohl nichts von historischen, nur Soldatenlieder und solche von bekannten Dichtern: Arndt, Körner, Rückert ꝛc., höchstens das Lied S. 516 f. hieher

gehörig. — Ist demnach auch von histor. Volksliedern bei Erlach nichts Neues zu finden, so kann sein Werk, wenn von Förderung dieses Gebiets die Rede ist, nicht in Betracht kommen; wir haben daher auf dasselbe in vorlieg. Sammlung nirgends Rücksicht genommen; ein paar male, wo wir dieselben Lieder liefern, wird man doch einen Unterschied bemerken, vgl. Nr. 17 mit I, 93. Nr. 82 mit I, 203. Nr. 85 mit II, 245.

Die Eidgenössische Lieder-Chronik von Rochholz, durch ungleich größere Befähigung ihres Hgbrs. vor den beiden eben beurtheilten Samml. entschiedenen Vorzug behauptend, und die Erkenntniß des histor. Liedes allerdings fördernd, kann dennoch hinsichtlich der Behandlung der Lieder nicht unbedingt gelobt werden. Der Hrg. liefert zunächst 35 hist. Schweizerlieder (eins a. d. 13., vier a. d. 14., dreißig a. d. 15. Jh.), chronologisch geordnet, zugleich aber auch nach den einzelnen Berner, Oesterreicher ꝛc. Kriegen in (6) Perioden abgetheilt, eine Anordnung, die sich auch hier sogleich als unstatthaft erweist: der Hrg. ward dadurch genöthigt, eine anderweite Anzahl von 17 Liedern (acht a. d. 1. Drittel des 16., die übrigen a. d. 14. 15. Jh.), die, obzwar den andern gleichzeitig (nur ein paar gehören der Sage an), sich unter die einmal aufgestellten Perioden nicht einschalten ließen, in einen Anhang zu verweisen. Der größte Theil dieser im ganzen Werke gebotnen 52 Lieder aber ist nicht nur in Sprache und Ausdruck gänzlich erneut und aus den alten Schweizer-Dialekten ins Neuhochdeutsche übertragen („übersetzt", wie der Titel sagt), wobei doch häufig alte Wortbildungen beibehalten sind, sondern auch der Form nach oft gänzlich modernisirt und völlig umgedichtet worden, vgl. z. B. das in vier Romanzen umgearb. Sempacherlied S. 28 ff. Diese allzufreie Uebertragung kann in unsern Augen durch die Vertheidigung des Hrg. in der Vorrede nicht gerechtfertigt, durch den ausgesprochenen populären Zweck der Sammlung allenfalls entschuldigt, und höchstens als Vermittlung einer noch immer zu wünschenden urkundlichen Samml. dieser und anderer hist. Schweizerlieder betrachtet werden; das Verlangen, diese Lieder in ihrer wahren echten Gestalt zu besitzen, wie der Hrg. es bei seinem reichen lit. Material leicht befriedigen konnte, wird

dadurch eben so wenig gefördert, als andrerseits seine Ansicht von der Interpolation der meisten, und nicht gleichzeit. Entstehung vieler dieser Lieder in dem Maaße, wie er sie behauptet, Beifall finden möchte. Einen andern Theil dieser Lieder jedoch, 14 an der Zahl, hat der Hrg. ungleich weniger erneut, sie vielmehr in älterer Gestalt, treuer und wenigstens halb urkundlich geliefert, ohne dies jedoch ausdrücklich anzuzeigen; es sind folgende: S. 211 Landsknechtsl., S. 235 Dornecker, S. 253 Constanzer L., im Anhange: S. 288 Laupenschlacht, 315 Br. Klaus, 319 Waldmann, 325 Roschach, 333 Novarraschl., 348. 356 Leinlackenkr., 366. 370 Landsknechtsll., 381 Ostfriesenl., 406 Fastnachtsl.; vier Lieder endlich in noch höherem Maaße treu beibehalten, und bis auf eine etwas geregelte Schreibweise und die hinzugef. Interpunct. ganz urkundlich mitgetheilt, nämlich S. 184 M. Zollers Murtenlied, 215 ein Landsknechtsl., 301 d. Haspel, 419 Spruch, und für diese mehr oder weniger unangetasteten 18 Lieder wird der Freund echter Texte dem Hrgb. vorzugsweise noch aus einem andern Grunde Dank sagen. Denn der größte Theil der übrigen, gerade die volle Hälfte der ganzen Samml., nämlich alle Lieder der 5 ersten Abth. (drei ausgenommen: S. 92. 184. 206), dazu eins aus der letzten und eins a. d. Anhang, überhaupt 26 an der Zahl, stehen bereits aus Schilling, Tschudi, Justinger und Münchs Aletheia urkundlicher bei Wolff abgedruckt (der Reihe nach vom ersten an bei diesem S. 448. 557. 451. 454. 464. 474. 480. 478. 489. 495. 501, d. nächste b. R. fehlt, 497. 504. 565. 510. 517. 532. 525. 536. 542. 546. 571, d. nächste fehlt, 553. 577, ferner d. Schwabenl. b. R. 259, b. W. 580, u. der Tell b. R. 277, b. W. 719), und wie durch diesen Umstand jeder Leser selbst in den Stand gesetzt wird, die Originale mit den Bearbb. b. Rochholz zu vergleichen, und wie weit dieser in seiner Modernisirung gegangen, zu beurtheilen, so vermindert sich andrerseits durch die Wiederholung so vieler bereits urkundlicher bekannten Lieder die Anzahl der von Rochholz hier zuerst bekannt gemachten auf die Zahl von 26. Was hierdurch seiner Sammlung an Reichthum abgeht, wird einigermaßen durch die Zugabe historischer und besonders schätz-

barer literärischer Anmerkungen ersetzt, die viele Nachweisungen und Notizen z. Lit. des gesammten hist. Schweizerliedes gewähren (nur weniges mag dem Hrg. unbekannt geblieben sein, z. B. die St.-Galler Hdschr., deren Lieder Mone anzeigt [s. ob. S. VI]; zu dem Ostfriesenlied Spaziers Wander. durch d. Schweiz S. 343 ff., zu Bruder Klaus ein Lied in der ewigen wißheit betbüchlin, Bas. 1518 Bl. 101, angezeigt in Mone's Anzeiger 1834 S. 374), wo endlich die Vff. anderer nicht aufgenomm. Lieder namhaft gemacht, und häufig Fragmente derselben, fast immer urkundlich, eingerückt werden.

Nachdem wir aber die hauptsächlichsten Data der Literärgeschichte des deutschen histor. Volksliedes darzustellen und die wesentlichen neueren Erscheinungen dieses Gebiets näher zu würdigen versucht, haben wir uns endlich über unsere eigene Leistung, und was mit der vorliegenden Sammlung bezweckt worden, näher zu erklären. Hier ist sogleich zu bevorworten, daß wir einen besondern Beruf, für das histor. Volkslied zu sammeln, niemals gefühlt haben, daß nur ein lebhaftes Interesse für das Volkslied überhaupt, wie es, auch ohne sich diesem Literaturkreise vorzugsweise zuzuwenden, genährt werden mag, dabei zunächst die Ungenüge der Wolffschen Sammlung, und der Umstand, daß in den nächsten Jahren nach dem Erscheinen derselben überhaupt nichts bedeutendes Selbständiges der Art ans Licht getreten, uns Anlaß und Muth gegeben, einen Beitrag zu dieser Literatur zusammenzustellen, der übrigens in Stoff und Behandlungsweise selbst seine Rechtfertigung finden muß. Abzulehnen brauchen wir kaum einige einem solchen Unternehmen sogleich entgegentretende unverständige Einwendungen: daß hier nichts Vollständiges geboten werde, daß nicht alles hier Gegebne ungedruckt sei ꝛc., wohl aber die in den letzten Jahren so oft wiederholte Bemerkung, daß mehrere Gelehrte, die im Besitz großer Sammlungen sind, die Absicht hegen, etwas Umfassendes im Gebiete des deutschen Volksliedes herauszugeben, wie dies u. a. von L. Uhland und namentlich von

Herrn von Meusebach in Berlin (keiner von beiden hat, soviel wir wissen, ein Werk der Art selbst angekündigt) behauptet wird, um alle derartigen Bestrebungen von andrer Seite her gleich von vorn herein als überflüssig abzuweisen. Die durch dichterischen oder literär. Beruf große Befähigung dieser von uns hochgeachteten Männer willig zugestanden, darf man doch wohl ohne Unbescheidenheit die Freunde derselben daran erinnern, daß literärische Unternehmungen zu keiner Zeit ein allen geistigen und literär. Fortschritt nur hemmendes Monopol gebildet, ähnliche Abweisungen aber, und die beständige Berufung auf Werke, die noch nicht vorhanden sind, selbst im Gebiet unsers Volksliedes das Hervortreten Anderer in der Stille Thätiger, darum nicht Unberufener, vielleicht schon aufgehalten habe, daß es im Gegentheil Jedem freistehen müsse, zur Förderung irgend eines allgemein angeregten Bestrebens sein Scherflein beizusteuern, das, weit entfernt, das Verdienst künftiger größerer Sammlungen zu gefährden, in ihrem Spiegel mehr noch als in der Aufnahme der Gegenwart seine rechte Würdigung finden muß. Nicht zu erwähnen ferner, ob die Volksliedersamml. der oben genannten Männer das historische Volkslied überhaupt oder besonders berücksichtigen, ob sie urkundliche Texte liefern, ob sie Altes und Neues chronologisch aufstellen, oder ob sie eben alles gewähren werden, was aus alter und neuer Zeit von andern geboten werden möchte: so liegen auch zu viele niemals erfüllte literär. Verheißungen nur im Gebiete des deutschen Volksl. vor, um alle Zweifel an der jemaligen Erscheinung dieser Sammlungen zu entkräften; v. d. Hagen kündigte, wie oben berührt, schon vor 30 Jahren eine solche von hist. Liedern, um dieselbe Zeit Docen, Leo v. Seckendorf und noch viel früher J. W. Röther größere Sammlungen von deutschen Volksl. an, — sie sind, wie andere der Art, niemals erschienen, und so sehr wir wünschen, daß die Pläne der oben erwähnten Männer zu unser aller Freude und Belehrung ihre Ausführung erleben mögen, so glauben wir doch, daß gerade Hr. v. Meusebach (dem wir übrigens für eine gütige anderswo zu benutzende Mittheilung dieses Fachs persönlich dankverpflichtet sind) das Erscheinen dieser Sammlung, von ihrem

Inhalt ganz abgesehen, aus dem obberührten Grunde kaum tadeln werde, und halten die Existenz unsers Buches demnach für gerechtfertigt.

Unsere Hauptabsicht war, eine Anzahl von alten, mittleren und neueren hist. Liedern, mit Uebergehung der bei Wolff und Rochholz bereits gesammelten, deren durchgängig nöthige Sichtung und urkundl. Wiederherstellung wir künftigen Bearbeitern überlassen, in echten urkundlichen Texten und rechter geschichtlicher Ordnung zu liefern, und damit, wo nicht den höchsten Ansprüchen auf durchgängige Neuheit, Urkundlichkeit und Güte der Lieder zu genügen (wir bescheiden uns gern, dies nicht zu vermögen), doch, nachdem die Wolff-Erlachschen Samml. nur als Rückschritte in dieser Literatur erschienen, wenigstens einen Uebergang zu jener wünschenswerthen rechten und echten Ansammlung und Behandlung solcher Lieder zu machen. Da jedoch auf irgend eine Vollständigkeit in diesem Gebiete schon wegen absichtlicher Umgehung der bei Wolff und Rochholz bereits gedruckten Lieder, und weil die Quellen mehrerer im Wdh. zuerst mitgetheilten uns unbekannt, nicht zu rechnen war, von der Gesammtzahl von etwa 200 solcher Lieder aber, die wir außer den b. Wolff vorfindlichen kennen, viele unzugänglich blieben, auch nicht alles von uns Gesammelte aufnehmbar schien, so beschränkten wir uns, um doch irgend einen Anhaltepunkt und wenigstens einen äußerlichen Abschluß für die Sammlung zu gewinnen, auf eine begränzte Zahl, und liefern demnach hier ein Hundert*) hist. deutsche Volkslieder, die, unter Nr. 1—100 fortlaufend, im Wunderhorn, in den Sammlungen von Görres, Rochholz

*) wie schon S. Vebel i. J. 1589 Et hundrede vdualde danske Viser, und hundert Jahre später P. Syv det andet hundrede von dgl. herausgab, oder neuerdings le Jeune in s. Proben niederl. VL. deren gerade hundert liefert, und übhpt. diese Zahl in der ganzen christlich-europ. Lit. von den alten Cento novelle bis zu Lavaters nach hunderten und funfzigen zusammengestellten christl. Liedern, Göckingks nach hunderten vorgeführten Sinngedichten u. C. v. Bülows hundert Novellen eben so beliebt ist, als die 1001 im Islam; le livre des cent et un ist nicht die einzige europäische Nachahmung der 1001 Nacht.

und besonders von Wolff gänzlich fehlen, außerdem aber noch eine Anzahl von Liedern, die entweder b. Wolff schon gedruckt, hier in den Urtexten mitgetheilt werden (das Ludwigslied, ferner Nr. 14ª. 23ª. 58ª), als Fortsetzung oder Ergänzung der vorhergehenden, als Ersatz für uneigentlich mitgetheilte oder aus irgend einer andern Rücksicht aufgenommen wurden (es sind deren über 20), endlich einige volksthüml. lateinische Lieder (5 an der Zahl), die zur Ausfüllung der weniger reichen oder für das deutsche Lied ganz unergiebigen Jahrhunderte 10—13 dienen, nicht aus früherer Zeit, weil die deutschen Lieder selbst erst mit dem 9. Jh. beginnen, nicht aus späterer, weil jene vom 14. Jh. an in hinlänglicher Anzahl erscheinen — welche deutsche und lateinische Lieder, sämmtlich unter den Buchstaben ª ᵇ ꝛc. gehörigen Orts eingeschaltet, in jenem Hundert nicht mitzählen.

Diese Lieder aber, vom 9. bis zum 19. Jh. reichend, mithin den Zeitraum eines vollen Jahrtausends umfassend, sind nach Jahrhunderten abgetheilt, und innerhalb dieser nicht ohne Schwierigkeit überall chronologisch geordnet, wobei solche Lieder, deren Zeit nur annäherungsweise zu ermitteln war (z. B. Nr. 11. 29. 40ª), nach Gründen der Wahrscheinlichkeit eingereiht werden mußten; demnächst sind die Jahreszahlen fast immer beigefügt worden; wo sie schwankend oder schwer zu bestimmen schienen (z. B. Nr. 38. 43), mußte es an der chronol. Stellung der Lieder genügen.

Sie sind ferner überall nach den ältesten zu Gebote stehenden Texten, und soweit diese es zuließen, immer in der Sprache und Schreibweise ihrer Zeit und völlig urkundlich ohne alle Neuerung geliefert. Die Orthographie sämmtl. Lieder, bis auf die des 18. Jh. (von wo an sie auch bei den mdartl. köln. u. ndd. von uns herrührt), ward daher, wo es nicht ausdrücklich anders angezeigt ist, von uns überall, besonders im 16. 17. Jh., wo sie am schwankendsten erscheint, sorgfältig beibehalten (offenbare Schreib- oder Druckfehler sind stillschweigend berichtigt, muthmaßliche in Klammern verbessert worden), und demnach die vorgefundenen Abbreviaturen ⁊ 9 ã ẽ ĩ õ ũ ñ m̃, die Doppelvokale û â ô ů, von denen die drei letzten im 15. 16. Jh. bald für ã õ ũ, bald für ae, oe, ue stehen (das

verbundne = des 13. 14. Jh. ist durch d ersetzt worden) und alle, selbst die kleinsten Eigenthümlichkeiten der Schreibweise bis auf die Trennung der Compositа und Verbindung gewisser Präpositt. im 16. Jh. (z. B. zûstreiten ꝛc.), und die Aneinanderrückung der Substant. im 17., alles wie wir es vorgefunden, wiedergegeben worden; aber auch wo die Schreibweise im Laufe der Jahrhunderte bereits gelitten hatte, konnten und mochten wir sie, bis auf ein paar angezeigte Ausnahmen, nicht auf eine zeitgemäße zurückführen, daher z. B. die im Einzelnen offenbar erneute Orthogr. der aus v. Fichard aufgenommenen Stücke (wo oft i statt y, z st. ẓ, u st. v steht, ja ein fremdes Dehnungs-h eingeführt wird) ebenfalls beibehalten ist. Eben das gilt von der Interpunktion, die wir, demselben Grundsatze der Urkundlichkeit gemäß, überall, wo sie gleichzeitig, in der vorgefundnen Einfachheit beibehielten, wo sie von späterer Hand erneut war (ein paar Stücke z. B. aus Suchenwirt ausgenomm.), dem Zeitgebrauche doch einigermaßen annäherten (wie auch für spätere Zeit eine einfachere Oekonomie der Interpunkt. mit Vermeidung aller Deklamationszeichen und künstlicher Satztrennung ihr herkömmliches gutes Recht üben mußte) wo sie endlich ganz fehlte, als ebenfalls zeitgerecht und den Kenner der Sprache so wenig als den gleichzeitigen Leser störend (wer hat z. B. je Anstoß an dem Mangel der Interp. in asiat. Sprachen genommen?), auch von uns nicht hinzugefügt ward.

Es erscheinen demnach hinsichtlich der Schreibung und Interpunkt. die Lieder des 16.—18. Jh., größtentheils aus gleichzeit. Quellen entlehnt, völlig echt, die des 15. und der früheren Jhh. dagegen häufig in späterer Umschreibung (z. B. Nr. 7 in der Orthogr. des 16. Jh., in einzelnen Formen und der Reimordnung aber trotz Rochholz S. 300 älteren Ursprung verrathend). — Wird nun in Folge dieser bald strengen, bald nachlässigeren Schreibung eine große Ungleichheit im Aeußern der einzelnen Lieder derselben Zeit bemerkbar (auch die bei einigen längeren Liedern vorgefundene und beibehaltene Strophenbezifferung gehört dahin), so gilt uns andrerseits, spätere Verderbniß überall abgerechnet, diese durch ihre Urkundlichkeit genügend entschuldigte Mannigfaltigkeit für eine den Liedern

ſchon mit der Entſtehung beigegebne Individualität nach Mund- und Schreibart, die, wenn alles nach Regeln des guten Geſchmacks und der Schrifteinheit künſtlich gebeſſert wird, verloren geht, mit ihr aber eine Wahrheit des Coſtums, die bei hiſtor. Dingen immer von Bedeutung iſt.

Eben ſo haben wir das Wiederherſtellen der bereits verſtümmten Sprache mancher dieſer Lieder vermieden, es hätte bei zu vielen geſchehen müſſen und war oft ſchwierig; der Leſer würde nie wiſſen, was der Ueberlief. und was dem Herg. angehöre, und die Einſicht in die wirkliche Geſtalt der Lieder, wie wir ſie nun einmal überkommen haben, könnte nur verdunkelt werden; während bei unſerm Grundſatze treuſter Ueberlieferung weder das poetiſche, noch das hiſtoriſche Intereſſe, das bei Liedern, die ſich ſelbſt als hiſtor. Stoff darſtellen, weſentlich war, gefährdet wird. Nur bei ein paar ndd. Liedern, näml. annäherungsweiſe bei Nr. 8, ſtrenger bei Nr. 9, iſt der Verſuch einer Wiederherſtellung gemacht worden, jedoch bloß nach Maßgabe der wirklich zu jener Zeit gebräuchlichen Schreibung, nicht nach einer halb fingirten, wie ſie in neuſter Zeit häufig beliebt worden*). Wer übrigens die Werke

*) Eine Orthographie aufzuſtellen, wie dieſes oder jenes verfloſſne Jahrhundert hätte ſchreiben ſollen, und dieſer gemäß die vorgefundne abzuändern, erſcheint uns, könnten auch alle ſpäteren Jahrhunderte die gewählte beſtätigen, eben ſo unhiſtoriſch und unkritiſch, als behauptete man die Unwahrheit, daß irgend einmal wirklich ſo geſchrieben und ein Syſtem befolgt worden, das man doch nicht gefunden hatte, oder nicht befolgen wollte. Daſſelbe gilt von der Interpunktion. Ohne Zweifel wird man ſicherer gehn und die Anerkennung der Zukunft erwerben, wenn man jede Zeit auch in dieſer Eigenheit gewähren läßt. Dieſelben Philologen, die an unſerer jetzigen Orthographie, trotz der eingeſtandnen Untauglichkeit derſelben, nicht das mindeſte geändert wiſſen wollen, gehen um ſo dreiſter an die einer früheren Zeit, die neben andern Mängeln andere Vorzüge hatte, als die heutige. Nicht genug, daß die jüngſten Schüler Grimm's die von jenem großen Sprachforſcher erläuterungsweiſe eingeführten Unterſcheidungen der ſogen mhd. Orthographie ſtillſchweigend in alle alten Texte einführen, ihr eine an Manier gränzende Ausdehnung geben, und den erſt hinzutretenden Jünger zu der falſchen Vorausſetzung verleiten, als hätte auch nur das 13. Jh. ſo geſchrieben (wir meinen aber die ganze ſogen. durch gleichzeit. Urkunden nicht gerechtfertigte Regelung der Orthogr.,

der Vorzeit nicht in der Gestalt mag, wie sie uns überliefert worden, der soll sich lieber ganz von ihnen abwenden; wer sie nur in seiner Manier bearbeitet will, der erlaube auch andern die ihrige, besonders wenn diese nur darauf hinausgeht, sich selbst den Originalen gegenüber zu verläugnen.

Diese Lieder sind ferner in deutscher Schrift gedruckt worden, die zwar weniger schön und gefällig als ihre lateinische Mutter, in ihrer eckigen Verschnörkelung aber desto deutscher, und als eine unabweisbare Thatsache des deutschen Geschmacks, für so volksthümliche Sachen, als das heimische Volkslied ist, ohne Zweifel das angemessenere Darstellungsmittel abgab. Dabei ist die übermäßige Anwendung des gesperrten Drucks, wie sie bei v. Hormayr und v. Fichard so oft störend entgegentritt, als häßlich, historisch unwahr und einer modernen Deklamation huldigend, vermieden, ebenso sind einzelne Druckerzeichen der alten fl. Bl., wie das ℔ u. dgl., nicht beibehalten worden, da es nicht Absicht war, die typograph., sondern nur die sprachlichen Eigenheiten der Originale wiederzugeben.

Die Ueberschriften der Lieder sind demgemäß, wo sie gleichzeitig mit überliefert waren und zum Verständniß ausreichend schienen, allemal, und um so lieber ohne Zusatz beibehalten worden, als der beabsichtigte treue Gesammteindruck dadurch nur gewinnen konnte, in welchem Falle jedoch die in den Urdrucken oft sinnlose Zeilenabtheilung derselben in eine angemessenere verbessert, auch meistens die Wahl der Lettern von

---

die Trennung des ʒ in zwei Buchst. z und ʒ, des e von ẽ ꝛc., die stillschweigende Veränderung des anl. v in u, des inl. kons. u in v ꝛc., die Tilgung mancher andern Buchst., die stillschweigende Einführung des Längezeichens ^ selbst wo seine Richtigkeit sehr zu bezweifeln steht, z. B. in ûf, ja im ndd. ûp, während noch heute, dem vermeinten Schluß von au auf û zuwider, alle Mundarten ûf, ûp sprechen, oder in nâch, lâz, wo der lange Vokal nur einzelnen Provinzen eigen, und über ausl. Vokalen, kanstû ꝛc. selbst einsylb. Wörter: dû, sî, dâ, dî, die doch meist indifferent, ihrer Stellung nach lang oder kurz sein können, zu dem allen die Interpunktion des 19. Jh., bei der es doch nicht für alle Zeit sein Bewenden haben wird) — sie überboten sich auch in geflissentlicher Veraltung selbst der Sprachformen in Gedichten des 14. 15. Jh., die sie willkührlich und unermüdlich auf die sogen. mhd. zurückführen.

uns bestimmt und dabei thunlichenfalls ein gewisser Lapidarstyl nicht verschmäht worden; wo eine vorgefundne Ueberschrift zu unbestimmt, und für gegenwärt. Liederreihe ungenügend erschien, ist eine von uns gewählte als Hauptüberschrift hinzu gekommen. Eben so sind die Strophen und besonders die Verse, die in alten Drucken und Hdschr. bekanntlich selten abgetheilt werden, von uns, heut. Gebrauche gemäß, nicht immer ohne Schwierigkeit abgesetzt, vorgefundne falsche Abtheilungen derselben aber stillschweigend berichtigt worden, wobei wiederum alle moderne unhistorische Künstelei der Zeilenanordnung vermieden ward; einen innern Reim haben wir, selbst wo er hie und da noch im 17. Jh. vorkommt, dem Versmaaße und selbst der Raumersparniß zu lieb, wenn auch den alten Drucken zum Trotz, überall beibehalten, eben so sind auch die Refrains (S. 108 durch ein Versehn ausgenommen), den Raum zu schonen, überall der letzten Z. jeder Strophe einverleibt worden.

Die Quellen sämmtlicher Lieder sind auf das genaueste und gewissenhafteste, und zwar vielleicht nicht zu Gunsten des frischen Eindrucks, den das Neue gewähren soll, überall vor den Liedern genannt und nachgewiesen worden, und nicht blos unsre Quellen, sondern, wo neuere Werke vorlagen, auch, soweit sie angedeutet waren, die unserer Vorgänger, so daß mehrere Nachweise dieser Art eine vollständ. kleine Literarnotiz der betreff. Lieder gewähren (wegen Bezeichnung der aus fl. Bl. aufgenomm. Lieder vgl. die Anm. S. 246 und wegen der Quellen von N. 93 — 100 die Anm. S. 579). Verwandte Notizen sind in den Anmerkungen beigebracht, die besonders in der 2. Hälfte des Buchs häufiger vorkommen, selten worterklärend, meist literärischer Art sind; sie hätten hie und da vermehrt, auch erweitert werden können*), für das 18. 19.

*) Hier einige Zusätze zu ihnen und der sonst. Litt.: Anm. S. 56 war neben Koch und Blankenburg auch L. Meister zu nennen, der in s. Beytr. z. Gesch. d. dtsch. Spr. Heidelb. 1780. II, 71 dieselbe Meinung über Rebmanns Werk äußert; S. 153: die erwähnte heißt allerdings Hätzlerin, auch die Heidlb. Hdschr. N. 478 ist von ihr geschrieben (s. Wilken), aus einem von ihr zusammengetr. Liederbuche in Prag giebt

Jh. sind darin öfter Stellen aus nicht aufgenommenen Liedern beigebracht worden, dgl. bei dem bisherigen Mangel an derart. Mittheill. nicht unwillkommen sein mögen.

Zweierlei andre Erläuterungen sind den Liedern nicht beigegeben, und wir hoffen uns deswegen entschuldigen zu können: nicht Worterklärungen (abgerechnet einige z. B. aus v. Fichard ausnahmsweise beibehaltne und die den neueren ndrheim. und tyrol. Liedern beigegebnen), weil sie bei den hochd. Liedern überhpt. weniger nöthig schienen, in den niederd. dem der Sprache Unkundigen aber alles erklärt werden müßte, und nicht historische Erläuterungen, weil billig vorausgesetzt wird, daß wer eine eigne Samml. von histor. Liedern zur Hand nimmt, mit den wesentlichen hier berührten Begebenheiten deutscher Geschichte bereits bekannt sein, und die getroffne chronol. Anordnung, Ueberschriften und Jahrzahlen ihn hinlänglich orientiren werden; man müßte sonst geschichtliche Erörterungen beibringen, die, wie etwa zum Verständniß von N. 39 — 41 eine detaillirte Geschichte Herz. Ulrichs von Würtemberg, nothwendig mehr Raum einnehmen würden, als

---

Wackernagel, Altd. Leseb. S. 745 ff. Auszüge; S. 509 konnte an die Worte des Soldaten in Goethe's Faust erinnert werden:

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen! ꝛc.
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.

S. 186 ist ein anderer Spruch vom bayr. Krieg, b. Westenrieder, Beyträge ꝛc. Münch. 1789 II, 233 ff anzumerken vergessen, und daß in dem mitgetheilten (wahrscheinl. demselben, den Panzer, Zus. zu s. Annal. S. 100 verzeichnet) S. 188 von Hormayr stillschweigend über 90 Zeilen ausgelassen sind, zu spät in Erfahrung gebracht. Der S. 377 vorgesetzte Reim: Da Leipzig ꝛc. ist aus Strobels Beitr. z. Litt. ꝛc. I, 1. 221 entlehnt, und der S. 389 beigebrachte etwas abweichend auch in C. Spangenbergs Sächs. Chron. 1585 f. S. 661 zu finden. S. 539 Z. 3 war übrigens höfsch durch stille (Aachensch und holl. heusch), S. 540 Z. 2 Knünche durch Kanoniker, und S. 570 Z. 8 Rümat wahrscheinlich durch Neumarkt zu erklären.

die Lieder selbst; sind es aber die vielen Einzelheiten und speziellen Angaben dieser Lieder, derer Erläuterung man erwarten möchte, so weiß jedermann, daß gerade diese Einzelheiten anderweit zu belegen, eben so schwierig, weil dazu nicht ein Compendien-, sondern ein Quellenstudium aller in Frage tretenden Begebenheiten nöthig wäre, als andrerseits oft unmöglich ist, da Geschichtwerke und selbst Chroniken gerade drgl. häufig gar nicht überliefern, und kaum ein hist. Lied von einigem Umfang vorhanden sein möchte, das nicht Einzelnes namhaft machte, was in allen hist. Quellenwerken vergebens gesucht wird, wie denn mehrere dieser Lieder überhaupt gar nicht historisch nachweisbar sind, ob sie gleich ohne Zweifel geschichtl. Data überliefern, z. B. N. 11. 14, andre wie N. 9 den Historikern selbst erst Quelle ihrer Notizen geworden; diese Lieder, gleichzeitig und überall Parthei nehmend, sind selbst Quelle, und erläutern die Geschichte ihrerseits eben so sehr, als sie von ihr (oder was wir so nennen) erläutert werden: die Historie gewährt nur die größern Hauptzüge der Begebenheiten, das Lied, spezieller noch als die Chronik, die sich so oft darauf stützt, viele charakterist. Nebenzüge und überall das Individuelle; die Frage endlich, wie weit nur die Darstellung bekannter Thatsachen in diesen Liedern zu der hergebrachten Ueberlieferung stimme, erfordert eine Untersuchung, wozu der Historiker, nicht der Antholog Beruf hat.

Das Verhältniß der Liederzahl ferner, die jedem Zeitraume hier zugetheilt worden, ist keineswegs nur durch den Zufall des vorgelegnen Stoffs bestimmt: die Anzahl der aus jedem Jahrhundert gelieferten Lieder ist vielmehr zugleich ein ungefährer Maßstab für den größeren oder geringeren Reichthum an hist. Liedern, den jedes derselben hervorgebracht oder uns aufbehalten hat. Aus dem 9. wie aus dem 10. Jh. ist nur ein hist. Lied übrig geblieben, aus dem 11. 12. Jh. gar nichts, aus dem 13., Fragmente abgerechnet, wenig (hier nur N. 5 ganz echt), im 14. Jh. wächst ihre Zahl, das 15. gewährt schon eine nicht unbedeutende Reihe schätzbarer Lieder, im 16. Jh. aber steht das hist., wie das gesammte deutsche Volkslied in höchster Blüthe; dieses durfte und mußte verhältnißmäßig fast die Hälfte der ganzen Sammlung einnehmen (wir

liefern außer den überzähligen 43 Stück), auch sind die Lieder dieses Zeitraums am treusten und urkundlichsten erhalten; im 17. Jh. ist das histor. wie das übrige Volksl. der Güte und Zahl nach bereits sehr gesunken, doch kommt noch einzelnes Treffliche vor; das 18. Jh. hinterließ uns nur wenige Reste der Art; außer Verhältniß endlich erscheint hier nothwendig das 19. Jh., das, nur zum ersten Drittel abgelaufen, von uns doch als Zeitgenossen belauscht ward; was wir aus ihm beibringen (es reicht den großen Begebenheiten gleichzeitig nur bis z. J. 1815), muß durch näheres Sachinteresse, und die Neuheit der Lieder selbst den Mangel mehreren innern Gehalts ersetzen.

Was ferner die sprachliche Rücksicht bei der Aufnahme dieser Lieder betrifft, so mußten nothwendig die der Zahl nach weit überwiegenden hochdeutschen Lieder den Hauptinhalt der Samml. bilden, von niederdeutschen, deren nicht so viele, darunter aber treffliche vorhanden sind, geben wir absichtlich nur wenige, weil wir eine umfassende Sammlung von ndd. Liedern besonders herauszugeben Willens sind, man findet daher einschließl. eines cleviſchen nur acht ndd. Lieder hier: N. 8. 9. 21. 27. 47. 50. 58. 100; von niederrhein. aber hätten wir gern mehrere geliefert, als die beiden köln. N. 86 (2). 90, aber ältere hieher gehörige Lieder standen uns leider nicht zu Gebote, die Weberschlacht v. 1369 b. Gyd. Hagens Reimchron. d. St. Cöln, hrg. v. Groote, Cöln 1834 S. 214 ff. trugen wir aufzunehmen Bedenken, eben so irgend ein Bruchstück aus Wierstraats Reimchron. der Belag. v. Nuys (dye hystorie van der cirliker Stat Nuys. Cöln 1497. 4°.), so sehr auch ein paar Abschnitte selbständigen Liedern nahe kommen *); zur Entschädigung dafür, und um doch etwas älteres von histor. Dichtung der merkwürd. Mundart beizubringen, theilen wir hier aus einem hdschr. mdrch. Spruchgedicht des 15. Jh., im Besitz Hrn. Regierungsraths v. d. Gabelentz in Altenburg (woraus wir demnächst anderweit. Auszz. in Mone's Anzeiger bekannt zu machen beabsichtigen), ein

*) Ein wirkliches Lied auf diese Belagerung findet sich nach Rochholz S. 145 in L. Sterners hdschr. Liedersammlung.

Fragment auf den päbſtlichen Hof mit, das auch hinſichtl. ſeines Inhalts merkwürdig iſt (der Anfang iſt aus dem Freidank entlehnt, und vielleicht auch in dem Liede auf die h. Veronica Str. 4, in Mone's Anz. 1835 S. 47, nachgeahmt worden):

Bl. 28a Wa ſynt ſy nu der Rome was
In yeren palaſen weiſſet gras
Da nymen die vurſten bylde by
Wie ſtede ir loff na dode ſy
Rome twanck ee mit ir krafft
28b Are heren hirſchafft
My ſynt ſy ſchalcheit vnderdayn
Dat hait got durch ir valſcheit gedayn
Romes hoff in gert neit me
Dan dat die werlt mit vnvreden ſtee
Des Pais ere is zo Rome kranck
Ouer vreymde lant geyt ſyn betwanck
Syn hoff vyl bucke woiſte ſtait
Als hie neit vreymder doeren en hait
Rome iſt eyn geleyde
Aller Criſtenheyde
Die heilgen ſal men ſoicken da
Guet bylde ſoickt men anderſwa
Vp die ſtyge ind vp die ſtege
Vp die ſtraiſſen ind vp die wege
So hait Roemſche gyricheit
Vyl manchen angel hin geleyt
Vnd kan doch nümer werden vol
Dat iſt eyn vnſeliges hol
So kompt auch aller ſunde dar
Die nympt men den luden gar
Jnd ſo wie ſy dat behalden
Des mois gelucke walden
Zo Rome vert mannich duſent man
Die der Pais neit beſchirmen in kan
29a Der Pais da neit erwenden mach
Stelen rouuen nacht ind dach
So wie vyl da doeren leydes geſcheit
Eſſen laiſſen die anderen darvmb neit
Lege Rome in duytſchen landen
Die Criſtenheit wurde zo ſchanden
Mancher clait dat dart geſcheit
Des in leyſſe man hey des hares neit
Der pais ſal des ere hayn

Van eme nümer wirt gedayn
Geyn vnreicht vrdele
Der hoff hait manche veele
Dat der pais neit in gert
Zo Rome iſt ducke mit gewert
Hedt eyn man mit ſyner hant
Verbirnet lude ind lant
Die gewalt hait der Pais wal
So wat boeſe hie darvmb lyden ſal
Wer leuet in des Pais gebode
Der is ſunden lebich hyn zo gode
Sente peter kome an eyne ſtat
Do yn eyn lamer almyſſen bat
Nu horet wie ſente peter ſprach
Do hie den lamen lygen ſach
Siluer goult is vreymde myr
29b Dat ich han dat geue ich dir
Alſo gaff hie eme ſan zu ſtunt
Hie ſprach ſtant vp ind bis geſunt
Ind geue noch eyn Pais ſo
Is were die Criſtenheit alle vro
Ich han in den Boichen geleſen
Der pais ſoela leuende hillich weſen
Aber wie der Pais erwerue
Hie ſy hillich ſo hie ſterue
Quam nye pais zur helle
So do yecklicher wat hie wille
Sege ich ouch wat der pais do
Da en horet neit mynſchen ſprechen zo
Off der pais dan eyn mynſche iſt
So in hilpet kunſt gewalt noch lyſt
Heren moiſſen ouch mynſchlichen leuen
Hie mach vns goit bylde geuen
Ind baſe bylde darzo
Got geue dat hie dat beſte do
Dat der pais neit ſundigen moge
Wer des geyt dat iſt eyn lugene
Der pais hait gewaldes vyl
Doch mach hie ſunden off hie wil
Vyl mancher hyn zo Rome vert
Der roufft dar ind dannen zert
30a Ind gyt der pais hait eme vergeuen
So wat hie geſundiget hait al syn leuen
So wer des gyt der hait gelogen
Zo Rome mancher wirt bedrogen

Da iſt vyl manche valſche lyſt
Da an der Pais vnſchuldich iſt
Mer bode ind ander wyrde
Gebuere vnd hyrde
Die vergeuen alle ſunde da
Die gnade en is nirgent anderſwa
Den eyn gouch deme anderen doit
Der antlytz duncket doeren goit
So wer valſche byget doit
Da wirt der antlytz ſelden goit
Alle antlytz lygen neder
Man gelde ind geue weder
So wer mich der ſchulde woulde erlayn
Die ich eyme anderen han gedayn
Den woulde ich ſoicken ouer mer
Ane ſwert ind ane wer
Got gebeſſere vns mit heyle
Pyne ſynt wailveyle
So wer ouch valſche eyde gert
Der vyndet goit pennynge wert
So wat da zo Rome veyles iſt
30b Dar an ſyt man manche valſche lyſt
Zo Rome iſt allis reichtes krafft
Ind alles valſchis meiſterſchafft
So wanne alles krump wirdet ſlecht
So vyndet man zo Rome reicht
Buſche lant ſyn rouues vol
Gerychte vadye Moentze zal
Die werdent ye durch goit erdacht
Die ſynt nu gar zo roune bracht.

Was endlich die hier gebotnen Lieder hinſichtlich des Inhalts, zunächſt in ihrem Verhältniß zu der Wolffſchen Samml. betrifft, deren einzelnen Stücken ſie nothwendig oft begegnen muß, ſo haben wir vielen dort vorfindlichen Liedern Verwandtes, z. Th. Beſſeres an die Seite zu ſtellen. Vergleiche dieſer Art bieten, außer den in beiden Samml. vorkommenden Stücken überhaupt folgende dar: N. 2 ꝛc. a. d. Minneſ. mit Wolff S. 1 ff. 596 ff., N. 10 Sempachſchl. mit Wolff S. 454, N. 20 Nürnb. Krieg mit S. 48, N. 22 K. Ladisl. Tod mit S. 726, N. 29 auf die Raubritter mit S. 621 ff. 636. 641. 645 auf die Raubſchlöſſer, N. 38 Phil. v. Heſſen

mit S. 273 dem spätern Klagel. desselb., N. 39—41 Ulr. v. Würtemberg mit S. 587, N. 43. 45—48 Reformat. mit S. 63—82, N. 49 Pavier Schlacht mit S. 657, N. 51. 52 Bauernkrieg mit S. 194—266, N. 58 K. Ludwig v. Ung. mit S. 666, N. 54 Türkenkr. mit S. 7—13, N. 55. 56 Belag. Wiens mit S. 16, N. 59 Karl V. mit S. 84. 102. 182. 188, N. 63. 64 Belag. Magdeb. und Frkf. mit S. 735. 702, N. 67 Grumbach mit S. 138—181, N. 72 ff. 30j. Kr. mit S. 411 ff., namentl. N. 72 Böhmen mit S. 413. 416, N. 74 Pabst ꝛc. mit S. 420, N. 77—79 Schlacht b. Leipz. ꝛc. mit S. 436. 434. 758, N. 80 Gust. Ad. Tod mit S. 438, N. 85 Pr. Eugen mit S. 676. 739, endlich N. 87ª Prager Schlacht mit S. 741. — Unsre Lieder betreffen aber übrh. Leben und Thaten deutscher Kaiser und Könige, zahlreiche Kriege und Fehden der Fürsten und Städte, die Reformation, Türken-, Bauern- und Religionskriege, den 30j. und 7j. Krieg, die französ. Invasion, ꝛc.; sie berühren sämmtliche deutsche Länder: Oesterreich mit Böhmen und Ungarn, Baiern, Würtemberg, Tyrol, die Schweiz, Hessen, Westphalen, Cleve, Ober- und Niedersachsen, namentlich eine bedeutende Anzahl deutscher Städte: Wien, Augsburg, Bamberg, Breisach, Ingolstadt, Nürnberg, Weissenburg, Schweinfurt, Frankfurt, Heidelberg, Köln, Mainz, Görlitz, Zittau, Leipzig, Gotha, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg, Osnabrück, Bremen, Stralsund, ja das ferne Ausland: Dänemark (N. 4. 84), England (82. 86), Rußland (93 ff.), Frankreich (36. 89. 97 f.), Italien (10ᵇ. 35. 37. 49), Portugal (69), die Türkei (85). Sie besprechen endlich viele Begebenheiten und Personen, die bei Wolff ohne Liederbeleg geblieben, wir nennen außer mehreren eben angedeuteten nur das Costenzer Concil, die Bernauerin, allerlei städt. Fehden, die Wiedertäufer, U. v. Hutten, Zrinv, Wilh. v. Nassau, Gebh. v. Köln, Stenbock, Marlborough, Friedrich II., Napoleon, Hofer, Blücher ꝛc.

Sollen wir übrigens andeuten, was uns selbst an unsrer Samml. gefällt, so ist es im Allgemeinen die Liederreihe des 15. Jh. wegen ihrer Zusammenstellung, die des 16. Jh. wegen ihrer Ausstattung, wenn auch Einzelnes mit Besserem

vertauſcht ſein könnte, die aus d. 30j. Krieg beigebrachten Lieder, als nicht unwerthe Nachträge zu dem bereits Bekannten, und die aus d. 19. Jh. hier zuerſt zuſammengeſtellten. Einzelnes namhaft zu machen, ſo ſcheint uns außer einigen oben in der Vergleichung mit Wolff ſchon berührten, Auszeichnung zu verdienen das Lied auf Erzleben N. 9, vor allen aber das ſich zur Romanze erhebende Lied von P. Unverdorben N. 11, wohl das beſte der ganzen Sammlung (beide genannte übrigens Räuberlieder); auch das Doppellied auf Phil. v. Heſſen, das neu entdeckte Pavier Lied*), das

*) Hier müſſen wir zu demſelben nachträglich beibringen, was S. 287 nicht mehr Platz fand. Das berühmte Lied von der Pavier Schlacht, in deſſen Weiſe ſpäter eine gute Anzahl anderer hiſt. L. geſungen ward, iſt, wie dort nachgewieſen, ſeit 25 Jahren als verloren beklagt, und bisher nicht wieder aufgefunden worden. Das inzwiſchen von Wolff S. 657 ff. edirte Lied „von der ſtat Pauia", wiederh. b. Barthold, G. v. Frundsberg. Hamb. 1833 S. 507 ff. kann das hier gemeinte echte Pavier nicht ſein, weil es, wie ſchon B. bemerkt, nur die Belagerung Ps. betrifft, beſonders aber weil es nicht in eigner neuer Weiſe, ſondern in einer ſchon bekannten (im Thon, Sie ſind geſchickt zum Sturm, zum Streit), übrigens in ſechszeil. Strophen abgefaßt iſt, während die Mehrzahl der nach dem Pavier gehenden Lieder achtzeil. ſind. Noch viel weniger kann dies der Spruch „von der belagerung der ſtat Pauia" ꝛc. ſein, den Frh. von Hormayr in ſ. Taſchenb. Jg. 1833 S. 186 ff. abdrucken ließ, und den Barthold, der ihn a. a. O. S. 509 ff. ungenau wiederholt, mit gänzlicher Verkennung dieſer Dichtart, die nie ſtrophiſch iſt, irrig für das verlorne Lied hält †). Dieſer Spruch war ſchon früher nicht unbekannt; Büſching, indem er dem echten Liede nachfragt (vgl. S. 287 Anm.), erwähnt ihn bereits, nennt den Vf. aber irrig Peter von Straßburg (er muß vielmehr Peter Stubenfol von Straßburg heißen, nach den Schlußverſen:

Von Peter habt jr diſe mer Genannt von ſtraßburg ſtubenfol).

Weder v. Hormayr noch Wolff fügen übrigens den von ihnen beigebrachten Gedd. irgend einen liter. Wink hinzu, und es iſt vorauszuſetzen, daß beide von Daſein und Bedeutung eines Pavier Liedes, wie von der bisherigen Verhandlung darüber keine Kenntniß gehabt.

†) „jener Feiergeſang deutſcher Tapferkeit, das Lied von Pavia, welches, ſo vielfach geſungen und in ſeinem Tone mit anderm Inhalte erneut, dennoch gänzlich verhallt war, bis ein eifriger Forſcher und ausgezeichneter Geſchichtſchreiber es ganz kürzlich auffand." a. a. O. S. 350.

Wiedertäuferlied N. 57, Zimm, der deutsche Wilh. v. Nassau

Es ergiebt aber die nähere Betrachtung der bis jetzt bekannt gewordnen Lieder „in der Paffier weyß", „in Pavier Wyss" (so zitirt Docen a. a. O.), „im Ton der schlacht vor Pauia", oder „in der weiß wie die schlacht von Pauia gesungen wirt", ꝛc. daß es drei verschiedne, ungefähr um dieselbe Zeit entstandne Pavier Lieder gewesen, die unter jenen Bezeichnungen verstanden werden: erstlich das bisher für verloren gehaltne echte in einem eignen Ton von achtzeil. Str.; wir kennen vier Lieder, die dieser Weise folgen: N. 54 dies. Samml. v. 1529, N. 59 und 61 beide v. 1547, und das jüd.-deutsche von Fettmilchs Aufruhr in Frankfurt, beniggun (im Thon) die Schlacht von Pavia, v. 1614, in Wagenseils Belehr. d. jüd.-dtsch. Red- und Schreibart S. 119 ff. Dies von uns in einer Nürnb. Bibl. wieder aufgefundne, hier unter N. 49 zuerst mitgetheilte echte Pavierlied schickten wir mit lit. Einl. versehen bereits im März 1833 an Frh. v. Aufseß zum Abdruck für dess. Anzeiger ein (vgl. Anz. 1833 S. 143 N. 20), es ward verspätet und ging bei einer zweiten Sendung verloren; auch Bibl. Bechstein besitzt nach demf. Anz. 1833 S. 178 N. 9 ein Ex. desselb., wie es scheint, in einem andern Druck; das Lied hat alle äußern und innern Merkmale, die bei dem gesuchten vorausgesetzt werden dürfen, es ist „von der schlacht vor Pauia" benannt, giebt sich durch den Beisatz „erstlich gesungen" als ein Originallied, ist achtzeilig von demselben Metr. und derselb. Reimordnung, wie die erwähnten vier Nachahmm., nennt sich ausdrücklich „in einem newen thonn" („auf neue Töne legen die Dichter dadurch Gewicht, daß sie ihrer Neuheit ausdrücklich erwähnen", Grimm, altd. Meistergef. Gött. 1811 S. 107) und mochte, kräftig und derb wie es ist, den Ruf, den es b. s. Zeitgenossen erwarb, wohl verdienen. Das zweite, ein unechtes Pavier Lied, ist das oben erwähnte, von Wolff mitgetheilte „von der stat Pauia" in sechsz. Str., wir kennen nur ein späteres Lied in dies. Tone, näml. das auf d. Landgrafen v. Hessen v. 1546, N. 58ª vorl. Samml., das zu Anfang jenes auch in den Worten hie und da nachahmt: endlich muß ein drittes in vorl. Bezieh. ebenfalls unechtes fünfzeil. Pavier Lied vorhanden gewesen sein, dasselbe, welches Grimm a. a. O. S. 179 unter der „Paviaschlacht" versteht, in dessen uneigentl. so genannter Weise uns zwei andre Lieder bekannt sind: eins auf die Belag. d. Stadt Frankfurt v. 1552 b. Lerßner und im Wdh. (vgl. unsre Anm. S. 400) und das auf die Belag. Schweinfurts v. 1554, N. 65; es ist aber ebenfalls nicht in einem eignen neuen Ton, sondern in einem längst bekannten gedichtet, in jenem vielnamigen, der noch 1524 der neue Ton von Mayland (Wolff S. 64), früher der der Böhmer Schlacht (vgl. N. 36), später: Es geht ein frischer Sommer daher (vgl. N. 52. 60), auch der Ton: Franz Sickinger das edel Blut

(nur literär. merkwürd.), das Tillysche Concert, Marlborough *) und das Tyrolerlied N. 92 möchten gleiche Auszeichnung verdienen. — Welchen Gewinn übrigens Geschichte und Wissenschaft im Einzelnen aus diesen und ähnl. Liedern ziehen können, liegt nachzuweisen nicht in unserm Plan, nur im Vorbeigehn dürfen wir bemerken, daß sie nicht nur für alle in ihnen

---

(vgl. N. 44a) und der: Wer da streiten und stürmen will (vgl. N. 62), im 15. Jh. aber St. Jacobs-, der Lindenschmidts, Kön. Lasla's Ton, von uns oben die Stortebeksweise genannt wurde, und schon im 14. Jh. bekannt war (vgl. N. 8. 9). — Wie sich übrigens „ein lied von Pavia", e. fl. Bl. in d. Heidelb. Hdschr. N. 793 Bl. 124 (s. Wilken S. 536), zu diesen drei Pavialiedern verhalte, ob es, wie seiner Kürze wegen zu bezweifeln, eins der beiden eben erwähnten, oder das nicht bekannte 5zeil. oder gar ein viertes noch ganz unbeachtetes sei, wissen mir nicht zu sagen; innerlich bedeutend mag es nicht sein, da es Görres, der diese Hdschr. für seine Samml. benutzte (s. s. Einl. S. 37), nicht aufgenommen hat.

*) Erst nach dem Abdruck des deutschen Marlbruck N. 86. 1 ist uns ein zu 25 vierzeil. Str. erweiterter neuerer u. schlechterer deutscher Text desselb. in e. fl. Bl. d. Solbrigschen Buchdr. in Leipz. zugekommen, woraus wir hier mit Umgehung der albernen Erweiterungen, nur dies. Str. zur Vergleichung mit dem ältern Text mittheilen, die sich an das Original anschließen. Anf.: Empfindungsvolle Schönen, die ihr oft manche Thränen ꝛc.

4 Marlbrough, ein tapfrer Krieger, sprach: todt seyn oder Sieger! und zog geschmückt als Held für Annen in das Feld, für A. in d. F.

7 Doch tröste dich, du Fromme, auf Ostern, wills Gott, komme ich wieder, oder doch auf Trinitatis noch, ꝛc.

10 Nun war nach vielen Wochen der Festtag angebrochen, der ihr ihr Glück verspricht, doch Marlbrough kam noch nicht, ꝛc.

11 Voll Unruh und voll Hitze stieg sie zur höchsten Spitze auf ihren Thurm im Schloß, erblickt von fern ein Roß, ꝛc.

12 Schon freut sie sich, doch leider! saß drauf ein schwarzer Reuter, der sprengte hurra hu, pfeilschnell dem Schlosse zu, ꝛc.

14 In diesem Augenblicke steigt sie vom Thurm zurücke, und weinend hub sie an: ach Franz, wo ist mein Mann? ꝛc.

15 Ihr Mann, daß Gott erbarme (schluchzt Franz, von innerm Harme bald leichenblaß bald roth), Ihr lieber Mann ist todt, ꝛc.

17 Vier Offiziere haben den guten Herrn begraben, wie weint sich armer Schelm, der eine trug den Helm, ꝛc.

18 Den Küraß trug der zweite, den Degen nebst der Scheide trug drauf ein dritter her, der vierte ging ganz leer, ꝛc.

berühmten Begebenheiten und Personen, sondern auch sonst manche Ausbeute gewähren, namentlich für die Gesch. des Ritterwesens, der Burgen, des deutschen Adels im 14.—16. Jh., der Klöster, des Städtewesens, der städt. Geschlechter, der Judenverhältnisse, der kathol. und protest. Kirche, des Landsknechts- und Soldatenwesens, ferner für die Sitten- und Kulturgeschichte (z. B. N. 40 viele Züge aus dem Gewerbsleben enth.), für die Kenntniß der süddeutschen Mundarten, und für Literatur und Dichtung überhpt., vgl. die allegor. Einkleidung v. N. 17. 27, die Erwähnung der Augsburger Singschule S. 156 (wodurch schon Gervinus Behauptung, Gesch. d. deutsch. Nat. Litt. II, 261, daß die Existenz der Meistersängerschulen vor dem 16. Jh. kaum urkundlich nachzuweisen, widerlegt wird), die Vereinigung von polem. Liedern, wie in N. 38, wo auch Eingangs der Gebrauch des Ausdrucks Melodie um d. J. 1518 im heut. Sinn merkwürdig scheint, endlich die Parodien, z. B. des Vaterunsers.

Man betrachte aber diese Sammlung nicht sowol im Einzelnen, sondern als ein Ganzes, und würdige sie nach dem Gesammteindruck, den die Vereinigung von alten, mittlern und neuern Liedern (während die Liebhaber dieser jene nicht kennen, die von jenen diese nicht zu würdigen pflegen) hervorbringen kann, übrigens zunächst aus dem histor. und liter. Standpunkt, da der poetische Werth aller hist. Lieder im Allgemeinen immer untergeordnet sein wird. Hundert Lieder der Art beizubringen, nachdem Wolff die Hauptlese derselben be-

---

19 Nach hergebrachter Weise umstreckten sie im Kreise sein Grab mit Rosmarin, mit Buchs und Wintergrün, ꝛc.

20 Zur Ehre seiner Leiche singt auf dem höchsten Zweige die Nachtigal ihr Lied, so lang der Frühling blüht, ꝛc.

21 Von seiner Grabestätte ging man nach Haus ins Bette, ...

23 Doch soll ja Niemand wähnen, als fehlt es hier an Schönen, wer das glaubt ist nicht klug, denn ich kenn ihrer gnug, ꝛc.

24 Es wimmelt zum Erstaunen mit Blonden und mit Braunen, und jegliche hat gern Besuch von jungen Herrn, ꝛc.

25 Allein ich rath euch Kinder, bleibt ledig, 's ist gesünder, ist ruhig euer Brod. Adjeu Marlbrough ist todt, Adjeu Marlbrough ist todt!

reits gehalten, fehlen unterdeſſen nicht ganz unbedeutend; es fragt ſich, ob irgend ein Liebhaber vor Erſcheinung dieſer Samml. eine ſolche Anzahl noch ungeſammelter hiſt. Lieder nur namhaft zu machen ſich getraut hätte (nun da ſie vorliegen und die Quellen überall genannt ſind, ließe ſich freilich manches bekannt nennen, was früher Niemand beachtete), man vergl. nur die dürftigen lit. Nachweiſſ. von Liedern, die der Wolffſchen Samml. fehlen, in der Halleſchen Rec. derſelben. Gleichwohl mögen wir unſer Verdienſt bei dieſem Unternehmen nicht zu hoch anſchlagen: wie ſchon bemerkt, wollten wir nur einen Beitrag von überſehenen oder unbekannten hiſt. Liedern geben, und dadurch einen Uebergang zu künftiger beſſerer und umfaſſender Behandlung derſelben bilden. Daß aber dieſe Sammlung im Allgemeinen nicht nur beſſer, als die Wolff-Erlachſchen Werke, ſondern überhaupt reicher, mannigfaltiger, umfaſſender ausgefallen als jene, dieſes Zeugniß glauben wir von Seiten der Kenner und Liebhaber in Anſpruch nehmen zu dürfen; Thatſache iſt wenigſtens, daß ſie die erſte der Art in urkundlicher Ueberlieferung der Lieder, die erſte in durchaus chronol. Anordnung, und die erſte iſt, die Altes und Neues in faſt ununterbrochner Reihefolge zu einem Ganzen verbindet.

Schließlich müſſen wir (unter der nachträgl. Bemerkung, daß die kleinere Hälfte unſerer Lieder, etwa 45 an der Zahl, aus älteren Druck- u. Handſchr. entlehnt worden, die Aufnahme von 18 Liedern aber aus den ſechs letzten Jahrgg. des Hormayrſchen Taſchenb., bei der Unbekanntheit dieſer Lieder und des Taſchenb. ſelbſt, wohl keiner weitern Rechtfertigung bedarf) eine Pflicht des Dankes erfüllen, indem wir die Beiträge, die uns von Andern freundſchaftlich mitgetheilt worden, ſoweit ſie nicht ſchon im Buche ſelbſt angezeigt ſind, hier namhaft machen. Es haben uns aber auf unſer Nachſuchen zu dieſem Zwecke überlaſſen: der Freiherr von und zu Aufſeß bei Nürnberg Nr. 38, Freiherr von Hammer-Purgſtall in Wien N. 56, die Herren Prof. Mone in Karlsruhe Nr. 11. 29, Biblioth. Bechſtein in Meiningen N. 42. 43. 46. 51. 52, Biblioth. D. Zober in Stralſund N. 77. 79, und D. H. Leyſer in Leipzig die ihm von Hrn. F. v. Rohrſcheidt ab-

getretene N. 65, ferner N. 71. 73. 74. 78. 82*. 83; wofür wir dieſen Herren und Freunden unſern verbindlichſten Dank hier nochmals wiederholen.

Indem wir aber von unſerer Sammlung Abſchied nehmen, können wir eine Ausſicht in die Zukunft dieſes Literaturzweigs nicht unterdrücken. Wenn es jemals dahin käme, alle auffindbare irgend beachtenswerthe hiſtor. und kulturhiſtor. Volkslieder in dieſer Art zu vereinigen, und ein corpus deutſcher hiſtor. Volkslieder zu Erläuterung der deutſchen u. europäiſchen Geſchichte von mindeſtens einem halben Tauſend chronologiſch und möglichſt urkundlich aufzuſtellen (gegen 300 liefern bereits Wolff, Rochholz u. d. vorl. Buch), ſo müßte, was auch dieſen Liedern an poetiſchem Werth abgeht, der hiſtor. Ueberblick einer ſolchen Sammlung wahrhaft belehrend und in mancherlei Hinſicht merkwürdig, ja einzig werden: ein poet. Geſchichtſpiegel, der auch in dem, was er nicht berührt, unterrichtend ſein würde, eine hiſtor. vox populi, die ferner der Geſchichtforſcher nicht unberückſichtigt laſſen dürfte. Dann würde es aber von dem hiſt. Liede wohl nicht mehr wie dort im Fauſt heißen können:

. . . . . Pfuy! ein politiſch Lied!
Ein leidig Lied! . . .

Der Herg. wollte hier nach ſ. urſprüngl. Plane eine gedrängte literär. Notiz einſchalten: über die Gattungen d. hiſt. Volksdichtung von der Specialreimchronik bis zum Spruch u. d. eigentl. epiſch. lyr. u. dramat. hiſt. L., über gegenſeit. polem. Lieder, hiſt. Parodien geiſtl., weltl. u. hiſt. L., üb. Nachahmm. u. Traveſtien ausl. L., üb. kulturgeſchichtl. L. (Sitten, Meinungsſtreitt. ꝛc. betr.), üb. lat.-dtſche L., üb. ſolche, die an die Hiſt. nur anlehnen, üb. lateiniſche volksthüml. L. bis z. 16. Jh.; fernet üb. erhaltene bedeut. Fragmente, üb. kleinere hiſt. Dichtarten: Inſchriften, Jahresreime, Spottverſe, Reimſprüche, hiſt. Sprichwörter; endlich über Werth u. Begriff hiſt. Volksl. überhpt., die deutſchen Lande, wo ſie vorzugsweiſe geblüht, gelegentl. Zeugniſſe für ihren hiſt. Werth, Beiträge z. Literat. noch ungeſammelter hiſt. Lieder des 13.—19. Jh. ꝛc. — Mangel an Zeit, beſonders an Raum, nöthigte ihn, dieſe Bemerkk. für jetzt zurückzulegen, nur den Schluß

verstehen, eine Notiz über die Verfasserschaft Volksl. und über das Volksmäßige läßt es noch hier folgen.

Bekanntlich ist es eine Eigenthümlichkeit der Volkslieder, daß die Dichter derselben in der Regel unbekannt sind; namentlich die durch besondre Umstände im ganzen Volke schnell von Mund zu Mund verbreiteten Volkslieder in eigentlichster und engster Bedeutung, sind zu aller Zeit von unbekannter, höchstens sagenhafter Herkunft gewesen. — Dennoch finden Ausnahmen statt, vorzüglich in den Zeiten, wo nicht blos wenige Einzelne, sondern noch das ganze Volk in allen Ständen einzeln und gesellig dichtend, jede allgemein menschliche Stimme des Gefühls, der Betrachtung bei persönlichen und bedeutendern Begebenheiten im Liede zur Darstellung brachte, wo bei dem Reichthum an Sängern und dem willigen Ohr der Hörer, denen des Liedes nie zu viel ward, die Schrift zu Hülfe genommen werden mußte, um Lieder des Volks unter das Volk zu verbreiten, und eine eigene Volksliteratur sich ausbildete, traten, besonders im 14. 15., am meisten im 16. Jh. (vielleicht nicht ohne Einwirkung einer in der poet. Lit. des ganzen deutschen u. selbst europ. Mittelalters, namentl. aber bei deutsch. epischen u. didakt. Gedd. des 13.—15. Jh. herrschenden Sitte der Dichter, am Schluß ihrer selbst namentlich zu gedenken, wie Aehnliches selbst in Asien bemerklich, man vgl. nur d. arab. Techallus) hie und da die Dichter dieser Lieder mehr oder minder bestimmt aus ihrem Dunkel hervor, ließen persönl. Beziehungen, Wünsche, Meinungen, Ansichten laut werden, und erwählten Stand, Gewerbe, oder selbst ihre Namen am Schluß ihrer Lieder, oft naiv genug, ohne darum eben Ansprüche auf Oeffentlichkeit zu machen.

So bezeichnen sich, um einige Belege zu liefern, als Verff. zunächst von nichthistor. Volksl. in den letzten Strophen derselben z. B. ein Müller Wdh. I, 103 *), ein Bauer (d. L.

---

*) In der folg. Darstell. bezeichnet W. Büschings und v. d. Hagens Samml., G. Görres, N. Rochholz, W. Wolff, Wdh. das Wunderhorn, und d. bloße S. die Seite der vorl. Samml.

Die Bauersfrau in die Kirche g.), ein grober Bauer Wdh. II, 395, ein Reuter gut, 2 Reuter g. Wdh. I, 341. B. 46, e. junger Reuterknecht Wdh. I, 346, e. Schloſſer zu Nördlingen B. 78, e. freier Knab Wdh. I, 112, e. Schlemmer ſ. Alm. I, 133, e. freier Drucker daſ. II, 24, e. freier Fechter daſ. II, 45, ein freier Schreiber gut Wdh. III, 101, brave Burſche Wdh. II, 391, drei Burſche aus Halle (d. L. Cupido ich. ſag es dir), 3 Jägersjungen B. 215, e. freier Studente Wdh. III, 139, e. junger Leipz. Student B. 210, e. Berggeſell auf St. Annenberg Wdh. III, 26, zwen Hauer zu Freyberg in der Stat ſ. Alm. II, 33, einer der dreimal in Paris geweſen und immer wiedergekommen Wdh. III, 50, ein Jungfräulein B. 44, drei Jungfräulein zu Wien in Oeſterreiche, Wdh. I, 222, ein hoffe man (d. i. Leibeigner) v. Fichard Arch. III, 289, und noch in neueren Liedern: 3 Reepſchläger d. i. Seiler Geſellen (d. L. Es reiſen drei Burſche), 3 Matroſen von der Inſel Sylt (d. L. Prôſ ens mâl op See to fahren v. 1814); oder dieſe Manier parodirend: 3 Gänſe Wdh. I, 214; auch werden ſonſtige Andeutt. beigebr., z. B. daß d. L. einem Herrn zu gefallen geſungen ſei Wdh. II, 363, daß die Liebe es eingegeben Wdh. I, 43. 164. ꝛc. — Endlich treten dann und wann die Dichter mit ihren wirklichen, ſelten mit dichteriſchen oder allegor. Namen hervor, ſo im 14. Jh. Hans Heſellocher, Horm. Taſchenb. 1831 S. 243 ff., im 16. Jh. z. B. Martin Meyer, Adel. Magaz. II, 2. 51 ff. Ludwig Binder (L. v. d. Lucretia, fl. Bl.), Matth. Jäger, ſ. Alm. I, 125, Jörg Graff, Braga u. Herm. III, 2. 87, Martin Schleych, v. Anſſ. Anz. 1832 S. 14, Niklas Wohlgemuth, Wdh. II, 64, Jörg Grünenwalde, Wdh. III, 147, und noch im 18. Jh.: Lehnhardt Trinkbier, ein Schuhknecht zu Frankf. a. M. (d. L. So reiſen wir Burſche). Eben ſo machen ſich auch die Vff. geiſtl. Lieder manchmal ſelbſt namhaft, ſ. einige b. Wilken, Geſch. d. Heidld. Bibl. S. 525 f. *).

*) Neuere Dichter, die den Ton des Volksliedes anzuſtimmen ſuchten, haben auch dieſe Eigenheit der Volksdichtung nachgeahmt, ſo

Ungleich häufiger erſcheinen dieſe perſönl. Aeußerungen und Andeutungen in den hiſtoriſchen Liedern, die uns hier zunächſt beſchäftigen; die Bezeichnungen ſind hier viel mannigfaltiger. Da dieſe Lieder durchweg voll von Beziehungen auf die Wirklichkeit ſind und durchaus auf feſtem Boden wirklicher, oft bedeutender Thatſachen ruhen, ſo iſt ſchon dadurch, mehr aber noch durch die eifrige u. oft thätliche Theilnahme der Dichter an den dargeſtellten Begebenheiten oder Perſonen der Anlaß, perſönlich hervorzutreten, vorzugsweiſe bedingt. Auch hier iſt es das 14.—16., weniger das 17. Jh., wo dieſe Erſcheinung öfter vorkommt, beſonders im 15. 16. Jh. war es faſt überwiegende Sitte, ſich ſelbſt in irgend einer Art am Ende ſeiner Lieder zu bedenken und vorzuführen. Dieſer Gebrauch des Selbſtbezeichnens oder Selbſtnennens hiſt. u. nichthiſtor. Volksdichter iſt übrigens von unſeren Literatoren gelegentlich bereits öfter berührt, z. B. von A. W. v. Schlegel (Krit. Schr. II, 51), Heine (d. ſchöne Lit. Dtſchl. II, 147), Barthold (G. v. Frundsberg S. 68), auch wol verkannt und gemißdeutet worden, z. B. von Bieſter, der in ſ. Berl. Monatsſchr. Bd. 28. 1796. S. 540 f. die letzte Strophe des Liedes auf die Angermünder Schlacht b. Garcäus, wo ſich ein Schmiedeknecht als Vf. nennt, für niedrig und ſpäteren Handwerksburſchen-Zuſatz hält, auch von Goethe, der in ſ. Rec. des Wdh. (Werke 1830. Bd. 33 S. 194) zu der Prager Schlacht, wo ſich 3 Huſaren als Vff. angeben, bemerkt: „eben als wenn es drei Huſaren gemacht hätten", während doch kein Grund vorhanden iſt, die Richtigkeit jener Angabe zu bezweifeln.

Es bezeichnen aber die Dichter hiſtor. Lieder in den letz-

ſchließt z. B. Hebel ſein Grenadierlied v. 1809 (ſämmtl. Werke 1834. II, 171):

Und der dies Lied gedichtet hat,
Bracht's zum Sergeant empor, ꝛc.

und Gieſebrecht ſein Lied auf Luther v. 1817 (Reform. Alm. Jg. 1821 S. 198):

Das wünſcht mit allen Frommen Karl Heinrich Gieſebrecht.

ten Strophen ihrer L. häufig: Stand, Gewerbe, Vaterland, Schickſale, Verhältniſſe, Neigungen, Abſichten, Geſinnungen, Wünſche (oft räthſelhaft angedeutet), Bekenntniſſe, Bitten, häufig Armuth und Noth R. 161 S. 153. 190. W. 324. 546, Selbſtlob S. 133. W. 488, Frauenlob, d. Verheiſſung mehr oder nicht mehr zu ſingen, d. Bitte um nachſicht. Beurtheil. W. 227, allerlei Scherze, auch Zueignungen der Lieder S. 130. 260. 406; ſie nennen die Quellen ihrer Berichte, mündl. Nachr. W. 173 S. 336, oder ihren Gewährsmann W. 641, oder endlich ſich ſelbſt mit einem allegor., meiſt mit ihrem wirklichen bürgerl. Namen. So führen ſich als Vff. hiſt. Lieder auf: ein freier Knecht S. 179, ein gut Geſell W. 653, ein drgl. (der wenig gewinnt und viel verthut) S. 246, ein friſch Junkgeſelle v. Görlitz S. 168, e. junges Kind S. 228, e. junger Augsburger der ſ. erſtes Gedicht ſingt S. 218, e. Augenzeuge S. 429, ein durch d. Krieg Verarmter S. 389, e. kriegserfahrner Herr W. 102 e. Landsknecht gut Wdh. II, 151, e. alter Landskn. g. Wdh. III, 166, e. Landskn. friſch und frei Wdh. II, 106, e. Landskn. v. Lemgow S. 353, e. freier Landskn., der bei 7 Schlachten geweſen, der vor mancher Stadt, oder der 3 mal vor Ofen gelegen S. 257, W. 675, S. 359, drei Landsknecht gut zu Magdeburg S. 399, ein Reuter S. 222, e. Artilleriſt S. 513, e. Brandenb. Krieger S. 271, e. Nürnberger, der ſich nicht nennen will S. 130, einer der entſpringen müſſen, ſ. Leben zu retten Wdh. II, 257, einer vom Adel der entfloh und ſich nicht nennen darf W. 665, e. Leipz. Erſtudent W. 433, zwei Berggeſellen zu Schmalkalden W. 624, e. gelehrter Mann, Dtſch. Muſ. 1778 II, 464, ein tunnemaker d. i. Böttcher junge in Lüneburg, Wolfenb. Ms. Aug. 28. 10. f., ein Hofer S. 115, e. freier Sachs S. 397, e. Meißner S. 444, e. Berner R. 220, W. 556, e. Lucerner R. 151, e. Urner W. 726, e. Graubündtner R. 230, e. Schweizerknab und e. Schweizer frumm R. 25. 56, zwei Schweizerknaben R. 203, e. Eidtgenoß R. 362, ein junger, e. freier desgl. R. 240. 317, e. Schullehrer im Sanenland R. 250, ein Scherer d. i. Bader zu Ylow R. 324,

eine Frau von Einsiedeln R. 380, ein Krämerli d. i. Krämerin, die d. L. ihrem Buhlen abgelernt W. 567 vgl. R. 113, zween Puren in d. Schweiz (L. auf Luther: Des Luters sach ꝛc. fl. Bl.), ein Räuber? W. 591, einer der sich nennt: Gibs nyeman wieder, Horm. Taschenb. 1836 S. 11, und noch in neuerer Zeit: drei Husaren unter Seidlitz vor Prag Wdh. I, 238, die Brem- und Verdischen Husaren S. 605.

Eine besondere Beachtung verdienen aber diejenigen histor. Volksdichter, die sich selbst mit Namen nennen, oder auch von andern genannt werden, sie dürfen wenigstens nicht geringer angeschlagen werden, als die unbedeutendern Meistersänger, dergl. namentlich verzeichnet worden, z. B. in Braga und Herm. III, 2. 154 ff. u. a. a. O. — Mone in s. Bad. Archiv I. 1826 S. 68. 70 macht zwei vaterl. (d. i. Badensche) hist. Liederdichter a. d. 15. Jh. (Isenhofer u. W. Weber) und A. Koberstein in s. Grundriß ꝛc. 2. Aufl. L. 1830 S. 99 fünf schweizerische der Art a. d. 14. 15. Jh. namhaft. Indem wir aber versuchen, dergl. namentlich bekannt gewordne hist. Liederdichter nur nach den uns eben vorliegenden lit. Mitteln und ohne allen Anspruch auf Vollständigkeit, da uns ein genügendes Material dazu nicht zu Gebote steht, hier aufzuzählen, bemerken wir im Voraus, daß wir in dies Verzeichniß natürlich nicht Minnesinger, nicht Meistersänger wie Raphael S. 277, Jörg Schilther S. 263, nicht eigentliche Gelehrte, von denen volksthüml. hist. Lieder gedichtet worden, wie Luther, E. Alberus, Ehrlich (Hosius, Ged. auf d. dtsm. Kr.), W. Clebitius W. 138, Dav. Puschmann S. 503 ꝛc., zweifelhafte wie E. Torer S. 242 ꝛc., nicht hist. Sagendichter, wie Joh. Gerhardus (v. Beust, Aufs. über d. sächs. Lande I. 1797 S. 1 ff.), oder Staats- und Kriegsmänner, die ausnahmsweise in eignen Angelegenheiten ein Lied verfaßt, wie G. v. Frundsberg Wdh. II, 344, Ed. Windeck, v. Fich. Arch. III, 355, endlich nicht ältere oder neuere namhafte Dichter aufnehmen werden, wie Suchenwirt, Rosenplut, Greflinger, Weckherlin, Schubart, Gleim ꝛc.

Die nachfolgend verzeichneten hist. Volksdichter sind nach Jahrhunderten gesondert, innerhalb dieser aber nicht chronol. aufgeführt; wir hoffen keinen in unrechte Zeit versetzt zu haben; häufig bezeichnen sie sich nicht blos als Augenzeugen, sondern auch als Mitstreiter in den von ihnen besungenen Begebenheiten: XIV. Jahrh.: der Haspel, ein Fischer zu Costanz R. 301, Halb-Suter v. Lucern *) R. 44, Hier. El, ein Nagler in Regenspurg? Lessing, Leb. III, 99; von niederd.: Keppensen W. 372, Henni brum int velt S. 68; XV. Jahrh. zur Hälfte Schweizer: der von Isenhofen v. Waldshut R. 68, Hans Ower v. Lucern R. 78, Thoni Steinhuser zu Appenzell W. 500. R. 100, Veit Weber aus Freiburg im Breisgau, 5 Lieder: R. 108. 122. 130. 144. 171, der Zollner R. 135, Hans Viol in Lucern 2 L.: R. 177. 311, Matthis Zoller in Bern 2 L. R. 184. 196, Hans Wick v. Lucern R. 223, Ulrich Wirri v. Aarau R. 244, Pet. Müller der Rapperswyler, 2 L. darunter der graue Gris berühmt, R. 258. 266, Matthias Schantz zu Eßlingen R. 274, Hier. Emser R. 274, Hans Brunner R. 332, Hiltbr. Thiermayer v. Erbertshofen? Harm. Taschenb. 1832 S. 151, Hans Kugler in Nürnberg Wdh. II, 186, Mandel Veit G. 251, Affensmalz zu Aachen W. 627, Peter Unverdorben S. 83, d. Pfaffenfeind zu Aschersleben S. 107, Pet. Weiglein, ein Beckerknecht zu Rothenburg S. 122, Gilgenschein 2 L. S. 142. 152, Hans Eberh. Tüsch, Panzer Zus. z. f. Ann. 37, FFF oder Frater Felix Fabri, Dominikaner zu Ulm, Schelhorn Amoenit. lit. III, 102; von niederd.: de grote Reimer von Wittersteedt W. 338, köhne Finke, ein Schmiedeknecht, Garcaei, succ. fam. Brand. p. 188, Andr. Brues W. 355; XVI. Jahrh.: Gwer Ritter, Landmann zu Frutigen R. 10, Batt Rytter, Landschreiber das. R. 416, Conr. Bül R. 274, Hieron. Mucheimb (Mucheim), ein Urner Pritschenmeister R. 283, Hans Bitter 2 L. R. 354. 380, Pamph.

*) Er hat das Unglück, öfter Halbfutter genannt zu sein, z. B. b. Genckenberg vel. jur. IV, 117. 130. 160, b. Lessing, Leben III, 110 und b. Bouterweck, Gesch. d. Poes. ꝛc. IX, 307.

Gengenbach zu Basel, Less. Leb. III, 181, Jac. Rüff, Steinschneider in Zürich, Meister Beytr. I, 259, Hans Schachhusen, R. 380, Gläwy d. i. Klaus Stoller R. 415, Joh. Nikol. Manuel aus Bern, Feldschreiber, Maler, Dichter, mehrere L. R. 377 f., Rud. Manuel, dess. Sohn R. 421, Bruder Veit, ein Landsknecht W. 118, Fritz Beck, Zeugmeister W. 236, Leonh. Reutter Wdh. I, 270, Hanns Schneyder 3 L. S. 206. W. 641. 644, Pet. Watzdorf Wdh. II, 111, Hans Büchel Wdh. I, 353 und Joh. Schütz, Münst. Gesch. S. 293, beides Wiedertäufer, Nikol. Dumman, Priester zu Landskron Wdh. II, 232, G. Hochstetter, Wilken Gesch. d. Heid. B. S. 528, Cyr. Schnauß das. 533, Mart. Weisse das. 536, Jörg Widmann S. 186, Wilh. Sunneberg S. 190, Hans von Schore S. 225, Hans von Würtzburg, ein Landsknecht S. 287, Jörg Wetzell v. Schüssenried S. 307, Christoffel Zell S. 344, Hans Bauhoff, † in Welschland, S. 437, Hans Glaser, Zeugwart von Urach, Sattler Gesch. Würt. unt. d. Herz. I, 98 und Horm. Taschenb. 1834 S. 290 ff. Peter Stubenfol von Straßburg das. 1833, S. 186 ff., Chr. Weyler zu Wien das. 1836 S. 84, Joh. Schradin, Hortl. 2. Ausg. II, 122, nicht zu verwechs. mit Nic. Schradin, Vf. e. Reimchron. im 15. Jh., Cunz Haß, e. Spruch v. d. Ständ. d. Welt, Gotthard Schmalz, e. Student, Textor rom. Bilder d. Vorz. S. 185, das Fräulein v. Gültlingen (Vfn. des Degenfelder), Moser Patr. Arch. IX, 304; von niederd.: Reinholt Junge, 20 Jahr alt, und Jerren Reimer W. 328, beides Ditmarsen, Hans van Sütfen, v. Steinen Westf. Gesch. IV, 1479, Hans von Gottingen, 2 L., d. wir an einem andern Orte nachzuweisen uns vorbehalten; XVII. Jahrh.: Matth. Enderlin zu Isny? R. 318, Joh. Doman, Morhof Unterr. 1682 S. 381 ff. 2. Ausg. S. 347 ff., Frantz Bernhardt Gewiß von Thorn? S. 479. — Wir haben aber nur von histor. Volksdichtern des 14.—17. Jh. über siebenzig mit Namen aufgeführt, von denen wenigstens ein größerer Theil auf die literär. Namhaftigkeit Anspruch zu haben scheint, als bisher von unsern Literatoren beachtet worden.

Verwandt mit dem hist. Volksliede, wiewol nicht damit zu vermischen, wie Wolff und v. Erlach in ihren Samml. gethan, ist das Kriegs- und Soldatenlied ohne wesentl. hist. Beziehungen, ein Zweig des Volksliedes, der eine besondere Berücksichtigung verdient. „Auch die Bänke der rauchenden Wachstuben, sagt A. v. Arnim im Wunderh. I, 448, werden nicht immer von den Musen gemieden, und wenn sie auch zuweilen nicht hinein können, so sehen sie doch nach ihrem Lieblingssitz durch die Fenster.“ Dennoch hat das Soldatenlied die wohlverdiente Beachtung noch nicht gefunden, ist wohl selbst von Neueren gelegentlich verkannt und als nicht echtes Volksl. abgelehnt worden (z. B. von Rosenkranz, Gesch. d. deutschen Poesie im Mittelalt. S. 545). Es wäre daher zu wünschen, daß jemand eine eigne Sammlung von guten volksthüml. Kriegs-, Reiter- und Soldatenliedern, so viel deren vorhanden, veranstalten möchte; einzelne bestehende Samml., z. B. die Kriegs- und Volkslieder. Stutg. 1832 gewähren wenig, die Soldatenlieder herg. v. E. Reiniger. Meiß. 1826 aber gar nichts echtes Volksthümliches oder nur übhpt. Beachtenswerthes der Art. — Vor dem 15. Jh. möchten echte volksthüml. Kriegs- und Soldatenlieder kaum nachgewiesen werden können, in früheſter Zeit wird nur von dem Schlachtruf (Feldgeschrei) berichtet, der, dem Takbîr und Tahlîl islam. Krieger vergleichbar, blos in den Worten: Kyrie eleison bestand (vgl. Ludwigsl. V. 48[b]), im 12. und den folg. Jhh. bildeten das Kriegs- oder Schlachtlied (wicliet, später nur Leise genannt) lediglich geistliche Lieder, z. B. Christ der du geboren biſt, oder: Sant Marei mâter unde mait, vgl. Hoffmann, Gesch. d. dtsch. Kirchenl. Bresl. 1832 S. 11 ff. 32. 34 ff. 60. Auch das Siegeslied nach der Schlacht b. Seckenheim v. J. 1462 aus Matth. v. Kemnat in ungleicher Orthogr. bei Kremer, Gesch. des Churf. Friedr. I. v. d. Pfalz, Manh. 1766. 4. S. 587: Mit Gottes Hülff sei vnser fart ꝛc. 3 Str. mit d. Refr.: Kirieleison, ist noch vorwiegend geistl. Inhalts, und Barth. Hofmanns vermuthl. prosa. Gebet, ehe man in d. Krieg zieht (Heidelb. Hdschr. N. 765, Wilk. S. 531) mag wenigstens mit Th. Körners Gebet

während der Schlacht: Vater, ich rufe Dich, den Vergleich nicht aushalten.

Von dem Zapfenstreich *) an, der, unähnlich dem einförmigen Ton des Jägerhorns (: Alleweil bei der Nacht: vgl. ein Lied in v. Seckendorfs Musenalm. f. 1808 S. 26 f. und Herders Stimm. d. V. S. 30), oft genug Worte gefunden, und

*) Das älteste Beispiel einer Deutung des Zapfenstreichs (über d. Umsetzung ähnlich. Naturlaute in Menschensprache vgl. Grimm, altd. Wäld. I, 107 ff.) bilden die auf den Trommelschlag von je 5 Schlägen auf je 3 Schritte: top top top top top: top top top top top schon im 16. Jh. entstandnen „Schertz-Reimlein", deren Hortleder V. D. Kr. 2. A. 1645 S. 424 drei mittheilt: Hüt dich Bawr ich kom, Mach dich bald davon, ferner: Hauptman gib uns Geld ꝛc. (das Wäh. I, 97 hat alle drei als einen dargestellt); jener erste Reim, auch an die Losung der Dänen in der Schlacht v. 1500: Wahre di bure, de garde de kumbt, und die umgekehrte der Ditmarsen erinnernd (Dahlmanns Neoc. I, 478) ist noch im 18. Jh. bekannt gewesen, vgl. F. Spörers schwäb. Kirchweihpred. v. 1720, wo er so lautet: Hüti Baur i komm, nimm die Hühner und Gäns ꝛc. und geht noch heute als Sprichwort mißverstanden in Aachen um (Reumont, Aachens Liederkranz ꝛc. 1829 S. 370): Trom Trom Trom, heu dich Bur ich komm, ich breng dich nuis (nichts) ich nemm dich nuis, en bin auch nit sihr fromm. Aus einer Anzahl von Zapfenstreichen und Marschworten neuerer Zeit theilen wir noch folgende mit:

Der alte preußische Zapfenstr.: Zu Bett zu Bett, die Trommel geht, und daß ihr morgen früh aufsteht, und nicht so lang im Bette lêt.

der österreich.: Drei lederne Strümpf, zwei und drei macht fünf, wenn ich einen verliere, hab ich doch noch viere.

der alte preuß. Spießruthenmarsch: Warum bist du weggelaufen, warum thust du das? darum mußt du Spießruthen laufen, wie gefällt dir das? ꝛc.

ein neuerer Zapfenstr.: Die Franzosen haben das Geld gestohlen, die Preußen wollen es wieder holen, Geduld Geduld Geduld!

ein Hornsignal: Kartoffelsupp ꝛc. und dann und wann ein Schöpsenkop, Mehl Mehl Mehl!

ein französ. Signal: Ist denn kein Infantrie, nicht mehr da, nicht mehr da, nicht mehr da?

einzelnen Soldatenreimen *) oder Sprüchen (z. B. a. d. 17. Jh.: Wer da will machen Beute, Muß dran ſtrecken die Heute), bis zum eigentlich lyr. Liede aber begegnen uns gar manche

---

der franz. Appel: Komm Kamerad komm, mit Sack und Pack :,: kommſt du nicht ſo hol ich dich, ſo kommſt du in Priſon, komm Kamerad komm!

ein franz. Marſch: Ramplamplam, papiere argent, da kommen ſie an, ſie haben keine Schuhe, keine Strümpfe nicht an.

Andre Zapfenſtreiche, wie der bekannte: Putzt mir nicht mit Hammerſchlag ꝛc., der längere öſterreich.: Gotts Blitz mein Herrn, was ſoll das ſein, was mag das für ein Lärm wohl ſein ꝛc., der Münſterſche: Ich hab einmal ein Haus gebaut, im Eck ꝛc. (Münſt. Geſch. S. 234 f.), wie die zwei Trompeterſtückchen Anh. z. Wbh. S. 56 f.: Heiderlau ꝛc. und: O Herr verſcho o one mich ꝛc. können hier nur erwähnt werden, wie nur beiläufig die Trommel- und Marſchworte andrer Völker von dem franzöſ. prenez vos aises :,: bis zu dem türkiſchen: Allah janßur esSultân :,: ꝛc. oder die artige türkiſche Deutung der vor den Paſcha's in die Provinzen herziehenden Janitſcharenmuſik: Paſcha gelür :,: nevaden :,: ſchimdan bundan :,: ꝛc. ſ. Fundgr. d. Dr. IV, 383.

*) Z. B. einer a. d. 15. Jh. in d. Heidelb. Hdſchr. N. 20 b, Wilken S. 315 f., moderniſirt auch in Tenzels monatl. Unterr. 1704 S. 388:

O got durch dine güte
Beſchere uns kugeln vnd hüte
Manteln vnd röcke
Geiße vnd böcke
Schoffe vnd rinder
Wil frowen vnd wenig kinder
Explicit durch den bangk
Smale dienſt machent eine das Jor langk.

in deſſen Schlußverſen Wilken irrig den Namen des Vfs. zu erkennen meint — oder aus unſerer Zeit die tröſtliche Löhnungsvertröſtung: Ein Tag für, zwei Tag nix, drei Tag krumm, iſt die Woche wieder 'rum! — Wie viel artiger reimen dagegen unſre Dichter im Soldatengeiſte, z. B. Goethe (Werke, lzt. A. III, 271):

Vor der Schlacht hochherzig,
Iſt ſie gewonnen barmherzig,
Mit hübſchen Kindern liebherzig,
Wär ich Soldat,
Das wär mein Rath.

ſoldatiſche Dichtungen, von denen z. B. die Parodien oder Gloſſen auf andre Texte, u. a. auf das Vater unſer eine eigne Gattung ausmachen. Ein paar hiſtoriſche der Art a. d. 16. 17. Jh. ſind bereits unter N. 40a. 73 in dieſ. Werke mitgetheilt worden (auch aus neuerer Zeit ſoll es dgl. geben, z. B. das V. U. eines Unterwaldners a. d. 90r Jahren, wenn dies nicht etwa ein Bild iſt?); der Typus dieſer hiſt. V. U. und namentl. v. N. 73 iſt aber das Soldaten Vater unſer, das wir in der Sprache des 17. Jh. aus der ſchon bei N. 27. und 62 benutzten hdſchr. Braunſchw. Chronik im Beſitz Hrn. Dr. Lepſers hier mittheilen *):

Der Soldaten Vatter vnſerr.

Wen der Soldat zum bauren keret ein	
Greuſet er ihn mit freundtlichen ſchein	Vatter
Danket ihm daneben zu aller friſt	
Baur was du haſt alles iſt	vnſer
Dagegen danket ihm der baur	
Der Teuffel furet dich her du laur	der du biſt
Sey gewiſſ das dich noch ſtraffen wirt	
Der Herr der oben auff Regieret	jhnn dem himel
Ich glaube das man kaum einen findt	
Der auff dieſem verfluchten geſindt	geheiliget werde
Ach Godt kein volk lebet auff dieſer erden	
Durch wellichen mehr geleſtert werde	dein name

*) Wie viel anziehender wäre es geweſen, wenn Adelung, Mithrid. II. und beſonders Vater, Proben dtſch. Volksmundarten 2. 1816 S. 1 ff. anſtatt oder neben der entſetzlichen Menge von deutſchen Schrift- und Provinzial-Vater unſern, die doch immer durch ältere und neuere proſ. poet. und paraphraſirte vermehrt werden könnte, wenn denn dies unnationale Gebet einmal als Sprachprobe dienen ſollte (ſelbſt Herder verwirft „ein in ihre Sprache aufgenommenes — Vater-Unſer", als ſolche, Stimm. d. V. S. 63, ohne wohl zu ahnen, daß das V. U. auch im Volksliede, wovon er eben ſpricht, ſeine Nachbildung gefunden), etwas von ſo artigen Volks-Parodien, wie obige, oder etwa das V. U. eines Trunkenen (Meyer und Mooyers Altd. Dichtt. Odlb. 1833 S. 79 B. 79 ff.), da doch in dgl. Dichtungen etwas Eignes Nationales lebt, aufgenommen hätten.

Ihr meiſten wort iſt jedes mahl
Was der baur hatt daſſelbe alle — zu kumpt vns
Ja lieber herr wen ſie nur kunten
Zu Plundern ſie ſich vnderſtunden — dein reiche
So du ſie wurdeſt erſlagen
So wurde die gantze burgerſchafft ſagen — dein wille geſchehe
Wen wir queit weren dieſer pein
So weren wir armen bauren fein — wie ihm himmel
Jch weiſſ nicht wo das geſindt hinfert
Jhm himel ſein ſie nicht viel werdt — alſo auch auff erden
Sie nemen vnſer gudt vnd haab
Vnd ſneiden(s) vns vor dem maul ab — vnſer teglich brodt
Das wier ſie all ihn dieſer nacht
Mugen erſlagen mit groſſer macht — Gib vns heute
Wier haben dieſſ gleichwol alle verſchult
Nim vns herr wieder auff zu hult — vndt vergib vns
Wo dieſe leute lange bei vns bleiben
So werden ſie vns ihn elent vertreiben
Wollen ſlaffen bey vnſern tochtern vnd weibern — als auch wier
Was nur anſehen die augen ihr
Muſſen wier alles vmbſunſt ſchier — vergeben
Niemandt bleibt darumb auch wier
Muſſen bezalen die ſchulde ihr — vnſeren ſchuldigeren
Niemandt kan brauchen die roſlein fein
Ohn vnterlaſſ heiſt es Paur ſpan ein — vndt ſhure vns
Jhn dem hauſe iſt alle Tage viel Praſſen
Gar offt ſie vns ihn der ſtuben laſſen — nicht
Welches den ſmertzlich eindringett
Vnd mannigen erlichen Man off (oft) bringt — Jhn verſuchung
Auch alle die ſolliches boſes Treiben
Die laſſ herr nicht lange bey vns bleiben — ſondern erloſe vns
Die frommen aber ſpar geſundt
Vnd behute ſie zu aller ſtundt — vor allem vbell. Amen.

Dies Gedicht muß ſich bis in neuere Zeit im Volke erhalten haben; gegen den Schluß des vor. Jh. ward in fl. Bll. das ſogen. Hannöverſche V. U. gedruckt, das, ohne Zweifel urſprünglich eins mit jenem, ſo anhebt:

Der Soldat tritt ins Haus hinein
Und ſpricht zum Bauern aus falſchem Schein: — Bater
Alles was vormals war dein
Das ſoll nunmehro jetzo ſein — Unſer ꝛc.

Beachtenswerthe eigentliche volksthümliche Soldatenlieder im

engern Sinn a. d. 16.—18. Jh. ſind aber etwa: das treffliche obgleich von Goethe nicht gebilligte Schlachtlied b. Morhof, deſſen Anfang wir dieſ. Samml. als Motto vorgeſetzt, ſeinem allgem. Theile nach auch das Landsknechtslied v. 1546 u. a. b. Hortleder: Ach Garle großmecht. Man ꝛc., mehreres in Moſcheroſchens Geſichten, im Simpliciſſimus u. a. ſittenſchildernden Werken, eine Anzahl von Liedern im Wunderhorn, die z. Th. auch Goethe in ſ. Rec. belobt hat, nämlich: der alte Landsknecht: Wohl auf ihr Landskn. alle II, 149 f. Huſarenglaube: Es iſt nichts luſtiger auf der Welt ꝛc. I, 43 f. Reweiſe: Des Morgens zwiſchen dreyn und vieren ꝛc. I, 72 ff. Tambursgeſell: Ich armer Tambursgeſell I, 78 f., der Schweizer: Zu Strasburg auf der Schanz ꝛc. I, 145 f. Huſarenbraut: Wir Preußiſch Huſaren ꝛc. I, 188 f., das Churmainzer Kriegslied: Auf einem ſchönen grünen Raſen II, 20 f. Soldatenglück: Friſch auf ins weite Feld II, 24 f. das Luſtläger: Hör Bauer, was ich ſage ꝛc. II, 25 ff., Reiterlied: Nach Reiters Brauch ich reite ꝛc. II, 27 f.— weniger was andre Sammll. darbieten, z. B. b. Büſching N. 9. 14; ferner die mundartlichen: Einquartirung: Jackele guck z. Fenſter naus ꝛc. Wdh. II, 22 ff., Schweizeriſch Kriegsgebet: Laßt üs abermal betta ꝛc. daſ. III, 134 u. a. z. B. d. großmüth. Huſar in Radlofs Muſterſaal I, 187 ff., beſonders aber die Heldenthaten des ſteyriſchen Jodels (fl. Bl. v. 1693): Grüß dih Gott mein Vata und Mutta ꝛc., ſodann die geiſtlichen, ja theolog. Kriegslieder, wohin gewiſſermaßen A. Scultetus von Leſſing entdeckte und belobte öſterliche Triumphpoſaune gehört: Laß, Zebaoth, in mir das kalte Herze brennen! ꝛc. u. a. b. Zachariä, auserl. Stücke ꝛc. II, 331 ff.: zwei geiſtl. Friedenslieder im Wdh. I, 134 ff. 137 f., das altteſtamentl. Siegslied: Fangt an zu ſingen ꝛc. Wdh. III, 188 ff., Kampf des erwählten Volks, daſ. III, 206 ff., das Lied: Gott iſt der Chriſten Hülf und Macht in Moſcheroſch, Geſichte, Ausg. v. 1645. III, 720, Luthers: Ein feſte Burg ꝛc. das Kriegslied wider die Türken: Auf Chriſten laßt rüſten, b. Erlach III, 174 f. u. B. Ringwaldts Türkenlied: Nu mach dich ꝛc. Wackernagel dtſch. Leſeb. II, 1603 ff.; endlich aber Einzelnes von volksth. Liedern namhafter Dichter des 17. Jh.; z. B. Opitz, P. Flemmings: Ich bin ein Mann ins Feld ꝛc., beſonders aber R.

Weckherlins Ermunterung an deutsche Krieger: Frisch auff, ihr dapfere Soldaten, und Zinckgrefs Soldatenlob oder Unüberwindlicher Soldaten Trutz (v. 1622): Kein Tod ist löblicher, kein Tod wird mehr geehret*), auch Reinhold v. Freientahls Soldatenlied über ein Trompetenstücklein, Wackern. Lesb. II, 448 f. —

---

*) Wenn Bouterweck, Gesch. d. Poes. Bd. X 1817 S. 221 meint, dies Gedicht sei noch von keinem Literator vor ihm angezeigt, so gilt das nur von dem von ihm benutzten, wie oben betitelten besond. Druck desselben, Frkf. 1632. 4 Bl. 4°; das Gedicht selbst, unter der Aufschrift: „Vermanung zur Dapfferkeit" ist bekanntlich schon vor ihm öfter gedruckt worden, näml. aus Zinckgrefs Anhang zu s. Ausg. des Opitz, Strasb. 1624. 4. S. 220 ff. unt. s. in der Samml. krit. poet. u. a. geistvoll. Schriften St. IX Zür. 1744 S. 36 ff., in Zacharia-Eschenburgs Auserl. Stück. d. best. dtsch. Dicht. ꝛc. III. 1778 S. 237 ff. und unvollständ. schon in Moscherosens Gesichten; der Schluß des Liedes aber: Drum gehet tapfer an, ihr meine Kriegsgenossen ꝛc., aus denselben Gesichten entlehnt, ist öfter irrthümlich als ein besonderes Lied wiederholt worden, z. B. in Herders Stimm. d. V. S. 462 f., wo wieder irrthümlich Weckherlins oben erwähntes Lied: Frisch auf ihr tapf. Sold. dem Zinckgrefschen als Schluß angehängt wird, in d. Deutsch. Liedern f. Jung und Alt, Bdl. 1818 S. 69 (wo ebenfalls S. 70 f. dasselbe Weckherlinsche doch als eignes Lied darauf folgt), in den Kriegs- und Volksll. Stutg. 1832 S. 80 f. u. s. w. Wenn aber A. v. Arnim denselben Schluß dieses Liedes im Wdh. I, 449 f. ebenfalls a. Philanders Gesichten wiederholt, und das vortreffliche Gedicht, wie andre vor ihm, nach Verdienst lobend, beifügt: „Wer hat es je vor- oder nachgedichtet, was Zinckgref aus aller braven Landsknechte Munde im öden, 30j. Krieg lehrend uns zu Gemüthe führt/" ꝛc., so ist zu antworten, daß allerdings einer ihm hier vorgedichtet, und daß Zinckgref sein Lied, wie von ihm selbst in der 1. Ausg. bezeugt wird: „Nach Form und Art ... des Tyrtäi" oder wie es in der v. 1632. heißt: „nach Art der Verse des uralten griech. Poeten Tyrtäi" gedichtet hat; es ist nämlich, wie schon Eschenburg bemerkt, eine freie Nachbildung des Tyrtäus, aus dessen vier Fragmenten Z. hier ein zusammenhängendes Ganze gemacht hat — ein zweiter Fall, wo einem deutschen volksthüml. Liede griechischer Ursprung nachgewiesen wird. (Den ersten bildet das von Prätorius herrührende Schwalbenlied im Wdh. I, 161, das als Uebersetz. a. d. Athenäus von Zell nachgewiesen ist, Ferienschr. I, 69.) Wie nahe übrigens Tyrtäus selbst den neuern deutschen Kriegsdichtern stehe, ergiebt sich daraus, daß auch E. M. Arndt am Schluß s. Lieder f. Deutsche. 1813 S. 136 ff. die Lieder des Tyrtäus übersetzt hat.

Aus neuerer Zeit, wo, wie schon Arnim Wdh. I, 448 klagt, gegen die herrlichen Gesänge der früheren deutschen Kriege „so viele leere Kriegslieder" entstanden, sind es fast nur einzelne volksthüml. Lieder bekannter Dichter, die in dieser Beziehung Aufmerksamkeit verdienen (nur im Vorübergehn und als lit. Curiosität erwähnen wir L. Stockhausens langes pedantisch-gelehrtes Lied auf die großen preuß. Grenadiere, in Stockmanns Äuserl. teutsch. Gedd. St. I. Lpz. 1722 S. 66—88), namentlich Gleims Kriegs- u. Soldatenlieder, etwa Pfeffels Gott grüß euch Alter, und Schubarts Auf auf ihr Brüder (beide an die Histor. anlehnend, wie andre ältere, z. B. Ich hatt mich einmal unterschrieben, u. neuere, z. B. Helft Leutchen mir ꝛc.), dann aber Einzelnes von Goethe, z. B. Die Trommel gerühret ꝛc., Schillers Reiterlied: Frisch auf Kameraden, manches von Arndt, Körner, Fouqué, v. Schenkendorf, Rückert, Uhland, Maler Müllers Soldaten-Abschied: Heute scheid' ich ꝛc., H. v. Kleists Kriegslied: Zottelbär und Panterthier ꝛc., Hebels Grenadier- und Musquetierlied, Hiemers Schön ists unter freiem Himmel, und wenige echte Volkslieder *), z. B. Kein besser Leben ist ꝛc. (auch b. Büsching N. 26), Es ist nichts Lust'gers auf der Welt ꝛc., Jetzt geht der Marsch ins Feld (fl. Bl.), Guten Tag, guten Tag, mein Herr Soldat (dsgl.), Ein Schifflein sah ich fahren ꝛc., Die Preußen haben Allarm geschlagen, b. Erk. II, 457 ff. 503 f., und das, dessen Refrain lautet: Nur langsam voran :,: daß die österr. Landwehr nachkommen kann; endlich einige mundartliche (dgl. mehrere in Radtofs Musterſaal, z. B. A sches Abschidslad für Bonahätlen II, 18 ff.), wie der Marseiller Marsch in Aachen: Uhr Halonke, schlehte Prije ꝛc. (b. Müller u. Weitz, D. Aachener Mundart. 1836 S. 277) wenigstens vorzüglicher als der nicht volksthümliche Marseiller von Voß, und specielle

*) Wo mag das von Goethe in s. mehrgenannt. Rec. des Wdh. S. 194 b. Gelegenh. des Soldatenliedes aus Morhof schon i. J. 1806 als „neuerlich belobte" und eben so „gräuliche" erwähnte Lied: Der Krieg ist gut zu finden sein?

ſtädtiſche Soldatenlieder, wie die artigen Cölniſchen Funken b. Weyden S. 236 ff.

Wir aber theilen zum Beſchluß unſerer Arbeit ein Soldatenlied aus d. 30j. Krieg nach e. fl. Bl. mit (Zwey ſchöne Newe Lieder ꝛc. Gedr. im Jahr 1622. 2 Bl. 4° im Beſitz Hrn. D. Leyſers), das viele in den beſten ältern Kriegsliedern zerſtreut vorkommende gute Züge in ſich vereint, und ſoviel wir wiſſen, noch nicht bekannt iſt:

Soldatenlied.

Vorhanden iſt einmal die Zeit,
das mancher kühner Held,
mit ſeiner Wehr zu Felde leyd,
wie ich berichtet bin,
zu Fuß vnd auch zu Pferd,
wie man jhr nur begehrt,
gantz wunder, beſonder,
die beſte Reuterey,
eine gantze werthe Ritterſchafft,
Fußvolck iſt auch dabey.

So zeucht man den zu trutz den trutz,
ohne alle ſchew dem Feindt,
auff wolverordntem Muſterplatz,
ein jeder da erſcheint,
nimpt auff ſein Oberwehr,
Gott dem Herrn zu Ehr,
ſein Worte, hinforte,
jhn wol beſchützen thut,
fürs Teuffels Gewalt vnd Feindes Liſt,
hab vnverzagten Muth.

Wenn man ligt auff dem Muſterplatz,
vnd iſt im Anzuge fein,
ſo laufft daher mein Edler Schatz,
vnd hertziges Schätzelein,
wenn ſihe dich wider ich,
ſäge mir es frage ich dich,
ſie weinet, vnd greinet,
boht mir jr ſchneeweiſſe Hand, (Hend)

darneben jhr rothes Mündelein,
in Kummer vnd Elend.

Gott geſegne dich hinwiderumb,
du Edler Schatz glaube mir,
habe dir den Kuß vnd bleibe nur from̃,
ich kom̃ wider zu dir,
ja mit gelegner Zeit,
bringe ich euch gute Beut,
mit Gotte, ich wolte,
daß ich ſolt bey dir ſeyn,
zubringen meine jung̃ Tage,
aber es kan nicht ſeyn.

Kein beſſer Leben iſt in der Welt,
das ſage ich widerumb,
wann die Soldaten haben Geldt,
Trincken eins einmal herumb,
zu dieſer Stundt,
ſpar dich ſchönes Lieb geſund,
wir ſcheyden, mit Frewden,
auff vnſere Feinde zu,
den wollen wir thun Wiederſtand,
ziehet hin in guter Ruh.

Vnſer Hauptman der mahnet auff,
darzu rührt man das Spiel,
alßdann ſo zeucht der gantze Hauff,
iſt vnſer aller Will,
greiffen den Feind ſtarck an,
da ſiehet man manchen Mann,
mit Schieſſen, mit Spieſſen,
Ritterlich fechten frey,
vns kömpt zu Hülff alſo geſchwind,
die löbliche Reuterey.

Dieſelbigen halten Schutz ich meldt,
vnd legen ein groß Ehr,
auch ſeynd viel ſchöner Stück zu Feld,
wider des Feindes Heer,
Falckanetlein gar frey,
Feldſchlang̃ auch darbey,
Falckaunen, Kartaunen,
darzu die groß Scharffmetz,

die bringen vnverhinderlich,
gar manchen Mann in die Kertz.

Alßdann ſo rend man zu der Zeit,
die Feind gar gewaltig an,
mit Stürmen vnd mit groſſen Streit,
da koſtets manchen Mann,
da ſchreyet der Fendrich,
nun wil ich halten den Sieg,
mein Fahnen, wird wahnen,
ewren ſtolzen Muth,
den ich ſtett auffrecht führen wil,
weil in mir iſt ein Blut.

Da gehet recht ein Scharmützel an,
da bläſt man tapffer auff,
vnter der Reuterey fortan,
dann ſchläget man darauff,
wir ſchreyen in der Noth,
ſchieß, ſchlag vnd ſtich zu todt,
herwider, hawnieder,
nach des Hauptmans begehr,
fället ewer Picken auff den Mann,
machet die Sattel leer.

Wenn der Feind vberwunden iſt,
ziehet man dem Läger zu,
ſiht man was vbrig iſt zur Friſt,
vnd hat dieweil keine Ruh,
erſt geht das Klagen an,
wo iſt blieben mein Geſpan,
wir haben, jhn begraben,
jhn funden todt allein,
hilfft nichts, es iſt einmal gewiß,
es muß geſtorben ſeyn.

Wir wollen ſie ohn allen Spott,
beſtatten zu der Erd,
jhnen wol ſeyn genädig Gott,
der ſie wider verklärt,
auff Reißſpieſſen zum Grab,
wollen wir ſie tragen ab,
einſcharren, vnd harren,
wann vns auch trifft die Zeit,
mit Pfeiffen, Drommeln wolgemuth,
jhn geben das Geleit.

Viel lieber ich stürbe auff solcher weiß,
mit frischen freyen Muth,
dadurch erlang ich Ehr vnd Preiß,
vnd wage daran mein Blut,
darbey ich freundlich bitt,
wolt mirs verargen nicht,
ich wende, vnd ende,
diß Liedlein ohn beschwerdt,
Ehrliche Soldaten sag ich rundt,
die sind noch Lobens werth.

Nachträglich zu S. LX ff. Anm. bemerken wir, daß in dem eben erschienenen II. Th. von W. Wackernagels deutsch. Lesebuch Sp. 1591 f. noch ein andres Lied „Von der Schlacht vor Pavia" aus e. fl. Bl., Nürnb. b. J. Lanzenberger 1609, mitgetheilt wird, das in metr. Hinsicht offenbar entstellt, vielleicht eins mit dem Heidelberger „lied von Pavia" ist; die zwei ersten Str. gehören ohne Zweifel gar nicht zu diesem Liede.

Inhalt.

Neuntes Jahrhundert.

Seite

Des oſtfränk. Königs Ludwig II. Sieg über die Nordmannen. 880. . . . . .

Zehntes Jahrhundert.

1. Kaiſer Otto I. und Herzog Heinrich. 941. Lat.-deutſches Lied. 15
1a. Die drei Ottonen, und Otto I. Sieg über die Ungarn. 955. Latein. Lied. 20

Elftes Jahrhundert.

1b. Tod Conrad des Saliers. 1039. Latein. Lied. . . 29
1c. Krönung Kaiſer Heinrich III. Latein. L. 31

Zwölftes Jahrhundert.

1d. Saladin's Eroberung des heil. Landes. 1187. Latein. L. 35

Dreizehntes Jahrhundert.

2. Auf den Clerus. Lat.-deutſches L. 41
3. Enthauptung der Herzogin Maria v. Bayern. 1256. von Mſt. Stolle. 42
4. Ermordung König Erich VII. von Dänemark. 1286. v. Mſt. Rumelant. 44
5. Wi Konnig Adolfis geſindę geleſtirt wart. 1293. . . . 46
5a. König Adolf in Thüringen. 1294. Latein. L. 47

Vierzehntes Jahrhundert.

		Seite
6.	Der Judenmord in Deggendorf. 1337.	51
7.	Die Laupenschlacht. 1339.	56
8.	Brand des Klosters Katelnburg. 1346. Niederdtsch. L.	67
9.	Busso von Errleben und die von Stendal. 1372. Niederdtsch. L.	69
10.	Die Schlacht bei Sempach. 1386. v. Pet. Suchenwirt.	71
10a.	Ein Spruch vom Sempachstritt. 1386.	74
10b.	Die Fehden Verona's und Mailands mit Padua. 1386—88. v. Pet. Suchenwirt.	76

Funfzehntes Jahrhundert.

11.	Peter Unverdorben.	83
12.	Von dem Concilio zu Costentz. 1415.	85
13.	Die Alinger Schlacht. 1422.	88
14.	Der Frankfurter Verrath an den Mainzern. 1429.	93
14a.	Die Magdeburger Fehde. 1431—1435.	96
15.	Von der schönen Bernauerin († 1435).	108
16.	Belagerung der Stadt Bamberg. 1435.	111
17.	Albrecht II. Kampf um die Krone Böhmens. 1438.	115
18.	Wie die Rothenburger Ingelstatt erbrochen. 1439.	118
19.	Der Zürcher Krieg. 1444.	122
20.	Markgraf Albrechts Fehde mit Nürnberg. 1449.	127
21.	Von her Johann Springintgudt ꝛc. 1455. Niederdtsch. L.	130
22.	König Ladislaus Posthumus Tod. 1457.	133
23.	Churf. Friedrich I. von der Pfalz Fehde mit Baden und Würtemberg. 1462. I.	138
23a.	II. Die Schlacht bei Seckenheim. 1462. 1.	143
24.	Die Schlacht bei Seckenheim. 2.	149
25.	Krieg der Fürsten und Städte.	153
26.	Ulrich Schwarz, Bürgermeister in Augsburg. 1478.	158
27.	Burgermeister Holland's Umtriebe in Braunschweig. 1488. Niederdtsch. L.	160
28.	Fehde der Görlitzer und Zittauer. 1491.	164

Sechzehntes Jahrhundert.

29.	Die Raubritter.	173
30.	Treffen bei Affalterbach. 1502.	175

		Seite
31.	Ain ſchönes lyed von Wilſphofen. 1503.	180
32.	Ein hübſcher Spruch von hertzog Albrecht vonn bayren vnd hertzog Ruprecht vom rhein ꝛc. 1504.	186
33.	Zerſtörung des Kloſters Waldſaſſen. 1504.	191
34.	Die Behemſch ſchlacht. 1504.	198
35.	Ain gedicht von ungehorſame der Venediger. 1509. . . .	203
36.	Ain new Lied von der groſſen niderlag vor der ſtatt Terwan. 1512.	206
37.	Ein hübſch lied vō dē krieg zu Bern (d. i. Verona). 1516.	214
38.	Landgraf Philipp von Heſſen und ſeine Edelleute. 1. u. 2.	219. 222
39.	Ain new lied von dē hoch geboren fürſten ꝛc. hertzog Ulrich von wirdenberg. 1519.	225
40.	Wyrtēbergſcher ſpruch wider die Stedt des bündts vnd antwort von wegen des Adels. 1519.	229
40ª.	Vater Unſer des Herzogs Ulrich.	241
41.	Ein news lied von dem Hertzog von Wirttenberg. . .	242
42.	Ein hüpſch lied von der vertreybung der Juden zu Rotenburg a. d. Thawber. 1520.	246
43.	Eyn new lyed von den Falſchen Preedigern. . . .	251
44.	Ulrich von Hutten. 1. Ein ſchön new lied von dem v. Hutten.	257
44ª.	Ulrich van Hutten. 2. Ein new Lied ꝛc.	261
45.	Ein Lied von den zween Merterern Chriſti, zu Brüſſel von den Sophiſten verbrandt. 1522. von M. Luther. . .	264
46.	Ein neus lied vom Antichriſt zu Rom vnd ſeinen Apoſteln ꝛc. 1523.	268
47.	Spottlied auf Luther und die Reformation. 1524. Niederdtſch.	278
48.	Die Heiligſprechung Benno's, Biſchofs zu Meißen. 1524.	285
49.	Ein ſchönes lied von der ſchlacht vor Pauia geſchehē, Gedicht ꝛc. durch Hanſen vō Würtzburg. 1525. . . .	287
50.	Aufruhr in Osnabrück gegen d. Rath u. d. Cleresei. 1525. Niederdtſch.	294
51.	Des Newe Lied ghet von Weyſſenburg vnd vil andern dingen ꝛc. (ſüddeutſch. Bauernkrieg 1525.)	297
52.	Eynn ſchönes lied, wie es in gantzem teütſch landt mit den Bauren ergangē iſt. 1526.	307

Seite

53. Klage der Königin Maria von Ungarn über den Tod König Ludwigs. 1526. 316
54. Ein newes lied in welche Fürsten vnd Herren ꝛc. zů frid vñ eynickeit ꝛc. auch ritterlichen zůstreyten wider den Türcken, vermant werden. 1529. 320
55. Ein newes lied der gantz handel der Türckischen belegerung der Stat Wienn. 1529. 325
56. Ein newes lied in welchem ꝛc. die gantz handlung des Türcken in Vngern vnd Osterreych nemlich der belegerung der stat Wien begryffen ist. 1529. 336
57. Die zwei Jungfrauen von Beckum. 1534. 345
58. Wilhelm von Cleve's Kampf mit Burgund um Geldern. 1542. Niederdtsch. 349
58a. Ein schön newes lied gemacht zů lob vnnd Eer Röm. Kayſ. Mayeſt. wie sy im 1546. Jar vor Ingolstadt widern Landgrauen von Hessen ꝛc. zů veldt gelegen. 354
59. Ein Schönes Newes Lied von Carolo dem Fünfften ꝛc. vnd Philipsen weylendt Landtgrafen zů Hessen ꝛc. 1546. 360
60. Ein Liedt von der Belegerung der löbl. Statt Leipzig ꝛc. 1547. 377
61. Ein New Lied von der Schlacht vor Bremen ꝛc. 1547. 389
62. Ein new leid, wie ein Borger zu Brunswich, Gralher genant, ꝛc. die Stad Braunswig hat wollē vorratenn. 1549. 393
63. Belagerung der Stadt Magdeburg. 1550. 51. . . . 398
64. Belagerung der Stadt Frankfurt. 1552. 1. Von d. Belag. Frankf. 400
64a. Belager. d. Stadt Frankf. ꝛc. 2. Von der Belag. Sachsenhausen. 407
65. Ein New Lied von der Belegerung Schweinfurt mit sampt Ergangner Schlacht der vier Pundtstend. 1554. . . 413
66. Zrinÿ's Tod. Von dem Graffen vnd thewren Ritter Nicolaus von Serin ꝛc. 1566. 419
67. Ein schon Newes liedt, was sich mit den Echtern so sich in Gottha vnndt Grimmenstein gehalten, zu getragen hatt. 1567. 425
68. Wilhelmus von Nassau. 1568. 430

		Seite
69.	Zug der deutschen Hülfsvölker nach Portugal unter H. Alba: 1580.	435
70.	Ein fein Liedt Herren Gebhardt Truchsſſen, darinnen ſein Abfall, Leben, vnd was ehr zugewarten beruret, ꝛc. 1583.	437
71.	Ein ſchön New-gemacht Liedt von Gebhardt Truchſeſſen ꝛc.	445
	Siebzehntes Jahrhundert.	
72.	Oeconomia Bohemorum, Das iſt Hausſhaltung Deren Böhmen, ſo ſich noch zur zeit rebelliſch erzeigen ꝛc. 1619.	453
73.	Das Heydelbergiſche vnd Rebellen Vater Vnſer. 1621.	460
74.	Vom Bapſt zu Rom, Jeſuiwitern, Pfaffen, Münch vnd Nonnen, ꝛc.	462
75.	Von dem jetzigen Uebelſtand in der Welt, als von Krieg, Theurung, ꝛc. 1622.	468
76.	Belagerung der Stadt Stralſund. 1628. 1.	472
76a.	Belagerung der Stadt Stralſund. 2.	479
77.	*Exercitium* Luth.-Evang. d. i. Evang.-Luthriſch Siegs-Lied vber den Ligiſtiſchen-Papiſtiſchen-Tylliſchen Haſen Tanz auß Meiſſen vnd von Leipzig. 1631.	483
78.	Tilly-Schwediſches Concert vnd Contrapunkt ꝛc. 1632.	490
79.	Duplex Victoria, d. i. Zwiefacher Sieg vnd blutige Feldſchlachten J. K. Mayntt. zu Schweden. ꝛc. 1632	498
80.	Guſtaf Adolfs Tod. Klag- vnd Trawr-Lied ꝛc. 6. Nvbr. 1632.	503
81.	Dreifacher Bulſchaft, als Herzog Bernhard vor dieſer Feſtung lag, ꝛc. 1638.	509
82.	Enthauptung König Karl I. von Engländ. 1649. v. G. Greflinger.	514
82a.	Gantz neue Zeitung ꝛc. daß der Chur-Fürſt v. Sachſen die Frantzoſen tapffer aus dem Sandhofen geſchmiſſen. 1690.	517
83.	Triumphirendes See-Lied oder Engell. Chique u. Holländ. Sarabande. 1692.	519
	Achtzehntes Jahrhundert.	
84.	Graf Stenbock und König Friedrich IV. 1713.	525
85.	Prinz Eugen vor Belgrad. 1717.	527

		Seite
86.	Marlborough. 1722. Französisch	532
	1. Marlbruck	534
	2. Malbröck, Kölner Travestie, in hort. Mundart	537
87.	Schlachtgesang bei Eröffnung des Feldzuges 1757, v. Gleim	540
87a.	Siegeslied nach der Schlacht bei Prag. 6. Mai 1757, v. demselb.	542
87b.	Siegeslied nach der Schlacht bei Roßbach. 5. Nov. 1757. v. demselb.	545
88.	Was Friedrich will. 1758	555
88a.	Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns. 1. 2.	557. 559
89.	Hinrichtung König Ludwig XVI. 1793	561
89a.	Die Preußen vor Mainz. 1793	567
90.	Einzug der Franzosen in Köln. 1794. Köln. Mundart	568
91.	Durer Lied an die Tyrol. Landesvertheidiger. 1797	570

Neunzehntes Jahrhundert.

92.	Sieg der Tyroler im Ober-Innthal. Aug. 1809	577
93.	Napoleons Zug nach Rußland. 1812	579
93a.	Rückzug. 1	583
93b.	Rückzug. 2	586
94.	Marschall Vorwärts. 1813	588
94a.	Eins, zwei, drei	590
95.	Der Deutsche Befreiungskrieg. Schlacht bei Leipzig. 18. Okt. 1813	591
95a.	Der Deutsche Befreiungskrieg. 2	594
96.	Die verbündeten Mächte. 1813	596
97.	Napoleons Ankunft in Frankreich. Nov. 1813	599
97a.	Feldzug in Frankreich. Napoleon's Abdankung. 1814	602
98.	Die Schlacht bei Waterloo. 18. Juni. 1815	604
99.	Die hundert Tage. 1815	606
100.	Kaiser Klaas. Niederdeutsch	610

Neuntes Jahrhundert.

Des oſtfränkiſchen Königs Ludwig II.

Sieg über die Nordmannen bei Thimium *)

880.

(Nach Mabillon's Copie einer Hdſchr. zu St. Amand bei Tournay herausgg. von J. Schilter: *EIIINIKION* Rhythmo Teuton. Ludov. regi acclam. etc. Argent. 1696. 4. wiederh. in deſſ. thesaur. antiq. Teut. Ulm. 1727 f. t. II. und darnach häufig gedruckt, z. B. bei Mabillon, Langebek ꝛc. vgl. Koch, Compend. I, 30. II, 354. Blankenb. lit. Zuſ. II, 26; erneuert von Herder, Volkslieder Lpz. 1825. Bd. II, S. 323 ff. Stimmen der Völker Tüb. 1807. S. 457 ff.; kritiſch behandelt zuerſt von Docen, Lied eines fränk. Dichters auf Kön. Ludw. III. ꝛc. z. erſt. mal ſtrophiſch eingetheilt ꝛc. Münch. 1813, dann von Lachmann, ſpecimina ling. Franc. Berol. 1825. S. 15 ff., beide Recenſ. oft wiederholt, bei Kuniſch, Menzel, Herzog, K. Wagner ꝛc., darauf von H. Hoffmann, Fundgr. f. Geſch. d. deutſchen Sprache ꝛc. Th. I. Breſl. 1830. S. 7. 9., zuletzt von W. Wackernagel, Altd. Leſeb. Baſ. 1835. S. 43 ff. — Wir geben hier den urkundl. Text aus Schilter, gegenüber Hoffmanns Herſtellung, und in den Noten die abweichenden Lesarten Docens und Lachmanns, ſoweit ſie ſprachlich und nicht blos orthographiſch ſind (v u. u, j u. i ꝛc.); für die Docenſchen konnten wir leider nur den Abdruck b. Kuniſch, Hdb. d. dtſch. Spr. Lpz. 1824. III, 24 ff. benutzen. Die wahrzunehmende Abweichung ſelbſt in Feſtſtellung der Sprachformen würde, wenn es einem der krit. Bearbeiter des Liedes gefallen hätte, ſeine Lesarten zu belegen, in dem Maße nicht ſtattfinden können.)

*) nach F. Wachter, Forum der Kritik ꝛc. B. I. Abthl. 1. Altenb. 1827. S. 4 ff. (Wer iſt der Held des Ludwigsliedes?) vgl. Abth. 2. S. 122 — aber bereits von J. v. Müller angedeutet, ſ. Herders Stimmen der Völker. Tüb. 1807. S. 457. Nach der gewöhnlichen Annahme galt der Sieg des weſtfr. K. Ludwig III. 881 b. Sobalcurt für den Gegenſtand des Liedes. Eben dieſer weſtfr., Sohn L. des Stammlers, iſt es, der im Eingange des Liedes genannt und v. 45 Schilt. redend eingeführt wird; v. 49 antwortet der oſtfränk., L. der jüngere. Das Lied muß, da beide Ludwige 882 ſtarben, zwiſchen 880—882, wahrſcheinlich von einem oſtfr. Dichter verfaßt ſein.

Urkundlicher Text.

Einen kuning vveiz ich,
heiſſet herr Ludvvig,
Der gerne Gott dienet,
vveil er ihms lohnet.
Kind vvart er vaterlos,
deſs vvarth ihme ſehr bos.
Holoda 'nan Truhtin,
Magaczogo vvarth her ſin.
Gab her ihme Dugidi,
Froniſc githigini,
Stuel hier in Vrankon.
ſo bruche her es langō.
Das gedeild er thanne
ſar mit Karlomanne
Bruder ſinemo,
Thia czala vvanni ano.
O das vvarth al geendiſt,
koron vvolda ſin God iz,
Ob her arbeidi
ſo lang tholon mahti.
Lieſs der heidine mann
obar ſie lidan,
Thiot Vrancono
mannon ſin diono.
Sume ſar verlorane,
vvurdun ſum erkorane.
Haranſcara tholota
ther er miſſelebeta.
Ther ther thanne thiob vvas,
ind er thanana ginas,
Nam ſine vaſton
Sidd vvarth her guotman.
Sum vvas luginari,
ſum vvas skachari,
Sum falloſes,
Ind er giburtha ſih thes.

---

1 Einen D. 1b Heizet D. her D.L. Hludounig D.
2 gode dionot L. 2b er L. imos D. L.
3 vaterlos D. 3b bos D.
4 holoda D. L. 4b magaczogo L.
5 imo D. L.
6 ſtuel L.
7 Daz L. gedeilder D. gideild er L. 7b mir L.
8b czala L. vuani D.

H. Hoffmann's Herſtellung.

Einan kuning uueiz ih, heizit herro hluduuig,
ther gerno gote thionot, uuol her himoſ lonot.
Kind uuarth her faterloſ, theſ uuarth imo ſar buoz;
haloda nan truhtin, magazogo uuarth her sin.
Gab her himo dugidi, froniſc githigini,
ſtuol hier in urankon. ſo bruche her eſ lango!
Thaz gideilder thanne ſar mit karlomanne
bruder finemo, thia zala uuarin ano.
Tho thaz uuarth al geendot, koron uuolda sin god,
ob her arabeidi ſo lango tholon mahti.
Liez her heidine man obar ſie lidan,
thiot urankono mannon ſin dionon.
Uuurdun sum erkorane, ſume ſar uerlorane;
haranſcara tholota, ther êr miſſelebeta.
Ther ther thanne thiob uuaſ, ind her thanana ginaſ,
nam ſine uaſton, ſid uuarth her guot man.
Sum uuaſ luginari, ſum uuaſ ſkachari,
ſum falloſeſ, ind her giburtha ſih theſ.

---

9 Do L. daz D. L.
10 arbeidi L. 10b jo lang D.
11 Liaz D. 11b ſe L.
12ab Doc. behält die urkundliche Folge der Verſe bei, und lieſt b uuarun.
15 Ther-ther D. 15b er L.
16b sidd L. guot-man D. 18 fol loses J. Grimm b. Wackern.
18b er L.

Kuning vvas ehruirrit,
das richi al girrit.
Was ehrbolg an Kriſt,
leid her thes ingaldiz.
Thoh erbarmed es God,
vviſs er alla thia nod,
Hieſs herr HLudvvigan
tharot ſar ritan.
HLudvvig kuning min
hilph minan liutin,
Heigun ſa Nordman
harto biduuungan.
Thanne ſprach HLudvvig,
Herro ſo duon ih,
Dot ni rette mir iz,
al thas thu gibiudiſt.
Do nam her Godes vrlub,
huob her gundfanon uf,
Reit her thara in Vrankon,
ingagan Nortmannon.
Gode thancodun
thefin beidodun.
Quad: Hin al fromin,
ſo lango beiden uuir thin.
Thanno ſprach luto
HLudvvig der guoto:
„Troſtet hiu geſellion,
„mine notſtallon,
„Hera ſanta mih God,
„doh mir ſelbo genod,
„Ob hiu rat thuti,
„thaz ih hier gefurti.
„Mih ſelbon ni ſparoti,
„unz ih hiu ginerrti.
„Nu vuil ih thas mir uolgon
„alle Godes holdon.
„Giskerit iſt thiu hieruuiſt
„ſo lango ſo uuil Kriſt.

---

9 ervirrit D. L. 19b daz L.
20 erbolgan D. L. (imo) Kriſt L.
20b So wird berichtigt S. 345; der Text hat: leid her theſ, (her) ingaldiz. Leid her, ther ingald iz D. leidher des ingald iz L.
21 herbarmed es D. erbarmed iz L. 21b Vueſt er D. er L.
22 hiaz D.
24 ſie D.

Kuning uuaf heruirrit, thaz richi al girrit,
uuaf herbolgan krift, leidher! thef ingaldiz.
Tho herbarmedef god, uuiff her alla thia nod,
hiez her hluduuigan tharot far ritan.
Hluduuig kuning min, hilph minan liutin!
heigun fa nordman harto biduuungan.
Thanne fprach hluduuig: herro, fo duon ih,
do ni rette mir iz, al thaz thu gibiudift.
Tho nam her godef urlub, huob her gundfanon uf,
reit her thara in urankon ingagan nordmannon.
Gode thancodun, the fin beidodun,
quadhin al: fro min, fo lango beidon uuir thin.
Thanne fprach luto hluduuig ther guoto.
troftet hiu gefellion, mine notftallon;
Hera fanta mih god ioh mir felbo gebod,
ob hiu rat thuhti, thaz ih hier gefuhti,
Mih felbon ni fparoti, unzih hiu gineriti;
nu uuil ih, thaz mir uolgon alle godef holdon.
Giffkerit ift thiu hieruuift fo lango fo uuil krift;

---

26 Dot D. L. 26b gibiudis D.
28b Nortmannon D. L.
29b thie fin D. thes ni L.
30 Quadun D. fro-min D. 30b lange D.
31b Hludowig D.
32 iuh L. giſellion D.
34 iuh L. thuti L. 34b gefurti D.
35b unz ih D. iuh L.

„Uuil her unſa bina uuarth,
„thero habet giuuaht.
„So uuer ſo hier in ellian
„giduat Godes uuillian,
„Quimit he giſund us,
„ih gilonon imos.
„Bilibit her thorinne,
„Sinemo kunnie.
Tho nam her skild indi ſper,
ellianlicho reit her.
Vuold her uuarer rahchon
ſina uuidarſahchon,
Tho ni uuas iz buro langa
fand her thia Northmannon.
GODE LOB. ſageta.
Her ſiht thes ther gereda.
Ther kunig reit kuonc.
ſang lioth frano.
Joh alle ſaman ſungun
Kyrieleiſon.
Sang uuas geſungen.
Uuig uuas bigunnen.
Bluot skein in uuangon
Spilodunder Vrankon,
Thar raht thegeno gelih,
Nichein ſo ſo Hluduuig.
Snel indi kuoni.
thas uuas imo gekunni.
Suman thuruch sluog her,
Suman thuruch ſtach her.
Her skancta cehanton
ſinan fianton
Bitteres lides.
ſo uuehin hio thes libes.
Gilobet ſi thiu Godes kraft,
Hludvvig uuarth fighaft.
Sag allin Heiligon thanc.
Sin vvarth ther Sigikamf.

38 hinavarth D. hinavart L. 38b (er) D. her L.
40 giſund D. L.
41 tharinne D.
44 uuarer rachon D. errahchon L.
45 bora D.
46b ſit nach der Berichtigung S. 345; ſiht im Texte ſiht. D. L.
49b begunnen L. 50b Spillonder D.
51 thegano gelih D. 51b ſoſo L. Hludouuig D.

uuil her unſa hinanuart, thero habet (her) giuualt.
So uuer ſo hier in ellian giduat godeſ uuillian,
quimit her geſund uz, ih gilonon imoſ;
Bilibit her thar inne, ſinemo kunnie.
. . . . . .
Tho nam her ſkild indi ſper, ellianlicho reit her,
uuold her uuar herrahchon ſina uuidarſahchon.
Tho ni uuaſ iz buro lang, fand her thia northman.
gode lob ſageta, her ſit theſ her gereda.
Ther kuning reit kuono, ſang lioth frono,
ioh alle ſaman ſungun kyrieleiſon.
Sang uuaſ geſungen, uuig uuaſ bigunnen;
bluot ſkein in uuangon, ſpilod under urankon.
Thar uaht thegenogelih nichein ſo ſo hluduuig;
ſnel indi kuoni thaz uuaſ himo gekunni;
Suman thuruch ſluog her, ſuman thuruch ſtach her;
. . . . . .
Her ſkancta ce hanton ſinan ſianton
bitteref lideſ. ſo uue hin hio theſ libeſ!
Gelobet ſi thiu godeſ kraft! hluduuig uuarth ſighaft.
iah allin heiligon thanc, ſin uuarth ther ſigikamf.

52b imo D.
53 thuruh zweimal D. thuruchsluog L. 53b thuruchstach L.
54 Hier nimmt Lachm. keine Lücke an.
55 ce-hanton D. 55b finen D. 56b in hio D.
57 Gilobet D. L.
58 nach der Berichtig. S. 345; im Texte: ſag allin heiligon thanc!
Sag D. Gab L. 58b figi-kampf D. ſigikampf L.

Odar abur HLudvvig
Kuning uuar ſalig.
Garo ſo ſer hio uuas
Svvar ſo ſes turft uuas.
Gihalde inan, Truhtin,
bi ſinan eregrehtin.

115

---

59 So wird berichtigt S. 845; im Texte heißt es:
Odar abur: hludauig kuning uuarth salig,
59 Odar D. io dar L. 59 b uuar D.

Jo dar abur hluduuig kuning waſ ſalig —

60 . . . . . .

Garo ſofer hio uuaſ, ſuuar ſoſeſ thurft uuaſ,

gihalde inan, truhtin, bi ſinan eregrehtin,

---

60 bei D. L. keine Lücke.
61 ſo ſ'er D. sos er L. 61b so uuar ſo ſ'es D. sewar sos es L.
62b ergrehtin L. Am Schluß b. Doten eine Lücke.

Zehntes Jahrhundert.

1.

Kaiſer Otto I. und Herzog Heinrich.

(Aus einer Perg. Hdſchr. der Cambridger Bibliothek herausgegeben von J. G. Eccard in Veter. monument. quaternio. Lips. 1720 f. S. 50; wiederhergeſtellt v. W. Wackernagel in H. Hoffmann's Fundgruben f. Geſch. d. deutſch. Sprache ꝛc. Bresl. 1830. Th. I. S. 340 f. Nach Lachmann iſt es kein Fragment *).

*) „Das Gedicht bezieht ſich auf Otto's zweite Verſöhnung mit ſeinem Bruder Heinrich, Weihnachten 941; nur auf dieſe Zeit (bis an Heinrichs Tod 955) paßt der Schluß: nach der erſten Verſöhnung (939) hatte ſich Heinrich wieder empört und ſogar auf Oſtern 941 einen Plan auf Otto's Leben gefaßt. Der andre Heinrich (ambo vos aequivoci) iſt der Sohn Herzogs Geiſelbert von Lothringen. Otto wird Kaiſer genannt, mithin iſt das Lied nicht vor 962 verfaßt." Lachmann. (Rhein. Muſ. f. Philol. ꝛc. Bonn 1829. III. Jhrg. S. 430.)

Urkundlicher Text.

. . uncalmus thero ewigero alfis.
Thiernum filius (benignus fautor mihi
Thaz ig iz cosan muozi)
De quodam Duce
Themo Heron Heinriche,
Qui cum dignitate
Thero Bejaro riche Bewafoda.

Intrans nempe nuntius
Then Keifar namoda,
Herthas, cur fedis, infit, Otdo,
Ther unfar Keifar guodo
Hic . . adest Heinrich
Bruother, hera kuniglich
Dignum tibi fore
Thit felve more.

Tunc furrexit Otdo
Ther unfar Keifar guodo
Perrexit illi obviam,
Inde vilo manigman
Et excepit illum
Mit mihilon eron.

Primitus quoque dixit:
Willicumo Heinrich!
Ambo vos aequivoci
Bethiu guoda endimi
Nec non et focii:
Wilicumo fidi gi mi.

W. Wackernagels Herſtellung.

Nunc almus assis filius
thero ewigero thiernun,
benignus fautor mihi,
thaz ig iz coson muozi
de quodam duce,
themo herin Heinriche,
qui cum dignitate
thero beiaro riche bewaroda.
intrans nempe nuntius
then keisar namoda her thus:
cur sedis, inquit, Otdo,
ther unsar keisar guodo?
hic enim adest Heinrich,
bruother hero, kuniglich:
dignum tibi fare
thit selve mare.
tunc surrexit Otdo,
ther unsar keisar guodo,
perrexit illi obviam
inde vilo manig man,
et excepit illum
mit michilon eron.
primitus quoque dixit:
wilicumo Heinriche,
ambo vos aequivoci,
bethiu goda inde mi!
nec non et socii,
willcumo sid gi mi!

Dato reſponſo ſone
Heinriche ſo ſcone
Conjunxere manus
Her leida ina in thas Godeshus.
Petierunt ambo
Thero godes genathemo.
Oramine facto
Int Siegena, aver Otdo
Duxit in concilium
Into michilon eron
Et amiſit illi,
So waz ſo her thar hafode
Praeterquam regale
Ther thir Heinrich in gerode.
Tunc ſtetit al thiu
Sprackha ſub firmo Heinricho.
Quicquid Otdo fecit,
Al geried iz Heinrih,
Quicquid ac amiſit,
Ouch geried iz Heinricho.
Hic non fuit ullus,
(Thes hafon ig guoda
Fulleist nobilis, ac literis
Thaz tid allaz war is)
Cui non feciſſet Heinrich
Allero rechto gilich. . . .

dato responso bono
Heinriche so scono
conjunxere manus.
her leida ina in thaz godes hus.
petierunt ambo
thero godes genathono.
oramine facto
intfiegena aver Otdo,
duxit in concilium
mit michilon eron,
et commisit illi
so waz so her thar hafede
praeterquam regale,
thes thir Heinrich ni gerode.
tunc stetit al thiu spracha
sub firmo Heinriche.
quicquid Otdo fecit,
al geried iz Heinrich;
quicquid ac commisit,
ouch geried iz Heinrich.
hic non fuit ullus —
thes hafon ig gaoda fulleist
novellis ac litteris,
thaz thit allaz war is —,
cui non fecisset Heinrich
allero rehto gilich. . . . . .

1ª.

Die drei Ottonen,

besonders

Otto I. Sieg über die Ungarn

955 *).

(Zuerſt aus einer Cambr. Handſchr. von J. G. Eccard, Vet. monum. quaternio. Lps. 1720. S. 54 und unabhängig davon aus einer Wolfenb. Hdſchr. des 10. Jh. von F. A. Ebert, Mittheill. z. Geſch. ꝛc. Bd. I. St. 1. Dresd. 1826. S. 81 f., jedoch trotz der Verſicherung S. 73 keineswegs diplomat. getreu herausgegeben, hier aber aus der Wolfenb. Hdſchr. ſelbſt (Ms. Aug. 56, 16 vorl. u. ltzt. Bl.) durchaus getreu und mit ſtrenger Beibehaltung der Schreib- und Interpunctionsweiſe abgedruckt, nur daß die Abkürzungen bis auf das & aufgelöſt wurden. Die abweichenden Lesarten des Eccardſchen Textes, ſoweit ſie nicht blos orthographiſche ſind, haben wir in den Anm. beigefügt.

Ebert bemerkte S. 75, daß dieſer modus allen Verſuchen, ihn auf irgend einen Rhythmus zurückzuführen, widerſtehe; Lachmann erklärte ihn für einen Leich und ſtellte ihn als ſolchen

*) „Der dritte Otto wird nicht Kaiſer genannt, mithin iſt das Gedicht vor 997 gemacht.“ Lachmann a. a. O. S. 431.

dar im Rhein. Muſeum f. Phil. III. Jahrg. Bonn 1829. S. 432 f. Uns ſchien ſchon früher ein faſt bei jedem neuen Satze des Liedes, beſonders in der zweiten Hälfte, wiederkehrender trochäiſcher Rhythmus unverkennbar, z. B. Stant miniſtri trem. tim. — et chordar. pulſu facto — His incenſi bella fremunt — Pauci cedunt plures cadunt ꝛc., nur daß wir ihn nicht im ganzen Liede nachzuweiſen wußten. Indeſſen hat Hr. Herm. Leyſer, von derſelben Anſicht ausgehend und nur hie und da durch Conjectur und leichte Umſtellung nachhelfend, eine Wiederherſtellung deſſelben verſucht, die wir, wie er ſie uns zu dieſem Zweck mitgetheilt, dem urkundl. Texte gegenüber folgen laſſen. Er erinnert dabei an die röm. Soldatenlieder im Sueton, z. B. c. 49, beſonders aber an die ähnlichen lat. Lieder auf die Dreibrüderſchlacht 841 und Ludwig II. Gefangennehmung 871 b. Grimm, altd. W. II, 31 ff. — Die Verſe ſind nach dem Accent gemeſſen, Eliſionen ſelten, an einigen Stellen müſſen mehrere Silben in Eine zuſammengezogen werden; für die erſten Verſe gilt immer daſſelbe Maaß.)

MODVS OTTINC. [1])

Magnuſ céſar otto quem hic moduſ [2]) refert in nomine ottinc [3]) dictuſ quadam nocte. membra ſua dum [4]) collocat palatio [5]) caſu ſubito inflammatur. Stant miniſtri tremunt timent [6]) dormientem attingere. & chordarum pulſu facto [7]) excitatum ſaluiuificant. [8]) & domini nomen carmini imponebant. Excitatuſ ſpeſ ſuiſ ſurrexit. timor magnuſ aduerſiſ mox uenturuſ. nam dum [9]) fama uolitat ungarioſ ſigna ineum [10]) extuliſſe. Juxta lituſ ſedebant armati. urbeſ agroſ uillaſ uaſtant late: matreſ plorant filioſ & filii matreſ [11]) undique exulari. Equiſ [12]) ego dixerat otto uideor parthiſ diudiu [13]) militeſ tardoſ moneo. [14]) dum ego demoror creſcit cladeſ ſemper. ergo moraſ rumpite & parthiciſ mecum hoſtibuſ [15]) obuiate. Dux cuonrât [16]) †) intrepiduſ quo non forcior alter: miliſ *) inquid pereat. quem hoc terreat bellum arma induite [17]) armiſ inſtant hoſteſ. ipſe ego [18]) ſignifer effudero primuſ [19]) ſanguinem inimicum. Hiſ incenſi bella fremunt. arma poſcunt hoſteſ uocant. ſigna ſecuntur tubiſ canunt. [20]) clamor paſſim oritur. [21]) & milibuſ centum theutoneſ inmiſcentur.

---

1) Fehlt bei Ecc. 2) nodus. Ecc. 3) Otdine. Ecc. 4) Somno membra dum. Ecc. 5) palatium. Ecc. 6) Stant miniſtri regis, timent. Ecc. 7) factum. Ecc. 8) Ebert salvificant. ſalfificant. Ecc. 9) tunc. Ecc. 10) in eum. Ecc. 11) patres. Ecc. 12) Haec quis. Ecc. 13) diu. Ecc. 14) tardus moneo fruſtra. Ecc. 15) hoſtibus fehlt bei Ecc. 16) Cuonrad. Ecc. *) miles. Ecc.

†) Die über den erſten drei Zeilen der Hdſchr. befindlichen Striche

MODVS OTTINC.

1 Mágnus caèſar Ótto quèm hic || módus rèfert (in) nóminè
ottinc dictus, quadam nocte || membra ſua dum collocat,
pálatiúm caſù | ſúbito inflammàtur.

2 Stant miniſtri, tremunt, timent || dormientem attingere,
et chordarum pulſu facto || excitatum ſaluificant,
et domini nomen | carmini imponebant.

3 Excitatus ſpes ſuis rex || ſurrexit magnus timor
aduerſariis mox uenturus, || nam tunc fama uolitat,
ungarios ſigna | in eum extuliſſe.

4 Juxta litus ſedebant armati, || . . . urbes . . *)
agros uillas uaſtant late, || matres plorant filios,
et filii patres | undique exulari.

5 Ecquis ego, dixerat Otto, || uideor parthis diu.
diu milites dum tardos || fruſtra ego moneo,
demoror. creſcit clades ſemper, || ergo moras rumpite,
et parthicis mecum | hoſtibus obuiate.

6 Dux intrepidus cuonrât, || quo non alter fortior,
miles, inquit, pereat, quem || hocce bellum terreat.
arma induite, inſtant hoſtes. || ipſe ego ſignifer
effudero primus | ſanguinem inimicum.

7 His incenſi bella fremunt, || arma poſcunt, hoſtes uocant.
ſigna ſecuntur, tubis canunt. || clamor paſſim oritur,
et milibus centum | theutones inmiſcentur.

---

*) Hoſtes ſedebant armati || iuxta liqui litora?
17) induit. Ecc. 18) Das e in ego iſt in der Hdſchr. über dem g nachgetragen (go). 19) primum. Ecc. 20) cantus tubis. Ecc. 21) ortus. Ecc.
und Punkte, in denen Ebert Noten zu erkennen glaubt, möchten doch vielleicht nur rhythmiſche Accente vorſtellen, da einer derſelben, über dem e in ceſar gleich Eingangs, hier über dem a in cuonrat offenbar als Circumflex wiederkehrt.

Pauci cedunt pluref cadunt. francuf inſtat parthuf fugit. uulguf exangue undiſ obſtat. liquuſ [22]) rubenſ ſanguine danubio cladem parthicam oſtendebat. Parua manu ceſiſ parthiſ ante & poſt ſepe uictor. communem cunctiſ mouenſ luctum. nomen. regnum. optimoſ hereditanſ moreſ filio obdormiuit.

Adoleſcenſ poſt hunc otto imperabat [23]) anniſ multiſ [24]) ceſar iuſtuſ clemenſ fortiſ. unum modo defuit. nam inclitiſ raro proeliiſ triumphabat. Eiuſ autem clara proleſ. otto decuſ iuuentutiſ. ut fortiſ ita [25]) felix erat, arma quoſ nunquam militum domuerant. fama nominiſ fatiſ uicit.

Bello fortiſ pace potenſ inutroque tamen mitiſ, inter triumphoſ [26]) bella pacem: ſemper ſuoſ pauperef reſpexerat inde pauperum pater [27]) fertur.

Finem modo demuſ [28]) ne forte notemur [29]) ingenii culpa, tantorum uirtutef ultra quicquam deterere, quoſdenique [30]) maro [31]) inclituſ uix equar&.

---

22) der Fluß Lech. litus. Ecc. 23) imperavit. Ecc. 24) multis annis. Ecc. 25) ita fehlt bei Ecc. 26) in der Handſchrift: intriumphoſ, nicht wie bei Ebert: int'riumphos. Eccard: inter triumphum bello. 27) pater pauperum. Ecc. 28) demus

8 Pauci cedunt, plures cadunt, || francus inſtat, parthus fugit,
uulgus exangue undis obſtat. || liquus rubens ſanguine
danubio cladem | parthicam oſtendebat.
9 Parua manu caesis parthis || ante et poſt ſaepe uictor
communem cunctis mouens luctum, *) nomen regnum, optimos
hereditans mores | filio obdormiuit.
10 Adoleſcens post hunc Otto || imperabat annis multis
caeſar iuſtus clemens fortis. || unum modo defuit,
nam inclitis raro | proeliis triumphabat.
11 Eius autem clara proles || Otto decus iuuentutis
ut fortis ita felix erat. || arma quos nunquam militum **)
domuerant, fama | nominis ſatis uicit.
12 Bello fortis, pace potens, || in utroque tamen mitis
inter triumphos, bella, pacem || ſemper ſuos pauperes
reſpexerat. inde | pauperum pater fertur.
13 Finem modo demus, ne forte || notemur ingenii
culpa tantorum uirtutes || ultra quicquam deterere,
quos denique maro | inclitus uix aequaret.

---

modo. Ecc. 29) notemus. Ecc. 30) quas denique. Ecc.
31) miro. Ecc.
*) communem commouens luctum?
**) a. q. non militum?

Elftes Jahrhundert.

1b.

Tod Conrad des Saliers.

1039.

(Aus der erwähnten Hdſchr. der Cambridger Bibl. abgedr. in J. G. Eccard's Veterum monumentor. quaternio. Lips. 1720 f. S. 56 f. Die abweichenden Lesarten eines andern Textes bei Wippo de Conr. Sal. imperat. vita ed. J. Pistorius. Frcf. 1654. S. 443 ſind in den Anm. beigefügt.)

1. Qui vocem habet ſerenam, hanc proferat cantilenam
De anno lamentabili & damno ineffabili.
Dolet [1]) omnis homo, forinſecus & in domo
Suſpirat populus dominum, vigilando & per ſomnum
Rex Deus, vivos tuere, & defunctis miſerere.

2. Anno quoque milleſimo nono atque triceſimo,
De [2]) Christi nativitate nobilitas ruit late
Ruit Caeſar [3]) caput mundi, & cum illo plures ſummi
Occubuit Imperator Cunradus legum [4]) amator,
Rex Deus, vivos tuere, & defunctis miſerere.

3. Eodem vero [5]) tempore occaſus fuit gloriae,
Ruit ſtella matutina Gunnild [6]) regina,
Heu quam [7]) crudelis annus, corruerat Herimannus
Filius Imperatricis, Dux timendus [8]) inimicis
Ruit Kuono [9]) Dux Francorum, & magna pars ingenuorum, [10])
Rex Deus, vivos tuere, & defunctis miſerere.

4. Imperatoris gloria ſit nobis in memoria,
Ac frequentiore [11]) mentione, vivat vir indolis bonae.
Vivat [12]) dominator probus & frequenti carmine novus,

1) Luget. 2) A. 3) Et Caeſar. 4) legis. 5) fere. 6) Chunelinda. 7) quantum. 8) timidus. 9) Chuno. 10) & pars magna ſeniorum. 11) Et recenti. 12) Fiat.

Et [13]) praeclara fama post mortem, vitae praeſtet hunc conſortem,
Rex Deus, vivos tuere, defunctis miſerere.

5. Regum ſanguine genitus, omnes praecellit penitus
Glorioſus in perſona, pulcher [14]) ſub ſua corona,
Sceptrum, regnum, imperium, nulli erat plus congruum
Rempublicam honeſtavit, hujus cauſa laboravit.
Rex Deus, vivos tuere, defunctis miſerere.

6. Poſtquam replevit Franciam, per pacis abundantiam
Mitigavit Alemannos & omnes regni tyrannos,
Saxonibus & Noricis impoſuit fraena legis,
Vidit ſua magnalia probabilis Italia.
Rex Deus, vivos tuere, defunctis miſerere.

7 Roma ſubjecit ſe primum a ſummo usque ad imum,
Experti sunt Ravennates in bello ſuo primates,
Sentiebant Veronenſes invicti Caeſaris enſes,
Heſperia ſe proſtravit, imperanti ſupplicavit.
Rex Deus, vivos tuere, defunctis miſerere.

8. Reverſus Alemanniam invenerat calumniam,
Quam hic diſſipavit Caeſar ut ventus pulveris inſtar,
Omnes ſimul perierunt, qui praedatores fuerunt,
Et cives praeſtantiſſimi idcirco facti [15]) exulari.
Rex Deus, vivos tuere, defunctis miſerere.

9. Nil moratus Imperator pacis ubicunque dator,
Bellum intulit paganis ne noceret Chriſtianis,
Non defendit eos palus, nulla fuit aquis ſalus,
Bene coercebat Sclavos, Barbaros & omnes pravos.
Rex Deus, vivos tuere, defunctis miſerere.

---

13) fehlt. 14) p. fuit. 15) sunt e.

1°.

Krönung Kaiſer Heinrich III.

(Ebendaher, b. Eccard S. 57 f.)

O Rex regum, qui ſolus in aevum
regnas in coelis, Heinricum nobis
ſerva, in terris ab inimicis.

Quem voluiſti Tibi benedici,
& coronari ad aquas grani
manu Piligrini Praeſulis archi. O Rex regum

Quem Romani atque fidi Franci,
clerus & populus Chriſto dicatus
poſt Cuonradum adoptavit domnum. O Rex

Dic Italia, dic pia Gallia
cum Germania Deo devota
vivat Cuonradus atque Heinricus. O Rex

Agni ut ſponsa pace quieta
ſervare ſuo valeat ſponso
Deo aeterna vivo & vero. O Rex

Gaudent omnes Chriſti fideles
ſenes & juvenes matres & infantes
regnet Cuonradus gaudeat mundus. O Rex

Poſtumus anni ret . . .
accepit ſanctam regni Coronam
puer Heinricus Chriſto electus,

Die praedicto a Piligrino
archiepiſcopo ſibi devotiſſimo,
gaudente clero ſimul atque populo. O Rex

Doleat antiquus gentis inimicus
ſanctas Eccleſias pacificatas
vivo Cuonrado atque Heinrico. O Rex

Mater Chriſti cum civibus coeli
cunctisque ſanctis, rectores orbis,
juva Cuonradum atque Heinricum. O Rex

Vt eccleſiarum cauſas ſanctarum
& pupillarum ac viduarum
valeant juſto tractare judicio. O Rex

Laus Creatori angelorum regi,
cujus imperium manet in aevum
per infinita ſeculorum ſecula. O Rex.

Zwölftes Jahrhundert.

1d.

Saladin's Eroberung des heiligen Landes.

1187.

(Aus einer Handſchr. des 13. Jahrh., ehemals zu Benedictbeuern, jetzt in der Münchner Bibliothek, abgedr. in Freih. v. Aretin's Beiträgen z. Geſch. u. Literatur. Bd. VII. Münch. 1806. S. 297 ff. vgl. Bd. IX. S. 1306. *)

Heu voce flebili cogor enarrare
Facinus quod accidit nuper ultra mare
Quando Saladino conceſſum eſt vaſtare
Terram quam dignatus eſt Chriſtus ſic amare.

Exeunte iunio anno poſt milleno
Centum et octoginta iuncti cum ſepteno
Quo reſpecit dominus mundum ſorde pleno
Erigens de paupere pauperem a coeno.

Malus comes Tripoli mentem ferens ream
Magna cum tyrannide tenens Tyberiam
Turcos ſuis fraudibus ducit in Judacam
Atque primum occupat totam Galileam.

Saladinus convocat barbaros per gyrum
Habitantes Phrygiam Pontum usque Tyrum
Agarenos populos Araben et Syrum
Ab Aegypti finibus usque in Epirum.

*) Urkundliche Beweisſtellen für die hier erzählten Begebenheiten finden ſich in Hahn's teutſcher Staatshiſtorie Bd. III. S. 296 ff.

Gemunt (l. Veniunt) Hircomili Turgo et Editae
Mauri atque Getuli Barbari et Scythae
Filii Moab Amon et Ismaelitae,
Atque cum his omnibus ſunt Amalechitae.

Turcos ac Maſſagetas praecipit adeſſe
Katari atque Sarmates nolunt hinc abeſſe
Currunt Quadri vandili Medi atque Perſae
Undique conveniunt gentes ſic diverſae.

Terram intrant inclytam cunctam (l. cuncta) devaſtantes
Capiunt Chriſticolas ſenes et infantes
Et ut ferae peſſimae ſanguinem amantes
Jugulant puerulos dividunt praegnantes.

Saladino igitur terram ſic ingreſſo
Rex atque Templarii currunt ex adverſo
Totis obſtant niſibus barbaro perverſo
Cupientes populo ſubvenire preſſo.

Turchi pugnant acriter iacula mittentes
Chriſtianos vulnerant caedunt reſiſtentes
Et ut malae beſtiae dentibus frementes
Territant ſonipedes tubis perstrepentes.

Noſtri ſe dum ſentiunt ita praegravatos
Et a malis gentibus undique vallatos
Stringunt ſuis manibus enſes deauratos
Atque truncant fortiter barbaros armatos.

Plus quam decem millia erant Chriſtiani
Sed pro uno quolibet ter centum Pagani
Sic pugnando cominus Bactri et Hyrcani
Vix ex noſtris aliqui evaſerunt ſani.

Rex cum cruce capitur alii truncantur
Templarii ter centum capti decollantur
Quorum nulla corpora sepulturae dantur
Sed a Chriſto ánimae caelo coronantur.

Noſtrae poſtquam acies ita ſunt confractae
Currunt crudeliſſimae gentes illa parte
Urbem Acrim capiunt absque ullo Marte
Atque omnes alias manu ſimul et arte.

Surim ſolam liberat nautica marinus
Marchio clariſſimus vero Palatinus
Cuius vires approbat Graecus et Latinus
Timet quoque plurimum ferox Saladinus.

Latro ille peſſimus terrae devaſtator
Per quam ſuis pedibus tranſiit Salvator
Natus qui ex virgine omnium creator
In praeſepi ponitur caeli fabricator.

Inde ſiccis pedibus maria calcavit
Et ex quinque panibus multos ſatiavit
Quem Johannes praedicans digito monſtravit
Et Jordanis ſentiens poſt retrogradavit.

Cruci demum fixus eſt Deus homo natus
Aquam atque ſanguinem ſparſit eius latus
Quo ac tali pretio mundus eſt ſalvatus
Qui per primum hominem fuerat damnatus.

Heu terra inclyta terra vere bona
Sola digna perfrui florida corona
Terra cui dederat Deus tanta dona
Heu quantam inpia te nunc cingit zona.

Heu heu domine gloria iuſtorum
Angelorum bonitas ſalus peccatorum
Ecce canes comedunt panes filiorum
Velut aqua funditur ſanguis nunc ſanctorum.

Flete omnes populi flete et non parum
Graves luctus facite planctum et amarum
Flumina effundite undas lacrymarum
Sic ruinam plangite urbium ſanctarum.

Flete amariſſime omnes auditores
Magni atque minimi fratres et ſorores
Mutate in melius vitam atque mores
Nam de caelo proſpicit Deus peccatores.

Dat flagella inpiis punit delinquentes
Et per tempus corrigit ſtulta praeſumentes
Humiles glorificat deiicit potentes
Recipit ut filios digne poenitentes.

Sic iratus Dominus quondam Iſraeli
Judicans et nubibus et de alto caeli
Archam teſtamenti accenſus igne zeli
Tradidiſſe legitur populo crudeli.

Sed et quamvis uiribus haec putabant acta
Sunt compulſi plangere ſtatim ſua facta
Coegerunt reddere munera cum arca
Nam illorum viſcera ſtabant putrefacta.

Convertamur igitur et poeniteamus
Mala quae commiſimus fletu deleamus
Atque Deo munera digne offeramus
Ut placatus lacrymis donet quod rogamus.

Dreizehntes Jahrhundert.

2.

Auf den Clerus.

(Aus einer Münchner Hdſchr. des 13. Jahrh, Bl. 95 abgedr. in Docens Miscellan. z. Geſch. d. dtſch. Lit. Bd. II. Münch. 1807. S. 207 f. u. v. d. Hagens Minneſing. Bd. III. S. 448.)

Audientes audiant
Diu schande uert al über daz lant
Quaerens viles et tenaces
Si hat sich uermezcen des
Quod velit assumere
Die bösen herren, swie ez erge
Ad prodendum in dothaim
Nu hin nu hin, nu hin (nu hin).

O liberales clerici
Nu merchet rehte wi dem si
Date, vobis dabitur
Ir sült lan offen iwer tur
Vagis et egentibus
So gewinnet ir daz himelhus
Et in perenni gaudio
Alsus also, alsus also.

Sicut cribratur triticum
Also wil ih die herren tun
Liberales cum cribro
Die bösen wisent in daz stro

Viles sunt zizania
Daz si der tieuel alle erslah
Et ut in aeuum pereant
Avoy avoy alez avant.

Rusticales clerici
Semper sunt famelici
Die geheizent vnd lobent vil
Vnd lovfent hin zer schanden zil.
Quisque colit et amat
Daz in sin art geleret hat
Natura vim non patitur
Hin vür hin vür hin vür hin vür.

3.

Enthauptung der Herzogin Maria von Bayern. 1256.

von Meister Stolle.

(Aus d. Jenaer Minnesingercodex d. Myller Sammlung deutscher Gedichte a. d. 12—14. Jahrh. Bd. II. 1785. 4. hinter Gotfrieds Tristan S. 148, vgl. v. d. Hagens Minnesinger Bd. III. S. 6.)

O we hiute unde immer me(re) wafen sī geschrit.
so we dem tage. so we der naht. so we der veigen zit.
so we dir gar verschamte vrucht.
uz Peyerlant wie hastu dich geschendet.
an einer hoch gelobeten vrouwen die was witr irkant.
von kuninges kunne was sie geborn unde heizen von Brabant.

ir wiplich ere ir wiplich zucht.
ir wiplich vröude die haſtu irwendet.
ſie iſt an der merterere ſtat.
alſam diu guote ſante Katerine.
diu bot ſich vlehten an ein rat.
durch den ſuezen got leit ſie vil manige ſwere pine.
ſo iſt der edelen herzoginnen ſele vor gote irkorn.
wan ſie gar ane ſchulde an rehtem morde hat ir lip verlorn.

Ich vernam bi allen minen tagen mort noch nie ſo groz.
ſo von der Peyer herren der hat ſich gemachet bloz.
an tugende unde an der werde ſin.
got ſchende die den rat im haben geraten.
der von Iſols riet ſo hore ich jen unde der von Brockensberc.
die zwene haben geraten diu leſterlichen werc.
an der edelen herzogin.
man ſolte ſie beide uf einer hürde braten.
nu muget ir horen jamer klagen.
ſie bat ir herren kuſſes e ir[me] ende.
ſol ich nu ſin von iu irſlagen.
des muzent ir vil dicke winden ſere iuwe(r) hende.
ich laze ez an der megede ſun daz ich unſchuldich bin.
der tot den ich nu liden muoz der wirt noch iuwers heiles ungewin.

4.

Ermordung
König Erich VII. von Dänemark.
1286.

von Meiſter Rumelant.

(Ebendaher, b. Myller Bd. II. hinter Hartmanns Iwein S. 19; v. d. Hagens Minneſ. Bd. III. S. 68.)

Die Tenſchen morder haben den pris.
ze morde nie man iſt ſo wis.
da man ſol kunige morden.
Sie mordent gerne unde kunnenz wol.
den ho[e]ſten mort man priſen ſol.
ze Jütlande in dem norden.
Da iſt begangen mortlich mort.
ſie kunden iren kuninc unſanfte wecken.
uf einem bette da er ſlief.
ſehs unde vünfzic wunde(n) tief
durch ſtachen im die recken.

Sie mügen wol kuene recken ſin.
daz iſt an irme lebene ſchin.
die ez mit den handen taten.
Ir varwe und ir gelaz iſt hin.
ſich hat verwandelt al ir ſin.
diez mit in haben geraten.
Diene wizzen niht neheinen rat.

ſie gernt dem jungen kunige bi ze ſtande
ſie wellen ſin unſchuldich noch.
unde bieten vůr ir Teniſch loch.
nein an ez wirt anders gande.

Ir morder pruebet iuwern mort.
wie groz ein mortlich ſünden hort
in iuwern kameren hordet.
Seht iuwer kuninc was iuwer kneht.
der iu gewalt gab unde reht.
den habet ir gemordet.
Des ſit ir immer me verſmat.
von allen gnaden vröude los geſcheiden.
der mort iſt iuwer heil vertrip.
man git das krinze uf iuwern lip.
unde ſlät iuch ſam die heiden. *)

*) Auf dieſelbe Begebenheit hat Mſtr. Rumelant noch folgendes Lied, das wir diesmal ganz nach Hagens Orthogr. herſetzen (MS. III, 68. vgl. Myller l. c. S. 15.):

All künige, vürſten, herren, ritter, knaben, knehte,
in zwein unt ſibenzik ſprachen, juden, heiden, kriſten, elle,
pfaffen unde leien, lant gebur, al menſchen diet,
Nu helfet rechen uns den mort, durch Got unt durch daz rehte,
vil me wan durch des küniges tot, daz reht geriht erſchelle
dem künige, dem ſin ſelbes volk mortlichen tot geriet.
Getriuwe[n] Tenſche liute, rechet
iuwern künik, des habet ir lob und ere,
die morder meldet, unde ſprechet
an ir lip, daz ſich ir heil verkere.
ſwelich Tenſcher wil unſchuldik ſin, der tuo, daz ich in lere,
der ſol die morder helfen tilgen vientlichen fere,
daz ir laſter mere:
da von ſing' ich iu diz liet.

5.

Wi Konnig Adolfis geſinde geleſtirt wart.

1293.

(Joh. Rohte's Thüring. Chronik, in I. B. Menckenii scriptt. rer. Germanicar. tom. II. Lips. 1728. fol. S. 1756. *)

Dy ebiln von dem ryne
Dy rethin zcu dem wyne
Vnde quamen vndir Raſpinberg.
Dez Konnigis hofegeſinde
Begreiff dy Gotis kinde
Vnde trebin ſchemeliche werg.

Got mochte ſin nicht irlidin
Er buthil liez her ſnydin

---

*) Die Erneuerung dieſes Liedes in Cyr. Spangenbergs Sächſ. Chronik, Frkf. 1585 f. S. 462 verdient als ein lehrreiches Beiſpiel, wie die Chroniſten des 16. Jahrh. ältere Lieder zu behandeln pflegten, bemerkt zu werden. Obiges thüringiſche würde im gleichzeit. Schriftdeutſch (nchd.) etwa ſo lauten:

Die edeleu von dem Rine
Die riten zuo dem wine
Unde kamen under Raſpenberc.
Des küniges hovegeſinde
Begreif die gotes kinde
Unde triben ſchemelichiu werc.

Got mochte ſin niht erliden
Ir biutel liez er ſniden
Daz waren leſterlichiu mär.
Si han nach minen gedunken
Ir heller da vertrunken
Daz in die biutel wurden lär.

Do ſi enheime (hin) kamen
Unde ir wip vernamen
Daz ſi die heller heten verlorn
Si wurden übele enpfangen.
Wil bezzer wäre gehangen
Danne ſolche ſmaheit unde zorn.

Daz warin leſterliche mer.
Sy han noch myne gedunkin
Er heller do vortrunkin
Daz en dy buthil wordin ler.

Do ſy enheym hen quamen
Vnde ere wip vornamen
Daz ſy dy heller hattin verlorn
Sy wordin obil enphangin.
Vel beßir were gehangin
Danne ſolche ſmaheid vnde zcorn.

5ª.

König Adolf in Thüringen.

1294.

(Bereits in P. Leyſer, hist. poet. med. aevi. Hal. 1721. S. 1098 ff., hier aber getreu aus der Pg. Hdſchr. n. 24. 4. der Univ.-Bibl. in Leipzig abgedr.)

Multi gaudebant venit rex quum rudolphus.
Plures plangebant dum rex advenit aldolphus.
Saluus rudolfus ſit rex maledictus adolphus.
Anno milleno bis ceñteno nonageno.
Adiecto quarto thuringia vixit in arto.
Tempore ſeptembris quum tempus fuit ymbris.
Mox adiit villas vaſtauit adolfus et illas.
Occidit multos pueros iuuenes et adultos.
Mactauit flentes cleros templique clientes.
Virgineum telum violans hoc non fuit equum.
Preſſit legittimas moniales et viduatas.
Ancillas veteres ac antiquas mulieres.
Se defendentes caſteque manere volentes.
Occidit miſere deus occiſis miſerere.
Aras deſtruxit ergo pleps plurima luxit.
Aras effregit vbi peſſima dampna peregit.
Ciſtas concuſſit fieri mala noxia iuſſit.
Rem nimis horribilem fecit rex impius idem.

C orpus ſanctorum criſti digne venerandum.
A bſtulit a menſa domini deus haec mala penſa.
N amque ſacramentum iecit ſupra pauimentum.
C andelas mappas libros calicesque patenas.
C um caſulis albas rapiens humeralia pallas.
H ec exportauit mala pro nichlo reputauit.
T raxit ab eccleſiis mulieres dans ſceleratis.
A bſque timore dei comitans ritus phariſei.
A bſtulit armenta miſeris tollens alimenta.
Q uadrupedes magnos macros animalia porcos.
S ecum minauit quae tamquam cruda vorauit.
R obuſtosque bonos ſua triturare tholonos.
S emina praecepit rex hec enormia fecit.
V eſtibus exutos dimiſit currere nudos.
A ncillasque ſenes denudauit mulieres.
F ratres maiores denudans atque minores.
S eruos bernhardi monachos famulosque burchardi.
Q uosque viatores ſpolians iuuenes ſeniores.
O b prauos mores amiſit regis honores.
V aſtans vineta botros ſuxit ſine meta.
E xcidit vites inopes fecit fore mites.
M ella comedit apum diſperſit apes prope campum.
V t ſic areret nec postea mellificarent.
R ex fuit hunorum ferus athila katholicorum.
P er pravos actus ſic adolfus vt athila factus.
A chab geroboam conſtantinus nero nequam.
H erodesque malus agrippa dyoclecianus.
M aximianus valerianus retionarus.
I ſti tortores fuerant reor orritiores.
N ulli tortores adolpho deteriores.
N on bene fecerunt hunc qui regem ſtatuerunt.
J uſtius egiſſent alium ſi conſtituiſſent.
V indecet haec dominus quod tot mala fecit adolphus.
D a chriſto grandes erfordia regia laudes.
M ulti migraſſent hij ſi te non habuiſſent.
A dolfus rex regum fex per eum periit lex.
D eſtructor terre ſeminator maxime gwerre.
C onfilij vani venit coſme damiani.
A dolphus rugiens fex regum pauperes vrgens.
V t mons parturiens poſt haecmet defore cadens.

Vierzehntes Jahrhundert.

6.

Der Judenmord in Weggendorf.

1337.

(Aus einer deutſchen Papierhandſchrift der Münchner Hof- und Staatsbibliothek abgedruckt in des Freih. v. Hormayr Taſchenbuch f. d. vaterl. Geſchichte. 1832. S. 145 ff.; vgl. die hiſtor. Notizen daſ. S. 149 ff.)

Anno 1337 den nechſten Tag nach Michaelis Tagen,
do wurden die Juden erſchlagen,
die Stadt ſie anzundten,
do war Gottes Leichnam funden,
das ſahn Fraw und Mann,
do hub man das Gotthauß zu bauen an.
(Inſchrift b. Hormayr, daſ. S. 150.)

Das yemant ſingt oder ſagt
von got vnd von der criſtenhait
warheit tregt dy hogſten kron
auf erden vnd in des himmels tron
Darvmb vnd ich das ellend paw
das ich vor herren vnd vor frawn
wol fur dy warhait mag vehen
was ich mit augen hab geſehen.

Zu teckendorf in der ſtat
Ein frumer purger mich da pat
Das ich mit im ging hin ab
In dy chirchen zw dem heyligen grab
Vnd ſchawet an dy groſſen mordt

Das von den falſchen Juden dort
Am Sacrament haben getan
Das mügt ir gar wol verſtan
Das ich das groſs mord ſach
Zw dem purger ich da ſprach
Von wan iſt das ſacrament
Kommen in der iuden hent?
Der purger der gab antwort mir
Er ſprach das wil ich ſagen dir
Des tet ein criſtenliche fraw
Dy dyent ainem iuden gar vngetráw
Er cham mit in ainen chauff
Er ſprach dw in dy chirchen lauff
Pring mir das ſacrament ich ſag
Noch hewer gein diſſm oſtertag
Darvmb ich dir vil phenning zal
Dye fraw das ſacrament da ſtal
Vnd pracht es den falſchen iuden dar
Der was ſo vil in ainer ſchar
Dy iuden gingen ſchir zw ratt
Wie ſy das ſacrament da prat
Darmit triben ſy iren ſchal
Ein iud dar ein ſtach mit ainer al
Durch ſeinen falſchen vbermuet
Das man ſach herdringen das roſen varb pluet
fuerher alſo geſwindt
Auf dem prat do ſtund ein kindt.

Das ander zaichen thut mir zorn
Ein iud mit ainem hagedorn
Der wolt ſein poshait da ergezen
Das ſacrament das wolt er zercraczen

Wie vaſt er auf dem prot ſtraich
Das kind von dem prot doch nit waich.

3m signum.

Das drit zaichen vngehewr
Ein offen haiſs mit ainem fewr
Dar ein legt man das ſacrament
Es plaib doch von dem fewr vnverprent
Got der al diſer welt behalt
Dem ſchat weder hais noch kalt.

Zu dem funften mal thue ich euch chund
Ein iud legt es in ſeinen mund
Das ſacrament dy himel ſpeis
Got in aines Kindleins weis
Auf dem prot ſtund hin han
Das machet des falſchen iuden pan.

Zu aim ſechſten ich euch peſchaid
Maria cham mit groſſem laid
Sy ſprach ir falſchen iuden plint
Wie martert ir mir mein liebes kind
Mit ir ſo cham der engel ſchar
Ein liecht vil lauter vnd auch klar
Der iuden mordt das prach da aus
Ein wachter ging da fur das haws
Er hort von maria groſſe klag
Dy lange nacht pis an den tag
Der wachter der ging alſo drat
Vnd ſaget es den herren in dem rat
Dy herren gingen mit in dar
Der iuden mordt das word gewar.

Zw dem ſibenten mal wart geſtifft
Der iuden keczerliches gifft
Legten ſy al in dy prunnen
In wendig gifft wort gewunden
Der vil vnd ſtarb des iachen todez
Er iſt hab klåglichs not
In der ſtat vnd auf dem landt.

Zw dem achten thue ich euch bekant
Funfzig man zw der ſelbigen ſtundt
Dy ſwuren zwſam ainen pundt
auf des heyligen Krewcz ſchildt.
Da ſach man naygen ſich das pildt
Zw ſchåching in der kirchen ſchon
Da ward der ſelbig ayd getan
Aus den funffczigen ainer da ſprach
Nun merckt eben dy ſach
Was ich euch hye mit den worten deyt
Wen man zw ſand merteyn leyt
So ſolt ir all ſein berayt
Vber die falſche iudiſchayt
Das beſchach an ainem morgen frue
Dy torr dy ſpert man alle zwe
Her Hartmann vom degenberg genant
Pfleger der ſtat vnd auf dem landt
Da der pfleger die mer vernam
Wie pald er an dy ſtat kam
Er ſprach ir purger nu lat mich ein
Ich wil euch geholffen ſein
Der pfleger kom mit ſeinem her
Dy iuden ſaczten ſich zw wer
Doch ſigt man dy iuden an

Payde frawen vnd auch man
Do man der iuden haus verprant
Das newnt zaychen wart bekant
Das ſacrament kam geflogen
Auſs dem fewr gar vnbetrogen
Das es ob den lewten ſchwebet
Ein alter ſmid an ſunde lebet
Der ſprach herr mag es geſein
So ſecz dich auff den pelcz mein
Er viel auch nyder auf ſeine knye
Das ſacrament ſich nyder lye
Dem ſmid in ſein ſchos
Das was das zehent czaichen groſs
Dye wirdig prieſterſchaft kom dar
Auch ſunſt lewt ein groſſe ſchar
Zu dem ainleften thue ich bekant
Ain brieſter iung an alle ſundt
Der was erſt zw prieſter worden
Zw nydern altaich in benedicten orden
Der pat vber ſich ſein hent
Dar ein lieſs ſich das ſacrament
Er noch in ſeinen dreiſſig meſſen was
. . ſtückt als ich es las.
Sunſt auch zaichen vil geſchehen
Etlich plint worden geſehen
Etlich lam dy worden gerecht
Etlich krume worden geſchecht
Das alles vermag des gottes kraft
Lob hab dy wirdig prieſterſchaft
Das ſy mit worten in ain prott
pringen her den czarten gott
Daraus geht ſel vnd auch der leib

In alle landt das verſchreib
Dyſe zaychen wol bechant
Dy geſchehen ſind in payren lant
Zw teckendorff zw dem heyligen grab
Wer criſtenlichen gelawben hab
Der ſchaw dyſe zaichen an
Als ich es geſehen han
Sy ſind geſchehen offenwar
Nach chriſt gepurd XIII. hundert iar
Vnd VII vnd XXX da pey
Gott las vns aller ſunden frey.

7.

Die Laupenſchlacht.

1339.

(H. R. Rebmann's Luſtig poetiſch Gaſtmal und Geſpräch zweyer Bergen ꝛc. 2. Ausg. Bern 1620. 8. S. 510 ff. *)

Von der Laupen Schlacht in ihrer alten Melodey.

Gott hat den Beren gwaffnet wol,
Vil freche Jungen in ſeim hol,
Mit Panzer angezogen,
Wan in die Jäger griffen an,
Mit ſeinen Jungen in dem Than,

*) Koch Comp. d. deutſch. Liter. I. 142. II. 85. 313 und Blankenburg lit. Zuſ. II. 296 ſind im Irrthum, wenn ſie Rebmann's Werk für eine Erdbeſchreibung der Schweiz und für eine Sammlung von Volksliedern halten; es iſt vielmehr eine poetiſche Weltbeſchreibung, und von Volksliedern nur dies eine darin befindlich. In der erſten Ausg. von 1606 fehlt es.

Die ſeiner Milch geſogen,
Mit jhnen thut er einen gang,
Jhr garn vnd bogen zbrechen,
Auff grüner Heid ſaumpt ſich nit lang,
Er tantzt mit hawen vnd ſtechen,
Sein Lehrmeiſter nimpt er zur hand,
Buckt jhn auffs Bänclein bhendt,
Zu deß Schulmeiſters Schand.

2. Die Jäger ſpantend jhre Garn,
Auff weithe Heid ſie kommen warn,
Den Beren zSchul zetreiben,
Der Keyſer Ludwig treib ſie an,
Das ſie kommind auff grünen plan,
Keiner wolt auſſen bleiben,
Viel Grafen, Ritter, Edelleut,
Haben den Beren tratzet,
Was er ſchon glehrnet, ſchatzt̄s nüt,
Sein Jungen ſie gefatzet,
Der ſchuldens hieſchens groſſe zaal,
Der Ber ſich Rechts erbote,
Deß lachten ſie ſein all.

3. Sie hieſchen groſſe ſur̄ an Gold,
der Ber jhn̄ dz zal̄ ſolt,
ohn alles widerſprechen,
der Ber both ſich gar fründtlich an,
deß Rechten wöll er jhnen gſtan,
jhr grim̄en wolt er brech̄,
So demütig vñ gar freundtlich,
das man ein Sprichwort machte:
Biſt du von Bern demütigſt dich,

funffzehēhundert außerkorn,
zu Murt kommens z'ſamen,
Herr Rudolff von Erlach der Held,
von Nydow war ankommen,
zu einem oberſten beſtellt,
hats ſchwerlich angenommen,
ein ſtarcker Eid ward jhm gethan,
Ghorſame trewlich zleiſten,
Gott rufft man ernſtlich an.

9. Die Feind triben jhr Ritterſpiel,
mit vbermut prangirtens viel,
Viel Edle zRitter ſchlugen,
Offt ſturmten ſie zu Loupen an,
di zLoupen ſtrittent wolgethan,
der Feinden gwalt abtrugen,
zu Bern man wenig ſchimpffen hort,
gmeinlich bey weyb, vnd kinden,
war jamer, klagen, ach, vnd mord,
kein fröud war da zu finden,
ach reicher Chriſt in deinē Thrō,
nū bhůt vns vnſer Mannen,
rufften die Frawen ſchon.

10. An einem Montag es geſchach,
das Heer von Bern man ziehē ſach,
ſechsthauſent wol gerüſte,
gegen dem Forſt zohen ſie dran,
frölich bey jhnē jederman,
zun Walchen ſie gelüſte,
der Forſt ſie lang dunckt ſelber freiſt,
Einer von Tängen klaget,

ach dz der Forſt ſo lange iſt,
mit luſt zu kempffen ſaget,
das ich die Walchen ſehe an,
mit jhnē mich z'erbeiſſen,
in jhrem Harniſt ſtahn.

11. Von Solothurn ein Bottſchafft kam,
Auß Oeſtereich vierthauſent Man,
Durchs Aergöw ziehind here,
den Feinden zu, gehn Loupen dar,
zukommen für ſollicher gfar,
dem Beren z'rathē were,
dFeind ohn verzug zu greiffen an,
deß hat man nit viel gſungen,
vor Loupen nach Mittag ſach man,
den Beren mit ſeinen Jungen,
er brummet grimmig in dem Beld,
in dieſem Acker weite,
wer jhn angreiffen wölt.

12. Der Feinden Hauptmā gruwen war
In jhren Rath iſt gangen dar,
zum frieden ſtund ſein ſinnē,
wir nemmen wol ein Frieden an,
eh wir ſchaden noch heut empfan,
die Grafen ſagten jhmme,
das Volck das wir dort ſehen ſtahn,
muß hüt noch vnſer werden,
mit jhnen wie wir wend vmbgan,
der Hauptman ſprach ohngferden,
ſie ſtellē ſich zu fliehen nit,
ſie werdend vnſer warten
do wars vmb veſper zeit.

13. Die ſchlachtordnūg zu beyderſeyth,
wardend gerüſt im Veld zum ſtreyt,
die zeit war anzegreiffen,
da b'reit ſich mengklich zu dem Gfecht,
mit ſpieß vnnd ſchwert zu ſtreiten recht,
bey Trummen vnd bey Pfifen,
Ritter Rudolff von Erlach ſprach,
wo ſind die Gaſſentretter,
vor denen niemandt ſchlafft zu Nacht,
ſind ſie ſo kün vnd ſtreytbar,
mit jhren Federn kommind har,
vnnd ſtellind ſich zum Paner,
dan jetz iſts in der gfar.

14. D'Metzger vnd Gerber kammen grüſt,
dem Hauptman jeder ghorſam iſt,
Wir ſind hie gnediger Herre,
wend ghorſam ſeyn was jhr vns heiſt,
ein jeder ſeinen dienſt euch leiſt,
z'erlangen Lob vnd ehre,
einer von Feinden reit dört her,
von Magenberg zum Beren,
ewer zween bſtan ich heut ſprach er,
ſach ſie doch nit vaſt geren,
der Cünz von Ringgenberg ſchnalt jhn an,
ich wil dich ſtreits gewēren,
allein auff dieſem Plan.

15. Er ſchwang ſein Roß auff ſölich red,
zun Walchen er bald reitē thet,
ich hab den Beren bſchawen,
er hat gar manchen ſtoltzen Man,

er wirt noch heut vns all beſtan,
auff dieſer grünen Awe,*)
ſprach ein friden ſönd wir machen,
ich ſorg es werd vns gegnen ſchmach,
wan ich beſchaw die ſachē,
deß möcht manch Ritter gnieſſen wol,
auff dieſen tage,
dies ſonſt wol grewen ſoll.

16. Vnd einer ſach den Vendrich an,
das war ſo gar ein müglich Man,
vnnd ſprach zu jhm mit zorē,
ja wereſtu zu Freyburg blibē
mit ſchönē frawē kurtzweil tribē,
mit dir iſts hie verlohrē,
der Fendrich ſprach ob ich ſchon fall,
auff dieſen tag vom Berē,
förcht ich es werd vns grewen all,
deß wil ich dich geweren,
Mein Paner dennocht ich auffrecht,
biß in den Tod wil tragen,
vor manchem ſtoltzen Knecht.

17. Zun Feindē rufft von Schweitz ein Held,
ſo jhr heut ehr gewinnen wölt,
jhr Herren, Ritter, Knechte,
ſo trettend her mit freyem Mut,
die Heid muß werden rot vō blut,
Gott fell dz vrtheil rechte,
vō Haßlin ſprach ein Hauptman fein,

*) Hier fehlt eine Zeile.

Christus wöll vns nicht lassen,
mit vnserm Zeichen wend wir seyn,
beym Beren dieser strassen,
Wir wöllen bstehn wie d'Helden vest,
auffrecht mit vnserm Zeichen,
allzeit thun vnser best.

18. D'Waldstätt Haßlin vnd Siebenthal,
sönd greiffen an Reisige zal,
im Vorzug als sie bgerten,
Der Ber dem Fußvolck g'ornet war,
sein Mut voll Zorn vnd grimmen gar,
Er hoffet sieghafft zwerden,
jhr Hauptman hat bevelch gethan,
viel stein in d'Händ zenemmen,
den Feind hiemit zegreiffen an,
vnd hinder sich zerennen,
da war das Heer mannlich bereit,
manch küner Held mit Walchen,
z'fechten auff grüner Heid.

19. Am selben Abendt es geschach,
das man den Beren streiten sach,
so ruch mit hawen vnd stechen,
die Waldstätt, Haßlin, Siebenthal,
an der Reysigen grossen zal,
sach man sich blutig rechen,
dem Fußvolck war so grim der Ber,
ein Lucken brach er balde, *)
d'Freyburger Paner er gewan,

*) Fehlen zwei Zeilen.

Fuliſtorffer, erſchlagen ward,
vom Beren auff dem Plan.

20. Hauptman von Erlach durchhin brach,
in ſeine Feind er ſtraſſen ſtach,
In dflucht ſie warden trieben,
ein groſſe zaal durchs Schwert gefellt,
der Ber den ſieg durch Gott erhelt,
das Veld war jhm gebliben,
von Waldſtätten ſchrey einer laut,
Im herten Streyt zum Beren,
jhr lieben Berner noth es thut,
jhr wölt euch zu vns kehren,
er wendet ſich mit groſſer macht,
vierthauſent Feind erſchlagen,
da endet ſich die Schlacht.

21. Graff Peter von Arberg mit ſchäd,
der Grafē wahtſeck nam zur häd,
da er ſach jhr vnfuge,
jhr Silbergſchir, Kleinot, vnd Gelt,
nam er, floch damit auß dem Veld,
gehn Arberg ers heim truge,
Freyburg hort jämmerliche mär,
jhr Paner war verlohren,
jhr Schultheiß, vnd Fuliſtorfer,
mit vierzehen erkohrē,
ſeiner Freundſchafft weren auff dem Plan,
erſchlagen von dem Beren,
ſampt manchem ſtoltzen Man.

22. Zwo ſtund die Schlacht geweret hat,
vil Herren Tod auff der Waldſtatt,

ſampt vil Ritter, vnd Knechten,
ſieben vnd zweentzig Paner ſind,
vom Beren da erlanget gſchwind,
Loupen wußt nät vom fechten,
die Statt deß ſtreyts wurd nit gewar,
vierzehen Grafen bliben,
achtzig gekrönte Helm ſo gar,
wardend da auffgeriben,
thauſent funffhūdert Sättel glärt,
in ſo gar ſchneller eyle,
hat Bern groß ſchulden gwert.

23. Ein Edellman von Blumberg gnant,
war kommen dar auß Schwabenland,
als er den Adel ſache,
erſchlagen ligen auff dem Plan,
nit lenger ich hie bleiben kā,
Zu ſeinem Knecht er ſprache,
hiemit er reit vnder die Feind,
gar bald er ward erſtochen,
der Berner Hauptman ſeine Freund,
vermanet nach den ſachen,
vmb dieſen ſieg zu dancken Gott,
der Berner zween vnd zwēntzig,
im Veld ſind bliben Tod.

24. So lernt der Ber das ABC,
den Grafen thet die Ruten weh,
dz jhnen Köpff zerſpalten,
du frommer Ber biß wol zemut,
du biſt in Gottes ſchirm vnd hut,
wan du dich ſein wirſt halten,

der Jägern Garn wirt brochen wol,
deß ſoltu jhm vertrawē,
ſie fallen ſelber in das hol,
das ſie dir hand gebawen,
Vngſtrafft laßt er kein vbermut,
dem ſchwechern d Hand er büttet,
wer jhn recht förchten thut.

8.

Brand des Kloſters Katelnburg.

1346.

(Joh. Letzner's Daſſeliſche vnd Einbeckiſche Chronika. Frkf. 1596. Fol. Bl. 24 a. b.)

Vnd wille gy horen ein nye gedicht
Wat Horleman heft vthgericht —
Mit ſtro vnd ock mit fure
Heft he dat gode Catelenborch
Vorbrant ſo vngehure.

Vnd is darna gelopen wech
Na Lindaw auer dat lange ſtech
Dar was he wol vntholden
Vet dat de praues to Catelenborch
En darher wolde holen.

Doch quam he wech wol in dat lant
Dat man en nicht to Lindaw fand

It was ein grote ſchande
Als he dat gode Catelenborch
So jemmerlick vorbrande.

Dat arme cloſter Catelenborch
Dat is itzund in groter ſorg
Se ſint nu arme lude
Des moten ſe in erer not
Vorkopen hoch vnd bure.

Er gude vnde vel ſine borp
Dorp Bercka on dut mal vntlep
It wurd gar duer vorpendet
Dem biſcop Hildesheim genant
Den alle man wol kennet.

De Catelenborch wart af gebrent
Bercka dat wart dar vnme vorpent
Dat mach wol god vorbarmen
De biſcop heft der gulden vel
Dat cloſter is ſo arme.

Dat cloſter wart gebuuet fyn
It gift nu einen nyen ſchyn
Help god van hemmel ricke
Dat wol geraden ere ſwyn
Vnd werden wedder ricke.

Dut led dat heft im wyden velt
Geſungen Henni brum int velt
To Catelenborch im bome
Nicht heimlick ſundern auer lut
Dem Horleman to hone.

9.

Buſſo von Erxleben
und die von Stendal.

1372.

(Bekannt gemacht durch Sprengel in den Berliner wöchentl. Relat. von 1753, S. 228 ff., wiederholt in C. F. Pauli's allgem. preuß. Staatsgeſch. Halle 1760. 4. Bd. I. S. 521; ein anderer Text bei J. Ch. Bekmann, hiſt. Beſchr. der Mark Brandenburg. Bd. II. Berlin 1753 f. Abſchn. über Stendal S. 223 f. Nach beiden wiederholt von Bieſter in der Berl. Monatsſchr. Bd. XXVIII. 1796. S. 538 ff., hochdeutſch bearbeitet in den Deutſchen Blättern für Poeſie ꝛc. Breslau 1823. Nr. 57. S. 226. Wir haben verſucht, den Text aus beiden Rec. wieder herzuſtellen.)

Her Buſſe van Errleuen ſick vor mat
wol vppe dem huſe daer he ſat
were ick vyff hundert ſtarcke
ick wolde ſo vele koe (wech) halen
wol vth der olden marcke.

Wuſte ick we vnſe vorman wolde ſyn
wol to der olden marcke henin
een perd wolde ick em gheuen.
een perd wil ick vor deynen
ſprack ſick her van Runſtede.

Ick wolde ſe voeren in ein vet lant
dat is vnberouet vñ vnuorbrant
daer is wol ſo vele to nemen.
wy hebben ſo vele ſtolte wapener
wer wolde vns dat weren.

To der hage mollen toghen ſe in
Babinghe was ere anbeghin
darto Scepeliſſe
Kloden dat vorbighende ſe
ſe toghen na Garlippe.

Dat wart de ſculte to Babinghe waer
he rede to Stenbal vor dat daer
wol vp ghy ſtolten borgher alle
wille ghy hyr nicht mer to doen
ſo keholde wy nene ko im ſtalle.

De borghere van Stenbal weren ſo ſtolt
ſe toghen do Deze wol hender dat holt
ſe wolden ſick nicht laten beſcouuen
dat beuenede her Buſſen ſyn wyff
vñ ſo mannighe ſtolte vrouue.

Se toghen to Jaſel wol achter den berch
dar heelden ſe dicke alze ein ſuerk
van koen vnde van ſcapen.
ehe de dach ton auent ghinck
muſten ſe ſe alle laten.

Se ſcloghen her Buſſen vppe den kop
darto vp ſynen wapen rock
vnde vp ſyne pickel huuen.
daer ſach men ſo mannighen ſtolten wapener
wol vth der olden marcke ſtuuen.

Werner van Kalue de gode man
he rede de viande ſo vaſte an

he greep wol to deme ſuerde.
we nu ein eerlik man wil ſyn
de ſteke wol in de perde.

Werner van Kalue was dar mede
he wart wol dorch vñ dorch ghereden
dat was de groteſte ſcade
den de van Stendal hebben vor namen
god geue en ſyne ghenade.

10.

Die Schlacht bei Sempach.

1386.

von Peter Suchenwirt.

(Aus deſſen 20. Gedichte: Von fünf Fürſten, v. 169 ff., ſ. P. Suchenwirt's Werke aus dem 14. Jahrh., herausgeg. von A. Primiſſer. Wien 1827. S. 67 f.)

Wil chlagunder not ſich fügen wolt
Schir in churtzen tagen:
Von Oſterreich hertzog Lewppolt
Laider wart erſchlagen.
Daz unvermeſſenleich geſchach
Zu Ergaw in der gegent,
Ein ſtat gehaitzen iſt Sempach,
Da man mit chrieg was phlegent.
Die Schweintzer wolten nicht enlan,
Si zogten durch beſchawen,

Die wart man ſchir da ſichtig an,
Daz was von miſſetrawen.
Ain veint weſt von dem andern nicht,
So ſi zu velde chamen,
Es geſchach an zuverſicht;
Ich clag den edeln ſtamen!
Der furſt wolt rawmen nicht daz velt
Den veinden da zu traze,
Chlain waz ſein her, groz waz die welt
Auf ſeinem widerſaze,
Man riet im: herre reyt davon,
Wir wellen mit in vechten.
Er ſprach: di ſchand tet mir gedan
Vor fürſten, ritter und knechten.
Biderbery helt, nu rat darzue,
Wir ſullen preys erwerben,
Daz yederman daz peſte tue,
Geneſen oder ſterben
Wil ich mit ew in diſer not,
Des ſult ir mir getrawen,
Pezzer iſt mit eren tot,
Den ſchentleich ſten vor frawen.
Swaben und Etſcher hetten ſtoz,
Daz waz umb daz vorvechten,
Ygleicher nach dem alten loz
Wolt bleiben pey den rechten.
Die piderben helt die vielen ab,
Und traten zu dem hawffen;
Ain veint dem andern lutzel gab
Sein harnaſch da zu chauffen.
Mordax, ſwert und auch die ſpiez
Sach man nicht vermeiden,
Den veinden man zu widerdriez

Daz leben chund verſneiden,
Daz ſi lagen in dem blůt
Tot mit tiefen wunden;
So wart der edl fürſte gut
Mit wernden henden funden,
Piz daz er ſein ende nam
Pey ſeinen getrewen herren.
Der hochgetewrt edl ſtam
Chund ſich von ſchanden verren.
Grafen, ritter, edl knecht
Mit eren da verdurben,
Di mit gantzen trewen ſlecht
Pey dem furſten ſturben.
Got der hab ir aller ſel,
Die mit im ſind verſchaiden,
Der heilig engel ſand Michel
Sol ſi zu himel chlaiden!
Ir hielten vil zu roſſen ſtill,
Und ſachen zu mit ſchanden,
Ir hertz und auch ir aigen will
Het tzegleich mut beſtanden.
Hieten all die recht getan,
Die mit dem furſten riten,
Den veinden wär geſiget an;
Die ſelde ſi vermiten.
Hertzog Lewppolt von Oſterreich,
Got hab ſein ſel in hute,
Er hat gelebet wirdigleich
Mit eren und mit gute.
Daz ſechs und achtzigſt jar regnirt
Mit maniger hande ſmertzen;
Daz chlag ich peter Suchenwirt
Mit trewen in dem hertzen.

10*.

Ein Spruch vom Sempachſtrit.

1386.

(Aus Gilg Tſchudi's Zeitbuch, nach der in Zürich befindl. Urſchrift, Bd. 2, Bl. 79, abgedruckt in A. L. Follen's Harfen-Grüßen aus Deutſchland und der Schweiz. Zürich 1823. 4. S. 175 ff.)

Ach Gott wie groſs iſt vnſre ſchuld,
Wie ſöllend wir Eidgnoſſen erwerben din huld,
Wir klagents allem Himmliſchen her,
Das ſo meng man verdirbt an gwer,
In der Eidtgnoßſchafft von roub vnd brand,
So die Herrſchafft begat in dem Land,
Vnd tribt, vnd iſt ir damit wol,
Vil anderſt dann es aber ſol,
Da ſolt der Küng von Behem desglich,
Sölchem vorſin mit ſampt dem Heilgen Rich,
So ſinds zu andern dingen bereit.

Wie von dem von Rinach wirt nun gſeit,
Fur ſampt viertzehenhundert für das thor,
Zu Sempach, zeigt inen dhälſling vor,
Vnd ſprach Her Schultheis das ſig vch gſchenkt,
Hütt werdend ir noch all erhenckt,
Fürs thor nun bringend den mädern ſchon,
Ir Morgenbrot darzu den Lon.

Zu dem der Schultheis von Sempach ſprach,
Lieben Herren tünd gemach,

Kein Schwitzer lonet ſinem knecht,
Er verbring dann vor ſin tagwan recht,
Min Hern von Lucern ſind vff der ban,
Mit mengem ſtoltzen tapfern man,
Bi inen ir paner blaw vnd wiß,
Die ziend dahar mit gantzem fliß,
So iſt der Schwitern paner rot,
Die hilfft vns hůt vff aller not,
Der Stier von Vri hat ſcharpſi horn,
Kein Herr ward imm nie zhoch geborn,
Er ſtoßt inn nider vff den grund,
Iſt denen von Vnderwalden kund,
Mit ir paner iſt wiſſ vnd rot,
Daby man ſchlacht die Herrſchafft ztod.

Wider inn do der Hertzog ſprach,
Hörſt du Schultheis von Sempach,
Die red iſt vngeſtalt vnd herrt,
Der Tüffel iſt din Span vnd gfert,
Dem haſt du gdienet altzit ſchon,
Er wirt dir hůt noch gen den lon.

Darnach redt er zu ſinem heer,
Ir Herren nun ſtellend vch zeweer,
Die Eidgnoſſen ziechend durch den tan,
Mich dunckt ſi wellind vns gryffen an,
Ouch nemmend iro vil eben war,
Mich dunckt es ſig ein kleine ſchar.

Im̃ antwurtend der Adel gmein,
Das hüffli iſt ja alſo klein,
Das wir ſi wend allein beſtan,
Der gmein knecht ſol nun hinderſich gan.

ſampt vil Ritter, vnd Knechten,
ſieben vnd zweentzig Paner ſind,
vom Beren da erlanget gſchwind,
Loupen wußt nüt vom fechten,
die Statt deß ſtreyts wurd nit gewar,
vierzehen Grafen bliben,
achtzig gekrönte Helm ſo gar,
wardend da auffgeriben,
thauſent funffhündert Sättel glärt,
in ſo gar ſchneller eyle,
hat Bern groß ſchulden gwert.

23. Ein Edellman von Blumberg gnant,
war kommen dar auß Schwabenland,
als er den Adel ſache,
erſchlagen ligen auff dem Plan,
nit lenger ich hie bleiben kā,
Zu ſeinem Knecht er ſprache,
hiemit er reit vnder die Feind,
gar bald er ward erſtochen,
der Berner Hauptman ſeine Freund,
vermanet nach den ſachen,
vmb dieſen ſieg zu dancken Gott,
der Berner zween vnd zwēntzig,
im Veld ſind bliben Tod.

24. So lernt der Ber das ABC,
den Grafen thet die Ruten weh,
dz jhnen Köpff zerſpalten,
du frommer Ber biß wol zemut,
du biſt in Gottes ſchirm vnd hut,
wan du dich ſein wirſt halten,

der Jägern Garn wirt brochen wol,
deß ſoltu jhm vertrawē,
ſie fallen ſelber in das hol,
das ſie dir hand gebawen,
Vngſtrafft laßt er kein vbermut,
dem ſchwechern d Hand er büttet,
wer jhn recht förchten thut.

8.

Brand des Kloſters Katelnburg.

1346.

(Joh. Letzner's Daſſeliſche vnd Einbeckiſche Chronika. Frkf. 1596. Fol. Bl. 24 a. b.)

Vnd wille gy horen ein nye gedicht
Wat Horleman heft vthgericht —
Mit ſtro vnd ock mit fure
Heft he dat gode Catelenborch
Vorbrant ſo vngehure.

Vnd is darna gelopen wech
Na Lndaw auer dat lange ſtech
Dar was he wol vntholden
Bet dat de praues to Catelenborch
En darher wolde holen.

Doch quam he wech wol in dat lant
Dat man en nicht to Lindaw fand

It was ein grote ſchande
Als he dat gode Catelenborch
So jemmerlick vorbrande.

Dat arme cloſter Catelenborch
Dat is itzund in groter ſorg
Se ſint nu arme lude
Des moten ſe in erer not
Vorkopen hoch vnd dure.

Er gude vnde vel ſine dorp
Dorp Bercka on dut mal vntlep
It wurd gar duer vorpendet
Dem biſcop Hildesheim genant
Den alle man wol kennet.

De Catelenborch wart af gebrent
Bercka dat wart dar vmme vorpent
Dat mach wol god vorbarmen
De biſcop heft der gulden vel
Dat cloſter is ſo arme.

Dat cloſter wart gebuuet fyn
It gift nu einen nyen ſchyn
Help god van hemmel ricke
Dat wol geraden ere ſwyn
Vnd werden wedder ricke.

Dut led dat heft im wyden velt
Geſungen Henni brum int velt
To Catelenborch im dome
Nicht heimlick ſundern auer lut
Dem Horleman to hone.

9.

Buſſo von Erxleben
und die von Stendal.

1372.

(Bekannt gemacht durch Sprengel in den Berliner wöchentl. Relat. von 1753, S. 228 ff., wiederholt in C. F. Pauli's allgem. preuß. Staatsgeſch. Halle 1760. 4. Bd. I. S. 521; ein anderer Text bei J. Ch. Bekmann, hiſt. Beſchr. der Mark Brandenburg. Bd. II. Berlin 1753 f. Abſchn. über Stendal S. 223 f. Nach beiden wiederholt von Bieſter in der Berl. Monatsſchr. Bd. XXVIII. 1796. S. 538 ff., hochdeutſch bearbeitet in den Deutſchen Blättern für Poeſie ꝛc. Breslau 1823. Nr. 57. S. 226. Wir haben verſucht, den Text aus beiden Rec. wieder herzuſtellen.)

Her Buſſe van Erxleuen ſick vor mat
wol vppe dem huſe daer he ſat
were ick vyff hundert ſtarcke
ick wolde ſo vele koe (wech) halen
wol vth der olden marcke.

Wuſte ick we vnſe vorman wolde ſyn
wol to der olden marcke henin
een perd wolde ick em gheuen.
een perd wil ick vor deynen
ſprack ſick her van Runſtede.

Ick wolde ſe voeren in ein vet lant
dat is vnberouet vñ vnuorbrant
daer is wol ſo vele to nemen.
wy hebben ſo vele ſtolte wapener
wer wolde vns dat weren.

To der hage mollen toghen ſe in
Badinghe was ere anbeghin
darto Scepeliſſe
Kloden dat vorbighende ſe
ſe toghen na Garlippe.

Dat wart de ſculte to Badinghe waer
he rede to Stendal vor dat daer
wol vp ghy ſtolten borgher alle
wille ghy hyr nicht mer to doen
ſo keholde wy nene ko im ſtalle.

De borghere van Stendal weren ſo ſtolt
ſe taghen do Deze wol hender dat holt
ſe wolden ſick nicht laten beſcouuen
dat beuenede her Buſſen ſyn wyff
vñ ſo mannighe ſtolte vrouue.

Se toghen to Jaſel wol achter den berch
dar heelden ſe dicke alze ein ſuerk
van koen vnde van ſcapen.
ehe de dach ton auent ghinck
muſten ſe ſe alle laten.

Se ſcloghen her Buſſen vppe den kop
darto vp ſynen wapen rock
vnde vp ſyne pickel huuen.
daer ſach men ſo mannighen ſtolten wapener
wol vth der olden marcke ſtuuen.

Werner van Kalue de gode man
he rede de viande ſo vaſte an

he greep wol to deme ſuerde.
we nu ein eerlik man wil ſyn
de ſteke wol in de perde.

Werner van Kalue was dar mede
he wart wol dorch vñ dorch ghereden
dat was de groteſte ſcade
den de van Stendal hebben vor namen
god geue en ſyne ghenade.

10.

Die Schlacht bei Sempach.

1386.

von Peter Suchenwirt.

(Aus deſſen 20. Gedichte: Von fünf Fürſten, v. 169 ff., ſ. P. Suchenwirt's Werke aus dem 14. Jahrh., herausgeg. von A. Primiſſer. Wien 1827. S. 67 f.)

Wil chlagunder not ſich fügen wolt
Schir in churtzen tagen:
Von Oſterreich hertzog Lewppolt
Laider wart erſchlagen.
Daz unvermeſſenleich geſchach
Zu Ergaw in der gegent,
Ein ſtat gehaizzen iſt Sempach,
Da man mit chrieg was phlegent.
Die Schweintzer wolten nicht enlan,
Si zogten durch beſchawen,

Die wart man ſchir da ſichtig an,
Daz was von miſſetrawen.
Ain veint weſt von dem andern nicht,
So ſi zu velde chamen,
Es geſchach an zuverſicht;
Ich clag den edeln ſtamen!
Der furſt wolt rawmen nicht daz velt
Den veinden da zu traße,
Chlain waz ſein her, groz waz die welt
Auf ſeinem widerſaße,
Man riet im: herre reyt davon,
Wir wellen mit in vechten.
Er ſprach: di ſchand tet mir gedan
Vor fürſten, ritter und knechten.
Biderbery helt, nu rat darzue,
Wir ſullen preys erwerben,
Daz yederman daz peſte tue,
Geneſen oder ſterben
Wil ich mit ew in diſer not,
Des ſult ir mir getrawen,
Pezzer iſt mit eren tot,
Den ſchentleich ſten vor frawen.
Swaben und Etſcher hetten ſtoz,
Daz waz umb daz vorvechten,
Ygleicher nach dem alten loz
Wolt bleiben pey den rechten.
Die piderben helt die vielen ab,
Und traten zu dem hawffen;
Ain veint dem andern lutzel gab
Sein harnaſch da tzu chauffen.
Mordax, ſwert und auch die ſpiez
Sach man nicht vermeiden,
Den veinden man zu widerdriez

Daz leben chund verſneiden,
Daz ſi lagen in dem blůt
Tot mit tiefen wunden;
So wart der edl fürſte gut
Mit wernden henden funden,
Piz daz er ſein ende nam
Pey ſeinen getrewen herren.
Der hochgetewrt edl ſtam
Chund ſich von ſchanden verren.
Grafen, ritter, edl knecht
Mit eren da verdurben,
Di mit gantzen trewen ſlecht
Pey dem furſten ſturben.
Got der hab ir aller ſel,
Die mit im ſind verſchaiden,
Der heilig engel ſand Michel
Sol ſi zu himel chlaiden!
Ir hielten vil zu roſſen ſtill,
Und ſachen zu mit ſchanden,
Ir hertz und auch ir aigen will
Het tzegleich mut beſtanden.
Hieten all die recht getan,
Die mit dem furſten riten,
Den veinden wär geſiget an;
Die ſelde ſi vermiten.
Hertzog Lewppolt von Oſterreich,
Got hab ſein ſel in hute,
Er hat gelebet wirdigleich
Mit eren und mit gute.
Daz ſechs und achtzigſt jar regnirt
Mit maniger hande ſmertzen;
Daz chlag ich peter Suchenwirt
Mit trewen in dem hertzen.

10ª.

Ein Spruch vom Sempachſtrit.

1386.

(Aus Gilg Tſchudi's Zeitbuch, nach der in Zürich befindl. Urſchrift, Bd. 2, Bl. 79, abgedruckt in A. L. Follen's Harfen-Grüßen aus Deutſchland und der Schweiz. Zürich 1823. 4. S. 175 ff.)

Ach Gott wie groſs iſt vnſre ſchuld,
Wie ſöllend wir Eidgnoſſen erwerben din huld,
Wir klagents allem Himmliſchen her,
Das ſo meng man verdirbt an gwer,
In der Eidtgnoßſchafft von roub vnd brand,
So die Herrſchafft begat in dem Land,
Vnd tribt, vnd iſt ir damit wol,
Vil anderſt dann es aber ſol,
Da ſolt der Küng von Behem desglich,
Sölchem vorſin mit ſampt dem Heilgen Rich,
So ſinds zu andern dingen bereit.

Wie von dem von Rinach wirt nun gſeit,
Fur ſampt viertzehenhundert für das thor,
Zu Sempach, zeigt inen dhälſling vor,
Vnd ſprach Her Schultheis das ſig vch gſchenkt,
Hütt werdend ir noch all erhenckt,
Fürs thor nun bringend den mädern ſchon,
Ir Morgenbrot darzu den Lon.

Zu dem der Schultheis von Sempach ſprach,
Lieben Herren tünd gemach,

Kein Schwitzer lonet ſinem knecht,
Er verbring dann vor ſin tagwan recht,
Min Hern von Lucern ſind vff der ban,
Mit mengem ſtoltzen tapfern man,
Bi inen ir paner blaw vnd wiß,
Die ziend dahar mit gantzem fliß,
So iſt der Schwitern paner rot,
Die hilfft vns hüt vff aller not,
Der Stier von Vri hat ſcharpfi horn,
Kein Herr ward imm nie zhoch geborn,
Er ſtoßt inn nider vff den grund,
Iſt denen von Vnderwalden kund,
Mit ir paner iſt wiſſ vnd rot,
Daby man ſchlacht die Herrſchafft ztod.

Wider inn do der Hertzog ſprach,
Hörſt du Schultheis von Sempach,
Die red iſt vngeſtalt vnd herrt,
Der Tüffel iſt din Span vnd gfert,
Dem haſt du gdienet altzit ſchon,
Er wirt dir hüt noch gen den lon.

Darnach redt er zu ſinem heer,
Ir Herren nun ſtellend vch zeweer,
Die Eidgnoſſen ziechend durch den tan,
Mich dunckt ſi wellind vns gryffen an,
Ouch nemmend iro vil eben war,
Mich dunckt es ſig ein kleine ſchar.

Im̃ antwurtend der Adel gmein,
Das hüffli iſt ja alſo klein,
Das wir ſi wend allein beſtan,
Der gmein knecht ſol nun hinderſich gan.

Do hub ſich nun ein fechten groſs,
Kein Herr da ſins adels gnoſs,
Ward er den Eidgnoſſen in ir hend,
So muſzt ſin leben han ein end.

Alſo kam all ir harniſtgwand,
Gen Vnderwalden in das Land,
Da ward es vßgeteilt mit bſcheid,
Vnd wers dem Adel im hertzen leid.

Alſo hat diſer ſpruch ein end,
Gott vnſer aller kummer wend,
Vnd verlych ſin Frid, vnd einigkeit,
Vns vnd der gantzen Chriſtenheit.

10ᵇ.

Die Fehden Verona's und Mailands mit Padua.

1386—88.

von Peter Suchenwirt.

(Peter Suchenwirt's Werke, herausgegeb. von A. Primiſſer. Wien 1827. S. 109 f.; hiſtoriſch erläutert daſ. S. 294 f.)

Die red haizzt der umbchert Wagen.

Wol auf, her Leb und auch her Ar,
Ir ſlaffet gar tze lange!
Secht, wie ez in den landen var:
Der Wag und auch die Slange
Den Hunt von Pern han vertriben.
Dez nympt vil manigen wunder,

Daz er nicht lenger iſt beliben;
Doch prueff ich beſunder,
Ein hunt nicht laiter ſteigen mag
Die höch und in die verre,
Er vall pei nacht oder auch pey tag;
Ez iſt ein grozzer werre,
Wo ein chebschint ſitzen ſol
Und veterleichen erbet,
Darumb man hat mit trewn hol
Die rechten frucht verderbet.
Got der verhenget auf ein zeit,
Pis daz in ſein genüget;
Er wais wol, wo die pozzhait leit,
Da hin er jamer füget.
Die Slang tret in irm munt
Einn man gar unverſlunten,
Yedoch ſo hat ſi den Hunt
Von Pern überwunden:
Ir höl iſt veſt, dez dunkchet mich,
Si chumpt nicht in gedrenge;
Huet ew, ir ſwantz der windet ſich
Die chrümp und in die lenge!
Nu wil die Slang und auch der Wagen
Mit einander chriegen,
Die ſind chlueg, daz hör ich ſagen,
Und lazzen ſich nicht triegen,
Häfftig und auch chlueger ſinn,
Fürdächtig und weiſe;
Dez iſt man wol worden inn
Tzu Pern und tze Terfeiſe.
Nu iſt der Wagen umgechert,
Die Slang hat in erchrochen:

Wer da gotes marter unert,
Daz wirt an im gerochen,
Als der Wagen hat getan.
Mit liſtichleicher eyle
Liez er manigen pidern man
Toten in Tſchiſcheyle,
An dem charfreytag daz geſchach!
Mit grimmichleichem ſchalle
Liez er morden, daz man ſach,
Die werden Dewtſchen alle,
Do ſi giengen ane wer
Den tag durch gotes marter;
Daz wag er ringer, denn ein per!
Noch ains tags muet mich harter:
Von dem charfreytag über iar
Liez er in Aglay
Vallen (man hort offenbar)
Vil chlegleichs geſchray.
Ez warn mer denn tauſent leib
Durch ablas dar chomen,
Vil mannen, und manigen werden weib
Ir er ward genomen;
In dem münſter man nicht ſchont
Got noch unſer frowen.
Solher werich der wirt gelont,
Daz můg wir nu wol ſchowen!
Gotes leichnam man nicht acht,
Man ſchůtt in aws den chebſſen,
Chloſter ſtörn, mait geſwacht,
Grimmig als die webſſen,
Pluetvergiezzen, mordes phlegen,
Uneren gotes tempel.

Nu hazzt ſi gelükches ſegen,
Und tragent ſchant exempel:
Tzwen charfreytag weib und man
Schueff er mortleich ſwere!
Scholt daz got ungerochen lan,
Wie wunderleich daz were! —
Der jung hat Padaw verlorn,
Der alt verlos Terfeis.
Nu ſticht in dez laides born,
Im vält ſein alte weis.
Welich hertz in übermůt regirt,
Daz nydert got vil ſere.
Nu rat ich Peter Suechenwirt,
Ir ſagt got lob und ere,
Dient got und der mueter ſein
Mit willen und werichen paide:
So wert ir, auf die trewe mein,
Von in dort nicht geſchaiden *).

*) Leb und Ar iſt der Kaiſer Wenzel, wegen des Löwen Böhmens und des Reichsadlers, der Wagen Franz Carrara, Herr von Padua, einen Wagen im Wappen führend; die Slange Mailand, mit dem Drachen im Wappen; der Hunt von Pern Anton Cane della Scala, Herr von Verona; Terfeis Trevigi. Die heraldiſche Symbolik darf nicht befremden, da Suchenwirt ein Wappenkundiger, vielleicht ſelbſt Herold war, einer von denen, die, wie er ſagt, „von den Wappen. Dichtens pflegen", ſ. Prim. Einl. XIII.

Funfzehntes Jahrhundert.

11.

Peter Unverdorben.

(Aus einer Pap. Hdschr. des Klosters St. Georgen zu Villingen, jetzt in Karlsruhe, 4. ohne Nr., 15. Jhd., Bl. 311 b.)

Do zů mitter fasten es beschach
daz Peter Unverdorben gefangen lach
ze Núwenburg in dem turne
er lag gefangen umb sinen lib
hilf Marie můter es ist zit
du mach: mir wol gehelfen.

Der turn der haisset schútt den helm
er wil mich bringen umb min leben
es möcht wol got erbarmen
lieber sant Lienhart hilf mir usz
ich wil dir buwen ain isne husz
das kost recht waz ez welle.

Lieber sant Peter hilf mir dar
gen Rom gen Ach wenn uf die vart
zů unser lieben frowen
sant Catherin die singt uns ain tagewis
ich hon ir gedienet mit ganzem flis
in minen vil grossen nöten.

Got grüsz úch frow die herzogin
bittet ir min herren und och sin kind
daz er mir frist min leben

und och daz ander hofgeſind
und alles daz in dem hofe ſi
daz mag mir wol gehelfen.

Und do er für die herrſchaft trat
und wond ir hören wie er ſprach
us ſinem vil roten munde
got geſegen dich löb got geſegne dich gras*)
got geſegne alles daz da was
ich mûs mich von hinnen ſchaiden.

Lieber engel gang mir by
bis ſel und lib bi einander ſi
daz mir mjn herz nit breche
got geſegen dich ſunn got geſegne dich mon*)
got geſegen dich ſchönes lieb wa ich dich hon
ich mûs mich von dir ſchaiden.

Der uns dies liede nûwe ſang
Peter Onverdorben iſt er genant
er ſangs uſz frlem mûte
er ſingt uns das und kaines me
und ſölt er leben er ſunges me
alſo ſchied er von hinnen.

*) Dieſe Segensformel eines Sterbenden kehrt öfter wieder, z. B. in dem Liede vom Grafen und der Königstochter, Wunderh. I. 268, ein älterer Text im Kölner Taſchenb. f. Freunde altd. Zeit ꝛc. 1816. S. 127, und in dem Benzenauer b. Aretin, Beitr. IX. 1290, und Wolff S. 664.

12.

Von dem Concilio zu Coſtentz.

1415.

(Aus einer wahrſcheinlich in Heidelberg geſchriebenen Liederhandſchrift des 15. Jahrh., im Beſitze J. C. v. Fichard's, abgedr. in deſſen Frankfurt. Archiv f. ält. deutſche Literatur. Th. III. Frkf. 1815. S. 208 ff., vgl. daſ. S. 197 f.)

---

von herren.

In den iaren da man zalt
Das Jheſus was worden alt
XV iar und vierhundert
Alle die welt das verwundert
Zu Coſtenz in dem concilio
Von Konig Wentzelao — Rex Bohemie
Der Konig in Behem iſt
Und zu einem Narren worden iſt
Ketzer, narren, ſint ſin ráit
Die ſant er dar in ein ambaſiat
Aller der Welt iſt worden kuntt
Der ſtritpar her konig Sigmuntt — Rex Romanorum
Der durch ſin dogent ſchon
Beſitzet dez romiſchen richeß kron
Er iſt bewert des keißers rich
Sin macht ubet wunderlich
Sins richis lowe der griezet (verwundet)
Sin adeler das zurnet (ſtreitet)
Zu machen in der criſtenheit
Der dryher bebſt ein einickeit

Sin rich und auch sin leben
Wil er dar umb geben
Die fürsten hatten einen mutt — Servi nequitiae
Das ducht den tůfel also gutt
Dem rechten waren sie gehaß
Aber Got der stercker was
Vor dem der welt wißheit
Ist gar und gantz ein torheit
Babist Johan wo ist din golt — Johannes papa
Das hertzog friderich nam zu solt
Das er dich solt geleiden
Du hast verlorn die selbe sum
Din syn din ere sint worden tum
Hertzog friderich dir das drawt
Das ir sint bede der eren beraubt
Wo hettest du das vor einem iare gelaubt (geglaubt)
Durch geltes willen bernhart — Marchio Badensi
Von Baden dez ein hillfer wart
Ich fuchte (furchte) er sy̅ in schulden
Und můß es helffen dulden
Bischoff hans von Mentz — Episcopus Moguntinus
Der nam ein presentz
Und hub sich von Costentz
Im wartt we da er wolt
Als ein hunt der da hincken wult
Der hincket wan er wil
Boser ducke kan er vil
Ach du vergifftig slange
Wie gelept du ye so lange
Du bist dinem stifft
Ein rechte dodes vergifft
Du wůste hůlffe der missetat

Aller laſter an dir ſtatt
Dins namen unwirdig biſt
Em verkeuffer des antichriſt
Johannes iſt din nawe
Jehenna iſt der flamme
Den dir der tüfel hat bereit
Mit dinen geſellen in ewickeit
Alle boßheit wert ein zil
Als lange als es got verhengen wil
Babiſt iohan ſprache beſunder — Johannes papa
Vor allen dingen hat mich wunder
Das der pfaltzgrave by rine
Ye als gedorſtig dorſte ſine
Das er ſich alleine
Weder alle welt gemeine
Under want zu ſtreben
Gregorium nit zu begeben
Dan mit eins concilii rait
Als das got geordent hat
Der den ſin nit entlait.
Der hoch gelopte furſte — Hertzog ludwig
Den nach dem rechten durſte
Der hat wol bewert
Sinen ernſt mit dem ſwert
Dem konig und auch dem concilio
Das (des) ſint die Gregoriani fco
Von naturen er nit hait
An nu keinerley miſſetat
Sin hertz underwiß i (in)
Was da glücklich mûg geſin
Er helt dez rechten warheit
Ein liebheber der pfaffheit

Er iſt an alle melde (Falſch)
Got beſchere im ſelde (Glück)
Ein guttes ende durch ſinen namen
Das das geſchehe ſprechent Amen.

13.

Die Allinger Schlacht.

19. 20. Sept. 1422.

(Aus einer Handſchr. der Münchner Hofbibl. abgedr. in Frh. v. Hormayr's Taſchenb. f. d. vaterl. Geſchichte. Jahrg. 1832, S. 125 ff., erläutert daſ. S. 129.)

Got aller Ding iſt aneuang
Hort man die weyſen ſagen lang
Mit dem wil ich es heben an
Wye mir ſein hilf wil pey geſtan
So mag mir miſſelingen nicht
Suſt wär mein tichen gar enwicht.
Do man von chriſt gepurde laz
Viercehen hundert iar daz waz
Vnd zway vnd zwaintzig dannoch mer
An einem ſabat alſocher
In der quatemper daz geſchach
Vor Michahelis do man ſach
Dye ſunne frů her gleſte
Do chomen wol funf hundert geſte
Vnd michel mer wag an der ſchar

Waz ich ew sag zwar es ist war
Die lissen sich zu gawtingen schawen
Zu der lieben vnser frawen:
Da hubens an mit raub vnd prant
Darvnder chainer waz erchant
Der vnser frawen eren wolt
Dar vber ward in ein snäder solt
Alz ir her wol heren wert.
Darnach hub sich dieselbe schar
Vnd chomen all gen päsing gar
Da waz maria auch erchant
Vnd wo si westen in dem lant
Mariam rain die ewig maid
Vil snell da wurden sie berait
Mit rauben vnd mit prennen
Si wolten nicht erchennen
Den sabat vnd die heilig czeit.
Dez chomen sie her (nach) in laid
Nu horet wunder wie ez gy
Do man den rauch sach riechen hie
Zu Munchen in der werden stat.
Dye mär die chomen snell vnd drat
Für die Fursten also her
Ainer fragt den andern sehr
Waz in dar inne dawchte gut.
Der ander sprach mir ist ze mut
Werait so will ich wessen
Wan man vns vor tut messe lessen
So wil ich mit ew an die fart
Sprach der furst von hocher art
Alz pald die meß wol endet sich
So sal ich zwar nicht samen mich

Ir rat waz kurz vnd nit zelang
Darzu ſie gähns mutes twang
Secht an da waren ſi berait
Die herren all gar vnuerzait
Doch ainer auf den furſten ſprach
Ei vn dèr well der chom her nach
Vnd ſawm ſich dar nach nit zu lang
In dem rürt man den ſturmklang
Willig waz daz volk gemain
Reych vnd arm groß vnd chlain
Jeder man in ſeiner acht
Ze ros ze Fuß vnd wie er macht.
Die boſen vnd die frummen man
Eilten nach den herren dan
Mit ſwerten vnd mit ſpieſſen
Des hetens chain verdriſſen
Die furſten zogten vor mit eil
Wil vor dan eine gute weil
Pis ſi die veint erſahen
Pei freihen alſo nahen
Vnd hielten furſchleich vor in veſt.
Vier an ain waz der goſt
Die durch den furt hin trungen
Wie wol waz in gelungen
Sie ſchrien all mit frewden iu
Si dawcht ſi weren ſicher nw
Vnd hilten mit den ſwerten plos
Wil ſer die herren dez verdros
Die eilten nach die ſelben fart
Nicht lenger dez verzogen ward
Die edlen vnd die veſte
Enphiengen da die geſte

Vnd rauten frisch vnd froleich an
Wie wol ich den der eren gan
Wan ich si wol(te) nennen
Man mocht si wol erkennen.
Nu chomen her mit reicher schall
Die hochgepurn Fursten all
Da sach man ritterliche tat
Von den fursten an der stat
Ir swerter vil ser erklungen
Die aldn vnd die jungen
Sach man mutes also frey
Si sachten mit der eren key (Krei?)
In dem der herren ainer sach
Daz im pracht grossen vngemach
Daz panir gen im plecken
Gen dem wolt er sich recken
Mit allen seinen sinnen
Ob er daz mocht gewinnen.
Er schlug mit frawden froleich dar an
Gen dem panir allz ein man
Vil snell also ich weis nit wie
Daz panir vor sein nider gie
Secht an da gie in zu der graus
Dem schimpf dem waz der podem aus
Auch sach man auf den selben tag
Dez sich ein herr wol frewen mag
Die werden frumen außerwelt
Von Munchen vil manik frei helt
Die chomen zu der selben stund
Vnd teten sich den veinten kunt
Die freien vnd frechen
Mit schlogen vnd mit stechen

Piſ die veint deꝛ ſchimpfs verdroꝛ
Man rant ſi von den ſätein plos
Veintlich nider zu der erden
Vil manger da der ſtangen gert
Vor ſtich vnd ſlegen waz er mat
Auf genad er ſich ze vahen pat
Wie deꝛ alles nu ergie
An der zal man ir da vie
Alz mir für war iſt worden chunt
Zwey hundert zu der ſelben ſtund
An waz man hinder ſtawd vnd ſtöt
Vie der pauren vnd der pät
Die man da beſundert
Der waren mer dan hundert
Nu hetens erſt verdient den ſolt
Den vnſer fraw in geben wolt
Schaden laſter vnd auch ſchant
Vnd dem der ſi het auf geſaint
Vor auf von in allen
Dem waz der glawb enpfallen
Dar er der mär ſich reich erfur
Alz pal da hub er auf vn fewr
Den ſchaden wolt er rechen
Du ſolt nyemant wider ſprechen
Zu ſtund der ſeinen ainer ſprach
Nu lat ew weſſen nich zu gach
Ihr muſt es tun mit puben *)
Der frumer hat ir ſnczel mer
Wolt ir volgen meiner ler

*) Hier fehlt eine Zeile.

Ich rat ew daz ich selbe tat
Habt hinfur den fride stat.
Zwar daz dunchet mich daz pest,
Doch zez wolgt er im (nu?) zu lest
Als ich es han vernummen
Er lie sich weiplich vber chomen
Dez laz wir got nu balten.

14.

Der Frankfurter Verrath an den Mainzern.

1429.

(Nach einer gleichzeit. Hdschr. a. d. Nachl. derer zum Jungen abgedr. bei v. Fichard, Frankf. Archiv f. ält. dtsche. Lit. III. Thl. Frkf. 1815. S. 379 ff. vgl. S. 336.)

Die burgere von franckinford stoltze und ryche
Die gabin den von Mentze ein geleyde fur ir burger gemeinliche
Daruff riden sie zu dem Hirtzenhan *)
Unser liebe frauwe baden sie fruntlich an
Do sie riden off der widerfart
Die burger von franckinford quamen scharp
Geriden mit armbrosten und mit swerten
Der burger von Mentze sie da begerten
Sie slugen sie ubir houpt und ubir armen
Daz muße got erbarmen
Sie furten sie ubit stocke und obir steyn
Do hin gen Hoenfels heym

*) Ein ehemal. Kloster an der Nidder in der Wetterau.

Do hin gen Hoenfels
Man lacht ſie in eyn loch daz was helß
Do ſach ir eyner den andern gar truwelichen an
Sie gedachten an Ebirhart Wyndecke *) und an Zan
Dachſperg hanget auch daran
Der ſprach mit guden witzen
Sall ich in dem rade by hantwercks luden ſitzen
Und an Knauffen den man nennet das hurenkynd
Der ſchriber die lugen ſint
Die ſie hant erdacht
Und hinder die zunfft hant bracht
Der ſchriber die nottel da geleſen hat
Da mit hat er verſtort den alden rat
Zu Mentze al in der guden ſtat
Mannig hyderman das claget
Wo wir hin faren adir fließen
Sie mit augen auf uns ſchießen
Eß ſy in kyrchen adir in cluſen
Wir armen wißen wo behuſen
Wan wir kommen for die ſtat
Manche hyderpmann uns nach gat

*) Eberhard Windeck aus Mainz, der vertraute Diener und Biograph König Sigmunds (b. Menken script rer. Germ. I. 1074 ff.) ſeit 1426 in Mainz belehnt, trat bei den damal. Mainzer Unruhen auf die Seite der Zünfte gegen den Rath, ward mit Henne Knauff und dem Gemeindeſchreiber Nicol. v. Werſtadt unter die Volksrepräſentanten (Zehner) gewählt, die mittelſt eingeholtem ſchiedsrichterl. Spruch der Städte Worms, Speier und Frankfurt, wobei Windeck als Redner auftrat, 1429 die Abſetzung des Rathes bewirkten. Windeck und Knauff wurden in den neuen Rath gewählt, mußten aber wieder austreten; vgl v. Fichard l. c. S. 324 ff. Henne Zan, einer der Zehner; Henne Daysburg, einer des neuen Raths. — Da die Erzählung des Ueberfalls der Frankfurter gleich in eine Klage über das damal. Mainzer Regiment übergeht, ſo ſcheint man einen Zuſammenhang zwiſchen beiden angenommen zu haben.

Er ſchilt uns ſchelke und meyneyd
Das iſt uns ye von hertzen leyd
Dar nach hat der ſchriber geworben nacht und dag
Mit das er die von den alden hat getriben uß der ſtat
Die uns doch nutzer weren drynne
Eß muſte alles gon nach ſyme ſynne
Er hat gefaren mit dem ſigel her und dar
Des wirt die arme gemeyne wol gewar
Er hat verkaufft vil gulde
Des ſtet die rechnunge in groſſer ſcholt
Der ſchriber iſt in dem rade gar werde
Manche byderbman ſins libs uſſer der ſtat begert
Daz were ye ſinen huren leit
Die er winter und ſommer cleyt
War umb ſalt er nit dragen eyn langen hut
Er hat doch zu Altzey ein rittermeſſig gut
Hette er geſchriben mit ſilber und mit golt
Er endörfft nit verdient han richern ſoldt
O herre got in dynem trone
Gib dem ſchriber ſinen rechten lon
Den er umb die gemeynde verdienet hat
Des helffent mir bidden daz iſt myn rat
O herre got und mylder criſt
Sint du der aller obirſte biſt
Und alle die wornde haſt erloſt
Komme der erbar ſtat zu helffe und zu droſt.

14a.

Die Magdeburger Fehde.

1431 — 1435.

(Cyr. Spangenberg's Sächss. Chronica ꝛc. auffs neuwe vbersehen ꝛc. Frkf. 1585. fol. S. 538 ff. und daraus wiederholt in J. Pomarii Chronica der Sachsen ꝛc. Wittenb. 1589 f. S. 482 ff. und in Dressers Sächs. Chronik 1596 f. S. 427 ff. — Dieses ursprüngl. niederdeutsche, von Lessing, Herder und den neueren Literatoren Koch, Bouterweck ꝛc. rühmlichst erwähnte Lied verdiente, da es im Wunderhorn II, 107 ff. auf 22 willkührlich versetzte Str. reducirt, vgl. J. A. L. Z. 1810. Nr. 35. S. 277, und seit dem 16. Jh. nie vollständig gedruckt worden, einen treuen Wiederabdruck aus Spangenberg.)

---

1. Ein neuwes Lied zu dieser Frist,
Zu Aschersleb gedichtet ist,
Davon so wil ich singen,
Hilff Jesus Christus vnser Hert,
Daß vns thu wol gelingen, gelingen.

2. Man schreibt tausent vier hundert jar,
Ein vnd dreyssig vernempt mich klar,
Hat sich ein Krieg begeben,
Zwischen Bischoff Günther genannt,
Der Stütt Magdeburg merck eben, ja eben.

3. Der Krieg sich angefangen hat,
Darzu gaben die Pfaffen Raht,
Das ist gantz offenbare,
Beschirmn nit wol die Christenheit,
Vnd geben böse Lahre, ja Lahre.

4. Der Probſt von Görlitz gab den Raht,
Sie ſolten kriegen mit der Statt,
Den Pfaffen iſt mißlungen,
Derhalb ſie auß dem Neſt geflohn,
Die Alten vnd die Jungen, ja jungen.

5. Herr Sadelman geholffen hat,
Gab zum Krieg all ſeinen Vorraht,
Zum Krieg auß groſſem haſſe,
Hett ers an arme Leute gelegt,
Kám ſeiner Seel zu maſſe, zu maſſe.

6. Die andern han deßgleich gethan,
Vnd theten auch gantz vbel dran,
Daß ſies haben erdichtet,
Jr vntreuw muß zu rücke ſtahn,
Deß ſeid von mir berichtet, berichtet.

7. Daß ſie gaben den Raht allein,
Ererben ſie der Hellen Pein,
Jr Platten müſſen ſie decken,
Daß ſie das heilig Gottes Wort,
Mit freuel woltn erſtecken, erſtecken.

8. Die Pfaffen trieben wunderſpiel,
Der Wolltag hetten ſie zu vil,
Die haben ſie gar betrogen,
Beſleckt habn ſie jr eigen Neſt,
Vnd ſeind darauß geflogen, geflogen.

9. Das ich nu ſing ich mercken kan,
Das iſt auch wol ein kluger Man,

Ich will alſo bewinden,
Welch vogel im ſelbſt die Neſter außreuffe,
Den wirt der Winter zwingen, ja zwingen.

10. Man ſol die ſach alſo verſtan,
Alſo haben die Pfaffen gthan,
Gotts dienſt han ſie gekrencket,
Ihrn Seelen gemacht ein böſes Bad,
In Helliſch Pein geſencket, geſencket.

11. Vnd das iſt wol deß Teuffels Spiel,
Das nu die Pfaffheit haben wil,
Das mag man dabey mercken,
Mit Gott fahen ſies zum erſten an,
Berauben ſelbſt Gotts Kirchen, ja Kirchen.

12. Sie werffen beyd ſeß zinck vnd tauß,
Berauben das Edle Gottes Hauß,
Möchtens wol han gelaſſen,
Solten darinnen dienen Gott,
Nun raubn ſie auff der Straſſen, ja Straſſen.

13. Vnd das iſt gar vbel gethan,
Sie ſchänden Frauwen vnde Mann,
Der Jungfrauwen nit verſchonen,
Sie dienen dem Teuffel frü vnd ſpat,
Der wirdt jn auch recht lohnen, ja lohnen.

14. Iſt jrer Seel eine ſchwere Pein,
Daß ſie nu Straſſenräuber ſeyn,
An jrem letzten ende,
An Ehr vnd Tugend ſeind ſie krank,
Wo ſie ſich nur hinwenden, hinwenden.

15. Ach edler Fürſt wolgeborn,
Zum Herrn deß Lands ſeyt jr gekorn,
Leid groſſe not von Waffen,
Nu rahtet ſelbſt das beſt darzu,
Volgt nit den loſen Pfaffen, ja Pfaffen.

16. G. Günther geborn von edlem Stam,
Denckt an das ware Gottes Lamb,
Vnd nempt von mir die Lehre,
Beſchirmet euwre arme Leut,
Deß habt jr preiß vnd ehre, ja ehre.

17. Das iſt euwren ehrn ein Edel ruhmb,
Weñ jr zu Magdeburg im Thumb,
Tragen die Fürſtliche Krone,
Beſchirmbt das Land mit treuwen wol,
Gott wirt euch das belohnen, belohnen.

18. Jr Edlen Churfürſten gut,
Gedenckt an euwren ſelbeſt muht,
Kürtzlich wil ichs entdecken,
Die Edele Statt Magdeburg,
Iſt frey auff allen ecken, ja ecken.

19. Daß ſie mit treuwen bleibt dabey,
Darumb kompt jetzt deß Kriegs geſchrey,
Man kan ſie nit verdencken,
Wenn ſie jre Freyheit vbergebn,
Die Statt würden ſie krencken, ja krencken.

20. Jr Edlen Fürſten löbelich,
Raht euch in treuwen all zu gleich,

451985

Behalt die Statt zum Freunde,
Sie habn der guten Büchſen ſo viel,
Die ſchieſſen gantz geſchwinde, geſchwinde.

21. Werd jr die Statt zum Freunde han,
So dörfft jr nit in ſorgen ſtahn,
Das red ich ſicherlichen,
Jr mögt alln Herrn widerſtahn,
Vnnd dörffet niemands weichē, ja weichen.

22. Die Bürger tragen friſchen muth,
Sie habn das Geldt vnd auch das Gut,
Die Mañheit auch darneben,
G. Günther tragt mit ju vbereyn,
Halt guten fried gar eben, ja eben.

23. Daß wer deß Landes not ſo groß,
Das ſteht gantz ſchwach, elend vnd bloß,
Ehe das würd gerochen,
Die Edle Statt zu Magdeburg,
Leſt ſich nit vberpochen, ja pochen.

24. Jn großen nöten ſtehet das Land,
Das mag man mercken allzuhand,
Jn groſſen ſchwerem leiden,
Erbarm dich deß Herr Jeſu Chriſt,
Hilff das gar bald vertreiben, vertreiben.

25. Von Pfaffen wil ich abelan,
Von Bürgern wil ich heben an,
Von den ſo wil ich ſingen,
Hilff Gott vnſer Herr Jeſu Chriſt,
Daß vns thu wol gelingen, gelingen.

26. Arnd Jordan, der Bürgemeiſter gnant,
Vnd Lindow iſt auch wol bekandt,
Sie han darzu geſchworen,
Verhegen die Statt mit trewen wol,
Sie ſeind darzu gekoren, gekoren.

27. Hört wie der Bürgemeiſter ſprach,
Da er auch vor den Biſchoff trat,
Auß ſeines ſelbeſt Munde,
Herr wir wolln euch zu Rechte ſtehn,
Ob vns das helffen kündte, ja kündte.

28. Vnd wolt jr das laſſen dabey,
Wolln euwer Diener ſeyn (gantz frey)
Das ſol euch nit gereuwen,
Wir helffen beſchirmen euwre Land,
Bey vnſern beſten treuwen, ja treuwen.

29. Der Biſchoff ſprach herwider nun,
Die Feſte ſolt jr gantz abthun,
Die jr habt auffgerichtet,
Das wil ich von euch habn alſo,
Das ſeid von mir berichtet, berichtet.

30. Arnd Jordan dacht in ſeinem muht,
Der gmeinheit Raht wer auch wol gut,
Ließ ſie zuſamen kommen,
Jrn Raht wolt er auch hören da,
Brecht ſchaden oder frommen, ja fromen.

31. Jr möget hören wie er ſprach,
Als er vor die gmeinheit tratt,

Bericht mich deß ich frage,
Vns wil ein Krieg hierauß entſtahn,
Was thut jr hierzu ſagen, ja ſagen.

32. Die gmeinheit ſprach auch wider nu,
Gebt euwren treuwen Raht darzu,
Dabey ſo woln wir bleiben,
Wir habn deß Geldts vnd Guts genug,
Das wagn wir mit vnſern Leiben, ja leiben.

33. Ein guten raht wil ich euch gebn,
Mit Gotts hülff woln wir widerſtrebn,
Woln vnſer Statt befeſten,
Vnd harn damit auch nit zulang,
Vns komen frembde Gäſte, ja Gäſte.

34. Deß habn die Bürgemeiſter danck,
In Ehrn vnd Manheit ſeind nit kranck,
Verhegn die Statt mit treuwen,
Deß mögen ſie Preiß vnd ehre han,
Das wirdt ſie nit gerewen, gerewen.

35. Arnd Jordan der Bürgemeiſter gnannt,
Zu Feld iſt er gar wol bekandt,
Er iſt alſo erwegen,
Er wil ſelbſt an der ſpitze ſeyn,
Vnd warten da der ſchläge, ja ſchläge.

36. Gerbrecht, der auch Rittmeiſter iſt,
Der helt auch ſeinen Glauben gewiß,
Der Statt zu jrem frommen,
Er thet auch als ein Biderman,
Anderſt man nit vernomen, vernomen.

37. Er iſt auch in dem Felde gut,
Er trägt darzu eins Löwen muht,
Er hat gar ſchnelle Händt,
Sein Schwerdt das hat ein ſtehlen ort,
Das kan er wol bewenden, bewenden.

38. Wer da wil ſein ein Biderman,
Der ſol den Mantel hangen lan,
Nicht keren nach dem Winde,
Er ſey an ſeinem glauben ſtarck,
So mag im wol gelingen, gelingen.

39. Deß daeff ſich niemand nemen an,
Es mag wol an dem Liede ſtan,
Denn ich thu niemands nennen,
Wer da iſt an dem Glauben kranck,
Der wirdt ſich ſelbſt wol keñen, ja kennen.

40. Strobarth iſt der Häuptman genannt,
Er iſt ein küner Mann erkandt,
Er darffs gar friſchlich wagen,
Vnd weñ es an ein treffen geht,
Thut nit zur ſeit außtraben, ja traben.

41. Magdeburg du biſt vns wol bekandt,
Du tregſt die Kron vber das Land,
Dein lob das wil ich preyſen,
Dein treuwe die iſt offenbar,
Mit geſang wil ichs beweiſen, beweiſen.

42. Weñ die Bachmülen ſtille ſtehn,
Die groſſen Waſſer in Vulgen gehn,

Das iſt allzeit zu loben,
Der Sperling fleuget in dem Thumb,
Der Falcke ſchwebet oben, ja oben.

43. Jr lieben Bürger löblich,
Nu mercket mich auch allzugleich,
Was ich euch hab geſungen,
Welcher Vogel bauwet alſo hoch,
Der behelt auch wol ſein jungen, ja jungen.

44. Das ich nu ſinge vnd dich warn,
Magdeburg du biſt ein wilder Arn,
Dein Flügel ſeind vnverhauwen,
Du fleugſt den Wald wol auff vnd ab,
Das mag man auch wol ſchawē, ja ſchawen.

45. Nu höret wie ich jetzt ſingen wil,
Die gmeinheit merck auch auff das Spiel,
Ich wils alſo verzehlen,
Ein jeglich ſehe ſich ſelbeſt vor,
Zu wem er ſich geſelle, geſelle.

46. Nemen darüber keinen Raht,
Daß ſie auffgeben jre Statt,
Bleiben darbey mit treuwen,
Sie behalten jr Freyheit wol,
Das wirdt ſie nit gereuwen, gereuwen.

47. Der Adel thut daran nit recht,
Daß ſie der Statt abſagen ſchlecht,
Jn kan auch nit gelingen,
Sie meynten Magdeburg wer ein Haß,
Sie weren wol die Winde, ja Winde.

48. Es ſtehet auch dar ein ander Schrifft,
Magdeburg iſt kein Haſe nicht,
Es iſt ein küner Lawe,
Den Winden verſchrott er jre Füß,
Das redt ich auff vertrawe, vertrawe.

49. Die Pfaffen habens nit wol bedacht,
Han jren Herrn in ſchaden bracht,
Vnd krencken jre Feſte,
Deß ſie vorhin ſeind Herrn geweſt,
Nu ſeind ſie worden Gäſte, ja Gäſte.

50. Zu vil das thut doch ſelten gut,
Das macht jr groſſer vbermuht,
Iſt noch der Alten weiſe,
Vnd wenn der Eſel Habern ißt,
So dantzt er auff dem Eyſe, ja Eyſe.

51. Der Biſchoff von Hildeßheim kam,
Bracht mit die Stifftsgenoß allſam,
Die von jm hatten Lehne,
Zu Meydeburg wol in das Land,
Vnd wolten Sold verdienen, verdienen.

52. Die jungen waren jm genandt,
Der Eltern hat er nit erkandt,
Die ſolte er beſchauwen,
Sein Sper war jm gefroren hart,
Das red ich vff vertrawen, vertrawen.

53. Auff einen Dienſtag das geſchach,
Magdbürgſch Bannier man ſchweben ſach,

Wol auff dem weiten Felde,
Da war manch ſtolß Kriegsman,
Bey den friſch künen Helden, ja Helden.

54. Die Bürger weren ſo gemeit,
Zu ſtreiten warn ſie wol bereit,
Namen deß Streites ware,
Da die Fürſten vernemen das,
Sie wichen ſchnell von dare, von dare.

55. Die Herrn muſten ſorge tragn,
Sie wolten Ritter han geſchlagn,
Sie meinten jn wer gelungen,
Sie rückten jre Banniere auff,
Vnd ſchlugen ſie bald vnter, ja vnter.

56. Viel Landesherrn waren damit,
Sie theten nit nach Fürſten ſit,
Sie woltens nit abbeiten,
Als ſie die Burger ſahen an,
Da ward jn alſo leyde, ja leyde.

57. Die Fürſten zogen ſchnell davon,
Im Kriege wolten nit beſtan,
Wol zu denſelben ſtunden,
Der Bürger Bannier ſchwebet dar,
Der Fürſtē war verſchwunden, verſchwunden.

58. Ein Fürſte zu dem andern trat,
Ach lieber Ohem nu gebet Raht,
Wern wir bey vnſern Freunden,
Dieſer See iſt vns gar zu tieff,
Wir können jn nit gründen, ja gründen.

59. Bringen wir das Schiff auff den Stram,
Förchte es möcht zu grunde gahn,
Wir müssen ein Pfand laſſen,
Schnell Raht wil hie der beſte ſeyn,
Wir reyten vnſer Straſſen, ja ſtraſſen.

60. Der Biſchoff zu Hildesheim ſprach,
Quem ich wider in meine Statt,
Wolt mich deß frewen mehre,
Dieſer Hechte wir eſſen nit,
Die grathen ſtechen ſehre, ja ſehre.

61. Herr Jan von Obergk ſprach dermaß,
Jr edlen Fürſten mercket das,
Wie wirs von hinnen bringen,
König Otto iſt vns viel zu ſtarck,
Wir können ſie nit zwingen, ja zwingen

62. Nu mercket das auch allzuhand,
Sein ſchwerdt ſchneid vber das gantze Land,
Wir müſſen jm nu weichen,
Wolt jr auch ſein Genoſſe ſeyn,
Jr muſts anders angreiffen, angreiffen.

63. Vnd der das Lied gedichtet hat,
Wohnt zu Aſchersleb in der Statt,
Wol auff dem lieben wahne,
Er iſt genennet Pfaffenfeind,
Das haben ſie zu lohne, zu lohne.

15.

Von der ſchönen Bernauerin.

(Agnes Bernauerin † 1435.)

(Aus mündl. Ueberlief. u. neueren flieg. Bl. ſamt der Melodie bekannt gemacht durch Franz Ziska in J. G. Büſchings Wöchentl. Nachr. f. Freunde d. Geſch. ꝛc. des Mittelalt. Bd. 3. Bresl. 1817. S. 409 ff.)

Es reiten drei Ritter zu München hinaus,
Sie reiten wohl vor der Bernaurin ihr Haus:
Bernauerin biſt du drinnen,
ja drinnen?

Biſt du darinnen ſo trit du heraus,
Der Herzog iſt draußen vor ihrem Haus
Mit allem ſeinen Hofgeſinde,
ja Geſinde.

Sobald die Bernauerin die Stimme vernahm,
Ein ſchneeweißes Hemd zog ſie gar bald an,
Wohl vor den Herzog zu treten, ja treten.

Sobald die Bernauerin vor's Thor naus kam,
Drei Herren gleich die Bernauerin vernahm:
Bernauerin was willſt du machen, ja machen?

Ei willſt du laſſen den Herzog entweg'n,
Oder willſt du laſſen dein jung friſches Leb'n
Ertrinken im Donauwaſſer, ja Waſſer?

Und als ich will laſſen mein'n Herzog entweg'n,
So will ich laſſen mein jung friſches Leb'n
Ertrinken im Donauwaſſer, ja Waſſer.

Der Herzog iſt mein,
Und ich bin ſein;
Sind wir gar treu verſprochen, ja verſprochen.

Bernauerin auf dem Waſſer ſchwamm,
Maria Mutter Gottes hat ſie gerufet an,
Sollt' ihr aus dieſer Noth helfen, ja helfen!

Hilf mir Maria aus dem Waſſer heraus,
Mein Herzog läßt dir bauen ein neu's Gotteshaus,
Von Marmelſtein ein'n Altar, ja Altar!

Sobald ſie dieſes hat geſprochen aus,
Maria Mutter Gottes hat geholfen aus
Und von dem Tod ſie errettet, ja errettet.

Sobald die Bernauerin auf die Brucken kam,
Ein Henkersknecht zur Bernauerin kam:
Bernauerin was willſt machen, ja machen?

Ei willſt du werden ein Henkersweib,
Oder willſt du laſſen dein'n jung ſtolzen Leib
Ertrinken im Donauwaſſer, ja Waſſer?

Und eh ich will werden ein Henkersweib,
So will ich laſſen mein'n jung ſtolzen Leib
Ertrinken im Donauwaſſer, ja Waſſer.

Es ſtund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog kam eine traurige Klag:
Bernauerin iſt ertrunken, ja ertrunken.

Auf rufet mir alle Fiſcher daher,
Sie ſollen fiſchen bis in das rothe Meer,
Daß ſie mein feines Lieb ſuchen, ja ſuchen.

Es kommen gleich alle Fiſcher daher,
Sie haben gefiſcht bis in das rothe Meer,
Bernauerin haben ſie gefunden, ja gefunden.

Sie legen's dem Herzog wohl auf die Schooß,
Der Herzog wohl viel tauſend Thränen vergoß,
Er thät gar herzlich weinen, ja weinen.

So rufet mir her fünftauſend Mann,
Einen neuen Krieg will ich nun fangen an
Mit meinem Herrn Vatern eben, ja eben.

Und wär mein Herr Vater mir nicht ſo lieb,
So ließ ich ihn aufhenken als wie einen Dieb,
Wär' aber mir eine große Schande, ja Schande.

Es ſtund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog kam eine traurige Klag,
Sein Herr Vater iſt geſtorben, ja geſtorben.

Die mir helfen meinen Herrn Vater begrab'n,
Rothe Manteln müſſen ſie hab'n,
Roth müſſen ſie ſich tragen, ja tragen.

Und die mir helfen mein feines Lieb begrab'n,
Schwarze Manteln müſſen ſie hab'n,
Und ſchwarz müſſen ſie ſich tragen, ja tragen.

So wollen wir ſtiften eine ewige Meß,
Daß man der Bernauerin nicht vergeß,
Man wolle für ſie beten, ja beten.

16.

Belagerung der Stadt Bamberg.

(um 1435.)

(Nach einer Abſchrift des zu Scheßlitz entdeckten handſchriftlichen Originales abgedr. bei J. Heller, Die Altenburg bei Bamberg. Bamb. o. J. (1828.) S. 131 ff. Das Lied iſt ſehr entſtellt.)

Man hat getichtet in kurtzer ſtund,
Babenberg leit in einem grunt,
In keyſſerlichen rechten,
Wer halt die nemen wolt,
Der muſt mit in fechten.

Sie dünken ſich auſſer maſſen ſaur,
Sie haben gemacht ein holtzen maur,
Sie ſtellen ſich vaſt zu were.
Der Biſchof, der zoch for die ſtat
Mit einem groſſen (hir) here.

Mit manchem vppickleichen pawren,
Sie wolten ſie brengen aus der mawr,
Vnd ſolten ſie zerhauen,
Und auch dazu daz Mülweher,
Daz kunt in nicht gedeihen.

Sie wolten dem Waſſer weren den Fluß,
Zu in ſo ging manick Büchſenſchuß,
Dez kan ſie gar faſt verdriſſen.
Der nathhafft ſprach: weicht hinder euch,
Man ſchol mit Feur einſchißen.

Der Biſchoff ſprach: die ſtat iſt mein
Scholt man Feur ſchieſſen ein,
Daz wurd gav zu ſbere (ſchwere).
Der ſteiffer ſprach gar vppickleich,
Hör gemeleiche mere!

Man leit dafür, man ſoll in nicht thun,
Ich hor wol, ſlug man in ein hun,
Ez mocht den Biſchoff krencken.
Schölt ich leben hundert Jar,
Ich mocht dir rayß wohl denken.

Aller meincklich eilt da van,
Sprach her Veit vom rotten han,
Man wil die ſtat nicht verheren,
Der Marggraff iſt chumen her,
Die reiſſe wird ſich verkeren.

Der Marggraff der reit in die ſtat,
Er zoch ez nicht lang, er ging zu Tat,

Er kant die ſach verrichten.
Daz thet Jorgen von ſchanberck zorn,
Ez gefil im gar vernicht.

Sölt ez denn pleiben vngerochen,
Daz ſie den toren (Thurm) haben zebrochen,
Auf dem Münchperg in dem garten,
Da er auf einem Hauffen leit?
Schölt wir eins ſolchen warten?

Her Mathes ſprach vom Liechtenſtein,
Der Leb vnd der Han *) weren vber ein,
Das laz ich euch geſehen,
Daz wir haben gegriffen an,
Daz iſt ungeſchehen.

In dem Thum, do iſt gut weſſen,
Da ſchult ir ſingen vnd leſſen,
Vnd ſchult euer pfründ warten,
In eur Hent ſtet baß ein puch,
Denn ein Helmparten.

Daz ſag ich euch nicht allein,
Ich mein die Capitel alles gemein.
Here thumprobſt, lieber Here,
Tzihet heim gein Babenberg in die ſtat,
Da habt ir preyß vnd Ere.

Die von Wertheim vnd der vom Lebenſtein,
Die Marſchalck vnd der von ehenheim,

*) Anſpielung auf das Wappen des Bisthums Bamberg und das des Fürſtbiſchofs von Rotenhan.

Von Limporg genannt,
Ir ſeit techant vber ſie,
Lat ſie nit zeſtreunen!

Her Tünefelder vnd der von ſtreitperg,
Ir redbitzer, ſeht an die Werck,
Die ſant kungünt hat gepawet,
Wie lat irs vngeſungen ſten,
Wer het dez getrawet?

Her Hans von neid vnd Kinſperger
Von Herbſtat merckt dieſe mere,
Seit der ſtiff als vor
Funfzehen geſlecht hat man der gehabt,
Die gehoren auf den kor.

Her Cunrad von Wirtzpurg vnd newſteter,
Ich ſing euch allen on geuerd,
Halt euch zu dem thum,
Vnd lat ſein vngeſungen nicht,
Ir habt ſein guten Frumen!

Altenpurg iſt ein vil gutz Haus,
Da reit der Biſchof ein vnd aus,
Wer mocht ez im geberen (weren)
Wenn er der ſtat genedig iſt,
Dez hat er preyß vnd Ere!

Wer uns daz lieht ſang,
Vnd ſein ſin darzu tzwang,

Der iſt ein Hoffer *),
Moht ers geniſſen vmb ein gebant (gewant),
Er wolt wol dichten mer.

17.

Albrecht II. Kampf um die Krone Böhmens.

1438.

(Aus einem nicht näher bezeichneten Archiv mitgeth. von D. Anton im deutſchen Muſeum v. J. 1777 Bd. I. S. 440 ff., erläut. daſ. S. 439 f. **)

Von vnſerm hern dem konige.

Ein edler Sittich wolgeſtalt
Der wart gefurt in eynen walt
von den vögiln iung vnde alb,
Sie hatten den Sittich zcu konige awſirkorn.
Sie erbothen em große ere do,
Des wart eyne weiße taube fro,
Des muete gar ſere eyn alde kro,
Sie ſchrey do weder vnd tet ir alſo czorn.

---

*) d. i. von Hof. Heller vermuthet (S. 92), daß die Freimüthigkeit des Dichters ihm die Todesſtrafe zugezogen, weil nach der Bamberger Stadtrechnung 1437 — 38 ein gewiſſer Hans von Hof erhenkt ward.

**) Die Allegorie dieſes Liedes, nach welcher der Sittig Albrecht II., die weiße Taube Eliſabeth, ſeine Gemahlin, der Adler Kaiſer Sigismund, deren Vater, die Krähe Barbara, deſſen Gemahlin, bedeuten ꝛc., iſt ſinnig durchgeführt und würde ihm einen höheren Werth geben, wäre die Sprache weniger barbariſch.

Die kroe hatte vor einen adeler,
Der brachte die weiße tawbe her,
vnde gab ſie dem ſittich nach ſeiner ger,
Des frewit ſich der ſittich mit ſeyne hofegeſinde.
Is neid die alde kro gar ſere,
Wie das der edle ſittich here
Beſitczen ſulde des adlers ere
Mit ſeyner Tauben, is muhit ſe alſo ſwinde.

Do geſchach eyn großer vngefug,
Es was eyn rabe vnd eyn kukug,
Eyn plattengeier der dawchte ſich clug,
Sie gedochten alſo ſie welden den ſittich letzten.
Die vögele warn von falſcher art,
Der eyne hatte einen langen bart,
Sie haben der togund ny gelart,
Sie czogen hin den ſittich abczuſetczin.

Sie herſcheen em ſere yn ſeyne land,
Sie treben laſter vnde ſchand,
Das tet dem edlen Sittich and,
Do quomen em vil fromer vögel von meyßen.
Die feld worn vor vögil ſchwarcz,
Sie treben reichlich eren ſcharcz,
Sie quomen aws ſachßin abir von dem harcz,
Ir gefedir ſach man alſo liplichen gleißen.

Die kro gedachte yn erem ſyn,
Die falſchen vogele werden vndergeen,
Sie flach zcu erem neſte hin,
Als ir geniſte hatte ſie offgeladen.

Es was eyn ſchacz gar manichfalb,
Do quomen ebele falken balb
vnde nomen die kroe mit gewalt,
Do muſte die kroye den Hoſſen *) baben.

Die Folken quomen aws vngerland,
Sie haben vil hochfart wedir wand,
vnde were das gut den ſchelken geſand,
vil ſchade were vns allen doraws entſprungen.
Die vogil die weder den ſittich worn,
Die haben ir ere gar verlorn,
Allezeit boſheid awſiskorn,
Das wirt von en geſagit vnde geſungen.

Der Rabe bedewt peter polag,
Her ſtilt des nachts vnde auch den tag,
Den plattengeier Bedirſigk **) ich nennen mag,
So iſt der ptepzke ***) deme kukug wol gleiche.
Sie folgen noch der vogel natur,
vnde treiben wunderliche vnfur,
Jr boſheid lewcht vor das laſſur,
Sie loſſen nicht ab, ſie ſcheiden von gotis reiche.

Die falken die do nomen der kroen ir gut,
Das worn die vngern got behalde ſy yn hut,
vnde wer dem ſittich ere thut,
Den beware got vor ſünden vnde auch vor ſchanden.

---

*) die Huſſiten.
**) Girſike, Georg Podiebrad.
***) Henrich Ptaczek oder Ptarſko.

Were daſſelbe nicht geſcheen,
Do were eyn grober ſchymp vorſcheen,
Sie hetten reichen ſawlt gegeben,
Der czarte got hat is ſelber vndirſtandin.

Der Sittich konig Albrecht das blüende reis,
Seyne edle frawe die tawbe weis,
Der adeler der keyßer got gebe em preis,
Seyne hawsfraw die kro die wolde den konig brengen yn ſwere.
Behemen bedewt vns der wald,
Die Hern die vogele iung vnd ald,
Die den konig brochten hen ken behemen bald,
Das parlas wünſchte den Hußen rabelere.

18.

Wie die Rothenburger Ingelſtatt erbrochen *).

1439.

(Frh. v. Hormayr, Taſchenbuch f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1834. S. 342 ff.)

An einem Sonntag es geſchah,
Daß man das Panner ziehen ſah
Zu Rothenburg aus der Mauern,
Sie zogen über die Landwehr hinaus,
Die Bürger und die Bauern.

*) Burg Ingelſtadt bei Ochſenfurth.

Sie zogen ein Winter lange Nacht
Heinrich Trueb zu ihn'n sprach:
Ihr sollt euch eben besinnen.
Wir wollen ziehen für Ingelstatt,
Das Schloß wolln wir gewinnen.

Sie kommen dar in schneller Art,
Der Thürmer wachend sah die Fahrt,
Jeder wollt seyn der Beste.
gar selzam ihn'n da gedaucht ward,
sich wundern der Fremden Gäste.

Sie fuhren nackend aus dem Bett
Die Wumiten hatt sie hart erschreckt,
Der Schuh hatten sie vergessen,
einer des andern kleider anthat,
sie waren ungemessen.

Wilhelm von Elm war gerader Bein,
er lief auf d'Maur, erwischt ein Stein,
und warf ihn auf die Brücken.
Peter Pfeil der eilt ihm nach,
er hielt ihn seinen Rücken.

Peter Pfeil war ein Schalk so groß,
kein Bosheit ihn da nie verdroß
zu reiten und zu laufen.
Bürger und Bauern verrieth er viel,
als wollt er Kälber kaufen.

Strickleder grub den Graben ab,
Zwar ist er (l. er ist) ein rechter Knab,

er hats gar wohl beſunnen.
Bruckenmüller mit dem Bart
Der war zu ihm geſprungen.

Da man den Graben abe ließ,
Heinrich Trueb gar laut rief,
er wollt nit länger ſchweigen,
Bernheimer warf die Leitern an,
Das Schloß wollten ſie erſteigen.

Der Thürmer der ſchrey; Feindige,
Die Reichsſtett lägen vor dem Thor,
Sie woll'n das Schloß gewinnen.
Wilhelm von Elm das bald vernam
und all ſein Hofgeſinde.

Die Schloßbruck die war aufgezogen,
Wilhelm von Elm ward angeflogen,
er hats mit recht beſonnen.
Des waren die von Rothenburg froh,
Die Kunſt war ihm zerronnen.

Kreglinger iſt ein freyer Mann,
er lief den erſten Sturm mit an,
Das Reich gund er an ſchreyen,
Die Bauern traten hinter ſich,
Sie wollten hineyn mit eylen.

Heinrich Trueb iſt auch heran,
Der hat das allerbeſt gethan
Mit ſeinem Stadtgeſinde.
Da liefen ſie die Büchſen an,
Die gunnten friſchling klingen.

So ſchoben Sie zween Wagen hinan,
Dahinter ſtund manch ſtolzer Mann,
Die gunnten gar friſchlich ſchießen.
Wilhelm von Elm und Peter Pfeil
begunt das zu verdrießen.

Da kamen ſie vor das vorder Tor,
Da ſtunden drei friſch Geſellen vor,
Die will ich auch (l. euch) wohl nennen:
Michel Heberling und Conz Freund
Der Reichlin war behende.

Wilhelm von Elm an d'Leitern trat,
er zu Hannſen Kreglingern ſprach,
nimb du mich gefangen,
ich und mein Geſellſchaft darnach
haben gros Verlangen.

Kreglinger die Red vernam,
er bald zu Heinrich Trueben kam,
Schwager merkh mich eben,
Wilhelm von Elm der ſprach zu mir,
Wir ſoll'n ihn friſten ſein Leben.

Heinrich Trueb der ſprach alſo:
Wir woll'n ihm leihen ein friſches Stroh,
man hat ihm vil gezigen,
er gönner ſich uf des Rathes Gnad,
in Banden muß er liegen.

Wilhelm von Elm kam vor das Thor,
Da trat er ſeinen Geſellen vor,

ihr keiner mocht entrinnen.
Des waren die von Rotenburg froh,
uf die Wagen thut man ſie binden.

Hanns Löſler, der iſt auch daran,
Kreglinger ein frecher Mann,
Michel Heberling wollt ſich rächen,
Die Söldner und die Handwerkſell
gunnden das Feuer aufwecken.

Der uns dies Liedlein ſang,
Peter Weiglein iſt er genannt,
Er iſt ein Beckenknechte.
Er labet die von Rothenburg,
und thut das wohl mit Rechte.

19.

Der Zürcher Krieg.

1444.

(Aus v. Fichard's Liedercodex (ſ. Nr. 12) abgedr. in deſſ. Frankf. Arch. f. ält. dtſche Lit. u. Geſch. Th. III. S. 273 ff. — E. L. Rochholz, Eidgenöſſ. Lieder-Chronik. Bern 1835. S. 70 hält das Gedicht für eine Antwort auf Iſenhofers Schmachlied gegen die Schweizer, bei Tſchudi II. 412 ff., moderniſirt im Wunderh. I. 360 ff. u. b. Rochholz S. 63 ff.)

Eyn ſuberlich lytlin von eydgenoßen.

In dießem nuwen iare
So endet ſich die zyt
Das gut das wert uns ware
Das man uns enbot

Des argen werd vergeſſen
Des ſie ſich hent vermeſſen
Die duffen ſind geſeſſen
Als yn dem lande wyt

Das ſint die großen herren
Die ich nit nennen wil
Die die Zürcher leren
Der argen lieſte ſiel
Da ſie ſich endienen
Zu den herren rennen
Der eitgenoßen numme kennen
Das ſtat bieß uff ein ziel

Ir frommen eitgenoſen
Ir fürentz der eren ein fan
Das menigen verdroſſen
Der uns nit beßers gant
Das uwer dinck in eren ſtat
Und was durch uwere lande gat
Das gut friede und geleide hat
Das mühet manigen man

Der eren thund uch freuwen
Ir frommen biederben lüt
Lant uch nit abetreuwen
Behabentz mit der hut
Als uwer fordern hant gethon
Den halff got by dem rechten ſtan
Das unrecht ließ er under gan
Das merckent ihr frommen lüt

Manicher west yß sinen munt
Mit der eitgenossen sach
Er spricht es sy nu hie die stund
Das sich gemachet hab
Das die eitgenoßen
Legent eynen bloßen
Der gewalt werd umgestoßen
Der lang gewert hat

Wer das rett der kan wol liegen
Er rett eß uß falschem grund
Sin falscher synn möcht yn wol triegen
So sich die warheit fund
Wann got den gerechten nie geließ
Ob er das schiefflin senken ließ
Etwan nach biß uff den grin (Rand)
Berürt doch nie den grunt

Manicher wil unß mit treuwen bötten
Er sietzet in österrich
Er muß sich neher zu uns löten (setzen)
Wil er uns machen licht
Wen möchten treuwen die eitgenoßen *)
Lant und lüt han umb gestoßen
Von manchem herren rich

Nu ruwet mich ein arm gemein
Zu Zürch in der stat
Das der tumme ratt
So gar verwiset hat

*) Hier fehlt eine Zeile.

Das ſie ſint ſo blinde
Die alten und die kinde
Sie buwent uff einen winde
Der balde verwehet hat

Oſter heißet der winde
Er wehet uß oeſterich
Er wil uns zuſammenbinden
Er dut ym wol glich
Ob ſich das erhebt das gewilde
So möcht der wint wol liegen ſtill
Biß das der Zürcher wurde fiel
Das gülte uns alles glich

Er iſt ein arme wirtte
Der nit gebeiten mag
Eynem ein einige örte (Zeche)
Biß uff eynen tag
Das ym das pffant ſo oben lyt
In der nehe und nit zu wyt
Der ortten er wol gebeiten mag
Biß ym kümpt das ziel

Ir frommen eitgenoſſen
Ir frommen feſten degen
Achtent es nit große
Ir ſind es zum gerinſten gewegen
Uch iſt dem faß ein reiff enbonden
Der wyn in ſchloſſen nit geſund
Das hat gewerret manig ſtund
Biß das es ſich ergeben hat

Dürft (dürft) ich die ſach betuten
Ich bet es von hertzen gern
Zu Zürch ſint edel lute
Man möcht ſie vor buwern wern
Sie ſint kürtzlich herren worden
Sie koppen in der herren orden
Detten ſie als ir fordern
Des pfawen ſwanz enbern

Es wol etwan frömd geſin
By alten Zürcher tagen
Das die ruter uß und yn
Zu Zürch ſolten traben
Ein kauffmann der by ym nit dreyt
Der darff von Zürch kein geleit
Die rüter thun ym kein leit
So er nit by ym dreyt

Darumb ſo iſt zu pryſen
Die eitgenoßſchaft
Die von Bern wiſent
Von Solitory mit krafft
Und was zu yn da gehört
Das haben ſie dick wol gewert
Mit fromkeit und mit eren
Mit rechter truwen behafft

Von lutzern von zug von ſwytze
Von glares veſte lüt
Von ure und von urſuren
Die habent hertte hüt

Die von underwalden
Dörentz wagen balde
Sie machent es nit lange
Was yn ym hertzen lyt

Die ſtet und die lender
Die ſintz wol eren wert
(Das Uebrige fehlt.)

20.

Markgraf Albrechts Fehde mit Nürnberg.

1449.

(Frh. v. Hormayr's Taſchenb. f. d. vaterl. Geſchichte. Jahrg. 1833. S. 130 ff.)

Von der Stette Krieg.

Der Marggraf macht, daß ich von ihm muß ſingen,
Er meynt, er wollt die Herrn von Nürnberg zwingen,
Er wollts ihm zinnshaft machen.
Gewinnt Er In ein Bratwurſt an,
Sie ſchencken ihm di Bachen.

Do man ſchrieb 1449 nach der Burt Chriſt,
Zware hart zuvor geſchehen
Mit Marggrav und mit Nürnberg iſt,
Das will ich Euch verjehen.

Der Marggrav kam für Nürnberg angerennet,
Ein weyser Rath hat das gar bald erkennet,
Sie wollten mit ihm fechten,
Sie boten auf die Ihre G'mein,
Dozu all die in G'schlechten.

Wohlauf, ihr lieben Burger Thuet es balde,
Ein Fürst von Brandenburg hält in dem Walde
Vor unsern grosen Weiher,
Den wollt er da gefischet han,
Es stößt den Adler der Geier!

Der Reuß von Graitz der sprach zu seinen Gesellen:
Ja, welcher heut nach Guth und Ehr'n will stellen,
Thu seinen Sold verdienen.
Die Armbrustschützen schlugen ihr Winden an,
Die andern Reiter ihr Lehnen.

Der Reuß von Graitz und auch der Kunz von Kaufen
Die zween, die liefens tapfer zsammen laufen,
Da gieng es an ein Treffen,
Man ruft zu beiden Seiten an
Sant Görgen und Sant Steffen!

Da sah man manchen ritterlichen fechten
Von Edelleuten, Bürgern, Bauern, Knechten,
Gros Stechen und gros hauen.
Sie g'wannen Im drey Panzer an,
Die schweben zu Unser Frauen.

Schwarz und weiß mit Perlen thu ich Euch melden,
Zween guldin Löwen in zween schwarzen Felden

Die ſeyen gen Nürnberg kommen,
Sie haben's ihrem abgeſagten Feind
In einer Schlacht genommen.

Der Marggrav mocht ſeins Fiſchens wohl erſchrecken,
Sein Edelleuth, die ſchlafen in der Hecken,
Da ſie ihr Leben friſten wollten.
Was er Ihnen vor Fürth geliehen hat,
Vor'm Weiherhaus iſts ihm vergolten!

Der Marggrav kann wohl ſingen und auch ſagen,
Wie er die klein Beckfiſchlein hab erſchlägen.
Deß könnt er fideln und geigen.
Wie er die großen Hecht verlor,
Das kunt er wohl verſchweigen!

Marggrav Albrecht hat ſich nit wohl beſunnen,
Den Herrn von Nürnberg iſt er kaum entrunnen,
Zu fliehen war er gefliſſen.
Eh' daß er hin gen Schwabach kam,
Hett er in die Hoſen geſchiſſen.

Eilend kam er gen Schwabach eingeritten,
Der von Nürnberg Schwerd hat ihn gar zerſchnitten
Durch Panzer und durch Haut.
Zwei hundert achtzig und drei gewann
Es an der Beut, dazu Bürger, Bauer, Reuter, Edelmann.

Die Herrn von Nürnberg gefangen han,
Will ich die Wahrheit ſagen,
Zweihundert ſechs und vierzig Mann
Ohn die waren erſchlagen.

Die Summ der Todten iſt offenbar,
Seyn ob 600 ſag ich euch fürwahr,
Alſo han ich vernummen,
Bin auch ſelbs auf der wahlſtatt geweſt,
Daß ſie all ſeyn umkommen.

Der uns dies Liedlein erſtlich neu thet finden,
Das hat gethan Eins von den Nürnberger Kinden,
Sein Namen thut er ſpare,
Schenkt es all den von Brandenburg
Zu einem guten Jahre.

21.

Van her Johann Springintgudt

Borgemeſter tho Lunäborch, wo he in den thorn geſettet worth vnd dar inne ſtarff anno Domini 1455.

(Twedracht vnd Vneynicheit der Prelaten mit dem Rade ꝛc. Wolfenb. Hdſchr. Aug. 28. 10. Fol. Ueber den ſogen. Lüneb. Prälatenkrieg vgl. Leibnitz script. rer. Brunsv. III. 223 ff.)

Dar licht eine Stadtt in der Heyde breidt,
De is ſo woll gezieret,
Mit thornen und mit muren iſt ſe woll bereth,
Se is ſo woll gepriſet,
Dat hefft ſe woll bewiſet.

De licht in eines Forſten landt,
All up der Elmenouwen,
Lunäborch is de Statt genant, (darinnen)
Vel wunders mag men ſo ſchouwen,
Van heren und uan frouwen.

Ein deel der Borger weren darinne,
Mit orem auermode,
Se wolden ſick vth dem banne bringen,
Vnd leuen in groter hode,
Vnd maken dat alle tho gude.

Se wolden dat alle thom beſten keren,
Dat deden ſe mit der Papen dath,
Vnd wolden ſick mit den Prälaten leren,
Vnd koren einen Nyen Raht,
Dat dede ſo mannigem hußmanne quadt.

De ſoſtig mann ſick vnder wunden,
Einen Nyen Raht wolden ſe keſen,
Den olden Raht ſe in de thorne bunden,
De moſten ore gude vorleſen,
Des konden ſe nicht geneſen.

De de ouerſte Borgemeſter was,
All in dem olden Rade,
De worth geſlaten in helden ſo vaſt,
In einen thorn ſo drade,
Darinne worth he vorraden.

Dre veerndel der Stadt weren wolgemoth,
De wolden vne borgen,

Se loueden vor ome beyde liff und gudt,
Dar was groth jammer und ſorge,
Beide auendt unde morgen.

De de ſine hoders weren,
Mit oren valſchen ſinnen,
De wolden ſick woll beth beleren,
Dat ſe one thom dode konden bringen,
Vnd ſines gudes ſick under winden.

Se geuen ome drincken einen dranck,
Vth einem ſtenen kroſe,
Tho handt warth de Borgemeſter kranck,
He konde nichts mehr koſen,
Den vorgifft konde he nicht loſen.

Alſe he in dem thorne lag,
Vnd van dem vorgifft moſte ſteruen,
Och Gott wo jammerliken dat he ſprack,
Mine kinder mothen des uorderuen,
Beide in Gude und ock in Erue.

Do de Borgemeſter geſtoruen was,
All in dem groten thorne,
Se leten ome grauen ein jammerlick graff,
Manckt diſteln und manckt dornen,
Des weren ſe eins alſe tho vorne.

De Prawſt van Lune hadde one in dem Banne,
Mit allſo grotem vnrechte,
Dat mochte woll heren und vorſten erbarme
Dartho beyde ridders und knechten,
Se wolden umme ſines willen fechten.

De duth nie leedt uth geſangk,
Mit einer dudeſchen tungen,
In frombden landen is he woll bekandt,
Ome is noch nicht mißgelungen,
He hefft idt gar woll geſungen.

22.

König Ladislaus Poſthumus Tod.

23. Nov. 1457.

(Aus Frhrn. v. Hormayr's Taſchenb. für die vaterl. Geſch. Jahrg. 1833. S. 156 f.; berichtigt nach dem längeren, aber jüngeren Text einer Mölker Handſchr. bei H. Pez, script. rer. Austr. t. II. Lips. 1725 f. S. 670 ff. Die eingeklammerten Str kommen nur in dieſem letztern vor; ſie wurden einigermaßen der Schreibweiſe jener älteren Recenſ. angepaßt, elf derſelben aber, als neueren Urſprungs verdächtig, mit kleinerer Schrift gedruckt.)

Ach durch got vernempt dye klag,
der Chriſtenhayt ein groſſer ſchlag,
der in kurcz nun iſt geſchechen
zw pehaim in dem kunigreich,
dye warhayt wil ich yechen.

Von kunig laſſlen alczehaunt,
der fur iſt warden in pehaim landt,
das mag wol got erparmen,
In klagnn frawen vnd dy man,
payde reich vnd armen.

An ainem mitwochn das geſchach,
da hueb ſich layd vnd vngemach,
wayn traurn vnd groſſes klagn,
vmb des edeln kunigs todt,
wolt got ſolt mir ſein vertragn.

Maiſter paul iſt ers genannt,
er ſchicket nach dem ſacrament,
gar haimleich vnd gar tauge,
vor der irren keczerhait,
das es nicht ſächen mit augen.

Graff vlreich von werdenberch
der klagt den edeln furſtn werdt,
betruebt waz ſein gemuete,
er wandt dy hentt vnd raufft ſein har,
ach got durch all dein guette.

Der ruckendorfer der klagt ſein nott,
kunig laſſlen den feynen tod,
der an ym iſt ergangn,
ſein hercze lag in ſchwärer pein,
vnd was mit laydt vmb fangn.

Ein her von kreydt gar wol erkannt,
der klagt got das leydt vnde landt
verwayſet iſt nun fere,
daz klag ich gott dem ſchepffer mein,
vnd ſeiner muter ſeme (here?).

Niclas Krügſitz (Truckſecz) ein ritter guet
der pewaynatt ſer daz edl pluet,

kunig laſſlen den vil werdn,
wir habn in langer zeit nit gehabt
als (gar) machtign hie auff erdn.

[Nu höret was man ſagt vnd ſingt
von ainer glocken dy do klingt,
ſy iſt gar weit erſchallen,
in vngern in pehaim in Oſterreich,
in Merhern über alle.

Dy glocken hat ain wilden klang,
Got wais wol iren anefang,
wye ſy iſt gegoſſen,
manigen den der gwalt verdroſſen,
vnd hat ſein doch genoſſen.]

Ach durch got der groſſn klag,
dy gemain von prag
dye klagt ſein tod kunig laſſlen namen,
er was von houcher artt geporn,
von kayſſerlichen ſtamen.

Iſt das nicht ein ſenleich klag,
er ſtund piz auff den drittn tag,
man ließ In da peſchauen,
ee das man In trueg zw dem grab,
In klagttn man vnd frauen.

Da der furſt lag in der par,
purger truegn In offenbar,
von prag der ganze rate,

vntz auff dy pruck mit grosser klag,
da hueb sich jamer vnd noute.

Darnach nam In dye rittherschaft,
sy truegn In hin mit ganczer krafft,
fur war ich euch daz sage,
ein chron von goldt wardt Im peraytt,
dy seczt man auff sein hare.

[Kunig Wenczlaß heiltumb trueg man var,
das gelaubet sicherleichen furwar,
kunig lasla dem heren,
dy herren klagten In offenbar
vnd bewainten In also sere.

Man opfert Im zechen gedackte phert,
vnd auch darczue ein guldeins schwert,
ich mains dy frummen herren,
sy furten die pannir vnd auch die schilt,
ir lob stet zu meren.

An sand clementen tag was ain jar,
das kunig lasla sein geist aufgab,
das haben dy keczer wol betracht,
ich hoff es got von himelreich,
es werd yn nicht vertragen.

An ainem freytag alczuhant,
do man dy potschafft pracht in das land,
zu Wienn wol in dy stat,
do wainten frawen vnd dy man,
sy klagten ire note.

Ir edel fursten allzumal,
ich wil euch geben ein guten rat,
furwar ich euch das sage,

nempt dy klingen in dy hant,
vnd recht des kunig tode.

Er was ein kunig gar vnverczait,
man find ſein nicht in der kriſtenhait,
vetzund denn ſein geleichen
in pehaim vnd auch in vngerlant,
in den zwain kunigreichen.

Der biſchof (von paſſaw) was ein weyſer man,
er gab dem kunig ein lere,
das er nyemant ſolt gelauben,
er ſolt ſich hueten vor Gerſticken weip,
ſy wer ein falſche frawe.

Der kunig was ein weyſer man,
er gieng zu prag wol auf den plan,
dy pehaim wolt er ſchawen,
gedacht er dem in ſeinem muet
(er) wolt machen ein kriſten gelauben.

Herczog Albrecht klagt gar innikleich
den edel furſten von Oeſterreich
von ganczen ſeinen herczen,
mit trawrn was er überladen,
vnd (mit) groſſen leiden vnd ſmerczen.

Einer haiſſet der Eyczinger,
er prachț dem kayſer newe mer,
er wolt In froleich machen,
der kayſer was ein froleich man,
er hueb ſein an zu lachen.

Alſo chom er vmb ſein leben,
der Gerſick vnd ſein fraw haben dem vergeben,
der Rockenzan iſt der ander,
der Eyczinger iſt der drit,
der zu Wienn lag gefangen.]

Ainer hayſt der Rickentzantt, (Rokyczana)
zw prag ain ketzer iſt er genanntt,
er dett das waſſer ſprengn
auff kunig laſſlen den edln herrn,
wolt gott daz man yn verprenet.

Das hoff geſindt von Oeſterreich
dy czugn darvon gar trauricklich
vnd warn in groſſm laydе,
ſy klagn kunig laſſlen irn herrn
vnd mueſſn von Im ſchaydn.

Der vnß das liede hat geticht,
gott hab yn in ſeiner pflicht,
vnd laß yn nicht verderbn,
Maria pitt dein kindt für vns,
das wir ſein huldt erwerbn. Amen.

23.

Churf. Friedrich I. von der Pfalz Fehde mit Baden und Würtemberg.

1462.

I.

(Dieſes und die beiden folgenden Lieder ſind zuerſt durch v. Richard aus ſeinem Liedercodex des 15. Jahrh. (vgl. ob. Nr. 12. 19.) mitgetheilt in ſ. Frankf. Archiv ꝛc. II. Thl. Frankf. 1812. S. 56 ff. (vgl. III. 196.), erläut. daſ. S. 54 f.; wiederholt unter der Aufſchrift: „Die Lieder von des böſen Fritze Krie-

gen und Siegen", ohne Angabe der Quelle, aber offenbar nach v. Fichard, in v. Hormayr's Taſchenb. ꝛc. Jahrg. 1834. S. 1 ff. Das gegenwärtige nimmt bei F. und demgemäß bei H. die dritte Stelle ein (dort S. 66 ff., hier S. 7 ff.); jener bemerkt aber bereits S. 55, daß es der Zeitfolge nach, das erſte ſein müſſe.)

Wölt ir hören ein nuwes geticht
Was die thumherren hant entricht
Zu Mentz wol uff dem ſtefft
Sie haben zwen biſchoff uß erwelt
Das ine zu ſchaden trifft

Der von Iſenburg iſt der erſt genant
Geweltiger herr in Mentzer lant
Zu gewalt und auch zu eren
Die thumherren haben im geſworn
Vor iren rechten herren

Den eid den ſie geſworen hant
Dem haben ſie nit recht gethan
Sie han an ime gebrochen
Daruber verlürt vil maniger gutt
Und wirt zu tod erſtochen

Der thumherren übermut iſt groß
Sie wolten iren eigen herren verſtoßen
Mit allen ſinen knechten
Des iſt der pfaltzgraffe wurden inn
Er hülfft ime zu dem rechten

Den von Naſſau haben ſie uſerwelt
Der Margraff hat ſich zu ime geſelt
Mit allen ſinen krefften
Von Wirttenberg der alt genant
Wil ime ſin hilff beheften

Biſchoff von Spir gib rat darzu
Der pfaltzgraff leſt dir weder roß noch ku
Er brennet dir die dörffer alle
Und haumet dir ab din grunen walt
Das mag dir wol miſſefallen

Der bapſt hat auch ſchult daran
Er wil dem unrechten bygeſtan
Das dut mir ſelber ande
Darumb kein ſtraß mocht werden fry
Uff waſſer noch uff lande

Wer dem rechten wil bygeſtan
Der bapſt der dut ine in den ban
Von der warheit wil er wichen
Er hat es wol bewißt
An den fürſten von Oſterriche

Der bapſt der keyßer haben einen ſin
Sie ſehen durch die finger hin
Sie wolten das recht verkeren
Darumb criſten glaub under gat
Untrüw wil ſich meren

Nu laß ichs bliben mag es geſin
Nu were dich pfaltzgraff uff dem rin

Und laß dich nit verdringen
Und fure mit die gerechtickeit
Dir mag nit miſſelingen

Schick den lewen in das felt
Richt uff din banner und gezelt
Vor witwen und vor weiſſen
Du haſt vil mangen diener fry
Die wollen dir helffen reiſen

Hertzog Ott halt dich in hut
Und folg nach des lewen mut
Und hilff im friślich enden
Und wo der lew den ieger fieng
Sin jagen begund ſich wenden

Der von Wirttenberg fürt das horn
Ich hoff ſin iagen ſy gantz verlorn *)
Er hat ſich hart verbunden
Mit Margraff Karle von Baden genant
Sie habens in loyca funden

Loyca kan der fund gar vil
Und wer der untruw pflegen wil
Dem kömpt ſie wol zu ſture
Ich ſprich falſch loyca ſy nit gutt
An eren iſt ſie ture

*) Graf Ulrich von Würtemberg war ein großer Liebhaber der Jagd, darauf beziehen ſich viele Anſpielungen dieſer Lieder.

Der von Brandenburg was an dem ratt
Und hertzog Ludwig zu im dratt
Den biſchoff von Trir ich nit nennen
Der von Metz was an der ſchar
Den mögent ir all wol kennen

Der Margraff hat ſich ſelbs gepfant
Der hat vergeben ſin eigen lant
Er wand er wolt ſich ſterken
Er treyt dem lewen heimlich haß
Die loyca mag man merken

Ach edeler fürſt und herr nü richt
Wan der von Wirttenberg helt dir nicht
Was zwüſchen uch wirt geſprochen
Es ſy zu fried oder auch zu ſüne
Er hat gar dick gebrochen

Der uns das liedlin nüwe ſang
Der hat vil mangen heimlichen gedanck
Er nent ſich Gilgenſchin
Und der dem fürſten vil guttes gan
Dem pfaltzgraffen by dem Rine

23a.

II.

Die Schlacht bei Seckenheim.

30. Juni 1462.

1.

(Ebendaher, bei v. Fichard S. 56 ff., bei v. Hormayr S. 1 ff. Dieses Lied theilt auch Görres, Altd. Volks- u. Meisterl. Frkf. 1817. S. 240 ff. aus der Heidelb. Hdschr. N. 837, indem er, wahrscheinlich durch dessen bekannte Reimchronik irre geleitet, es Mich. Behaim beilegt (Vorr. S. 37), erneut und hie und da abweichend mit, jedoch ohne die viertletzte Strophe; wiederholt ward es aus Görres in Wolffs Samml. hist. Volksl. Tüb. 1830. S. 600. ff. Indessen bemerkte Mone bereits im Badischen Archiv Bd. I. Karlsr. 1826 S. 69. vgl. S. 373, wie nachlässig der Abdruck bei Görres sei, und giebt die zwei ersten und die letzte Strophe des Liedes nach der Heidelb. Hdschr. Dort ist es überschrieben: „das Liet der Niederlag.")

---

*) Wolt ir hören ein nuwes geschicht
Zum pfalzgraven hat sich myn hertz verpflicht
Nu merckent eben wie ich sage
Ein groß niderlag geschehen ist
Uff mitwoch vor unser lieben frauwen tage

Der da gelegen ist vornen an der ern
MCCCC und LXII uch das bewern
Da sint dry fursten komen in das lant
Margraff Karle und Margraff Jörge
Graff von Wirtenberg sint uch hie benant

---

*) Die beiden ersten Str. lauten in der Heidelb. Hdschr., nach Mone a. a. O. S. 69, so:

Wolt ir horen ein nuwes Geschicht,
(zu dem Pfalzgraven hat sich verpflicht
min Sinn,) nu merckend, wie ich sag,
ein Niederlag geschehen ist
uff Mitwoch für unser frauwen Tag,

der da kumt vornen an der Ern,
lxij uns das beweren.
Da komen Fursten in das Lant,
und wi ir drier Namen ist,
die werden uch hernach benant.

Margraff Karle hett ein boßes vornemen
Wyn und frucht umb heidelberg wolt er ſtemmen
Das übel mocht ym Got nit überſehen
Gein Heidelberg er in gefürt wart
Ueber ſin backen lieffen ime ab die trehen

Das necker tal wolten ſie gar han gebrant
Mit namen ſie uch vor ſint genant
Der pfaltzgraff wolt das von ine nit lyden
Er folgt ine nach mit ſime gezuge
By ſeckenheim im felt muſt er ſie beſtriden

Herr Diether von Iſenburg was da by
Da die Hern worden gefangen alle dry
Lob ſollen wir unſerm herren allezyt ſagen
Zwey graven und ein baner in dem felt bliben
Zu hauff LX wurden der fiend erſchlagen

Herr Diether von Iſenburg biſchoff zu Meintz
In der dryer hern lant iſt groß geweintz
Von kindern frauwen und auch von mannen
Das recht ſie auch dicke abgeſchlagen haben
Das kömpt ine ytz zu großem Schaden

Der pfaltzgraff hat das dick mit uch begert
Zum rechten zu kommen ward er nie gewert
Sie underſtunden ine gantz zu verttiben
Das er alles recht gebotten hat
Darumb wolt der pfaltzgraff by uch bliben

Dem pfaltzgraven han ſie dick ſmacheit erbotten
Mit dem lewen ſie ſin auch wolten ſpotten

Sie ſagten er ſlieff und kund nit me kratzen
Und wo die buer by dem win ſaßen
Sie kuntten nit anders dan von dem lewen ſwatzen

Sie ſagten der lewe wer entſlaffen
Darinn der maler ſere iſt zu ſtraffen
Der clawen hat er an ime vergeſſen
Als er ine zu Turlach gemalet hat
Nach liedmaß hat er ine nit uß gemeſſen

Der Jeger hat den lewen auch uff geweckt
Der lewe hat den margraffen und ſin bruder erſreckt
Er hat ſo grymmeclichen geſchruwen
Das ſie alle in den Krieg gekommen ſint
Das hat ſie und Ritterſchaft ſere beruwen

Der lewe hat ſin hals uß geſtreckt
Und hat ſin gutten frund uff geweckt
Der ritterſchaft hat er ſin nott geclagt
By dem lewen der pfaltzgrave betütet iſt
In dem feld ſach man ine nie verzagt

Dem lewen bratten ſie uff den ſwantz
Mit den fienden het er ein wilden dantz
Ir ſpringen wert nit gar langen
Nach dem ich verſtanden han
Uber fierhundert ſint ir worden gefangen

Dem lewen ſint ſin claen wohl geſlieffen
Durch küreß und harneſch hat er gegrieffen
Das ſie ine ſint worden von blutte rott

Welcher da by dem leben bliben iſt
Spricht wol er kem nie in gröſſer not

Mit dryhundert pferden ſint ettlich abgeſtrichen
Von iren hern ſint ſie in nötten gewichen
Etlich rutterbueben ſie auch haben erſchlagen
Da ſie die flucht alſo genommen haben
Nu merckent was eren mochten ſie da bejagen

Uff beide ſyten ſtritten die herren ritterlich
Das mag ich uch vor war ſagen ſicherlich
Als ritter und knecht das wol erkennen
Welche aber alſo von ine geflohen ſint
Der kan ich uch aller nit genennen

Ettlich waren auch ſo ſere erſtocken
Die ſwert die clungen als die glocken
Die da alſo von ine abe waren gewichen
Wo man ſie in dem felde fant
Ir antzlitz waren gar verblichen

Der lewe gewan uff den ſelben tag den pryß
All ſin ritterſchaft det mit im gantzen fliß
Das felt haben ſie mit eren behalten
Der heilig ſanct Peter ir geleytzman was
Der ritter ſanct Jörg des ſtrytz ſolt walten

Ich han von den gefangen ettliche vernommen
Da ſie mit iren herren in das lant ſint kommen
Was über ſieben iar wer ſolten ſie erſtechen
Der pfaltzgrave ſich daran nit hat gekert
Er wolt nit args mit argem rechen

O lewe du büßeſt wol allen din gelangen
Den Jeger haſtu vor der thür gefangen
Von Stuckartten iſt er heraber geritten
Zwen Margraven hat er mit ihm bracht
In eym wyten felt haſtu ir gebietten

Margraffe Karle fürſt und herr zu Baden
Den biſchoff von Metz haſtu in das felt geladen
Mit dem von Wirttenberg wolt er beyßen
Dem lewen ir in ſym land rytent
Zu zorn und grymmekeit wolt ir ine reyſſen.

Margrave Jörg herr und biſchoff zu Metz
Zu heidelberg hett ir gern gehört die letz (lectio)
Der meyſter iſt uch zu rechter zyt kommen
Wert ir daheim in uwerm biſtum bliben
Eym geiſtlichen herren het das wol gezommen

Des pfaltzgraven diener kunden das wol bewern
Wie man eym biſchoff die blatten ſol ſcheren
Das Handwerk haben ſie lang getrieben *)
Und het die Ritterſchaft ſo fere nit gewert
Vor den buern wert ihr nit leben bliben

O lewe laß yedermann ſagen was er wil
Die pfaltz gewann by irn tagen nie beſſer feddерſpil
Mit dinem weidewerk haſtu ſie betrogen
Ritter und Knecht der haſtu vil
Mit den haſtu ſie liſtiglichen umbzogen

*) Dieſe bei Fichard fehlende Zeile iſt aus Görres S. 245 ergänzt.

Die garn hetten ſo wyt ußgeppreyt
Mit nußbaumen laub wert du wohl gekleit
Die buern kuntten das eben gemercken
Eylff hundert pfert du in dem feld hett
Mit Sechßtuſent bueren mocht du dich wol ſtercken

Der lewe hat ſich lang zyt ſere gewert
Byß ime Gott nu dry falken hat beſchert
Die langen feddern ſol er ine uß zopffen
Das ſie ime in kein Schloß kunden gefliegen
Neben ſym land laß er ſie hin lupffen

O lewe laß ſie den feſſel ſwingen
Das die ſchellen in dütſchen landen erclingen
Das man alweg davon kõnde geſagen
Ein gebüntniſſe ſie über dich gemacht hetten
Von dem Rin wolten ſie dich verjagen

Redelich Schellen heft ine an
Nym guß genung, und heyß ſie werden man
Das ſie dich mit der abſolucien nit betrigen
Bürgen ſiegel und brieff heiß dir geben
Ee du die falken widder leßeſt fliegen

O ir heupptſtet alle uff dem Rin
Den lewen laßt uch bevolhen ſin
Den ſelben ſolt ir allweg weiden
Wan ir gein franckfurt in die meß wölt
So kan er uch geben das rechte geleide

Der diß getícht hat gemacht
Zwar er hat es gar wol betracht

Nach dem es iſt geſcheen
Got gebe im hie auch langen friſt
Der watheit mußt er verjehen

24.

Die Schlacht bei Seckenheim.

2.

(Ebendaher, bei v. Fichard S. 62 ff., bei v. Hormayr S. 5 ff.)

Wo untrûwe worde bezwongen
Freut ſich das hertze myn
Dem Fürſten iſt gelungen
Friederich pfaltzgraff by dem Rin
Hertzog in Beyerland
Es iſt ime wol ergangen
Freud iſt ime wol bekant

Er fürt in hoher ziere
Ein ſchilt von farwen rich
Dar inn von golt ein tier
Eym lewen iſt es glich
Er iſt gewapent ſchon

Uff ſinem helm von golt
Fürt er ein riche kron

Groß recht wart ime verſlagen
Des er vil gebotten hat
An yme ſo wolt verzagen
Bapſt Keyſer und manger Rat
Der fürſt leits mit gedult
Nu ſtet es zu ſinem rechten
Er richt wol alte ſchult

Von Wirttenberge der ein
Der hat ime abgeſeyt
Und Margraff Karle ich meyn
Hett ſich dar zu bereit
Sie haben gantz verſmecht
Sie wolten den fürſten vertriben
Mit gewalt on alles recht

Sie hetten ſich verpflicht *)
Ein ſamenung in das felt gericht
Ir unglück fing ſich an
Als ich uch ſagen wil
Der bapſt hat ſie betrogen wol
In dem ſelben ſpil

Biſchoff Jörg von Metz
Was mit ym in dem feld
Sin freud begund letzen
Er mag ſin wol entgelten

*) Hier fehlt eine Zeile.

Wer er daheym verliben (verbliben)
Und het ein meß geleſen
Als ander pfaffen briben

Sie haben wol beſonnen
Die herren alle dry
Heidelberg han ſie gewonnen
Mit ine manig graff und fry
Dar zu vil ritter und knecht
Des freu dich pfaltzgraff hochgeborn
Und alles din geſlecht

Und laß dich nit betrügen
Die fogel halt in hutt
Das ſie dir nit empfliegen
Din weidwerck das wirt gutt
Kanſtu die fogel ropffen
So halt ſie by dem feſſel
Laß ſie nit von dir hopffen

Der lewe hat erſlichen
Den ieger vor der thür
Sin freud was im entwichen
Da ine der lewe bet füren
Da der lew hat wone
Der ieger iſt erſchrocken
Mit im ſin dienſt mane

Margraff Karle von Baden
Man gab dir kluge lere
Wie du würdſt überladen
Du wolteſt dich daran nit kern

Nu biſt es worden inne
Kömpt dir zu großem ſchaden
Und dime hoffgeſind

Biſchoff von Spir ſich darzu
Wo dich der lew möcht zucken
Er ließ dir weder raſt noch rug
Wol umb die falſchen dücken
Die du im haſt gethon
Kemſtu zu ſinem reyen
Dem ſpilman můſtu lan

Biſchoff von Metz geſchrieben
Der nam möcht dir beſtan
Werſtu da heym verliben (verbliben)
Und drůgſt ein korock an
Das dir vil beſſer were
Wann du wilt zu Heidelberg
Die blatten laßen ſcheren

O edeler fürſt gerecht
Pfaltzgraff merck min gedicht
Bedenck din ritter und knecht
Die von dir wichen nit
Das wölſt gein ine erkennen
Die dir in nötten byſtan
Das lietgen hat ein ende

Gilgenſchein iſt ers genent
Der uns das liedlin dicht
Sin nam iſt wol erkennt

Groß gut beſwert ine nicht
Alſo nent er ſich
Sin ſeckel iſt im pfennig ler
Das iſt ſin alter ſytt

25.

Krieg der Fürſten und Städte.

(Aus einer von Clara Hölzlerinn *) von Augsburg i. J. 1470 gefertigten Handſchr. der Prager erzbiſchöfl. Conſiſt.-Bibliothek abgedr. in Frh. v. Hormayr's Archiv f. Geſch. Statiſt. ꝛc. 1825. N. 3.; wiederholt in deſſ. Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. 1832. S. 24 ff., erläut. S. 27 ff.)

Jubileus iſt vß verchünt
Wir ſollten tilgen vſer ſünt
Das hat der bös vernomen
Valſchen ſamen hat er geſät
Der ſelen hail ganz hin gewät
Ablas iſt vnderchomen.

Den ſtätten hat er hochuart geben
Wie ſi dem adel widerſtreben
Vnd den gentzlich vertreiben
Wider got on alles recht
Auch damit gaiſtlichs geſchlächt
Sy lieſſens wol beleiben.

*) vielleicht dieſelbe, welche in d. Heidelb. Hdſchr. N. 677 ſich Clara Hätzlerin nennt?

Sy gedunkt es ſey mit ir gelelch
Vnd nennen ſich das Römiſch reich
Nun ſind ſi doch nur pawren.
Sy ſtänd mit ern hinder tür
So die Fürſten gänd herfür
Die lannd vnd leit beſchawren.

Küng Sigmund was der ſynn beraubt
Da er trummell vnd pfeiffen erlaubt
Den Steten ſo gemeine.
Das hat ja pracht groß übermut
Es gehört nach recht gewonhait gut
Den Fürſten zu allaine.

Ob ſy nun tragen Mädrin gwandt
Darumb iſt nicht ir alles Lanndt
Als ſy ſich länd bedünken.
Es ſtünd vil bas von alter Zeit
Da füchßin was ir peſtes klaidt
Vnd jn die ſtifel ſtunken.

Jre Weiber ſind mit vech beſchnitten
Gezieret wol nach edel ſitten
Wer kan ſi vnderſchaiden
Den adel tanzen ſi gemain
Vnd ſind gaiſtlicher vberpain
Es möcht jn pringen laide.

Wie ſy die Klöſter händ zerprochen
Vnd an got mit fewr gerochen
Iſt laider offenbäre.
Gottesdienſt händ ſi gewenndt

Vnd manige kirchen vßgeprennt
Den hailigen seins geväre.

Sy haben vnuerdroſſen
Mit püchßen groß geſchoſſen
Die gotzheuſer zerrüttet
Darynn got ſelber wachter was
Das Sakrament auch mit genas
Schendtlich wurds vßgeſchüttet.

Nun merck ain yeglich Chriſtenman
Was grunds die Stett ym glauben han
So ſi got ſelbs bekriegen.
Doch ſo ſind ſy wol bechannt
Beſunder in der Pehem lannd
Die tund ſi zwär betriegen.

Den Fürſten gätz ze hertzen
Söllich vnthatt pringt jn ſchmerzen
Vnd wellen des nit leiden
Sy ſtraffen ſi an leib vnd gut
Vnd müſſen iren Vbermut
Villeicht hinfür vermeiden.

Biſchoff von Mentz ain gaiſtlich herr
Den zwingt darzu ſein trui vnd Er
Das er beyſtand dem glauben.
Babenberg, Aylſtett deßgleichen tut
Vnd ſparen weder Leib noch gut
Wider ſi die gotzdienſt rauben.

Marggrauf Albrecht der edelſt Fürſt
Den ye nach eren hat gedürſt

Margraff Karle hett ein boßes vornemen
Wyn und frucht umb heidelberg wolt er ſtemmen
Das übel mocht ym Got nit überſehen
Gein Heidelberg er in gefürt wart
Ueber ſin backen lieffen ime ab die trehen

Das necker tal wolten ſie gar han gebrant
Mit namen ſie uch vor ſint genant
Der pfaltzgraff wolt das von ine nit lyden
Er folgt ine nach mit ſime gezuge
By ſeckenheim im felt muſt er ſie beſtriden

Herr Diether von Iſenburg was da by
Da die Hern worden gefangen alle dry
Lob ſollen wir unſerm herren allezyt ſagen
Zwey graven und ein baner in dem felt bliben
Zu hauff LX wurden der fiend erſchlagen

Herr Diether von Iſenburg biſchoff zu Meintz
In der dryer hern lant iſt groß geweintz
Von kindern frauwen und auch von mannen
Das recht ſie auch dicke abgeſchlagen haben
Das kömpt ine ytz zu großem Schaden

Der pfaltzgraff hat das dick mit uch begert
Zum rechten zu kommen ward er nie gewert
Sie underſtunden ine gantz zu verttiben
Das er alles recht gebotten hat
Darumb wolt der pfaltzgraff by uch bliben

Dem pfaltzgraven han ſie dick ſmacheit erbotten
Mit dem lewen ſie ſin auch wolten ſpotten

Sie ſagten er ſlieff und künd nit me kratzen
Und wo die buer by dem win ſaßen
Sie küntten nit anders dan von dem lewen ſwatzen

Sie ſagten der lewe wer entſlaffen
Darinn der maler ſere iſt zu ſtraffen
Der clawen hat er an ime vergeſſen
Als er ine zu Turlach gemalet hat
Nach liedmaß hat er ine nit uß gemeſſen

Der Jeger hat den lewen auch uff geweckt
Der lewe hat den margraffen und ſin bruder erſreckt
Er hat ſo grymmeclichen geſchruwen
Das ſie alle in den Krieg gekommen ſint
Das hat ſie und Ritterſchaft ſere beruwen

Der lewe hat ſin hals uß geſtreckt
Und hat ſin gutten frund uff geweckt
Der ritterſchaft hat er ſin nott geclagt
By dem lewen der pfaltzgrave betütet iſt
In dem feld ſach man ine nie verzagt

Dem lewen bratten ſie uff den ſwantz
Mit den fienden het er ein wilden dantz
Ir ſpringen wert nit gar langen
Nach dem ich verſtanden han
Uber fierhundert ſint ir worden gefangen

Dem lewen ſint ſin claen wohl geſlieffen
Durch küreß und harneſch hat er gegrieffen
Das ſie ine ſint worden von blutte rott

Welcher da by dem leben bliben iſt
Spricht wol er kem nie in gröſſer not

Mit dryhundert pferden ſint ettlich abgeſtrichen
Von iren hern ſint ſie in nötten gewichen
Etlich rutterbueben ſie auch haben erſchlagen
Da ſie die flucht alſo genommen haben
Nu merckent was eren mochten ſie da bejagen

Uff beide ſyten ſtritten die herren ritterlich
Das mag ich uch vor war ſagen ſicherlich
Als ritter und knecht das wol erkennen
Welche aber alſo von ine geflohen ſint
Der kan ich uch aller nit genennen

Ettlich waren auch ſo ſere erſtocken
Die ſwert die clungen als die glocken
Die da alſo von ine abe waren gewichen
Wo man ſie in dem felde fant
Ir antzlitz waren gar verblichen

Der lewe gewan uff den ſelben tag den pryß
All ſin ritterſchaft det mit im gantzen fliß
Das felt haben ſie mit eren behälten
Der heilig ſanct Peter ir gelentzman was
Der ritter ſanct Jörg des ſtrytz ſolt walten

Ich han von den gefangen ettliche vernommen
Da ſie mit iren herren in das lant ſint kommen
Was über ſieben iar wer ſolten ſie erſtechen
Der pfaltzgrave ſich daran nit hat gekert
Er wolt nit args mit argem rechen

O lewe du büßeſt wol allen din gelangen
Den Jeger haſtu vor der thür gefangen
Von Stuckartten iſt er herabe geritten
Zwen Margraven hat er mit ihm bracht
In eym wyten feld haſtu ir gebietten

Margraffe Karle fürſt und herr zu Baden
Den biſchoff von Metz haſtu in das feld geladen
Mit dem von Wirttenberg wolt er beyßen
Dem lewen ir in ſym land rytent
Zu zorn und grymmekeit wolt ir ine reyſſen.

Margrave Jörg herr und biſchoff zu Metz
Zu heidelberg hett ir gern gehört die lez (lectio)
Der meyſter iſt uch zu rechter zyt kommen
Wert ir daheim in uwerm biſtum bliben
Eym geiſtlichen herren het das wol gezommen

Des pfaltzgraven diener kunden das wol bewern
Wie man eym biſchoff die blatten ſol ſcheren
Das Handwerk haben ſie lang getrieben *)
Und het die Ritterſchaft ſo ſere nit gewert
Vor den buern wert ihr nit leben bliben

O lewe laß yedermann ſagen was er wil
Die pffaltz gewann by irn tagen nie beſſer fedderſpil
Mit dinem weidewerk haſtu ſie betrogen
Ritter und Knecht der haſtu vil
Mit den haſtu ſie liſtiglichen umbzogen

*) Dieſe bei Eichard fehlende Zeile iſt aus Görres S. 245 ergänzt.

Die garn hetten ſo wyt ußgeppreyt
Mit nußbaumen laub wert du wohl gekleit
Die buern kuntten das eben gemercken
Eylff hundert pfert du in dem feld hett
Mit Sechßtuſent bueren mocht du dich wol ſtercken

Der lewe hat ſich lang zyt ſere gewert
Byß ime Gott nu dry falken hat beſchert
Die langen feddern ſol er ine uß zopffen
Das ſie ime in kein Schloß kunden gefliegen
Neben ſym land laß er ſie hin lupffen

O lewe laß ſie den feſſel ſwingen
Das die ſchellen in dütſchen landen erclingen
Das man alweg davon kõnde geſagen
Ein gebüntniſſe ſie über dich gemacht hetten
Von dem Rin wolten ſie dich verjagen

Redelich Schellen heft ine an
Nym gutz genung, und heyß ſie werden man
Das ſie dich mit der abſolucien nit betrigen
Bürgen ſiegel und brieff heiß dir geben
Ee du die falken widder leßeſt fliegen

O ir heupptſtet alle uff dem Rin
Den lewen laßt uch bevolhen ſin
Den ſelben ſolt ir allweg weiden
Wan ir gein franckfurt in die meß wölt
So kan er uch geben das rechte geleide

Der diß geticht hat gemacht
Zwar er hat es gar wol betracht

Nach dem es iſt geſcheen
Got gebe im hie auch langen friſt
Der warheit mußt er veriehen

24.

Die Schlacht bei Seckenheim.

2.

(Ebendaher, bei v. Fichard S. 62 ff., bei v. Hormayr S. 5 ff.)

Wo untrúwe worde bezwongen
Freut ſich das hertze myn
Dem Fürſten iſt gelungen
Friederich pfaltzgraff by dem Rin
Hertzog in Beyerland
Es iſt ime wol ergangen
Freud iſt ime wol bekant

Er fürt in hoher ziere
Ein ſchilt von farwen rich
Dar inn von golt ein tier
Eym lewen iſt es glich
Er iſt gewapent ſchon

Uff ſinem helm von golt
Fürt er ein riche kron

Groß recht wart ime verſlagen
Des er vil gebotten hat
An yme ſo wolt verzagen
Bapſt Keyſer und manger Rat
Der fürſt leits mit gedult
Nu ſtet es zu ſinem rechten
Er richt wol alte ſchult

Von Wirttenberge der ein
Der hat ime abgeſeyt
Und Margraff Karle ich meyn
Hett ſich dar zu bereit
Sie haben gantz verſmecht
Sie wolten den fürſten vertriben
Mit gewalt on alles recht

Sie hetten ſich verpflicht *)
Ein ſamenung in das felt gericht
Ir unglück fing ſich an
Als ich uch ſagen wil
Der bapſt hat ſie betrogen wol
In dem ſelben ſpil

Biſchoff Jörg von Metz
Was mit ym in dem feld
Sin freud begund letzen
Er mag ſin wol entgelten

*) Hier fehlt eine Zeile.

Wer er daheym verliben (verbliben)
Und het ein meß geleſen
Als ander pfaffen driben

Sie haben wol beſonnen
Die herren alle dry
Heidelberg han ſie gewonnen
Mit ine manig graff und fry
Dar zu vil ritter und knecht
Des freu dich pfaltzgraff hochgeborn
Und alles din geſlecht

Und laß dich nit betrügen
Die fogel halt in hutt
Das ſie dir nit empfliegen
Din weidwerck das wirt gutt
Kanſtu die fogel ropffen
So halt ſie by dem feſſel
Laß ſie nit von dir hopffen

Der lewe hat erſlichen
Den ieger vor der thür
Sin freud was im entwichen
Da ine der lewe det füren
Da der lew hat wone
Der ieger iſt erſchrocken
Mit im ſin dienſt mane

Margraff Karle von Baden
Man gab dir kluge lere
Wie du würdſt überladen
Du wolteſt dich daran nit kern

Nu biſt es worden inne
Kömpt dir zu groſſem ſchaden
Und dime hoffgeſind

Biſchoff von Spir ſich darzu
Wo dich der lew möcht zucken
Er ließ dir weder raſt noch rug
Wol umb die falſchen dücken
Die du im haſt gethon
Kemſtu zu finem reyen
Dem ſpilman müſtu lan

Biſchoff von Metz geſchrieben
Der nam möcht dir beſtan
Werſtu da heym verliben (verbliben)
Und drügſt ein korock an
Das dir vil beſſer were
Wann du wilt zu Heidelberg
Die blatten laßen ſcheren

O edeler fürſt gerecht
Pfaltzgraff merck min gedicht
Bedenck din ritter und knecht
Die von dir wichen nit
Das wölſt gein ine erkennen
Die dir in nötten byſtan
Das lietgen hat ein ende

Gilgenſchein iſt ers genent
Der uns das liedlin dicht
Sin nam iſt wol erkennt

Groß gut beſwert ine nicht
Alſo nent er ſich
Sin ſeckel iſt im pfennig ler
Das iſt ſin alter ſytt

25.

Krieg der Fürſten und Städte.

(Aus einer von Clara Hölzlerinn *) von Augsburg i. J. 1470 gefertigten Handſchr. der Prager erzbiſchöfl. Conſiſt.-Bibliothek abgedr. in Frh. v. Hormayr's Archiv f. Geſch. Statiſt. ꝛc. 1825. N. 3.; wiederholt in deſſ. Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. 1832. S. 24 ff., erläut. S. 27 ff.)

Jubileus iſt vß verchünt
Wir ſollten tilgen vſer ſünt
Das hat der bös vernomen
Valſchen ſamen hat er geſät
Der ſelen hail ganz hin gewät
Ablas iſt vnderchomen.

Den ſtätten hat er hochuart geben
Wie ſj dem adel widerſtreben
Vnd den gentzlich vertreiben
Wider got on alles recht
Auch damit gaiſtlichs geſchlächt
Sy lieſſens wol beleiben.

*) vielleicht dieſelbe, welche in d. Heidelb. Hdſchr. N. 677 ſich Clara Hätzlerin nennt?

Sy gedunkt es sey mit ir geleich
Vnd nennen sich das Römisch reich
Nun sind ſj doch nur pawren.
Sy ständ mit ern hinder tür
So die Fürsten gänd herfür
Die lannd vnd leit beschawren.

Küng Sigmund was der synn beraubt
Da er trummell vnd pfeiffen erlaubt
Den Steten so gemeine.
Das hat ja pracht groß übermut
Es gehört nach recht gewonhait gut
Den Fürsten zu allaine.

Ob sy nun tragen Mädrin gwandt
Darumb ist nicht ir alles Lanndt
Als sy sich länd bedünken.
Es stünd vil bas von alter Zeit
Da füchßin was ir pestes klaidt
Vnd jn die stifel stunken.

Jre Weiber sind mit vech beschnitten
Gezieret wol nach edel sitten
Wer kan ſj vnderschaiden
Den adel tanzen ſj gemain
Vnd sind gaistlicher vberpain
Es möcht jn pringen laide.

Wie sy die Klöster händ zerprochen
Vnd an got mit fewr gerochen
Ist laider offenbäre.
Gottesdienst händ ſj gewenndt

Vnd manige kirchen vßgeprennt
Den hailigen ſeins gevátte.

Sy haben vnuerdroſſen
Mit püchßen groß geſchoſſen
Die gotzheuſer zerrüttet
Darynn got ſelber wachter was
Das Sakrament auch mit genas
Schendtlich wurds vßgeſchüttet.

Nun merck ain yeglich Chriſtenman
Was grunds die Stett ym glauben han
So ſj got ſelbs bekriegen.
Doch ſo ſind ſy wol bechannt
Beſunder in der Pehem lannd
Die tund ſj zwár betriegen.

Den Fürſten gátz ze hertzen
Söllich vnthatt pringt jn ſchmerzen
Vnd wellen des nit leiden
Sy ſtraffen ſj an leib vnd gut
Vnd müſſen iren Vbermut
Villeicht hinfür vermeiden.

Biſchoff von Mentz ain gaiſtlich herr
Den zwingt darzu ſein trui vnd Er
Das er beyſtand dem glauben.
Babenberg, Aylſtett deßgleichen tut
Vnd ſparen weder Leib noch gut
Wider ſj die gotzdienſt rauben.

Marggrauf Albrecht der edelſt Fürſt
Den ye nach eren hat gedürſt

Der will den adel retten.
Nüremberg erchennet das
Das er In was vnd iſt gehaß
Sj händ verſchlbuffen die metten.

Er hat gemacht mannig fräudenfewr
All luſt iſt worden tewr
Den ſelbigen acker trappen.
Ettwenn was ir gemeins geſchray
Woluff mit mir zum Maluenſey
Nun lernens waſſer lappen.

Es iſt mit Sebalt rath den tiſch
Vnd trag herzu wiltprett vnd fiſch
Das rephun bring am erſten.
Der Marggrauf iſt ein Artzat weis
Verpeiet In alle koſtlich ſpeis
Erlaubt In mus vnd gerſten.

Augſpurg hat ain weiſen ratt
Das prüft man an ir kecken tatt
Mit ſingen tichten vnd claffen.
Sy händ gemacht ain ſingſchul
Vnd ſetzen oben vff den ſtul
Wer vbel redt von pfaffen.

Sj ſind gen veinden nicht als ſaur
Als da ſi vnſer frawen Mour
Mit gwalt darnider välten
Sj ſtritten kecklich mit der zungen
Wer an ſj ſatzt mit plutigen lungen
Jr keiner ließ ſich behalten.

Wirtemberg das edel blut
Verdrüßt der Vlmer vbermut
Er will ſj viſitiern
Sj ſullen fürbas wollſeck pinden
Gott wöll das ſj mit iren chinden
Land vnd Lewtt verlieren.

Vnd ſol der Krieg noch lenger weren
So werden zwar die ſtangen geren
Die ſtätt an allen enden.
Es gat Jn als ſj hand verſchult
Die gmaind hatt pillich vngedult
So glück ſich nit will wenden.

Glücke beſtand dem adel bei
Verpewt den pawren ir geſchray
Wünſch ich von gantzem Hertzen.
Das ſj ſich vor dem adel ſchmiegen
Vnd nicht gewynnen an den kriegen
Dann reine Laid vnd ſchmerzen.

26.

Ulrich Schwarz, Bürgermeiſter in Augsburg.

1478.

(Augsburger Chronik bei v. Hormayr, Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1834. S. 144 ff.)

Augſpurg iſt ain werde Statt
in ainem Jar geſchechen,
daß Vier Burgermaiſter guott
ſein khomen umb Ihr Leben,
Die Vittel theten die Wahrheit, darumb
Man diſen zweyen Ihr haubt abgeſchlagen,
dem Kurzen an ſein Leben gieng,
Schwarz und Taglang an den Galgen hieng.

Der Schwarz Namb ſich an des handels zuuil,
da er an der Steur Saß Im Saußẽ,
Eß war Im gar ain ebens ſpill,
Da er daß gelt bei den huetten ausmaßẽ,
Mangmaiſter wolt khain thaill daruon han,
er hub ſich auf und ſchlich daruon,
man ſchickhet Ims nach gar tratte.

Mangmaiſter Legts hinter ain Rhat,
Der Schwartz gen ſeinen herren ſprach,
Ja ſprach, Mangmaiſter will unß verrathen,

der iſt Judas der gott verriett,
Der Mangmaiſter ſprach,
Du leugſt wie ain Dieb,
Du ſagſt nit war,
Sie füellen ainander in daß haar.

Die Schwartzin zu Irem herren ſprach,
Ir ſollenn Morgen daheim bleiben,
mir het getraumbt ein ſchwerer traumb,
man werd euch morgen fachen.
So ſchweig, So ſchweig, mein Fräuellein,
Biſt du Kaiſerin, ſo will ich Kaiſer ſein,
ſie dörffen mir nichts than,
den Gewalt will ich Iber ſie han.

Des Morgens wie er in den Rhat gieng,
man thet ain nach den andern fachen,
man warff den Schwartzen in die Eyſſen ein,
Er het geſchenckht Moſt für Wein.
er het geſtollen alſo Vill,
mit ſeinen guotten geſellen,
die Im handt helffen ſtellen.

Der Schwartz gen ſeinen herren ſprach
Mangmeiſter will unß Rechen,
Bringt mir Mangmeiſter umb ſein leben,
Vier hundert Gulden will ich euch geben,
doch ſolt Ir nit ablohn,
und In erſtochen han.

27.

Burgermeiſter Holland's Umtriebe in Braunſchweig.

1488.

(Aus einer hdſchrftl. Braunſchw. Chronik im Beſitze Hrn. H. Leyſer's, verglichen mit der Wolfenb. Hdſchr. des „Boick der Schichte" ꝛc Bl. 107. fol. Bl. 66^{b}, wo jedoch nur das erſte Drittel des Liedes mitgetheilt iſt. Auf den Abdruck in Scheller's Ausg. des Schichtbok ward nicht Rückſicht genommen. Die [ ] enthalten Abweichungen der Leyſerſchen, die ( ) Lesarten der Wolfenb. Handſchr. *)

De katte vnd de hundt
hebben [ge]maket einen vorbundt
darto (hirto) de Eſell vnd de Egell
mit breſen vnd mit ſegell
hebben [ſe] ſick to ſambde vorſtricket
[vnd] einen breff tho ſamen (to hope) [ge]flicket

---

*) Wir können uns nicht verſagen, eine hochd. Ueberſetz. dieſes Liedes aus der Braunſchw. Chronik in Wolfenb. Ms. extrav. 38. fol. mit den in Klammern beigefügten Abweichungen eines andern Textes derſelben aus der Hdſchr. Extrav. 102. 2. fol. Bl. 117^{b} f. in der Anm. beizubringen, theils weil ſie das entſtellte Original hie und da ergänzt, theils und hauptſächlich um der merkwürdigen Sprache wegen, und als eine Probe, wie das erlernte Hochdeutſch in Niederſachſen (und zwar bis auf den heut. Tag) unabläſſig mit dem angeſtammten Plattdeutſch zu kämpfen habe:

Die Katte vnd die hundt
haben gemachet einen vorbundt,
hirtzu die Eſell vnd die Egell,
mitt breiſſen vnd mit Segeln
haben ſie ſich vorſtricket,
vnd einen breiff zuſamende geflicket,

von (mit) quaden ſunden vnd boſen ſaken
da mit ſe mochten eine herſchop maken
(vp dat ſe kemen to dem ſtade)
[vnd ſtotten von dem ſtoel heraff
den lauwen in ſeinem hochſten ziratt
Nu horet des lauwen nott it an
wie ſe mit dem ſind vmbghan]
de katte den lauwen von ſeinen ſtoel beit
vnd ſick in ſine ſtidde ſitten leth
de hundt wart [bald ohr] negeſter rath
de Egell vp eine ſiden tratt (vpr andern ſiden ſatt)
de Eſell vp der andern (vpr dritten) halue
[ja] do ſatt de koe by dem kalue
Dem beren ſmerden ſe honig in de munde
dem voſſ wart dat höner huiſſ kundt
dem wolffe wart de ſchapſtall tho eigen
vp dat ſe mit dorch de finger ſegen
de katte ock mochte koning bliuen
vnd konte ohr bosheit vnd homut driuen

---

mitt boßen funden vnd quaden ſake,
vff das ſie quemen zu dem Stade (ſtake).
Die Katte den Lawen von ſeinen Stuell beiß,
vnd ſich In ſeine Stidde ſitzen (ſetten) leiß,
die hundt war Ihr negſte Radt,
die Eigell Ihr vff der Andern ſeitten ſaß, (ſieben ſadt)
vnd die Eſell vff der Andern halbe,
Ja Ja do ſas (ſat) die Kuhe bei dem Kalbe.
Dem Beren Schmeren ſie honnig In die Mundt,
dem Boße wardt die hunerweime kundt,
dem Wulff wardt die Schafſtall zu Eigen,
vff das ſie mitt durch die finger ſegen,
vff das die Katte mochte konning bleiben,
(vndt mochte ihre boßheit vndt homut treiben.)

vp wen ſe tornig vnd grimmig wart
dem kratzte ſe aff huit vnd haar
de muſe kropen to winkel all
wen ſe vthgoet ohren zorn vnd groll
ſe ſeichte dem lauwen in ſeine ohren
vnd jagede ohn vth allen doren
de Egel mit ſynen ſporen ſtarck
jaget ohn heraff vom hagen marckt
der Eſell mit ſinet hellen ſtim
nam in ſin mund ock ſin grim
ſe jageden den lowen vth ſinem ricke
da ſatt de katte einem konige glick
Statthalter her koning Miſermaw
troin nimbt man dut hier ſo genaw
wen man nicht affnimpt ſinen huitt
fur euch dat gy bald kratzen thuit
Ey kratzet mich de kätte ſo ſlage ich den katet
vnd verkope den balch vor ein mätter
Der katten koning wart genant

Vff dem See quadt was,
Die quam mitt Ihr zu Plaße,
Die Katte ſmeich (ſeigte) dem Lauwen Ins Ohr,
vndt Speiet Ihm In das fues Spor,
Die Egell hinekede Ihme nach,
Die Eſell Reiff bei vndt Ba,
vndt Jageden dem Lawen Auß ſeinem Reiche,
Das ſas (ſat) die Katte einem konning geleich.
Stadthalter her Konning Miſermau
Truwen nimbt man das hir ſo naw,
Wen man Ihne Eiſchen Anſehet,
vnd bey Ihme bergeidt, vnd den hoith nicht abzihet (abthüt).
vnd de Katte konning genandt,

ein borgermeiſter heitt hollandt
wat he bede was wolgedan
aber zu letzt muſt he de ſtadt vthgan
den he gaff nichts als boſen rät
wt he den bewiſede mit der dat
Caſper Krull was dorlich vnd doll
den he ſtack aller böſheit vull
Cordt Hofmeſter vnd Peter Euerſtein
Buſman was der ſchelke ock ein
Hartwig Hageman ein kreiter
dut weren alle drei beſchieters
Hinrich von Dalen, Bittig vnd Borchölt
de buweten den ſchuhoff von ibelen holte
Wärneke war ock in den hupen
ſe moſten auers alle to der ſtadt vth lopen.

---

was ein Burg: Die heiß hollandt,
was er tette (thede) was woll gethan,
Das wart ½ (3) Jhar, do moſte ehr Auß (öth) der Stadt gahen,
wente ehr gab (he gaff) böſen Radt,
Da beweiſede ehr (he) mitt der that,
Krull
aller ſchalckheitt voll (full),
meiſter vnd Peter Euerſtein,
an was der Schelcke Auch ein,
Hageman vndt Kritter,
Le drei Beſchiter,
holte
alen die bawete den Schuhoff von holthe,
dem haeken (Hoken),
Auß der Stadt lauffen (die Stadt verlopen).

28.

Fehde der Görlitzer und Zittauer.

1391.

(J. G. Büſching's Wöchentliche Nachrichten f. Freunde d. Geſch. ꝛc. des Mittelalters. Bd. I. Breſl. 1816. S. 28 ff.; entlehnt aus einer nicht näher bezeichneten höſchrftl. Chronik, erläut. daſ. S. 25 ff. Wir haben von den hier übermäßig gebrauchten, z. Thl. wol nur falſch geſetzten großen Anfangsbuchſtaben diesmal eine gute Anzahl beſeitigt, ohne die übrige Orthographie anzutaſten.)

Wolt ihr hören ein neuw gedicht,
wie es die Gerlötzen hät außgericht,
es hat ihn mißgelongen,
die Zittawer haben ehre kühe genommen.

An einen dienſtag daß geſchach,
da man die görlitzen auszihen ſagk,
des morgens frŷ ihm tawne,
den Zittern ihr gutt biher*) zu hauwen.

Die bottſchaft kam zur Sittaw nein,
es war vnſern herrn eine ſchwere pein,
ſie begunnten ſich zu beſprechen,
an gerlitz wolten ſie ſich rechen.

---

*) Das Bier gab öfters Anlaß zu ſtädtiſchen Fehden; vgl. das aus Zittauiſchen Chroniken entlehnte „Bierpasquill" angeblich v. J. 1386 f. in C. A. Peſchek's N. Lauſ. Magaz. Jahrg. 1832. S. 501 f.

Der Burgemeiſter war ein kluger weiſer man,
wie baldt er die radtleutte zu ihm nahm,
er woltes nicht rahten aleine,
er nahm zu ihm die ganze gemeine.

Ehr weißen lieben Herrn wie gefeldt
euch daß, ſo wir vns baldt
die Gerlitzen kühn vertreiben,
einen Zoll Brief *) wollen wir ſchreiben.

Ehe aber der Briff geſchrieben war,
gar baldt der botte bey ihnen war,
auf einem ſchne weiſſen pferde,
gen gerlitz ſolt ehr eihlen ohn gefehrde.

Chrewes (Krebs) hat ein ſchneweißes pferdt,
darauff fuhrt ehr den Zohlbriff wegk,
er war gar wunder eihle,
gen gerlitz hat er vieher meillen.

Ehr kam gen görlitz nein geritten,
der Burgermeiſter kam ihm entkegen geſchritten,
er ſag den Briff an gar balde eben,
er ſprach: wartte, antwort wollen wir dir geben.

Der Knabe bedacht ſich in ſeinen mutt,
die antwort mechte nicht werden gut,
er begunte daß neißthor zu nehmen,
die kühe wolte ehr helffen nehmen.

*) Fehdebrief; er iſt abgedruckt bei Groſſer, Lauſitz. Merkwürd. I., 155 ff.

Sie zogen ken wenſchoſſig nein,
ſie nahmen pferdt, kuhe, kelber vndt ſchwein.
ſie trieben ſie mit einander von dannen,
manch görlizer mechte vor leide wol zannen.

Sie trieben ſie zur der ſittaw nein,
ihr weißen lieben Hern ſchenkt vns wein,
lot vns ſieden vndt brahten,
der libe got hat vns herahten.

Die Görlitzen worden alſo gech, (jach)
ſie folgten den Sittern alſo nach
mit Spißen Schilden vndt Bartten,
an wein berge tehten ſie ihr wartten.

Sie zogen zum rohßen tahl *) ihber das feldt,
darauff ſchlogen ſie den neuwen Herrn ihr gezelt
nauß biß an die neißen, **)
ſie furchten ſich ſie mechten ſich. . .

Sie zogen herr iber ihber daß feldt,
da kahmen 4 zigen aus den walde gezelt,
ſie künten ſie nicht erkennen,
ſie muſten ihn für leide entrinnen.

Sie kahmen gen görlitz nein gerandt,
ſie ſprachen: Nu kömpt gantz Bimer Landt,
ſie ſolten ihr armbroſte ſpannen,
für leide muſten ſie zannen.

*) Roſenthal, Dorf bei Hirſchfelde.
**) Der Fluß Neiße.

An einer mittwoch daß geſchach,
da man die Sitter ausziehen ſagk,
ſie zogen aus mit reichen ſchalle,
gott ehre mir die lieben görlitzen alle.*)

Die ſitter ſein von kluger liſt,
zu Hennerſtorff **) haben ſie die ſtelle gemiſt,
naus biß kegen der Linde,
weil ſie eine kue kunden finden.

Sie ſchoßen manchen Börkeßenſchos,
das das die görlitzen ſehr verdroß,
die Börkeßenſchitzen werden gemeine,
das achten die ſitter kleine.

Die ſitter haben ſich ritterlich gewert,
Die gerlitzen haben den Landvogdt die ſtiffeln geſchmert
mit ſilber und mit rohten golde,
darum krigten ſie ſeine holde.

---

*) Hier folgen zehn Zeilen, die offenbar einem andern Liede angehören:

Woll ihber die awe,
gatt ihr mir die ſchöne Jungfrauwen,
der Backalarius hate einen ſohn, der war ihm lieb,
da ehr daß görlitze bier zur ſtaupe hieb.
er mechte darmit nichts gewinnen,
er muſte aus gerlitz entrinnen.
der Backalairo hat ſich recht wol bedacht,
vndt. ihme ſchöne Jungkfrauwen aus görlitz mitbracht.
ehr zugk ihnen an Juhpen vndt Hoßen,
furt ſie ken Prage auf der andern ſtraßen.

**) vielmehr Heidersdorf dicht neben dem Dorf Linda.

Der uns diß Liedlein ſingt,
ein friß Junggeſelle iſt er genannt,
er hat uns frey geſungen,
von der Liebe bleibet er unverbrungen.

Er ſinge was den, er ſinget was mehr,
er ſahe aber den Gerlitz nimmermehr.
noch töget ein friß gemütte,
die Gerlitzen ſein alle wende hötte.

Sechzehntes Jahrhundert.

Solche Lieder wurden im 15ten und 16ten Jahrhunderte, in welchen kein Minnegesang mehr tönte und der steife Meistergesang fast ausschließend eine gewisse Alltagsmoral und armselige Katechismus-Religion behandelte, von vielen Deutschen Dichtern unter bestimmten Anlässen und zu bestimmten Zwecken gesungen. So wie in spätern Zeitpuncten der dreißigjährige und siebenjährige Krieg und andere denkwürdige Revolutionen manchen guten und schlechten Kopf zum Dichten begeisterten und zur Reim-Wuth fortrissen, so bewirkten eben dieses in frühern Zeiten die Hussiten-Händel, die Schweizerkriege, der Bauernkrieg, der Deutsche Krieg, ja, oft auch kleine Fehden und solche politische Ereignisse in besondern Deutschen Staaten, welche ihre Wirkungen nicht über den engen Raum ihrer Erscheinung verbreiteten. Unter diesen Gelegenheits-Liedern finden sich oft ganz vorzügliche, welche einzeln nicht selten das corpulenteste Meistergesangbuch aufwiegen. Nur muß man es innig bedauern, daß sie eben wegen ihres speciellen Inhaltes und Interesses selbst schon oft in ihrem Zeitalter vergessen und von spätern Zeitgenossen nicht immer der Erhaltung und weiteren Verbreitung würdig gehalten worden sind. Daher ist ein großer Theil derselben noch ungedruckt und in Archiven oder Bibliotheken versteckt, und diejenigen, welche dieses nicht sind, stehen zerstreuet und oft nur fragmentarisch abgedruckt in den verschiedenartigsten Werken der Deutschen Geschichte, vorzüglich aus dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte.

E. L. Koch, Compend. der Deutsch. Lit. Gesch. 1798. II, 83. bei Erwähnung des Liedes von Gebhardt Truchses, 1588.

Jede merkwürdige Begebenheit des 16ten Jahrhunderts ward der Gegenstand von Volksliedern, die nach irgend einer bekannten Melodie bei den Festen und Gelagen, besonders der niedern Stände, abgesungen wurden. Als gleichzeitige Beurtheilung und Erzählung des Vorgefallenen fehlt es ihnen nicht an historischem Werth, und besonderes Interesse erlangen sie durch die Züge des Nationalcharakters, welche sich in diesen Gesängen meistens sehr deutlich äußern. Sie verdienen es daher, für kommende Zeiten aufbewahrt zu werden. . . .

J. C. v. Fichard, Frankf. Archiv f. ält. d. Litt. 1811. I, 140. bei Gelegenh. der Lieder auf die Belag. Frankfurts 1552.

Die landsknechtliche Muse zu Schimpf und Ernst ergieng sich in jenen Tagen mit so unerschöpflicher Fruchtbarkeit, wie das deutsche Leben selbst zur Zeit der Reformation an großartigem Wechsel, wunderbaren Siegen und nie gehörten Fährlichkeiten vor andern anziehend ist. Wo etwas Bedeutsames sich zutrug, gegen die Türken, in Welschland, gegen die Franzosen oder sei es, daß „Franz von Sickingen, das edel Blut, der da hat viel Landsknecht gut," unter den Trümmern seiner Burg begraben wurde, oder Stände und Fürsten, die große Pracht getrieben, in Schimpf und Schande verfielen; überall waren die Landsknechte thätig gewesen und brachte ein poetischer Kriegsgesell das Geschehene in derbzierliche Reime. . . . . So ergoß sich ein Reichthum von ergötzlicher Poesie, wie stumme Tage nicht begreifen können, da höchstens ein Gleim Kriegslieder singt, welche der preußische Grenadier nicht versteht. (?) . . Ein nürnberger Schmidt, ein Schreiner aus Ulm oder ein Täschner aus Augsburg . . . . griff, führte ihn das Kriegshandwerk nach Italien, Ungarn oder Frankreich, und sah und lebte er so Fremdes, lustig in die Fülle der Dinge hinein, und was geschah, ward ein Lied. Aber bald war ein so luftiges Erzeugniß der Gegenwart verhallt und durch alle Lande ausgesungen; wie der Tag es geboren, nahm es auch der Tag hin; deshalb ist wenig mehr von landsknechtlicher Poesie geblieben, als die Angabe des Tons. . . Vergeblich suchen wir eines Knaben Wunderhorn, welches das Verlorne uns gefällig ausschütte.

G. W. Barthold, Georg von Frundsberg. Hamb. 1833. S. 68 f.

29.

Die Raubritter.

(Auf dem Vorſatzblatte von Sermones pomerii Pelbarti de Themeswar in Heidelberg.)

Ich wais ain nüwen orden
nent man die ritterye
bin ich berichtet worden
waz orden darin ſy
vnd daz der hab vil gnoſſen
im land vff allen ſtraſſen
die ſich der eren maſſen
vneer iſt in kain ſchmach.

Damit vch nu werd kundig
deſſelben orden art
vnd offenbar ausfundig
ir pflug vnd wagenfart
ſo ſolt ir ernſtlich hören
wie ſi den orden meren
den adel ganz verkeren
vntugent volgt in nach.

Deſſelben ordens regel
vnd grund iſt buberey
loſſen in diſe regel
das kainer nimer ſey

vp wen ſe tornig vnd grimmig wart
dem kratzte ſe aff huit vnd haar
de muſe kropen to winkel all
wen ſe vthgoet ohren zorn vnd groll
ſe ſeichte dem lauwen in ſeine ohren
vnd jagede ohn vth allen doren
de Egel mit ſynen ſporen ſtarck
jaget ohn heraff vom hagen marckt
der Eſell mit ſinet hellen ſtim
nam in ſin mund ock ſin grim
ſe jageden den lowen vth ſinem ricke
da ſatt de katte einem konige glick
Statthalter het koning Miſermaw
troin nimbt man dut hier ſo genaw
wen man nicht affnimpt ſinen huitt
fur euch dat gy bald kratzen thuit
Ey kratzet mich de kätte ſo ſlage ich den katet
vnd verkope den balch vor ein mätter
Der katten koning wart geſatt

Vff dem See quadt was,
Die quam mitt Ihr zu Plaße,
Die Katte ſmeich (ſeigte) dem Lauwen Ins Ohr,
vndt Speiet Ihm In das fues Spor,
Die Egell hinekede Ihme nach,
Die Eſell Reiff bei vndt Ba,
vndt Jageden dem Lawen Auß ſeinem Reiche,
Das ſas (ſat) die Katte einem konning geleich.
Stadthalter her Konning Miſermau
Truwen nimbt man das hir ſo naw,
Wen man Ihne Eiſchen Anſehet,
vnd bey Ihme bergeidt, vnd den hoith nicht
vm[illegible] Katte konning genandt,

ein borgermeiſter heitt hollandt
wat he bede was wolgedan
aber zu leßt muſt he de ſtadt vthgan
den he gaff nichts als boſen rät
wt he den bewiſede mit der dat
Caſper Krull was dorlich vnd doll
den he ſtack aller bößheit vull
Cordt Hofmeſter vnd Peter Euerſtein
Buſman was der ſchelke ock ein
Hartwig Hageman ein kreiter
dut weren alle drei beſchleters
Hinrich von Dalen, Bittig vnd Borchölt
de buweten den ſchuhoff von ibelen holte
Warneke war ock in den hupen
ſe moſten auers alle to der ſtadt vth lopen.

---

was ein Burg: Die heiß hollandt,
was er tette (thede) was woll gethan,
Das wart ½ (3) Ihar, do moſte ehr Auß (vth) der Stadt gahen,
wente ehr gab (de gaff) böſen Radt,
Das beweiſede ehr (he) mitt der that,
Caßper Krull
die was aller ſchalckheitt voll (full),
Curth Homeiſter vnd Peter Euerſtein,
vnd Bußman was der Schelcke Auch ein,
hartweich (Hageman vndt Kritter,
das wären alle drei Beſchiter,
Pitte vnd Borcholte
Hinrich) von Dalen die bawete den Schuhoff von holthe,
vndt Warneke In dem haeken (Hoken),
dieſe vier moſten Auß der Stadt lauffen (die Stadt verlopen).

27.

Burgermeiſter Holland's Umtriebe in Braunſchweig.

1488.

(Aus einer hdſchrftl. Braunſchw. Chronik im Beſitze Hrn. H. Leyſer's, verglichen mit der Wolfenb. Hdſchr. des „Boick der Schichte" ꝛc Bl. 107. fol. Bl. 66^{b}, wo jedoch nur das erſte Drittel des Liedes mitgetheilt iſt. Auf den Abdruck in Scheller's Ausg. des Schichtbok ward nicht Rückſicht genommen. Die [ ] enthalten Abweichungen der Leyſerſchen, die ( ) Lesarten der Wolfenb. Handſchr. *)

De katte vnd de hundt
hebben [ge]maket einen vorbundt
darto (hirto) de Eſell vnd de Egell
mit breſen vnd mit ſegell
hebben [ſe] ſick to ſambde vorſtricket
[vnd] einen breff tho ſamen (to hope) [ge]flicket

---

*) Wir können uns nicht verſagen, eine hochd. Ueberſetz. dieſes Liedes aus der Braunſchw. Chronik in Wolfenb. Ms. extrav. 38. fol. mit den in Klammern beigefügten Abweichungen eines andern Textes derſelben aus der Hdſchr. Extrav. 102. 2. fol. Bl. 117^{b} f. in der Anm. beizubringen, theils weil ſie das entſtellte Original hie und da ergänzt, theils und hauptſächlich um der merkwürdigen Sprache wegen, und als eine Probe, wie das erlernte Hochdeutſch in Niederſachſen (und zwar bis auf den heut. Tag) unabläſſig mit dem angeſtammten Plattdeutſch zu kämpfen habe:

Die Katte vnd die hundt
haben gemachet einen vorbundt,
hirzu die Eſell vnd die Egell,
mitt breiffen vnd mit Segeln
haben ſie ſich vorſtricket,
vnd einen breiff zuſamende geflicket,

von (mit) quaden funden vnd boſen ſaken
da mit ſe mochten eine herſchop maken
(vp dat ſe kemen to dem ſtade)
[vnd ſtotten von dem ſtoel heraff
den lauwen in ſeinem hochſten ziratt
Nu horet des lauwen nott it an
wie ſe mit dem ſind vmbghan]
de katte den lauwen von ſeinen ſtoel beit
vnd ſick in ſine ſtidde ſitten leth
de hundt wart [bald ohr] negeſter rath
de Egell vp eine ſiden tratt (vpr andern ſiden ſatt)
de Eſell vp der andern (vpr britten) halue
[ja] do ſatt de koe by dem kalue
Dem beren ſmerden ſe honig in de mundt
dem voſſ wart dat höner huiſſ kundt
dem wolffe wart de ſchapſtall tho eigen
vp dat ſe mit dorch de finger ſegen
de katte ock mochte koning bliuen
vnd konte ohr bosheit vnd homut driuen

---

mitt boßen funden vnd quaden ſake,
vff das ſie quemen zu dem Stade (ſtake).
Die Katte den Lawen von ſeinen Stuell beiß,
vnd ſich In ſeine Stidde ſitzen (ſetten) leiß,
die hundt war Ihr negſte Radt,
die Eigell Ihr vff der Andern ſeitten ſaß, (ſieben ſadt)
vnd die Eſell vff der Andern halbe,
Ja Ja do ſas (ſat) die Kuhe bei dem Kalbe.
Dem Beren Schmeren ſie honnig In die Mundt,
dem Boße wardt die hunerweime kundt,
dem Wulff wardt die Schafffſtall zu Eigen,
vff das ſie mitt durch die finger ſegen,
vff das die Katte mochte konning bleiben,
(vndt mochte ihre boßheit vndt homut treiben.)

vp wen ſe tornig vnd grimmig wart
dem kratzte ſe aff huit vnd haar
de muſe kropen to winkel all
wen ſe vthgoet ohren zorn vnd groll
ſe ſeichte dem lauwen in ſeine ohren
vnd jagede ohn vth allen doren
de Egel mit ſynen ſporen ſtarck
jaget ohn heraff vom hagen marckt
der Eſell mit ſinet hellen ſtim
nam in ſin mund ock ſin grim
ſe jageden den lowen vth ſinem ricke
da ſatt de katte einem konige glick
Statthalter her koning Miſermaw
troin nimbt man dut hier ſo genaw
wen man nicht affnimpt ſinen huitt
fur euch dat gy bald kratzen thuit
Ey kratzet mich de katte ſo ſlage ich den katet
vnd verkope den balch vor ein mütter
Der katten koning wart genaht

Vff dem See quadt was,
Die quam mitt Ihr zu Plaße,
Die Katte ſmeich (ſeigte) dem Lauwen Ins Ohr,
vndt Speiet Ihm In das fues Spor,
Die Egell hinekede Ihme nach,
Die Eſell Reiff bei vndt Ba,
vndt Jageden dem Lawen Auß ſeinem Reiche,
Das ſas (ſat) die Katte einem konning geleich.
Stadthalter her Konning Miſermau
Truwen nimbt man das hir ſo naw,
Wen man Ihne Eiſchen Anſehet,
vnd bey Ihme bergeidt, vnd den hoith nicht abzihet (abthut).
vnd die Katte konning genandt,

ein borgermeiſter heitt hollandt
wat he bede was wolgedan
aber zu letzt muſt he de ſtadt vthgan
den he gaff nichts als boſen rät
wil he den bewiſede mit der dät
Caſper Krull was dorlich vnd doll
den he ſtack aller böſheit vull
Cordt Hofmeſter vnd Peter Euerſtein
Buſman was der ſchelke ock ein
Hartwig Hageman ein kreiter
dut weren alle drei beſchieters
Hinrich von Dalen, Bittig vnd Borchholt
de buweten den ſchuhoff von idelen holte
Warneke war ock in den hupen
ſe moſten auers alle to der ſtadt vth lopen.

---

was ein Burg: Die heiß hollandt,
was er tette (thede) was woll gethan,
Das wart ½ (3) Jhar, do moſte ehr Auß (vth) der Stadt gahen,
wente ehr gab (de gaff) böſen Radt,
Das beweiſede ehr (he) mitt der that,
Caßper Krull
die was aller ſchalckheitt voll (full),
Curth Homeiſter vnd Peter Euerſtein,
vnd Bußman was der Schelcke Auch ein,
hartweich (Hageman vndt Kritter,
das wären alle drei Beſchiter,
Pitte vnd Borcholte
Hinrich) von Dalen die bawete den Schuhoff von holthe,
vndt Warneke In dem hacken (Hoken),
dieſe vier moſten Auß der Stadt lauffen (die Stadt verlopen).

28.

Fehde der Görlitzer und Zittauer.

1491.

(J. G. Büsching's Wöchentliche Nachrichten f. Freunde d. Gesch. ꝛc. des Mittelalters. Bd. I. Bresl. 1816. S. 28 ff.; entlehnt aus einer nicht näher bezeichneten hdschrftl. Chronik, erläut. das. S. 26 ff. Wir haben von den hier übermäßig gebrauchten, z. Thl. wol nur falsch gelesnen großen Anfangsbuchstaben diesmal eine gute Anzahl beseitigt, ohne die übrige Orthographie anzutasten.)

Wolt ihr hören ein neuw gedicht,
wie es die Gerlötzen hāt außgericht,
es hat ihn mißgelongen,
die Zittawer haben ehre kühe genommen.

An einen dienstag daß geschach,
da man die görlitzen auszihen sagk,
des morgens frȳ ihm tauwe,
den Zittern ihr gutt blher*) zu hauwen.

Die bottschaft kam zur Sittau nein,
es war vnsern herrn eine schwere pein,
sie begunnten sich zu besprechen,
an gerlitz wolten sie sich rechen.

---

*) Das Bier gab öfters Anlaß zu städtischen Fehden; vgl. das aus Zittauischen Chroniken entlehnte „Bierpasquill" angeblich v. J. 1386 f. in C. A. Peschek's N. Lauf. Magaz. Jahrg. 1832. S. 501 f.

Der Burgemeiſter war ein kluger weiſer man,
wie baldt er die radtleutte zu ihm nahm,
er woltes nicht rahten aleine,
er nahm zu ihm die ganze gemeine.

Ehr weißen lieben Herrn wie gefeldt
euch daß, ſo wir vns baldt
die Gerlitzen ihn vertreiben,
einen Zoll Brief *) wollen wir ſchreiben.

Ehe aber der Briff geſchrieben war,
gar baldt der botte bey ihnen war,
auf einem ſchne weiſſen pferde,
gen gerlitz ſolt ehr eihlen ohn gefohrde.

Chrewes (Krebs) hat ein ſchneweißes pferdt,
darauff fuhrt ehr den Zohlbriff wegk,
er war gar wunder eihle,
gen gerlitz hat er vieher meillen.

Ehr kam gen görlitz nein geritten,
der Burgermeiſter kam ihm entkegen geſchritten,
er ſag den Briff an gar balde eben,
er ſprach: wartte, antwort wollen wir dir geben.

Der Knabe bedacht ſich in ſeinen mutt,
die antwort mechte nicht werden gut,
er begunte daß neißthor zu nehmen,
die kühe wolte ehr helffen nehmen.

*) Fehdebrief; er iſt abgedruckt bei Groſſer, Lauſitz. Merkwürd. I., 155 ff.

Sie zogen ken wenschossig nein,
sie nahmen pferdt, kuhe, kelber vndt schwein.
sie trieben sie mit einander von dannen,
manch görlizer mechte vor leide wol zannen.

Sie trieben sie zur der sittaw nein,
ihr weißen lieben Hern schenkt vns wein,
lot vns sieden vndt brahten,
der libe got hat vns herahten.

Die Görlitzen worden also gech, (jach)
sie folgten den Sittern also nach
mit Spißen Schilden vndt Bartten,
an wein berge tehten sie ihr wartten.

Sie zogen zum rohßen tahl *) ihber das feldt,
darauff schlogen sie den neuwen Herrn ihr gezelt
nauß biß an die neißen, **)
sie furchten sich sie mechten sich. . .

Sie zogen herr iber ihber daß feldt,
da kahmen 4 zigen aus den walde gezelt,
sie künten sie nicht erkennen,
sie mußten ihn für leide entrinnen.

Sie kahmen gen görlitz nein gerandt,
sie sprachen: Nu kömpt gantz Bimer Landt,
sie solten ihr armbroste spannen,
für leide musten sie zannen.

*) Rosenthal, Dorf bei Hirschfelde.
**) Der Fluß Neiße.

An einer mittwoch daß geſchach,
da man die Sitter ausziehen ſagk,
ſie zogen aus mit reichen ſchalle,
gott ehre mir die lieben görlitzen alle.*)

Die ſitter ſein von kluger liſt,
zu Hennerſtorff **) haben ſie die ſtelle gemiſt,
naus biß kegen der Linde,
weil ſie eine kue kunden finden.

Sie ſchoßen manchen Börkeßenſchos,
das das die görlitzen ſehr verdroß,
die Börkeßenſchitzen werden gemeine,
das achten die ſitter kleine.

Die ſitter haben ſich ritterlich gewert,
Die gerlitzen haben den Landvogdt die ſtiffeln geſchmert
mit ſilber und mit rohten golde,
darum krigten ſie ſeine holde.

---

*) Hier folgen zehn Zeilen, die offenbar einem andern Liede angehören:

Woll ihber die awe,
gatt ihr mir die ſchöne Jungfrauwen,
der Backalarius hate einen ſohn, der war ihm lieb,
da ehr daß görlitze bier zur ſtaupe hieb.
er mechte darmit nichts gewinnen,
er muſte aus gerlitz entrinnen.
der Backalairo hat ſich recht wol bedacht,
vndt, ihme ſchöne Jungkfrauwen aus görlitz mitbracht.
ehr zugk ihnen an Juhpen vndt Hoßen,
furt ſie ken Prage auf der andern ſtraßen.

**) vielmehr Heidersdorf dicht neben dem Dorf Linda.

Der vns diß Liedtlein ſangk,
ein friß Jungkgeſelle iſt ehr genandt,
er hat uns frey geſungen,
von der Libe bleibet ehr vnuerdrungen.

Er ſinge vns den, er ſinget vns mehr,
er ſahe aber ken Gerlitz nimmermehr.
noch tóget ein friß gemütte,
die Gerlötzen ſein alle wende hötte.

Sechzehntes Jahrhundert.

Solche Lieder wurden im 15ten und 16ten Jahrhunderte, in welchen kein Minnegesang mehr tönte und der steife Meistergesang fast ausschließend eine gewisse Alltagsmoral und armselige Katechismus-Religion behandelte, von vielen Deutschen Dichtern unter bestimmten Anlässen und zu bestimmten Zwecken gesungen. So wie in spätern Zeitpuncten der dreißigjährige und siebenjährige Krieg und andere denkwürdige Revolutionen manchen guten und schlechten Kopf zum Dichten begeisterten und zur Reim-Wuth fortrissen, so bewirkten eben dieses in frühern Zeiten die Hussiten-Händel, die Schweizerkriege, der Bauernkrieg, der Deutsche Krieg, ja, oft auch kleine Fehden und solche politische Ereignisse in besondern Deutschen Staaten, welche ihre Wirkungen nicht über den engen Raum ihrer Erscheinung verbreiteten. Unter diesen Gelegenheits-Liedern finden sich oft ganz vorzügliche, welche einzeln nicht selten das corpulenteste Meistergesangbuch aufwiegen. Nur muß man es innig bedauern, daß sie eben wegen ihres speciellen Inhaltes und Interesses selbst schon oft in ihrem Zeitalter vergessen und von spätern Zeitgenossen nicht immer der Erhaltung und weiteren Verbreitung würdig gehalten worden sind. Daher ist ein großer Theil derselben noch ungedruckt und in Archiven oder Bibliotheken versteckt, und diejenigen, welche dieses nicht sind, stehen zerstreuet und oft nur fragmentarisch abgedruckt in den verschiedenartigsten Werken der Deutschen Geschichte, vorzüglich aus dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte.

C. J. Koch, Compend. der Deutsch. Lit. Gesch. 1798. II, 83. bei Erwähnung des Liedes von Gebhardt Truchses, 1583.

Jede merkwürdige Begebenheit des 16ten Jahrhunderts ward der Gegenstand von Volksliedern, die nach irgend einer bekannten Melodie bei den Festen und Gelagen, besonders der niedern Stände, abgesungen wurden. Als gleichzeitige Beurtheilung und Erzählung des Vorgefallenen fehlt es ihnen nicht an historischem Werth, und besonderes Interesse erlangen sie durch die Züge des Nationalcharakters, welche sich in diesen Gesängen meistens sehr deutlich äußern. Sie verdienen es daher, für kommende Zeiten aufbewahrt zu werden. . . .

J. C. v. Fichard, Frankf. Archiv f. ält. d. Litt. 1811. I, 140. bei Gelegenh. der Lieder auf die Belag. Frankfurts 1552.

Die landsknechtliche Muse zu Schimpf und Ernst ergieng sich in jenen Tagen mit so unerschöpflicher Fruchtbarkeit, wie das deutsche Leben selbst zur Zeit der Reformation an großartigem Wechsel, wunderbaren Siegen und nie gehörten Fährlichkeiten vor andern anziehend ist. Wo etwas Bedeutsames sich zutrug, gegen die Türken, in Welschland, gegen die Franzosen oder sei es, daß „Franz von Sickingen, das edel Blut, der da hat viel Landsknecht gut," unter den Trümmern seiner Burg begraben wurde, oder Stände und Fürsten, die große Pracht getrieben, in Schimpf und Schande verfielen; überall waren die Landsknechte thätig gewesen und brachte ein poetischer Kriegsgesell das Geschehene in derbzierliche Reime. . . . . So ergoß sich ein Reichthum von ergötzlicher Poesie, wie stumme Tage nicht begreifen können, da höchstens ein Gleim Kriegslieder singt, welche der preußische Grenadier nicht versteht. (?) . . Ein nürnberger Schmidt, ein Schreiner aus Ulm oder ein Täschner aus Augsburg . . . . griff, führte ihn das Kriegshandwerk nach Italien, Ungarn oder Frankreich, und sah und lebte er so Fremdes, lustig in die Fülle der Dinge hinein, und was geschah, ward ein Lied. Aber bald war ein so luftiges Erzeugniß der Gegenwart verhallt und durch alle Lande ausgesungen; wie der Tag es geboren, nahm es auch der Tag hin; deshalb ist wenig mehr von landsknechtlicher Poesie geblieben, als die Angabe des Tons. . . Vergeblich suchen wir eines Knaben Wunderhorn, welches das Verlorne uns gefällig ausschütte.

F. W. Barthold, Georg von Frundsberg. Hamb. 1833. S. 68 f.

29.

Die Raubritter.

(Auf dem Vorſatzblatte von Sermones pomerii Pelbarti de Themeswar in Heidelberg.)

Ich wais ain nüwen orden
nent man die ritterye
bin ich berichtet worden
waz orden darin ſy
vnd daz der hab vil gnoſſen
im land vff allen ſtraſſen
die ſich der eren maſſen
vneer iſt in kain ſchmach.

Damit vch nu werd kundig
deſſelben orden art
vnd offenbar ausfundig
ir pflug vnd wagenfart
ſo ſolt ir ernſtlich hören
wie ſi den orden meren
den adel ganz verkeren
vntugent volgt in nach.

Deſſelben ordens regel
vnd grund iſt buberey
loſſen in diſe regel
das kainer nimer ſey

den fromen treuw vnd holde
ir ſilber hab vnd golde
begeren ſi zu ſolde
als es ir aygen ſy.

Verloſſen vnd verräuten
vnſchuldig from perſon
mit glichen vbel teten
wie Judas haut gethon
iſt diſſes ordens pflichte
ir wert ſein ein gedichte
al fromkait ſi vernichte
vnd wont in boshelt by.

Beraben vff der ſtraſſen
vnd andere miſſethat
der ſich die fromen maſſen
ir meinung bi in haut
das tribent ſi mit gwalte
on ſcham gar manigfalte
kain globen ſi nit halte
der tifel iſt ir gfirt.

Nach volgent will ich nemen
ain andere vbeltat
dem frumen zuner pemen
hanſſ vff vnd was er haut
helt diſſer orden inn
kain gluck mag er gewinnen
gots huld wert im ze rinnen
der iſt der böſen gert.

Vnſchuldig — — —

30.

Treffen bei Affalterbach

zwiſchen den Nürnbergern und dem Markgrafen Kaſimir am St. Johannstag 1502.

(Aus einem gleichzeit. flieg. Blatte abgedruckt in v. Hormayr's Taſchenb. für die vaterl. Geſch. Jahrg. 1830. S. 77 ff.; erläutert daſ. S. 73 ff.)

Ain liepliche Geſang

in Herzogs Criſtofs Ton.

Clagt ſych die gemein von Nurmberg,
zu mall die cleinen kint,
ſo ſey es got vom Himmel clagt,
das wir ſo ellendt ſind.
So habn wir unſer vater verlorn,
ganz wider got, ere und recht,
iſt maniger Hantwerksmann erſchlagen,
und maniger getruer knecht.
Des berümett ſich die von Brandenburg,
Es war wol ſehendes wert.
Hät uns der fürſt vor abgeſagt,
ſo möcht wir uns haben verſechen.

Am ſamſtag vor ſant Johanns tag
zoh'n die von Nürmberg auß,

ſie zohen auff ein Kirchtag
darbey do ſtet kein Hauß,
nuſt nur ein kleines capelen,
darin nuſt unſer frau,
welcher es nit glauben will,
der zieh dahin und ſchau.

Auff ſchlugen ſi ir wagenpurck
ſo gar mit ganzem fleiß,
darin aſſen ſi ir trucken prot,
das was ir Kirchtag ſpeyß.
auff ſchlugen ſy ir wagenpurck
ſo gar mit groſſer Mue,
darin aſſen ſy ihr trucken prot,
und truncken d'gerſtenpeü.

Ezu morgens an dem ſuntag fieng
der Kirchtag ſich an,
mit ſingen und mit leſen
lieſſen ſy ſchön begann,
mit ſingen und mit leſen
ſo gar mit freyer ſtym,
ſy dyentten all Maria
und irem lieben Kind.

Do man ſich das ampt hat volbracht,
do ſchlueg man ein lermen umb,
daz yderman in ordnung tret
und daz man zuſammenkumm.
ſie zohen ein wol durch den walt
ſo gar mit freyem mut,
der knecht was eine große Zall,
ſy hielten die ordnung gut.

Sy ruckten durch den walt hinein,
wol durch den lichten than,
es was ein fremder Zeug im walt,
dorft ſy nit greiffen an,
ſy ruckten durch den walt hinauß
wol über das weite felt,
wolf Haller war ir Haubtman,
er bracht daz kirchtaggelt.
Wolf Haller was ir Haubtman,
der von Nurmberg iſt dye fraiſch,
wann unſer veint ſein ym landt,
ſy hallen ein kuchenfleiſch.

Die potſchafft kam gen Nurmberg ein,
man trib yn dohin die kue,
da ſchlug man auff ein lermen
wol an dem ſuntag frue.
Der Stromer that ſich rüſtenn,
er legt ſich dapfer an,
mit ym ſach man do ziechen
wil manigen Hantwerksman.

Hort man die trumen ruren,
ſy ruckten außhin, gar bald
ſach man den veint heyſieren,
heyſieren vor dem wald.
Sy hielten auff der ſtraſſen,
die get gen pilerewt,
ir maniger ward erſchoſſen,
ſy zaltens mit der hewt.
Do ruckten ſy ir puchſſen,
ſie ſproſſen aber gein tall,

do ſtund der Ulmair ſtromer,
ſein ſyn woll in den waldt.

Sprach er zu ſeinen burgern:
ſo trett in ordnung fein,
wir wellens all erwürgen,
ſein unſer abgeſagt veint.
ein burger ſach den andern an:
nun iſt es worden Zeit,
ſo hab wir doch kein fürſten zu veint,
nur die ſchlechten edellewt.
die veint die wurden weichen,
der Stramer ruckt hinnach,
tratten ym ſein trewe burger
in der ordnung hintten nach.

Sy ruckten in den walt hinein,
woll in den lichten walt,
do hielt der jung von Brandenburg
woll zu der rechten Hant,
wann er hat auffgeboten
in all ſeins vaters landt,
er hat auffgeboten
woll in dem landt ſo weyt,
do ſtand man bey im halten
vill maniger fürſten lewdt.

Woll auß der gemein vom Nurmberg
leicht ſyben hundert man,
ſie ſtunden newntauſſent in dem walt,
ſy grieffens dapffer an.
fieng man an zu ſtreitten,

es wart nit gar ein ſtundt,
do gieng zu beyden ſeitten
manich byderman zu grundt.

Kenn ich Herr paulus von apſperg,
er iſt ein zornig man,
ſprenngt die gemein von Nurmberg
dar dapfferlich an.
ich merck an ſeinem reyten,
er furt zwen meſſing ſporn,
er hat auff ſeiner ſeiten
manig ritter und graffen verlorn.

Margraff Kaſampys von Brandenburg,
ein fürſt ſo hoch geborn,
wie habt ihr euch vergeſſen,
furcht ir nit gottes zorn?
hät der Statt vor abgeſagt,
das ſtund euch fürſtlich an.
habt ir do verlorn
wol ſiben hundert man,
di habt ir do verlorn
ſo gar on alle nott,
woll auß der gemein von Nurmberg
drew hundert ſein beliben tott.

Und der uns dieſſes liedlein ſang,
er ſingt uns neue mer,
das hat gethan ein freyer knecht,
kam auff den Kirchtag her.

er hat ſo frey geſungen,
er wils geſchriben geben,
allen die verſchyden ſein
wünſcht er das ewig leben.

31.

Ain ſchönes lyed von Vilſzhofen.

1503.

(Frh. v. Hormayr, Taſchenb. für die vaterl. Geſch. Jahrg. 1833. S. 323 ff.)

Ain krieg hat ſich gewaltigklich
im bayerland erhaben
der offt erfreüdt vnd hat beklagdt
vil manichen ſtolzen knaben
der vor nit hat wör vnd grät
hat er ym machen laſſen
das bayriſch gelt yetz in der welt
thüt manger knecht verbraſſen.

Der ſach gar vil ich ſchweygen will
allain ſo wil ich ſingen
von ainer ſtat Vilßhofen hat
der wißpeck wellen zwingen

er kam mit macht bey vinſter macht
ob die tor würden offen
ſtünd ſein beger die ſtat wolt er
yn haben abgeloffen.

Solichen ſpot verhenget got
nit über die gerechten
er ſtünd yn frey in nöten bey
halff yn von den landsknechten
ſy wurden gwar der groſſen ſchar
ain lärman ſchlug man vmbe
do ward berayt knecht vnd haubtleüt
alsbald man hort die trumbe.

Bald in der ſtat ward man zurat
man thet ain ordnung machen
hin auff die mayr vnd zu dem feyr
als kert zu ſölchen ſachen
mang ſtoltzer man kam auff den plan
mit ſpieß vnd hellebarten
kainr ſaumpt ſich nye ſy ſprachen hie
wöln wir der feind erwarten.

Do das geſchach die veind man ſach
ſich richten zu dem ſchertze
mit groſſer krafft die burgerſchaft
namen die ſach zuhertze
herr Sigmund vein von ſchwartzenſtayn
haubtman der werden ſtate
herr Aßen ſchilt Michel pirmilt
thatten vil guter thate.

Sich ſchickten recht burger vnn knecht
vnd hetten klain verdrieſſen
ſyn auff die wör gegen dem hör
ward man gar tapffer ſchieſſen
der wißpeck kam bald er einnam
die vorſtatt hat er innen
er richt ſich zů ſpat vnde frů
die ſtat wolt er gewinnen.

Der wißpeck bald ſchůff mit gewalt
man ſolt die ſtat zerſchieſſen|
yn kůmmert vaſt groß überlaſt
thet ym dauon entſprieſſen
man fand ain ſyn dardurch man yn
die vorſtat thet außprennen
das gantze hör mit aller wör
můßt ſich dauon zertrennen.

Bey ainer nacht die büchſen pracht
man nahent zu der maure
die körb man ſeczt da ward die letz
vil manger knecht vnd paure
ráczen, böham, mang káczer kam
tu kain eer bedeůten
der kriegen will die criſten vil
mit vngelaubigen leůten.

Sy richten ſich gewaltigklich
ſchuſſen die maur zů grunde
die in der ſtatt mit wider that
ſaumpten ſich gar kein ſtunde
der büchſen ſchal gar weyt erſhall
zuring vmb in dem lande

dabey man hat ir groſſe not
an mangen ennd erkandte.

Ain haubtman der hieß algeer
ſchickt man zuſchiff den frommen
matheus peck vein iſt auch hinein
mit ſeinen knechten kummen
erſt fieng man hertz zu ſölchem ſchertz
do man thet hilff erkennen
von wann ſy ſein kummen hinein
thut euch nit not zunemen (zunennen).

Do der wißbeck den braten ſchmeck
das man die ſtat thet ſtercken
vnd der ſtauffer auch zog daher
das thet er gar bald mercken
erſt ſchoß man faſt ließ jn kain raſt
man macht die maur zů ſcherben
der wißbeck ſprach in vngemach
můſt ir all hie verderben.

Man ſchoß vil feyr über die meyr
in b^5 ſtat an mangen ende
al ſein beger ſtund wie das er
die ſtat yn gar außprennte
da halff yn got in ſolcher not
das ym nit thet gelůcken
do ward man ſich gar krefftigklich
wol zu dem ſturme ſchicken.

Ain michel ſach der maur was ab
nyder zu grund gefallen

der büchſen vil als zu dem zil
vicht man darauf mit ſchällen
ſy wurffen auf ain groſſen hauff
ain ordnung thet man machen
ſy traten an der büchſen ton
hört man gar weite krachen.

Ain groſſer ſtrauß innen vnd auß
hort man zu bayden ſeyten
der ſturm was groß man ſchlug vnd ſchoß
der wißpeck mit ſein leüten
der ſtat zů trang mit groſſem zwang
trib er ſy an den graben
vicht als das vich der fenderich
thet ſeinen fan auffhaben.

Er ſprach wol her gut vnd auch eer
wolln wir all hie gewinnen
do das geſchach ainer der ſtach
über die mauren zinnen
mit ainem ſpieß den feßen ließ
zu leß der werden ſtate
in ſolchem ſchein das leben ſein
mancher verloren hate.

Sy wörten ſich gar krefftigklich
haubtleůt vnd auch die knechte
mit allem wör gegen dem hör
thet man ſich ſchicken rechte
der ſturme wert hab ich gehört
vil länger dann ain ſtunde

der wißpeck floch bald er abzoch
vnd ſich nit rechen kunde.

Der wißpeck hieß das man nit ließ
die todten cörper ligen
man het ir bracht vil bey der nacht
wol in ain hauß verſchwigen
darin elend man ſy verprennt
noch ettlich thetten leben
der wißpeck kan ain ſolchen lon
den ſeinen knechten geben.

Der wißpeck hat vor diſer ſtat
leut Er vnd gut verloren
mer wenn ich ſag gegen dem tag
ſeind ſy dauon gefaren
hin wider haim ainn klainen rum
hat er alda begangen
ich hoff yn wer nit wider her
gen Vilshofen verlangen.

Ich lob den rat der werden ſtat
vnd auch die gantz gemain
haubtleůt vnd knecht preiß ich mit recht
die alweg tapfer ſeine
yn ſtund auch bey der ſtauffer frey
in nöten außerleſen
mit ſeinem hauff bey diſem kauff
wär er auch gern geweſen.

Ir ſtett im land nempt leer allſampt
ab dieſer ſtatt behende

thut er geleich ir eeren reich
so werdt ir weit erkante
manige ſtat on alle not
in frembde hand iſt kummen
iſt yn ain ſpot o herre got
behůt allhie die frummen.

Von ſachen mer zu ſingen wär
ich fürcht es bring verdrieſſen
es wird zulang das mein geſang
wil ich damit beſchlieſſen
ich hoff man wer ir groſſe eer
an mangem end bedencken
das lied fürwar zum neůwen iar
thut eůch iörg widman ſchencken.

32.

Ein hübſcher Spruch
von hertzog Albrecht vonn bayren vnd hertzog Ruprecht
vom rhein, darinnen man vindt, welcher des lands von
bayernn rechter erb ſey?

1501.

(Freih. v. Hormayr's Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. 1832. S. 99 ff. Einen längern Spruch auf dieſelbe Erbſtreitigkeit ſ. d. Hormayr Jg. 1836. S. 1 ff.)

Ir weyſen herren verſtet mich recht
Ich pin ein guter armer knecht
Des gůnnen mir mein nachpaurnn wol
Wenn ich dy warheit reden ſoll.

Doch weiß ich nichtz das mir gepricht
Den das ich nit hab weyß vnd liſt
Als auß der kunſt rethorica
Mein ſeynn da ſindt mir vil zu ſchwach
Der kunſt der pin ich gar veryert
Vnd hab gar wenig drauff ſtudiert
Das macht das ich dy kunſt nit kan
Studirn macht ein gelerten man
Des ich leyder nit enpin
Des weyneß krafft hat mir es hin.
Doch wil ich nit abelan
Ein Dichten wil ich heben an
Mein ſynn hann mich darzu vermant
Von hertzog albrecht in bayrlandt
Vnd hertzog Ruprecht vom rhein
Der ſich vermeint ein herr zu ſein
Gewaltig über das bayrlandt
Darzu iſt er auch nit des ſtams
Den in der achten ſypt gantz klar
In der neunten ſein ſun fürwar.
Nit anders man das finden iſt
So man dy pücher darüber liſt.
Kein ander ſol drum iudiciren
Vnd glauben ſeinem eygen hyren
Als mancher ſich vermeinet klug
Vnd der-man yt auch findet gnug
Dy ſich üben in vntreus fal
Das geſchicht yt gantz überall
Das mag ein yder auch wol ſehen
Was durch den adel iſt geſchehen
Dy weil hertzog Jorg im leben was
Durch dy benanten geſchach das

Von Sigmundt fronberger ich ſag
Ein herr iſt er genandt vom hag.
Ein pöſe ſach hat er gethon
Dem pfaltzgraffen gelobet ann
Pflichthuldung darzu geben
Dy weil hertzog iorg waz noch bey leben
Das wider brieff noch ſigel was
Was ich euch ſag gelaubt mir das
Er thet wider dy küniglich majeſtat
Dar von er dar ſein lehen hat.
Darzu hat er ſein glübd zuprochen
Das wirt gar kürtzlich an im gerochen
Die verſchreibung er verachten thut
Das Geſchicht von im auß übermut.
Doch wer ims land gantz zu geſtanden
Durch ſypt manlicher gerechtigkeit
Als dann des keyſerlich recht ſept
Merkt auch von mir den rechten grunt
Den ich euch ſag zu diſer ſtundt.
Einer der keyſer Ludwig hieß
Steffan ein ſun er hinder im ließ
Von dem wurden gepornn drey herren klar
Hertzog ſteffan, friderich, iohans fürwar
Die haben das land zu derſelben zeit
Geteylt wie es yt̃ am tag leit
In drey teil als ich ſagen thu
Angeſehen frid vnd rue.
In eynigkeit zuſamen verpflicht
Des Brieff vnd ſigel auffgericht
Welcher on menlich erb abgeet
Der ander an das land ſtet
Alſo ſols gehalten werden

Von denen die noch leben auff erden
Ganz veſt vnd ſtet in ewiger zeit
Darmit verhůt würd krieg vnd ſtreyt.
Mer ſolt ir mercken mich
Nie das ſypſal wider ſich
Durch die gepurt ſich hat begeben
Alſo thut es ſich anheben.
Hertzog Steffan lyß ein ſun ludwig genant
Dar von geporen ward ſag ich zu hand
Ein ſun getauft ward er des namen
Von dem ward hie kein menlicher ſamen
Dardurch hertzog friderich ein ſun ließ
Des ſelben namen heinrich hieß
Dem gefiel die ſelbig erbſchafft zwar
Hertzog heinrich ließ ein ſun fürwar
Ludwig hertzog Jörgen vater genant
Der hinder im gelaſſen hat das landt
Darumb ytzund vil zwitracht iſt.
Von hertzog hanſen man auch lieſt
Der hinder im auch ein ſun ließ
Mit ſeinem namen ernſt er hieß
Von dem kam her gegeben zwar
Hertzog albrechts vater klar
Der yt̃z regnirt des ſelben namen
Alſo iſt herkomen diſer ſtamen.
Aus dem find ich gantz klerlich
Vnd iſt auch nit widerſprechlich
Das hertzog Jorg dem got genad
Der yt̃z das land verlaſſen hat
On weitter ſypp vnd freuntſchafft ſey.
Hertzog albrecht thut wonen bey
Den in der firden linien ich euch ſag

Leg man es wie man wol auff wag
Alſo habt ir den rechten grundt
Von mir geſagt zu diſer ſtund
Den hertzog albrecht hat zum landt
Ein fürſt von Bayrnn iſt er genannt
Groß gewalt hat im römiſchen reich
An weißheit lebt nit ſein geleich
Darzu hat er ein frumes weib
Von hohem ſtam kumpt her ir leib
Groß lob vnd eer von ir ſag ich
Ir vater hatz verdint vmb mich.
Den ich wil weitter nit ſtudiren
Vnd darumb auch diſputiren
Das ich den adel nit erzürn
Den ſollichs würd mir nit gepürn
Das ich mich mach gen yn vnwerdt
Ich nenn mich wilhelm ſunneberg
Vnd habs dem frumen fürſten geſchenckt
Das er mein wol darbey gedenckt
Das ich ſo pöſe kleider trag,
In ſeinen dinſt ichs zeriſſen hab.

33.

Zerſtörung des Kloſters Waldſaſſen *)

1504.

(Freih. v. Hormayr, Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1833. S. 307 ff.)

Nach Gepurt Jeſu criſt
  Tawſent vñ vierhundert iar
  In virden darnach geweſen iſt
  Ein ſwere Zceit ſag ich furwar
Gros krieg han ſi erhaben
  In den lande vberall
  Vnter furſten vn den herren
  Gros Jamer wart do erkant
Nach herczog Jorgen in bairen tod
  als man nit erben fant
  Herczog albrecht on allan ſpot
  Vermeint zcu erben lant
Herczog Ruprecht noch vil mere
  Nach ſeims ſwehers tode
  Vermeint zu ſein des lants ein her
  Darvmb erhub ſich gros vnrot
Als nun die ſach nach langen Zangk
  kein auſtrag wolt gewynn
  Beden furſten waz es zu lang
  Zcu kriege ſtunden ire ſinne

---

*) Zu vergleichen die Waldſaſſen-Chronik fol. 117—122. v. H.

Zcu letzt die ſach zu kriegen lieff
Groß ſcheden do geſchaen vil
Die Ding begunden ſich reiſſen tieff
wol zcu denſelben Zcil
Stet mergt auch burg vn ſchlos
Zcu prochen ſein vnd auch verprent
Gehört wart vil iammers gros
wolt lang nit nemen ein end
Vil Dörffer ſein verprent verheret
Auch kirchen klöſter iſt nit geſchont
Vil groſſes gutz vnnůcz verczert
wird gar nit pleyben vnbelont
All geſchicht zcu ſchreiben iſt nit not
wil auch nit zamen wol
wir wellen komen auff die tot
Do van man ſagen ſoll
Waltſaſſen das kloſter lobeleich
Die Zceit geweſen in ſchutz
Des hauß von bayren erntreich
Des nam es geringen nucz
Wie wol es dem heiligen reich gewiffen
Darczu on mittel gehort
Dz lies man etz nit geniſſen
muſt genczlich werden zerſtört
Marggraue Fridrich der edle her
Sich yn die ſachen auch ſchlug
Dem vnterthan vns waren ſwer
Auch machten vns vil vnrů
Fahen Scheczen nemen prennen
Tetens vns die armen lewt
nit wolln ſi ſich erkennen
Hat manchen ſemb gerewt

Solch vnfug die trÿben ſi lang
Man thet ſi nit wider taſten an
Darumb ſie vns theten groſſen zwang
vnd wardt gar nit geſehen an
Sie haben verderbt manchen man
Die armut ſere betrubt
Ein anders gedechtnus fahen an
Dz ſie gar böſlich han grubt
Alexander von luchaw der boſe man
Des vbels ein Vrſach iſt
Sein ere hat nit bewarn gethan
Diz ym gar ſere vrheblich iſt
Mit ym iſt auch geritten dar
Manch ſtolcz edelman
Diz ſag ich vnd iſt auch war
Nit adentlich haben ſie gethan
Zcw Wunſidl ſein ſie aus geczogen
An einen ſambſtag zcu nacht
In irren thun gar ſeer betrogen
Daz han ſie erſt hernach betracht
Das Gotzhaus thetens vbervalle
An einen ſontag frue
Si kommen mit groſſen ſchale
Wan ſie hetten luſt dar zcu
Sie vielen vber die mawren
Recht wie die tawben hunt
Kein ſchaden thet ſie nit tawren
Auch zcu derſelben ſtund
Gutz getraydes befunden ſie vil
Manch gar behalten fur
Dz namen ſie zcum ſelben zciel
So vil ſy es konten gefurn

Sie theten auch auß ſuchen
All winckl vnd gemach
Sie hettē nicht vaſt geruchen
Es wer nichtz auß gepracht
Die kirchen auch berauben teten
Die iar vnchriſtlich lewt
kein gottesforcht ſie gar nicht hetten
Als euch bas wirt bedewt
Mesgewant vnd alter tücher
Der haben ſie vil geſtolen
Auch darczw vil gutter bücher
Oz iſt alles vnuerholen
Das Heiltumb habens vngeert
Des vil gefurt hin
Jr ſundt habens ſie dadurch gemert
Mit andern Dingen hot ſein ſin
Als das ſie darnach haben gefunden
Guet boes vnd vngeacht
Was ſie das nur furen kunden
Das habenſ alles hingebracht
Vil mer dan Hundert wagen
Die hetten ſie heer gebracht
Dor auff ſie theten tragen
Den geyſtlichen raub mith macht
Do ſie nit mer befunden
Das jm mocht nutz ertragen
Groſſer beſchait ſie begunden
Das wir noch heut got klagen
Alle hewſer ſtedel vnd gepew
Begunden ſie fewren an
Groß klein gut alt vnd new
vor fewer nit mocht beſtan

Gar vil gut trayd ward do verprannt
Auff poden vnd ſchewrn vber all
Keins gutz wart nit verſchant
Der ſchad waſ gros one zal
Groß klagen hewln waynen
Wart do gehört an
Alt jung auch groß vnd kleyn
Got vnd maria ruffet an
Maria auch ſamt Johans patron
Diz kloſter behuten thut
Das es mög ledig hewt beſtan
Vor diſes fewres glut
Als man die wort het kaum geredt
In angſt vnd trawrigkeit
Zcu ſtund ein dicker rauch aufget
Erſt geſchah das gröſte layd
Gar bald darnach bevolgt dz fewer
Auff den turn hübſch vnd hoch
Es war ſeer gros vnd vngehwr
Der flam gan himel flog
Von groſſer hitz zerflos das bley
Das auff den thurne lag
Auch gutter heller glocken drey
Der gleich man kaum geſag
Das fewer begunde zcv ſtunde
Die kirchen greiffen an
Dz jr nymant helffen kunde
Dz jamert manchen man
Kein gröſſer Jamer nie geſchah
wan zcu den ſelben mal
Dz man gar nichtz dan fewr ſach
wol umb dz kloſter vberal

Eher der mittag auff was treten
wz diſer ſchad ergangen
Ab man auch hat wollen retten
man hetz nicht können erlangen
Die kirchen habens auch entert
vor ehe ſie die verprant
menſchen plut dar in verert
mit freuentlicher hant
Sie haben einen auch erhangen
Iſt es als wir bericht
an einen glocken ſtrange
es iſt ein vbel geſchicht
Ein andern habn ſie erſtochen
vor dem heyligen altar
Dz beleibt nicht vngerochen
Si wurden ſein Innen czwar
Si vermeinten vns zu tringen
wol auß der kumat gut
jn ſol aber nit gelingen
Maria hat vns behut
Si richten auff vns jre geſchos
mit ernſtlich mut
Do wart nymant beleyd jn ſchlos
Got hat vns wol behut
Ab doch an ſchaden komen hyn
All die here komen waren
Das ſagen ſie nit es hot ein ſyn
Doch habens ſies wol erfarn
Hye ſein gebeſen vil frume man
Die mit genötet ſein
Do ſie den ſchaden ſahen an
Got ſeis ſie ſprachen geclagt allein

Es was den gar ein trewlich layd
Die vns gutz haben gondt
von Maria der reinen magd
Beleybt es ya nit vnbelont
Die schrifft die hat gesprochen
kein gut beleybt vnbelont
Das bös nit ungerochen
Oz solt sie habn geant
Am dritten tag dornach
Als das geschehen war
Sie traf herwider eyn recht plag
wie ich euch bedewte das
Fur Ebenod sen sie komen
Ein sicz also genant
Dor vor sie haben gewunen
Vil schadens vnd groß schant
Ir wurden do gar vil erstochen
verwunt vil auf den todt
also wart an ym gerochen
Ir gar vncristlich tat
Got thut die sein nit lassen
In keiner not vnd zewang
Des haben wir auch genossen
Dem sag wir lob vnd danck
Auch loben wir got zcu aller stundt
Vnd hoffen barmherczigkeyt
Durch Maria vurpit vns thu kunt
Die leczten Zceyt vnd behut vor leid.
Nun habt jr wol vernummen
wie dises gotshaus klar
Zerstört ist vnd verprunnen
Gestanden bey vierhundert jar

Des gottes dinſt iſt do zerſtört
Der loblich ward verpracht
Es iſt vor nye bey vns erhört
keiner ſunde iſt do geacht
On alle not iſt das geſchehen
Als dan wiſlich iſt
verdienten lon iſt yn verjehen
Sie priſſen den on argen liſt.

34.

Die Behemſch ſchlacht.

1504.

Nach einem alten Augſpurger flieg. Bl. fol. mit e. Holzſchnitt, die Schlacht vorſtellend, abgedr. in Freih. v. Hormayr's Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1833. S. 173 ff.)

Ich hab gar offt vnd dick geſagt
vnd mich des faſt ſer beklagt
Drú Loch ſeind in der chriſtenhait
die verderben ſy weit vnd brait
Das erſt iſt da der greyff ein niſt
auß welchem der türck komen iſt
Fünff hundert meyl vnd noch vil mer
hatt er inn. Hat noch biß her
Achtzg meil. Das ander loch das iſt
. . . . inn ſeind behem, böß chriſt

Da hat der weiß lew ſeinen ſtall
Sy haben gehabt freyen ſchall
Biß her. küng Laßla hand ſy erſtekt
Das hat den römſchn küng erweckt
Es thät den behem nymmer gut
Das ſy das aller edelſt blut
Von ſeinen vier ánen ain küng
Haben gewegen alſo ring
Er was alſo hüpſch von perſon
hüpſcher dann der abſolon
Es künd nye nyeman yn zehauß
yetzund ſeind ſy zogen herauß
Dem vnrechten zu aym beyſtand
Das wayßt man wol in allem land
Dem reyn lewen zu verwilgen
Den bayr lewen verdtilgen
Dem hertzog Albrecht iſt fieren
Auch den adler zer zieren
Vnſern küng vnd das römiſch rich
ſy griffen an Margraff Fridrich
Das gantz birg habent ſy verbrant
wolten ziehen in das bayrland
Der küng tet ſich bald bewegen
zoch mit herßkrafft yn entgegen
Des gleich hertzog Albrecht noch mehr
margraff friderich hynden her
Hertzog von brunſwyg an den ſpitz
die von Nurnberg mit vil gſchitz
Augſpurg das fiert die griene bier
was auch da mit macht vnd zier
Die von ſtraßburg warn och da bey
yederman was keckes mûts frey

Dweyl der kúng och wagt ſein leben
Vnd ſechs fürſten ym zu geben
Der kúng zoch tag vnd nacht mit gir
dennocht ſich het verhindert ſchir
Sy waren hinder ſich g'wichen
doch hat ers überſchlichen
An ainem morgen g'ſchah es fru
zoch der kúng ihr wagenburg zu
Darauß waren ſy gezogen
auff ainen berg für gebogen
Den vortail hetten ſy gantz gut
mit tartſchen warn ſy wol behut
Die hetten ſy geſetzt hervor
als groß als wie ain ſtadeltor
Dawider geſchah groß rennen
man kund ſy lang nit ertrennen
Stechen mit helbart vnd ſpieſſen
mit bichſen grauſam ſchieſſen
Es war da ain wildes klecken
Sy ſtúnden wie die recken
Vnſer herr kúng giengs an mit witz
er machet gegen yn drey ſpitz
Es mocht wol hübſch zu ſehen ſein
die küriſſer do brachen ein
Die tartſchen ſy nyder ranten
die Böhem ſy damit tranten
Bald was es vmb ſy geſchehen
da het ainer wunder geſehen
Als ſy in die flucht waren kert
der ain der rert der ander blert
Die ácker ranen all mit blut
Behem das iſt die erſte rut

Damit man dich geſtrichen hat
vmb dein groſſe miſſetat
Die du an kúng laſla haſt g'tan
verdrúßt herr maximilian
Wann er ym gſchwiſterig kind was
will got ſo wirt es beyſſen bas
Da ward erſchlagn ain groſſer hauff
die andern huben ir hend auff
Gen kúng fielen auf ire knye
kain herr von ósterreich was nye
Er wár gantz gútig vnd auch milt
dromb fúrn ſy weiß in rotem ſchilt
Jr rechter zorn in miltigkait
die wirt ynen in ewigkait.
Sechßhundert hat er leben lan
ſy múßten mir all har hon glan
Ach got friſt ym lang ſein leben
Biß er ſich auch mag geben
Chriſtlichen glauben zumeren
vnd das erſt loch zerſtóren
Das gſchicht wenn er wirt vertreiben
den túrcken, vnd ſich och ſchreiben
Zu Conſtantinopel kayſeer
O herr got verleih ym die eer
Mach all chriſtlichen fúrſten
Nach frid vnd einigkait dúrſten
Marey mutter gots hilff darzu
Das wir gwinnen frides ru
Das drit loch dar vß der her brumpt.
der hat lange iar gegrumpt
Hat ſich dick vnd offt heraus glan
den rómiſchn reich groß ſchaden tan

Seinem aygnen herren beßgleich
Dem edlen blut von öſterreich
Ich rat kum nymer mer herfür
Oder dir wirt für dein tür
Wie dem behem rigel gſtoſſen
irs auß ziehens ſy nit gnoſſen
Des reichs bund iſt worden zu groß
darumb hiet dich die aydgenoß
Der küng hat gwunnen die mortnaw
Auch die landvogtey hagenaw
Offenburg, zell, gengenbach auch
Ortenberg, gehartzeck. Darnach
Wil der hertzog von wirtenberg
nit wenig die von Nurenberg
Hertzog Albrecht des lands drey tail
Der vierd tail iſt ym auch fayl
Vmb rechten pfennig er ym wirt
das bayrland denn den bund ziert
Ich hoff zu erleben die ſtundt
das werd ain chriſtenlicher bundt
Ewiger frid auff gantzer erd
das helff vnß Maria die werd
Mit Jeſu irem lieben kind
Mach vns ledig aller ſünd
Nach dem zergencklichen leben
vns das ewig werd gegeben. Amen.

35.

Ain gedicht von vngehorſame der Venediger.

1509.

(Nach einem flieg. Bl. in fol., mit der Beiſchrift: „gedruckt zu München durch Hanns Oſtendorffer, Hofmaier und Matheus Zayſſinger, Goldſchmid", in v. Hormayr's Taſchenb. f. d vaterl. Geſch. Jahrg. 1833. S. 263 ff.)

Die neüwe mär vnnd ſelczam gſchray
ſeind yetzt jen lannden mangerlay
Das jch deßtmynder daruon dicht
jch bin nicht aller ſach bericht
Der kaufleüt gſchrifft vnnd botten ſag
vnnd annder mer kompt vil an tag.
Die fürſten haben vil zu ſchicken
das ſy recht in den ſpiegel blicken
Der leuff halb yetz in dieſen lannden
got will das es werd vnnderſtanden
Venedig ſich dich eben für
dir ligt groß vnfall vor der thür
Das du das reich zu koſtn haſt pracht
das iſt die kaiſerliche acht
Auff dich mit allem rechten kennt
du haſt den Romzug ſeer gewennt.
Das iſt Frankreich vnnd Engelland
vnnd ander könig mer genannt

In ain vertrag vnnd pündtnus kommen.
zu ern dem römiſchen kaiſer dem frommen
Deßgleich die bäbſtlich heyligkeit
iſt wohl gerüſt und gannz berait
Das übel zuſtraffen an Venedig
der Türk will auch nicht ſiczen ledig
Der vor die Criſtenhait durchächt
die hat dein übermut verſchmächt
Der wil das übel helffen temmen
venedig ſolſt dich billich ſchemen
Das Türcken hayden vnnd die Criſten
ſich umb dein mißtat zamen rüſten
Die du am römiſchn kaiſer haſt bgange
deßgleich die ſweytzer auch thut blange
Kaiſerlich wird nit lan verachten
all menſchen ſynnen vnnd betrachten
Das dir dein hochmut werd entzogen
du biſt ain klain zuhoch geflogen.
Ich gleich dein ſach der lerchen gſang
die ſchwingt ſich hoch vnnd wert nit lang
Vnnd vellt hernyder ab jns kat
bedennck dich baß das iſt mein rat
Vnnd nayg dich gen deym rechten herrn
ee er dich werd gehorſam lern
Vnnd dich auß vngehorſam weckt
wiewol man dir die acht erſtreckt.
Da eert der kaiſer die reichſtet an
als verr vnnd ich mich kan verſtan
Die hetten geren guten frid
bey allen Criſtlichen glid
Darumb bedennck dich noch das beſt
ee dich bereüwe auf das leſt

Die freud die du getriben haſt
mit Trieſt vnnd Görtz des wirſt ain gaſt.
Was miſſer Bartolome dir zu aigt
des můſt dir werden überſaigt
Dein ſchennck trumeten iubiliren
das wirt dir leyb vnnd gut verfieren
Als mich bedunckt in ſolcher acht
wie yetz beſchehen ſey ain ſchlacht.
In der creuczwochen hör ich ſagen
wol dreyzehentauſend man erſchlagen
Mit groſſen ernnſt auf bald parthey
vnnd wieuil der gefangen ſey
Die ein Franzoſen prachten hain
vnnd ſtett vnnd ſchlöſſer nit allain
Die ſich an die Franczoſen gaben
venedig ſolts för ain beyſpil haben
Vnds pulffer das dir an iſt gangen
daruon du ſchaden haſt empfangen
Wol hundert zenndtner ſein verprunnen
deßgleich die außgeſaenten thunnen
Damit du wolteſt dein land bewarn
das haißt fürwar nit wolgefarn
Da leyb vnnd gut verderben muß
ſchafft dein mißthat vnnd ſünden buß
Das ich beſorg dir werd bekannt
als den fünf ſtetten die got verſandt
Da vertailt ſy die gotes ſtymm
venedig den hanndel recht vernymm
Behallt den gwerb den man dir gan
vnnd mach dich willig vnderthan
Dem römiſchen kaiſer und dem reych
ſo wirt es got wil alſampt gleych.

Wo du daſſelbig nit wild than
ſo riefft der kaiſer die fürſten an
Welcher je herrn in dem reych
gaiſtlich weltlich all geleich
Sucht an gen babſt mit ſeiner macht
deßgleich frankreich in ſolcher acht
Helfft ſtraſen diſen groſſen tratz
venedig trebt mit jrem ſchatz
Damit mein red ſoll haben endt
biß weytter ſachen wirt vollendt
So dicht jch nach der waiſen rat
als hanns ſchneyder geſprochen hat.

36.

Ain new Lied

von der groſſen niderlag vor der ſtatt Terwan durch vnſern allergnedigſten herrn den Kayſer vnd künig von Engelland wider den künig von Franckreich.

16. Aug. 1512.

Dies lied ſingt man in der weiß wie das lied von der Bödemer ſchlacht.

(Freih. v. Hormayr, Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1833. S. 335 ff.)

O Got in deinem höchſten thron,
Jch bitt du wölleſt dein zorn oblon,
Dein gnad wölſt du vns ſenden,
Dann es yetz warlich vbel gat,
In der chriſtenhayt an allen enden.

Es geſchehen gar vil groſſer mort,
Kain menſch des gleychn nie hatt ghört,
Als yetz in kurzen iaren,
Solch blůt vergieſſen geſchehen ſey,
Seit chriſtus ward geboren.

Vnd gſchicht allain in chriſtnem lannd,
Das iſt warlich ain groſſe ſchand,
Wa mans von vns thut ſagen,
Maria můtter raine mayd,
Trewlich thun ich dirs klagen.

Beſchůtz vnd bſchirm die chriſtenhait
Die ſo mitt groſſem hertzelayd,
Allenthalb iſt vmbgeben,
Der Dürck der thut ir vil zu laid,
Bringen die Venediger zewegen.

Kürtzlich hand ſie ain ſin erdacht,
Mit den franzoſen ain pundt gemacht,
Das römiſch Reich zu vertreyben,
Den Türcken rüffens an vmb hilff,
Das wirt got von yn nit leyden.

Sie ſeind warlich ſo gar verblendt,
Jr boßhait ſie nit laſſen wendt,
Jetzund gar manche iare,
Darüb ſie got hart ſtraffen wirt,
Das glaub mă mir für ware

Ain edler künig von engellandt,
Der will nit leiden ſolich ſchand,

Er will beyſton dem reiche,
Er zeücht mit gantzer macht doher,
Wider den küng von franckenreiche.

Er iſt mitt manchem ſtoltzen man
Gezogen für die ſtat Terewan,
Do hat er ſein leger geſchlagen,
Das wurden die frantzoſen innen,
Die do zu Blacht lagen.

Do iſt er gelegen mit groſſem gwalt,
Die Frantzoſen handts vernommen bald,
Seind auch mit macht darkummen,
Sie handt gar manche lantzknecht güet,
Mit yn dohin genummen.

Die lantzknecht waren nitt wol daran,
Ein bruder ſah den andern an,
Sie waren nitt wol zefriden,
Vnnd ſolt es wider den kayſer ſein,
So wolten ſie nitt beliben.

Das ward den frantzoſen fürbracht,
Sie hetten bald ain ſin erdacht,
Die lantzknecht woltents taylen,
Als bald ſie das wurden gewar,
Mit Macht ſie zuſame fielen.

Den frantzoſen gabens ain beſchaid,
Sie hetten gſchworen ainen ayd,
Zu ziehen wider all menglich,
On wider den kayſer Maximilian,
Wo er wer ſelb perſönlich.

Dem kayſer komen bald die mer,
Wie die frantzöſen zügen hér,
Auff laurenti hab ich vernommen,
Iſt der Kayſer mit groſſem gewalt,
Zum engellender kummen.

Der künig entbot im groſſe eer,
Er ſprach erfült iſt yetz all mein begér,
Wir wend vns nitt ſäumen.
Ich hoff Bickardi das güte lannd,
Müß der frantzoß bald räumen.

Darzu auch ſunnſt vil annder lannd,
Der kayſer in dem hör vmb rant,
Des frówet ſich iung vnnd alte,
Der edel fürſt Maximilian,
Erzaigt da ſein gewalte.

Die lantzknecht thét er manen ab,
Bey leib vnnd gut vnnd all ir hab,
Das waren frembde ſachen,
Es gefiél den frantzöſen nit gar wól,
Der ſchimpff der wolt ſich machen.

Gar bald hetten ſie ain gemain,
Vnnd kamen allſand vberain,
Es thét das meer da werden,
Wider den kaiſer nit zethun,
Wolten er all darumb ſterben.

Alſo die frommen lantzknecht gut,
Zugen darvon mit freyem mut,

Groß lob müſſen ſie haben,
Das ſie gen iren herren nit
Haben wölten ſchlagen.

Die frantzoſen hetten ain groſſe macht,
Sie richtē ſich gantz zu der ſchlacht,
Kamen mitt macht geritten,
Der Zuſatz in Terwanen lag,
Den wolten ſie entſchütten.

Die mer bald für den Kayſer kam,
Sein fußfolk er bald mit im nam
Vnnd auch ain raiſige zeüge,
Der allerförderſt wolt er ſein,
Mit ſeynem aignen leibe.

Auch Engellandt das edel plut,
Sie hetten all bald helden mut,
Vnnd theten nit faſt brechten,
Füren vber ain war heißt die lyß,
Da gieng es an ain fechten.

Die frantzoſen bliben nitt lang ſton,
Sie machten ſich gar bald dar von,
Gar vyl wavd ir erſchlagen,
Zwo groſſer meyl ſing ich fürwar,
Hat man in nach thun iagen.

Vil herren hat man gefangen genomen,
Die hat man all bey leben glon,
Die ich hie nitt will nennen,

Man hät ſie gfürt ins Nideriand,
Da wirt man ſie wol erkennen.

Zehen Paner das iſt offenbar,
Mit iren fendrich auch für wör,
Sind da worden gewunnen,
Engellandt het gelitten groſſe not,
Wo der keyſer nit wer kummen.

Groß lob vnd eer als ich verſtandt,
Hat gſeyt der küng vō Engellands,
Dem keyſer Maximiliane.
Spricht er ſey nit allein ſeyn freündt,
Für ain vatter wil er in hane.

Er hab für in geſetzt lyb vnd gut,
In lobt gar ſer das edel blut,
Den pryſ thut er im geben,
Er meint das in nöten ſin geſych,
Mit gewunnen hāb das leben.

Am zinſtag vor ſant Barthoiomeus tag,
Terwannen ſich die ſtat vff gab,
Die ſpeyſ was in entgangen,
Den edlen keyſer Maximilian,
Han ſie gar ſchon entpfangen.

Küng Ludwig wilt du weißhait pflegen,
Ain guten rat will ich dir geben,
All fürſten ruff du ane,
Das (ſi)e dir ainen frideh machen,
Gegen dem kayſer Maximiane.

Wo du darinn nitt brauchſt gůt fleiß,
Du kumpſt vmb dein gůt Stat pareyß,
das ſolt du innen werden,
vnnd wirt hertzog Karle vonn Burgund,
ain künig in frankreich ſterben.

Darum ſolt du haben weiſen rat,
dein glück in kayſers henden ſtat,
vnnd auch in got vorabe,
den ſolt du trewlich rüffen an,
wann er all Ding vermage.

Den lolhart ſoltu ſehen an,
dein glück er dir wol zaygen kann,
vnd thut dir auch nit felen,
wo du das ſelb verachten wilt,
ſo wird dir der kayſer ſtrelen.

Merk hoffart hat kain langen beſtand,
vergleicht ſich dem ſchatten an der wand,
ſein ſchein nitt lanng mag bleiben,
got in ſeim aller höchſten Thron,
hoffart nit mocht erleyden.

Darzů auch groſſer übermut,
hat auch gethon die leng kain gut,
das wirſt du innen werden,
gar manche ſtat vnd gůte landt,
durch yn ſchentlich verderben.

Vngehorſamkait vnd aygner nutz,
das ſelbig iſt ain böſer butz,

wo es regiert ain lande,
daran ſol nyemandt zweyfel han,
Es hat kain lange beſtande.

Darumb ſo hab ain yeder acht,
das er nitt auch komm vber nacht,
haymlich für ſein thür gſchlichen,
Wann vnfal kumpt gſchwind vnd behend,
dem nyemandt mag entweichen.

Do mit das lied ain ende hatt,
gott ſollen wir loben für (frů) vnd ſpat,
das yn ſo wol iſt gelungen,
dem edlen kayſer Maximilian
hab ichs zu eern geſungen.

Dann es im gat nach ſeinem ſynn,
das ich im von gantzem hertzen gunn,
ſein anſchleg ſeind wunderbarliche,
darumb ich yn gentzlich vergleiche
Julio dem kayſer reiche.

37.

Ein hübſch lied
vō dē krieg zu Bern (d. i. Verona).
In dē thō. Bō erſt ſo well wir loben.

Aug.—Dec. 1516.

(Alter Druck, 4 Bl. 8°. Holzſchn.: eine befeſtigte Stadt.)

Nun merckt ir weiſen herrē.
ich ſing ain new gedicht.
vnd wie es gieng zů Bern.
als ich bin vnderricht.
Venedig iſt darkummen.
Frantzoſſen zů im genümen.
bayd tail ain groſſen ſummē.
vil tauſent meld ich zwar.
da man zalt ſechzehen jar.

Gſcharmützelt vnd geſtochen.
das gſchach zum dickern mal.
ſpieß wurdē erlich brochen.
zů berg vñ auch zů tal.
theten die Teůtſchen knaben.
die zum Frantzoſſen traben.
den Kayſer glaſſen haben.
das ſtat in übel an.
hör ich von mengem man.

Die mauren ward abgeſchoſſen.
vo veinden das iſt war.
doch hond ſy es nit gnoſſen.
danck hab der adel klar.
der zů Bern iſt gelegen.
vil manhait hand ſy pflegen.
burger theten ſich regen.
vñ auch die knecht ſo frum.
ſechs tauſent in ainer ſumm.

Noch meld ich Burger werde.
theten das aller beſt.
ir gleich lebt kaum auff erde.
ſy überkament geſt.
zwen Fanen ſtarck treů tauſent.
die wolten Bern behauſen.
der Statt thet lützel graůſen.
ſy lieſſen zů in ein.
was thet der adel fein.

Die Büchſſen honds verborgen.
zů Bern in der ſtatt.
die veindt hettēs kein ſorgen.
kam in nit wol zů rat.
ſy zugen durch die gaſſen.
biß das mans wol mocht faſſen.
da ward das gſchoß her braſſen.
dz kainer kam daruon.
darbey laß ichs yetz ſton.

Das irs mügent gelauben.
dz hondt geliten not.

die hauwen můſten graben,
vnnder die maur ſo brat.
Venedig hat ſy zwunngen,
in iſt nit wol gelungen.
die maur ward außhertrunngen,
mit ſpreyß ſchrauff vnd gezeůg,
daran ich auch nit leůg,

Zway hundert ſind vorfallē,
glegner nachbauren da.
got gnad den ſelen allē,
vnnd vnſer liebe fraw.
Bern můſt ſich ſelbs retten,
ſein aigen freůnd ertretten.
als dañ beſchicht in ſtetten,
ir plůt das ſchreyet ach,
ůber Venedig rach.

Hört was mer iſt geſchehē,
dort umb ſant Michelstag.
die veind wardē geſehē.
Graff Ludwig als ich ſag,
genāt vō Helffenſtaine.
ſein lob dz iſt nit klaine.
rant zů dē knechtē gmaine,
thet als ein redlich mā,
die veind zeigt er in an.

Do ward gar dapffer gſchoſſen,
von ſchlangen vnnd karthan.
die veindt ir plůt vergoſſen,
die hagel ließ man gan.

da bſchach ain güte thate.
die ſtat mā bhalten hate.
das ſchüff meins herren ratte.
Ludwig von Helffenſtain.
vnd ander haubtleüt gmain.

Sy hetten nit zů leben.
dz was ir gröſte klag,
den knechtē ward gegebē.
vierzehen necht vñ tag.
in ordnung waſſer vnd brotte.
dem Kaiſer man enthotte.
der kant ir aller note.
vnd kam in ſchier zů hilff.
daruon ich yetz nit gilff.

Den adel wil ich nennen.
der hat vil gůts gethan.
der Kayſer wirts erkennē.
vñ ſy genieſſen lan.
von erſt hat man mir gnente.
Graff Niclaß wol erkente.
von Salm vnzerdrente.
herr Jörg der ander iſt.
von Fronſperg one liſt.

Fantziſcus von Kaſtelalten.
vnnd Junckherr Růdolff hell.
die ſprachen das got walte.
an die veindt warn ſy ſchnell.
dz gleich herr Singnor Margko.
dem ward ain ſchuß ſo ſtarcke.

Vtz ſtörch ſich nit verbarge.
Burckhart vō Stadian.
das iſt ain redlich man.

Noch ain den ſolt ich nennen.
den edlen Trübenbach.
ritterlich thet er rennen.
Cüntz Rott man auch da ſach.
Stoffel vnd Stainbecke.
die ſchlüdin thün ich wecken.
vnfal thet ſy ſer hecken.
verlurē leib vnd gůt.
ſind noch nit wolgemůt.

Got gnad den frumen herren.
ſeindt lebentig odᵇ tod.
die da mit groſſen erē.
habent erliten not.
wo ſy ligen vergraben.
noch meld ich ſchweitzer knaben.
kain böſen ſy da gabē.
got wöll in gnedig ſein.
bhůts all vor helle pein.

Der vns das liedlin new geſanng.
dz iſt ſein erſt gedichte.
zů Augſpurg thet er ſein anfanng.
mit diennſt iſt er verpflicht.
all denen die im dſchören.
das er ſich můg ernören.
glück thet er geren hören.
allzeyt vnd alle ſtund.
wünſcht ers auß ſeinem mund.

38.

Landgraf Philipp von Hessen und seine Edelleute.

Ein newes lied in hessen gmacht,
Darin ein fürst wirt hoch veracht,
Die grauen vnd auch Edelleut,
Schumpfiren thut, was das bedeut,
Ich noch nit wol gutt wissen trag,
Doch mit der zeit es werden mag.

Mir vnd auch andern offenbar,
Leß fort so wirstu des gewar,
Was es dich vnderrichten kan.
Fürwar ich nie gehöret han
Sein melodei, ich melt sie sust,
Denck selber ein, vnd sing mit Lust.

1.

(Beide Lieder auf einem flieg. Bl., einen Bogen in 4°., das letzte mit Musik. Holzschn.: ein reisig Knecht.)

Landgraff Philips von hesse,
Ein hochgeborner fürst,
Du hast vil stett vñ feste,
Dar nach die grauen dürst,
Darzu vil vollee kasten,
In deinem fürstenthum,
Darnach die grauen tasten,
Bringt in ein kleinen sum,
Sanct Elßbet helt den thum.

Ein hochgeborner fürſte,
biſtu in theuſchem landt,
Vill adels wol getürſte,
der leit ſo nach bey handt,
drum biſtu onerſchrocken,
vnd greiffſt es dappfer an,
ſchlechſt du dan vff ein glocken,
du finſt manch tauſent man,
Gerüſt im felde ſtan.

Ir grauen laſt euch ſagen,
feht euch gar eben vor,
wert vns nitt all erſchlagen,
Wir fallen euch ins hor,
Ir wölt mit fürſten kriegen,
das ſtet euch vbel an,
die heſſen wern nit flihen,
Sie wöln mitt freyd daran,
do habt kain zweiffel an.

Ewr vätter ſelg die alten,
die wolgebornen man,
Theten zum heßland halten,
vnd worn im vnderthan,
Darauß was in ergangen,
Gros eer vnd auch gros gut,
Het irs auch vnderſtanden,
Ir ſtünd in gutter hut,
vnd lebt in vbermut.

Ein graff der thet ſich regen,
von hennenbergk genant,

Er meynt er wöll erhögen,
den zaun im thöringr lant,
mit ſeiner durren gurren,
Will er auch helffen vil,
mann gibt nichts auff ſein ſchnürren,
Jr ſeint noch mer im ſpil,
die ich nit nennen will.

Ein hunt der thet auch bellen,
zu Reiffberg vff der bruck,
Er meynt es ſöll erſchellen,
Gleich wie ein groſſe glöck,
Wañ ſie nun wöllen kumen,
zu im hinuff ins haus,
das bringt in kleinen frumen,
verkauffen ſchlos vnd hauß,
Breytſteyn der muß hinauß.

Reiffenbergk du vil veſte,
vnd wolgebautes haus,
Es kommen frembde geſte,
werden dich treiben aus,
Der ſeint etzlich beſchoren,
das bringt euch kleinen frum,
Ein theil furn gelbe ſporen,
do gibt man nichts nit vmb,
das ſpil wirt inen krum.

Der ſtifft fild hofft vff drappē,
fligen vff breytter heyd,
Die heſſen thuns ergrappē,
das iſt euch worlich leyd,

Jr meynt ir wölt euch decken,
der manttel iſt zu ſchmal,
die heſſen thun euch wecken,
Jm feld vnd auch im ſtal,
vnd darzu vberal.

Biſchoff vō mentz an mawren,
ſein roth gen Erfurt thadt,
Vñ folgt den ſelben bawren,
die furten in ins bad,
Du darffſt nit zweymol netzen,
der bard iſt dir geſchorn,
Herman ſchutz der thut hetzen,
Ein kun rot außerkorn,
ſie hon noch keins verlorn.

Der vns dis liedlein newe,
hat gſungē vñ gemacht,
ein reutter thetz on rewe,
Got geb im ein gut nacht,
Er hat es wol geſungen,
Wol bei dem kulen wein,
Daruff iſt im gelungen,
Ein ſchönes frewlein fein,
Nun ſchenck vns dappfer ein.

2.

So du nun hoſt geſungen gar,
Magſtu mit ern auch hören zwar,
Was antwurt ich dir geben wil,
Hoff nit das ich im thu zu vil,
Wañ ich nimands zu ſchmehen ger,

Allein zu retten glimpf vnd eer,
Des fürſten vnd der grauen gut,
Drum ſing ich dis auß freihem mut.

Eyn reyſig knecht vermeſſen,
ſich vnderwunden hat,
Vom lātgrauen in heſſen
zu ſingen groſſe that,
Wie er vil ſtātt vñ lande
in ſeinem fürſtum hab,
die kaſten vol prouande,
das mag als nemen ab.

Wo man nit thut betrachtē,
merck fürſt ſo hoch geborn,
das end vñ will verachtē,
all welt ſo wirt verlorn,
Ein ſpil das man meynt habē,
In gar gewiſſen hant,
So thut es fürter traben,
eim andern wirts bekant.

Alſo mag auch geſchehen,
dem land zu heſſen baldt,
Niemants meyn ſie anſehen,
Wöln alſo mit gewalt,
All grauen vñ auch edeln,
Itz bochen gar vnd gantz,
Man wirts in anders zedeln,
vnd pfeiffen vff zu dantz.

Wie ſich dan hat begeben,
kurtzlich in mentzſchem land

Eyn theyl kam vmb das leben,
die andern litten ſchand,
Thet ien Frobin von hutten,
Marſchalck vñ ritter ſtreng,
Der ſchreit ien an die kutten,
Vnd machts ien vil zu eng.

Damit ich mög beſchlieſſen,
mein lied nit mach zu lang,
Dich knecht nit las verdrieſſen,
Hóruff von deinem gſang,
Du haſts nitt wol erfaren,
Was leut die heſſen ſein,
Man thut ir haut nit ſparen,
ſchenck ien zu mentz den wein.

Wie wol du haſt verachtet,
den fürſten hochgeborn,
der es hat recht betrachtet,
Darzu auch keins verlorn,
Wo die von erfurt hetten,
gehalten iren eydt,
Vnd nit ſo erloß bretten,
hin von ſanct Martins kleydt.

Du leſt dich auch erkennen,
von hennenberck den hern,
zu ſchmehen vnd auch ſchemen,
wirt euch doch baß ab kern,
Mit ſeinem magern groen,
der faſt wol lauffen kann,
darff er euch wol genoen,
wie er vor hat gethan.

Als ir dan wiſſes traget,
vnd euch gar ſehr verſchmat,
das er ſo vnuerzaget,
den zol verſperret hat,
Laſt euch darum faſt murren,
er achts nit vmb ein hor,
Mit ſeiner durren gurren,
drabt er gar friſch heruor.

Doch will ich das hinlegen,
kum vff die forig ſach,
Sei nitt zu vil verwegen,
Las anber leut in gmach,
Das hab ich dir geſungen,
bin Hans von ſchore gnandt,
Sanct Martin iſt gelungen,
behût die ſein vor ſchandt.

39.

Ain new lied
von dē hoch geboren fürſten vnnd herren
hertzog Vlrich von wirdenberg.
In dem thonn, wolaufftir kriegßleût alle.
1519.
(Alter Druck, 4 Bl. 8°. Holzſchn.: befeſt. Stadt.)

Zů lob wellent wir ſingen
Dem frummen fürſten gůt
Denn man mit falſchen dinngen
yetzund ann liegen thůt

Des lacht vil manncher gach
So mann thůt vbel reden
Dem frummen fürſten hoch.

Wirdenberg ich thů dich grieſſen
In dein manhafftigs hertz
Mit dir mein plůt vergieſſen
Iſt mir ainn klainer ſchmertz
Der diſes lied hat dicht
Maria thů für vns bitten
Mein höchſte zů verſicht

Ir baier vnnd ir frannken
Neůn volgennd meinem rat
Laſſend von ewern zannken
Ir kument vil zů ſpat
Die bauren ſind erwacht
Verlaſſen nit iren herren
Wir kument mit gantzer macht

Wan yr yn hecken reytten
So halten yr euch feůcht
Ir nemantzs den kauff leůtten
Das hond ir noch nit beycht
Dem breyſchen leder ſeynt ir feind
Mir wölti euch abſoluieren
Vmb ewer röbiſchen ſind

Ich můß ir etlich ſchelten
Vmb ire böſe that
Ir hant geſehen ſelten
Das ainnem wol ergat

Der an seynem herren vbel thût
Ir hand wenig betrachtet
Ewer er vnd edel blût

Ich main ir seyd besessen
Das ir dem herren mein
Seiner grossen trwe vergessen
Vnd nit geschonet seyn
Auch land vnd frummer leût
Den thûstu vil zû segen
Das ist neûn als echait

Gwaltiger kaiser geswinde
Du großmechtiger herr
Glaub nit im vnd seynem gesind
Sy stechent dar neben ser
Jag die lauren über mer
Begnad den freyen fürsten
Er ziert dir baß deyn her

Pfaltzgraff ich thû dich loben
Du kurfürst an dem reyn
Dein lob schwimbt hoch dört oben
Du wilt den herren mein
In kainen nöten verlon
Vnd in durch niemâts auff geben
ym trewlich beygeston

Ich klags dem vesten adel
Der strengen ritterschafft
Leydent nit disen tadel
Ir seyndt meinem herren behafft

Der landſchafft mit gmainẽ mût
Wir wellen zû euch ſetzen
Vnſer leyb er vnnd gût

Jr löbliche reychſtet alle
Verlaßt Wirdenberg nicht
Sy ſeynd euch dick empfallen
So man durch die finger ſicht
Es müß in ligen herb
So kinden ir mit ſtetten treyben
Ewer handel vnnd gewerb

Es thût mein herren zorren
Der frummen aidgnoſchafft
Sy wöllent dem hochgeboren
Zû ziehen mit gantzer macht
Der ſachen ſeynd ſi weyß
Sy verlond nit die gerechten
Des gib ich in groß breyß

Hertzog vlrich du darfſt nit ſorgen
Du magſt in diſer nacht
Oder an zwayen morgen
Bringen ain groſe macht
Alle deynen feynden zû laid
Criſtus wellt vns beſirmen
Durch ſeyn barmhertzigkait

Ich wölt gern arguieren
Von dem verfliechten gſind
So müß ich mer ſtudieren
Ich bin noch ain iunges kindt

Euſtachius du hailiger patron
Thů got für vns bitten
So würt er vns nit verlon.

40.

Wyrtēbergſcher ſpruch wider die Stedt des bündts vnd antwort von wegen des Adels.

1519.

(Alter Druck, 8 Bl. 8°. Holzſchn.: zwei gewappnete Männer einander gegenüber ſtehend. — vgl. einen etwas neueren Text der erſten Hälfte bei Ch. F. Sattler, Geſch. des Herzogth. Würtenberg u. d. Herzogen. II. Thl. Ulm 1770. 4. Beil. S. 43 ff. und eine andere Antwort darauf in Frh. v. Aretin's Beytr. z. Geſch. u. Lit. IV. Bd. Münch. 1805. S. 508 ff.)

O Werder gott herr jheſu Chriſt
Ein Schöpfer alles das do iſt.
Durch vorbit deyner můtter werde
Verzeich vns hie vff dieſer erde.
All vnſer ſchuld, das bit ich dich
Das wir ſo gar vnchriſtenleich
Gegen eynander, in teůtſchem landt
Kriegen, rauben, mordt, vnd prandt.
Vnd ander vngebůr thun treyben
Die ich alhie nit all mag ſchreiben.
Von allen eyns iſt wiſſentlich
Wie man den fürſten tugentlich

Von wyrtenpergk vertriben habt
Geworfen gantz ab seynem stadt.
Das vor nit vil ist mee gehört
Wer̃ ist ein fürst so gar zerstört.
Der etwen sey in Ern̄ gesessen
Nün wirt im schentlich zu gemessen
Vil laster, schandt, in dieser frist
Das nahent als gelogen ist.
Drumb thů ich in warheit sprechen
Got würdt es an den leüten rechen.
Die sich des tichens nemen an
Vnd so eyn erenreychr man
In sprüchen thůn vernichten.
Wiewol sie alle in irem tichten
Der sylben zal sich nit thun fleissen
Wie mögen sieß bayyr bscheissen.
Kumpt eyner her mit seim gedicht
Reümpt sich forn vnd hindten nicht.
Sagt wie der hertzog hochgeborn
Sein weyb geritten hab mit sporn̄
Vnd sye Tyrannisch erzogen
Ist erstuncken vnd erlogen.
Sie hat gelebt in irem standt
So köstlich, als in keynem landt
Eyns fürsten weyb ye möcht gesein
Jr ist auch nichts getragen eyn.
Hat sie geert zu allen tagen
Nün müssen sie ye etwas sagen.
Do mit sie vber sollich ach
Beschirmung machen vnd eyn dach.
Eyn ander singt im, das er hab
Vil frommer leůt vom leyb thůn ab.

Gemartert, vnd auch zu riſſen
Das weder dir noch mir iſt wiſſen.
Ob jn vnrecht ſey geſchehen
Laß verſprechen, vnd verjehen,
Die vrtel darumb haben geſeidt
Doch ſprich ich hie, es iſt mir leidt,
Vff welchem ſchuld vnd vrſach ſtandt
Noch ſicht man wol, das in dem land,
Der vil ſeindt vberblüben
Durch der hilff iſt vertriben,
Jr edler fürſt, jr eygner herr
Ich wil euch yß nit ſagen mer.
Der frummen wil ich ſcheiten keyn
Jr wiſt villicht wol wen ich meyn.
Ein vogt lebt noch, der dünckt ſich frey
Auß armen Cunrabts melodey.
Derſelbig hot ein lydt gemacht
Darin verſpottet vnd veracht.
Den edlen fürſten hoch geborn
Thůt billich allen fürſten zorn.
Wo man mit ſynnen alſo todt
Ein frommen ſchilt ein böſen lobt
Solchs ſolt man thůn vorrucken
Nit ſchreiben lan noch trucken.
Wo jrs dan habt verſtanden recht
Spet würt gelobt, der fürſt geſchmecht
Vnd ſpricht, er lob den künen man
Er ſey geriten vornen dran.
Nun ſag mir wo er ſey geritten
Do er ſo erlich hab geſtritten?
Ich könt wol ſagen von ſeym ſtreit
Er reyt eyn weil vor dieſer zeit.

Dem frommen fürſten auß ſeym landt
Ein erbtruchſes, iſt wol bekandt.
Bey nacht vnd nebel, vbert alb
Vertroß die landtſchafft allenthalb.
Ein eſſen heimlich thet vortragen
Vorwor es leit jm noch im magen.
Thů mich noch der hoffnung frewen
Er wůrts ſo leichtlich nit verthewen.
Byß jm dran wůrd ein ſawer brie
Kein ſchand bleyb vngeſtraffet nie.
Noch meldeſtu in deym gedicht
Das iſt ſo ſchlechtlich zu gericht.
Wie er eynn fürſten hab geſchmecht
Geheiſſen einen ſchneyderknecht.
Villeicht ſo hat ers nit gethan
Was get das dan vns narren an.
Das wir es melden mit gedicht
An dich vnd mich wůrdts wol gericht.
Ich wil keyn fürſten ſchmehen
Thůſt von den Beyern jehen.
Handt jren hern gerochen
Hetten nit ein kirſchen abgebrochen.
Wer nit geweſt der ſchwäbiſch bůndt
Iſt jnn als gleich ſchadt als geſundt.
Ich man eůch fürſten vnd den adel
Die all nit rechnen dieſen thadel.
Wölt eůch nit mit den ſteten binden
Sie mögen leicht ein vrſach finden
So loſſen ſie jre hylff do hinden.
Jr fürſten můſſet vornen dran
Die ſtadt ſchickt anderthalben man.
Das iſt ein haußknecht, vnd ein knab

Keyn reicher burger kumbt herab.
Juncker Ermlich vnd ſein geſyndt
Des reichen barchet webers kyndt.
Die richtens mit dem vngelt auß
Vnd halten ſie do heymet hauß.
So bleybt der geiſtlich in der Sext
Ich ſag eůch ſchlechtlich nur den text.
Die gloß ir machet ſelber wol
Jr werd all leer, die ſtedt ſein vol.
An wirtenbergk habt jrs geſehen
Es iſt gar bald vmb eyn geſcheen
Vmb herren, leůt vnd auch vmb landt
So meld der wirdig doctor prandt.
Wer leſchen wil ein anders fewer
Vnd brennen leſt ſein eygen ſchewer
Der ſelb ein nar iſt fernt als hewer.
Ich ſag eůch wie ich hör vnd ſich
Not iſt das jr wiſt mer dan ich.
Doch hör ich etwa vil von leůten
Dañ wil man den, dañ den, außreůtē.
Wie wirtenpergk iſt ys gethan
Es würt bald an ein andern gan.
Jr herren thůt euch bas bedencken
Laſt ewer macht nit alſo krencken.
So bleibt ir lang bey ewer krafft
Wyrtenbergk dů arme lantſchafft.
Ich clag dich billich faſt vnd ſer
Der bader von Vlm iſt dein her.
Von Nortlingen der weyd ferber
Vnd von weyl der leder gerber.
Zů Nůrnbergk, d^{s}gut wetſchken macht
Der weber zů Augſpurg treybt ſein pracht

Zů Rafensberk b'macht happr
Der Helliſch adel herſt ob dyr.
Von Kempten ich die Sämer meldt
Von Alen Schöffer vff dem feldt.
Auch all die hew zů Wimpfen meſſen
Zů Eyſenheim die motſchel eſſen.
Darzů der ſchiff zů Lyndaw macht
Vnd der zů Gengen krapfen pacht.
Sunſt ander ich nit nennen wil
Der hauff iſt groß vnd mir zu viel.
Von Vberling der reben man
Zů Werd die flöſſer haben dran.
Zů Memmingen die ſchneyder geyß
Zů Biberach der kyrßner beyß.
Vnd zů Gemünd der augſtein dreher
Zů Kopfingen der rüben ſeher.
Der ſichel ſchmydt zů dünckelſpül
Zů Eßlingen viel grober nüel.
Vmb das in thet der ſchreck vñ grauß
Do pranten ſie ein cloſter auß.
Von kauff pewer der kelber ſchinder
Vnd von helprün der faß binder.
Diß, vnd ander nit genant
Handt teyl am Wyrtenberger landt.
Das thůt mir in meinem hertzen wehe
Das es nit ſtedt noch yß, als ehe.
Nün wölt ich eüch gern ſagen mer
Es iſt noch einer vogt vnd herr
Der ſelb dem fürſten vnd dem landt
Hat zugefügt groß ſchad vnd ſchandt.
Das iſt zu clagen vnd erbarmen
Jr reichen vnd ir armen

Solch hochmůt habt gelitten
Wer hat den mennern außgeſchnitten
Das ſie ſo weibiſch leiden das
Do er noch nindert bei eůch was.
Wölt ir in ſtechen vnd hawen
Itz thůndt im laußen vnd krawen.
Vnd die federn ab her leſen
Solt billich vor eůch nit geneſen.
Ich gleub, den fürſten ſollichs verdriß
Mer dan, ſo man in vom landt ſtieß.
O edler fürſt nůn hab gedult
Du haſt ſo vil noch nit vorſchult.
Salts gott von hymel ergeben
Das macht dich hie gerůwig leben.
Wenß dan ſein gotlich gnad dünkt zeit
An zweiffel er dyrs wyder geyt
Dan got die ſeinen nit verladt
Im buch der künig geſchriben ſtadt.
Wie das der fürſt von hoher art
Künig Dauid auch vertriben wardt.
Das leyd er gedültiglich vnd gern
Byß jn got wider thet gewern.
Bracht jn die zeit vff ſolch andacht
Das er den Pſalter hat gemacht.
Wart wider künig zů Iſrael
In freyden lebt vz dort ſein ſeel.
Beſitzt mit got das paradyß
Du biſt noch ſelber wol ſo weys.
Weiſt dich zů ſchicken in die ſach
Das mächer noch muß werdē ſchwach
Der hochfart treibt in deinem landt.
Ich hoff vnd traw er ſol mit ſchandt

Entlauffen noch in kurtzer zeit
So dyr got ſein gnaden geyt.
Vnd dich als deines leydts ergetzt
Auch wider in dein herſchung ſetzt.
So würd dañ wol den jhenn vergoltē
Die dich yt vbel hant geſcholten.
Heymlich dein eer geſtoln
Ich hoff es bleyb nit gantz verholn.
Hiemit beſchließ ich mein gedicht
Ich ſchwer noch wirtēbergers gicht.
Das hyrßhorn in mein hertz thů ſtöckē
Gantz tieff hineyn mit allen zincken.
Mir hat auch got das heyl beſchert
Des roten kreůtz ich mich erwert.
Ich bin deſt weiter von dan gegangen
Er werd erſtochen vnd erhangen.
Dern fürſten ſchmecht, mir vbel redt
Vnd vns mit ſeinem klaffen fredt.
Von hohem oder niderm ſtandt
Er ſei Heyntz oder Kůntz genandt.
In was ſtandts oder namen
Wer ſolichs begert der ſprech bald. Amē.

Des adels antwort wider wirtenbergk.

Auff wirtenberg deyn ſchrifft vnd clag
Das dir der Adel veyndſchafft trag.
Helff das man dich des lands veriag
Ich kürtzlich dyße antwort ſag.
Wilt du mich hören mit gedult
So haſtu ſolchs vmb vns verſchult.
Vnd das du merckſt das ich nit lig
Du namſt in deinem erſten krig

Mit pfaltzgraff Philips an dem reyn
Vil ſeines Adels güter eyn.
Vnd wider fürſtlichen ſyt
Halff vns keyn richtung noch kein byt
Damit haſt anfangs angezeigt
Wie du dem Adel biſt geneigt.
Darnach biſtu mit weydwerks brauch
Geweſt dem Adel vil zu rauch.
Der Adel müſt dir geben maut
Von zehent, gült, vnd was er bawt.
Allein biſtu der fürſt im reich
Der vns dem kauffman ſchatzet gleich
Het dir der Adel hylff verſagt
Du werſt von deinem volck verjagt.
Jm armen Cunradt, als er hieß
Des wir befunden keinen genieß.
Du bülſt vmb Hans vō Hüttes weyb
Namſt jm darumb ſein iungen leib
On alle vrteyl, wider recht
Mit hencken haſtu jn geſchmecht.
Vnd das volbracht mit deiner handt
Thůt billich allem Adel andt.
Dañ ab du ſolichs wolſt verglimf
So treibſtu noch mit jr deinē ſchimpf.
Als ab ſie were dein ehelich genoß
Ach gott wie iſt die ſchandt ſo groß.
Dem Speten auch des Adels glyd
Haſtu das ſein verprendt im fryd.
Vnd leg jm vff gleich was du wilt
So was es damals als geſtilt.
Durch brieflich, keyſerlich vertreg
Drům dir nit füget ſolcher weg.

Noch tetſtu eyns, das iſt nit cleyn
Graff Vlrichen von Helffenſteyn.
Dem haſtu Hiltenberg verbrendt
Vnd vil des ſeyn darin entwent.
Auch was der gräfin zů gehört
Das haſtu jr zům teyl erſtört.
Vnd je gehalten keynen glauben
Zů ſolchem brennen vnd berauben.
Kanſtu keyn vrſach zeygen an
Die loben möcht ein piderman.
Zů Reütling haſtu nit geſelt
Mit nemen kleynod, brieff, vnd gelt.
Vnd anders, das zů trewer handt
Der Adel hett dahin geſandt.
Solchs haſtu wider die geübt
Der dich nye keyner hat betrübt.
Es ſein dir etlich kaum entrunnen
Zů Göppingen im ſawer brünnen.
Sprechſtu, du hetſt ſolichs nit geſchaft
Der deyñ haſtu keyñ darumb geſtrafft.
Haſt auch der fürſten nit verſchont
Den mir mit pflichten ſein verwant:
Dein eygen ſchrifft ſey dañ erlogen.
Inß Beyerlandt wolſt ſein gezogen.
Dar für was gut die gegenwer
Das Beyeriſch vnd das Bündiſch her
Sunſt deiner böſen hendel vil
Ich yţ berühen laſſen wil.
Allein was vns vom Adel rürt
Hab ich vffs kürtzeſt eyngeſürt.
Haſt machen lan ein new gedicht
Das vnder andern worten ſpricht.

Zün ſtetten ſol man ſich nit binden
Sie mögen leicht ein vrſach finden.
So ſchickens anderthalben man
Die fürſten müſſen fornen dran
Verachteſt faſt den leder gerber
Den wetſchganmacher vnd den ferber.
Die münch, vnd pfaffen, mit der Sect
Dauon du ſagſt ein lange text.
Vnd wie du ſunſt ein yden heiſt
In Spotleyns weiß als du wol weiſt.
Das als, vnd was dò wirt begert
Loß ich yß ſten in ſeinem werdt.
Vnd ſprich, beſin dich ſelber recht
Das Abraham, der gottes knecht
Von nyemädt darüb wirt geſchmecht
Das er ſich in der hayden landt
Zům konig Abimelech verbandt
Domit er blieb bey leib vnd gut
Dem gleich noch mäches frommer thut
Es wer der weißheit wider zem
Wart wir, biß es am letſten kem.
Hett mich ein falck in ſeinen klaen
Ich wolt in thet ein geyer fahen.
Vnd mocht es beſſer nit geſein
Ich ſprüng for fewer in den Reyn.
Naturlich in der letſten not
Fleücht yderman den nechſten todt.
Des halt wir vns in dieſem fall
Von dyr wern wir gefreſſen all.
Hetſtu den Geyer nit gehetzt
Vnd wir dem ſelben zugeſetzt.
Ich wil dir raten vngebetten

Thů hochfart auß deym hertzen geten.
Die got alzeit hat gehaſt
Thů bůß vmb deiner ſünden laſt.
Mit demůt zů dem Adler weich
Der mag dich kurtzlich machen reich.
In andern frembden landen weit
Mit Thürcken vnd mit hayden ſtreit.
In dieſem land biſtu nit wert
Kein weyſer dein zu herren gert.
Haſt vil gebracht vmb gůt vnd eer
Das ſie dir glauben nymmermer.
Vnd kemſtu wider in deyn landt
Du möchſt nit haben fürſten ſtandt.
Noch halten das, das du vorſchriebſt
Ob du dan vnrecht handel triebſt.
Vnd ſucheſt gůt vff fremden ſpor
So würd es erger weder vor.
Bey dieſem allem wol bedracht
Wie weyt ſich ſtreckt des bundes macht.
Der Adler ſtreckt die andern glid
Vnd laſſen dir im land kein fryd.
Deyn bundtgenoſſen ſein des klug
Sie helffen dyr nit wider fug.
Die lylg entzeůcht ſich deiner ſach
Der Adler ſitzt ir vff dem dach.
Im Schweitzer land haſtu keyn ſtern
On gelt ſie dein gar wol entbern.
Wañ klaubten ſie all brůgel auff
Gar bald würd vnſer auch ein hauff.
Von Reůtern vnd von Lantßknecht gůt
Wir ſetzten auff den Pfahen hůt.
Die federn ließ wir für ſich zagen

An gottes hylff mir nit verzagen.
Der alle ding zům beſten ker
Vnd ſcheyd vns von im nymmermer.
Hyrß, biſtu weiß, folg dieſer ler.
Amen.

40.

Vater Unſer des Herzogs Ulrich.

(Aus einer hdſchrftl. Urkundenſamml. zur bayr.-würtenberg. Geſch. in der Münchn. Bibl. abgedr. in Frh. v. Aretin's Beyträgen zur Geſch. und Lit. IV. Bd. Münch. 1805. S. 438.)

Vater vnnſer:
Reitling iſt vnnſer;
der du piſt in den himeln:
Tibing vnnd Eſſling wölln wir auch pald gewinnen;
Geheyligt werd dein nam:
Hailprun vnnd Weyl wölln wir auch han;
zukome vns dein Reich;
der Ulmer pundt iſt vns kaynen gleich;
Dein will der geſchehe:
die Müntz hat gereyt ein ander Geprege;
Gib vns vnnſer täglich prodt:
wir haben geſchütz für alle not;
vergib vnns vnnſere ſchuld:
wir haben des künigs von Franckreichs Huld;
als wir vergeben vnnſern ſchuldigern:
wir wölln den pundt das maul recht zerperen;

Laß vnns nit gefürt werden:
wir wöllñ pald kayſer werden;
in kainer Verſuechung; *)
ſonnder erlös vor allem Vbel: Amen.:
ſo behalten wir des kayſers namen.

Eberhard Torer.

Diſſ pr. noſt. ſoll wirttenberg ausgeen haben laſſen.
Ich hoff im werd nit gelingen,
dann vnnſers Schöpffers pr. no. geet vor allen Dingen.

41.

Ein nevys lied
von dem Hertzog von Wirttenberg.

In dem thon. Ich ſtund an einen Morgen.

(Alter Druck drſelb. Samml., 1 Bl. in fol.; in Frh. v. Aretin's Beytr. z. Geſch. und Lit. IV. Bd. Münch. 1805. S. 524. ff.)

Ain newes liedlein heb ich an
zuſingen jetz zu dyſſer friſt,
wol von dem hertzog von Wirttenberg,
was newlich geſchehen iſt,
das Reich hat er angriffen
wid^{s} Got ere vnd recht,
Reutlingen hat er eingenomen,
die ſach die würt bald ſchlecht.

*) Hier ſcheint eine Zeile zu fehlen.

Den Pundt thut er yetz kriegen
so der Kayser gestorben ist,
Got sey im gnedig vnd barmhertzig,
wo er hinkomen ist,
er was ein haupt der Christenheyt,
so er yetz ist gestorben,
geschicht mangem Christen laid.

Der from̄ edel Kayser fürt
ein fridlichs Regiment,
so er yetz ist gestorben,
so hat es schier ein end,
das (des) trauret kindt in mutter leib,
Got vnd der heylig sant Jacob,
die soln vns wonen bey.

Reutlingen hast du gewun̄en
wider Got eer vnd recht,
sie haben dir herauß wöllen geben,
die zwen bappperer knecht,
die Stat hast du darzu wöllen hon,
du wolteſt könig werden,
ich kont das nit verston.

Hertzog Vlrich du solst billich
gedenckhen was dir das Reich hat gethan,
es hat für dich gebeten
Kayser Maximilian,
yetz hebst ein newen had^{s} an,
es wer got im hymel laidt,
dz man dir das für ließ gon.

Hertzog Vlrich der Leo würt nit
erſchrecken ab deinen Jegerhorn,
der edel Fürſt auß Baiern,
Hertzog Wilhalm hochgeborn,
er würt dir zyehen in dein Landt,
wann er würt mit im bringen
manchen vnverzagten man.

Hertzog Vlrich den Pundt haſt du
verachtet den Adel auch geſchmecht,
den edlen fürſten auß Baiern,
gehaiſſen ein ſchneyderknecht,
er würt dir anlegen ein ſtaines klaidt,
Ritterlich würt er dich bezalen
auff einer grünen hayd.

Hertzog Vlrich von Wirttenberg,
Dieterich Spetn haſt du ſchentlich verprennt,
den edlen graffen von Helffenſtain,
die edel Fürſtin auß Baiern,
fürt er mit eren wider haim,
was im der Kayſer beuolhen hat,
daſſelb hat er geendt,
vnd ritterlich volbracht.

Den von Hutten haſt du erſtochen
ſchentlich vmbs leben bracht,
Hertzog Vlrich von Wirttenberg,
iſt dir ein groſſe ſchmach,
was du den armen Contzen haſt gethon,
werden ſie dir daran gedencken,
kainer würt bey dir ſton.

Hans Linhart von Ryſcha du großer mörder,
haſt gethon nit recht,
dein weib haſt du ermordet,
ſchentlich die magt vnd auch den knecht,
Got würtß nit vngerochen lon,
wierſt du yetz nit erſchoſſen,
muſt hangen an einem paum.

Hans Linhart von Riſcha du großer mörder,
was zeychſt du das kind in mutter leib,
du haſt ſie vnerlich gezygen,
geſetzt ein bloßes ſchwert an iren leib,
das frawenbild wann das iſt blöd,
ſie hat dir müſſen ſagen,
was du haſt geren gehört.

Herr got in deinem hymel,
ſich yetz den iamer an,
das yetzund muß auszyhen,
manch erlich from̃ hiderman,
der lieber bey weib vnnd kinden wer,
Hertzoch Vlrich der Leo thut khomen,
mit einem großen hör.

Hanns Linhart von Ryſcha du biſt ein großer mörder,
haſt deinem fürſten falſche red angeben,
darum thut er dich auf enthalten
vnd friſt dir yetz dein leben,
gleich vnd gleich geſellen ſich gern,
alt affen vnd jung pfaffen,
darzu die wilden bern.

Maria vnd ſant Jorg
die wöll wir ruffen an,
darnach wöll wir auszyhen,
hertzog Ulrich von Wirttenberg in dein land,
wann du wierſt hören ein news geſchray,
was du haſt lang gedochet,
es würt dir werden layd.

Der vns das liedlein news geſang,
von newem hat gedicht,
das hat gethon ein gutter geſell,
er iſt ſein wol bericht,
er hat geſungen auß freyem mut,
des haiſt er mit namen,
der wenig gewindt vnd vil verthut.

42.

Ein hüpſch lied
von der vertreybung der Juden zů Rotenburg
an der Thawber, vnnd von irer Synagog.

In Hertzog Ernſts Melodey.

1520.

(4 Bl. 8°.*) Holzſchn.: Ein Jude hinter einem Tiſche mit Geldhaufen; vor ihm zwei Männer.)

O gott heiliger geiſt gib kunſt
Das ich vß ynhitziger brunſt
Můg hie mein dicht volbringen

*) Wir werden von jezt an die auf fliegenden Blättern gedruckten Lieder nur wie hier bezeichnen. Wo Jahr und Ort nicht angegeben, fehlen ſie im Orig.

Dem volck verkünden neüwe mer
Zů lob der reinen maget her
Gantz wunderliche dinge
Hört als man zalt nach d^{s}gburt Chriſt
Tauſent fünffhundert jare
Vnd zweintzig das geſchehen iſt
Zů Rotenburg fürware
Genennet vff der Tawber zwar
Darin manch Jud gewonet hat
Lang zeyt mit groſſer rüw fürwar.

Do alle ſach ergangen was
Bewert gnůgſam der Juden haſs
Den ſie täglichen üben
An dem heiligen Sacrament
Auch wie Maria würt geſchent
Manch Chriſten menſch betrüben
Mit mancher that geſchehen iſt
Das thet einer beweren
Vff offner kantzel hör du Chriſt
Dem creützigten zů eren
Doctor Deüſchle iſt er genant
In der pfarr iſt er prediger
Von menigklichen wol bekant.

Sein leyb het gar wenig rů
So lang biß das ers bracht dartzů
Ja das den Juden allen
Von einem Rat würd gſetzt ein zeyt
Wiewol es einem bracht groß neyt
Wil ich yetz laſſen fallen
Villeycht es in gerauwen hat

Dunckt mich in meinen ſinnen
Der das volbracht in ſeinem ſtat
Er ſey es worden innen
Was er danckung empfunden hab
Kein red hinfüro daruon thün
Von ſolchem allen laſſen ab.

Ob ſich der neyder vergéſſen hät
Gegen der gmeyn in diſer that
Wil ich gott laſſen walte
Vnd Maria die reinen meyd
Wiewol der Jud het darab freüd
Vernempt mich jung vnd alte
Vermeynten all ir ſach wurd ſchlecht
In rüw lenger beſitzen
Den wücher nemen wider recht
Doch wurd der Jud bald ſchwitzen
Wiewol er in kein badſtub kam
Sein freüd het warlich bald ein end
Die im von diſem oben zam.

Das ſelb geſchach am achten tag
Der beſchneydung Jeſu ich ſag
Nach mittemtag fürware
Dunckt mich ein wunderlich geſchicht
Die zal mag ich begreyffen nicht
Der ſelben groſſen ſchare
Kam für der Juden Synagog
Von reych vnd armer kinde
Deßhalb ſich mächer blüthund ſchmog
Kein Jud ließ ſich nit finde
Gar bald zerſtört man da ir neſt

Darin̄ ſie vns verflůchet handt
An diſem ort was es das leſt.

Kein Jud hinfüro kam darein
Das was in nit ein cleine pein
Ich thů euch gründtlich ſagen
Ein Rhat beſchloß die ſelben thür
Wiewol manch Jud offt kam darfür
Mit heůlen vnd mit clagen
Das wert biß das ſich endt ir zeyt
Die in ward zůgegeben
Am tag der reinen keůſchen meyt
Zů Liechtmeß merckent eben
Kein Jud ward mer geſehen do
Des freůwen ſich yetz weyb vnd man̄
Gott wöll das es beleyb alſo.

Es ward ein ſchweygen ůberal
Gantz in der ſtatt zům ſelben mal
Nyemant thet ſolches anden
Wie vor gemelt in meim gedicht
Fürt ſolt ir nemen baß bericht
Wie lang es iſt geſtanden
Der Juden ſchůl verſchloſſen was
Biß vff den Donerſtage
Nach Inuocauit merck fürbaß
Ward Maria getrage
Heimlichen in die Synagog
Mit irem lieben ſun Jeſu
Darab glaub ich ſich mancher ſchmog

Das menigklich gůt wiſſen hat
Ein gantze gmeyn ein weyſer rhat

Was ich eüch wil verlehen
Es hüb ſich an am ſelben tag
Erzeygt ſich mancher ich eüch ſag
Das vor nye was beſchehen
Mit ſeinem dienſt der arbeit groß
Wie man ſie mag benennen
Der ſchweiß in ab dem leybe floß
Kein müh thet ſie abtrennen
Ein yeder da das beſt wolt thün
Zů lob vnd eer der reinen meid
Vnd Jeſu irem lieben ſün.

Gar vil treüwlich gearbeit hon
Maria rein geb in den lon
An irem letſten ende
So ſie ſcheiden vß diſer zeyt
So kom junckfraw mit deim geleyt
Thů dich nit von vns wende
Seyd du ſo gnedig bey vns biſt
Hilff manchem ab groß ſchwere
Das in im lang behaget iſt
Des hab du lob vnd ere
Du hochwirdige Keiſerin
Gewaltig aller hymel thron
Erhöcht über all Seraphin.

43.

Eyn new lyed

von den Falſchen Preedigern

jn des Vintzenawers thon.

(4 Bl. 8°.)

Merckt jr herrē myner ſag,
die welt fürt ein groſſe klag,
wie auff wöll ſtan vyl ketzerey,
jrttum jm glauben auch darbey,
ſeyt manñ Criſtus leer für helt,
werdē vyl frommer für ketzr gezelt,
merck wie es gangen iſt diß hār
mitt mārlinn wynckel prediger.

Die hetten einen fund erdacht,
zeychen den heilgen vil auffbracht,
groß walfart alenthalb verkint,
wie die geſechende ſynd worden blind,
tob ghört ſtumñ redt lamer gerad,
ſy habē gemacht ein ſeltzams wildtbad,
auch ander wunder vnzall,
dz iſt vol worden berg vnd tall.

Das manñ die heilgen rüff an,
vnd land Chriſtum die weil ſtill ſtonn,
ſo ſy mich jn nöten lieſſen,

ſolt ich diſſer gůt rhet nit genieſſen,
die Chriſtus thet hie vff erden,
das ich jr möcht teylhefftig werdē,
doch gibt vns Chriſtus zůuerſtō
wz wir ſin vatter jm himels thron.

Recht bitten ſynem namen zwar,
dz wöll er vns gwären gar,
alſo iſt vnſers hergots leer,
vnd ſo dürffent mir keyns anders meer,
als die rechtē prediger verkinden,
die ſich beym heilgen Euāgelio fand finden,
geſchwygt ander fabel ding vnd klappery,
vnd ſagt was dis warheit ſey.

Das will dis gmein nit han vergůt
vff märlin zeichen ſetz ſie jrn můt,
damit die einfeltigen in groß jrrung,
geſind worden in verfürung,
das macht bracht allein des pfenings lieb,
dz hat auch ſunſt gmacht rauber vñ dieb,
dz gytz vñ der eigen nutz,
machen mānche ſeltzame faßnacht butz.

Har wachs kleyder kettinn groß,
henckt man für den heilgen groß,
als ob ſy krämer vnd kaufleůt ſyen,
das ſy vns vor aller kranckheit fryen,
dem ſchenckent mir ſylber vñ gold,
vñ ſind auch jn nit anders holdt,
vnnd das ſy vns jr hilff beweyſen,
groſſe zeychen thond ſonſt land mirs bleyben.

Vnnſer andacht thůt nit darnach ſtellē,
dz wir wäre d^{s} heilgē geſellē,
dört jn dem ewigen lebenn,
als die eer dem ſchöpffer gebēn,
der alle wund^{s} eynig thůt,
der ſelber iſt dz ewig gůt,
es hatt geredt ſein göttlich mūnd,
wañ komēn wirt diſſe ſtund.

Das falſch prediger vff werden ſtō,
die heiſſent zů den heilgen gōn,
da geſchehent groſſe wūdērzeichen,
folg jn nit du wirſt geleichen,
nů ſicht die welt jetz ſonder wöl,
das alle land ſind walfart vol,
dar by mir vil gebrechēn hād
Chriſtus vnſer drumb nit ſchont.

Manger ſpricht er hab hilff von heigen erworben,
ach gott wer er da für geſtorben,
das er die heilgen an liegen thůt,
verfürt man groß fromēs blůtt
ſo mañ jn ſollichs weren wil,
ſo komēn d^{s} Romaniſtē vil,
mit jrer ſtraff feůer vnd fackel an,
vnd wend verbrennenn jederman.

Das keiner ſoll die warheit ſagen,
vnd thůnd ſy auß d^{s} kilchen jagen,
das weißt jetz mencher biderman,
der anderſt wenig leeſen kan,
noch eins hett ich vergeſſen ſchier,

das müß ich heimlich ſagen mir,
jn ſtill vnd geheim allein
des hertz als niemãs als ich mein.

Es ſynd noch vil prediger in d^{s} welt
die gebent beſſer krieger in das feldt,
den prediger gottes gonſt vñ wort,
dz ſy nie haben gehort,
ſy ſolten and^{s} lewt weißen vnd leeren,
ſo ſagent ſy võ ſeltzen mären,
vff der kantzel die leüwt vßrichten,
daruff thünd ſy ſtudieren vñ dichten.

Machen zanck vnd hader in der gemein,
es gefelt nur jr ding allein,
gütt ſpyl haben ſy darmit,
das man jn darinn darff redẽ nit,
wie möcht ſein baß eim gauch,
ſo man jm erlaubet auch,
das er vnß zů fantaſten dar machen
das (des) wirt jeder hinderm win wol lachen.

Ein prediger ſoll füren ein ſchlechtes leben,
dem volck ein gütt exempel geben,
hãd aber jetz ein ſollich lebẽ,
die nichs dañ gauckelwerck treibẽ,
ich darff fürwar nit laut ſagen,
wie die roß ſind alſo geet der wagen,
es gſchehen groſſe wunderzeichen,
da mit man die leüwt thůt leichen.

Lauffent alle winckel auß,
bauwent altag ein newes gotßhauß,

lād die alten fallen darnider,
trag kwbloch vß vnd bring zwybel wider,
doctor Murnar hat ſollich narren erzelt,
jn ſeyner narren beſchwerung erwölt,
jtem Baſti Brant iſt auch jm ſpyl,
hat anzeig der narren vil.

Die hie ſunſt niemandt hat erkent,
das ſy narren weren genent,
deñ ſy an tragen ſyden gewant,
mañ ſoll nit verſtan jr nerriſch dant,
vermeinen ſy jn jrem ſyñ,
dennocht wirt man ſinn wol jñ,
ſchat nit dz einer ein narr wer,
wañ er jm behielt ſein leer.

Vñ ließ ſein predigen vnderwegen
thet ſich ſeiner thorheit allein pflegen
vñ trett nit daher als könt er wol,
verfüret nit mit jm ein ſtatt vol,
wañ eyner wolt reden nit darüō,
dz gotßwort außlegen thon,
ſo ſolt jr predigen den rechten grund,
wie dz geredt hat Chriſtus mund.

Vnd prediget auch wie Paul⁹ thett
der jederman für bräder vnd ſchweſter het,
die leüt nit alſo geſcholtē,
ſeiner leer hat niemanß ergolten,
als jetz by vnſern predigern geſchicht,
mancher ein faßnacht ſpyl anricht,

dz man vergeſſen ſoll darneben,
wie er fürt eynn ſchantlichs leben.

Darnach kompt der barfüſſer,
der iſt ein rechter betler,
er ſagt von dryer guldē franciſcus,
dz warlich als erlogen iſt,
ſant Franciſcus was ein fromēr man,
vnd konth mit ſolchem nit vmbgon,
aber die nachkomēn die habens erdacht,
die fryheit zů Rom zůwegen bracht.

Das wil ich jetz laſſen ſein,
nůn drit vnſer frawen brůder harein,
wie jnn d^{s} nam ſy geben worden,
ich hör ſy heyßē der Carmeliter orden,
die Auguſtiner bleiben da hinden nit,
ſy ſamlen bettel auch darmit,
prediger münch wer wol ein rechter orden,
der bettel zů eynem erb iſt worden.

Im vnd ſeinen nachkomēn,
ſy ſeind die rechten vnd fromēn,
man heyßt ſy meiſter der ketzerey,
merck wie ichs mein darbey,
nit das ſy ketzer ſollē ſyn,
alſo iſt nit die meinung mein,
ſond^{s} dz ſy die kennen wol,
wie mann ſy all verbrennen ſol.

Aber wie jrs mercken ſchlachs ich jn die ſchantz,
ſy habē gemacht dē roßen krantz,

auch den Pſaltar hoch gelobt,
da mit ſy haben zů geſtopt,
dem fromẽn gemeinen volck die oren,
vnnd ſy gemacht zů groſſen thoren,
jr bettel ſack wirt nymer vol,
wie man füllt ſo bleybt er hol,
alſo end ich yetz mein gedicht,
Chriſtus ſy vnſer zůuerſicht.

44.

Ulrich von Hutten.

1.

Ein ſchön new lied von dem von Hütten.

Im thon vonn erſt ſo wellen wir loben,
Maria die reine maydt.

(Nach einem fliegg. Bl. in der Wiener kaiſerl. Bibl. mitgeth. von G. Leon in F. D. Gräter's Bragа und Hermode. IV. Bd. 2 Abth. Lpz. 1802. S. 98 ff.)

Ach edler Hut auß Francken,
nun ſich dich weyßlich für,
got ſoltu loben vnnd dancken,
der wirt noch helffen dir,
die gerechtigkait vorfechten,
du ſolt beyſtan dem rechten,
mit andern ritteren vnd knechten,

mit frummen kriegsleuten gut,
beſchirmen das Chriſten blut.

Du ſolt beyſtan dem rechten,
auß Chriſtenlicher pflicht,
ſolt ritterlichen fechten,
dann du biſt wol bericht,
das duß ſolt thuen auß ſchulden,
wilt haben gottes hulden,
du ſolt kain falſch nit dulden,
waz Chriſten glauben antrifft,
ſo du verſtaſt die geſchrifft.

Laß dich nur nit bethören,
du Chriſtlicher ritter gůt,
vom wort gots thue nit kerenn,
du haſt ains helden můt,
gots wort ſolt frey erheben,
ſol alzeyt oben ſchweben,
daran ſollen wir vnß heben,
ſo farren wir friſch vnuerzagt,
Hut ains hat gewagt.

Jr Edlen grauen vnd Fürſten,
o König vnnd Kaiſer herr,
das Chriſten volck thet dürſten,
nach Ewangeliſcher ler,
lebendig waſſer wellen ſie haben,
gůt brunnen hat Jſaack graben,
philiſtiner verworffen haben,
die brunnen zugefült mit kot,
alſo es yetz auch got.

Philiſtiner haben ſeer verworffen,
die brunnen göcliches ler,
in ſtetten vnnd in dorffen,
kain lautere predig mehr,
thut man gar ſelten hören,
gots wort welenß nur verkeren,
nach gelt vnd weltlichen eren,
nach gewalt vnd zeytlichen gwinn,
ſtelln ſie iren mut vnd ſinn.

O was iſt news vorhanden,
das ich mit frewden hör,
vil Iſaac ſind aufgeſtanden,
vns zu gut vil got zu eer,
woln lebendig quellen haben,
nach lauterem waſſer graben,
damit ſy vns erlaben,
haimlich vnd offenbar,
got geb in vil gueter Jar.

Die frummen rechtgelehrten,
die greyffens daffer an,
das die falſchen verkerten,
werden mit ſchanden abſtan,
ir geſatz vnd menſchen gedichte,
das wirt bald gar vernichte,
wir ſend in nit verpflichte,
nur waz got ſelb thet lern,
zu dem ſollen wir vns kern.

Huttenus halt ſich veſte,
das hab' ich gütten beſcheyt,

er wolt gern thuen das beſte,
der frummen Chriſtenhait,
thut ſein ſeel für vns ſetzen,
acht nit wer in thue letzen,
an leib vnd gut drum ſetzen,
er halt veſt vnuerzagt,
das Ewangely ſagt.

Fur war ein gutter hürte,
ſetzt ſein ſeel fur ſein ſchaff,
bey dem man frummkeit ſpürte,
ſo er nit ligt im ſchlaff,
thuet ſich der ſcheflin fleyſſen,
das die wolff ſie nit zerreiſſen,
verderben vnd zerbeiſſen,
der daglöner der flücht,
ſo er den Wolff nur ſicht.

Herr got laß dich erbarmen,
der Chriſtenhait trübſal,
kum bald zu hilff vns armen
in diſem jamertal,
deine Hürten thuen ſich zweyen,
die ſcheflin ſich zerſtrewen,
thue vns den weg recht zeigen
durch recht verſtendig leut,
ker ab der gleyßner neydt.

Diß liedle thue ich ſingen,
zu lob ainem Doctor werd,
ich hoff im werd gelingen,
er iſt groß eren werdt,

Vlrich von Hutten ich ſagen,
thut leib vnd leben wagen,
vnd thut gantz nit verzagen,
got geb jm glück vnd ſick,
das er all ſach wol ſchick.

Der böſen dück
der frummen glück.

44.

Ulrich von Hutten.

2.

(Ebenbaher, daſ. S. 102 ff.: Ein new Lied. Im thon wie man ſingt Frantz ſickinger das Edel blüt der hat gar vil der Landſknecht gůt.)

Vlrich von Hutten das edel blůt
macht ſo koſtliche bücher gůt,
die laſſen ſich wol ſehen,
die gfallen den geyſtlichen gleyßnern nit wol,
die warheyt mueß ich jehen, ja jehen.

Als vil ich von ſein büchern hör,
ſie geben nur gůt Chriſtenlich ler,
ſagen auch von geytz der pfaffen,
das gefalt den phariſeiern nit wol,
die wolten in gern ſtraffen, ja ſtraffen.

Kortiſanen brauchend auch böß dück,
doch gend ir anſchleg ſeer zurück,
das kan ich ye wol ſpyten,
wo ſie frumm leut betrüben mögen,
daran thuend ſie nit feüren, ja feüren.

Großmechtiger got von hymel gůt,
der böß geyſtlichen übermůt,
gleyßner vnd Cortiſanen,
pfarr krieger treybent bößhait vil,
der Teufel ſol in lonen, ja lonen.

Gots wort thuenß nach iren můtwillen zwingen,
wellen vns mit gwalt ze ſchweygen tringen,
O we der naren vnd blinden,
Chriſtus ſprach vndern porten der ſtet
mögt jr mein ler verkünden, ja künden.

Auch auff den dächern das iſt wor,
gots wort verkünden offenbar,
hat Chriſtus ſelbſt geſchaffet,
aber wer yetzt vom gots wort ſagt,
wird von gleyßnern geſtraffet, ja gſtraffet.

Gots wort ſol frey ſein vngezwungen,
ſo hat mans auff die Cantzel trungen,
als dörfft man ſuſt nit ſagen,
wann wir gots wort recht betlarieren,
wölln die gleyßner verzagen, ja zagen.

Wolt gern wer mir ain vrkundt thet,
dann ich jetz ain weyſſen hätt,

kans in der geſchrifft nit finden,
das ich nit meinem nechſten ſol,
Gůt chriſtlich ler verkůnden, ja kůnden.

Das dröſtlich gots wort vil vermag,
Chriſtus ſelbs ſprach was ich euch ſag,
ſag ich allen menſchen auff erden,
zeygt an das er nit haben wil,
das eß verſchwygen ſol werden, ja werden.

Das wort gots halt ich hoher acht,
dem wider ſtreben ſol kain macht,
bey rechten Chriſten leuten,
großmechtiger got brauch dein gewalt,
hilff vnß ritterlich ſtreyten, ja ſtreyten.

Störcken unſern geyſt on vnderlaß,
inn vnß mach deinen glauben groß,
das wir vns ſtarck dran heben,
das wir von Ewangeliſcher ler,
in ewig zeyt nit ſtreben, ja ſtreben.

Herr Vlrich iſt ein redlich mann,
wolt got das ich ſolt bey jm ſtan,
gegen allen ſeinen feinden,
ich hoff zu got die warhait werd,
die falſchen überwinden, ja winden.

Vlrich von Hůtten biß wohlgemůt,
ich bit das got dich halt in hůt,
yetzt vnd zu allen zeytten,

got behüt all' Christlich lerer gůt,
wo ſie gend oder reytten, ja reytten.

Der böſen dück
der frummen glück.

45.

Ein Lied
von den zween Merterern Chriſti,

zu Brüſſel von den Sophiſten von Löuen verbrandt,
Geſchehen im Jar 1522.

von Martin Luther.

(Nach dem älteſten uns zugänglichen Abdruck in Luthers deutſchen Schriften, Jenaer Ausg. VIII. Thl. 1562. fol. Bl. 370b f.)

Ein newes Lied wir heben an,
Des walt Gott vnſer Herre,
Zu ſingen was Gott hat gethan,
Zu ſeinem Lob vnd Ehre,
Zu Brüſſel in dem Niderland,
Wol durch zween junge Knaben,
Hat er ſein Wunder macht bekand,
Die er mit ſeinen Gaben,
So reichlich hat gezieret.

Der erſt recht wol Johannes heiſſt,
So reich an Gottes hulden,

Sein Bruder Heinrich nach dem Geiſt,
Ein rechter Chriſt on ſchulden,
Von dieſer Welt geſcheiden ſind,
Sie han die Kron erworben,
Recht wie die fromen Gottes kind,
Für ſein Wort ſind geſtorben,
Sein Merterer ſind ſie worden.

Der alte Feind ſie fangen lies,
Erſchreckt ſie lang mit drewen,
Das Wort Gotts man ſie leucken hies,
Mit liſt auch wolt ſie teuben,
Von Löuen der Sophiſten viel,
Mit jrer Kunſt verloren,
Verſamlet er zu dieſem Spiel,
Der Geiſt ſie macht zu Thoren,
Sie kundten nichts gewinnen.

Sie ſungen ſüſs, ſie ſungen ſawr,
Verſuchten manche liſten,
Die Knaben ſtunden wie ein Mawr,
Verachten die Sophiſten,
Den alten Feind das ſeer verdros,
Das er war vberwunden,
Von ſolchen Jungen er ſo gros,
Er ward vol zorn von ſtunden,
Gedacht ſie zuuerbrennen.

Sie raubten in das Kloſterkleid,
Die Weih ſie jn auch namen,
Die Knaben waren des bereit,
Sie ſprachen frölich Amen,

Sie danckten jrem Vater Gott,
Das sie los solten werden,
Des Teufels Laruen spiel vnd Spot,
Darin durch falsche Berden,
Die Welt er gar betrenget.

Da schickt Gott durch sein Gnad also,
Das sie recht Priester worden,
Sich selbs jm musten opffern da,
Vnd gehn in Christen orden,
Der welt gantz abgestorben sein,
Die Heucheley ablegen,
Zum Himel komen frey vnd rein,
Die Müncherey ausfegen,
Vnd menschen tand hie lassen.

Man schrieb jn für ein briefflin klein,
Das hies man sie selbs lesen,
Die stück sie zeichten alle drein,
Was jr Glaub war gewesen,
Der höchste jrrthum dieser war,
Man mus allein Gott gleuben,
Der Mensch leugt vnd treugt jmerdar,
Dem sol man nichts vertrawen,
Des musten sie verbrennen.

Zwey grosse Fewr sie zündten an,
Die knaben sie herbrachten,
Es nam gros wunder jederman,
Das sie solch Pein verachten,
Mit freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes lob vnd singen,

Der mut ward den Sophiſten klein,
Fur dieſen newen dingen,
Das ſich Gott lies ſo mercken.

Der ſchimpff ſie nu gerewet hat,
Sie woltens gern ſchön machen,
Sie thüren nicht rhümen ſich der that,
Sie bergen faſt die ſachen,
Die ſchand im Hertzen beiſſet ſie,
Vnd klagens jrn genoſſen,
Doch kan der Geiſt nicht ſchweigen hie,
Des Habels blut vergoſſen,
Es mus den Cain melden.

Die aſſchen wil nicht laſſen ab,
Sie ſteubt in allen landen,
Hie hilfft kein bach, loch, grub noch grab,
Sie macht den Feind zu ſchanden,
Die er im Leben durch den Mord,
Zu ſchweigen hat gedrungen,
Die mus er tod an allem ort,
Mit aller ſtim vnd zungen,
Gar frölich laſſen ſingen.

Noch laſſen ſie jr Lügen nicht,
Den groſſen Mord zu ſchmücken,
Sie geben für ein falſch gericht,
Jr Gwiſſen thut ſie drücken,
Die heilgen Gotts auch nach dem Tod,
Von jn geleſtert werden,
Sie ſagen in der letzten not,

Die knaben noch auff Erden,
Sich ſolln haben umbkeret.

Die las man liegen jmer hin,
Sie habens keinen fromen,
Wir ſollen dancken Gott darin,
Sein Wort iſt widerkomen,
Der Somer iſt hart für der thür,
Der Winter iſt vergangen,
Die zarten Blümlin gehn erfür,
Der das hat angefangen,
Der wird es wol volenden, Amen.

46.

Ein news lied

vom Antichriſt zu Rom vnd ſeinen Apoſteln,

wie ſie vns, durch verſchuldung vnſer ſunden vnd vndankbarkeyt gegen got, verfureth haben mit iren lehren geſetzen, vnd gepoten, dorin vermant werden alle Chriſten ſolche verfuriſche lehr zu verlaſſen vnd die Euangeliſch wayheit anzunemen.

Anno XXiij.

(4 Bl. 8°. Motto: Ehr wird ſich erheben ꝛc. Theſſa. ij. und: Laſt ſie faren ꝛc. Matth. xv. Am Schluſſe: Ir kelen iſt eyn gynendt grab ꝛc. Pſ. xiij.)

Von erſt ßo woll wir loben,
den hochſtē got ßo zart,
der iſt ßo hoch dort obē,
ſich vnſer erbarmet hat,

das wir ßo lang seyndt geirret,
der Antichriſt vns verwirret,
dorüb in Luther itzt irret,
der auch kein rhw nit hat,
biß der Antichriſt wird todt.

Got hat in außerwelet,
Martinum Luther alſo genant,
der vns das euangelion leret,
vnd thuts vns wol bekanth,
das hatten die Papiſten verſtoſſen,
der Philiſtiner genoſſen,
den brunnen vns verſchloſſen,
dorauß das waſſer flewſt,
vnſer ſeelen eyn ware ſpeyß.

Die zeyt iſt ſchon entgegen,
nun itzt zu diſer friſt,
die weyſſag thut geſchehen,
wie lang verkundigt iſt,
vō diſen lezten tagē,
gezwankniß peyn vnd klagen,
wir lang zeyt erlitten haben,
vom grewlichen Endchriſt zwar,
wirdt vns itzt offenbar.

Des frewt euch Chriſtē alle,
zu diſer ſelligē zeit,
der endchriſt muß zerfallen,
mit ſeinē verfluchten reich,
nach laut der profezeyen,
die vns ſant Pauls thut ſchreyben

ſein geſpenſt vnd triegereyen,
wird kunth zu diſer friſt,
vnd wer der hawptſchalk iſt.

Hernach will ich in nennen,
den ſelben Antichriſt,
welcher mit ſeyn geſellen,
ſtracks wider Chriſtum iſt,
was er vns hat geleret,
thut diſer gantz vmbkeren,
Hut dich vor ſeynen leren,
O werde Chriſtenheit,
ſye bringen dir ſchmerz vnd leydt.

Sanct Pauls thut vns beſchreyben,
lang vor vil hundert Jar,
ſpricht, in den lezten zeytē
ſagt vns der Geiſt fur war,
vom glawben vil abwenken,
an tewffliſch lere ſich hencken,
zu falſchen geiſten lencken,
verpietē elich ſtandt,
iſt dem Pabſt nit vnbekanth.

Sie werdē auch verpieten,
ſpricht Paulus am ſelben ort,
die ſpeyß, vns geben zu nieſſen,
geheilgt durchs gotes wort,
ir ſolt ſie merken eben,
die wider Chriſtum ſtreben,
der ſpricht, was get zum mundt hineyn,

das macht nit vnreyn,
ſprechen ſie alſampt neyn.

Vnd auch des gleichen mere,
das iſt am hellen tag,
do verpietē ſie die Ehe,
die Got ſelber hat gemacht,
vnd achtē cerimonien mere,
dan Chriſtus vnd Paulus lere,
vnd bringē mangs weyb vmb ir ere,
ehe ſie volgten diſem gepot,
das achten ſie fur ein ſpot.

Vnd vben ir geiſtlich rechte,
wie eſ die warheit ſey,
gleich obß frum menſchen machte,
iſt lautter buberey,
wol itzt bey vier hundert Jarē
handt ſie vns gemacht zu thoren,
hand vns nit wollen offenbaren,
was doch die warheit ſey,
do wir all ſolten bleyben bey.

Mer iſt prophetiziret,
vō Antichriſtus zwar
als man klerlich thut horen,
vnd iſt gantz offenbar,
das er werdt zu ſich bringē,
die ſchetz der erden finden,
das ſeindt wir worden innen,
Ja zwar zu diſer friſt,
im landt ſchyr keyn gelt mere iſt.

Alſo hat ers gezogen,
zu ſich von arm vnnd reich,
vmb vnſer gelt betrogen,
mit ſeiner verfurerey,
mit ablaß vnd mit genaden,
mit bullen vberladen,
doran keyn gnugt wolnt habē,
ſonder vns auch die ſpeyß verkaufft,
die Chriſtus hat erlawbt.

Czun Theſſalonicenſern
am andern geſchriben ſtat,
wie er ſich werdt auff werffen,
ſich ſetzē ſelbs fur got,
das iſt eim yedē wol wiſſen
wie er zu Rhom thut ſitzen,
vnd mā im die fuß muß kuſſen,
was Chriſtus haben will,
thut er das wider ſpil.

Sein geſetz hat er gepoten,
verworffen die gotes lerr,
dormit ſich geſetzt fur gote,
vnd iſt gefurchtet vil mer,
Gots gepot hat er loſſen ligen,
das Euangeli verſchwygen,
das hat im wol gedygen,
auff zu richten ſeyn teuffels lere,
vnd teglich erdichtet ye mere.

Das ſeyn geſetz ſeyndt gehalten:
bayde von arm vnd reich,

Gots gepot hat muſſen veralte
vnd ſeinen treumen entweich,
dorzu hat er vns gedrungen,
mit bannē vnd plizen gezwungē,
das ſeyn treum handt furgetrungen
hat Chriſtum geſtelt hyndert dthur,
ſich ſelb gezogen herfur.

Dorumb ich auch gekloret,
wol an dem ſelben ort,
wie er ſoll werdt verſtoret,
durch das lawtter gotes wort,
das itzt kumbt wider an tage,
bringt im eyn groſſe klage,
dorūb lob eher wir ſagen,
dem aller hochſten Got,
der byſes wirken thut.

Durch den vil hochgelerten,
Martinum Luther gut,
welcher den gantz verkerten
alſo verſtoren thut,
durch lauther gotes lere,
das klagt der Pabſt gar ſere,
das erß nit kan geweren,
drawet mit dem Bann alleyn,
das acht Lutherus kleyn.

Sein grundt ſetzt er auff Chriſton,
den ſtarken velß ſo gut,
iſt deſſelbig vergwiſſet,
er hab yn in ſeyner hut,

vnd thun ym wone haye,
wie vns Matheus ſchreybet,
do wirdt vns angezeyget,
wie er vns verhaiſſet das,
woll vns nymer verlaß.

Ja die doch trewlich leren,
vnd handlen ſein gepot,
vnd in alleyn thun eren,
fur einen waren got,
ſeyn rede thundt hye bekennē,
werden vor got beſtehnen,
vnd Chriſtus wirds bekennen
vor ſeynem vatter hoch,
wol an dem iungſten tag.

Dorumb wird erß nit furchten,
dye ſelben morder groß,
dan obß den leib erwurgten,
muſſens dye ſeel doch laß,
vil mehr ſoll wir den chewhen, (ſchewhen?)
ſagt vns der her mit trewē,
welcher mag todt den leibe,
hat dā gewalt mit der ſeel
zu faren wie er will.

Byßher hant ſie vertrucket,
die gotlich warheyt klar,
die gotes lehr verrukt,
mit yren geſetzē ſchwer,
die ſie vns hand auffgleget,
hants ſelbs nit angereget,

wie Christus vor hat prediget,
vō dysen gleyßnern zwar,
sicht man itzt offenbar.

Auch thut vns Christus sagen,
als im Euāgēlio stat,
wie in den lezten tagen,
wir werden leyden not,
wie manig falsch Propheten,
sich werden selbst erhohen,
vnd Christus volk verkeren,
sicht man zu dyser frist,
wie die welt yn irthum ist.

In welchen lezten tagen,
spricht Christus vnser her,
werdē sie zu euch sagē
vnd sprechē koment hyeher,
hye werdt ir Christum finden
an denen vnd dysen enden,
gots reich an statte bynden,
von welchen hye Christus sag,
ist an dem hellen tag.

Ja wie sie hand erfunden,
manig orden, sect vnd stend,
vnd gotes reych gepunden,
an diß vnd ihenes end,
an kirchen vnd an klausen,
an kloster vnd karthawsen,
mit menschen leren prawsen,

welcher die nit halten thu,
mog gots reich nit ſchawen an.

Dorumb wol wir nun horen,
was Chriſtus dorzu ſag,
ir ſolt euch nit dran kerē,
nicht thūt nach irer ſag,
ſo eyn blynder den andern thut furen,
fallend ſie baid in dgruben,
dorumb ſolt ir ſye fliehen
von irer lere weytt,
wehe iſt eytel gleyßnerey.

So ſpricht got durch den Moyſen,
an ſeinē funfften buch,
das wort das ich euch gebē han,
thut nichts dorū noch dorzu,
auch yſaias des gleichen,
doruon wollen wir nyt weychen,
zu keym menſchlichen gſatz vns neygen,
die ſelbigen veracht,
die vns nichts guts han bracht.

Nun woll wir weytter horen,
antt Paulū, vō menſchen lehr,
welcher zu Tito am erſten,
ſpricht, ſtraff ſye hart vnd ſehr,
das ſye nichts ſollen geben,
auff menſchen gſatz vnd leren,
die nichts thun dan abkeren,
von der warheit zu aller fryſt,
die Chriſtus ſelber iſt.

Dorumb woll wir bleiben,
bey Chriſto der warheit klar,
menſchen lere vns nit laß treyben
ſonder verachten gar,
das wir nit ſtrefflich werden,
erfundē lugner vff erden,
dorin wir nicht verderben,
wie Salomon ſagen iſt,
als man in prouerbijs lyßt.

Got hat vns laſſen irren,
bißher vil hundert Jar,
menſchen geſatz vnd lehr verwirren,
vnd vns verblenden gar,
das wir nit hand erkennet
den er vns hat geſendet,
ſonder von im gewendet,
ſelbſt weyße vnd weg erdacht,
dordurch ſeyn gepot veracht.

Hyerumb laßt vns beklagen,
vnd bekennen vnſer ſundt,
durch welch wir verſchuldet habē
das wir ſeynd geweſt ßo blyndt,
von der warheit hand wir vns gewendet,
dorumb vns got hat geſendet,
hirten, die vns hand blendet
dō gotes pot gefurth,
ir aygen treum gelerth.

Drumb ſoll wir herzlich bitten,
vnd ſchreyē zu vnſerm got,

das er vns wolle ſchicken,
ſeyn reynes vnd lauther wort,
die ſchnidter in ſeine ehren,
die vns ſeyn worth thũ leren,
dordurch wir widerkeren,
zu ſeyner warheyt hell,
das helff vns got Amen.

47.

Spottlied auf Luther und die Reformation.

(Aus einer gleichz. jetzt verlornen Hdſchr. mit mehreren andern Stralſund. Reformationsliedern aufbehalten in Joh. Ehrenfr. Chariſius hdſchr. Sammlung: Sundensia, abgedr. im Anhange zu Joh. Berckmanns Stralſund. Chronik, hrgg. v. Mohnike und Zober. Strlſ. 1833, S. 227 ff.)

Nu wil ji hören een nyge gedicht,
Wat de Lutterſchen hebben uhtgericht?
Ene gans hebben ſe gefangen,
De feddern hebben ſe eer uhtgerüphet,
Darmet ſe grüelicken prangen.

De gans iß thom erſten uhtgeſlagen,
Uht ener ſtadt geheten Prage,
Tho Wittenberg is ſe gekamen,
De Lutterſchen hebben ſe entpfangen,
Und hebben ſe frolig angenahmen.

De gans de is Hans Huſſe genandt,
Den Lutterſchen is ſe wol bekand,
Mit eren ſedderen ſe ſick decken,
Tho Coſtnitz is ſe langhe gebrandt,
Sy wolden ſe wedder upwecken.

Een ander gans het ſe gebahren,
Alſe een natr iß ſe beſcharen,
Se heytt Martinus Lutter,
Wittenberg hefft ſe uhterkahren
To eener ketterſchen mutter.

Da thůt ſe up der jungen veele,
De heven an een ſeltſahm ſpeyle,
De gantze werelt wolden ſe verkehren,
Wenn aver gott van hemmel wil,
He wert et en wol wehren.

De ganß hefft ſick ſehr bedacht,
Eere jungen hefft ſe thoſamende gebracht,
To Wittenberg ſind ſe gekamen,
Een conciliabulum hebben ſe gemacket,
Men hefft id wol vernahmen.

Went dat ſy dar hebben beſchlaten,
Uht einem boven is dat geſlaten,
Idt is bedecket mit kappen;
Tho boßheit ſind ſe unverdraten,
De rechten liſtigen lappen.

De kappen drucket ſe altho ſchwiendt,
Der kůsheit ſind ſe worden een vyend,

Vortmer ſo wolden ſe nicht . . . (buſſen?)
Imme kloſter is en alto heit,
Darinne konden ſe nicht vuſſen.

Ere kappen de ſind ſchwart gheweſt,
De duvel hefft darinn een neſt,
Am gordel dragen ſe ſpangen;
Frame chriſten weren ſy thovoren,
Nu ſind ſe gewordhen ſchlangen.

Schlangen-geſchlechte ſind ſe vorwar,
De moder, de uns hefft Chriſt gebahr,
De hebben ſe nu entſchlagen;
Went da ſe ſe hebben geſchwaren,
Dat hebben ſe alle gelagen.

Wo ſchold de göſſelen anders ſingen,
Wen alſe en is ghewaſſen de ſtimme?
De ſchnevel dragen ſe up den rüggen,
De ganze welt wiln ſe verdrücken
Mit eren ketterſchen nückhen.

De gans draget eenen ſtolten moot
Er dörſtet ſeer na chriſten-bhlot,
Wenn ſe dat möchte vergeten,
Gott holde ſyn rick in ſteder hoht,
Der ganß mag id wol verdreten.

Se puſten up de veddern altydt,
Sündte Pauel de moht hy an den ſtrydt,
He kan't em nicht erwehren,

Dorch ſtolten moht un duvelſchen nydt
Sine ſcrifft ſe gantz verkehren.

De vedderen puſten ſo noch höher an,
Dat evangelium moht up den plan,
Dat ſe gantz valsklicken düden,
Alle chriſtliche lehren ſehr verachten,
Alſo tüſchen ſe de lüde.

Alle dat de hillige chriſtliche kerke ordineret heth,
Dat is der gans een idel ſpeth,
Ed will eer nicht behagen,
Alleyne wat ſy nu jetzunders dahtet
Dorch eeren ketterſchen krahgen.

De ganß heft eenen langen ſchwantz,
Se tüeht ſo mennigen in den dantz
Mit eeren falſchen vedderen;
Se meyneth, ſe draget einen parlen-krantz,
Wil godt, ydt kehret noch wol wedder!

De ganß de ſchuddet up ere vedder,
De geiſtlichkeit wil ſe treden nedder,
De mönnke ook de papen,
Uht preſter macket ſe echte lüde,
Uth mönneken grave apen.

De gans hevet an ſo ſöte tho ſingen,
Dat de mönneken uth den kloſter ſpringen
De kappen ſe verwarpen,
De küsheit is en alto ſchwar
Er framheit mag men marken.

Hieruth möge wy wol verſtahn,
Dat ſy kene leve tho küſſheit han,
Se nehmen wyver ſchnelle,
De kappen ſeen ſe för den düvel an,
Dat kloſter vor de helle.

De werliken preeſter nemen dat gewaare,
Se meren den mönniken eere ſchaare,
Der gans wolden ſi natreden,
Eyn fyn meydchen in geelen haaren
Iß een lever wann mit den beden.

Dem Antichriſt ſint ſe ſine vorbaden
Den ereſten leven ſind ſy uhtraden
Mit eeren düdeſchen klappen,
Un we nafolget nu erer lere,
De leht ſick twar lichtlicken apen.

Se maken nu der apen ſo veel,
Den all bevelt des Lutters ſpil,
De laven dat mit grotem ſchalle,
Un wenn ſe noch ſo hohe ſpringen,
To grundde werden ſy fallen.

Lutter heth eenen langen bauth,
Darin het he veel boviſcher art,
Mit laſteren un mit ſchelden,
Darmit hefft he vele volkes vorkert,
De düvel wert em dat vergelden.

Wen ſchelden un läſterent eyn friheit were,
De Lutterſchen würden ſick wol erwehren

Gantz fry ahn alle ſorgen,
Leſteren und ſchelden were en nich ſchwar,
Beyde abend und morgen.

He ſcheldet den paweſt eynen Entichriſt,
Dewil de dûvel he ſülveſt iſt
In einen mönche verborgen,
Hi(dith?) ſpürt me clar uth ſyner kift,
Darvor dorff nymand ſorgen.

He heth den kayſer eenen madenſack,
De rechte ſchlimme kakerlack,
Beter were dem ſchwarten raven,
Dath he heylde ſinen quaden ſchnavel,
Er he kröpe in den backayen.

Syn lehre jo nimmer is von gott,
De ſinen jüngern jo gebot,
Dath ſe nemand läſtern ſcholden,
He verachtet ſehr dit geboht,
Gott mag't een tyt lang bulden.

Chriſtus ſpreeck uns alſüß vorware:
Wol ſynen broder het eynen doren,
De helle-pyn moth he lyden.
Dat ordel is ane twyfel wahr,
Gades antlaht muht he myden.

Lutter is gekamen in twifelmoeth,
He früchtet noch minſchen edder gott,
He will ſick nicht erkennen,

He folget me nah det düvels raht,
Den loven wil he drenghen.

Ach, der Lutter is ſo framer mann!
Wol dat ſecht, de lucht daran,
He heft ſick groot vermeten,
Scholde he dat nu noch heven an,
He worde de mere vergeten.

Syne jünger volgen em fröhlig nah,
Al up den ban, un praſſen hoch,
Se meenen en ſchall't gelingen.
Dat ſchwerdt, dat ſe eenem andern ſcherpen,
Werth eere egene herte dorchdringen.

De uns dith leith hefft nyge gedicht,
Eft id mennigen verdrüt, he acht et nicht,
He dräget en fry gemöthe.
Ach Lutter is een böſewicht,
Vor em uns godt behude! *)

(Anno Dn. 1524.)

*) Es iſt bemerkenswerth, daß in niederdeutſcher Zunge kaum ein Lied zu Gunſten der Reformation entſtanden (De grote Wolbadt ꝛc. von E. Alberus darf nicht dahin gerechnet werden), deſto mehr aber gegen dieſelbe: acht aus Stralſund bei Mohnike, die doch nicht alle hieher gehören, eine ähnliche Sammlung hdſchrftl. in Hamburg (woraus eins gedr. b. Staphorſt, Hamb: Kirchengeſch. II., 1. 85 ff.), andere finden ſich in Flensburg (vgl. a Soelen Sel. liter. p. 541.), auch das Lied von M. Alting in (Brennenſens) Oſtfrieſ. Hiſtorie ꝛc. I., 407 darf hier genannt werden. Das hier mitgetheilte mag übrigens leicht das beſte der Art ſein.

48.

Die Heiligsprechung Benno's,

Bischofs zu Meißen.

† 1107. canonis. d. 16. Jun. 1524.

(Aus einer Hdschr. der Breslauer Biblioth. nebst Melodie mitgeth. von H. Hoffmann v. F. in Frh. v. Aufseß Anzeiger f. Kunde d. dtsch. Mittelalters Jahrg. 1833. S. 78 f. — Luther hatte schon früher seine Schrift bekannt gemacht: Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen soll erhoben werden.)

Eyn lydt von dem heyligen Benno Bischoff zcu Meyßen.

Benno du vil heiliger man:
durch dich hot got vil wunder gethan:
beyn manchem menschen off erden:
den du keynem irbethen host:
das her entledigt ist von lost:
von trübsal vnd geferde.

Goth seyne heyligen domith erth:
das her sie gnediglichn irhörth:
was sie von em begeren:
das vns nawr dienet zcur zelickeit:
seint sie zcu bithen gantz bereyt:
goth wil sie das geweren.

Den ſie an gotes angeſicht:
rkennen wol was vns gebricht:
an zele vnnd ouch am leybe:
irwirb vnns Benno heliger man:
das vns der glawbe öff rechter bann:
vnd vngefelſchet bleybe.

Ach Luter du vil böſer man:
was hot dir Byſchoff Benno gethan:
das du en ſo magſt ſchenden:
du thuſt wy den andren mehr:
wilt en berauben ſeyner ehr:
du wirſt is nicht enden.

Her bleybit wol heyling vnd from:
ſolſtu dich ouch zureyßen dorumb:
du vnd alle deyne geſellen:
du meynſt villeicht is ſey wol gethon:
wirſt ab'r nemen deyn lohn:
vom tewffel yn der hellen.

Wie gar hot dich der naydt vorblendt:
dach ouch ym hymel vngeſchendt:
keyn heiylige vor dir mag bleiben:
groß wunder iſt daß goth nicht richt:
deyner lotherey zo lange zcuſicht:
du wirſts nicht ewig treyben.

49.

Ein ſchönes lied
von der ſchlacht vor Pauia geſchehē,
Gedicht vñ erſtlich geſungen
(durch Hannſen vō Würtzburg)
in einem newen thonn.*)

25. Febr. 1525.

(4 Bl. 8°. Holzſchn.: ein Landsknecht mit Schwert u. Lanze.)

Was wöll wir aber heben ann,
ein newes lied zů ſingē,
wöll vō dem König auß franckēreych,
Maylandt das wolt er zwingenn,
das gſchach da mann zelt Tauſent fünff hundert iar,
im fünffundzwayngtzſten iſts geſchehen,
er zoch da her mitt heres krafft,
hatt mancher Lantzknecht geſehen.

Er zug für ein ſtatt die hayſt maylandt,
die ſelbig thet er zwingen,
darnach für ein ſtat die hayſt Pauia,

---

*) Dieſes iſt das bisher für verloren gehaltne, einſt ſo beliebte Lied von der Pavier Schlacht, in deſſen Weiſe im 16. 17. Jh. eine nahmhafte Reihe von hiſt. Liedern geſungen ward, und deſſen Wiederauffindung ſchon Docen (Zuſ. z. ſ. Miſcell. Münch. 1809. S. 7), v. d. Hagen (J. A. L. Z. 1810. N. 37. S. 296) und Büſching (Wöch. Nachrr. Bd. II. 1816. S. 59) wünſchten. Näheres über dieſes echte und andere Pavier Lieder ſ. in d. Vorr

er mayntt er wolts gewinnenn,
darin lag mancher Lantzknecht friſch,
das het der König verſchworen,
er ſprach ſie ſolten die ſtat auff geben,
ſy wär ſunſt ſchon verloren.

Wir hetten kürtzlich einen rhat,
einer fragt den anderen,
Nun zeucht d^{s} König nimer ab,
darnach ſtett ſein verlangen,
Nent ſich ayner mit namen Graff eytelfritz,
die ſtatt wöll wir nicht auff geben,
wir pawenn zway polwerck die ſein feſt,
es koſt rechtt leyb vnd leben.

Sy ſein mit mancher hand gemacht,
zwai Polwerck woll erpawen,
wir ligenn die winter lange nacht,
zů Pauia auff der maurē,
da wöllen wir warten des külen weyn,
thůt der König die maurē zerprechen,
es kumbt ein Fürſt auß Oſterreych,
den ſchaden würdt er rechen.

Wir lagen die winter lange nacht,
vor kelt kundt wir nicht pleyben,
wir kunden nit erwarten des külen weyn,
gar eylendt thet wir ſchreyben,
vñ ſchriben dem Fürſten auß Oſterreych,
er ſol nicht auß beleyben,
ſol prīgen manchenn lantzknecht friſch,
den König zů vertreyben.

Der Fürſt het kurtzlich einen radt,
mit ſeynen Fürſten vnd Herrn,
wie paldt er nach herr Jörgen ſchrib,
er war jm nicht zů ferre,
Marx ſytich von Emß des ſelbenn geleych,
er rüfftt ſy an in treüen,
ſy ſollen jm trewlich beyſtan,
den König zů vertreyben.

Sy wurdenn kürtzlich vnderricht,
zů Inſpruckt auff dem tage,
würdt manigs fenlinn auf gericht,
jm Teütſche land hort mans ſagē,
darüber zug mancher Lantzknecht friſch,
thett in ſeynem harnäſch herklingen,
wir zugen all genn Maylandt hin ein,
Gott wöll das vnns gelingen.

Als paldt der König das vernam,
thet ſich nit lanng beſinnen,
wie paldt er die ſtatt zům ſturm beſchoß,
er maynt er wolts gewinnenn,
daruor verlor er vill manchenn man,
das thet dem König zoren,
er ſprach ſy ſollenn die ſtatt auff geben,
ſie wer doch ſunſt verloren.

Der ſturm hat er fünff gethon,
vnnd hat ſy all verloren,
da zug herr Jörg Marx ſitig von Emß daher,
die zwen herren auß erkoren,
legtē ſich für Pauia in das feld,

pauia thett ſich des freyen,
der König lag mit heeres krafft dauor,
man kert ſich nit an ſein trewen.

Die Lantzknechtt machten jhr ornung feſt,
ein ratt der wurdt beſchloſſen,
eyn verlornenn hauffen man machen ſoll,
ein Hawptmann auß geſchoſſen,
hawptman edel iſt er genanntt,
man rüfft jn an mit trewen,
nym den verlornē hauffen zů hand,
laß dich dein leben nit rewen.

An ſant Matheys tag da b^{s} tag herbrach,
da fieng wir ann zů ziehen,
jch wayß wie denn Sweytzern die ſach gefiel,
ſy beguntthen gar pald fliehen,
da zugen wir in Tyrgartenn hin ein,
darnach ſtündt vnſer verlangen,
ſy hieſſen vnß all gotwillkumēnn ſein,
auß Karthaunen vnnd mit Schlangen.

Valteyn kop war auch darpey,
mit manchenn gůtten Schützen,
dar zů mancher frumer Lantzknecht,
nach ehren thet ers nutzenn,
das handgſchütz het er gar bey jm,
mit ſampt zwaien knechtē,
Schieſt drein ſchieſt drein jr frumme lantzknecht,
gar ritterlich wöll wir fechten.

Herr Jörg ſchrey valtein koppen an,
ſol jm das gſchütz her pringē,

Velte kop thet wie ein erlich mann,
vñ ſich nit lang beſynnen,
er fürtz daher mit gantzer machtt,
gannts woll thett er ſich rüſten,
wir ſchuſſenn all zů halbenn man,
wardt den Frantzoſen verdrieſſen.

Herr Jörg ein Edler Ritter feſt,
ſtondt da mit ſeyner helleparten,
er ſprach es kummenn vns fremde geſt,
der ſelbenn wöll wir warten,
gegen jm zog der Langemantel da her,
Herr Jörg verſich dich ebenn,
du müſt hie meyn gefangner ſein,
ob du wildt friſten dein leben.

Herr Jörg ſprach müß jch dein gefangner ſein,
oder koſt es mich mein leben,
ſo hab jch getruncken des külen weyn,
mein leyb will jch dir nichtt auf geben,
jch hab ſo manichenn Lantzknecht friſch,
ſten da in jren halben hoſen,
ſtecht drein ſtecht drein jr frumen lantzknecht,
dz ſend die rechten Frantzoſen.

Marx ſitig von Emß gryffs zům erſtenn an,
mit ſeinen frumen Lantzknechten,
wan ehr ſtünd ſelber fornen dran,
gar ritterlich thet ehr fechtē,
die ſchlacht die werd ein kleine weyl,
da wardt ſy ſchō verlorē,

wurdt manch Frantzoß zů tod geſchlagē,
manch küreſſer auſſerkoren.

Ein graff genandt auß Teutſchem landt,
mit namē der vō Solmen,
er griff dē könig ſelber an,
die lantzknecht warē zerſpalten,
d^{s} Vicereg des ſelbenn gleych,
manch ſper wurdt in der mit zerſpalten,
da ſtach mir all mit freyden drein,
der lieb Gott ſol ſein walten.

Die ſchlacht werdt anderthalbe ſtundt,
da war ſie ſchonn vergangenn,
wurdt mancher Schweytzer zů tod geſchlagen,
maniger wurt gefangen,
die lantzknecht bliben da hindē ſtan,
als vill wil mich bedunckē,
die ſum̄ mann nit erzelen kan,
die jm waſſer ſein ertruncken.

Schweytzer du ſcheyſt mir ein dreck aufft naß,
vnd fünfftzehen in knebelparte,
jch mayn wir habēn dich bar bezalt,
zů Paui jm tiergarten,
du ſprichſt jch berům mich eygner ſchand,
das iſt warlich erlogen,
du haſt dem Frantzoß verloren landt vnd leut,
piſt ſchendlich von jm gflochen.

Du haſt geſchriben in Teutſche landt,
wie du die ſchlacht habeſt gewunē,

du habeſt vns von vnſerenn gſchütz gelagt.
weren ſchendlich daruon entrunnen,
das wöl Got heut noch nimmer,
kein lantzknecht iſt geflohen,
das deln haſt du dahinden glan,
da wir zůſamen zogen.

Alſo habt jr vernummen woll,
wie es den ſchweytzern iſt ergangen,
ſie hetten geſchworē einen ayd,
ſie namenn vnſer kein gefangenn,
ſie rüfften Maria gots můtter an,
das wir jhr theten warten,
jch mayn wir haben ſie bar bezalt,
zů Pauia jm tiergarten.

Der vns das liedlein newes ſang,
võ newem hat geſungē,
dz hat gethan ein lantzknecht gůt,
den reyen hat er geſprungē,
wan er iſt auf der kirchwey geweſt,
der pfeffer ward verſaltzē,
mann richt jn mit langenn ſpieſſenn ann,
mit helleparten gſchmaltzen.

Alleyn Got die Eer.

50.

Aufruhr in Osnabrück

gegen den Rath und die Clereſei.

um Pfingſten 1525.

(Joh. Klinckhamers Oſſenbrugg. cronica ꝛc. Wolfenbütt. Hdſchr. Extrav. 289. 12. Bl. 36ᵇ ff.)

Van. den. vnwillen. wil ich heuen an.
Des ich nicht wol geſwigen kan.
Im jare vnſes heren. XVC. Twintich vnd viue.
Leten ſich tho twedracht vnd kiue.
De gemene hupe tho Oſſenbrugge.
Tho krigen einen ſtarcken rugge.
Vp ſunte petronellen dach.
Helden ſe de blauwen katers jacht.
By der Furſtenouwe groth vnd klein.
De der Geiſtlicheit tho quam gemein.
Tho vordriuen Nunnen vnd Monnike.
Domheren. papen vnd Canonike.
De ſcholden ere proeuen nicht bruiken.
Binnen porten begunden ſe zu ſluten.
Ere huſe. ſchrine vnd kaſten.
Wolden na Suluer vnd golde taſten.
Dat gebruken nach erem willen.
Dar mit eren heten torn tho ſtillen.
De trummen leten ſe vpſlain.

Begunden vth Sanct Johans porten in den Roſengarden tho gain.
Tho holden einen gemeinen rath.
Mit wullenknapen. vnd anderen vnflath.
Wo ſe dat beſte do betrachten.
De papen vmb landt vnd guit brachten.
Dar ſe ſo velle tho habden recht.
Gelick den boim hacket de ſpecht.
Ich moth der ein deles erwēnen.
Offt ghy ſe deſto beth mochten erkennen.
Hinrich. Luerman. de ſwine deiff.
Wolde ſich maken der gemene vnd den ſchütten leiff.
Nu he dat ſine hefft vortert.
Godt geue eme alſe he is weerth.
Jaen. van. Oberch. de fromme man.
Dar enweith ich nichtes mer van.
Aspelkamp telde em den ciſiojan.
Sine vinger ſach men in der ſchottelen ſtain.
By dem Louwen dar Scheppinck bede wonnen.
Dat quam nicht tho ſinen fromen.
Mit einer handt mach he ſich wol roumen. (rouwen?)
Dar darff he den arſs nicht mede klouwen.
He was van torne ſo vorwegen.
Dat he affhouw den kop ſiner tzegen.
Dreiff am Capittel ſinen auermoeth.
Wo woll he beſatt derſuluen heren gudt.
Dat em quam tho weinich frommen.
Als he dat woll hefft vornommen.
Ich habde by na tho viele geſchreuen.
Johan. Erdtman. iſs oick nicht hinder bleuen.
Habde wol gebleuen ein ſine geſelle.
Habde he weſs mer gehatt in beuelle.

De gemeinheit tho hope tho ropen.
Vnde der papen gudt vorkopen.
Des hadde he ſich gernen vormetten.
He hadde der bogede alle vorgetten.
Do em de vam Capittel byſtunden.
Dartho mit andern geiſtlichen frundē.
Als he was in zolcher noeth.
Dat men em Oſſenbrugge vorboeth.
Nu begunde de boeſheit tho pipen.
De papen wolde he helpen gripen.
Vnde hefft ſich nicht bedacht.
Dat de wiſe konninck Salomon ſacht.
De vader geue dem ſonne wiſe leer.
Dat he nicht volge der vngeboer.
Dat dar iſs tegen Godt vnd recht.
Des he ſich gaer nicht enbewecht.
Als ſin vader plach tho doin.
Godt geue eme dat ewige loin.

Noch. hebbe. ich. my. wes. bedacht.
Mit der valſchen Notarien jacht.
De de Ban breue plegen tho ſchriuen.
Begunden ſe mit ſtenen tho driuen.
Vthen Richte huſe. wente in den doem.
Dat geue enen godt vor er loin.
Am Saterdage vor pinxter auendt.
Nemen ſe an ein nie raſent.
Vth papenhoeuen. Beginen huſen.
Dartho vth anderen kleinen kluſen.
Dar de armen inne wonnen.
Nicht alle tho eren frommen.
Stelen. Spolen. Spillen. vnd werruen.

Nemen ſe de Geiſtlichen tho vorderuen.
Vp dat ſe fullenbrachten eren willen.
Moſten ſe den Biſſchop mit Soſs duſent gulden ſtillen
Hir mith nam dit ſpel einen ende,
De vorgengere ſint geſchattet behende,
By hundert Gulden, dre oder veer,
Ich wil nu nicht ſchriuen mer.
Men hirmit min gedichte beſluten,
Moſten oick etlike wiken enbutenn.

51.

Das Newe lied

ghet von Weyſſenburg vnd vil andern dingen, můſts in bruder Veyten thon ſingen.

(Süddeutſcher Bauernkrieg 1525.*)

(6 Bl. 8°. Unter dem Titel zwei Wapen.)

Ich ſing zu lob vñ eren,
keyſerlicher maieſtat,
den Fürſten vnd auch herren,
hatt Gott verlaůhen gnad,

*) Ob ein Bergreyn in M. Rinckhards Müntzer. Bawren-Krieg ꝛc. Lpz. o. J. (1625) Bl. Rij:

Hurtig Kriegsman, höfflich Bergman,
Ein Rittersman, ein Adlich Man, ꝛc.

3 Str., nebſt Melodie, noch aus dem 16. Jhd. herrühre, oder nicht vielmehr von Rinckhard ſelbſt gemacht ſei, bleibe dahingeſtellt.

in Teütſch vñ welſchen landen,
auch in dem Römiſchen reich,
am reyn vnd bey dem Bonden,
in Lotringen des gleych.

Nů han ich all mein tagen,
vō Küng von Franckenreych,
groß wonder hören ſagen,
es leb keine ſeins gleych,
der ſolchs mög volbringen,
mit kriegen vnnd mit ſtreyt,
er wolt all weldt betzwingen,
dieß jar kam auch die zeyt.

Das er ſich můſt ergeben,
vnd ſelbs gefangē ſein,
koſt manchem man ſein lebē,
gingent am netzē ein,
gar vil der groſſen hanſen,
Karlus der außerwelt,
der hatt den ſig behaltē,
dem kōng ſein blůt geſtelt.

Dſchweytzer hont jn betrogē,
nament ein anders für,
in vbermůt getzogē,
dem Bondt gleich für die thür,
woltent denn frumen herren,
von Wirtemberg ſetzen ein,
kondent jm ſein ſeckel leren,
brachten jn̄ vmb das ſein.

Sie hont jr lob verloren,
das ſie lang hant gehapt,
thettent in viertzigk jaren,
noch nye kein erlich that,
ſie ſchabēts gelt von leüthen,
vnnd nement güte pfandt,
du weyſt wol wie ſie thettent,
dem hertzog von Meylandt.

Die pawern wolten lernen,
von ſchwytzern böſe ſtück,
vñ auch ſelbs herren werden,
das war jr vnglück,
mann müſt ſie anderſt taüffen,
bey Vlm in einer bach,
welcher nit mocht entlauffen,
gar baldt mañ jn erſtach.

Man lert die pawern thüch pleychen,
zů Wortza jm Algey,
es geſchaen groſſe zeychen,
bey Marggraff Caſimey,
manchem iſt ſein licht verloſchen,
der nit wolt ſehen an,
reütter oder pfaffen,
vnd auch kein edelman.

Bey herrenberg in ſchwaben,
lert mañ pawern zacker gan,
jr wordēt vil erſchlagen,
Zingelfingē vff dem plan,
vil mehr ſchlacht ſein geſcheen,

fürwar ſag ich euch das,
ſie handts offt verſehen,
pawr lern den reymen baß.

Der Lew vnd auch der adler,
nyſtent in eynem holtz,
es mag vil ſtetten ſchadē,
ein theill warent zů ſtoltz,
mügēt jrs hohmůts genieſſen,
man darff jn ſchlagē ein,
vnd jn den hyrſſen bůſſen,
lert ſie gehorſam ſein.

Heyltpron ich můß dich ſchelten
haſt dich nit wol bedacht,
du magſt ſein noch entgelten,
du haſt vil leůth vmb bracht,
durch dich ſo iſt verdorben,
gar mancher biderman,
vil ſeindt erſchlagen worde,
da biſtu ſchůldig an.

Das du dich thets ergeben,
on alle not and pawern,
vñ haſt vil thieffer greben,
vñ auch ein gůte maůr,
das macht arm leůth erſchrockē,
die ſaſſent vff dem land,
in dorff vnd offen flecken,
vnd wyſtendt keyn beyſtandt.

Du biſt and pfaffen gfarē,
haſts auch dem Lewen than,

vor ein vnd zwentzig jaren,
das ſein auch nemen lan,
ich darff nit weyttber ſingē,
du merckſt zwar ſelbſt wol das,
den Leúwen lieſt du ſehen,
den theúffel in eim glaß.

Der Lew möcht dran gedencken,
es iſt noch nitt verſchworn,
ſein gůt theſtu jm hencken,
dem hyrß woll an ſein horn,
wie Necker ſolmbs iſt geſcheen,
als möcht es dir auch ergan,
ich meyn du habſts geſehen,
was Weinßperg iſt gethan.

Mann thett die paúwern grüſſen,
zů Kongßhoffen in eim walt,
man maß ſie mit langen ſpieſſen,
es geſchach hernach gar bald,
zů Ingeltſtat des gleichen,
ſetzt man jn kappen auff,
kondt jn die lenden ſtreychen,
thett nit der gweltig haúff.

Würtzpergk du magſt wol trawren,
das du haſt gnomen für,
verbendt dich mit den pawren,
des haſt du gar kein eer,
du wolteſt ye vertreyben,
den fromen herren dein,

nün müſt jn laſſen pleyben,
jm vnderthenig ſein.

Der Adler thet ſich maůſen,
der Lew brümpt feindtlich ſer,
dem Stiefft vonn Meintz wart graůſen,
wol vor dem groſſen her,
des gleychen wardt nie geſehen
in teůtſcher nation,
wer ein ding nit geſchehen,
man hets baß gryffen an.

Mañ wards ein wenig pochē,
ſie hůbent vff jr hendt,
feindt auch zum creůtz gekrochē,
das geſchach an manchem end,
ſtrinckaw hatt ſich ergeben,
wer hats ye mehr gehört,
mögent nün frydlich leben,
ſonſt hett mans auch zerſtört.

Zů Franckfurt feindt die weyßen,
habent ſich erſt bedacht,
ſie hettent ſich vergeſſen,
vnd ſelber ordnung gemacht,
als ob kein Keyſer were,
vnd auch kein regiment,
ſtett fürſten vnd die herren,
ſollent verordnen all ſtendt.

Ich hoff ſie ſeindt vertragen,
mit Fürſten vnnd dem Bond,

noch eins hör ich gern sagē,
das Wormbs nit vbel stond,
biß das der hochgeboren,
Fürst selber zů jm küm,
jr Bischoff außerkoren,
ist hertzog Heinrich fromm.

Noch was ein oleůb paůren,
můtwiltent vff dem Reyn,
man sagt von sieben taůsent,
můstent erschlagen sein,
sie woltent theůffel fahen,
dem Leůwen in seym land,
es mocht jn wol verschmahen,
das sie jn gryffent an.

Zů Dyrmstein ists gescheen,
verbrant man im ein hauß,
vnnd hingent jm ein diener,
oben zum laden auß,
hat jm seyn knecht erstochen,
das thett dem Fürsten zorn,
es hats an jn gerochen,
der Pfaltzgraff hochgeborn.

Zfederßheym vor der pforten,
schnyd man die wammeß an,
paůern woltents fürsten worten,
vñ plyben doch nit stan,
sie woltent all entrynnen,
lyffent die wingart ein,

mann ſach kein ſeyden ſpinnen,
ſtachen ſie wie die ſchweyn.

Erſt mocht die pawern woll reüwen,
was ſie handt gfangen an,
jn riet hieuor in treüwen,
ein frōmer Edelman,
das ſie ab ſöltent keren,
vnd ziehen wider heym,
bedencket trew vnd eren,
vnd auch jr kinder klein.

Das thet Wilhelm vom habern,
der erlich Edelman,
der kondt den paüwern wol ſagen,
was jn hernach würd gan,
iſt gen Weſthofen gerytten,
vnnd auch jns Styfft vō Speyer,
thet pawern freüntlich pitten,
ja das ſie ſchontent jr.

Landaw hatt ſich beſonnen,
der gleychen Speyer am Reyn,
vnd ſeindt zum Lewen kommen,
des mag jn beſſer ſein,
dañ hettens müſſen kochen,
vil der ſeltzamer geſt,
leicht hett mann ſie zerbrochen,
ſie ſeindt nit narren geweſt.

Oſtatt Weyſſenburg iſt wordenn,
ein apt in kurtzen jaren,

vnd hett nit an den orden,
die plat was jn nicht gschorn,
der Lew der wolt sie weyhenn,
vnds kloster geben ein,
er hatt sie leren singen,
danheüser zů lateln.

Sie hant sich lassen hören,
was jn der Lew mög thůn,
ein rattē nest zerstören,
würgen ein altes hůn,
dpfaltz hab jn vor erschossen,
ein ent in eynem see,
ein Ganß soll der jn lassen,
der Lew köndt auch nit meh.

Sie trattent auff dem plaster,
hettent ein grossen bracht,
redtent dem fürsten laster,
habent jn gar veracht,
ist lang vonn jn geschehen,
vor ettwan manchem jar,
weyl mans hatt vbersehen,
meyntent sie hettents gar.

Der Lew ließ sich nit schrecken,
er nam die weingart ein,
thett zen gar greüwlich blecken,
vnd spwe vnsawber dreyn,
das jn die maůr ward krachē,
maň wer schier glaůffin neyn,

gelt er vertryb jnß lachen,
lert ſie demütig ſein.

Meynſt mag der Leüw erſchyſſen,
ein Ent vnnd auch ein Gauß,
jch glaub du bleſt jnd büchſſē,
ſehe für dich groſſer hās,
nitt mach den Lewen brumēn,
erzörnen auch nit mee,
das er nit widder komme,
dirs ratten neſt zerſtör.

Fürwar es nympt mich wunder,
das ein ſtatt hatt ſolchē bracht,
an dieſem end beſunder,
ein Fürſten ſo veracht,
der jn ſo wol iſt gegenn,
allenthalb vorm thor,
ſich köndt kein burger regenn,
er fing jn gleych daruor.

Sol jch die warheit jehen,
ſo iſt in mācher ſtatt,
die büberey nit geſcheen,
vonn herren in dem radt,
nü von den böſſē knaben,
richtenn zü die ſpyll,
die neüchſt daheymē habent,
die woltent gewinnē vil.

Der vns das neüw thüt ſingen,
vnd hat gemacht diß lied,

thůt sich Jörg wetzell nennen,
geborn von Schüssenryd,
der will das liedleyn schencken,
beyd frawen vnd auch man,
das yeder sol gedencken,
was er vor hab gethan.

52.

Eynn schones lied

wie es in gantzem teütsch landt mit den Baůren ergangē ist.

In dem thon. Es geet ein frischer summer daher,
do wert jr hören newe mere.

Anno M. D. XXVI.

(6 Bl. 8°. Der Titel in Holzschnitteinfassung; die Jahrzahl am Schlusse wiederholt. Aus einem spätern Druck desselben Liedes: Der Bawrenkrieg. Ein schön lied, wie es in allem Teutschem land mit den Bauren ergangē ist, wo jre leger gewest, vnd wie sie erschlagen vnd zertrennet worden ꝛc. 4 Bl. 8°. (vgl. v. Aufseß Anzeiger 1833. S. 177.) sind einige bemerkenswerthe andre Lesarten in Klammern beigefügt worden.)

---

1 Jr herren wolt jr schweygen still,
vnd hören was ich singen will,
ob yemandt thet belangen,
wie es jn gātzem teütschē landt
mit den Baůwren ist ergangen, ergangen.

2 Auff den [Am] Newen jars tag als mã zalt,
wol fünff vnd zwentzig jar gar baldt,
bey kempten hont die Baûren,
das new jar auch gefangẽ an,
iſt jn nit wol vßgangẽ vßgangẽ.

3 Ins allgey kamen auch die meer,
gar baldt ſie namen jr gewer,
gonten zů felt außzihẽ,
verſprachẽ all einander da,
keyner ſolt nit von yn flihen ja flihen.

4 Vier taûſent baûrn nit lang darnach
zwo meyl von Vlm den war auch gach,
wolten [theten] zůſamen ſchweren,
der bundt wie baldt er das erfůr,
wolt ſie darumb abkerẽ abkeren.

5 Am fünfftẽ tag nůn merck mich recht,
des mertzẽ hont ſich viel errecht,
am walt ſee wol acht hauffẽ,
gar bey [bald] i dreyer wochẽ friſt
ſein auch zůſamen gelaůffẽ gelaůffẽ.

6 Der bundt als er die ſach bedacht,
auß zog gar bald mit ſtarcker macht,
vff leyp heym an der donen,
acht [drei] taůſſent baûren lagen da,
iſt jn nit wol bekomẽ bekomen.

7 Drey taůſent als ich jhn bericht,
ſindt da erſchlagen auch man ſpricht,

acht hundert ſindt erſoſſen,
der kopff auch manchem geſchlagē ab,
vil ſind daruon entloſſen entloſſen.

8 Bey walkling lag auch mancher man,
der bündt zů jn auch zog hinan,
die baůren wolt er ſtraffen,
den brotten [braten] ſie erroche baldt,
begonten ſeer zůlaůffen zůlaůffen.

9 Bey wirtzach [wurtzach] warden ſie ereylt,
da hůb ſich auch ein neůer ſtreyt,
vill baůren warden erſtochen,
dē andern genad vñ vngenad,
baldt wardt durch denn bundt verſprochen verſprochen.

10 Bey weyngarten merckent ebenn auff,
xiiij. taůſent lag ein haůff,
denn wolt der bundt auch ſchlagē,
Graff hug vō mūtfort thet jm recht,
durch jnn wardt es vertragen vertragen.

11 Zů Weynſpurg geſchach eyn greůlich that,
Graff Ludwig wardt gebē in todt
mit .xxiij. [vier vñ zwentzig] edlen,
wolt gott es wer geſchehē nicht,
hett mancher noch ſein leben ja lebē.

Fünff taůſent baůren hont ſich geſamlet,
ey öbernmeſſig [öbern Meſſig] zůſamen kamen,
o greding eyngenomen,

vill ander flecken auch darbey
bnont [?haben] ſie darzů gewonē gewonē.

13 Fridreych pfaltzgraff wolbekant
fünff hundert pferdt hett mich verſtandt,
vnd Hertzog wilhelm auß Beyren
zů roß vñ füß auch wol gerüſt,
hont baůren gefüret an reyhen ja reyhen,

14 Ottingen [Otting im Rieß] wardt genomen eyn,
die klöſter auch geplündert darbey,
.xj. taůſennt waren der baůren,
die hatt Caſmirus [die Caſimir] der frume fürſt
zertrēnet des ſie traůrē ja traůrē.

15 Elwangen die baůren namen eyn,
wol an dem zehendē tag des meyen,
der ſindt vom jungen pfaltzgraffen
meer dan .iiij. hundert erſchlagen auch
gefangē vil entlaůffen entlaůffen.

16 Am .xij. tag des monadts auch
.xiiij. taůſent baůren darnach,
gar woll gerüſt verſamlet,
ſindt inn dem wirtemberger landt,
die all zůſamen kament ja kamēs.

17 Denn haůffen hat der edel bundt,
geſchlagen auch zur ſelben ſtundt,
vj. taůſent vnd iiij. hundert,
ſindt vff der walſtat bliben todt,
viell ſindt jr hardt verwundet verwundet.

18 Vff weynſpurg iſt der bündt hernoch,
gezogen vff die baüren doch,
ſind die den graffen tödten,
vff wirtzburg all geflohē zů,
ſie ſtundt [ſtunden] in groſſen nöten ja nöten.

19 Weynſpurg dz wardt verbrennet gar
vnd alles das darinnen war,
mit ſampt fünff dörffer vmbher,
vier hundert auch erſchlagen hont,
da war ein groſſer jamer ja jamer.

20 Pfaltzgraff am rheyn ich melden thů,
Biſchoff von Trier gehört darzů,
vonn wyrtzburg auch den herrē,
hertzog ottenheinrich [Ot Heinrich] auch darbey,
die fürſten all mit eren ja eren.

21 Von heydelberg ſindt gezögē auß,
wol von dem wolgebaůten haůß,
ſeyn landt wider eingenomē,
vil hat dz fürſt geſtrafft auch vil,
zů genaden genomen genomen.

22 Auch brußell zů der ſelbē ſtift,
vō fürſten eyngenomen iſt,
hat viertzigk man gefangē,
dauon ſind ix. enthaůptet auch,
die andern ledig außgangen außgangen.

23 Vff neckers vlm der fürſt hernach
zog da er thet der gleichen auch,

die maůrenn vnnd thůrn zůrrissen,
die bösen auch gestraffet hat,
es möcht sie wol verdrißē verdrißē.

24 Im elses [Elsaß] war viel grosser not,
vō baůren auch an manchem ort,
mit reyssen vñ mit toben,
das wert jn hertzog auß Lotring,
ist war vnd nit erlogen erlogen.

25 Zů lupstein bald ein schlacht geschach [gethan],
zů zabern auch viell mancher man,
seyn lebē hat gelassen,
bey schletstatt [er] des gleichē thet,
viel thůn in darumb hassen ja haßen.

26 In Summa sagt man jn gemeyn,
vō im erschlagē sind allein,
wol dreyssig taůsent baůren,
des mancher noch vff diessen tag
tregt schmertzen vñ groß traůren ja traůren.

27 Tůringen můß ich meldē yetzt,
da Tomas můntzer ward gespißt,
der thet die baůren leren,
die fůrsten waren nit vnbehend,
begunden yhn zů weren zů weren.

28 Landtgraff auß hessen kam gein voll [Voll],
da warn vil baůren grob vñ doll,
hetten die statt eyn genom̄en,

der fürſt im ſturm wol tauſent tödt,
die ſtatt hat widder gewonnen gewommen.

29 Die fürſtenn darnach allgemeyn,
vor Franckenhauſſen iſt nit neyn,
die baůren hont geſchlagen,
.vj. taůſent ſind todt blieben da,
dz hort mā manchen clagē ja clagen.

30 Mülhauſſen an dreyen ortten hart,
vō fürſten auch belegert wardt,
zům ſturm auch wol beſchoſſen,
der baůrē hauff ſich werē wolt,
er hat ſein nit genoßē genoßē.

31 In Francken iſt der hauff nit klein,
geweſen ſindt ir als ich meyn,
wol Sechsvndzwentzig taůſent,
bey Sechtzig ſchlöſſer hont zerſtört
den adel vnnd [vil] klauſſen ja klaůſſen.

32 Zů neckers Vlm zůſamen kamm,
der bundt vnd pfaltzgraff lobeſam,
vff wirtzburg ſindt gezogen,
vnd fürter vber taůber [die Tauber] gerückt,
das thůt mā weytter ſagē ja ſagē.

33 Acht taůſent oten welder hont,
ſich vff ein berg gelegt zů handt,
nit weyt von königshoffen,
des bundts ſie noch nit wartē warn
ſie werē gern geloffen ja geloffen.

34 Doch götz vonn berlingen genandt,
jr haůptmā war verschwůnden baldt,
man thet die baůren angreyffen,
sie flohen inn den nechsten wald,
vil mochtē nit entweychen ja weychen.

35 In dem acht tausent baůren auch,
vō wirtzburg kamē den was gach,
den otenwelder zů helffen,
der bundt hieß sie wol wilkům seyn,
man hort sie schreyen vnnd gelffen ja gelffen.

36 Von yhn kament des abends noch
.iij. hundert in ein schlosse [schlößlin] hoch
zerrissen vnd zerstöret,
hie leyt [litt] der bundt ein wenig not,
sie haben sich geweret ja geweret.

37 Eynn gefangner zeyget an gar baldt,
wie sich die and^s^n in dem waldt,
auch hetten wol verborgē,
do schlůg man sie schier alle todt,
sie waren in grossen sorgen ja sorgen.

38 Zů handt der bundt auff Wirtzbůrg zoch,
das geschůtz gieng auß dem schlosse hoch,
so greůlich dz vil baůren,
sich machten auß der Statt zů handt,
sie vielen [fielen] vber die maůren ja maůren.

39 Darnach die Statt sich auch ergab,
die baůwren worden gsondert ab,

so des marckgraffen waren,
gar mācher do enthaůbttet ist,
sie handt nit wol gefarē gefarē.

40 Zů Bomberg sind auch .xij. [xxj] enthaůpt,
iiij. hundert [darzů etlich] bůrger solchs mir glaůbt,
sindt aůch daselbs entrůnnen,
der bischoff ist gesetzet eyn,
vnnd halstatt gar verbronen verbronnen.

41 Marckgraff Casmirus auch zog auß,
manch baůrē er verbrant seyn hauß,
viel hot er vnderwegē,
erstochen vn̄ gestrofet vil,
sie seyndt gar vnden gelegen gelegen.

42 Ehe der pfaltzgraff wider heym kam,
hetten sein baůren gefangen an
zů wůttē vnd zů dobē,
gar baldt der fůrst geen oppenheym kam,
er ist alzeit zů lobē zů lobē.

43 Pfeberßheym was der baůwren hoff,
sie meynten hie wer noch kein stroff,
sie zogen den Reůttern entgegen,
sie wůrgtenn wol .vj. hundert da,
der kůtzel gont sich legen ja legen.

44 Auff sant Johāns tag es geschach,
so manchen steyn mit vngemach,
thet man den bauren schicken,
die statt gar baldt ergeben wardt,
es thet jn nit wol glůcken ja glůckē.

45 Bey Kemptē eylff tauſſent bauŕē ſind,
gelegen warn des bundes feyndt,
die hatt er auch getemmet,
von jn litt er die gröſte nott,
doch ſindt ſie auch zertrennet zertrennet.

46 Hie bleyb es wol zů dieſer friſt,
wiewol noch viel vor handē iſt,
es möcht yemant verdrieſſen,
der villeycht vermeynt in ſeinem syn,
er möcht ſein nit genießē genießē.

47 Das ſoll alleyn ſeyn yedem kundt,
das er betracht diß [die] zeit vnd ſtůdt,
denck dz vns gott thůt ſtraffen,
die wir ſeyn wort verachtten gar,
wir werden nit entlauffen entlauffen.

53.

Klage der Königin Maria von Ungarn um den Tod ihres Gemahls, König Ludwig.

1526.

(Frh. v. Hormayr, Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1836 S. 85 ff.)

Ach Gott, was ſoll ich ſingen,
Mein Freud die iſt mir ferr,
Seit ſich von mir will ſchwingen

Mein allerliebster Herr,
Seit daß ihm ist kummen botschaft,
Daß lig' im Hungerlande
Der Türk mit Heereskraft.

Wollt ihr euch von mir scheiden,
O weh ob allem weh,
Bringt meinem Herzen leiden,
Förcht, ich seh euch nicht mee.
Er sprach, es mag nit anders seyn,
Ich muß helfen erretten
Das Vaterland mein.

Wann mich thut hart erbarmen
In meines Herzens grund
Im ganzen Land der Armen,
Die der Türkische hund
Ellend erwürgt in diesem Krieg,
Ich will bald wieder kummen,
Verleicht uns Gott den Sieg.

Also schied er von hinnen,
Der Auserwälte mein,
Mit ritterlichen Sinnen,
Bot mir die Hande seyn,
Den ich darnach sach nimmer mehr
Mit seiner Ritterschafte,
Mit Roß, harnisch und wehr.

Mein Herz das war mir schwere
Mit Seufzen, Jammer, Klag,
Je länger und je mere.

Die nacht bis an den tag,
Wol um den liebsten Herren mein
Mit sehnen und verlangen,
Mit angestlicher pein.

Darnach in dreyer tagen
Kam mir traurig botschaft,
Wie der Türck hätt geschlagen
Mit seiner Heeres-kraft
Das Hungerisch Heer mit großer Schlacht,
Ehe dann mein lieber Herre
Sein Volk zusammen bracht.

Darzu wär auch verloren
Mein aller liebster Herr,
König Ludwig hochgeboren,
Daß man ihn weit und fer
Nit weste oder finden kunt,
Ob er noch wär bey leben,
Gefangen oder wundt.

Erst ward mein Herz im leibe
Durchgossen mit onmacht,
Wer fand betrübters weibe!
Mein Herz schrey und gedacht,
O du liebster gemahel mein,
Soll ich dich nimmer sehen,
Und ewig ohn dich seyn.

Erst meret sich mein schmerzen
Und unaussprechlich klag,
Mit ganz betrübtem herzen

Verzehr ich manchen tag,
Hin was mein Freude, Wunn und Troſt,
Fürbaß kein Freud auf erden
Mein herzen wird genoß.

Nach dem der Türk auch kame,
Vnd Ofen die Hauptſtadt
Gewaltiglich einnahme,
Und auch verwüſtet hat
Das gut' und reiche Hungerland,
Die leut fing und erwürget,
Städt und Dörfer verbrannt.

Nun muß mich immer trauren
Mein edler Herre trum,
Daß er in ſolchen treuen
Für ſein volk kame um,
Und mich verließ troſtlos, ellend,
Die weil ich leb auf Erden,
Gott es zum beſten wendt. Amen.

54.

Ein newes lied

in welchē Fürſten vnd Herrn vnd andere Stend des Reychs, mit ſampt allen frumen Lantzknechten, zů frid vñ eynickeit, auch Got den aller großmechtigſten keyſer vñ herren, mit höchſtem fleyß anzürüffen, vñ in ſeynem namen, auch vmb ſeyner ehr willen ritterlichen zůſtreyten, wider den Türcken, trewlich vermant werden,

In der Paffier weyß.

(4 Bl. 8o. „Gedruckt zu Nürmberg. M. D. xxix." Holzſchn.: ein bewaffneter Türke zu Pferde.)

Wacht auff wacht auff jr Fürſtē gůt,
thut frölich zamen ſpringen,
auff dz jr rett dz Chriſtlich blůt,
euch wirdt nit miſſelingen,
wyder den feint dˢ Chriſtenheit,
den Türcken jch do meyne,
ſeyn hochmůt wirt jm werden laydt,
ſeyn gwalt wirt jm auch kleine.

Wañ jr nur hetent eynigkeit,
vñ frid in ewern landen,
ſo wurd gar bald zum ſtreit bereit,

mit werhaftigen handen,
vil mancher frumer Christen man,
seyn leben dapffer wagē,
Got wirt euch selber bei gestan,
den Türcken zů veriagen.

Darumb jch euch in trewen rat,
thůt selber eynig werden,
dem armen volck beweist genad,
so habt jr glůck auff erden,
so wirt es euch gehorsam seyn,
willig mit euch zů streyten,
Got wirt euch auch thū hilffe schein,
helffen zů allen zeytē.

Zů hertzē nempt die grossen not,
so in dem Vngerlande,
manch frumer Christ erlite hat,
auch in des todes bande,
kōnig Ludwig begriffen ist,
vō der Türckischen hande,
darumb růst euch in schneller frist,
fürkumpt gros schad vñ schande.

Wach auff wach auff du edle kron,
Karle du kayser werde,
mit deyner hilff soltu beyston,
in sorg vñ grosser bschwerde,
deym brůd^{s} kōnig Ferdinād,
daheim soltu nit bleybē,
der Türck der ligt jm in dē land,
den hilff jm dannen treyben.

Auch iſt dir ſonderlich bewolhn,
die Chriſtenheit gemeine,
derhalb das du biſt vnuerholn,
römiſcher keyſer reine,
darumb ſoltu zů aller ſtund
mit macht ſin vnd auch witzen,
vor dem ſchnödē türckiſchen hund,
die Chriſtēheit beſchützē.

Biß keck du fürſt vō Oſterreich,
könig in Böhmer lande,
die Böhem kumen all zů gleych,
mit werhafftiger hande,
dz römiſch reych wirt dich nit lan,
als ich es hab vernumen,
wañ du daſſelb thůſt rüſſen an,
zů hilff wirt es dir kumen.

Doch das vntrew vñ vbermůt
gentzlichen werd vermiten,
auff dz nit mer das brot ſo gůt,
nach vngeriſchen ſiten,
mit kalck werde vergifftet gar,
wie vormals iſt geſchehen,
iſt mancher teutſcher wordē gwar,
thůts offentlich veriehen.

Auch ſol gentzlich deyn meynūg ſein,
vmb Gottes ehr zů ſtreyten,
auch vmb ſein heilig wort ſo reyn,
welches zů allen zeitē,
in deyner ſel gepflantzet ſey,

vnd nit darwider ſtreben,
ſo wirt dir Gott ſelb wonen bey,
bſchützen ehr leib vñ lebē.

Rüſt dich du heylig Römiſch reich,
jr frumē teutſchen fürſten,
jr werden reychſtet all geleych,
nach Got laſt euch all dürſten,
vnd lebt gentzlich nach ſeiner leer,
vnd halt ſeyn wort gar ebē,
ſo bhůt er euch leyb gůt vnd ehr,
den ſig wirdt er euch geben.

So jr gůt frid vñ einigkeit,
wert vnter euch wol haltē,
auch vntreů vñ heimlicher neyd,
vō euch gantz iſt geſpalten,
das auch keyn ſtand do werd veracht,
ſtett Herrn Fürſten jch maine,
ſo hilfft euch Gott mitt ſeyner macht,
des Türcken macht wird kleyne.

Vnd wo jt nit wert einig ſein,
in warer Gottes liebe,
vñ auch ſeyn klares wort ſo reyn,
haltē in ſteter übe,
eins das ander verachten thō,
wie mag euch dañ gelingē,
darum rüfft Gott eynhellig an,
thůt auff den Türcken tringen.

Dañ jch ſing euch zů diſer friſt,
klerlich vnd offenbare,

wo nit der türck het vor gewiſſ,
gantz eygentlich fürwar,
das zwiſpalt vnterm Chriſten wer,
het jm nit fürgenommen,
mit einẽ ſolchen groſſen heer
in Chriſtlich land zů kumen.

Darumb thůt all einmůtig ſein,
vnd haltend lieb zůſamen,
ſo helt Got ſelbs mit euch gemeyn,
wo jr in ſeinem namen,
frölich dar wagt leib gůt vñ eer,
das türckiſch volck zu ſchlagen,
ſo wonet Got in ewrẽ heer,
den Türcken zů veriagen.

Rüſt euch jr frumẽ Lantzknecht gůt,
mit freudẽreichem ſchalle,
ſeit friſch frölich vñ wolgemůt,
jr frumen Chriſten alle,
zů ſtreitẽ für dy Chriſtẽheyt,
für ewer vaterlande,
ſo hilfft euch Got auß allem leyd,
auch auß der ſünden bande.

Laſt euch (auch) jr frumen Lantzknecht gůt,
von flůchen vnd von ſchwerẽ,
ſo helt euch Got in ſeiner hůt,
das glück wirt er euch meren,
der hürerey thůt můſſig ſtan,
dz ſpil laſt vnterwegẽ,
ſo wirt es euch gãtz wol ergan,
got wirt ſelbs ewer pflegẽ.

Seit frisch jr Christē all geleich,
thůt ritterlichen streiten,
So gibt euch Got dz himelreich,
zů ewern letzten zeyten,
in diser zeyt frid gůt vnd ehr,
so jr streyt in seym namē,
wider das vngtaubige heer,
das wůnsch jch euch allsamen.

Si Deus nobiscum, quis contra nos? Roma. viij.

55.

Ein newes lied

der gantz handel der Türckischen belegerung der Stat Wienn.

Vnd ist in Bruder Veytten thon.

Spt. Okt. 1529.

(3 Bl. 8°. gedr. (Nürnberg) bei Jobst Gutknecht. Holzschn.: befest. Stadt und ein Theil des türk. Lagers, vorn Kanonen, ein Anführer zu Pferde.)

Jr Christen außerwelet
Nun höret alt vnd jung
Wie euch hie wirt erzelet
Die schwer belegerung
Stat Wieñ in Osterreyche
Von dem Türckischen hund
All stück gar ordenleyche
Von tag zu tag vnd stund.

Als man zelt tauſent jare
Fünff hundert merckt wo
Neun vnd zweintzig fürware
Nach der geburt Chriſti
An ſant Matheus tage
Wart Wien die Stat berent
Von dem Türcken in klage
Wart manig hertz erkent.

Ein lerman wardt geſchlagen
Dauß vor dem ſtuben thor
Die Huſſern theten jagen
Vnſer Reütter darnoe
Jr neun belieben auffe
Darnach die Türckiſch rodt
Schlug im frantzoſſen hauſe
Die armen leüt zu todt.

Darnach am andern tage
Als die Stat wardt berent
Ein lerman wardt geſchlage
Die vorſtet man verprent
Ein meyl wegs groß vnd weytte
Vnd alles gut darinn
Wurt alles preyß geſeytte
Klein was der leüt gewinn.

Am fünff vnd zweintzing morgen
Des Monats Septembriß
Kam die Stat Wien in ſorgen
Der Türck ſich ſehen liß
Mit drey hauffen zu felde

So legt er ſich daruor
Vor ſtuben thor ich melde
Kerner thor vnd purckthor.

Den nechſten tags ſich reckten
Des Türcken Naſaren
Das waſſer ſie belegten
Des in Stat möcht nichts zu gen
Mit gſchütz darfür ſie rucken
Darnach den andern tag
Verprentens die zwo prucken
Bracht den von Wien groß klag.

Am acht vnd zweintzig tage
Des Monats vmb acht or
Ein lerman wart geſchlage
Daus vor dem Kerner thor
Der Türcken wardt im ſtreitten
Drey hundert vnter gon
Vnd auff der vnſer ſeytten
Nicht mer dann ſiben mon.

Darnach am dritten tage
Des Monats Octobriß
Wart ein lerman geſchlage
Die Lantzknecht on verdriß
Gunden die Türcken jagen
Wol auß dem frawen hauß
Der wurden vil erſchlagen
Es wardt ein wilder ſtrauß.

Das abgebrent gemeüer
Stundt hoch in der vorſtat

Kam dem Türcken zu ſteuer
Vns zu groſſem vnrat
Sein volck das lag darinnen
Mit roren groß vnd klein
Vnd ſchuſſen zu den zinnen
Zu vorn der Stat hinnein.

Die knecht thetten ſie zwacken
Trieben ſie von der weer
Mi jren halben hacken
Zu jn auch vnſer heer
Mit ſchieſſen thet vil feller
Verporgen lag jr rot
In gwelb vnd manchen keller
Des lieb die Stat groß not.

Des Monats an dem ſechſten
Schickt man zweiff fenlein knecht
In die vorſtat am ſchwechſten
Die ſelb zu ſtürmen ſecht
Die gaſſen wardt zu enge
Der Lantzknecht wart zu vil
Da ſchoß der Türcken menge
Zu jn wie zu dem zil.

Doch wardt in dem ſcharmützel
Der feindt hart heym geſucht
Doch kundt man ſchaffen lützel
In die knecht kam ein flucht
Vil feind den geyſt auffgaben
Manch knecht vnd Edelmon
Auch fielen in Stat graben
Jr vil kamen daruon.

Darnach der Türckisch hauffen
Wolt vmb die zehen or
Einen ſturm anlauffen
Dauß vor dem Kerner thor
Vnd bey den ſtuben thoren
Grieffen ſie grauſam an
Doch ſie geſchlagen woren
Ruckten mit ſchandt daruan.

Vnd den ſibenden tage
Vmb zwey nach mitternacht
Ein lerman wurdt geſchlage
Ein ſchlacht ordnung gemacht
Darinn ſtundt man lang weyle
Der Türck wolt nicht hinan
Doch etlich tauſent pfeyle
Thet als der ſchnee hergan.

Des Monats an dem neünden
Zwiſchen acht vnd neün or
Da ſach man von den feinden
Ein zug gem ſchotten thor
Ein lerman wardt geſchlagen
Man ſach manch künen man
Die feindt dorfftens nicht wagen
Die Stat zu greyffen an.

Nach mittag vmb vier vre
Die Stat maur bey ſant Klar
An zweyen orten wure
Zerfelt zerſprenget gar
Mit puluer vnter graben

Da wardt ein lerman groß
Der Türck wolt geſtürmet haben
Vertrieb jn mit geſchoß.

Am zehenden des Mones
Vmb vier nach mitternacht
Ein lerman wart on ſchones
Virtzig knecht hetten acht
Mit etlich Hiſpaniſchen
Fielen hynauß allein
Theten im feldt erwiſchen
Fünff Camel brachtens nein.

Auff diſen tag auch haben
Etlich vnſer lantzknecht
An der maur im graben
Gar weyßlich außgeſpecht
Etlich puluer thunnen
Sie ſaumbten ſich nit lanck
Mit gewerter handt gewunnen
Des habens immer danck.

Den aylfften tag darnache
Des Monats vmb vier vrn
Iſt das zym̃er vnd dache
Wol von dem Kerner turn
Von dem ſchůten vnd knallen
Vnſers geſchützes not
Rab auf die erdt gefallen
Schlug etlich knecht zu todt.

Nach einer halben ſtundt after
Wardt erſt ein lerman doch

Vom Kerner thor neun klafter
Wurdt gar ein weyttes loch
Zerſprengt in die ſtat mawer
Mit puluer von dem feindt
Des ſtundt die ſtat in trawer
Der Türck ſein volck vereint.

Ein ſturm wardt angeloffen
Vom ſtuben thor biß on
Sant Lorentzen getroffen
Die knecht belieben ſton
Der Türcken lagen nider
Bey tauſent an der zal
Auff vnſer ſeytt herwider
Fünffzehen vberall.

Den zwelfften tag wardt balde
Nach zweyen ein lerman
Der Türck ſein volck mit gwalde
Zum ſturm trieb hinan
Mit kolben thet mans firmen
Schlug etlich gar zu todt
Noch wolten ſie nit ſtürmen
Alſo beſchützt vns Got.

Darnach ein lerman ware
Der Türck aber ein ſtück
Der ſtatmawr bey ſant klare
Zerſprenget durch ſein dück
Ließ ein ſturm anlauffen
Weytter ſein heyl verſucht

Jdoch wardt bald ſein hauffen
Geſchlagen in die flucht.

Die ſtat mawer lag nider
Vier vnd virtzig klaffter weyt
An den vier ortten wider
Ratſchlugen die haubtleüt
Die löcher man vermachte
Mit greben vnd polwerck
Man arbeyt tag vnd nachte
Der ſtat zu einer ſterck.

Aber ein lerman warte
Der Türck ſein volck mit gwalt
Auch not zu ſtürmen hartte
Aber ſie wichen bald
In jr ordnung man ſchoſſe
Es koſtet manchen man
Die Haubtleüt es verdroſſe
Das volck wolt nicht hinan.

Den dreyzehenden tage
Wol vmb die achten ſtundt
Ein lerman wardt geſchlage
Ein ratſchlag man erfundt
Dem Türcken genumen wuren
Sechzehen thunn puluer
Vnter dem Kerner thuren
Den wolt zerſprengen er.

Den virzehenden morgen
Wardt aber ein lerman

Vmb ſiben vr mit ſorgen
Rucket der Türck hinan
Mit dreyen groſſen hauffen
An dieſem morgen fru
Ein ſturm an zu lauffen
Doch woltens nicht hinzu.

Vnd vmb die aylfften vre
Ein lerman wardt vermengt
Ein ſtück der mawer wure
Mit eim thürnlein zu ſprengt
Vnd durch die ſelbig lucken
Sprengt ein die Türckiſch rott
Die thet man kecklich pucken
Stach virthalb hundert todt.

In dem ſind etlich knechte
Von vns gefallen auß
Zu dem Saltzthuren fechte
Vnd haben in dem ſtrauß
Dem Türcken abgeiaget
Ein peütt wol vier Camel
Sie waren vnferzaget.
Gott bhütz vor vngefel.

Vnſer knecht ſind auch kumen
Haben dem Türcken mer
Vnter der purck genumen
Sechtzehen thun puluer
Die het er vnter graben
Vnd wolt durch falſche liſt

Die purck zerſprenget haben
Das doch vorkumen iſt.

Darnach der Türckiſch hunde
An diſer nacht zum endt
Dörffer vnd was noch ſtunde
Mit ſeim leger verprendt
Darnach ſein gantzes here
Zog ab zwen gantzer tag
Weſt nichts zu gwinnen mere
Feel wardt all ſein anſchlag.

Was er den ſelben abent
Weybs bild zu wegen bracht
Mit den ſelben ſie habent
Schentlich gethon die nacht
Darnach die armen frawen
Hat die Thiranniſch ſchar
All lebendig zu hawen
Der doch ob tauſent war.

Den fünfftzehenden tage
Fieng man in der ſchiltwach
Drey böſwicht ich euch ſage
Die bekenten darnach
Wie ſie wolten antzünden
An fünff ortten die ſtat
Das feindt ſtürmen künden
Die man gefierteylt hat.

Den andern tag mit eren
Der Kacianer wiſt
Mit etlichen Huſſeren

Hinauß gefallen iſt
Acht Türcken ſie da fingen
Crabatiſch weyb vnd mon
Theten ſie jm abdringen
Bracht zwey Camel daruon.

Am achtzehenden morgen
Der Kacianer ſchwind
Ritt auß vnd bracht auß ſorgen
Vil Pawren weyb vnd kind
Dem Türcken er abdrange
Sechs Camel viech vnd Roß
Fünff Türcken bracht gefange
Darzu jr ſechs erſchoß.

Alſo habt jr den handel
Türckiſcher vbel that
Mit was mördiſchem wandel
Er Wienn belegert hat
In vier vnd zweintzig tagen
Darin er auff dem landt
Weyb vnd kindt hat erſchlagen
Dörffer vnd merck verprandt.

Auch fürt er hin gefangen
Vil frawen vnde man
Alſo hat es ergangen
Nun wöl wir rüffen an
Jeſum Chriſtum alleine
Das er behüt all ſtundt
Sein Chriſtliche gemeine
Vor dem Türckiſchen hundt.

56.

Ein newes lied

in welchem auß angebung deren ſo von anfang mit vnd darbey geweſen, Die gantz handlung des Türcken, in Vngern vnd Oſterreych

nemlich der belegerung der ſtat Wien

begryffen iſt, Im thon O Gott in deinem höchſten Thron.

(4 Bl. 4°. am Ende: gedruckt zu Nürmberg durch Friderich Peypus. 1529. *) Holzſchn.: Ausfall aus einer belagerten Stadt.)

Nun hört jr Chriſten alle gar,
was ich euch ſing des nement war,
Mit danckſagung zu Gotte,
der vns liebet zu aller ſtund,
bſchützt vns vor dem Thürckiſchen hundt,
hilfft vns auß aller note.

Conſtantinopel heyſt die ſtat,
Do ſich der Türck gerüſtet hat,
Mit volck prouandt vnd were,
Iſt kumen in das Vngerlandt,
Das ſelb verderbt mit raub vnd brandt,
Mit ſeinem groſſen here.

---

*) Darunter noch die Worte:
Wer dyſer Lieder will kauffen.
Soll zum Weyntraub am Fyſchbach lauffen.

Für Offen hat er ſich geleckt,
Das arme volck do gar erſchreckt,
durch ſein grauſamickeyte,
Das Vngerlandt hat er verhört,
Offen vnd Beſt auch gar zerſtört,
iſt manchem Vnger layte.

Der Weyda war da mit gewalt,
Verderbt das landt gar manigfalt,
Vil hochmutz thet er treybē,
erwürckt die leut beyd man vnd weyb,
die Kinder auch im muter leyb,
kundten vor jm nit bleyben.

Der Türck der richtet do die ſchantz,
gegen dem ſchloß das war noch gantz,
Die teuſchen waren drinnen,
Acht hundert frummer teuſcher knecht,
die hielten ſich redlich vnnd recht,
der Türck kundts nit gewinnen.

Acht hundert Vngern auch driñ warn,
Jr vntrew ţheten ſy nit ſparn,
Das ſchloß war vnzerbrochen,
Noch thetten ſys heymlich auff geben,
Das galt den Teuſchen do yhr leben,
es bleybt nit vngerochen.

Ein frey gelaydt der Türck jn gab,
Mit dem ließ er ſie ziehen ab,
Thet jn das glaydt zuſagen,
Vnd do die knecht zugen daruon,

Da ranth jn nach manch tauſent man,
die theten ſie erſchlagen.

Der Türck richtet fürbaß ſein heer,
Jm ſyñ das er wollt gwinnen meer,
den Weyda thet er ſchicken,
Mit großem heer ynß Oſterlandt,
Den Waſcha er do mit jm ſandt,
er hofft es ſolt jn glücken.

Desgleychen der Biſchoff von Gran,
der ſich wol geyſtlich nennen kan,
Thets mit dem Türcken halten,
zu kriegen das Chriſtliche Blut,
Fürwar es thut jn nymer gut,
doch laſſen wirß Got walten.

Venedig als ich hör für wär,
Hat auch gemert des Türcken ſchar,
Wyder die Chriſtenhayte,
Hat auch verderbt die armen leut,
Es ſtet als lang byß auff ein zeyt,
es möcht jn werdenn layte.

Die Zygeyner vnd auch Huſſern,
Kamen mit jren langen ſperrn,
Erſchlugen vil der Chriſten,
Den gröſten ſchaden ſie hand than,
Das landt ſie gar verwüſtet han,
Syß landes arth wol wyſſenn.

Mit dyſen vnd vil andern meer,
Samlet der Türck ein groſſes heer,

Jſt in teuſch landt gezogen,
Jſt kummen für die ſtat zu Wien,
Darin̄ war mancher Lantzknecht kien,
Jſt war vnd nit erlogen.

Etlich geſchütz von Büchſen groß,
Verſuncken jm wol in dem moß,
Auch wurden jm zerſchoſſen,
Auß Preßpurck ſchyff das ſy zu ſtund,
Mit Büchſen ſchweer gingen zu grundt,
Das hat jn ſeer verdroſſen.

Die Naſſern ſchyff kamen auch har,
der ſelben bey Vierhundert war,
Prouandt vnd weer ſie trugen,
Jr waren bey Sextauſent man,
die pruck wardt von jn abgethan,
das leger ſy do ſchlugen.

Am tag Mathei alſo trat,
Der Türck die ſtat berennet hat,
am andern tag fürware,
Wurden die vorſtet abgebrent,
Das Türckiſch volck kam dar gerennt,
Mit mancher groſſenn ſchare.

Der Türck vier knecht ſchickt in die ſtat,
Die er vormals gefangē hat,
Ließ den Hauptleutē ſagen,
Sy ſolten jm die ſtat auff geben,
Vnd fryſten do jr leyb vnd leben,
Sunſt würdens all erſchlagen.

Seyn gwalt ſolten ſy ſehen an,
Dem ſy nit möchten wyderſtan,
Drumb het er ſichs vermeſſen,
Das er wolt auff ſant Michels tag,
Mit groſſem volck ſtürm vnde ſchlag,
das frümal mit jn eſſen.

Die antwort gab man jhm hinauß,
Er ſolt kumen nit bleyben auß,
Sy wolten ſeyn da warten,
Mit langen ſpyeſſen richten an,
mit degen gut vnd partuſan,
Mit gſchütz vnd Hällenpatten.

Den fünfften vor Michelis zwar,
die Janiſchar die kamen dar,
Büchſen ſchützen ſy waren,
Legten ſich an die ſtat hynan,
Vnd hüben all zu ſchyeſſen an,
Theten keyn pulluer ſparenn.

Do man das groß gſchütz zuher pracht,
da ſchuſſen ſie beyd tag vnd nacht,
Theten gar grauſam ſchieſſen,
Beym Kerner thor wol an die maur,
Die knecht lieſſen vns werden saur,
Manch Türck der muſt es bieſſen.

Dieweyl man ſchuß zur ſtat hynan,
Do hub der Türck zu graben an,
Die maur wardt vndter graben,
Vil puluers ward darein geſtellt,

auch an gezündt die maur zerueit,
ein loch gemachet habenn.

Ein Sturm wardt do geloſſen an,
Das koſt den Türcken manchen man,
Beym loch wol an der mauren,
Die knecht vil leut erſchlagen haben,
Man ſtach ſy todt vnd wauffs in graben,
Des kam der Türck in trauren.

Man ſtach ſie von der maur hynab,
Das Türckiſch volck die flucht do gab,
man ſchuß yhr vil zu todte,
die knecht in guter ordnung warn,
Got thet ſein hylff an jn nit ſparn,
halff jn auß aller notte.

Ein groß loch hat der Türck gemacht,
Drein künffzen dunnen puluers bracht,
Vnter ſant Claren kummen,
wolt maur Cloſter zerſprengen than,
die knecht gegen jm graben han,
das puluer als genumen.

Auff das dyß fleb nit werd verlengt,
Der Türck wol künff mal hat zerſprengt,
Die mauren an der ſtatte,
Künffmal den ſturm geloffen an,
Nit vil hat er gewunnen dran,
Groß volck verloren hatte.

Auch drey verretber das iſt war,
Hat man geuiertaylt offenbar,

Jdoch wardt bald ſein hauffen
Geſchlagen in die flucht.

Die ſtat mawer lag nider
Vier vnd virtzig klaffter weyt
An den vier ortten wider
Ratſchlugen die haubtleůt
Die löcher man vermachte
Mit greben vnd polwerck
Man arbeyt tag vnd nachte
Der ſtat zu einer ſterck.

Aber ein lerman warte
Der Türck ſein volck mit gwalt
Auch not zu ſtürmen hartte
Aber ſie wichen bald
In jr ordnung man ſchoſſe
Es koſtet manchen man
Die Haubtleůt es verdroſſe
Das volck wolt nicht hinan.

Den dreyzehenden tage
Wol vmb die achten ſtundt
Ein lerman wardt geſchlage
Ein ratſchlag man erfundt
Dem Türcken genumen wuren
Sechzehen thunn puluer
Vnter dem Kerner thuren
Den wolt zerſprengen er.

Den virzehenden morgen
Wardt aber ein lerman

Vmb ſiben vr mit ſorgen
Rucket der Türck hinan
Mit dreyen groſſen hauffen
An dieſem morgen frü
Ein ſturm an zu lauffen
Doch woltens nicht hinzu.

Vnd vmb die aylfften vre
Ein lerman wardt vermengt
Ein ſtück der mawer wure
Mit eim thürnlein zu ſprengt
Vnd durch die ſelbig lucken
Sprengt ein die Türckiſch rott
Die thet man kecklich pucken
Stach virthalb hundert todt.

In dem ſind etlich knechte
Von vns gefallen auß
Zu dem Saltzthuren fechte
Vnd haben in dem ſtrauß
Dem Türcken abgeiaget
Ein peütt wol vier Camel
Sie waren vnferzaget.
Gott bhüt vor vngefel.

Vnſer knecht ſind auch kumen
Haben dem Türcken mer
Vnter der purck genumen
Sechtzehen thun puluer
Die het er vnter graben
Vnd wolt durch falſche liſt

Die purck zerſprenget haben
Das doch vorkumen iſt.

Darnach der Türckiſch hunde
An diſer nacht zum endt
Dörffer vnd was noch ſtunde
Mit ſeim leger verprendt
Darnach ſein gantzes here
Zog ab zwen gantzer tag
Weſt nichts zu gwinnen mere
Feel wardt all ſein anſchlag.

Was er den ſelben abent
Weybs bild zu wegen bracht
Mit den ſelben ſie habent
Schentlich gethon die nacht
Darnach die armen frawen
Hat die Thiranniſch ſchar
All lebendig zu häwen
Der doch ob tauſent war.

Den fünfftzehenden tage
Fieng man in der ſchiltwach
Drey böſwicht ich euch ſage
Die bekenten darnach
Wie ſie wolten antzünden
An fünff ortten die ſtat
Das feindt ſtürmen künden
Die man gefierteylt hat.

Den andern tag mit eren
Der Kacianer wiſt
Mit etlichen Huſſeren

Hinauß gefallen iſt
Acht Türcken ſie da fingen
Crabatiſch weyb vnd mon
Theten ſie jm abdringen
Bracht zwey Camel daruon.

Am achtzehenden morgen
Der Kacianer ſchwind
Ritt auß vnd bracht auß ſorgen
Vil Pawren weyb vnd kind
Dem Türcken er abdrange
Sechs Camel viech vnd Roß
Fünff Türcken bracht gefange
Darzu jr ſechs erſchoß.

Alſo habt jr den handel
Türckiſcher vbel that
Mit was mördiſchem wandel
Er Wienn belegert hat
In vier vnd zweintzig tagen
Darin er auff dem landt
Weyb vnd kindt hat erſchlagen
Dörffer vnd merck verprandt.

Auch fürt er hin gefangen
Vil frawen vnde man
Alſo hat es ergangen
Nun wöl wir rüffen an
Jeſum Chriſtum alleine
Das er behüt all ſtundt
Sein Chriſtliche gemeine
Vor dem Türckiſchen hundt.

56.

Ein newes lied

in welchem auß angebung deren ſo von anfang mit vnd darbey geweſen, Die gantz handlung des Türcken, in Vngern vnd Oſterreych

nemlich der belegerung der ſtat Wien

begryffen iſt, Im thon O Gott in deinem höchſten Thron.

(4 Bl. 4°. am Ende: gedruckt zu Nürmberg durch Friderich Peypus. 1529. *) Holzſchn.: Ausfall aus einer belagerten Stadt.)

Nun hört jr Chriſten alle gar,
was ich euch' ſing des nement war,
Mit danckſagung zu Gotte,
der vns liebet zu aller ſtund,
bſchützt vns vor dem Thürckiſchen hundt,
hilfft vns auß aller note.

Conſtantinopel heyſt die ſtat,
Do ſich der Türck gerüſtet hat,
Mit volck prouandt vnd were,
Iſt kumen in das Vngerlandt,
Das ſelb verderbt mit raub vnd brandt,
Mit ſeinem groſſen here.

---

*) Darunter noch die Worte:
Wer dyſer Lieder wil kauffen.
Soll zum Weyntraub am Fyſchbach lauffen.

Für Offen hat er sich geleckt,
Das arme volck do gar erschreckt,
durch sein grausamickeyte,
Das Vngerlandt hat er verhört,
Offen vnd Best auch gar zerstört,
ist manchem Vnger layte.

Der Weyda war da mit gewalt,
Verderbt das landt gar manigfalt,
Vil hochmutz thet er treybē,
erwürckt die leut beyd man vnd weyb,
die Kinder auch im muter leyb,
kundten vor jm nit bleyben.

Der Türck der richtet do die schantz,
gegen dem schloß das war noch gantz,
Die teuschen waren drinnen,
Acht hundert frummer teuscher knecht,
die hielten sich redlich vnnd recht,
der Türck kundts nit gewinnen.

Acht hundert Vngern auch driñ warn,
Jr vntrew theten sy nit sparn,
Das schloß war vnzerbrochen,
Noch thetten sys heymlich auff geben,
Das galt den Teuschen do yhr leben,
es bleybt nit vngerochen.

Ein frey gelaydt der Türck jn gab,
Mit dem ließ er sie ziehen ab,
Thet jn das glaydt zusagen,
Vnd do die knecht zugen daruon,

Da ranth jn nach manch tauſent man,
die theten ſie erſchlagen.

Der Türck richtet fürbaß ſein heer,
Jm ſyñ das er wollt gwinnen meer,
den Weyda thet er ſchicken,
Mit großem heer ynß Oſterlandt,
Den Waſcha er do mit jm ſandt,
er hofft es ſolt jn glücken.

Desgleychen der Biſchoff von Gran,
der ſich wol geyſtlich nennen kan,
Thets mit dem Türcken halten,
zu kriegen das Chriſtliche Blut,
Fürwar es thut jn nymer gut,
doch laſſen wirß Got walten.

Venedig als ich hör für war,
Hat auch gemert des Türcke ſchar,
Wyder die Chriſtenhayte,
Hat auch verderbt die armen leut,
Es ſtet als lang byß auff ein zeyt,
es möcht jn werdenn layte.

Die Zygeyner vnd auch Huſſern,
Kamen mit jren langen ſperrn,
Erſchlugen vil der Chriſten,
Den gröſten ſchaden ſie hand than,
Das landt ſie gar verwüſtet han,
Syß landes arth wol wyſtenn.

Mit dyſen vnd vil andern meer,
Samlet der Türck ein groſſes heer,

Jſt in teuſch landt gezogen,
Jſt kummen für die ſtat zu Wien,
Darin̄ war mancher Lantzknecht kien,
Jſt war vnd nit erlogen.

Etlich geſchütz von Büchſen groß,
Verſuncken jm wol in dem moß,
Auch wurden jm zerſchoſſen,
Auß Preßpurck ſchyff das ſy zu ſtund,
Mit Büchſen ſchweer gingen zu grundt,
Das hat jn ſeer verdroſſen.

Die Naſſern ſchyff kamen auch har,
der ſelben bey Vierhundert war,
Prouandt vnd weer ſie trugen,
Jr waren bey Sextauſent man,
die pruck wardt von jn abgethan,
das leger ſy do ſchlugen.

Am tag Mathei alſo trat,
Der Türck die ſtat berennet hat,
am andern tag fürware,
Wurden die vorſtet abgebrent,
Das Türckiſch volck kam dar gerenth,
Mit mancher groſſenn ſchare.

Der Türck vier knecht ſchickt in die ſtat,
Die er vormals gefangē hat,
Ließ den Hauptleutē ſagen,
Sy ſolten jm die ſtat auff geben,
Vnd fryſten do jr leyb vnd leben,
Sunſt würdens all erſchlagen.

Seyn gwalt ſolten ſy ſehen an,
Dem ſy nit möchten wyderſtan,
Drumb het er ſichs vermeſſen,
Das er wolt auff ſant Michels tag,
Mit groſſem volck ſtürm vnde ſchlag,
das frümal mit jn eſſen.

Die antwort gab man jhm hinauß,
Er ſolt kuñen nit bleyben auß,
Sy wolten ſeyn da warten,
Mit langen ſpyeſſen richten an,
mit degen gut vnd partuſan,
Mit gſchütz vnd Hällenparten.

Den fünfften vor Michelis zwar,
die Janiſchar die kamen dar,
Büchſen ſchützen ſy waren,
Legten ſich an die ſtat hynan,
Vnd hüben all zu ſchyeſſen an,
Theten keyn pulluer ſparenn.

Do man das groß gſchütz zuher pracht,
da ſchuſſen ſie beyd tag vnd nacht,
Theten gar grauſam ſchieſſen,
Beym Kerner thor wol an die maur,
Die knecht lieſſen yns werden ſaur,
Manch Türck der muſt es bieſſen.

Dieweyl man ſchuß zur ſtat hynan,
Do hub der Türck zu graben an,
Die maur wardt vndter graben,
Vil puluers ward darein geſtellt,

auch an gezündt die maur zeruelt,
ein loch gemachet habenn.

Ein Sturm wardt do geloffen an,
Das koſt den Türcken manchen man,
Beym loch wol an der mauren,
Die knecht vil leut erſchlagen haben,
Man ſtach ſy todt vnd wauffs in graben,
Des kam der Türck in trauren.

Man ſtach ſie von der maur hynab,
Das Türckiſch volck die flucht do gab,
man ſchuß yhr vil zu todte,
die knecht in guter ordnung warn,
Got thet ſein hylff an jn nit ſparn,
halff jn auß aller notte.

Ein groß loch hat der Türck gemacht,
Drein künffzen dunnen puluers bracht,
Vnter ſant Claren kummen,
wolt maur Cloſter zerſprengen than,
die knecht gegen jm graben han,
das puluer als genumen.

Auff das dyß lied nit werd verlengt,
Der Türck wol fünff mal hat zerſprengt,
Die mauren an der ſtatte,
Fünffmal den ſturm geloffen an,
Nit vil hat er gewunnen dran,
Groß volck verloren hatte.

Auch drey verretter das iſt war,
Hat man geuiertaylt offenbar,

Solten die ſtat verbrennen,
Vnd weñ das Fewer wer gangen an,
So wolt der Türck geſtürmet han,
Mit gwalt die ſtat an rennen.

Die knecht in guter ordnung warn,
die hauptleut theten ſich nit ſparn,
Syndt ritterlich beſtanden,
Doch Gott ſollen wir rüffen an,
Das er vns fürbas bey wöll ſtan,
Bhüt vns vor ſchad vnnd ſchanden.

Die weyl der Türck zu velde lag,
Das ſchnöde volck ritt nacht vnnd tag,
Vmb jn dem Oſterlande,
Fürnemlich auff der einen ſeydt,
Do machten ſie vil armer leut,
Mit raub vnd auch mit brande.

Vil leut ſie auch erwürget han,
Die zal ich euch nit nenñen kan,
Sie waren im ellende,
Stet märckt dörffer wurden verbrendt,
Manch fraw vnnd junckfraw wardt geſchendt,
So gar an manchem ende.

Da wardt gewaynet vnd geklagt,
Das frumme volck wardt gar verjagt,
Die kinder auch zerryſſen,
Vnnd was yhn nicht entpfliehen kundt,
Das würgten ſie do zu der ſtundt,
Des hand ſie ſich geflyſſen.

Das landt hand ſie in kurtzer weyl,
Verderbt vil mehr dañ zwentzig meyl,
Vil muthwils thetens treyben,
Huſſern Zügeyner zu der fart,
Vil volcks durch ſie hyn gfüret ward,
Von man vnnd auch von weyben.

Doch kan ichs anders nit verſtan,
Got wil vns mit geſtraffet han,
Dañ wir ſein wort verſchmehen,
Wir leben nit nach ſeyner leer,
Keiner liebet den anndren meer,
Wie wir dañ teglich ſehen.

Nun hört fürbas vom Türcken meer,
Wie er auff brach mit ſeynem heer,
Wien kundt er nit gewinnen,
Es ging jm nit nach ſeim begernn,
Er ſprach das es nit menſchen wern,
Wern lautter teuffel drinnen.

Als er zů letzten ſtürmen wolt,
Vnd do dy volck ein lauffen ſolt,
Do thet es ſtiller ſtane,
Do tryb er ſie mit gwalt hynan,
Er ſchlug ſelbert vil manchen man,
Nach woltenn ſy nit drane.

Do er nichts kundt außrichten gar,
Do brach er auff mit ſeyner ſchar,
Wol auff ſant Gallen tage,
Das leger ließ er zynden an,

Vil Chriſten lewt fürt er daruon,
War yhn ein groſſe klage.

Darumb jr Chriſten all zumall,
Jr ſolt Gott bitten vberall,
Das er beſchütz die armen,
Hyn nem die rütten ſeiner ſtraff,
Domit er ſchlahen thůt die ſchaff,
Der er ſich thut erbarmen.

Wir ſollen vns nit rhůmen ſeer,
Nur Gott allein geben die eer,
Für vns hat er geſtryten,
Weñ Got nit wer mit vns geweſen,
Steyrmarck vnd Bayrn wer nit geweſen,
Vil hetten ſie erlytten.

Als man zalt fünffzen hundert jar,
Im neun vnd zwentzigſten für war,
Für Wien der Türck iſt kummen,
Hat ſich gelägert da zu veldt,
Mit groſſem volck vnnd manchem zeldt,
Das landt groß ſchad hat gnumẽn.

Der vns dyß lied erſt thet bekandt,
Criſtoffel zell iſt ers genañt,
Das glück iſt jm nit fayle,
Er hofft es ſoll vns wol ergan,
Got werd die ſeinen nit verlan,
Er wunſcht vns glück vnnd hayle.

Es ſei dañ das der Herr die Stat behůt
Sunſt wacht der vergebens der jr hůt. Pſalmo.

57.

Die zwei Jungfrauen von Beckum.

1534.

(Aus einem o. J. u. O., wahrſcheinlich in Köln gedr. Wiedertäufer *) Geſangbuche erneuert wieder abgedr. in den Münſterſchen Geſchichten, Sagen ꝛc. Münſt. 1825. S. 285 ff. — Es hat uns, auch mit gût. Vermittlung des Herausg. letzt. Sammlung, nicht gelingen wollen, jenes Geſangbuchs ſelbſt habhaft zu werden, um den urkundl. Text des Liedes liefern zu können. Es muß nach Ausweis der auch im Niederdtſch. nicht herſtellbaren Reime entweder, worauf ſchon der muthmaßl. Druckort führt, Niederrheiniſch, oder in jener aus Ndtſch. und Niederrhein. gemiſchten Mundart abgefaßt ſein, worin die Cleviſchen Lieder b. Spormecker (ſ. Nr. 58); wornach die Reime Str. 6 huys: uys, 14 ſchon: doin, 16 doit: goit ꝛc. lauten würden.)

Ach Gott ich mag wohl trauern,
Wie ſollt ich ſein erfreut,
Der Drach iſt auf Erden kommen
Mit alſo großem Neid.

*) Die Wiedertäuferlieder, deren ſchon das Wunderh. zwei mittheilt (I, 146 ff. 353 ff.), verdienen eine nähere Beachtung. Das vorſtehende darf ſich wohl dem verwandten Lutherſchen (Nr. 45) an die Seite ſtellen; auch das Lied eines gefangenen Wiedertäufers, offenbar in derſelb. Mundart (Münſt. Geſch. S. 289 ff.), und in Str. 3. 6 13 die ähnlichen Str. 8—12 des vorliegenden erläuternd, hätte eine Aufnahme verdient. Es iſt dabei nicht zu verkennen, wie unendlich viel reiner und edler die Lehre der Wt. in dieſen ihren eignen Liedern erſcheint, als in allem, was die Geſchichtſchreiber von derſelben b richten. — Zu wünſchen wäre übrigens, daß ein gewiß auch merkwürdiges Lied auf die Münſterſch. Wiedertäufer, deſſen Berckmann in ſ. Stralſund. Chronik gedenkt (hrgg. von Mohnike S. 49), wieder aufgefunden würde. Sollte es vielleicht das ſein, welches vor einem Cleviſchen Liede v. 1543 (b. v. Steinen IV, 1479) als Melodieangabe genannt wird:

Och wilt gy horen ein nûwes lied,
und wat für Münſter is geſcheit?

In Deutschland ist er geritten
Mit also großer Macht,
Gottes Wort wollt er nicht leiden,
So hat er sich bedacht.

Zwei Jungfrauen ließen sich fangen,
Die von Beckum*) waren sie genannt,
Wohl um der Wahrheit willen,
Der waren sie frei bekannt.

Zu Deventer thut man sie führen
Für den Herrn von Iselstein,
Die die Wahrheit wollten verstüren,
Die waren da insgemein.

Der Statthalter thät sie fragen,
Was ihr Gelaube wär,
Sie sprachen aus demüthigem Herzen,
Das ist nach Christi Lehr.

Von dannen thät man sie führen,
Zu Delten auf das Haus,
Sie von der Wahrheit abzuschrecken,
Das war ein Kreuz überaus.

Zween Tyrannen ließen sie holen,
Wohl aus dem Burgundschen Hof,
Um die Frommen zu verdammen,
Das (des) hatten sie kein Lof.

*) Beckum, ein Städtchen 5 Meilen von Münster.

Die Tyrannen thäten ſie fragen,
Ob ſie wiedergetaufet wärn.
Wir ſind einmal getaufet,
Und das nach Chriſti Lehr.

Wie klärlich ſteht geſchrieben
Marci am ſechzehnten Ort,
Den Gläubigen ſoll mans geben,
So lehrt uns Chriſti Wort.

Man thät ſie weiter fragen,
Was ſie hielten vom Sacrament.
Wir halten vom Nachtmal des Herren,
Was ſtehet im Teſtament.

Chriſtus hat ſelber das Brot gebrochen,
Und ſchenkt uns ſeinen Wein,
Dabei ſolln wir uns denken
Sein Leiden und bittere Pein.

Chriſtus der hat geſprochen,
Ich bin das ewige Gut,
Dabei wolln wir auch bleiben,
Und beſiegelns mit unſerm Blut.

Die erſte thät man holen,
Maria war ſie genannt,
Daß ſie ihre Schweſter ſollt abſchrecken,
Auf daß ſie nicht werde verbrannt.

Der Geiſt Gottes thät ſie erhalten
In ihren Leiden alſo ſchon,

Da ranth jn nach manch tauſent man,
die theten ſie erſchlagen.

Der Türck richtet fürbaß ſein heer,
Im ſyñ das er wollt gwinnen meer,
den Weyda thet er ſchicken,
Mit großem heer ynß Oſterlandt,
Den Waſcha er do mit jm ſandt,
er hofft es ſolt jn glücken.

Desgleychen der Biſchoff von Gran,
der ſich wol geyſtlich nennen kan,
Thets mit dem Türcken halten,
zu kriegen das Chriſtliche Blut,
Fürwar es thut jn nymer gut,
doch laſſen wirß Got walten.

Venedig als ich hör für war,
Hat auch gemert des Türcke ſchar,
Wyder die Chriſtenhayte,
Hat auch verderbt die armen leut,
Es ſtet als lang byß auff ein zeyt,
es möcht jn werdenn layte.

Die Zygeyner vnd auch Huſſern,
Kamen mit jren langen ſperrn,
Erſchlugen vil der Chriſten,
Den gröſten ſchaden ſie hand than,
Das landt ſie gar verwüſtet han,
Syß landes arth wol wyſenn.

Mit dyſen vnd vil andern meer,
Samlet der Türck ein groſſes heer,

Iſt in teuſch landt gezogen,
Iſt kummen für die ſtat zu Wien,
Darin̄ war mancher Lantzknecht kien,
Iſt war vnd nit erlogen.

Etlich geſchütz von Büchſen groß,
Verſuncken im wol in dem moß,
Auch würden im zerſchoſſen,
Auß Preßpurck ſchyff das ſy zu ſtund,
Mit Büchſen ſchweer gingen zu grundt,
Das hat in ſeer verdroſſen.

Die Naſſern ſchyff kamen auch har,
der ſelben bey Vierhundert war,
Prouandt vnd weer ſie trugen,
Ir waren bey Sextauſent man,
die pruck wardt von in abgethan,
das leger ſy do ſchlugen.

Am tag Mathei alſo frat,
Der Türck die ſtat berennet hat,
am andern tag fürware,
Wurden die vorſtet abgebrent,
Das Türckiſch volck kam dar gerenth,
Mit mancher groſſenn ſchare.

Der Türck vier knecht ſchickt in die ſtat,
Die er vormals gefangē hat,
Ließ den Hauptleutē ſagen,
Sy ſolten im die ſtat auff geben,
Vnd fryſten do ir leyb vnd leben,
Sunſt würdens all erſchlagen.

Seyn gwalt ſolten ſy ſehen an,
Dem ſy nit möchten wyderſtan,
Drumb het er ſichs vermeſſen,
Das er wolt auff ſant Michels tag,
Mit groſſem volck ſtürm vnde ſchlag,
das frümal mit jn eſſen.

Die antwort gab man jhm hinauß,
Er ſolt kuñen nit bleyben auß,
Sy wolten ſeyn da warten,
Mit langen ſpyeſſen richten an,
mit degen gut vnd partuſan,
Mit gſchütz vnd Hällenparten.

Den fünfften vor Michelis zwar,
die Janiſchar die kamen dar,
Büchſen ſchützen ſy waren,
Legten ſich an die ſtat hynan,
Vnd hüben all zu ſchyeſſen an,
Theten keyn pulluer ſparenn.

Do man das groß gſchütz zuher pracht,
da ſchuſſen ſie beyd tag vnd nacht,
Theten gar grauſam ſchieſſen,
Beym Kerner thor wol an die maur,
Die knecht lieſſen yns werden ſaur,
Manch Türck der muſt es bieſſen.

Dieweyl man ſchuß zur ſtat hynan,
Do hub der Türck zu graben an,
Die maur wardt vnder graben,
Vil puluers ward darein geſtellt,

auch an gezündt die maur zeruelt,
ein loch gemachet habenn.

Ein Sturm wardt do geloffen an,
Das koſt den Türcken manchen man,
Beym loch wol an der mauren,
Die knecht vil leut erſchlagen haben,
Man ſtach ſy todt vnd wauffs in graben,
Des kam der Türck in trauren.

Man ſtach ſie von der maur hynab,
Das Türckiſch volck die flucht do gab,
man ſchuß yhr vil zu todte,
die knecht in guter ordnung warn,
Got thet ſein hylff an jn nit ſparn,
halff jn auß aller notte.

Ein groß loch hat der Türck gemacht,
Drein fünffzen dunnen puluers bracht,
Vnter ſant Claren kummen,
wolt maur Cloſter zerſprengen than,
die knecht gegen jm graben han,
das puluer als genumen.

Auff das dyß lied nit werd verlengt,
Der Türck wol fünff mal hat zerſprengt,
Die mauren an der ſtatte,
Fünffmal den ſturm geloffen an,
Nit vil hat er gewunnen dran,
Groß volck verloren hatte.

Auch drey verrether das iſt war,
Hat man geuiertaylt offenbar,

Solten die ſtat verbrennen,
Vnd weñ das Fewer wer gangen an,
So wolt der Türck geſtürmet han,
Mit gwalt die ſtat an rennen.

Die knecht in guter ordnung warn,
die hauptleut theten ſich nit ſparn,
Syndt ritterlich beſtanden,
Doch Gott ſollen wir rüffen an,
Das er vns fürbas bey wöll ſtan,
Bhüt vns vor ſchad vnnd ſchanden.

Die weyl der Türck zu velde lag,
Das ſchnöde volck ritt nacht vnnd tag,
Vmb jn dem Oſterlande,
Fürnemlich auff der einen ſeydt,
Do machten ſie vil armer leut,
Mit raub vnd auch mit brande.

Vil leut ſie auch erwürget han,
Die zal ich euch nit nenen kan,
Sie waren im ellende,
Stet märckt dörffer wurden verbrendt,
Manch fraw vnnd junckfraw wardt geſchendt,
So gar an manchem ende.

Da wardt gewaynet vnd geklagt,
Das frumme volck wardt gar verjagt,
Die kinder auch zerryſſen,
Vnnd was yhn nicht entpfliehen kundt,
Das würgten ſie do zu der ſtundt,
Des hand ſie ſich geflyſſen.

Das landt hand ſie in kurtzer weyl,
Verderbt vil mehr dañ zwentzig meyl,
Vil muthwils thetens treyben,
Huſſern Zügeyner zu der fart,
Vil volcks durch ſie hyn gfüret ward,
Von man vnnd auch von weyben.

Doch kan ichs anders nit verſtan,
Got wil vns mit geſtraffet han,
Dañ wir ſein wort verſchmehen,
Wir leben nit nach ſeyner leer,
Keiner liebet den anndren meer,
Wie wir dañ teglich ſehen.

Nun hört fürbas vom Türcken meer,
Wie er auff brach mit ſeynem heer,
Wien kundt er nit gewinnen,
Es ging im nit nach ſeim begernn,
Er ſprach das es nit menſchen wern,
Wern lautter teuffel drinnen.

Als er zů letzten ſtürmen wolt,
Vnd do dy volck ein lauffen ſolt,
Do thet es ſtiller ſtane,
Do tryb er ſie mit gwalt hynan,
Er ſchlug ſelbert vil manchen man,
Nach woltenn ſy nit drane.

Do er nichts kundt außrichten gar,
Do brach er auff mit ſeyner ſchar,
Wol auff ſant Gallen tage,
Das leger ließ er zynden an,

Vil Christen lewt fürt er darnon,
War yhn ein grosse klage.

Darumb jr Christen all zumall,
Jr solt Gott bitten vberall,
Das er beschütz die armen,
Hyn nem die rütten seiner strafft,
Domit er schlahen thüt die schaff,
Der er sich thut erbarmen.

Wir sollen vns nit rhümen seer,
Nur Gott allein geben die eer,
Für vns hat er gestryten,
Weñ Got nit wer mit vns gewesen,
Steyrmarck vnd Bayrn wer nit gewesen,
Vil hetten sie erlytten.

Als man zalt fünffzen hundert jar,
Im neun vnd zwentzigsten für war,
Für Wien der Türck ist kummen,
Hat sich gelägert da zu veldt,
Mit grossem volck vnnd manchem zeldt,
Das landt groß schad hat gnum̃en.

Der vns dyß lied erst thet bekandt,
Cristoffel zell ist ers genañt,
Das glück ist jm nit fayle,
Er hofft es soll vns wol ergan,
Got werd die seinen nit verlan,
Er wunscht vns glück vnnd hayle.

Es sei dañ das der Herr die Stat behüt
Sunst wacht der vergebens der jr hüt. Psalmo.

57.

Die zwei Jungfrauen von Beckum.

1534.

(Aus einem o. J. u. O., wahrſcheinlich in Köln gedr. Wiedertäufer *) Geſangbuche erneuert wieder abgedr. in den Münſterſchen Geſchichten, Sagen ꝛc. Münſt. 1825. S. 285 ff. — Es hat uns, auch mit gütt. Vermittlung des Herausg. letzt. Sammlung, nicht gelingen wollen, jenes Geſangbuchs ſelbſt habhaft zu werden, um den urkundl. Text des Liedes liefern zu können. Es muß nach Ausweis der auch im Niederdtſch. nicht herſtellbaren Reime entweder, worauf ſchon der muthmaßl. Druckort führt, Niederrheiniſch, oder in jener aus Ndtſch. und Niederrhein. gemiſchten Mundart abgefaßt ſein, worin die Cleviſchen Lieder b. Spormecker (ſ. Nr. 58); wornach die Reime Str. 6 huys: uys, 14 ſchon: doin, 16 doit: goit ꝛc. lauten würden.)

Ach Gott ich mag wohl trauern,
Wie ſollt ich ſein erfreut,
Der Drach iſt auf Erden kommen
Mit alſo großem Neid.

*) Die Wiedertäuferlieder, deren ſchon das Wunderh. zwei mittheilt (I, 146 ff. 353 ff.), verdienen eine nähere Beachtung. Das vorſtehende darf ſich wohl dem verwandten Lutherſchen (Nr. 45) an die Seite ſtellen; auch das Lied eines gefangenen Wiedertäufers, offenbar in derſelb. Mundart (Münſt. Geſch. S. 289 ff.), und in Str. 3. 6 13 die ähnlichen Str. 8—12 des vorliegenden erläuternd, hätte eine Aufnahme verdient. Es iſt dabei nicht zu verkennen, wie unendlich viel reiner und edler die Lehre der Wt. in dieſen ihren eignen Liedern erſcheint, als in allem, was die Geſchichtſchreiber von derſelben b richten. — Zu wünſchen wäre übrigens, daß ein gewiß auch merkwürdiges Lied auf die Münſterſch. Wiedertäufer, deſſen Berckmann in ſ. Stralſund. Chronik gedenkt (hrgg. von Mohnike S. 49), wieder aufgefunden würde. Sollte es vielleicht das ſein, welches vor einem Cleviſchen Liede v. 1543 (b. v. Steinen IV, 1479) als Melodieangabe genannt wird:

Och wilt gy horen ein nüwes lied,
und wat für Münſter is geſcheit?

In Deutschland ist er geritten
Mit also großer Macht,
Gottes Wort wollt er nicht leiden,
So hat er sich bedacht.

Zwei Jungfrauen ließen sich fangen,
Die von Beckum*) waren sie genannt,
Wohl um der Wahrheit willen,
Der waren sie frei bekannt.

Zu Deventer thut man sie führen
Für den Herrn von Iselstein,
Die die Wahrheit wollten verstüren,
Die waren da insgemein.

Der Statthalter thät sie fragen,
Was ihr Gelaube wär,
Sie sprachen aus demüthigem Herzen,
Das ist nach Christi Lehr.

Von dannen thät man sie führen,
Zu Delten auf das Haus,
Sie von der Wahrheit abzuschrecken,
Das war ein Kreuz überaus.

Zween Tyrannen ließen sie holen,
Wohl aus dem Burgundschen Hof,
Um die Frommen zu verdammen,
Das (des) hatten sie kein Lof.

*) Beckum, ein Städtchen 5 Meilen von Münster.

Die Tyrannen thäten ſie fragen,
Ob ſie wiedergetaufet wärn.
Wir ſind einmal getaufet,
Und das nach Chriſti Lehr.

Wie klärlich ſteht geſchrieben
Marci am ſechzehnten Ort,
Den Gläubigen ſoll mans geben,
So lehrt uns Chriſti Wort.

Man thät ſie weiter fragen,
Was ſie hielten vom Sacrament.
Wir halten vom Nachtmal des Herren,
Was ſtehet im Teſtament.

Chriſtus hat ſelber das Brot gebrochen,
Und ſchenkt uns ſeinen Wein,
Dabei ſolln wir uns denken
Sein Leiden und bittere Pein.

Chriſtus der hat geſprochen,
Ich bin das ewige Gut,
Dabei wolln wir auch bleiben,
Und beſiegelns mit unſerm Blut.

Die erſte thät man holen,
Maria war ſie genannt,
Daß ſie ihre Schweſter ſollt abſchrecken,
Auf daß ſie nicht werde verbrannt.

Der Geiſt Gottes thät ſie erhalten
In ihren Leiden alſo ſchon,

Da ranth jn nach manch tauſent man,
die theten ſie erſchlagen.

Der Türck richtet fürbaß ſein heer,
Jm ſyñ das er wollt gwinnen meer,
den Weyda thet er ſchicken,
Mit großem heer ynß Oſterlandt,
Den Waſcha er do mit jm ſandt,
er hofft es ſolt jn glücken.

Desgleychen der Biſchoff von Gran,
der ſich wol geyſtlich nennen kan,
Thets mit dem Türcken halten,
zu kriegen das Chriſtliche Blut,
Fürwar es thut jn nymer gut,
doch laſſen wirß Got walten.

Venedig als ich hör für war,
Hat auch gemert des Türcke ſchar,
Wyder die Chriſtenhayte,
Hat auch verderbt die armen leut,
Es ſtet als lang byß auff ein zeyt,
es möcht jn werdenn layte.

Die Zygeyner vnd auch Huſſern,
Kamen mit jren langen ſperrn,
Erſchlugen vil der Chriſten,
Den gröſten ſchaden ſie hand thon,
Das landt ſie gar verwüſtet han,
Syß landes arth wol wyſſenn.

Mit dyſen vnd vil andern meer,
Samlet der Türck ein groſſes heer,

Iſt in teuſch landt gezogen,
Iſt kummen für die ſtat zu Wien,
Darin̄ war mancher Lantzknecht kien,
Iſt war vnd nit erlogen.

Etlich geſchütz von Büchſen groß,
Verſuncken jm wol in dem moß,
Auch wurden jm zerſchoſſen,
Auß Preßpurck ſchyff das ſy zu ſtund,
Mit Büchſen ſchweer gingen zu grundt,
Das hat jn ſeer verdroſſen.

Die Naſſern ſchyff kamen auch har,
der ſelben bey Vierhundert war,
Prouandt vnd weer ſie trugen,
Jr waren bey Sextauſent man,
die pruck wardt von jn abgethan,
das leger ſy do ſchlugen.

Am tag Mathei alſo frat,
Der Türck die ſtat berennet hat,
am andern tag fürware,
Wurden die vorſtet abgebrent,
Das Türckiſch volck kam dar gerenth,
Mit mancher groſſenn ſchare.

Der Türck vier knecht ſchickt in die ſtat,
Die er vormals gefangē hat,
Ließ den Hauptleutē ſagen,
Sy ſolten jm die ſtat auff geben,
Vnd fryſten do jr leyb vnd leben,
Sunſt würdens all erſchlagen.

Seyn gwalt ſolten ſy ſehen an,
Dem ſy nit möchten wyderſtan,
Drumb het er ſichs vermeſſen,
Das er wolt auff ſant Michels tag,
Mit groſſem volck ſtürm vnde ſchlag,
das frümal mit jn eſſen.

Die antwort gab man jhm hinauß,
Er ſolt kumen nit bleyben auß,
Sy wolten ſeyn da warten,
Mit langen ſpyeſſen richten an,
mit degen gut vnd partuſan,
Mit gſchütz vnd Hällenparten.

Den fünfften vor Michelis zwar,
die Janiſchar die kamen dar,
Büchſen ſchützen ſy waren,
Legten ſich an die ſtat hynan,
Vnd hüben all zu ſchyeſſen an,
Theten keyn pulluer ſparenn.

Do man das groß gſchütz zuher pracht,
da ſchuſſen ſie beyd tag vnd nacht,
Theten gar grauſam ſchieſſen,
Beym Kerner thor wol an die maur,
Die knecht lieſſen yns werden ſaur,
Manch Türck der muſt es bieſſen.

Dieweyl man ſchuß zur ſtat hynan,
Do hub der Türck zu graben an,
Die maur wardt vndter graben,
Vil puluers ward darein geſtellt,

auch an gezündt die maur zerueit,
ein loch gemachet habenn.

Ein Sturm wardt do geloffen an,
Das koſt den Türcken manchen man,
Beym loch wol an der mauren,
Die knecht vil leut erſchlagen haben,
Man ſtach ſy todt vnd wapffs in graben,
Des kam der Türck in trauren.

Man ſtach ſie von der maur hynab,
Das Türckiſch volck die flucht do gab,
man ſchuß yhr vil zu todte,
die knecht in guter ordnung warn,
Got thet ſein hylff an jn nit ſparn,
halff jn auß aller notte.

Ein groß loch hat der Türck gemacht,
Drein fünffzen dunnen puluers bracht,
Vnter ſant Claren kummen,
wolt maur Cloſter zerſprengen than,
die knecht gegen jm graben han,
das puluer als genumen.

Auff das dyß lied nit werd verlengt,
Der Türck wol fünff mal hat zerſprengt,
Die mauren an der ſtatte,
Fünffmal den ſturm geloffen an,
Nit vil hat er gewunnen dran,
Groß volck verloren hatte.

Auch drey verrether das iſt war,
Hat man geuiertaylt offenbar,

Solten die ſtat verbrennen,
Vnd weñ das Fewer wer gangen an,
So wolt der Türck geſtürmet han,
Mit gwalt die ſtat an rennen.

Die knecht in guter ordnung warn,
die hauptleut theten ſich nit ſparn,
Syndt ritterlich beſtanden,
Doch Gott ſollen wir rüffen an,
Das er vns fürbas bey wöll ſtan,
Bhüt vns vor ſchad vnnd ſchanden.

Die weyl der Türck zu velde lag,
Das ſchnöde volck ritt nacht vnnd tag,
Vmb jn dem Oſterlande,
Fürnemlich auff der einen ſeydt,
Do machten ſie vil armer leut,
Mit raub vnd auch mit brande.

Vil leut ſie auch erwürget han,
Die zal ich euch nit nenen kan,
Sie waren im ellende,
Stet märckt dörffer wurden verbrendt,
Manch fraw vnnd junckfraw wardt geſchendt,
So gar an manchem ende.

Da wardt gewaynet vnd geklagt,
Das frumme volck wardt gar verjagt,
Die kinder auch zerryſſen,
Vnnd was yhn nicht entpfliehen kundt,
Das würgten ſie do zu der ſtundt,
Des hand ſie ſich geflyſſen.

Das landt hand ſie in kurtzer weyl,
Verderbt vil mehr dañ zwentzig meyl,
Vil muthwils thetens treyben,
Huſſern Zügeyner zu der fart,
Vil volcks durch ſie hyn gfüret ward,
Von man vnnd auch von weyben.

Doch kan ichs anders nit verſtan,
Got wil vns mit geſtraffet han,
Dañ wir ſein wort verſchmehen,
Wir leben nit nach ſeyner leer,
Keiner liebet den anndren meer,
Wie wir dañ teglich ſehen.

Nun hört fürbas vom Türcken meer,
Wie er auff brach mit ſeynem heer,
Wien kundt er nit gewinnen,
Es ging im nit nach ſeim begernn,
Er ſprach das es nit menſchen wern,
Wern lautter teuffel drinnen.

Als er zů letzten ſtürmen wolt,
Vnd do dy volck ein lauffen ſolt,
Do thet es ſtiller ſtane,
Do tryb er ſie mit gwalt hynan,
Er ſchlug ſelbert vil manchen man,
Nach woltenn ſy nit drane.

Do er nichts kundt außrichten gar,
Do brach er auff mit ſeyner ſchar,
Wol auff ſant Gallen tage,
Das leger ließ er zynden an,

Vil Chriſten lewt fürt er daruon,
War yhn ein groſſe klage.

Darumb jr Chriſten all zumall,
Jr ſolt Gott bitten vberall,
Das er beſchütz die armen,
Hyn nem die rütten ſeiner ſtraff,
Domit er ſchlahen thůt die ſchaff,
Der er ſich thut erbarmen.

Wir ſollen vns nit rhůmen ſeer,
Nur Gott allein geben die eer,
Für vns hat er geſtryten,
Weñ Got nit wer mit vns geweſen,
Steyrmarck vnd Bayrn wer nit geweſen,
Vil hetten ſie erlytten.

Als man zalt fünffzen hundert jar,
Im neun vnd zwentzigſten für war,
Für Wien der Türck iſt kummen,
Hat ſich gelägert da zu veldt,
Mit groſſem volck vnnd manchem zeldt,
Das landt groß ſchad hat gnumẽn.

Der vns dyß lied erſt thet bekandt,
Criſtoffel zell iſt ers genañt,
Das glück iſt im nit fayle,
Er hofft es ſoll vns wol ergan,
Got werd die ſeinen nit verlan,
Er wunſcht vns glück vnnd hayle.

Es ſei dañ das der Herr die Stat behůt
Sunſt wacht der vergebens der jr hůt. Pſalmo.

57.

Die zwei Jungfrauen von Beckum.

1534.

(Aus einem o. J. u. O., wahrſcheinlich in Köln gedr. Wiedertäufer *) Geſangbuche erneuert wieder abgedr. in den Münſterſchen Geſchichten, Sagen ꝛc. Münſt. 1825. S. 285 ff. — Es hat uns, auch mit gütt. Vermittlung des Herausg. letzt. Sammlung, nicht gelingen wollen, jenes Geſangbuchs ſelbſt habhaft zu werden, um den urkundl. Text des Liedes liefern zu können. Es muß nach Ausweis der auch im Niederdtſch. nicht herſtellbaren Reime entweder, worauf ſchon der muthmaßl. Druckort führt, Niederrheiniſch, oder in jener aus Oddtſch. und Niederrhein. gemiſchten Mundart abgefaßt ſein, worin die Cleviſchen Lieder b. Spormecker (ſ. Nr. 58); wornach die Reime Str. 6 huys: uys, 14 ſchon: doin, 16 doit: goit ꝛc. lauten würden.)

Ach Gott ich mag wohl trauern,
Wie ſollt ich ſein erfreut,
Der Drach iſt auf Erden kommen
Mit alſo großem Neid.

*) Die Wiedertäuferlieder, deren ſchon das Wunderh. zwei mittheilt (I, 146 ff. 353 ff.), verdienen eine nähere Beachtung. Das vorſtehende darf ſich wohl dem verwandten Lutherſchen (Nr. 45) an die Seite ſtellen; auch das Lied eines gefangenen Wiedertäufers, offenbar in derſelb. Mundart (Münſt. Geſch. S. 289 ff.), und in Str. 3. 6 13 die ähnlichen Str. 8—12 des vorliegenden erläuternd, hätte eine Aufnahme verdient. Es iſt dabei nicht zu verkennen, wie unendlich viel reiner und edler die Lehre der Wt. in dieſen ihren eignen Liedern erſcheint, als in allem, was die Geſchichtſchreiber von derſelben b richten. — Zu wünſchen wäre übrigens, daß ein gewiß auch merkwürdiges Lied auf die Münſterſch. Wiedertäufer, deſſen Berckmann in ſ. Stralſund. Chronik gedenkt (hrgg. von Mohnike S. 49), wieder aufgefunden würde. Sollte es vielleicht das ſein, welches vor einem Cleviſchen Liede v. 1543 (b. v. Steinen IV, 1479) als Melodieangabe genannt wird:

Och wilt gy horen ein nüwes lied,
und wat für Münſter is geſcheit?

In Deutschland ist er geritten
Mit also großer Macht,
Gottes Wort wollt er nicht leiden,
So hat er sich bedacht.

Zwei Jungfrauen ließen sich fangen,
Die von Beckum*) waren sie genannt,
Wohl um der Wahrheit willen,
Der waren sie frei bekannt.

Zu Deventer thut man sie führen
Für den Herrn von Iselstein,
Die die Wahrheit wollten verstüren,
Die waren da insgemein.

Der Statthalter thät sie fragen,
Was ihr Gelaube wär,
Sie sprachen aus demüthigem Herzen,
Das ist nach Christi Lehr.

Von dannen thät man sie führen,
Zu Delten auf das Haus,
Sie von der Wahrheit abzuschrecken,
Das war ein Kreuz überaus.

Zween Tyrannen ließen sie holen,
Wohl aus dem Burgundschen Hof,
Um die Frommen zu verdammen,
Das (des) hatten sie kein Lof.

*) Beckum, ein Städtchen 5 Meilen von Münster.

Die Tyrannen thäten ſie fragen,
Ob ſie wiedergetaufet wärn.
Wir ſind einmal getaufet,
Und das nach Chriſti Lehr.

Wie klärlich ſteht geſchrieben
Marci am ſechzehnten Ort,
Den Gläubigen ſoll mans geben,
So lehrt uns Chriſti Wort.

Man thät ſie weiter fragen,
Was ſie hielten vom Sacrament.
Wir halten vom Nachtmal des Herren,
Was ſtehet im Teſtament.

Chriſtus hat ſelber das Brot gebrochen,
Und ſchenkt uns ſeinen Wein,
Dabei ſolln wir uns denken
Sein Leiden und bittere Pein.

Chriſtus der hat geſprochen,
Ich bin das ewige Gut,
Dabei wolln wir auch bleiben,
Und beſiegelns mit unſerm Blut.

Die erſte thät man holen,
Maria war ſie genannt,
Daß ſie ihre Schweſter ſollt abſchrecken,
Auf daß ſie nicht werde verbrannt.

Der Geiſt Gottes thät ſie erhalten
In ihren Leiden alſo ſchon,

O Herr wollst ihnen vergeben,
Sie wissen nicht was sie thun.

Die andre thät man holen,
Ursel war sie genannt,
Ob sie nun ab wollt weichen,
Ihre Schwester wäre verbrannt.

Wie sollt ich abe weichen,
Um diesen zeitlichen Tod?
Bei Christo will ich bleiben
Und erben das ewige Gut.

Man thät sie auch ermahnen,
Zu bitten wohl um das Schwert.
Mit ihrer Schwester zu verbrennen
Also hat sie begehrt.

Für die Obrigkeit thät sie bitten
In ihrer letzten Noth,
O Herr wollst ihnen vergeben,
Sie wissen nicht was sie thun.

Diese zwei der Feind getödtet,
Zu bezeugen das göttliche Wort,
Von den großen Tyrannen
So werden noch viel gemordt.

Der uns dies Liedlein gedichtet
Es war ihm darum zu thun,
Ob er uns möchte berichten,
Den Kreuzweg nachzugehn.

58.

Wilhelm von Cleve's Kampf mit Burgund um Geldern.

1512.

(S. Spormeckers Chronic von Lünen, in J. D. v. Steinens Weſtphäl. Geſchichte. Theil IV. Lemg. 1760. S. 1474 ff. — Das Lied iſt größtentheils (Str. 1—6. 9. 12.) Parodie auf das unten angedeut. auf Kön. Ludwig, gedr. in Wolffs Samml. S. 666 ff. und nochmals (aus Görres) S. 13 ff)

Ein hübſch new liedt van dem Edlen Fürſten zu Gülich, Gelre, Cleve, Berge ꝛc.

In der Melodie: Van Köninck Ludwig uß Ungern.

Aver ſo will mir ſingen
und ſingen tho düſſer Fryſt,
und ſingen van dem Fürſten van Gelre,
der unſchuldig avertogen iſt,
he waß van ſeß und twintig Jharen,
ein Fürſte in Clever land,
he waß van Edelem Stamme,
Hertzog Wilhelm waß ſyn Name,
Ein Fürſte in Gülicher und Berger Landt.

Kurtzlich waß im vergeſchet
ein Frewlein waß hoich geboren,
van einem koniglichem Stamme,
dat deit den Burgundiſchen thorne,

he ſumet ſich nicht lange,
he zog dar he ſe vant,
dar gaff man de beyden tho ſamen,
Anna waß er name,
ihr hoff iſt weit und breit erkhandt.

Die beiden weren tho ſamen
woll in die dritten Mant
in frewden und in ehren,
dat bede den Burgundiſchen thant,
die Gelderſchen und Cleviſchen
hadden kurtze wyle daran,
dat konden die Gulicher nicht lyden,
yren Fürſten tzo verdryven,
ſie holpen em kurtzlich uß dem Landt.

Von Hensberg Landt-Renthmeſter und Dechen,
umb Gods wort dem Fürſten wart gram,
dem Princen bede he ſchriven,
dat he ſolde kommen tzo handt,
den Forſten tzo verdryven
uß ſyner Fronwin oder Erffland,
dartzo wolde he em helpen,
Stede und Lande ſollen em hulden,
up dat Paweſt und Paffen bliven in erem Standt.

De Prince ſinnet (ſumet) ſich nicht lange,
und quam in dat Gülicher Landt
mit etzlichen duſent Manne,
fur Gülich ſchloch he ſyn zelt,
Stede, Schloſſer ingenommen,
der Wedefrowen affgebrand,

de Paffen und Praelaten
haven eren Fürſten verraden,
dat is ewige Schandt.

Der ſchymp der doit ſich maken
tyegen duſſe tzommer tzydt,
de buſſen hort men kraken,
in Gulicher Land ſo wyet,
Stede, Sloſſer haven wyr inne genommen,
Arborch von Sachſen hoeffs,
dat wölden de Gülicher nicht rechnen,
mytt den Burgundiſchen wolden ſie vechten,
ſtedes by dem wyn.

Deß Fürſten Statthelder und Overſter,
tzo Romunde hörden nie mer,
wo uß dem Sachſen lande
dem Fürſten byſtand queem
von ſwartzen ruiter und fromme landes knechte,
durch den Graven daß Edele bloit,
van Rethberg woll geboren,
over Rhins ys he her gekommen,
na Romunde mitt groſſer begeer.

Tzo Romunde Kamphuſen Burgermeiſter
und Rayt havens billig geacht,
dem Fürſten zo gefalle,
durch den overſten angeſocht:
by nacht de Pfortzen zo offenen,
deß graven knechte laytzen yn,
de frommen borger haven entſtechen

beide Laternen und licht,
drey Fenlyn knechte lyeſſen ſe yn.

De Gelderſchen beſunnen ſich nicht lange,
ſe zogen in dat felt,
den Princen beden ſe ſuychen
tzo der wyden in ſynem tzelt,
eren orden beden ſe machen,
der Greve waß vor dar an,
vam zadel bede he ſytzen,
ein langen ſpieſſ en ſyne Hand nam,
Graff der köener junger man.

Der Rode Arndt bede ſych brummen,
in ſynem overguldene Schylt,
ſyne ogen begunnen tzo funckeln
recht wie ein wylder Löwe,
deß Fürſten viande bede he ſoyken
mitt mannigem Edelen man,
de Burgundiſche begunnen tzo weichen,
bey Nacht mocht man ſey erſchleichen,
dat is der Gelderſchen Art.

De Sonne hat ſich verkyket, *)
de ſternen ſyn up gegaen,
der Maen is hervor gedrungen,
Fraw Nachtegalle mitt geſungen, (geſang)

*) vrgl. den Anfang jenes bekannten Liedes (Wunderh. I, 389. Görres S. 96, hier nach einem fl. Bl. des 16. Jh.):
Die Sun die iſt verplichen,
die Stern ſeyn auffgegangen,
die nacht die kumpt geſchliche,
fraw Nachtigal mit geſang,
Der Mon iſt auffgegangen, ꝛc.

ſe ſungen alſo helle,
dattet in den Hemel clanck,
dat bede den Princen verdryſſen,
ſyne Platbroke begunden tzo layffen,
Jan van Campen leyff darpan.

Monychuſen mitt ſynem ſtave
began ſo dapper tzo ſchlaen,
den Burgundiſchen dachte he tzo ſcheren
eine platte waß nyet ſmael.
Juncker Hoen ward ſyner innen,
deß Fürſten overſten ward, (war)
de Prince moſte mitt gewalt entrinnen,
na Aken lyeß he ſy ringen,
alſo quam he darvan. (van dar?)

Dyt Lyedgen hatt geſungen
van Lemgauw eyn Landes knecht wert,
myt dem Grafen iß he gezogen
tzo düſſer Akenfart:
dat hylchdom ſall men tzoenen
umb trent ter Myddernacht,
Hans mit der halven Haken,
mocht he kommen binnen Aken,
ſo hedde he ſyn bedefart vullenbracht.

Ein ſchön newes liedt

gemacht zů lob vnnd Eer, Römiſcher Kayſerlichen Mayeſtat,

wie ſy im 1546. Jar vor Ingolſtadt widern Landgrauen von Heſſen, vnnd Hertzog Hanſen von Sachſen, zů veldt gelegen.

Imperio populos regita tu Carole magne,
Hae tibi erunt artes, pacique imponere morem,
Parcere ſubiectis, & debellare ſuperbos.

In der weiß wie die ſchlacht von Pauia geſungen wirt.

(4 Bl. 4°. Holzſchn.: d. Kaiſerl. Adler zwiſchen zwei Säulen, darüber: Plus vltre; unten: M. D. XLVII. — Zuerſt aus e. fl. Bl. 4°. abgedr. in Riederer's Nützl. Abhandll. ꝛc. S. 374 ff., dann in Schertlins Lebensbeſchr. Beil. S. 34 ff., daraus abgek. und veränd. im Wunderh. II, 116 ff., endlich aus e. fl. Bl. in Wolffs Samml. S. 267 ff, aber weder bei R. noch bei W. genau.)

Zu ſingen wil ichs fahen an,
Zů lob der Kaiſerlichen kron,
Dem Landgrauen zů layde,
Wie es im dann ergangen iſt,
Vor Ingolſtat in kurtzer friſt,
Das iſt jm warlich laide.

An ainem Erchtag morgen frů,
Wie das der Landgraff ruckt herzů,
Sein Leger thet er ſchlagen,

In weitem veldt vor Ingolſtatt,
Er maint der Römiſch Kaiſer drat,
Wurd jn von ſtundan fliehen.

Zů morgen hůb er zů ſchieſſen an,
Wol vber die Kaiſerlich kron,
Mit kartaunen vnnd ſchlangen,
Das trib er mer dañ drey gantz tag,
Dieweil er dañ vor Inglſtat lag,
Der ſchimpff der wolt ſich machen.

So wil ich mir nit grauſen lon,
Da ſprach die Kaiſerliche kron,
Meins vnglůcks můß ich lachen,
Scheůß her ſcheůß her lieber Landtgraff,
Mein glůck das ſtett in Gottes krafft,
Erſt well wir dapffer fechten.

Der Kaiſer iſt ain eerlich man,
Altzeit iſt er der fordriſt dran,
Zů Roß, vnd auch zů fůſſen,
Seint wolgemůt jr Lantzknecht gůtt,
Da ſprach der Edle Kaiſer gůt,
Wir welln vns nit ergeben.

Der Kaiſer die gantzen ſchantz außreit,
Der Půchſenmaiſter nit lenger peit,
Er thet gar dapffer ſchieſſen,
Wol vndtr dlandtgrăulſchn zeitter gůt,
Sie ſchuſſen hinauß mit friſchem můt,
Es thet ſie ſeer verdrieſſen.

Der Kayſer reit im leger vmb,
Er ſprach jr lieben Lantzknecht frumb,
Laßt vns gar dapffer ſtreitten,
Seindt die feindt aller eeren werdt,
Als vnſers hertz gemůt begert,
Wir wöllen jr erwarten. (erbeitten?)

O Ingolſtat du gemaurtes hauß,
Das hett ich dir doch nit vertraut,
Das du zů mir heſt gſchoſſen,
Da ſprach der Landtgraff zům Schertl gůt,
Die ſtat iſt vns nit wol zů můt,
Wir wöllen nit drauff bawen.

Den Půchſenmaiſtern ſagt man preiß,
Sy ſchuſſen hinauß mit gantzem fleiß,
Man hört die kugel ſingen,
Ain yeder ſach ſein leger an,
Mit půchſn, ſpieſſn, in ſchlacht ordnung ſtan,
Harniſch vnd helm auff ſpringen.

Der Landgraff warff die augen auff,
Auß mancher půchſen gieng der rauch,
Ich hör das man thůt ſchieſſen,
Da ſprach der Landgraff zům Schertl zhand,
Wir verſchieſſen leut, Eer vnd Land,
Nit lenger wöln wir beitten.

Der Kaiſer ſprach die teutſchen an,
Verhieß in auch bey ſeiner kron,
Von in wolt er nit weichen,
Dieweil im Got das leben geit,

Glück, Eer, vnd Sig in ewigkeit,
Chriſtus von himelreichen.

Der Schertl ſprach die Raiſigen an,
Went euch jr lieben reitters man,
Weicht ab von diſem ſchieſſen,
Sonſt werden wir auff diſen tag,
Dweil kain widerſtandt helffen mag,
Vil Raiſigen zeug verlieren.

Der Landtgraff vnd Schertl wurden zrat,
Vnd wie ſy theten diſer that,
Der Kaiſer hat ſich verpawen,
Fallen wir in ſein Leger ſtarck,
Die Raiſigen ſeind ſo arck,
Iſt in nit wol zuertrawen.

Der Landtgraff hat ſeer lang geflücht,
Sich am Römiſchen Kaiſer verſücht,
Ich main er hab in funden,
Ich ſag dir lieber Landtgraff gůt,
Vbermůt der thůt kain gůt,
Der Kaiſer iſt kain kinde.

Landtgraff du darfſt nit ſchelten noch flůchn,
Der Kaiſer wirt dich ſelbſt noch ſůchn,
Auff mancher griener haybe,
Gſchicht das nit bald, mit groſſem gwalt,
Zů yedet zeit in ſeiner gſtalt,
Wirſtu haben groß laybe.

Landtgraff das ſag ich dir fürwar,
Der Kaiſer kriegt nit auff ain jar,

Darzů nit auff vier wochen,
Wens im ain jar nit eben iſt,
So ſetzt er jm ain andre friſt,
Man můß ims anderſt kochen.

Dem Landtgrafen kamen newe meer,
Wie das herr von Pyrn kumen wer,
An ſtat deß Kaiſers ſchweſter,
Da ſprach der Landtgraff zům Schertl gůt,
Das iſt vns nit wol zůmůt,
Es ſeind vns ſeltzam geſte.

Der Landtgraffe ließ ſchlagen vmb,
Wol auff jr lieben Lantzknecht frumb,
Von dannen wöln wir weichen,
Ein halb meil vom leger hindan,
Hiemit beſchirmt wirt der gmain man,
Ein dorff haißt Gerelfingen.

Der Landtgraff der ließ zinden an,
All leger, ruckt im rauch daruon,
Iſt war, vnd nit erlogen,
O Ingolſtat ich můß dich lan,
Het ich die ſach recht griffen an,
Der teufl hat mich betrogen.

Der Landtgraff nam die wacht in hůt,
Dieweil macht er ain ſchiffbruck gůt,
Darůber eylt er balde,
Er eylt dahin auff Neuburg zů,
Daſelbſt da was nit lang fein růw,
Der Kaiſer thet in ſůchen.

Noch het er weder raſt noch rûw,
Auff Thonauwerd da ruckt er uß
Wol in ſein alte ſchantze,
Daſelbſt da wolt er warten ſein,
Des Kaiſers bey dem külen wein,
Sich halten auff finantze.

Kain Landtsknecht waißt zů dſſer friſt,
Wo der Landtgraff hin kumen iſt,
Der Kaiſer hat in vertriben,
Ich ſag dir lieber Landtgraff mein,
Dein kriegen herſt wol ain ding lan ſein,
Daheym werſtu wol bliben.

Wer iſt nun der das liedlin ſang,
Am freier Landtzknecht iſt ers genant,
Er hats ſo frey geſungen,
Iſt dreymal vor Oſen glegen,
Geb im Gott das ewig leben,
Iſt alltzeit widerkumen.

Laeta comes ſequitur iuſtum victoria bellum,
Nunquam pars valuit ſtare maligna diu.

59.

Ein Schönes Newes Lied

von Carolo dem Fünfften

vnüberwündtlichſten Römiſchen Kaiſer,

vnd Philipſen weylendt Landtgrafen zů Heſſen,

ſambt andern vngehorſamen vnd widerwertigen Fürſten vnd Potentaten deß vnglückhafftigen Schmalckaldiſchen bundts verwandten, ſo wider ſein Mayeſtat, vil jar lang verächtlich vnnd auffrüriſch in bündtnuß geſtanden, gründtliche beſchreibung vnd anzaig deß bewegten vnnd hochgeurſachten gegenwärtigen kriegs verloffene handlung.

Nach Chriſti vnſers haylands geburt Im M. D. XLVII. Jare. *)

In der weiß wie die ſchlacht von Pauia geſungen wirt.

(8 Bl. 4°. Holzſchn.: d. doppelte Adler wie b. vor. Nr. Darüber: Plus vltre; zur Seite links: Arrogantia veſtra decepit vos & ſuperbia cordis veſtri; rechts: Gladio proprio eorum ſuperbia amputata eſt. Unten: M. D. XLVII.)

1 Ein new gedicht will heben an,
Von wunderlichen dingen:
Von ainem Kayſer iſt wolgethan,
Gott wöll das mir gelinge,

*) vrgl. mit dieſem Liede das ähnliche auf denſelben Gegenſtand: Ein ſchön new gemacht Lied zu lob vnnd Eer auffgeſetzter Obrigkait ꝛc. 8 Bl. 4°. 1547, auch bei Hortleder, vom Teutſchen Krieg ꝛc II. Bd. 1618. f. S. 376 ff., 2. Ausg. 1645. II, 509 ff. — G. Th. Strobel zählt in ſeinen Beyträg. z. Litt. d. 16. Jh. Bd I. 1. St. Nürnb. 1784 S. 197 ff. ſechs Lieder gegen den Kaiſer aus d. Zeit d. ſchmalkald. Kriegs auf, die bei Hortleder (doch nicht alle) fehlen, und von denen wir nur die drei ſchwächeren kennen.

Die waren that zůbschreiben all,
so sich im teutschland vberal,
Entberung (Emberung) vil begeben han,
Durch vnghorsam der vnderthon.

2 Anfangs hoffart geutz vnnd auch neydt,
Riß ein bey allen Stenden:
Auff aignen nutz vnd zeitlich freydt,
thet yederman sich wenden,
Frey lůstig renck in gleissnerey,
Yebt yetz die welt all bůberey,
Was vor geschach mit ersamheit,
werd nun verspot zů diser zeit.

3 Ein yeder im ein aigen Recht,
Ein sondern glauben machet:
Das alt was alles vngerecht,
Vom Pöfel wardts verlachet,
Für menschen dandt ward als geacht,
was Pabst vnnd Kaiser haben gmacht,
Jr Gsatzordnung vnd gůt gebot,
Wurden gehalten für ein spot.

4 Pabst, Kaiser, Künig sametlich,
von Gott gesetzt Regenten:
In krafft jrs Ambts bemůdten sich,
mit fleiß das vbel zwendē,
Auf das jm Reich gůt einigkait,
erhalten wurdt vñ Erbarkait,
Ein yeder stand sich hielt in hůt,
maßt sich was böß vñ pflanzt das gůt.

5 Versamlung hielt man offt vnd dick,
im landt an vilen orten:
Dem Reich zů finden hail vnnd glück,
der seeligkait ain pforten,
vngeacht gfar leibs vnd leben,
darein sich all sam offt begeben,
zům thail ir aigne Landt vnd leůt,
verlassen hand ein lange zeit.

6 Gnad, eher vnd vil diemůtigkait,
theten sy allweg laisten:
Mit warer rechter treulichait,
dem minsten als dem maisten,
Ja niemand anderst vrtheln mag,
recht wie Got selb die welt gliebt hat,
Also auch gmelte haupt zůgleich,
liebten das heylig Römisch Reich.

7 Vil jar lang das geschehen ist,
man thet vil weg anrichten:
Damit yeder on falsch vnd list,
gedencken möcht seinr pflichte,
Souerr er je sein Obrigkait,
mitt vngehorsam vnnd yppigkait,
verletzet vnnd beschweret hett,
sich widerkert vnnd huldiget.

8 In sollicher zeit ist offenbar,
kain besserung erdenen wolt:
Als man yetz sicht gar hell vnd klar,
jr wenig warden dugent holde,
der Fürsten gwissen im anzal,

war schier verblendet vberal,
all Stet der Teuffl bsessen het,
Das alles böser mißbrauch thet.

9 Auffrür regiert man Bündtnuß macht,
Stett Fürsten vnnd die herren:
Mit gewalt vnnd vbergrossen pracht,
die Rott die thett sich mehren,
Schmalckaldisch wurden sy genandt,
bekandt durchs gantze teutsche Landt,
versahen sich mit höres krafft,
Mit artlarei in großer macht.

10 Nachdem der Bundt gestercket war,
mit notthurfft wol fürsehen:
In feelet nun gar nichte zwar,
thetten sich selbs bereden.
Kain Potentat auff erdt so starckh,
kain feindt auch selber nit so argk,
der sy mit seinen krefften möcht,
bezwingen vnd bringen zů Recht.

11 Auff sollichen schůlt man hoffen thet,
vertrauten jrem gwalte:
Vil Practicken vnnd haimlich Rhet,
Yebten sy manigfalte.
Strittig vnd widersessig vast,
wardt als von jhnen gar verhast,
was nit auß jrer gsellschaft war,
müßt yetz verdampt sein gantz vnd gar.

12 So offt man Reichstäg hielt fürwar,
den jrrthumb außzůreitten:

Die bschwerdt auch wenden vberall,
allding zům beſten leiten,
Jns teufls namen vor ein tag,
vom Bundt allweg gehalten ward,
Wardt haimlich bſchloſſen in gemain,
bey wem ſy wolten bſtan allain.

13 Kain volg wolt ſein beyn leutten mehr,
Lieſſen ſich nimmer weyſen:
Ward gůt vnnd grecht allain ir lehr,
thetten dieſelben preyſen,
Waß inen fürgeſetzet han,
darbey můßt es gar ſteiff beſtan,
dem Kayſer vnnd dem Babſt zů trutz,
zů nachtail auch dem gmainen nutz.

14 All wolfart in dem gantzen Landt,
leyb vnnd auch die Seel ſeligkait:
Gehindert wardt ſauil man kandt,
zů bochen warden ſy beraydt,
So man nach jrem kopff nit thet,
der Reichßtag ſchō ein ende hett,
all fleiß vnd můh vergeben wardt,
on vrlaub wardt ir hinefart.

15 Der Landtgraff ward das haupt im ſpil,
fürnemlich außerkoren:
Kain bůberey wardt im zůuil,
on in wards als verloren,
Vnghorſamlich ſich halten thet,
ſambt den die er verfüret hett,

in gütem ſchein mit böſem grundt,
den ſchalck er artlich decken kundt.

16 Vnzimblichs gwalts er ſich anmaßt,
darzů er kainen titl hett:
Er Biſtumb vnd die klöſter haßt,
dieſelben er zerreiſſen thet,
Nam in die Clainot allzůmal,
die rendt vnnd gült auch vberal,
die Pfaffen ehr veriagen thett,
damit ehr jhre Pfriende hett.

17 In aller maß wieuor erhelt,
(Als dann bewißt vñ kundtbar iſt):
Sich Hertzog Hans von Sachſen helt,
ainr als rain der ander iſt,
der alte groll wurd offenbar,
ſouil jar lang verborgen wardt,
jr neidig gmůt kam an den tag,
man mercket wos den herren lag.

18 Dergleich von Wirtemberg der Alt,
jm friden nit mocht bleiben:
Miſcht ſich in krieg mit groſſem gwalt,
den Kaiſer wolt vertreiben,
Gedacht nit das er vor auch war,
bey Kaiſer vnd Kůnig in groſſer gfar,
vnnd het ain halb verlorens ſpil,
ſein Landt vnd er ain ſchmales zil.

19 Sy fiengen an ſein bey der zeit,
on fůg vnnd alles rechte:

Beſchwerten frembde landt vnd leut
theten darumben fechten,
die Fürſten auch mit jrē gwalt,
vertriben ſy gar alſo baldt,
jhr land vnnd gůt ſy innen han,
zů trutz wer in das nitt vergon.

20 Der Papſt der war jr Antichriſt,
auch Biſchoff vñ Prelaten:
Verſchmechten ſy zů aller friſt,
hoften in ſoll geraten,
Ein ſpil mit jnen zfangen an,
als ſy mit andern han gethon,
durch angemaßte freyhayt vil,
Sie ſchieſſen blindtlich zů dem zil.

21 Zů ſollichem Ritterlichen ſtreyt,
zů diſen theůren thaten:
Der Bundt allain das gelt her geit,
deß mag er nit geratten,
Die kůſten wurden in zůuol,
die můßt der Landtgraff lehren wol,
den kheren thůt er nemen hin,
laßt in die ſprew für jhren gwin.

22 Jr Pratick vnd freßlicher ſin,
jr fürſatz vñ auch můtwill groß:
Wardt als zů letzt gericht dahin,
gegebē ſchon ein entlich los,
dz man nachs Papſts vñ Kaiſers gwalt,
Nach königklicher krone wolt,

greiffen vnnd bringen vnder sich,
zregieren geistlich vnd weltlich.

23 Das mochte Got von himel nit,
mer leiden noch zůsehen:
All recht vnnd Kaiserlicher foidt,
theten zů gleich begeren,
Das Kayserliche Mayestat,
braucht nun sein handt vñ gwöltig macht,
macht ghorsam seine vndterthan,
die sich wider jn gesetzet han.

24 Kain ander mitl kundt mer sein,
mocht nit vmbgangen werden:
Das schwert das můßt gebrauchet sein,
Von Got ist es auff erden,
man schrib in teutsch vnnd Welsche Landt,
wo man die besten kriegßleůt fandt,
die kamen all mit hauffen dar,
der Kaiser aller vatter war.

25 Der frumē Kayser schickt zehandt,
Botschafft gantz vnnerholen:
Zů rayſn in Hessn vnd Sachsen landt,
endtlich erfaren sollen,
Was maynung bayder Fürsten wer,
das sy antzaigten ongefer,
Ob sy in jrem trutz vñ Boch,
wolten vnghorsam bleiben noch.

26 Als nun die Botschafft widerkam,
New zeitung mit in brachten:

Der Kaiſer kundt gar bald verſtan,
das ſy in noch verachten,
Das gantze Land vol lerman war,
ſtiend als vnſicher vnnd in gfar,
Der Fürſten vnd der Pfefferſeck,
vngeſtiem ward yetzund gar erweckt.

27 Landtgraff ſampt ſeinen bundtsgenos,
theten mit hörs krafft ziehen an:
Mit Rayſig vnnd mitt groſſem gſchos,
brachten etlich vil tauſent man,
Hauptman Schertlin war auch daran,
vil leut hat er gehetzet an,
ſeinr knecht eim yeden halben bart,
beſchoren heit auff narren art.

28 In ſchwaben ſy faſt eylen thün,
An Biſchoff Münch vnnd Pfaffen:
Erlangtens wenig Sig noch rhüm,
niemandt gab in züſchaffen,
Sy fanden nicht dañ lehre neſt,
endtzogen ward in ſchon das beſt,
Verdrieſſen thet ſy alle ſam,
namen ſich vmb das Bayerlandt an.

29 Stett, ſchloß vnd märckt ſy namen ein,
on füg vnd recht betzwangen:
Die Pfaltz die wolt jr aigen ſein,
nach Bayrn wardt ir verlangen,
Ein hauptſtat gnandt iſt Ingolſtat,
auff waſſer vnd landt beritten wardt,

die gegenwehr vnd veſt gebew,
bhielten die Stat ledig vnd frey.

30 Mit hochmůt vnd mit großem ſchall,
zugen ſy ab mit hauffen:
Den Kayſer wolteus ſůchen all,
můßten jm bald entlauffen,
Nach dem ſein zeit vñ glegenheit,
ward yetz geſchnitten auch dz treydt,
zehandt er rucket vberſich,
zaigt ſich ſein feindten gwaltigklich.

31 Den ſexundtzwaintzigiſten tag,
jm Augſtmon iſt geſchehen:
Der Kayſer Carl kummen wardt,
die Feindt wolt er beſehen,
in Schlacht ordnung für Ingſtat zug,
daruor er auch ſein leger ſchlůg,
Mit Fürſten Grafen vñ Ritterſchafft,
mit knechten auch in großer macht.

32 Deglich man vil ſcharmůtzel hielt,
zů Roß vnd auch zů Füſſen:
Der Kayſer auch das feldt behielt,
das Heſſen fliehen můßten,
kain růhe man ließ den feindten mehr,
bey tag vnd nacht vmb jr Leger,
fiel inen hindten vnnd fornen ein,
ſy nider ſchoß recht wie die ſchwein.

33 Das gſchray ward in gelegen ſchier,
Der Kaiſer het ſich gfunden:

Es ward all da kain ſchimpflich krieg,
das haben ſy empfunden,
Verdroß die kienē leut gar hoch,
gedachten auch in jrem boch,
ſo vns nit das gelingen wirdt,
ſo haben wir das Schiff verfürt.

34 Der Landtgraff wardt bey im zů radt,
ein ſpil wolt er anfangen:
Sein gſchütz an einem abent ſpadt,
mit ſchantzē het umbfangen,
an dreyen ortē eingetzogen,
rund umb gleich wie ein Regenpogen,
ein kampfſtuck wolt er ſehen lan,
den Kayſer wolt erſchrecket han.

35 Erchtags der letzt diß Monats tag,
lerman ward yetz geſchlagen ſchon:
Zů morgens als der tag herbrach,
hört man Carthaunen vñ Falckon,
Streng für vnnd für geſchoſſen wardt,
das vber Perg vnd thal erhal,
das donnern ward allain ſo groß,
er wenig leut (Gót lob) erſchoß.

36 Carolus ſich nit erſchrecken ließ,
mit ſein hertzhafften knechten:
Raiſig vnnd fůßvolck ziehen hieß,
auff lerman Platz zů fechten,
In dſchantz kamen vil tauſent man,
der Kaiſer ſelbs aigner perſon,

sprach seine Büchsenmaister an,
Laßt vnser gschütz hingegen gan.

37 Das schiessen weret etlich täg,
der gleichen nie gehöret ward:
Kain kriegsman vor erfahren hett,
der vndter baiden hören lag,
Der Feindt thet sich befleissen eben,
wie er möcht auß dem vorthail heben,
den Kaiser vnnd sein gantzes hör,
zů scharpff ward in die gegenwehr.

38 Der Feindt sein gweltigkliche macht,
mit warhait darff ich jehen:
Vor forcht gar nie gebrauchet hat,
von Gott ward es fürsehen.
Sein krefft warden geschwechet all,
sein anschlag feltē vberall,
all trost stiendt auf sein groß geschütz,
es war im nit ains hellers nutz.

39 Als nun der feyndte hoffnung gar,
vor Ingolstat vernumen:
Auff alleweg verloren war,
hetten sich baldt besunnen,
Das wer jr trost vnd bester rhadt,
das sy sich rüsten bey der nacht,
thetten daruon entweichē all,
durch ghültz vnd manches wildes thal.

40 An einem Samōßtag es geschach,
Morgens vor liechtem tage:

Der feindt leger man bſinnen ſach,
ſy dorfftens nimer wagen,
Sy drollten ſich behendigklich,
der Kaiſer blib beſtendigklich,
warlich ſy bſorgten frembder geſt,
wer lauffen mocht der thet das beſt.

41 Ein Graf von Pürn auß Niderlandt,
der theüre heldt mit freyden:
Von künigin Maria gſandt,
ſein woltens nit erbeiten.
Kam alda her mit höres kraft,
dreyſig tauſent man er mit im brächt,
mit gſchütz vñ rayſig wol gerüſt,
als menigklichen iſt bewißt.

42 Vom Kayſer hoch empfangen ward,
der Graf mit großen ehren:
Sein ſtreitbars volck begirig ward,
den Feinden abzükeren,
Wolten bey Kaiſerlicher kron,
jr leib vñ auch ir leben lan,
ſollicher mehr erſchracken hart,
der Landtgraff vnnd der Scharten bart.

43 Zehandt man vber Donaw zug,
dem Feyndt fort nach zů eylen:
Für Newburg man das Leger ſchlůg,
nam ein die Päß beyweilen,
die vor der feindt het all beſetzt,
ellendigklich verlaſſen zletzt,

die ober Pfaltz man auch bezwang,
macht jhm gantz frey den Donaw ſtram.

44 Das Biſtumb Dilling auch darbey,
Begweltigt von den Feinden:
Macht Kaiſer Carol wider frey,
gabs wider ſeinen Freunden,
Das ſchaft der edl Fürſt vñ herr,
ein Cardinal in groſſer eer,
derſelben endt Biſchoff ward,
beym Kaiſer ſelbs zůfelde lag.

45 Der Kaiſer ruckt auff die Reichſtet zů,
die wider in verbunden:
Das kurtz mit jnen ſpilen thůt,
ergaben ſich von ſtundan,
kain hilff noch radt ſy hetten mehr,
der Landtgraf het ſein pflicht vñ ehr,
an in vergeſſen gantz vnd gar,
dañ er kain trewer hirt nit war.

46 Die Schlüſſel trůg man jm alldar,
mit diemůtigem bitten;
Das er begnadt die armen ſchar,
nach Kaiſerlichẽ ſitten,
kain ordnung wolt im geben lan,
ſchwůr er bey Kaiſerlicher kron,
die maß die můßt bey jhm beſtan,
wie ers mit in wolt halten thůn.

47 Auff gnadt vnd vngnadt geben han,
jr leib vnd auch jr leben:

Wies jnen wirt noch fürthin gan,
daruon kan ich nit reden,
Erloſchen ward jr trutzigkait,
jhr ſtolz verkert in demutigkait,
jhr kriegsvolck wardt yetz gar zerſtreut,
ein yeder bſorgt ſeiner aignen heut.

48 Botſchafft kam auch in kurtzer zeit,
wie Sachſen wer gewunnen:
Dē Fürſten wardt faſt angſt vnd leydt,
het ſich gar baldt beſunnen,
Ein kriegsvolck zſchicken hindter ſich,
ward als gehton vergebenlich,
ehe ſy den hauff erraichet han,
erſchlagen wardens alle ſamē.

49 Der Fürſten hertz wardt gar erkalt,
der haß ſchlupfft in in büſen:
Forchten deß Kaiſers glück vñ gwalt,
thetten vmb gnad anſüchen,
All gnadt ward jnen gar verſagt,
ainr da der ander dort veriagt,
ein yeder bey im ſelbs gedacht,
hat mich der teufl in krieg gebracht.

50 Hauptman Schertlin zug auch daruon,
thett ſich gen Augſpurg machen:
Den krieg kundt ehr gar nit verſtan,
ſeins vnglücks müßt er lachen,
er maint es wer ein ſolcher krieg,
als ob er hültze bilder ſchlieg,
ey nain die mainung es nit hat,
er bleib dahaim vnd lerne das.

51 Ein yeder ſücht ſein hail vnd ſtat,
wie er möcht vnderkomen:
Die Fürſten ſtienden all on rhat,
jr land wardt eingenomẽn,
Sich elligklich enthalten han,
müſſen in gfar vnd ſorgen ſtan,
da hülfft kain Cryſam vnd kain tauff,
der Kaiſer iſt gewecket auff.

52 In Wirttenberg der Kayſer zog,
mitt ſeinem volck behende:
Der Landtsfürſt auff ain burgkſchloß floch,
vil botſchaft thet er ſenden,
Bey weitem nit ſo wilde war,
als wie vor ainẽ halben jar,
mit ſilber vnnd mit rotem golt,
die ſach er gütlich beding wolt.

53 Alſo den hoffertigen gſchicht,
darüber Got verhenget:
Wer ſich erhöcht ernidert wirdt,
auffs höchſt wirdt er geſchendet,
ſeins ſtadts er gar nit würdig iſt,
der wider ſeinen Kaiſer iſt,
Wie Lucifer vmb ſein hoffart,
auß himels thron verſtoſſen wardt.

54 Es iſt ein groſſes wunderwerck,
vnd hat kain menſch vermainet:
Das Carolus ſeinr feindte ſterck,
in kurtzer zeit abglainet,
vñ hatt alſouil auß gericht,

als man jetz augenſcheinlich ſicht,
Teutſchlandt er gar betzwungē hat,
er ſtreit gerecht durch Gottes gnadt.

55 Got hülfft durch ſein allmechtigkait,
das müß wir alle jehen:
Steet warlich bey der Grechtigkait,
iſt als vō im fürſehen,
Das vbel müß geſtraffet ſein,
es hat ſich als gepüſſet ſein,
der vngerecht kain glück nitt hatt,
als mann yetz ſicht in diſer that.

56 Lobt Got ir frummen Chriſten all,
das er hatt gnad gegeben:
Teutſch landt wer kumen in vnfal,
ſo das nit wer geſchehen,
Das Got den Kayſer hat bewart,
die grechtē gſchutzt zů diſer fart,
Gott wöll auch noch nitt abelon,
dem frummen Kaiſer beyſtandt thon.

57 Allmechtiger Ewiger Gott,
verleih im ſterck vnnd ſinne:
Das er die Gmain nach deim gebot,
zů ainigkait mög bringen,
im teutſch Landt halten gůten fridt,
wider den Türcken gebē ſig,
ſpar in geſundt zů aller ſtundt,
freudt euch zerbrochen iſt der Pundt.

Psal. 2. Reges eos in uirga ferrea, & tanquam uas figuli confringes eos.

60.

Ein Liedt

von der Belegerung der löblichen Statt Leipzig,

von dem Churfürſten Hertzog Hanß Friderich, nach dem er vom Keyſer heimlich abgezogen, in Thüringen vnd Meiſſen kam. Anno 1547.

Im Thon: Es geht ein friſcher Sommer daher, ꝛc.

Da Leipzig vor Leipzig lag,
das macht, daß Leipzig bleibt nach.
Wär Leipzig vor Leipzig nicht kommen,
ſo wär Leipzig bald gewonnen.
Gleichzeit. Reim.

(Das mittlere von „Drey Liedern new gemacht. Gedr. zu Leipzig durch Valent. Papſt. Anno M. D. XLVII." wiederholt in Fr. Hortleder, D. K. K. Maj. Handlungg. ꝛc. von Rechtmäſſigkeit ꝛc. des Teutſchen Kriegs Kaiſ. Carls V. ꝛc Bd. II. Frkf. 1618. f. S. 402 ff.; in der 2. Ausgabe Gota 1645. II, 535 ff.)

Diß Lied ich jetzt hab drucken lahn,
Welchs ich zuvor nit hab wolt thon,
Wiewol ich offt geberen ward,
So hab ichs doch bißher geſpart,
Den Feind wolt ich nicht reitzen thon,
Darumb wolt ichs nicht drucken lahn:
Dieweil aber viel kommen ſeyn,
Ihr Lied genommen aus dem mein,*)
Vnd ſich doch gar nicht reimen will,
Der Sylben habens auch zuviel,
Etliche Verß die ſeynd zu lang,
Will ſich nicht reimen ins Geſang,
Beſich diß Lied recht auff vnd ab,
Von niemandt ichs entlehnet hab,
Findſt darzu auch kein Lügen drin,
Darumb magſtus wol frölich ſing.

Nun woln wirs aber heben an,
Wie wir das ſelbſt geſehen han,

---

*) Vielleicht deutet der Verfaſſer damit auf ein anderes, dieſem hie und da ähnliches Lied von der Belagerung Leipzigs, bei Hortlieder II, 394 ff., 2. Ausg. II, 527 ff.

Vom Churfürſten zu Sachſen,
Ein Spiel hat er gefangen an,
Beſſer hätt ers gelaſſen, gelaſſen.

Von Sachſen iſt er gezogen auß,
Mit gantzer Macht ins Beyerlandt nauß,
Den Keyſer zu vertreiben,
Das wolt jhm Gott verhengen nicht,
Er muſt jhn laſſen bleiben, ja bleiben.

Er lag den gantzen Sommer drauß,
Er kundt doch nichts gerichten auß,
Das Landt thet er verheeren,
Er macht auch viel der armen Leut,
Jhr Gut thet er verzehren, verzehren.

Vom Keyſer iſt er gezogen ab,
Weiß niemandt was für Vrſach hab,
Wie er von dann iſt kommen,
Viel armer Leut hat er gemacht,
Den er das jhr hat genommen, genommen.

Da er ins Land zu Thüring kam,
Die Stätt vnd Dörffer er einnahm,
Deßgleich in Meiſſen geſchehen.
Gen Leipzig wolt er auch kommen bald,
Da ſolt man jhn wol ſehen, ja ſehen.

Man thet ſolchs Hertzog Moritz kund,
Derſelbig kam wol auff der Stund,
Mit ſeim reiſigen Zeuge,

Er bracht auch viel der Landsknecht mit,
Ich weiß daß ichs nicht leuge, ja leuge.

Hertzog Moritz gen Leipzig kam,
Er fandt da manchen dapffern Mann,
Von Bürgern vnd von Knechten,
Sein Arm warff er auff in die Höhe,
Mit dem Feind woln wir fechten, ja fechten.

Dem Obriſt Herr von Walwitz gnandt,
Hans von Schönberg, ſeim Leutenant,
Dem wardt die Statt befohlen,
Andern Hauptleuten vnd Knechten gemein,
Auff dem Marck vnverholen, vnverholen.

In gleicher Maß vertrawet ward,
Dem Burgermeiſter vngeſpart,
Wolff Wideman dem alten,
Der Ehr vnd Trew biß an ſein End,
Geliebt vnd ſelbſt gehalten, gehalten.

Die Bürger kamen auff den Plan,
Der Fürſt der redt ſie ſelber an,
Tapffer ſolten ſie fechten,
Solten ſich auch zuſammen rott,
Theylen vnder die Knechte, ja Knechte.

Daſſelb geſchach nachs Fürſten Will,
Es waren auch der Bürger viel,
Geordnet zum Geſchütze,
Daſſelbig ſie gebrauchten wol,
Gemeiner Statt zu Nutze, ja Nutze.

Hertzog Moritz der reit von dann,
Den reisig Zeug er mit sich nahm,
Mehr Hülff wolt er da bringen,
Da zog der Feind wol für die Statt,
Die Vorstädt musten brennen, : ja brennen.

Da man zahlt fünffzehen hundert Jahr,
Sieben vnd vierzig, das ist wahr,
Ward Leipzig die Statt belägert,
Vom Churfürsten im Newen Jahr,
Daß manch arm Mann jetzt klaget, ja klaget.

Vor Leipzig bracht er ein grosses Heer,
Er meynt, es solt sich niemand wehrn,
Die Statt thet er beschiessen,
Er greiff sie an viel Orten an,
Thet die Bürger verdriessen, verdrieſſen.

Hett der Churfürst die Sach bewogn,
Vnd wer vor Leipzig nicht gezogn,
Hett sein Land eingenommen,
Er wer durch Hertzog Moritz Hülff,
Zu Gnad wol wiedr kommen, ja kommen.

Moritz Hertzog zu Sachsen gnant,
Hat jhm genommen ein sein Land,
Er thets mit klugen sinnen,
Auff daß nicht käm ein frembder Herr,
Vnd thet dasselb gewinnen, gewinnen.

Was Hertzog Moritz im besten that,
Das hett beym Churfürsten kein statt,

Es iſt ein alter Grolle,
Der jetzund zuerſt außbricht,
Verſtehe es wer da wolle, ja wolle.

Er hat verderbet beyde Land,
Ein groſſe Brantſchatzung gemahnt,
Darneben Preiß auch geben,
Daſſelb that Hertzog Moritz nicht,
Kein Schadn ließ er geſchehen, geſchehen.

Da ſich der Feind im Felde regt,
Die Knecht warn in die Statt gelegt,
Sprachen das woll Gott walten,
Herr von Walwitz jr Oberſt war,
Theten die Statt erhalten, erhalten.

Darzu hat vns geholffen Gott,
Der bey vns ſteht in aller Noth,
Da wir den Feind draus ſahen,
Da gab vns Gott ein mannlichs Hertz,
Keiner wolt da verzagen, verzagen.

Im Jenner den dreyzehenden tag,
Der Feind in dem Gottsacker lag,
Mit Schantzkörben beſetzet,
Er ſchoß wol auff die new Paſtey,
Er kondt ſie nicht verletzen, verletzen.

Er ſchoß der eiſern Kugeln viel,
Sehr groß vnd klein ohn alle ziel,
Die Dach thet er abdecken,

Er meynt die Bürger ſchlieffen noch,
Wolt ſie damit auffwecken, auffwecken.

Man ſchoß wider zu jhm hinauß,
Daß es in dem Gottsacker prauſt,
Die Schantzkörb theten tantzen,
Der ein ſprang hin, der ander her,
Sie lieffen aus der Schantzen, ja ſchantzen.

Der Feind der dacht in ſeinem Muth,
Die Sach die thut alſo kein gut,
Mehr Gſchütz ließ er jhm bringen,
Er ſchoß mit aller Macht hinein,
Die Mawrn thet er zerſprengen, zerſprengen.

Sie wolten ſchieſſen zu dem Sturm,
Vnd niederfälln den Henckers Thurn.
Manchen Schuß ſie drein theten,
Sie meynten zu gewinnen die Statt,
Wann ſie gleich hieng an Ketten, ja Ketten.

Man thet manch hundert Schüß daran,
Dem Thurm ſah man es kaumet an,
Zu letzt da thet er ſpalten,
Das eine theil darnider fiel,
Das ander thet feſt halten, ja halten.

Der Oberſt war ein kluger Mann,
Er wuſt dem allen wol zu thun,
Er ließ jm gar nichts grawen,
Vnd was der Feind beym Tag zerſchoß,
Kont er znachts wider bawn, ja bawen.

Die Landsknecht lagen in der Statt,
Sie ſprachen all, es hat kein noth,
Ein gut Hertz ſolt jr faſſen,
Der Churfürſt vnd Georg Reckerodt,
Solln vns dir Statt wol laſſen, ja laſſen.

Vnd ob er ſcheuſt ein halbes Jahr,
Darzu die Mawrn legt nider gar,
Es ſeynd gut Landsknecht hinnen,
Vnd wann er gleich der Satan wer,
Soll er ſie nicht gewinnen, gewinnen.

Wir trawen Gott vnd ſeiner Gnad,
Der vns noch nie verlaſſen hat,
Er wird vns wol erwehren,
Vnd des Churfürſten Tyranney
Wird er gewaltig wehren, ja wehren.

Er hat vns mit des Fewers noth,
Verderben wollen in der Statt,
Grawſam hinein geworffen,
Gott Lob vnd Danck, ders nicht zugab,
Sein Willn ward jhm gebrochen, gebrochen.

Die Landsknecht waren vnverzagt,
Sie fielen nauß ſchier alle tag,
Jhr Feind theten ſie ſuchen,
Sie brachten der Gefangnen viel,
Etlich ſie gar erſtachen, erſtachen.

Der Feind der ſchickt zum Oberſten offt,
Daß er die Statt ſolt geben auff,

Sonſt wolt er ſie gewinnen,
Er ſolt, vnd wolt, vnd můſt ſie habn,
Dorfft ſich nicht lang beſinnen, beſinnen.

Der Oberſt gab jn kurtzen beſcheidt,
Er ſprach, das wer mir ewig leidt,
Solt ich die Statt auffgeben,
Die mir ſo trewlich befohlen iſt,
Můſt mich ehe koſten mein Leben, ja Leben.

Vnd ſprach, er ſolt nur kommen her,
Das wer aller Landsknecht begehr,
Sie theten ſein ſtets warten,
Mit langen Spieſſen vnd Morgenſtern,
Darzu mit Helleparten, Helleparten.

Drei Wochen lag er vor der Statt,
Kein tag er nie geruhet hat,
Geſchantzet vnd geſchoſſen,
Daß ſich die Statt nicht geben wolt,
Hat jhn gar hart verdroſſen, verdroſſen.

Die Stein die er auff Leipzig ſchoß,
Die waren eiſern vnd ſehr groß,
Ein Kugel ließ man wegen,
Die hett wol zwey vnd ſechszig Pfundt,
Der Schůß ſeynd viel geſchehen, geſchehen.

Für etlich tauſent Gülden roth,
Verſchoſſen hat er Kraut vnd Loth,
Als ich hab hören ſagen,
Darmit gar nichts gewunnen hat,
Alſo můſſen verzagen, verzagen.

Es ward getroffen auch ein Weib,
Ihr Haupt geſchoſſen von dem Leib,
Todt blieb ſie allda ligen,
Sie ſtillet gleich ihr armes Kind,
Das Blut ſprang vber die Wiegen, ja Wiegen.

Deßgleich auch auff dem Marck geſchach,
Da man ein Kind vnd Mutter ſah,
Grawſam ſie beyd erſchieſſen,
Sie blieben mit einander todt,
Das Blut thet von jr flieſſen, ja flieſſen.

Der Feind ließ Holtz in Graben führn,
Als wolt er ſtürmen morgen frühe,
Das wardn die Hauptleut innen,
Warffen Bechkräntz mit Fewr darein,
Das Reißholtz thet verbrennen, verbrennen.

Man lud auch alle Büchſen wol,
Mit Hagelgeſchoß vnd Ketten voll,
Vnd wolten ſie empfangen,
Man wolt ſie führen zu dem Bad,
Mit Carthaunen vnd Schlangen, ja Schlangen.

Do dqs dem Feind verkundſchafft ward,
Daß jm bereitet war das Bad,
Da ward jm angſt vnd bange,
Mit Schanden zog er wieder ab,
Seumet ſich auch nicht lange, ja lange.

Da ſie wolten ziehen von dann,
Ihr Loſament zündten ſie an,

Wir theten zu jn ſchieſſen,
Ein Lied das pfeiff man zu jn naus,
Thet jhr gar viel verdrieſſen, verdrieſſen.

Da ſie das Läger zündten an,
Da ſtund mannicher tapffer Kriegsmann,
Gegen der Statt vnd ſprachen:
Nun wollen wir preiſen Leipzig die Statt,
Bey allen vnſern tagen, ja tagen.

Sie ſtunden auff dem newen Baw,
Da ſie die Statt kundten anſchawn,
Sprachen vnter einander:
Geſegne dich Gott du edle Statt,
Wir müſſen wieder wandern, ja wandern.

Wir hetten wol hundert Eydt geſchworn,
Daß du ſolſt des Churfürſten Zorn,
Ein Tag ſeyn fürgeſtanden,
Wir haben dein geſchonet nicht,
Drey Wochen ſeyn vergangen, vergangen.

Nun ziehen wir wieder davon,
Den Spott zum Schaden müſſn wir han,
Das Liedlein hören wir ſingen:
Wann dich der Schimpff gerauwen hat,
Zeuch heim zu deinen Kindern, ja Kindern.

Vnd da der Feind muſt ziehen ab,
Viel krancker Knecht ließ er allda,
Die muſten ſo verderben,

Er ließ ſie ligen wie die Hund,
Elend muſten ſie ſterben, ja ſterben.

Der Oberſt der reit ſelber naus,
Ihr viel die fand er ligen draus,
Eins theils theten noch leben,
Er ließ ſie tragen in die Statt,
Daß man jhr da möcht pflegen, ja pflegen.

Dieſelbig Knecht haben geklagt,
Es müſten jr gar viel verſchmacht,
Verlieren auch jhr Leben,
Drey Monat hetten ſie gedient,
Kein Sold hat man jn geben, ja geben.

Sie haben auch verſpielet viel,
Das man zu Leipzig bezahlen wil,
Wann ſie die Statt gewinnen,
Sammet, Seiden vnd Gülden Stück,
Seyn aber noch nicht drinnen, ja drinnen.

Darmit ich ſo beſchlieſſen wil,
Die läng wolt es werden zu viel,
Solt ich alles beſchreiben,
Hans Friederichs groß Tyranney,
Ich wils alſo laſſen bleiben, ja bleiben.

Er hat belägert Leipzig die Statt,
Darzu er kein recht Vrſach hat,
Er wird Gott nicht betriegen,
Wann er wolt Euangeliſch ſeyn,
Solt er niemand bekriegen, bekriegen.

Vnd hett er Gottes Wort bey jm,
So wer er nicht mit ſolchem Grimm,
Wider ſein Bruder gezogen,
Dem Keyſer auch gehorſam geweſt,
Wie jm Gott hat geboten, .geboten.

Luther hat jm gerathen wol,
Daß er ſein Schwerdt nicht ziehen ſol
Widern Keyſer ſein Herren,
Wird er daſſelb nicht vnterlahn,
Sein Vnglück wird ſich mehren, ja mehren.

All Obrigkeit die iſt von Gott,
Wie vns Paulus gelehret hat,
Das nimpt er nicht zu Hertzen,
Gott iſt gewiß in ſeinem Wort,
Er leſt nicht mit jm ſchertzen, ja ſchertzen.

Nun bleibt Leipzig noch wol ein Statt,
Weil ſie den Preiß behalten hat,
In Teutſch vnd Welſchem Lande,
Davon hat Hertzog Moritz Ehr,
Hans Friedrich tregt die Schande, ja Schande.

Da diß Lied erſtlich ward gemacht,
Iſts Baſtian von Walwitz bracht,
Geſungen jm zu Ehren,
Bey Leipzig er das beſte that,
Sein Lob das thut ſich mehren, ja mehren.

Nun wollen wir dancken vnſerm Gott,
Der vns jetzund geholffen hat,

Gott woll den Feinden wehren,
Woll geben Hertzog Moritz Sieg,
Durch Christum vnsern Herren, ja Herren.

Damit habt all viel guter Nacht,
Der dieſes Lied zum erſten macht,
Den traff der Krieg gar eben,
Dadurch verlarn faſt all ſein Gut,
Gott wirds wol wieder geben, ja geben.
Amen.

61.

Ein New Lied

Von der Schlacht vor Bremen,

welche geſchehen den 22. Maij Anno **1547**.

Im Thon: wie man ſingt von der Schlacht vor Pavia.

(Hortleder a. a. O. Bd. II. 1618. S. 458 f., 2. Ausg. II, 577 f.)

Fritzbergs Reim: Sie haben das Feldt, Wir haben das Geldt.
Vnſer Reim: Wir haben das Landt, Sie haben die Schand.

Ein newes Lied wir heben an,
Zu Lob ſo wolln wir ſingen,
Den frommen Landsknecht wolgethan,
Wie jhnen thet gelingen,
Im tauſent ſiben vierzig Jahr,
Vor Pfingſten iſt geſchehen,

Ein Schlacht vor Bremen, das iſt wahr,
Manch Landsknecht hats geſehen.

Von Rodenwald wir zogen auß,
Gut Kundtſchafft han vernommen,
Hertzog Erich mit groſſem Strauß,
War in das Feldt gekommen,
Vnd hätt genommen ſein Abſcheid,
Mit Fritzberger dem Helde,
Daß ſie zugleich auff eine Zeit,
Wolten kommen zu Felde.

Für Drackenburg auff dem Carlsberg,
Da hat man klar geſehen,
Reuter, Landsknecht mit jhrer Stärck,
Die Warheit muß ich jehen,
Die ſtunden da gar manche Stundt,
Fritzbergs ſie theten warten,
Wiewol ſie hätten deß kein Grund,
Wann er käm vngeſparte.

Hertzog Erich betrogen ward,
Von Fritzberg alſo ſchwere,
Daß er nicht kam zu rechter fahrt,
Verdroß den Fürſten ſehre,
Er ſprach: wie geht das jmmer zu,
Daß wir ſeynd ſo verlaſſen?
Jhr Reutter, Landsknecht habt kein Rüh,
Vnd habt acht auff die Straſſen.

Vnſer Feltherre das vernam,
Graff Albrecht von Manßfelde,

Sprach zu ſeim Kriegsvolck lobeſam,
Ihr lieben außerwehlten,
Nun ſeyt gantz friſch vnd wolgemuht,
Ritterlich wolln wir fechten,
Gewinnen wolln wir Ehr vnd Gut,
Gott wird helffen dem rechten.

Die SchlachtOrdnung gemachet ward,
Nach Landsknechtiſchem Sitte,
Die Büchſen theten krachen hart,
Vns zu letzen damitte,
Aber Gott hielt in ſeiner Hut,
Vns alle auß Gnaden,
Wir blieben friſch vnd wolgemuth,
Empfiengen wenig Schaden.

Die Oberſten auch griffen an,
Die Feind gantz vnverzaget,
Der Graff von Oldenburg lobeſam,
Er hat es friſch gewaget,
Den Spieß nam er in ſeine Hand,
Sprach zu den Knechten alle,
Seyd friſch vnd wolgemuth allſam,
Zu Fuß ich fecht mit ſchalle.

Die Reuter die ſeynd lobes werth,
Die erſten ſie auch waren,
Der Graff von Mannſfeldt wird geehrt,
Sein Lob das thet ſich mehren,
Im Treffen er der erſte war,
Ritterlich thet ſich ſtellen,

Die Landesknecht auch gantz vnd gar,
Ihre Spieß theten fällen.

Gott gab vns ſeine milde Gnad,
Das Feldt theten behalten,
Fritzberg gedacht an ſeine That,
All Vnglück muß es walten,
Verlohrn hab ich jetzt mein Ehr,
Der muß ich auch entgelten,
In den Troß fiel er ohne beſchwer,
Sein Hertz ſtund nach dem Gelde.

Gelt vnd Güter bekommen hat,
Das bringt jhm böſen frommen,
Er kam dem Hertzog allzuſpat,
In die Schlacht wolt nicht kommen,
Er gedacht da in ſeinem Muth,
Lieber iſt dir das Gelde,
Vor Schlegen biſtu wol behüt,
Wann du bleibſt auß dem Felde.

Wir wollen allzeit loben Gott,
Wir frommen Landesknecht alle,
Scheſer vnd Bawr werden verſpott,
Durch einen Mann mit Schalle,
Ich darff ſein Nahmen nennen nicht,
Andres Pegkemer gnande,
Auß dem Feldt iſt geflohen ſchlicht,
Bracht den Hertzog zu Lande.

Nun wollen wir all dancken Gott,
Vor ſein Hülff vnd Genaden,

Daß er vns hat auß aller Noth,
Errett, behüt vor Schaden,
Vnd ſingen jhm zu Lob vnd Ehr,
Daß er hat vberwunden,
Die Feind durch vns, das kleine Heer,
Groß Hülff han wir befunden.

Nun höret zu jhr Landesknecht gut,
Das Lied will ich beſchlieſſen,
Sey euch geſungen auß freyem Muth,
Schreiben thut mich verdrieſſen,
Wiewol ich hab gantz frewdenreich,
Den reyhen ſelbs geſprungen,
Gott helff vns in das Himmelreich,
Sey euch zu lieb geſungen.

62.

Ein new Leid,

wie ein Borger zu Brunſwich, Gralher genant,

mit ſeinē mit genoſſē die Stad Braunſwig hat wollē vorratenn,

Año 1549.

Im thon, wer da ſtreitē vnd ſturmē wil.

(Gleichzeit. hdſchrftl. Bl., der Braunſchw. Chronik im Beſitze Hrn. D. Leyſers loſe beigelegt. Bemerkenswerth iſt die entſtellte Sprache und die Einmiſchung niederdtſch. Wörter und Formen, vgl. N. 27.)

In gottes namē ich hebe an,
Der aber hat groß wunder than,

Ein newes lied zu ſingen,
Nun horet frawen vnd auch man,
Van ſolchen newwen dingē, Ja dingen.

Es leit ein ſtadt in Sachſen landt,
Brunſwig ihr name iſt wol bekant,
Mith ehren thu ich ſe nēnē,
Die hat ein frefflicher Munch,
Dorch ſine liſt wollē vorbrēnen, Ja brennen.

Der Munch leb dag vnd nacht im ſauß,
Er iſt ein Abt zu Ritterhauß,
Gots wort hat er verlaſſen,
Den Munch wider getzogē ahn,
Die warheit thut er haſſē, Ja haſſen.

Hort wie er hat gegriffen ahn,
Er fordert zu ſich einē man,
Van Brunſwig einē burger,
Das gab ihm in der Sathanas,
Der lugner vnd vorreder, Ja wurger.

Zu Ritterhauſſenn de zu handt,
Baltzar Stechaw ſich tzu ihm fandt,
Do kundtte dei tzeit wol ramē,
Die ſache die drei da griffē han,
In aller Duuel nhamē, Ja Nhamē.

Stechaw ſprach, Groſſher hor mit (mich) recht,
Du biſt mines herē truwer knecht,
Das hat er offt befundē,
Du wirſt noch wiſſē guthen Radt,
Auch wol tzu diſen ſtunden, Ja ſtunden.

Die Ketzer alle tzu Brunſwig,
Das euangelium tzu geleich,
Iſt vns gar ſwar tzu dragenn,
Kundten wir itz das ſchaffen weg,
Das wurd mir wol behagen, Behagen.

Dartho de ſtad ins furſtē hant,
Bringē wider ans gantze lant,
Das ſie es mit im muß halten,
Vnd nicht wie biſſher iſt geſchein,
Alſſo wer abgeſpaltenn, Geſpaltenn.

Gralher im dat gefallen leis,
Vnd hat der Sachen kein verdreiß,
Ehr hat ſich dat vorpflicht,
Das er vorreit ſein vatterlant,
Vnd ſtracks darvp gerichtet, Gerichtet.

Der Munch der lag im teglich ann,
Gralher nun ſei ein tapffer mā,
Sunſt were viel muye verlorenn,
Las ſchluſſel, dunckt dir das gudt ſin,
Machen tzu der Stad Thoren, Ja Thorenn.

Gralher die ſake wol betracht,
Drei Schmide hat er tzu ſich bracht,
Thor ſchluſſel im zu machen,
Wen das geſchein were wolten ſey
Den griffen tzu der ſachen, Ja Sachenn.

Dei thor wolten ſie offen ſein,
Den feind wolten ſie laſſen ein,

Dei Stadt mit fur anzundenn,
Da mit der (de) fiendt al gemach,
Alles verderben kunden, Ja kunden.

Stechaw wer gab dich disen Radt,
Das du Brunſwig die Schonē Stadt,
Erdachteſt tzw vorderbenn,
Dar doch ſo manich fromer man
Het muſſē vñe ſterben, Ja ſterben.

Her Abt von dem vorreterſhauß,
Wie lebt ir doch ſo gar im ſauß,
Wolt ir nun auch mordtbrennen,
Velleicht habt ir des veures gpflicht(?),
Vnd gebt euch itzt zu kennen, Ja kennē.

Aber got hats viel baß bedacht,
Ewer geſellē tzu der ſtraff gebracht,
Gralher mit ſeinē genoſſenn,
Haben tzu Brunſwick fur der Stadt,
Ir leben muſſē laſſē, Ja laſſen.

Ewer ſtraff die wirt ſich findē wol,
Vnd ob ir wurden Paſich toll,
Muſt ir denoch her haltenn,
Godt wirdt euch geben rechtē lhon,
Den wolten (wollen) wir laſſē walten, Ja walten.

Vnd ob auch noch tzu diſer that,
Einer ſeinē Rat gegebē hat,
Goth thut in gar wol kēnen,

Die ſtraffe wirdt in ſindē wol,
Men darff ihn nicht viel nēnen, Ja nēnē.

Braunſwig du viel gelobte Stad,
Got geb dir heil vnd ſeine gnad,
Ihn vmb ſein werck zu loben,
Das er dich trewlich hulffē hat,
Vō des tirānē Toben, Ja toben.

Beſtendich bleib bei ſeinē wort,
Las inēr murren hie vnd dort,
Bei Papiſchenn tirannen,
Mit Interim vnd teuffels lehr,
Balte muſſē ſie vō dannē, Ja dannen.

Ein freiger Sachs hat geſungē new,
Dis leid der nicht Papiſten geſchrey,
Acht nicht des teuffels thorenn,
Gots wort iſt im ein feſte Burch,
Dei bleib im vnuorthorenn, vnuorthorenn.

63.

Belagerung der Stadt Magdeburg.

1550. 51.

(Aus der Heidelberg. Hdschr. Nr. 100, Bl. 124b f. abgedr., vielleicht nicht ganz buchstäbl., in F. Wilken's Gesch. der Heidelb. Bücherssammll. Hdlb. 1817. S. 342. — Das Lied im Wunderh. Bd. II. S. 108 ff., wiederholt in Wolffs Samml. S. 735 ff. scheint eine verflachte Bearbeitung des vorliegenden zu sein.)

Ein Lied von Magdenburg.*)

Magdenburg ist ain schöne Statt, ein hochgewerthes Haus,
Khomen vil fremder Geste, die wöllen uns treiben aus,
Die Gest und die uns khomen seind Münch- und Pfaffenknecht,
Hilf reicher Christ von Hymel daß wir sy mach Recht.

Zue Magdenburg auff der Brückhen da liegen drey Hindelein,
Sie heulen alle Morgen, kein Spanier lassen sie sein.
Zu Magdenburg auff dem Markte da liegt ain Faß mit Wein,
Will ihn der Kaiser trinken, ein Landsknecht muß er seyn.

---

*) Ein „Klag lied, deren von Magdeburgk, zu Gott vnd allen frommen Christen" ꝛc. v. Aug. 1551, 24 Str. auf 4 Bl. 4°. Anf.: Ganz elendt schreien Herr zu dir ꝛc., enthält blos Klage und Gebet, ohne alle histor. Beziehungen. — Unter den andern gleichzeit. Versen auf diese Belagerung verdienen die von E. Alberus hier erwähnt zu werden, in D. Chytraei Saxonia. Lps. 1599. f. S. 442 f. und Hortleder V. Dtsch. Krieg ꝛc. 1618. Bd. II. S. 991 f.

Meydburg die heilge werthe Statt
Ein Jungfraw für ein Wapen hat ꝛc.

Zue Magdenburg auff der Mauer da ligt ein eiſener Mann,
Will ihn der Kaiſer gewinnen, ſein Spanier müſſen daran.
Zue Magdenburg auff der Mauren da ſeind zwey guldine ſchwert,
Und gwint ſy Hertzog Moritz ains Churfürſten iſt er werdt.

Zue Magdenburg inn der werden ſtatt da ſeind der Büren vil,
Sy thrauren alle Morgen, daß der Kayſer nit khomen will.
Zue Magdenburg inn der werden Statt da iſt ein Kartenſpil,
Die von Nürnberg habens gemiſcht, die Seefeldt ſpilen darmit.

Zue Magdenburg auff der Bruckhen da ſeind drey ſchöne Jungfrawelin,
Sy machen alle Morgen drey ſchöne Khrenzelin,
Das erſt gehört dem Churfürſten, das Andre ſeinem Gemahl,
Das dritt gehört Graff Albrechten, der hatt das böß gethan.

Wer iſt der uns diß Lidlein ſang, von neuem geſungen hat,
Das haben gethan drey Landsknecht gut, zue Magdenburg in der Stat.

64.

Belagerung der Stadt Frankfurt.

1552.

1.

Von der Belagerung Frankfurts.*)

(Aus einer gleichzeitigen Handschrift abgedr. in v. Fichards Frankf. Archiv f. ält. dtsch. Lit. ꝛc. (I. Th.) Frkf. 1811. S. 141 ff.)

Frölich so wollen wir singen
Zu Ehren dem Adler guth
Franckfurt, das wolt mann zwingen
Aus lauter Uebermuth
Sie ward woll überzogen
Und hat kein Schuld daran
Belägert an zweien Orten
Sie gewonnen nit viel daran.

An einem Sontag Frone
Woll umb die Vesperzeit
Im zwey und funfzigsten Jahre
Sahe mann viel frembder leuth
Zu Roß und auch zu Fuße

---

*) Das auf diese Belagerung im Wunderh. Bd. II. S. 339 ff. erneuert und unvollständig mitgeth. Lied im Thon von der Schlacht vor Pavia ist aus A. v. Lersner's Chronica der Stadt Francf. am M. 1706. f. S. 389 f. entlehnt.

Zu Scharmützeln fiengen sie an
Deß wardt zu beeden Seiten
Verlohren etlich Mann.

Daß Lager theten sie schlagen
Woll in daß weite feld
Daß thut mancher Armer klagen
Auf schlugen sie ihre Zeldt
Hin und wieder an manchem Orth
Zu schießen fiengen sie an
Wohl an der Bockenheimber Pfort
Ließen sie ihre Geschütz abgahn.

Einen Obersten will ich euch nennen
Er ist von edlem Stamm
Den thed der Kaiser senden
Herr Conrad ist sein Nahm
Von Hanstein thut er sich schreiben
Der hats gar wohl bedacht
Todt und lebendig zu bleiben
Bey tag und auch bey Nacht.

Hat er sich auch verschrieben
Samt einem ersamen Rath
Mit Reutern und mit Knechten
Dazu die Burgerschafft
Ritterlichen zu fechten
Zu Ehren dem Kaiser fromb
Die Stadt ihm zu bewahren
Bis daß er selber kom.

Die Rittmeiſter will ich euch nennen
Darzu die Hauptleuthe all
Ihr möcht ſie dorfür erkennen
Als Kriegsleuth in dieſem Fall
Derhalben will ichs anheben
Und ſing ohn allen Wahn
Albrecht von Roßenbergck zu loben
Der iſt ein Reutersmann.

Grave Ernſt von Solms iſt auch im Spiel
Mit ſeinen Reutern guth
Philips von Cronbergck ich euch nennen will
Der iſt ganz wollgemuth
Dorneben Johann von Vicke
Daß ſeind die Rittmeiſter allein
Gott gebe ihn alzeit Glücke
Die in Franckfurt gelegen ſein.

Nun mercket auf mit Nahmen
Wie die Haubtleuth geheißen han
Ja welche alle ſammen
In Franckfurt gehauſet han
Cuntz von Worms, Hieronimus von Creuzenach
Die findt ich in der Stadt
Die zwei ſändlein wie ich ſag
Beſoldet ein ehrſamer Rath.

Wolf Roth hat in der Judenwahl
Sage ich fürwahr
Daniel Wormbſer verwahret überall
Stets das Bockenheimber thor
Darnach den Wahl und Friedberger thor

Dietrich von Büdingen gebühret das Orth
Hans Sebald von Siglingen fürwahr
Vermacht die allerheiligen Pforth.

Weiter laſt euch ſagen
Die andern Haubtleuth wollgethan
Martin von Hanſtein verwahrt den Wöllgraben
Jacob Böcklein findt mann ſtahn
Vor Sanct Catharinen thor
Nachmals die Bornheimber Pfort
Friedrich Bethſtall der wacht darvor
Jacob von Ochsbach hat auch ſein Orth.

Darbey ſo laß ich es bleiben
Es wird ſonſt viel zu lang
Ein jeden zu beſchreiben
Verdienten all Lob und Danckh
Dann die Haubtleuth, wie ich mein
Hat ein ieder ſein Quartier
So in Franckfurt gelegen ſein
Eylff fändlein in aller Refier.

Nun mercket auf mit ganzem fleiß
Der hohen Aempter Nahm
Erſtlichen unſer Schultheiß
Franz Wendel der alte Mann
Nachmals der Profoß iſt
Hans Walther verſteht mich recht
Zu dem daß er ein Profoß iſt
Hat er ein fändlein Landßknecht.

Den Wachtmeiſter thut ihr kennen
Dann er iſt ein Kriegßmann

Ein newes lied zu ſingen,
Nun horet frawen vnd auch man,
Van ſolchen neuwen dingē, Ja dingen.

Es leit ein ſtadt in Sachſen landt,
Brunſwig ihr name iſt wol bekant,
Mith ehren thu ich ſe nēnē,
Die hat ein frefflicher Munch,
Dorch ſine liſt wollē vorbrēnen, Ja brennen.

Der Munch leb dag vnd nacht im ſauß,
Er iſt ein Abt zu Ritterhauß,
Gots wort hat er verlaſſen,
Den Munch wider getogē ahn,
Die warheit thut er haſſē, Ja haſſen.

Hort wie er hat gegriffen ahn,
Er fordert zu ſich einē man,
Van Brunſwig einē burger,
Das gab ihm in der Sathanas,
Der lugner vnd vorreder, Ja wurger.

Zu Ritterhauſſenn de zu handt,
Baltzar Stechaw ſich zu ihm fandt,
Do kundtte dei zeit wol ramē,
Die ſache die drei da griffē han,
In aller Duuel nhamē, Ja Nhamē.

Stechaw ſprach, Brother hor mit (mich) recht,
Du biſt mines herē truwer knecht,
Das hat er offt befundē,
Du wirſt noch wiſſē guthen Radt,
Auch wol zu diſen ſtunden, Ja ſtunden.

Die Ketzer alle tzu Brunſwig,
Das euangelium tzu geleich,
Iſt vns gar ſwar tzu dragenn,
Kundten wir itz das ſchaffen weg,
Das wurd mir wol behagen, Behagen.

Dartho de ſtad ins furſtē hant,
Bringē wider ans gantze lant,
Das ſie es mit im muß halten,
Vnd nicht wie biſſher iſt geſchein,
Alſſo wer abgeſpaltenn, Geſpaltenn.

Gralher im dat gefallen leis,
Vnd hat der Sachen kein verdreiß,
Ehr hat ſich dat vorpflicht,
Das er vorreit ſein vatterlant,
Vnd ſtracks darvp gerichtet, Gerichtet.

Der Munch der lag im teglich ann,
Gralher nun ſei ein tapffer mā,
Sunſt were viel muye verlorenn,
Las ſchluſſel, dunckt dir das gudt ſin,
Machen tzu der Stad Thoren, Ja Thorenn.

Gralher die ſake wol betracht,
Drei Schmide hat er tzu ſich bracht,
Thor ſchluſſel im zu machen,
Wen das geſchein were wolten ſey
Den griffen tzu der ſachen, Ja Sachenn.

Dei thor wolten ſie offen ſein,
Den feind wolten ſie laſſen ein,

Dei Stadt mit fur anzundenn,
Da mit der (de) fiendt al gemach,
Alles verderben kunden, Ja kunden.

Stechaw wer gab dich disen Radt,
Das du Brunſwig die Schonē Stadt,
Erdachteſt tzw vorderbenn,
Dar doch ſo manich fromer man
Het muſſē vñe ſterben, Ja ſterben.

Her Abt von dem vorreterſhauß,
Wie lebt ir doch ſo gar im ſauß,
Wolt ir nun auch mordtbrennen,
Velleicht habt ir des veures gpflicht(?),
Vnd gebt euch itzt zu kennen, Ja kennē.

Aber got hats viel baß bedacht,
Ewer geſellē tzu der ſtraff gebracht,
Gralher mit ſeinē genoſſenn,
Haben tzu Brunſwick fur der Stadt,
Ir leben muſſē laſſē, Ja laſſen.

Ewer ſtraff die wirt ſich findē wol,
Vnd ob ir wurden Paſich toll,
Muſt ir deñoch her haltenn,
Godt wirdt euch geben rechtē lhon,
Den wolten (wollen) wir laſſē walten, Ja walten.

Vnd ob auch noch tzu diſer that,
Einer ſeinē Rat gegebē hat,
Goth thut in gar wol kēnen,

Die ſtraffe wirdt in ſindē wol,
Men darff ihn nicht viel nēnen, Ja nēnē.

Braunſwig du viel gelobte Stad,
Got geb dir heil vnd ſeine gnad,
Ihn vmb ſein werck zu loben,
Das er dich trewlich hulffē hat,
Vō des tiränē Toben, Ja toben.

Beſtendich bleib bei ſeinē wort,
Las imer murren hie vnd dort,
Dei Papiſchenn tirannen,
Mit Interim vnd teuffels lehr,
Balte muſſē ſie vō dannē, Ja dannen.

Ein freiger Sachs hat geſungē new,
Dis leid der nicht Papiſten geſchrey,
Acht nicht des teuffels thorenn,
Gots wort iſt im ein feſte Burch,
Dei bleib im vnuorlhorenn, vnuorlhorenn.

63.

Belagerung der Stadt Magdeburg.

1550. 51.

(Aus der Heidelberg. Hdſchr. Nr. 100, Bl. 124b f. abgedr., vielleicht nicht ganz buchſtäbl., in F. Wilken's Geſch. der Heidelb. Bücherſammll. Hdlb. 1817. S. 342. — Das Lied im Wunderh. Bd. II. S. 108 ff., wiederholt in Wolffs Samml. S. 735 ff. ſcheint eine verflachte Bearbeitung des vorliegenden zu ſein.)

Ein Lied von Magdenburg.*)

Magdenburg iſt ain ſchöne Statt, ein hochgewerthes Haus,
Khomen vil fremder Geſte, die wöllen uns treiben aus,
Die Geſt und die uns khomen ſeind Münch- und Pfaffenknecht,
Hilf reicher Chriſt von Hymel daß wir ſy mach Recht.

Zue Magdenburg auff der Brückhen da liegen drey Hindelein,
Sie heulen alle Morgen, kein Spanier laſſen ſie ſein.
Zu Magdenburg auff dem Markte da liegt ain Faß mit Wein,
Will ihn der Kaiſer trinken, ein Landsknecht muß er ſeyn.

---

*) Ein „Klag lied, deren von Magdeburgk, zu Gott vnd allen frommen Chriſten" ꝛc. v. Aug. 1551, 24 Str. auf 4 Bl. 4°. Anf.: Gantz elendt ſchreien Herr zu dir ꝛc., enthält blos Klage und Gebet, ohne alle hiſtor. Beziehungen. — Unter den andern gleichzeit. Verſen auf dieſe Belagerung verdienen die von E. Alberus hier erwähnt zu werden, in D. Chytraei Saxonia. Lps. 1599. f. S. 442 f. und Hortleder V. Dtſch. Krieg ꝛc. 1618. Bd. II. S. 991 f.

Meydburg die heilge werthe Statt
Ein Jungfraw für ein Wapen hat ꝛc.

Zue Magdenburg auff der Mauer da ligt ein eiſener Mann,
Will ihn der Kaiſer gewinnen, ſein Spanier müſſen daran.
Zue Magdenburg auff der Mauren da ſeind zwey guldine ſchwert,
Und gwint ſy Hertzog Moritz ains Churfürſten iſt er werdt.

Zue Magdenburg inn der werden ſtatt da ſeind der Büren vil,
Sy thrauren alle Morgen, daß der Kayſer nit khomen will.
Zue Magdenburg inn der werden Statt da iſt ein Kartenſpil,
Die von Nürnberg habens gemiſcht, die Seefftedt ſpilen darmit.

Zue Magdenburg auff der Bruckhen da ſeind drey ſchöne Jungfrawelin,
Sy machen alle Morgen drey ſchöne Khrenzelin,
Das erſt gehört dem Churfürſten, das Andre ſeinem Gemahl,
Das dritt gehört Graff Albrechten, der hatt das böß gethan.

Wer iſt der uns diß Lidlein ſang, von neuem geſungen hat,
Das haben gethan drey Landsknecht guet, zue Magdenburg in der Stat.

64.

Belagerung der Stadt Frankfurt.

1552.

1.

Von der Belagerung Frankfurts.*)

(Aus einer gleichzeitigen Handschrift abgedr. in v. Fichards Frankf. Archiv f. ält. dtsch. Lit. ꝛc. (I. Th.) Frkf. 1811. S. 141 ff.)

Frölich so wollen wir singen
Zu Ehren dem Adler guth
Franckfurt, das wolt mann zwingen
Aus lauter Uebermuth
Sie ward woll überzogen
Und hat kein Schuld daran
Belägert an zweien Orten
Sie gewonnen nit viel daran.

An einem Sontag Frone
Woll umb die Vesperzeit
Im zwey und funfzigsten Jahre
Sahe mann viel frembder leuth
Zu Roß und auch zu Fuße

---

*) Das auf diese Belagerung im Wunderh. Bd. II. S. 339 ff. erneuert und unvollständig mitgeth. Lied im Thon von der Schlacht vor Pavia ist aus A. v. Lerßner's Chronica der Stadt Franckf. am M. 1706. f. S. 389 f. entlehnt.

Zu Scharmützeln fiengen sie an
Deß wardt zu beeden Seiten
Verlohren etlich Mann.

Daß Lager theten sie schlagen
Woll in daß weite feld
Daß thut mancher Armer klagen
Auf schlugen sie ihre Zeldt
Hin und wieder an manchem Orth
Zu schießen fiengen sie an
Wohl an der Bockenheimber Pfort
Ließen sie ihre Geschütz abgahn.

Einen Obersten will ich euch nennen
Er ist von edlem Stamm
Den thed der Kaiser senden
Herr Conrad ist sein Nahm
Von Hanstein thut er sich schreiben
Der hats gar wohl bedacht
Todt und lebendig zu bleiben
Bey tag und auch bey Nacht.

Hat er sich auch verschrieben
Samt einem ersamen Rath
Mit Reutern und mit Knechten
Dazu die Burgerschafft
Ritterlichen zu fechten
Zu Ehren dem Kaiser fromb
Die Stadt ihm zu bewahren
Bis daß er selber kom.

Die Rittmeister will ich euch nennen
Darzu die Hauptleuthe all
Ihr möcht sie dorfür erkennen
Als Kriegsleuth in diesem Fall
Derhalben will ichs anheben
Und sing ohn allen Wahn
Albrecht von Roßenbergck zu loben
Der ist ein Reutersmann.

Grave Ernst von Solms ist auch im Spiel
Mit seinen Reutern guth
Philips von Cronbergck ich euch nennen will
Der ist ganz wollgemuth
Dorneben Johann von Bicke
Daß seind die Rittmeister allein
Gott gebe ihn alzeit Glücke
Die in Franckfurt gelegen sein.

Nun mercket auf mit Nahmen
Wie die Haubtleuth geheißen han
Ja welche alle sammen
In Franckfurt gehauset han
Cuntz von Worms, Hieronimus von Creuzenach
Die findt ich in der Stadt
Die zwei fändlein wie ich sag
Besoldet ein ehrsamer Rath.

Wolf Roth hat in der Judenwahl
Sage ich fürwahr
Daniel Wormbser verwahret überall
Stets das Bockenheimber thor
Darnach den Wahl und Friedberger thor

Dietrich von Büdingen gebührt das Orth
Hans Sebald von Siglingen fürwahr
Vermacht die allerheiligen Pfordt.

Weiter laſt euch ſagen
Die andern Haubtleuth wollgethan
Martin von Hanſtein verwahrt den Wöllgraben
Jacob Böcklein findt mann ſtahn
Vor Sanct Catharinen thor
Nachmals die Bornheimber Pfort
Friedrich Bethſtall der wacht darvor
Jacob von Ochsbach hat auch ſein Orth.

Darbey ſo laß ich es bleiben
Es wird ſonſt viel zu lang
Ein jeden zu beſchreiben
Verdienten all Lob und Danckh
Dann die Haubtleuth, wie ich mein
Hat ein ieder ſein Quartier
So in Franckfurt gelegen ſein
Eylff fändlein in aller Reſier.

Nun mercket auf mit ganzem fleiß
Der hohen Aempter Nahm
Erſtlichen unſer Schultheiß
Franz Wendel der alte Mann
Nachmals der Profoß iſt
Hans Walther verſteht mich rechte
Zu dem daß er ein Profoß iſt
Hat er ein fändlein Landßknecht.

Den Wachtmeiſter thut ihr kennen
Dann er iſt ein Kriegßmann

Bäſtle von Speyer thut mann ihn nennen
Weiters ſo zeig ich an
Daniel von Rieth thu ich ſagen
Der uns quartiret hat
Erſtlich alß wir zu feldt lagen
Nachmalß woll in der ſtadt.

Hanns Brendel ich muß dich loben
Du biſt der allerbeſt
Von dir Proviant zu haben
Geſchlembt die guten Gäſt
Wiewohl die Feinde nahmen
Dir etliche roſtige Schaaf
Iſt ihnen nicht woll bekommen
Welches ich gäntzlich verhoff.

Unſerm Oberſten thet Bottſchaft kommen
Daß iſt uns allen nutz
Dann er hat woll vernommen
Von einem großen Geſchuetz
Einen Ausfall thet er ordiniren
Zu Roß und auch zu fuß
Daß Geſchütz in Franckfurt zu führen
Der Feind zuſehen mueß.

Dann er hat verordiniret
Zu Sachſenhauſen vor der ſtadt
Landawer die Schützen führet
Mit ihnen geſcharmitzelt hardt
Daß hat den Feind verdroßen
Sie gewinnen nit viel daran

Dem Feind ward abgeſchoßen
Mancher ehrlicher Kriegßmann.

Nun will ich euch auch nennen
Die Büchſen ſo jetzund ſtohn
Ihr werdet ſie einstheils wohl kennen
Zu Franckfurt auf dem Plan
Sieht man den Beeren liegen in
Mit gantzer Ungedult
Der Bauer und die Bäuerin
Clagen beyde ihre Unſchuld.

Gutt wilkom Jungfraw Sibilla,
Waß thut ihr in unſerm Land
Sprach ſchnell die böſe Elßa
Die Schlang hat uns hergeſandt
Mit uns gebracht viell kraut und loth
Bringt manchem eine große ſchew
Das iſt unſerm Feind ein Spott
Und noch ein Carthaunen heißt die Trew.

Noch ſeind der Carthaunen mehr
Mir aber unbekant
Graußam groß und heftig ſchwer
Wie ſie all werden genannt
Wer ſie will beſchawen ſtarck
Zu Franckfurt auf dem Plan
Der gehe auf den Roßmarckh
Da findet er die Büchſen ſtahn.

Am ſiebenzehnden tag Julii
Belagerten ſie die Stadt

Am neunten tag Auguſti
Zogen ſie wiederumb ab
Sie getraueten nichts zu gewinnen
Zu Franckfurt an der ſtadt
Vor Sachſenhauſen theten ſie rennen
Da kamen ſie recht ins Bad.

Alſo habt ihr vernommen
Wie es zu Franckfurth ergangen hat
Sie zogen wie die ſtummen
Iſt ihnen ein großer Spott
Dann ſie haben geſchoßen ſchier
Vom Haan woll einen fueß *)
Daßelbige glaube ſicher mir
Daß er noch hincken mueß.

Hiermit will ich beſchließen
Alſo dieß Liedelein mein
Thuts ſchon den Marggraven verdrießen
Daß achte ich wahrlich klein
Kürtzlich will ich mich bedencken
In trewen ich es gemein
Mein Liedlein thu ich woll ſchencken
Herrn Conrad von Haanſtein.

*) Der goldene Hahn, das Wahrzeichen der Frankf. Brücke.

64.

Belagerung der Stadt Frankfur

2.

Von der Belagerung Sachſenhauſen.

(Ebendaher, daſ. S. 147 ff.)

Weiters ſo laſt euch ſagen
Sachſenhauſen ward berenth
Wohl an einem Dienſtage
Daß frewet uns alleſambt
Begunten heftig zu ſchießen auch
Zu ſchanzen fiengen ſie an
Scharmitzelten nach Landsknechtsbrauch
Verlohren manchen Mann.

Es ward ihm abgeſchoßen
Von Meckhelburg der Herzog wohlgebohrn
Daß hat den Marckgraven verdroßen
Verhieß ſich vor iedermann
Sachſenhauſen zu ſchleiffen gar
Keinen Stein auf dem andern zu lahn
Undt ſtehn in großer leibesgefahr
Beidt Weib und auch die Mann.

Darumb Sachſenhauſen halt dich veſte
Du wollgebautes hauß
Der Marggraf bringt viel Gäſte

Die Widthopf zu heben auß
Thut euch zuſammen geſellen
Daran ich keinen Zweifel han
Manlich ſolt ihr euch ſtellen
Sprach der Oberſt zu iedermann.

Martin von Hanſtein desgleichen
Der des Oberſten Leutenandt iſt
Zu Sachſenhauſen geweſen
Beneben Aßmußen wie ihr wißt
Die Landsknecht theten ſie grüßen
Bey tag und auch bey nacht
Damit niemandt ſolt verdrießen
Und der Wahl wardt gemacht.

Die Fändlein alleſammen
Die in Sachſenhauſen gelegen ſindt
Der waren Sechs mit Nahmen
Darunder manch wildt kindt
Und ein Geſchwader Reuther Gut
Hanns Walther ihr Rittmeiſter iſt
Dorumb ſchaw ein ieder, wie mann ihm thut
Zu bauen von nöthen iſt.

Der Marggraf mit ſeinem Geſinde
Schildt Sachſenhauſen einen Säuſtall
Sprach wie bald und geſchwinde
Thue ich einen Anfall
Ich darf ſie nicht beſchießen
Es ſiehet Nürnberg gar ungleich
Ich gewin es mit langen Spießen
Mach ihnen die Naſen bleich.

Da giengen die Haubtleuth zuſammen
Ganz ſchnell in einen Rath
Welche ich euch mit Nahmen
Anſage was ein ieder that
Dann ſie theten ſpielen mit
Gantz bald woll umb die Quartier
Gebührt einem Hauptmann dreyhundert Schritt
Da wiß ein ieder ſein Reſier.

Woll her ihr lieben Landtsknecht guth
Dann es iſt an der Zeith
Hefftig zu bawen aus freyem Muth
Eß koſt woll unſern leib
Da ſahe mann heftig ſchaffen
Bey tag und auch bey nacht
Mit erſtem an dem Affen
Daß thor wardt zugemacht.

Joachim Landawer dem gebührt
Der Affen und auch der Schwann
Darhinder ward aufgeführt
Von manchem ehrlichen Mann
Ein Bollwergck groß von Erden
Undt gerings rumb einen Wahl
Daß alle ſo es ſehen werden
Loben mit reichem Schall.

Oswald Leonhard ſprach behende
Zu ſeinen Landsknechten all
Nun ſpar keiner ſeine Hände
Zu bawen einen Wahl
Undt alles was vonnöthen iſt

Ihr lieben Landsknecht werth
Wir haben ein Bollwerckh daß ihr wist
Mit Nahmen heißt es zum Schwerdt.

Da sahe mann große Arbeit
Gerings herumb in der Stadt
Ludwig von Dalwig herumber reith
Die landsknecht er fleißig bath
Daß sie wolten bawen
Daß wehre sein trewer Rath
Ein Bollwerckh heist zum Beeren
Daß unten im Waßer staht.

Nun folget der vierte Hauptmann
Weirich von Lindaw den ich mein
Der hebt unten am Mayn an
Ein Pforth heist der Ulrichstein
Daß muß er verbawen
Biß an die Oppenheimber Pforth
Und ein Bollwerckh ist vor trawren
Ligt draußen am selben Orth.

Hannß Beckh dem gebühret
Zu bawen einen Wahl
Der wardt woll aufgeführet
In seinem Quartier überall
Ein thurn der heist zur Täschen
Darbey ein Erdloch vest
Den feind alda zu treschen
Und wehren auf das allerbest.

Nun komet haubtmann Mauritz
Der hat das sechste Quartier

Undt liegt dort fornen an der Spitz
Am Affen neben mir
Er thet mit kreften bawen draus
Allezeit ohn underlaß
Vor einem thurn der heist zum Strauß
Hat er ein Bollwerck, ist groß.

Also haben wir erbawet
Sachsenhausen den Säwstall
Da ihn der Marggraf schauet
Er hett sein kein Gefall
Begunt ganz heftig zu schießen
Zu tag und auch zu Nacht
Daß thet uns nit verdrießen
Ein krantz der ward gemacht.

Von Rebenlaub merckh mich eben
Der ward ihm ausgesteckt
Guten Wein zu geben
Marggraf ob er dir schmeckt
Der wirth so in schencket aus
Oswald Leonhard ist sein Nahm
In seinem sehr alten Haus
Der Marggraf war ihm gram.

Dann er hat daran verschoßen
Mehr dann eines Grafen Guth
Und hat sein noch nit genoßen
Die Schalkheit mir woll thut
Dann sie haben nit beßer gewust
Eß sey unser beste wehr
Ist das nit ein freyer lust
Ein alt haus das stunde lehr.

Darnach ward er ergrimmet hardt
Woll über den Affen guth
Beſchoße ihn ſehr zu der fahrt
Noch gab der Aff kein Bluth
O Marggraf ſtand ab von deinem Sinn
Undt nimb alſo vor guth
An Sachſenhauſen haſt du keinen Gwinn
Der Aff dein ſpotten thut.

Am Neunzehenden tag Julii
Belägerten ſie die Stadt
Und am ſechzehenden tag Auguſti
Zogen ſie wieder ab
Der ſchimpf hat ſie gerewet ſehr
Sie hatten keinen Gewin
Vor Sachſenhauſen kom ich nimmermehr
Oder ich fahr dahin.

Damit will ich beſchließen
Alſo dieß Liedlein mein
Marggraf laß dich es nit verdrießen
Ziehe du nur wiederumb heim
Und clag es deiner mutter
Wie es dir ergangen hat
Auch deiner lieben Schweſter
Zu Sachſenhauſen vor der Stadt.

Der Marggraf ſprach ich gwinne dich
Landawer ſprach ſo wette ich.

65.

Ein New Lied

von der Belegerung Schweinfurt

mit ſampt Erganginer Schlacht der vier Pundtſtend

wider Marggraff Albrechten von Brandenburg, So den 13. tag Junij diſes Lauffenden 54. Jars vff der vorhaide genant, zwiſchen Steffans Berg vnnd Stadt Schwartzach beſchehen.

Im Thon wie man die Schlacht vor Pavia ſingt.

(8 Bl. 4°., das letzte leer.)

Als man zalt Funfftzehen hundert Jar
Im vier vnd funfftzigiſten das iſt war
Vor pfingſten iſts geſchehen
Der Bundtsſtend kriegsvolk zoch daher
Vor Schweinfurth lieſſen ſich ſehen Ja ſehen.

Es ſtund an eine kurtze zeit
Nach kriegs prauch ſich zu felde leit
Viertzehen fenlein ſach man fliegen
Das ward der Braunſchweigiſch hauff genandt
Schweinfurt wol zu bekriegen Ja bekriegenn.

Am Neundten May es geſchach
Noch funff fenlein man auch fliegen ſach
Die zway die thue ich nennen

Gebald Schirmer von Nüenberg hauptman was
Lips Thied, Berſabe berentenns Ja berentenns.

Daniel vom Ried ein Hauptmann gut
Der vierdt Laurentz Schmalz wolgemut
Den fünfften wil ich auch melden
Jorg von Pießla iſt ers genanńt
Bey ſolchen vil Edler helden Ja helden.

Gantz bald man fieng zu ſchantzen an
Das coſt manchen eerlichen man
Vnd ward gantz bald erpauhenn
Vil geſchütz man darein füren thet
Pracht ſie in groſſes trauren Ja trauren.

Ein poſt thet man in ſchicken zu
Am Pfingſtabent des Morgens frü
Die Stadt ſoltens auffgeben
Jacob von Oßberg jr Oberſter genant
Es war jne noch nit eben Ja ebenn.

Zu ſchieſſen hub man dapffer an
Ans Mülthor ſah man kugeln gann
Jr wher thet man jn bald nehmen
Die ſchützen lieſſen am tag hinbey
Das thor tetten ſie verprennen Ja verprennen.

Jr wher vnd auch ploch heuſer gut
Darauß ſie trieben vbermuth
Darzu hoch Thuern vnd Maurenn
Durch vnſer geſchütz vnd fewerwerck guth
Zerriſſen wurden ohn trauren Ja trauren.

Marggraff Albrecht der schrib jn zu
Sie solten haben rast vnd rhu
Er wolt sie gantz bald ersetzen
Wiewol er aber kein gelt nit hett
Wolt er ehe alles versetzenn Ja versetzen.

Ein Muster platz er benennet bald
Gein Jllmenaw in Düringer wald
Aldo wolt er sich versammen
Die Bundtsstend nahmen des eben whar
Vnd thetten sich nit saumen Ja saumen.

Gein Plassenburg schicktens die meer
Wie Marggraf Albrecht vorhanden wer
Die Freyschützen thet man auff mahnen
Jr Hauptmann Melcher von Loben genant
Gantz bäld furt ers zusamen Ja zusamen.

Wohußlaw Felix vom Hassenstain
Vnser Oberster Feldher mit jm gemein
Caspar Roder Feld Marschalk veste
Herr Collobrat Balthasar Blanitz dabey
Jan Marquart, Lips, Pock thetens beste Ja beste.

Am Neunden Junij es geschach
Das man vor Plassenburg auff prach
Mit Reutter Schützen vnd knechten
Marggraff Albrecht nam Schweinfurt an die Hand
Er wolt nit mit jn fechten Ja fechten.

Den zwelfften darnach abents spat
Gantz bald er fand ein schnellen Rath

Gemain hielt er mit den Knechten
Ein Cronen thet er geben vff die hand
Bezalen wolt ers rechte Ja rechte.

Das geschütz er bald ane spantt
Vnd wolt damit inn frembde Landt
Durch den Mayn do thet er ziehen
Er vermeint dasselb zu pringen davon
Nit wol kund er entfliehen Ja entfliehen.

In Schweinfurt in der werden Stadt
Die der Marggraff inne gehalten hat
Wie man weis Jar vnd tage
Drumbs im prand auff geflogen ist
Das darff ich warlich sagen Ja sagenn.

Darzu er jn allen hat geschworn
So frumb er ain Fürst hochgeborn
Er wölts zalen in kurzen tagenn
Das thut sich all sein heeres gewalt
Wol Gott im himel clagen Ja clagen.

Wir zugen im nach mit heeres macht
Morgens frue als der tag anprach
Die Fendlein sach man fliegen
Wiewol er stets all vortheil in het
Thet er doch vor vns fliehen Ja fliehen.

Vnser Reutter hielten in gutter huet
Caspar Roder Veldmarschalk wolgemut
Gantz dapffer thet er sie manen
Er sprach ruckt her jr Reuter gut
Wir wagens in Gottes nahmen Ja nahmen.

Dieſelben Schwaber Reutter allgut
Ein jeder dacht in ſeinem mut
Den Albrecht wöllen wir zwingen
Das jm ſein Roſen farbes plût
Muß vber ſein angeſicht tringen Ja tringen.

Ein Schlacht Ordnung hetten ſie gemacht
Vff einem Mitwoch es geſchach
Zu fechten Ritterleichen
Alsbald Marges die Trumeln vernam
Thet er nach Kitzing weichen Ja weichen.

Zieht nach zieht nach jr Lantzknecht gut
Hie iſt verloren fleiſch vnd plut
Wir thetten ſie frölich anrennen
Auff einer hayden die iſt prait
Die Vorhaid thut mans nennen Ja nennen.

Die walſtat erobert man on not
Mer dann fünff hundert plieben todt
Vierthalb thauſend wurden gefangen
Darzu auch etlich Fenderich gutt
Mit Fenlen vnd mit ſtangen Ja ſtangen.

Margeß macht ſich auff vnd riet dar von
Sein Landsknecht er im feld ließ ſtan
Mit trauren riet er von hinnen
Die bezalung ward jn gantz recht gegeben
Das ſeind ſie worden innen Ja innen.

Sein Hauptlewt vnd befehlslewt gut
Jr leben heilten in guetter huet

Hab ich offt hören ſagen
Weidt davon ſey fürs geſchütze gut
Das hat ſie thun verjagen Ja verjagen.

Den dreyzehenden Junij nach mittag
Drey vhr fieng an die Schlacht ich ſag
Vmb ſibene thet es ſich enden
Gott wöl all vnſern kriegs anfang
Zum aller beſten wennden Ja wenden.

Wer iſts der vns diz lied new ſang
Er iſt geweſen beym anfang
Biß die Schlacht ward gewunnen
Marggraff Albrechts pferd iſt wol beſchlagen
Auß dem feld iſt er entrunnen Ja entrunnen.

Er ließ dahinden ſein beſte ſchetz
Zwo notſchlangen, Sechs ſcharpffe Metz
Claider Clainod vnd Silber geſchirre
Sein Cantzley plib auch an der ſtat
Das lies er ſich alles nit jrren Ja jrren.

Hiemit hat diſes lied ain enb
Gott alle ding zum beſten wend
Sein hilff hat er vns geben
Von Himel herab durch ſein gnad
Der geb weitter gluck vnd ſegen Ja ſegenn.

66.

Zriny's Tod.

(† 7. Sept. 1566.)

Von dem Graffen vnd thewren Ritter Nicolaus von Serin, wie er ſo Ritterlich in Hungern geſtritten vnd gefochten hat, wider den erbfeinnd den Türcken.

(Freih. v. Hormayr, Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1835, S. 41 ff.)

Wie gern wolt ich ſingen,
ſo ficht mich trawren an,
Ich weiß nit zu verbringen,
jedoch kann ichs nicht lahn,
Herr Gott dir thue ichs klagen,
den Jammer vnd die noth,
So ſich vor wenigen tagen
newlich hat zugetragen,
laß dichs erbarmen Gott.

Als man zelt fünffzehen hundert,
auch Sechs vnd Sechtzigiſten Jar,
Hat ſich der Türk verwundert
mit einer großen ſchar,
vns Chriſten zu bekriegen,
mit Rauben Mort vnd Brand,
wolt Gott ich ſolt es liegen,
es wurd mir leicht verzigen,
wolt leiden dieſe ſchmach.

Ziget, die wol erbawet,
vnd außerwölte Veſt,
vor der dem Türken grawet,
bewart auffs aller beſt,
darinnen iſt gelegen,
Graf Niclas von Serin,
mit manchen künen degen,
that großer Manheit pflegen,
nach ehren ſtund ſinn (l. ſein ſinn).

Vnſern Chriſtlichen Kayſer,
hat er ein Eydt gethan,
als ein alter vnd greiſer,
wolt er den feind beſtahn,
die Veſtung nit auff geben,
dem Türken in ſein gewalt,
vil mehr darwider ſtreben,
dieweil er hat ſein Leben,
als jrs werd hören bald.

Im Augſtmon ſpate,
im vorgemelden Jar,
berent der Türk die Statte,
mit gewalt vnd großer ſchar,
mehr dann drey hundert tauſend,
bracht er gerüſt ins Land,
hat darin ſchröcklich gehauſet,
drob manchen Chriſten grauſet,
wenn ſolches wird bekandt.

An Sant Johannes Tage,
der enthäuptung gewiß,

ist war wie ich euch sage,
der feind sich merken ließ,
der Ziget wolt er gewinnen,
auff den tag hant er glück,
daz mocht im nicht zurinnen,
der Graff ward solches bald jnnen,
er merkt jm auff sein dück.

Der Türk den Sturm anfinge,
auf den gemelten tag,
Was alles da erginge,
ich nit erzelen mag,
mein Herz ist mir gar schwere,
wenn ich gedenk daran,
der Türk wüdt grausam sehre,
man schuß hinaus je mere,
noch wolt er nicht abelahn.

In sturmen hat er verloren
der Türk gar manchen Mann,
der Graff, so wolgeboren,
had jhm den schaden gethan,
mit seinen frommen Lantzknechten,
die wagten Leib vnd gut,
Sie stunden bei dem gerechten,
vnd theten manlich fechten
aus Ritterlichem muth.

Auch thet der Graff vermanen,
sein trewe Kriegsleut fromb,
Sie solten bei jhm wonen,
vnd jhm nit fallen vmb,

baldt haben ſie geſchworen
zuſamen einen Eyd,
die Stadt war baldt verloren,
der Graf ſo wolgeboren
ſtund es (des) in großer leid.

Nach dem thet er bald rucken
jns jnner Schlos hinein,
auff zug man die ſchlagbrucken,
das Türkiſch Heer gemein,
thet jhm gewaltig nachdringen,
erſt ſtelt man ſich zur wehr,
die Püchſen hört man ſingen,
die Kugel vnd Kötten klingen,
verdroß den Türken ſehr.

Man thet gewaltig ſchießen,
vil Türken kamen vmb,
dennoch ſie nicht nachlieſſen,
es war ſehr groß die ſumb,
der Türk mit gewalt thet treiben,
ſein volk zum ſturm hinan,
welcher wollt dahinten bleiben,
den ließ er entleiben,
ſie muſten alle dran.

Da nun der graff vername,
wie es jm wird ergehn,
kein hülff jhm auch zukame,
mocht er nicht lang beſtehn,
wolt er vmb gnad nicht werben
bey dem Türkiſchen hund,

der jhm dacht zu verderben,
drumb wolt er lieber ſterben,
ehe ſein Lob gieng zu grund.

Zu letzt rufft er zuſammen
ſein Kriegsvolk in der ſtill,
Sprach, wer in Chriſtus namen,
bey mir verharren will,
Sein Leib vnd Leben wagen,
der glob mir an auffs new,
mit den Feind wöllen wir vns ſchlagen,
da theit ein jeder ſagen,
ſie wolten halten trew.

Nachdem ſtellt er ſein ſachen
frölich in Gottes hand,
That ein ſchlachtordnung machen,
es nahet jm ſein End,
dem Feind zog er zuwider,
vnd ſtundt ſelbſt voren dran,
er ſtach manchen Türken nider,
alſo wehr ſich ein jeder,
bis auff den letzten man.

Der Türk het in bey dem leben,
gern gefenklich genommen an,
doch wolt er ſich nicht ergeben,
der thewer Ritterliche Mann,
gleich wie ein Löw er ſtunde,
mit Ritterlichem muth,
ſein Leib ward jhm verwunde,
zwen ſchuß er wol empfunde,
da vergos er auch ſein Blut.

Entlich iſt er gefallen,
hat ſein Geiſt geben auf,
mit ſein Kriegsleuten allen,
der Feind ſchickt balt hinauff,
ließ die Veſten erkünden,
ob noch Kriegsvolk drinnen,
wor zween oder drey ſie funden,
alſo hat (er) überwunden,
der Türk das Chriſtlich Heer.

Auch iſt der Graff gefunden,
wie ich vernommen hab,
verſehret mit mancher wunden,
ſein haupt ſchlug man jm ab,
der Türk gen Rab es ſchicket,
zu vnſern Kayſer gut,
balt er das annblicket,
ſein Hertz jhm Leib verſtricket,
war trawrich vngemuth.

Das Haupt gar wirtigklichen,
lies er begraben ſchön,
es klagt noch arm vnd reiche,
den werden Ritters Mann,
ſein ritterliche thaten,
breiſt man durch alle Land,
bey Fürſten Potentaten,
bey Biſchoff vnd Prelaten,
wird ſein lob hoch erkandt.

Chriſtlich vnd Weltlich Herren,
habt kein vertrus daran,

diß Lied ſing ich zu ehren
dem werden Ritters Mann,
hilff Gott das werd gerochen,
ſein Ritterlicher todt,
Sein trew hat er nie gebrochen,
das ſey lob jm geſprochen,
Genad jm der Ewige Gott.

67.

Ein ſchon Newes Liedt,
was ſich mit den Echtern ſo ſich in Gottha vnndt Grimmenſtein gehalten, zu getragen hatt,
Anno 1. 5. 6. 7.

Im Thonn, Ich ſtundt an einem Morgen, Haimblich an einen ort. ꝛc.

(Aus einem gleichzeit. Aktenvolumen in fol., die Grumbachſchen Händel betreffend, im Beſitze Hrn. Bibliothekar Bechſteins in Meiningen.)

Was wollen wir aber ſingen
Jetzundt zu dieſer friſt,
Von Neugeſchehenen Dingen,
wie es ergangen iſt,
Neuliger Zeit in Thuring'landt,
was ſich hat Zugetragē
in der Stad Gota genanndt.

Inn welcher ſich haben gehalten,
Dem Reich ſchädliche leut,

ſonderlich Grumbach der alte,
ſchadt wers lebt er noch heut,
ſambt andern Wurmfreſſigen geſindt,
was Args ſie haben begangen,
weiſſ manches muther Kindt.

Daſſelbig als zuerzelen
in dem laidt were zu lang,
Will es Nur darauff Stellen,
wie es gewan ein Aufgang,
Nach dem es Nun ein Zeit vnndt friſt
Von Churfurſten zu Sachſen,
und dem reich belegert iſt.

Nach dem ſie Schloſſ vnnd Stad
willglich gaben auff,
auff das ſie erlanngten gnadt,
ehe es alſſo gieng zu Hauff,
welches iſt geſchehen für war
Am drey Zehenden Aprilis
den Sieben vnnd Sechtzigſten Jahr.

Darnach am funffzehendten
fürt man nach Dreſten gut
Hertzog Hanns Friederich behendt,
Mich tauret das fürſtliche bluet,
Das er ſolche groſſ Vngnad
wol vmb der Echter willen
auf ſich geladen hat.

Darnach am Acht Zehendten
Aprilis ich euch ſag,

Vngefehrlich an dem Ende
Vmb Acht Uhr für Mittag,
ward Wilhelm von grumbach der alt
auff einen Seſſel getragē,
Von Schloſſ auf den Marck bald.

Alda wardt auff gemacht
ein gebrederte Bun,
Alſ er ward dar gebracht,
alſ man ihn richtet hin,
ward ihm furgeleſen an dem Endt
ſein Urgicht von ein ſchreiber,
welches er war ſein bekenndt.

Zu Hanndt thet ihn vermahnen
treulich der Prieſter Hauff,
Darauff rufft er goth ane,
bath auch alſſ balt darauff
Ein Prieſter, das er an dem ort,
alda von ſeiner wegen
Zum Volk wolt thun das Wort.

Als ſolches wardt geſchehen,
legt man ihn an den ruck,
Die Henker in der Nehen,
ſchnitten auf ihm Vier Stuck,
Namen ſein Untreu Hertz zu Stundt,
Unndt ſchlugens ihm Zweymal
ſo friſch vmb ſeinen mundt.

Nach ſolchen geſchehenen Dingen,
rit man zum rathauff hin,

doctor Pruckh auch Zubringen,
alſ er kam auff die Pun,
ward er mit gleicher munz bezalt,
Zu todt auch hingerichtet,
gleich wie grumbach b^5 alt.

Zum dritten thet man holen,
mit Namen Wilhelm Von Stein,
alſſ er goth hett befohlen,
treulich die Seele ſein,
ward er Kniendt zu Schwerdt gericht,
Darnach in Vier ſtuck zertheilet,
wie ir vor ſelt bericht.

Noch einen thu ich Nennen,
ward auch zur richt ſtad gefurt,
werd ihn auch ſelbſt wol kennen,
Davidt Baumgartner genent wird,
Iſt mit dem Schwerdt worden gericht,
williglich thet er Sterben,
Goth verlaſ die Seele nicht.

Einſ hat ich ſchier vergeſſen,
mit Namen Hannſſ Zayer er hieſſ,
iſt furſten Secretary geweſen,
den man auch bringen lieſſ,
auff ein Seſſel kund gehen nicht,
den er hatt das Podagra,
wurd mit dem Strang gericht.

Etlich ſitzen Innen,
Einſſ theilſt ſeindt auf den Staub,

Haben ſie gemacht von hinnen,
wenn ſie noch da, ich glaub,
ſie muſten auch an dieſen tantz,
den wie ich hab vernommen,
iſt der Reyen noch nit gantz.

Darbey ſo laſſ ichs bleiben,
Itzundt zu dieſer friſt,
weiter dauon zu ſchreiben,
Jetzt nicht gelegenheit iſt,
Es iſt warlich geweſen Zeit,
das man dieſes Unziefer,
einmaul hath ausgereut.

Der Vnſ dis lied hat geſungen,
hat auch Zugeſehen dem ſchertz,
darzu hat ihm gezwungen,
ſein friedliebendtes Hertz,
der Edlen gerechtigkeit iſt er holt,
er wuntſcht allen Schnaphanen,
das ihn ſo ergehen ſolt.

Vor Gottha vnnd Grimmenſtein
Vnſer gar viel gelegen ſein,
Sie loſen theuer vmb leib vnnd leben
Vnnd haben dennoch wolfeil geben.

68.

Wilhelmus von Naſſau.

(Melodie,) wie der Graf zu Rom ꝛc.

1568.

(Urſprünglich holländiſch und d. Ph. Marnix beigelegt; die Anfangsbuchſt. der Str. ergeben im Original die Worte: Willem van Nassov. Gedruckt, holländ. zuerſt im Nieu Geusen Lieden Boecxken. 1581. zuletzt (le Jeune Overzigt en Proeven van de Nederl. Volksz. sGravenh. 1828 erwähnt es S. 31, theilt es aber nicht mit) in H. Hoffmann's Holländ. Volksliedern. Bresl. 1833. S. 96 ff.; deutſch, mit mehrern beibehaltn. Batavismen, die 1. Str. in Mechtels fortgeſ. Limpurg. Chronik (1610) bei Hontheim Prodrom. hist. Trev. S. 1135, vollſtändig auf einem fl. Bl. v. 1648 beſaß es Eſchenburg, vergleiche deſſen Denkm. S. 450, Kochs Comp. II, 86, v. d. Hagen in der J. A. L. Z. 1810. N. 36. S. 283 ff.; zuerſt mitgetheilt, ohne Zweifel nach einem ähnl. Flugbl., in Frh. v. Hormayr's Taſchenb. f. d. vaterl. Geſch. Jahrg. 1835. S. 382 ff. Ueber eine andere Weiſe des Liedes vergleiche Hoffmann l. c. S. 100.)

Wilhelmus von Naſſawe
Bin ich von Teutſchem Blut,
Dem Vaterland getrewe
Bleib ich bis in den Tod,
Ein Printze von Vranien
Bin ich frey vnerfehrt,
Den König von Hiſpanien
Hab ich allzeit geehrt.

In Gottesfurcht zu leben
Hab ich allzeit betracht,

Darum bin ich vertrieben,
Vmb Land vnd Leut gebracht.
Aber Gott ſol mich regieren
Als ein gut Inſtrument,
Das ich mag wiederkehren,
Wol an mein Regiment.

Leib euch, mein Vnterſaſſen,
Die auffrecht ſein von Art,
Gott wird euch nicht verlaſſen,
All ſeit ihr nun beſchwert.
Wer fromm begert zu leben,
Der bitt Gott Nacht vnd Tag,
Daß er mir Krafft wöll geben,
Daß ich euch helffen mag.

Leib vnd Gut als zuſammen
Habe ich nit geſpart,
Mein Brüder hoch mit Nahmen,
Haben euch auch verwart.
Graf Adolph iſt geblieben
In Friesland in der Schlacht,
Sein Sel im ewigen Leben
Erwardt den jüngſten Tag.

Edel vnd Hochgeborn,
Von kaiſerlichem Stamm,
Ein Fürſt des Reichs erkoren,
Als ein from Chriſtenmann,
Für Gottes Wort geprieſen
Hab ich frey vnverzagt,
Als ein Held ſonder Forchten
Mein edel Blut gewagt.

Mein Schild vnd mein Vertrawen
Biſtu, o Gott mein Herr,
Auff dich ſo will ich bawen,
Verlas mich nimmer mehr,
Das ich dort from mag bleiben,
Dir dienen zu aller Stund,
Die Tyranney vertreiben,
Die mir mein Hertz verwundt.

Von Allen, die mich beſchworen,
Und mein Verfolger ſind,
Mein Gott, wölſt doch bewaren
Den trewen Diener dein,
Daß ſie mich nit verraſchen
In ihrem böſen Mut,
Ir Hände nit thun waſchen
In meinen vnſchuldigen Blut.

Wie David muſte fliehen
Vor Saulo dem Tyrann,
So hab ich müſſen weichen
Mit manchem Edelmann.
Aber Gott thet ihn erheben,
Erlöſen aus aller Noth,
Ein Königreich gegeben
In Iſrael ſehr groß.

Nach Sawr werd ich empfangen
Von Gott meim Herrn das Süß,
Darnach ſo thut verlangen
Mein fürſtlich Gemüt,
Das ich doch möge ſterben

Mit Ehren in dem Feld,
Ein ewigs Reich erwerben,
Als ein getrewer Held.

Nichts thut mich mehr erharmen,
In meinem Widerſput,
Denn das man ſieht verarmen
Des Königs Landen gut,
Das euch die Spanier krenken,
O Niederlande gut,
Wenn ich daran thu denken,
Mein edel Herz das blut.

Als ein Printz auffgeſeſſen
Mit meiner Herren Kraft,
Wol von dem Feind vermeſſen
Hab ich die Schlacht verwacht,
Der bei Maſtricht lag vergraben
Befürchtet mein Gewält,
Mein Reuter ſah man traben
Sehr muthig durch das Feld.

So es der Will des Herren
Auf die Zeit wer geweſt,
Het ich gern wöllen kehren
Von euch die ſchwer Tempeſt,
Aber der Herr dort oben,
Der alle Ding regiert,
Den man alzeit mus loben,
Der hat es nit begert.

Sehr chriſtlich war getrieben
Mein fürſtelich Gemüth,

Standhaftig iſt geblieben
Mein Herz in Widerſpūt.
Den Herrn hab ich gebeten
Aus meines Hertzen Grundt,
Daß er mein Sach wōll richten,
Mein Vnſchuld machen kundt.

Vrlaub mein armen Schaafen,
Die hier in großer Not,
Ewer Hirt der ſol nit ſchlafen,
Vnd ſeid jhr nun getroſt,
Zu Gott wōllt euch begeben,
Sein heilſam Wort nempt an,
Als fromme Chriſten leben,
Soll hie bald ſein gethan.

Vor Gott will ich bekennen
Vnd ſeiner großen Macht,
Das ich zu ſeinen Zeiten
Den König hab veracht,
Weil daß ich Gott dem Herrn,
Der höchſten Majeſtät,
Hab müſſen obedieren
In der Gerechtigkeit.

69.

Zug der deutschen Hülfsvölker nach Portugal unter Herzog Alba.

1580.

(Aus einer Wolfenbüttler Hdschr. v. J. 1603. — näher ist sie leider nicht bezeichnet — erneuert abgedruckt in F. J. Ebert's Ueberlieferungen zur Gesch. ꝛc. Bd. I. St. 2. Dresd. 1826. S. 1 ff., erläut. das. S. 3.)

Was soll ich aber heben an,
Aufs best so ich gelernet han,
Ein neues Lied zu singen,
Faladeridum.

Der König aus Hispania,
Viel Hauptleut thät er schicken da,
Sie sollen ihm Knecht schreiben,
Faladeridum.

Sie kamen gen Augspurg zur Hand,
Zu uns her in das Schwabenland,
Viel Volk sie da bekommen,
Faladeridum.

Man beschreibt uns zum Kaiserwasser,
Da wir hinziehen sollten aus, (Hausser?)

Die Muſtrung da zu haben,
Faladeridum.

Da hat man gericht das Regiment,
Schwuren wir gänzlich an dem End,
Beim Fähnlein da zu bleiben,
Faladeridum.

Da zogen wir ins Welſchland nein,
Da gab man uns ein ſüßen Wein,
Dazu ein ſaure Suppen,
Faladeridum.

Wir zogen über den Vogelberg recht,
Es koſtet manchen ſtolzen Knecht,
Das haben wir inne worden,
Ach Gott, das klag ich dir.

Da kamen wir gen Pontremoli,
Man gab uns ein hart Semmelin,
Die konnten wir nicht eſſen,
Faladeridum.

Da zogen wir in Portugal,
Wir haben kein Geld immerdar,
Dazu auch keine Kleider,
Faladeridum.

Dieſer Krieg hat jetzund gewährt
Drei Monat, wie ich hab gehört,
Nicht viel ſind wiederkommen,
Ach Gott, das klag ich dir.

Der König aus Hiſpania,
Sechs Mauleſel er ſchicket da,
Die trugen Königs-Thaler,
Erfreuet die armen Knecht.

Die Hauptleut all in einer Summ
Betrogen die armen Knecht darum,
Gott wolls an ihnen rächen,
Ach Gott, das klag ich dir.

Dieſes Lied uns ſelbſt hat gemacht
Hans Bauhoff, der in einer Schlacht
In Welſchland iſt umkommen,
Faladeridum.*)

*) Die Schlußſtrophe iſt alſo ſpäter von einem andern hinzugefügt.

70.

Ein fein Liedt,

Herren Gebhardt Truchſſen

darinnen ſein Abfall, Leben, vnd was ehr zugewarten beruret, Wie auch ſein freundt, Hertzog Johan Caſſmier Abſcheidet, andere Churfurſten, Furſten, vnd Hern von Ihme ſich kehren, vnd ehr Einigen vorlaſſen, mit ſeiner Agnes muß bleiben.

Im thon Venus du vnd dein Kindt ꝛc. *)

1583.

(Aus einer nicht näher bezeichn. Hdſchr. abgedr. in Schmidt-Phiſeldek's hiſtor. Miſcellaneen. Bd. I. Halle 1783. S. 36 ff., wo zugleich ſämmtl.

*) Die erſte Str. des Liedes, in deſſen Weiſe dieſes und das folgende (die auch ſonſt von einander geborgt haben) geſungen ſind, und

Abweichungen einer zweiten Hdschr. in den Anmerkk. mitgetheilt werden, vgl. Vorr. S. IV. Wir wählen aus beiden Texten überall die beſſeren Lesarten, und fügen nur einige bemerkenswerthe der übrigen in Klammern hinzu. Der unmäßige Gebrauch groſſer Anfangsbuchſt. deutet wohl auf einen Abſchreiber des 17. Jh.)

Caluin dein Lehr geſchwindt,
Macht Alle Menſchen blindt,
Die dich nur thun Anruren,
Die thüſtu zur hellen furen,
Alß Ichs wol hab erfaren,
In meinen Jungen Iharen.

Alſo haſtu auch geblendt,
Gebhardt Truchſſen geſchendt,
Sein geſchlecht hatt ehr betrubet,
Weil ehr ſich In Deiner Lehr vbet,
Alß Ichs woll hab erfahren,
In meinen Jungen Iharen.

Will es euch Zeigen Ay,
Wyo ehr iſt fur ein man,
Mit Practick Vinantz vnd Liſt,

deſſen Schluß hier wie auch in andern Liedern (vgl. z. B. Greg. Lange Newer Deudſcher Lieder 2 Thle. Bresl. 1592. 90. b. Roſenkranz, Neue Zeitſchr. f. Geſch. ꝛc. I, 4. Halle 1832. S. 38 f. 64 f.) als Refrain wiederkehren, lautet ſo (u. a. in den Weltl. Liedern, comp. v Melch. Schaerer. Nürnb. 1602. qu. 4. III. Th. N. 3., übhpt. vier Str.):

Venus du vnd dein Kind
ſeind alle beide blind,
vnd pflegt auch zu verblenden,
wer ſich zu euch thut wenden.
Das hab ich wol erfahren
in meinen jungen Jaren.

Ein Geiſtlich Churfurſt worden iſt,
Alß Ichs woll hab erfahren,
In meinen Jungen Iharen.

Wurdt von Gott nicht erwelt,
Wie es iſt ehe ertzelt,
Darumb thut ſein ehr nicht beſtan,
Sondern wie weicher ſchney vorghan,
Alß Ichs woll hab erfaren,
In meinen Jungen Iaren.

Iſt eddel auß Schwabenlandt,
Sein geſchlecht gantz woll bekantt,
Erbtruckſes von H. Reich erkoren,
Auß dieſem Stam iſt ehr geboren,
Alß Ichs woll hab ꝛc.

Sein Löb bey Allen Stenden weidt,
Hatt mit Caluino vereidt,
Sich Laſſen von Gott Abfuhren,
Geluſten die Kirche zubetruben,
Alß Ichs ꝛc.

Nonnenfleiſch hatt Ihme gebrandt,
Darmit Das Ertzſtifft Colln geſchendt,
Agnes halber iſt ehr worden
Meineydig an ſeinem orden,
Alß Ichs ꝛc.

Truchſſes du haſt dazumhal,
Gleich nach beſchehener Whal,
Zu Coln geſchworen ein Eidt,

Geiſtlich Zu bleiben in Ewigkeit,
Alß Ichs ꝛc.

Haſts aber baltt vergeſſen,
Zwingliſch Pfeffer In dich gefreſſen,
Du haſt dich Laſſen fangen,
Von Teufliſchen Caluiniſchen Rangen,
Alß Ichs ꝛc.

Agnes Außgeſprungene Nonne,
Zu nhemen die Vnfromme,
Weil ſie Meineidig iſt worden,
An Gott vnd (An) Ihrem Orden,
Alß Ichs ꝛc.

Truchſſes was haſt dich getzogen,
Werſtu von der Nonnen geblieben,
Dein geſchlecht mit Nonnen nicht vermenget,
O. wie biſtu ſo ghar verblendett,
Alß Ichs ꝛc.

Thuſt dein gewiſſen beſchweren,
Von Gott zu Zwingle kehren,
Der heiſt dich nicht Alß Mordt Anrichten,
Vnd grawſame bludtuergieſſung ſtifften,
Alß Ichs ꝛc.

Ich ruffe O Gott vnd her,
Truchſſen begin ſtewer vnd wehr,
Her gott du wirſt in ſtraffen,
Er ſoll dir keines weges entlauffen,

Das wil ich noch erfaren,
In meinen Jungen Jharen.

Lieber Vatter godt vnd Her,
Caſimirj elfer ſtewer vnd wehr,
Sturtze alle die feinde Dein,
In Abgrundt der Helliſchen Pein,
Das wil Ich noch erfahren,
In meinen Jungen Jharen.

Truchſſes es iſt nicht ohn,
Haſt Kirchen beraubet thon,
Drumb thut Dich dein gewiſſen nagen,
Vnd gegen Gott dem hern verklagen,
Das wil Ich noch ꝛc.

Truchſſes dein glaube trewe vnd ehr,
Iſt Wandert von dir fehr, (ferne)
Weil du thuſt gottes Kirche zubrechen,
Gott wils An dir Loſen Pfaffen Rechen,
Das wil Ich noch ꝛc.

Haſtu nicht betrachten thun,
Nonnen nhemen gibt boſen Lohn,
Gott thut ſich auch gewiſſe Rechen,
An dieſe die Jhr eibt brechen,
Das Wil ich noch (Als Ich wol hab) erfaren ꝛc.

Truchſſes du feiner Man,
Wie vbel haſtu gethan,
Die Nonne haſtu mher Alß gott geliebet,

Ihrentwegen manchen Man betrubett,
Alß Ichs wol hab ꝛc.

Eß iſt niemandt verborgen,
Sondern Clar Alß der helle Morgen,
Gantz vnd gahr iſt es gewiß,
Deinentwegen Stifft Coln verderbet iſt,
Alß Ichs wol hab ꝛc.

Das wirtt Gott Rechen An dihr,
Dich ſtraffen mit ewigen fewr,
Vnd hir Zeitlich vf erden,
Wirſtu geplaget werden,
Das will Ich noch (Alß Ich) wol hab) erfahren ꝛc.

Vom Reich biſtu verlaſſen,
Alle Welt (die) thut dich haſſen,
Weil du auf dich ſo mudtwillig haſt,
Geführt ſo gros verderblich laſt,
Alß Ichs wol hab erfahren ꝛc.

Truchſſes einer Nonnen wegen,
Thuſt deiner ſelichkeit begeben,
O. Pfu dich des groſſen Thoren,
Das du Zur welt biſt (wurdſt) geboren,
Alß Ichs wol hab ꝛc.

Hertzog Caſymier der freundt dein,
Thut von Dihr abweichen fein,
Nach ſeiner gewonheit clagen
Ehr ſey kranck von ſiechtagen,

Alß Ichs woll hab erfahren,
In meinen Jungen Jharen. *)

Thut heimlich Abweichen,
Bey nacht zu hauße Sleichen,
Wie ehr auch negst hatt gethan,
In Flandern sein Volck thet vorlahn,
Alß Ichs woll hab ꝛc.

Kompt ein gehn Keisers Lauter,
Spotlich ohn einig Reuter,
Die ehr thut aber verlassen,
Zeucht heimlich hindan seine strassen,
Alß Ichs wol hab ꝛc.

Hör weitter Trüchses mein,
Pfaltzgraff Ludwich bey Rein,
Alle Andere Furstenn vnd Herrn,
Thun sich Alle von dir Abkehren,
Als ich wol hab erfahren
In meinen Jungen Jahren. **)

Einig mustu thun bleiben,
Solchs Nonnen Agnes Zuschreiben,
Hatt dich gefurtt in ein solch wesen,
Thu Ihr Drumb den Psalter Lesen,
Alß Ichs woll hab ꝛc.

Sachssen das Churfurstliche Haus,
Wil nicht Weiter Zihen auß,

*) Diese Strophe fehlt in der zweiten Handschrift.
**) Diese Strophe fehlt in der ersten Handschrift.

Wil nicht mher (weitter) han zuſchäffen,
Nit beyſtan dir loſen Pfaffen,
Alß Ichs woll hab ꝛc.

Will den Hertzog In Beyeren Lieben,
Stifft Colln nicht betruben,
Keinen Kirchen Rauber beiſtand thun,
Wil deiner kein gnadt mehr hon,
Alß Ichs wol hab ꝛc.

Von Churfurſt von Brandenburg,
Auf ſein hulff nicht mher horch,
Thut dich verlauffenen Pfaffen nicht Lieben,
(Wirtt) Den Beyeren furſten nicht betrüben,
Alß Ichs wol hab ꝛc.

Thut betrachten in ſeinem Hertzen,
Mit dem Babſtumb iſt nicht zuſchertzen,
Man muß ſolches negſt gott Lieben,
Chriſti Kirche nicht betruben,
Alß Ichs wol hab ꝛc.

Sehet An ihr Landts Leute Al,
Seit betrogen abermall,
Aufgeſchwetzet van einem meynedigen Pfaffen,
Gebt beſſer acht vf ewer ſachen,
Das hab Ich offt (Als ich wol hab) erfahren ꝛc.

Ein Meißner hat dies Liedt gemacht,
Wunſcht (alle) ſeinen Landts Leuten eine gute nacht,
Wölt ihr mihr (et)was Zu Lohn ſchencken,

So thut al meineiden pfaffen henncken,
O das Ichs mocht erfaren,
In meinen Jungen Jaren. (In diesem 83. Jahre.)

71.

Ein schön New gemacht Liedt

von Gebhardt Truchsessen,

hieuor gewesten Churfürsten zu Cöln.

Im Thon Venus du vnd dein Kindt, seit alle beide so blindt etc.

(4 Bl. 8°. „Gedruckt im Jar 1583.")

Gebhart mit trug vnd list
Churfürst du worden bist
Vnd nit durch Gott den Herren
darumb sich auch thut mehren
Dein vnglück stets mit hauffen
dem wirst du nit entlauffen.

Ehrlich aus Schwaben Land
Wilhelm so weit erkant
Ain Trugckseß auß erkoren
von dem bist du geboren
war hoch bey allen Stenden
dessen Lob du jetz thust schenden.

Was hastu dich gezigen
Das bist dahinden blibn
Dein Gschlecht also geschendet
durch Fraw Agnes geblendet
Durch sie bistu nun worden
trewloß an allen orten.

Hastu nit da zu mal
Gleich nach beschener Wahl
Aus deinem falschen gwissen
mit hilff deiner Caluinisten
Zu Gott einen Ayd geschworen
Geistlich zbleiben im Orden.

Agnes du außgesprungen Nun
Kam auch zu dir nit fromb
Was morth wolstu anrichten
was blůt vergiessen stifften
Hoff doch zu Gott dem Herren
wer deinem hochmut wehren.

Recht wirdt sich heben an
Gebhart vil armer Man
Wa dichs gwissen wirdt tragen
Vnnd gegen Gott verklagen
Das du von jhm deim Herren
bist gwichen also ferren.

Traw Glauben auch dein Ehs
Der hastu keines mehr
Gott last nicht vngerochen
Dein Ayd hast an jhm brochen

Zeitlich alhie auff Erden
Drumb muſtus Teuffels werden.

Trugkſeß treuloſer Man
Was vbel haſt noch gethan
Agnes hat dich betaubet
Gott haſt ſein Kirchen beraubet
Sag ich dir vnverholen
ſein aigenthumb geſtolen.

Rechen wirdts Gott an Dir
Empfinden wirſtus ſchier
Rühig kanſtu nit leben
all plag wirdt dich vmbgeben
Von Gott wirſtu verlaſſen
vnd alle Welt dich haſſen.

Von der Fraw Agnes haſt
Auff dich gelegt ein Laſt
Das du von ihrent wegen
Stifft Cöln haſt auff geben
Ach wehe deß groſſen Thoren
das du biſt ye geboren.

Khainer ſo lebt auff Erd
Der ye iſt Ehrn werdt
Der dich darumben preiſe
vnd achte dich für weiſe
Daß vmb Fraw Agnes wegen
Gott d'Welt beſeitz thuſt legen.

Caſimir der freunde dein
wird bald abweichen ſein

Rühig zu Hauß bleiben
den Fürſten nicht mehr ſchreiben
An ſach weißlich außrechnen
Teutſchland dardurch mecht brechen.

Hertzog Ludwig am Rein
All Fürſten in gemein
Andere Grauen vnnd Herren
werden ſich von dir abkheren
Ainig muſtu beleiben
dem Vnglück diß zu ſchreiben.

Sachſen das Churfürſtlich Hauß
wirdt auch mit (i. nit) ziehen aus
Deinthalben Krieg anheben
Kein Satel nit auflegen
Wirdt haben Gott vor augen
vmbs Vatterlandts mags Glauben.

Es wirdt der Churfürſt tewer
Von Brandenburg das Feuer
Hoffentlich nit andrenen
Gott ſeinen Herren kenen
Vnd jhn tragen im Hertzen
Mit Gott kheins wegs nit ſchertzen.

Secht zu jhr Cölner all
Wo iſt ewer Churfürſt zumal
Wie hat er euch betrogen
ſo ſchendlich vorgelogen
Wo wirdt er noch hin khommen
mit ſeiner entloffnen Nunen.

Gebhart du thöricht Man
Wo haſt d Vernunfft hin than
Das glückh iſt von dir gſchlichen
Gott mit ſeiner gnad abgewichen
Dein vnglückh thut ſie (ſich) machen
Kinder thun dich verlachen.

Truckſeß derß Liedt hat gmacht
Dein elendt hat bedacht
Lebendig muſtu ſterben
vnnd in dir ſelbs verderben
Man w[illegible]ot es noch gedencken
wirſt dich wie Judas hencken.

Ach Herr das Schiffel Petri dein
Laß dir O Gott befolhen ſein
Erhalts vorn vngeſtimen Wellen
Vnd von der Port der Hellen
Du haſt es einmal geſprochen
Dein Wort bleibt vnzerbrochen
All Kötzer habens erfaren
Die glebt vor vilen Jaren.

Siebzehntes Jahrhundert.

Siehe Inhalt.

72.

Oeconomia Bohemorum

Das ist

Haußhaltung Deren Böhmen,

so sich noch zur zeit rebellisch erzeigen, ihrer Obrigkeit vnd König, den sie doch ordentlich gekrönt, nicht gehorchen noch vnterthenig sein, sondern lieber einen Hollendischen Selbherren haben wolten, vnd rempublicam anzustellen sich gelüsten lassen, in Rythmos verfaßt vnd Gesangweiß gestelt

Im Thon Wie man den alten Hildebrandt singt.

Gedruckt im Jahre 1619.

(Frh. v. Hormayr's Taschenb. f. d. vaterl. Geschichte, Jahrg. 1832. S. 302 ff.)

Wo auß mit so vill Waffen,
Ihr Böhmen allzumall?
Waß gehn eüch an die Pfaffen,
Sie jreen eüch vberall,
Ihr wolt sie gern vertringen,
Ihr Gütlein nehmen her,
Es soll eüch nit gelingen,
Wird eüch verdrießen sehr.

Bodeg hrom zabil hrome,
Wird hierzu helffen nicht,

Im Niederlandt vnd Rome,
Man noch vill Kriegsvolck richt,
Galanes mit herkommen,
Ewrem frawzimmer zukauff,
Wie ich wol hab vernommen
Drum schawt nur eben auff.

Sonst wird man euch außlachen,
Treiben auß euch den Spott,
Locuti auß euch machen,
Wird bringen euch den Todt,
Wann ihr thüffet erziehen,
Kinder die nicht sein ewr,
Dem mögt ihr nicht entfliehen,
Habt selbst anzündt dis fewr.

Ihr seyt aber verblendet,
Sieht nicht vor eygne Schandt,
Ewr Chronicam ihr schendet,
Ewr spotten alle Landt,
Ihr thut weiß Federn tragen,
Zu zeigen ewr reinigkeit,
Laßt andere darvon sagen,
Ihr pflantzt maineydigkeit.

Colatschen thut fell haben,
Und bawt groß Aebelß an,
Mit Bivo thuet euch laben,
Gebt euch vom Krieg hindan,
Ihr kündt doch nichts außrichten,
Ihr kumbt vmb Ehr vnd Guet,

Gedenckt doch ewrer Pflichten,
Verſchont auch ewres Bluet.

Graff Thurn, der wolt ſich rechen,
Von wegen Carlſtein,
Hett er gehabt zuesprechen,
Sols haben gethon allein,
Ewr Haab, Weib, Kindt vnd Ehre,
Hat er darein gemiſcht,
Was euch wird rewen ſehre,
Wann er darvon gewiſcht.

Bod wobogi beed Geſtaldte,
Die haben euch geſterckt,
Daß weder Jung noch Alte,
Den betrug nicht gemerckt,
Sondern glaubt ſeinen Wordten,
Alß ſeis ein Gmeine bſchwär,
Seht jetzt an allen orthen,
Wie er euch gſetzt in Gfähr.

Man hat euch nie genommen,
Was man euch gewilligt hat,
Ewrn König habt ihr vernommen,
Mit Wortten vnd in der that,
Der Majeſtätts Brieff klare,
Iſt euch beſtettiget gahr,
Es fehlt nicht vmb ein Haare,
Wie er vor gſtellt war.

Vnter ewren ſchein vnd dichten,
Ligt gwiſſe Rebellion,

Ihr wolt zu boden richten,
Catholiſch Religion,
Dahin gehn ewre Waffen,
Vnd ewer gantz intent,
Waß jhr nicht ſelbſt kündt ſchaffen,
Sols thun der Panckart gnendt.

Man ſolle glauben laſſen,
Jeglichen waß er will,
Daß ſingt jhr auf der Gaſſen,
Vnd thuet das widerſpill,
Nunnen thuet jhr vertreiben,
Sie verheyrathen dann ſich,
Heiſt das frey laſſen bleiben,
Glaubs wer da wil, nit ich.

Baſtardt iſt weitter gangen,
Zaigt ewres Glaubens frucht
Ein Nunne hat er gefangen,
Erweiſt jhr ſchlechte Zucht,
Vnd riembt ſich noch darneben,
Chriſti Schwager zu ſein,
Gott kürtz doch ab ſein leben,
Er ghört in die Höll hinein.

Ewern Kindern iſts ein ſchande,
Daß jhr dem Graff Thurn glaubt,
Bündtniß macht in mehr Lande,
Wer hat Euch das erlaubt?
Die Jeſuiter alle,
Habt Jhr gejaget auß,

Gott geb, wenn es gefalle,
Eingnommen ſtracks Ihr Hauß.

Warum wanfft Ihr zum Fenſter auß,
Ewers König Deputirte,
Es geht bey eüch nach der Pauß,
Seid ſelbſt nur Intrudierte,
Wölt Ihrs machen nach altem Brauch,
Sagt es ſey vor auch beſchehen,
So laſt eüch mit hinrichten auch,
Der alt Brauch wirdt gantz gſehen.

Wer hat Eüch doch den Gwalt erthailt,
Directores zu nennen,
Welche die Hohen Dienſt außgfailt,
Kan man ewr Trew dran kennen?
Destructores ſein ſie woll recht,
Billich den Nahmmen bhalten,
Der Herr gilt nichts, als gilt der Knecht,
Wo geſchah es bey Vnſern Alten?

Caluiniſch gmüt habt Ihr ohn Zill,
Daß ſtarck nach Blut thut ſtreben,
Dieſſes Zeigen Priſter vill,
Den Ihr gnommen das Leben,
Vnd noch beraubt auch darzu,
Wie kündt Ihr daß verſprechen,
Wann Ihr vermaint zu ſein in ruh,
Wirds Gott an Eüch hart rechen.

Daß Ihr ſeit rebellierte Leuth,
Kündt Ihr gar nit vernainen,

Drumb ſeit Ihr frembder Völcker Beüth,
Biß Ihr vmb Gnad thut. wainen.
Vill Volck habt Ihr ins Land gebracht,
Wird Eüch den garauß machen,
Het jhr die ſach beſſer bedacht,
Dörft man Eüch nit außlachen.

Ehe Ewer König daran gedacht,
Habt Ihr Kriegsvolck angenommen,
Mit Krieg habt Ihr den Anfang gemacht,
Seit vor ad arma kommen,
Ewer Apologia ſchützet daß,
Dem Herrn zuwider ſtehen,
Der Knecht ſoll geben dem Herren maß,
Wer hat mehr Vnfueg gſehen?

Wölt Ihr dann noch nit witzig wern,
Mehr Länder an Eüch hangen,
Welche nur freyheit hetten gern,
Vnd ſtarck darnach verlangen,
So bringt Ihr ſie zu gleichem Laid,
Gotts Vrtl kan nit fehlen,
Sie werden haben gleichen bſchaid,
Wehe ihren armen Geſellen.

Sonſten die Eüch anhangen rundt
Sollen mehr nicht ertappen,
Als beym Aesopo beſchah der Hundt,
Da er nach dem Schein thätt ſchnappen,
Ließ fallen das fleiſch auß dem Mund,
Hoffte mehrers zu erlangen,

Das fleisch fiel hinab auff den Grundt,
Den schatten thet er fangen.

Drumb bittet nur bald vmb gnad,
Schafft ab die Destructores,
Gericht ist sonst ein hassles Pad,
Darinnen lehrnt man mores,
Last nit mehr narren Euch den Thurn,
Wert Ihr nit lang mehr sehen,
Er wird an euch zu einer Hurn,
Das wirdt gar bald geschehen.

Danckt ab dem Kriegvolck schafft euch rueh,
Ihr müst sonst all verderben,
Euch bleibt zu letzt im Stall die Kue,
Beim Krieg werden noch vill sterben,
Die Obrigkeit ist gsetzt von Gott,
Wer sich der opponiret,
Der stirtzt sich selbst in grosse noth,
Wirdt ewig ruinieret.

78.

Das Heydelbergiſche vnd Rebellen Vater Vnſer.

Aus Heydelberg den 14. Januarij. Im Jahr M.DC.XXI. *)

(4 Bl. 4°. Am Schluſſe: Gedruckt zu Leyden, Im Jahr M. DC.XXI.)

Als Heydelberg vff Prag kam zur ſtund
Schrin die Rebellē vnſer König kömpt vñ
Vater,
Heydelberger dacht bey jhm ſelbſt zur friſt
Das gantze Böhmiſche Königreich iſt
Vnſer,
Dargegen für die trawrigen Papiſten
Führt der Teuffel her die Calviniſten
Der du biſt,
Iſt gewiß, daß euch bald ſtürtzen wird
Der Herr, ſo oben vff regiert,
Im Himmel,
Dann gäntzlichen man gar keinen find
Der aus dem Heydelberger Hoffgeſind
Geheiliget werd,

---

*) vgl. das Vater Unſer Herzog Ulrichs, oben N. 40a, und der Soldaten Vater Unſer in der Vorrede.

Weil ſie Kirchen vnd Klöſter ſtürm
Fluchen, ſchänden, laſtern vnd ſchmähen
Dein Nahm,
Aber es ſchreyen Keyſers Ferdinands
Das geworbene Volck aus Beyerland
Zukomme vns,
Auch ſchier vnd bald in vnſern nöthen
Damit ſie auch erhalten vnd erretten
Dein Reich,
Da Beyerfürſte wolt auff die Rebellen ſchlagen
Theten alle Keyſerliche Soldaten ſagen
Dein Wille geſchehe,
Wir wollen erlangen gute Beuth
Beyneben haben groß Ehr vnd Frewd
Wie im Himmel,
Dargegen der Winter König in Böheimb
Sampt der Beſtia Bethlehem
Alſo auch
Graff von Thurn vnd ſein Anhang
In gefahr ſolle werden lang
Auff Erden,
Dieweil ſie verführt viel Land vnd Leut
Geſchmählert mit jhrem Meyneid ſtreit
Vnſer täglich Brod,
In Böhmiſche, Hunger vnd Mehrenland
Für jhr begehren gar ohne ſchand
Gib vns heute,
Die wir aus zwang jtzt verlaſſen müſſen
Laß vns Herr nicht aus vngnad genieſſen
Vnd vergib vns,
Da man vns verführt vnd betrogen
Wir bekennen, es iſt vnerlogen
Vnſer Schuld,

Die wir Eyd vnd Pflicht haben gethan
Werden empfahen jhren Lohn
Alſo auch wir,
Dann wegen des Meyneids vnd Vbermuth
Hat itzo mancher ſein Haab vnd Gut
Vergeben,
Dem Heydelberger bracht es heimlich leid
Entgegen aber andern groſſe frewd
Vnſern Schuldigern,
O Gott glb ſchier die Stund vnd Tag
Daß ich Pfaltzgraff zum Böhmiſchn Fuhrman ſag:
Vnd führ vns,
Pfui nimer König frech vnd ſtoltz
Dich leſt Spinola jtzt in der Pfaltz
Nicht ein,
Wir Schleſier thun nach dir nicht fragen
Muſt gewißlich verzweiffeln vnd verzagen
In Verſuchung,
Ich Prag ſag forthin, du Calviniſt
Du haſt vns verführt mit Lügn vnd Liſt
Sondern erlöſe vns,
Aber vnſern König Ferdinand gekrönt
Behüte Gott biß in ſein End
Vor allem Vbel, Amen.

74.

Vom Bapſt zu Rom,

Jeſuiwitern, Pfaffen, Münch vnd Nonnen, wie dieſelben jhnen haben laſſen in die Karte ſehen, vnd dadurch das beſte Blat im Spiel, ſampt aller Authoritet, Weyhen vnd Schreyen, Singen vnd Klingen, Meſſen vnd Säſſen, Beichten vnd Leuchten, Bannen vnd Spannen, etc. verlohren. Sehr kurtzweilig zu leſen vnd zu ſingen:

Im Thon Ach Gott vom Himmel ſih darein etc.

(Das zweite von „Zwey ſchönen Newen Liedern. Gedruckt im Jahr 1622." zuſamm. 2 Bl. 4°.)

Ach Vater Bapſt ſih darein,
vnd laß dich das erbarmen:
Daß wir Pfaffen die Schürling dein,
ſo plötzlich müſſn verarmen,
denn vnſer Küchen vnd Prebend,
vns werden faſt an allem End,
des Böhmer-Lands entzogen.

Daher manchem der feiſte Wanſt,
thut mercklich ſehr abſchmeltzen:
Vnd ſind darbey in Noth vnd Angſt,
denn die Kuh geht auff Stelzen,
weil wir haben newlicher Zeit,
geſchworen einen harten Eyd,
bey den Ketzern zu ſtehen.

Vnd steiff bey jhrer Vnion,
die sie han auffgerichtet:
Zu der sich manche Nation,
auch Ständ vnd Städt verpflichtet,
zu stehen fest biß in den Todt,
O weh, des Spotts, ja Angst vnd Noht,
darin wir jetzund leben.

Zu diesem Schaden vnd Vnfall,
auch trefflichem Vngtücke:
Bringt vns Clesel der Cardinal,
durch seine Badenstücke,
nebn jhm die Jesuwiderlein,
diß Vnheils auch groß Vrsach seyn,
wie nunmehr kundtbar worden.

Drumb Vater Bapst, Hellischer Herr,
gedencke doch auff Mittel:
Wie wir des Eydschwurs vnd Beschwer,
loß werden mit gutem Titel,
vnsre Köchin vnd Madonnen meist,
sampt den guten Prebenden feist,
mögen sicher behalten.

Denn die Ketzer auff deinen Bann,
vnd Decret nichts mehr geben:
Als ob sie eine Gans pfiff an,
vnd vernichten darneben,
alle Päpstische Tradition,
die Messe vnd Religion,
so wir lang exercieret.

Was die Biſchöff vnd Cardinal,
zu Trident decretiren:
Das thun die Ketzer allzumal,
gar ſchimpfflich eludiren,
Ja, theils wolln gar hoffieren drein,
Heiſſen vns des Teuffels MaſtSchwein,
NollBrüdr, vnd HurenPfaffen.

Es iſt vnſer geſchworner Eyd,
dahin ſtracks dirigiret:
Daß wir darinne (welchs vns leid)
außtrücklich renunciret,
was geſetzt das Concilium,
ſampt allem, ſo Equivocum,
im Majeſtät Brieff lautet.

Wir hören täglich mit verdrieß,
daß man vns trotzt, vnd ſaget:
Pfaff vnd Vogel ſtirb oder friß,
niemand iſt der vns klaget,
man rupfft vns ſteiff die Federn auß,
wir können in Frau Venus Hauß,
jetzt wie zuvor nicht ſchleichen.

Es läſtert auch gantz vngeſcheut,
der freche Ketzer hauffen:
Dein Bäpſtliche Vnheiligkeit,
gar öffentlich beym Sauffen,
vnd ſpricht (welchs auch faſt gläublich iſt)
der Bapſt ſey der recht Antichriſt,
mit Reverentz zu meldē.

Ihr wolt zu boden richten,
Catholiſch Religion,
Dahin gehn ewre Waffen,
Vnd ewer gantz intent,
Waß ihr nicht ſelbſt kündt ſchaffen,
Sols thun der Panckart gnendt.

Man ſolle glauben laſſen,
Jeglichen waß er will,
Daß ſingt ihr auf der Gaſſen,
Vnd thuet das widerſpill,
Nunnen thuet ihr vertreiben,
Sie verheyrathen dann ſich,
Heiſt das frey laſſen bleiben,
Glaubs wer da wil, nit ich.

Baſtardt iſt weitter gangen,
Zaigt ewres Glaubens frucht
Ein Nunne hat er gefangen,
Erweiſt ihr ſchlechte Zucht,
Vnd riembt ſich noch darneben,
Chriſti Schwager zu ſein,
Gott kürtz doch ab ſein leben,
Er ghört in die Höll hinein.

Ewern Kindern iſts ein ſchande,
Daß ihr dem Graff Thurn glaubt,
Bündtniß macht in mehr Lande,
Wer hat Eüch das erlaubt?
Die Jeſuiter alle,
Habt Ihr gejaget auß,

Gott geb, wenn es gefalle,
Eingnommen ſtracks Ihr Hauß.

Warum warfft Ihr zum Fenſter auß,
Ewers König Deputirte,
Es geht bey eüch nach der Pauß,
Seid ſelbſt nur Intrudierte,
Wölt Ihrs machen nach altem Brauch,
Sagt es ſey vor auch beſchehen,
So laſt eüch mit hinrichten auch,
Der alt Brauch wirdt gantz gſehen.

Wer hat Eüch doch den Gwalt erthailt,
Directores zu nennen,
Welche die Hohen Dienſt außgfailt,
Kan man ewr Trew dran kennen?
Destructores ſein ſie woll recht,
Billich den Nahmmen bhalten,
Der Herr gilt nichts, als gilt der Knecht,
Wo geſchah es bey Vnſern Alten?

Caluiniſch gmüt habt Ihr ohn Zill,
Daß ſtarck nach Blut thut ſtreben,
Dieſſes Zeigen Priſter vill,
Den Ihr gnommen das Leben,
Vnd noch beraubt auch darzu,
Wie kündt Ihr daß verſprechen,
Wann Ihr vermaint zu ſein in ruh,
Wirds Gott an Eüch hart rechen.

Daß Ihr ſeit rebellierte Leuth,
Kündt Ihr gar nit vernainen,

Drumb ſeit Ihr frembder Völcker Beüth,
Biß Ihr vmb Gnad thut. wainen.
Vill Volck habt Ihr ins Land gebracht,
Wird Eüch den garauß machen,
Het jhr die ſach beſſer bedacht,
Dörft man Eüch nit außlachen.

Ehe Ewer König daran gedacht,
Habt Ihr Kriegsvolck angenommen,
Mit Krieg habt Ihr den Anfang gemacht,
Seit vor ad arma kommen,
Ewer Apologia ſchützet daß,
Dem Herrn zuwider ſtehen,
Der Knecht ſoll geben dem Herren maß,
Wer hat mehr Vnfueg gſehen?

Wölt Ihr dann noch nit witzig wern,
Mehr Länder an Eüch hangen,
Welche nur freyheit hetten gern,
Vnd ſtarck darnach verlangen,
So bringt Ihr ſie zu gleichem Laid,
Gotts Vrtl kan nit fehlen,
Sie werden haben gleichen bſchaid,
Wehe ihren armen Geſellen.

Sonſten die Eüch anhangen wndt
Sollen mehr nicht ertappen,
Als beym Aesopo beſchah der Hundt,
Da er nach dem Schein thätt ſchnappen,
Ließ fallen das fleiſch auß dem Mund,
Hoffte mehrers zu erlangen,

Das fleisch fiel hinab auff den Grundt,
Den schatten thet er fangen.

Drumb bittet nur bald vmb gnad,
Schafft ab die Destructores,
Gericht ist sonst ein hassas Pas,
Darinnen lehrnt man mores,
Last nit mehr narren Euch den Thurn,
Wert Ihr nit lang mehr sehen,
Er wird an eüch zu einer Hurn,
Das wirdt gar bald geschehen.

Danckt ab dem Kriegvolck schafft eüch rueh,
Ihr müst sonst all verderben,
Eüch bleibt zu letzt im Stall die Kue,
Beim Krieg werden noch vill sterben.
Die Obrigkeit ist gsetzt von Gott,
Wer sich der opponiret,
Der stirtzt sich selbst in grosse noth,
Wirdt ewig ruinieret.

78.

Das Heydelbergiſche vnd Rebellen Vater Vnſer.

Aus Heydelberg den 14. Januarij. Im Jahr M.DC.XXI. *)

(4 Bl. 4°. Am Schluſſe: Gedruckt zu Leyden, Im Jahr M. DC.XXI.)

Als Heydelbergk vff Prag kam zur ſtund
Schrin die Rebellē vnſer König kömpt vñ
Vater,
Heydelberger dacht bey jhm ſelbſt zur friſt
Das gantze Böhmiſche Königreich iſt
Vnſer,
Dargegen für die trawrigen Papiſten
Führt der Teuffel her die Calviniſten
Der du biſt,
Iſt gewiß, daß euch bald ſtürtzen wird
Der Herr, ſo oben vff regiert,
Im Himmel,
Dann gäntzlichen man gar keinen find
Der aus dem Heydelberger Hoffgeſind
Geheiliget werd,

---

*) vgl. das Vater Unſer Herzog Ulrichs, oben N. 40a, und der Soldaten Vater Unſer in der Vorrede.

Weil ſie Kirchen vnd Klöſter ſtörn
Fluchen, ſchänden, leſtern vnd ſchmehen
Dein Nahm,
Aber es ſchreyen Keyſers Ferdinands
Das geworbene Volck aus Beyerland
Zukomme vns,
Auch ſchier vnd bald in vnſern nöthen
Damit ſie auch erhalten vnd erretten
Dein Reich,
Da Beyerfürſte wolt uff die Rebellen ſchlagen
Theten alle Keyſerische Soldaten ſagen
Dein Wille geſchehe,
Wir wollen erlangen gute Beuth
Beyneben haben groß Ehr vnd Frewd
Wie im Himmel,
Dargegen der Winter König in Böhemb
Sampt der Beſtia Bethlehem
Alſo auch
Graff von Thurn vnd ſein Anhang
In gefahr ſolle worden hang
Auff Erden,
Dieweil ſie verführt viel Land vnd Leut
Geſchmählert mit jhrem Meyneid ſtreit
Vnſer täglich Brod,
In Böhmiſche, Hunger vnd Mehrenland
Für jhr begehren gar ohne ſchand
Gib vns heute,
Die wir aus zwang jtzt verlaſſen müſſen
Laß vns Herr nicht aus vngnad genieſſen
Vnd vergib vns,
Da man vns verführt vnd betrogen
Wir bekennen, es iſt vnerlogen
Vnſer Schuld,

Die wir Eyd vnd Pflicht haben gethan
Werden empfahen jhren Lohn
Also auch wir,
Dann wegen des Meyneids vnd Vbermuth
Hat itzo mancher sein Haab vnd Gut
Vergeben,
Dem Heydelberger bracht es heimlich leid
Entgegen aber andern große frewd
Vnsern Schuldigern,
O Gott gib schier die Stund vnd Tag
Daß ich Pfaltzgraff zum Böhmischn Fuhrman sag:
Vnd führ vns,
Pfui nimer König frech vnd stoltz
Dich lest Spinola jtzt in der Pfaltz
Nicht ein,
Wir Schlesier thun nach dir nicht fragen
Must gewißlich verzweiffeln vnd verzagen
In Versuchung,
Ich Prag sag forthin, du Calvinist
Du hast vns verführt mit Lügn vnd List
Sondern erlöse vns,
Aber vnsern König Ferdinand gekrönt
Behüte Gott biß in sein End
Vor allem Vbel, Amen.

74.

Vom Bapſt zu Rom,

Jeſuiwitern, Pfaffen, Münch vnd Nonnen, wie dieſelben jhnen haben laſſen in die Karte ſehen, vnd dadurch das beſte Blat im Spiel, ſampt aller Authoritet, Weyhen vnd Schreyen, Singen vnd Klingen, Meſſen vnd Säſſen, Beichten vnd Leuchten, Bannen vnd Spannen, etc. verlohren. Sehr kurtzweilig zu leſen vnd zu ſingen:

Im Thon Ach Gott vom Himmel ſih darein etc.

(Das zweite von „Zwey ſchönen Newen Liedern. Gedruckt im Jahr 1622." zuſamm. 2 Bl. 4°.)

Ach Vater Bapſt ſih darein,
vnd laß dich das erbarmen:
Daß wir Pfaffen die Schürling dein,
ſo plötzlich müſſn verarmen,
denn vnſer Küchen vnd Prebend,
vns werden faſt an allem End,
des Böhmer-Lands entzogen.

Daher manchem der feiſte Wanſt,
thut mercklich ſehr abſchmeltzen:
Vnd ſind darbey in Noth vnd Angſt,
denn die Kuh geht auff Stelzen,
weil wir haben newlicher Zeit,
geſchworen einen harten Eyd,
bey den Ketzern zu ſtehen.

Vnd ſteiff bey jhrer Vnion,
die ſie han auffgerichtet:
Zu der ſich manche Nation,
auch Ständ vnd Städt verpflichtet,
zu ſtehen feſt biß in den Todt,
O weh, des Spotts, ja Angſt vnd Noht,
darin wir jetzund leben.

Zu dieſem Schaden vnd Vnfall,
auch trefflichem Vnglücke:
Bringt vns Cleſel der Cardinal,
durch ſeine Badenſtücke,
nebn jhm die Jeſuwiderlein,
diß Vnheils auch groß Vrſach ſeyn,
wie nunmehr kundtbar worden.

Drumb Vater Bapſt, Helliſcher Herr,
gedencke doch auff Mittel:
Wie wir des Eydſchwurs vnd Beſchwer,
loß werden mit gutem Titel,
vnſre Köchin vnd Madonnen meiſt,
ſampt den guten Prebenden feiſt,
mögen ſicher behalten.

Denn die Ketzer auff deinen Bann,
vnd Decret nichts mehr geben:
Als ob ſie eine Gans pfiff an,
vnd vernichten darneben,
alle Päpſtiſche Tradition,
die Meſſe vnd Religion,
ſo wir lang exercieret.

Was die Biſchöff vnd Cardinal,
zu Trident decretiren:
Das thun die Ketzer allzumal,
gar ſchimpfflich eludiren,
Ja, theils wolln gar hoffieren drein,
Heiſſen vns des Teuffels MaſtSchwein,
NollBrüdr, vnd HurenPfaffen.

Es iſt vnſer geſchworner Eyd,
dahin ſtracks dirigiret:
Daß wir darinne (welchs vns leid)
außtrücklich renunciret,
was geſetzt das Concilium,
ſampt allem, ſo Equivocum,
im Majeſtät Brieff lautet.

Wir hören täglich mit verdrieß,
daß man vns trotzt, vnd ſaget:
Pfaff vnd Vogel ſtirb oder friß,
niemand iſt der vns klaget,
man rupfft vns ſteiff die Federn auß,
wir können in Fraw Venus Hauß,
jetzt wie zuvor nicht ſchleichen.

Es läſtert auch gantz vngeſcheut,
der freche Ketzer hauffen:
Dein Bäpſtliche Vnheiligkeit,
gar öffentlich beym Sauffen,
vnd ſpricht (welchs auch faſt gläublich iſt)
der Bapſt ſey der recht Antichriſt,
mit Reverentz zu meldē.

Gar tieff müssen wir vns jetzund,
für manchem Ketzer biegen:
Vnd wie die frembden Bawers Hund,
vntern FleischBäncken schmiegen:
Vnd vnvermeidlich mit Vnmuht,
Tantzen wie man vns pfeiffen thut,
wollen wir im Lande bleiben.

Vnd wenn Bäpstlich Vnheiligkeit,
sampt dem Spannischen König:
Solchs nit endert in kurtzer Zeit,
so werden vnser wenig,
mit Ruh bleiben in vnserm Nest,
Sondern wird helffen: Actum est,
vm vns beschorne Pfaffen.

Denn es Träwmt vns fast alle Nacht,
vom Teuffel vnd seiner Mutter,
weil die Ketzer mit gantzer Macht,
anhängig sind dem Luther:
Wie auch der Reformation,
vnd Evangelischn Vnion,
so sie starck haben fundiret.

Vnd es weists klar der Augenschein
(weil sie vns vnsre Güter:
Fast alle habn genommen ein,
darzu die Jesuwider,
als Ertzbößwicht, mit Spott vnd Schand,
gejaget alle aus dem Land)
wes wir vns zu beforge

Wir ligen jetzt, gleich wie die Wölff,
gar ſtille in der Gruben:
Vnd warten auff Bäpſtiſche Hülff,
vnd eſſen Kraut vnd Rüben:
Den Wildprat, Fiſch, vnd welſche Wein,
ſind jetzt nit, wie vor des, gemein,
auff vnſerm Tiſch zu finden.

Den Schweſtern Nonnen iſt auch jetzt,
nicht wol, bey dieſem Leben:
Den manche offt für ängſten ſchwitzt,
vnd thut zittern vnd beben,
vnd wolt gern durchs Refugium,
nunmehr abdancken dem Bapſtthumb,
vnd jhrem Kloſter Orden.

Drumb bitten wir dich Vater Bapſt,
durch deine Concubinen:
Daß du dich nun mehr nicht lang ſchämſt,
thu dich hortig beſinnen,
vnd ſchick vns Hülff in kürtzer Zeit,
denn der Karn in der Pfützen leit,
niemand kan jhn herauß ſchleppen.

Die Nuß iſt hart, ſtumpff ſind die Zeen
drumb iſt ſie böß zu beiſſen:
Wenn die Hülff lenger ſolt außbleyn,
ſo müſſen wir außreiſſen,
vnd pferchen in die Hoſen hinein,
Denn wirds mitm Quarck verſiegelt ſeyn,
Drauff ſprechen wir frölich, Amen.

75.

Von dem jetzigen

Uebelstand in der Welt,

als von Krieg, Theurung, vnd allerlei Kranckheiten.

Und kann in der Melodey wie man Graff Niclasen von Serin singet, gesungen werden.

Getruckt im Jahr Christi 1622.

(Frh. v. Hormayr, Taschenb. f. d. vaterl. Geschichte. Jahrg. 1834. S. 303 ff.)

Herr Gott ich thue dirs klagen,
den jammer vnd die noht,
wie jetzt all stund vnd Tage,
vil Christen bliben Todt,
in Teutsch vnd Welschen Landen,
fallend durch dschärpffe Schwerts,
Ach Herr wöllst vns verschonen,
durch Christum deinen Sohne,
trösten manch trawrig Hertz.

Wann wir vns jetzt vmbsehen,
wir Christen in gemein,
was gschicht vnd ist geschehen,
in was für noht wir sein,
gar ist die Welt verkehret,
ein arme gstalt sie hat,

dann ſichs vnglück nun mehret,
als wirdt verhergt verſtöhret,
manch ſchönes Landt vnd Statt.

Nicht wöllen wir beſehen,
was langeſt vor der zeit,
hin vnd wider geſchehen,
in Landen weit vnd breit:
Sonder das nur anſagen,
jedoch trauriger gſtalt,
was für jammer vnd klagen,
ſich erſt vergangner tagen,
zutragen für gewalt.

In Böhmen ſeind erſchlagen,
viel Hundert Tauſendt man,
das thun die Weiber klagen,
die jetzt kein Mannen han,
nichts dann nur kleine Kinder,
Verbrunnen Hauß vnd Hoff,
auch weder Schauff noch Rindvr,
iſt als geraubt geplündert,
die noht zerbricht den Schlaff.

Auch in der Pfaltz merck eben,
hat es ein gleiche gſtalt,
vil hat man gebracht vmbs leben,
wol durch deß Feindes gewalt,
das gut Landt iſt verſtöhret,
die Felder ligen öd,
wirdt weder geſäet noch geähret,

als über hauff gekehret,
von den Kriegsleuthen ſchnöd.

Deßgleichen in den Pündten,
hat es auch jammers genug,
von allerley frembd Geſinde,
wirdt graubt vil hab vnd gut,
der Feindt laßt nichts dahinden,
im Elſaß gleicher gſtalt:
Iſt als dem Raub ergeben,
ein jämmerliches Leben,
der beſſer mag, braucht gwalt.

Nicht minder hat es nohte,
dort fehr im Vngerlandt,
vil Tauſendt ſchlagt man zu Todte,
Hauß, Hoff wirdt als verbrandt,
vber dreyhundert Dörffer,
auch Statten groß vnd klein,
hat man in Brandt thun ſtecken,
noch mag es als nichts klecken,
da muß groß Jammer ſeyn.

Obgleich der ſchad bringt kummer,
weh, klag vnd hertzenleydt,
iſt es doch zrechnen nimmer,
gegn dem das ſich zutreit,
daß ſouil Tauſent Chriſten,
von Mannen, Weib vnd Kindt,
in ewige Knechtſchaffte,
werden verkaufft mit machte,
in Türkey dem Erbfeindt.

Ach was muß daß für Jammer,
vnd grosses Hertzleydt sein,
was für ellendt vnd kummer,
wann die klein Kinderlein,
müssen von Eltern scheyden,
sich lassen treiben hin,
gleich den Schweinen vnd Schaffen,
ach Herr was grosser straffen,
wenn wirdt das ende sein.

Nicht bleibts beym Hungerlande,
da der Krieg stark geht fort,
sonder nimpt vberhand,
täglich an manchem ohrt,
als im Stifft Badelboren,
welches der Fürst von Braunschweyg,
vberal eingenommen,
zwo Million bekommen,
an Goldt vnd Silber zeug.

Auch trifft das Niederlande,
die Schweden vnd Franckreich,
der Krieg mit Mord vnd Brand,
der Feindt wüt grausamlich,
dem König fromb in Polen,
der Türck auffs new abseit,
wol mit vierhundert Tausendt,
eim Christen darob grauset,
wie ist es doch ein leydt.

Auch thut sich täglich mehren,
Theurung vnd Hungersnoht,

wieviel lauffen hin vnd here,
auß Hunger nach dem Brodt,
in Wäldern vil erfroren,
von Hauß vnd Hoff verjagt,
zwey Kindt man fund mit schmertzen,
die von ihr Mutter Hertzen,
auß Hungersnoht genagt.

Diß als O Frommen Christen,
laßt euch zu Hertzen gahn,
zur Buß thut euch all rüsten,
es hat nie nöhter gethan:
Gott läßt sich nit verspotten,
jeder solches wol betracht,
wie der Sündfluß die ganze Welte,
als sie kein Buß thun wolten,
hab ins verderben gebracht.

76.

Belagerung der Stadt Stralsund.

1628.

1.

(Allerhand lustige Kriegslieder, der sehr stärcken Stralsundischen Belagerung betreffend, Geschehen im Jahr 1628. Monats Maij, Junij vnd Julij. Gedruckt im Jahr M. DC. XXX. 4°. Bl. A4b ff.*)

Der hinckend Bott bringt newe Mehr,
Er kompt glaub ich vom Sunde her,

*) Aus dieser, sechs hochd. und ein plattd. Stück enthalt. Samml., deren Benutzung wir der Güte Hrn. Biblioth. Dr. Zobers verdanken,

Hört was ſich zugetragen,
Friedlandt der ſtürmt mit groſſer Macht,
Das Geſchütz blitzt, donnert vnd kracht,
Wil all zu todte ſchlagen.

Stralſundt du ſchlimmes Rottennest,
Wer hat dich denn gemacht ſo veſt,
Wo haſtus Hertz genommen?
Daß du dem, der gantz Teutſchlandt werth,
An Gelt vnnd Gut faſt außgeheert,
Darffſt vnters Antlitz kommen?

Ich glaub du haſt zu viel Bier getruncken,
Oder der Witz iſt dir entſuncken,
Daß du darffſt widerſtreben,
Dem der die Welt bezwingen kan,
Vnd alles muß ſeyn vnderthan,
Wilt dich noch nicht ergeben?

Wer hat gedacht, daß du ſo ſchlecht,
Jedoch iſt deine Sach gerecht,
Friedland ſolt Füſſe machen?
Auch ſein Andword,
der Narrentandt,
Macht daß du muſt auffwachen.

ſind bereits drei Lieder in erneuter Orthogr. von dieſem mitgetheilt worden, näml. das erſte als Anhang ſr. Geſch. d. Belag. Stralſ. ꝛc. Str. 1828. 4. S. 229 ff., das zweite, angeblich hiſtor. Parodie e. geiſtl. Liedes, in der Stralſ. Wochenſchr. Sundine Jg., 1829. Nr. 29, und das letzte hochd. als Anh. zu ſ. Ungedr. Briefen Wallenſteins ꝛc. Stralſ. 1830. S. 96 ff. Einen hie und da beſſern Text von zweien dieſ. Lieder, des platth. und jener Parodie, kennen wir noch als alten Druck unter dem Tit.: Stralſund. Lied zu den Zeiten Wallenſteins, 1627. 4 Bl. 4°.

Der ſich berühmbt ein Herr zu ſeyn,
Vber Erd vnd Meer, muß legen ein,
Sein krachn, vnd muß außreiſſen,
Stralſundt wilt gwiß nicht wunder han,
Noch dir das deine nehmē lahn,
Dich lieber darumb ſchmeiſſen.

Wer allzu ſchnell ſteigt vber ſich,
Der felt gewiß bald vnter ſich,
Gleich wie ein Eyerkuchen.
Der wird gebacken, alſo bald,
Gefreſſen auch, eh er wird kalt,
Drumb hilfft nicht viel das Puchen.

Wiltu ein braffe Soldate ſeyn,
So ſuch vnd ſchlag die Feinde dein,
Vnd nicht die dir guts leiſten.
Du trinckſt kein ſaltzes Waſſer gern,
Thuſt liebr die Städt im Reiche ſchern,
Biß dein Papir wird reiſſen.

Stralſundt ſoll es auffnehmen ſich,
Biſtu ein Heldt, Pfui ſcheme dich,
Mit ſolchen lahmen Poſſen,
Du wüſts daß gute Beut drin war,
Sie wollens dir nicht geben dar,
Das hat dich ſehr verdroſſen.

Du haſt deins Gottes gar vergeſſn,
In dem du dich ſo ſchlecht vermeſſn,
Die gute Stadt vmbzreiſſen.
Ja wann ſie ſchon am Himmel hoch,

Mit Kettn gebunden, wolſtu doch,
Sie ſchleiffn vnd gar zerſchmeiſſen.

Vor Strahlhundt dich der Strahl gerührt,
Hett dich der Schieffr vff die See gführt,
Der Strahl het dich nit troffen.
Iſt dir am Galgn beſchert dein end,
Weil dich die See noch gar nicht kent,
So biſtu vnverſoffen.

Aber die Naſe ſtinckt dir ſehr,
Nach Teutſcher Fürſten Land vnd ehr,
Wie du die möchtſt verderben.
Da biſtu wol ein feiner Heldt,
Sonſt kombſtu wol nit ſelbſt ins Feldt,
Fürchſt dich du mochteſt ſterben.

Jedoch haſtu groß Ehr davon,
Wirſt auch bekommen rechten lohn,
Daß du Teutſchland ſo bſchoren.
Die da dem Käyſer trew vnd feſt,
Geblieben iſt auffs allerleſt,
Hat doch das ſein verlohren.

Das Meſſer habt ihr ſcharpff gewetzt,
Einm gtrewn Freund an die Kehl geſetzt,
Wollet jhr gar außmachen?
Habt acht daß euch der Stich geling,
Sonſt mocht jhr ſehen wunder ding,
Er mocht einmahl auffwachen.

Was hilffts der Krieg iſt aber gut,
Vor die ſo habn ein ſtoltzen muth,

Er gibt gar gute Hoſen.
Mit güldnen Poſamenten breit,
Verbremt, dabey man kan allzeit,
Mit Jungfraw Keten koſen.

Sie habns erworben von dem Feind,
Ja hinter ſich bey jhrem Freund,
In Kiſten vnd in Kaſten.
Das gelt führn ſie zum Land hinauß,
Sie dancken ab, vnd reiſn zu hauß,
Mit groſſen ſchweren Laſten.

Ein Cujon der zum Fürſten wird,
Vnd Macht bekombt, ſehr ſcharffe ſchirdt,
Hat Teutſchland wol erfahren.
Alſo wird manchen noch ergehn,
Der ſolchen muß zu gbiete ſtehn,
Kein Pralen thun ſie ſparen.

Wolt Gott, es hett manch redlichr Mann,
Im anfang wie Stralſund gethan,
Sich ſeiner Haut gewehret.
So wer manch grewer Stand im Reich,
Gemachet nicht dem Bedler gleich,
Vnd alſo außgeheeret.

Von Reutern viel der Regiment,
Gehalten wordn an allen endn,
Zum raubn vnd zum ſtehlen.
Es muſſen all Rebellen ſeyn,
Das ſpickt jhnen den Beutel fein,
Vnd muß jhn gar nicht fehlen.

O Schaff du haſt den Wolff getrawt,
Nun gilt es dir, dein böſe haut,
Zeucht man dir vbr die Ohren.
Haſt dich durch Liſt bethören lan,
Dein Creutz nim nun gedültig an,
So darffſtu keine Sporen.

Nach Gelt vnd Gut iſt nur der ſtreit,
Die Tugend wirfft jhr zimlich weit,
Das Reich gar außzuſaugen.
Daß iſt ewr Kunſt vnd Meiſterſtück,
Wo jhr Stöß kriegt, wendt jhr den Rücken,
Denn es gibt blawe Augen.

Was aber alſo wird erbeut,
Das dawret ſelten lange zeit,
Kombt nicht am dritten Erben.
Wie mans erlangt, ſo geht es weg,
Nur eitel Ehr felt bald im dreck,
Friedland du muſt auch ſterben.

Obwol dein Maß noch nicht iſt voll,
Ein wütend Hundt, töricht vnd tholl,
Muß endlich auch einbüſſen.
Wie Duc de Alba das Niederlandt,
Zerrieß mit ſeinem Mord vñ Brandt,
Do hett ſichs wol geſchmiſſen.

Drumb Teutſchland thu die Augen auff,
Merck was dis Wallenſteinſch hauff
In ſeinem Schilde führen.
Wo du die lenge wirſt zuſehn,

So wird dirs an die Gürgel gehn,
Der grosse Schlag dich rühren.

Die Babylonsch Hur darhinden steckt,
Ihre Wulffsklawen herfür reckt,
Die muß man jhr abhawen.
So wird jhr Gwalt durch List verbracht,
Gestürtzet seyn mit jhrer macht,
Muß also Friede bawen.

Wirst nun nicht süssen Fried vnd ruh,
Gwiß kombt der dritte Mann dazu,
Der Türck solls gar außmachen.
So wol der Mußcowiter viel,
Barbarsche Völker ohne ziel,
Solln dir vertreibn das lachen.

Wer hilffet dir thun widerstandt,
Weil du das gantze Teutschelandt,
Selbsten hast auffgefressen.
Geplündert, beraubt vnd bestohln,
Welchs in der gantzen Welt erschölln,
Soll dich nicht bald der Teuffel holn?

Ach Gott durch vnsre grosse Sund,
Habn wir die Straffe wol verschuldt, (verdient?)
Damit du vns thust plagen.
Wir hoffen abr du wirst die Ruth,
Bald werffen in die Helsche gluth,
Drumb wölln wir nicht verzagen.

76.

Belagerung der Stadt Stralsund.

2.

(Ebendaselbst, Bl. A 4a f. Die Anfangsbuchst. und Worte der Strophen ergeben den Namen: Franz Bernhardt Gewiß von Thorn.)

Floriren thut mir das gelück,
Zum Fürstn bin ich erkohren,
Schlagt zu, herbringt nun vnsre stück,
Last vns schrecklich rumoren,
Zu dieser stund wil ich Stralsundt,
Gentzlichen thun zerschleiffen,
Mein ordinantz bringt in die Schantz,
Arnheimb sol es angreiffen.

Rühmen mag ich mich viel fürtun,
Lerm, Lerm, last alsbald schlagen,
Mein eltst Regiment sol mit ruhm,
Die beste Beut draußen tragen,
Ein Adler nicht die Sonn ansicht,
Die straken jhn nicht bleenden,
Also wil ich mein Angesicht,
Stracks auff Stralsunde wenden.

Auffschlage wer da schlagen kan,
Die bestia gibt verlohren,

Ich ſchlag ſie todt wie einen Mann,
Schwer ich bey meinem Zoren,
Daß nicht allein Stralſunde mein,
Sondern Dennmarck darneben,
Dazu die Kron ſoll mir zu lohn,
Der Käyſer gentzlich geben.

Nun iſt wol dieſes groſſe ſchand,
Daß dieſe hitzge Stirne,
Wallſtein ſich nendt von Friedeland,
Vnd iſt zuſchwach im Ghirne,
Daß er ſo Jach von Tieffenbach,
Seinn allrbeſten Soldaten,
Daß ſie den todt, mit ſchand vnd ſpott,
Für jhre Beute hatten.

Treffliche Stralen gab die Sonn,
Die Stral den Adler gblendet,
Weichen muſt er von jhrem Thron,
Zurück ſich Wallſtein wendet,
Mit ſeufftzen er die Veſtung dann,
Von auſſen muſt anſehen,
Sechstauſendt Mann gar bald vmbkam,
Das war ein grobs verſehen.

Zu Gott die Stadt ſeufftzet ohn end,
Jhrn Anfang ſie jhn nennet,
Das ſchönſte Licht am firmament,
Der Höchſte ſein erkennet,
Da ſchickt er jhr nach ſeinm pragier,
Hülff vnd beyſtand von weiten,

Gott aber war in aller Gfahr,
Bey jhr auff allen seiten.

Bedeck mit deinen Flügeln Herr,
Stralsundt samm Babst beschütze,
Sein Joch war jhr zutragen schwer,
Sein Ablaß war kein nütze,
Die Pfaffenknecht all alte Recht,
Darin würden auffheben,
Auch würden sie jhr Götzen schlecht,
Jhn anzubeten geben.

Es wer viel bessr Wallstein hett ruh,
Für Krieg vnnd kriegsbeschwerden,
In keinr Chronick man finden thut,
Daß er sey gsalbt vom Herren,
Gahr eigentlich wie ich bericht,
Jst er kein König erkohren,
Ja weniger vnd noch viel mehr,
Römsch Fürsten Sohn gebohren.

Recht wers, er liesse König seyn,
Dem Gott die Ehr hat geben,
Vnd thet in Böhmen wol daheim,
Recht als ein Edelmann lebn,
Der alte Tropff in seinem Kopff,
Einn leichtern hatt solt setzen,
Die Kron ist schwer, mocht jhn zusehr
Drücken vnd hardt verletzen.

Nun wil auch ich vermahnen euch,
Jhr schwartzen Jesuiter,

Die jhr einführet in das Reich,
Ewr falſche Lehr ſo bitter,
Daß jhr ewr Neſt nicht alſo feſt,
Verwahren thut mit wällen,
Auff daß ewr Thron wie Babylon,
Nicht auff ein hauffn mag fallen.

Hardt ſeyn geplagt die armen Leut,
Die ſich Evangeliſch nennen,
Von jhrer Tyranney ſo weit,
Zubſchreiben ich mich ſcheme.
Aber Gott wird bald wie man ſpricht,
Sein arme defendiren,
Jhr laſſen gar die median,
Das böſe Blut außzführen.

Gewiß Wällſtein wil brechen auff,
Sein Volck führen in Pohlen,
Er hat ſich ſchon gerüſt darauff,
Alda groß Gut zuholen,
Aber der Schwed wird jhn behend,
Fein auß dem Lande ſchlagen,
Denn dieſer Krieg wird wol mit fug,
Ohn Wallſtein werdn vertragen.

Von frembder Speiſe hat er luſt,
Seinn dicken Bauch zufüllen,
Ich ſorg wenn er den Pfeffr mehr koſt,
Er wird jhn wenig kühlen.
Der Knoblauch hat ſtarcken Geruch,
Es ſind nicht Spanſch Paſteyden,
Er bleib von fern, denn groſſe Herrn,
Mochten ſonſt gegn jhn ſtreiten.

Thorn hat er auch wol auff der Grentz,
Dadurch er wil marsiere,
Er geb nur acht auff seine schantz,
Sie achten kein bravieren,
Wer sie anrürt vnd offendirt,
Den thun sie blütig stechen,
Er seh sich für, daß er nicht hie,
Werd seinen Hals zerbrechen.

77.

Επινίκιον Lutherano-Evangelicum:

Das ist:

Frewden- vnd Danckreiches

Evangelisch-Luthrisch Siegs Lied

Vber den Hertzgewündschten

Ligistischen-Papistischen-Tyllischen Hasen Tantz

auß Meissen vnd von Leipsig:

Im Thon: Der alte Greyse, der zog gar Leyse, ꝛc.

(2 Bl. 4°. „Anno . . . . . FLoreat & CresCat ReX SVeCIæ, CVM SaXone-ELeCtore. Gedruckt zu HeyligenStadt in der rechten Jesuiter Truckerey." *)

Der alte Tylli
Zeucht jetzt gar stille:

---

*) Drei andre Lieder v. J. 1631 mußten wir zurücklegen: Des Tilly Haushalt, großentheils in rebus (Bilderschrift), Kupferst., 2

Wie thets ergehen?
Er hats verſehen:
Glück vmb :,: Gott wend das Glückrad :,:
wend das Glückrad vmb.

Solt der verſpielen,
Der hat ſo vielen
Land vnd Leuth gnommen,
Stets Sieg bekommen? Glück vmb :,: ꝛc.

Solt von der Schantzen
Mit Schimpffe tantzen
So viel Soldaten,
Lieber Großvater? Glück vmb :,: ꝛc.

Mari müſt ſchlaffen,
Solt ſie nicht ſchaffen
Sieg ihrem Sohne
Der Helden Crone? Glück vmb :,: ꝛc.

Der lang braviret,
Jetzt ejuliret:
Der lang getrotzet,
Iſt jetzt geputzet: Glück vmb :,: ꝛc.

Den alten Gecken
Die Haut thet jucken,
Er hat bekommen
Im Leib das Krummen: Glück vmb :,: ꝛc.

Col. in fol.; Romaniſch Jubilate, Spanniſch Cantate vber Magdeburgiſch Ejulate, 4 Bl. 4°. und: Ein ſchön New Lied, welches Der König in Schweden mit einführet ꝛc. 2 Bl. 4°. letztres ſo anhebend:

Gvſtaph Adolph auß Schweden,
ein König von Gott erwehlt,
von dem kombt alle mein Leben,
jhm hab ichs heimgeſtellt, ꝛc.

Nach Lutheriſchem
Blut ſauffen Durſten,
Wie Eſin das Springen
Auffm Eyß, iſt glungen: Glück vmb :,: ꝛc.

Er wolt in Sachſen
In Himmel wachſen:
Nun iſtr gefallen
Wie Tyrann alle: Glück vmb :,: ꝛc.

Er zog fein leiſe
Von Hall in Meiſen
Mit Fürſtenbergen,
Thät Sengn vnd Hergen: Glück vmb :,: ꝛc.

Erbärmlichn Schaden
Thätn die Croaten
Mit Mündern, Schänden,
Brenn an vieln Enden: Glück vmb :,: ꝛc.

Deutſch vnd Walonen
Thätn auch nicht ſchonen,
Mit Lands Verräthern
Hieltns die Vnſläter: Glück vmb :,: ꝛc.

Verkaufft, Verrathen,
Preiß den Soldaten
Warn wir gegeben,
Halb todt im Leben: Glück vmb :,: ꝛc.

Wegn Magdeburgen,
Die Tyll mit würgen

Gantz ruiniret
Wurdn wir turbiret: Glück vmb :,: ꝛc.

Drauff wolt es Schrecken
Auch in Meiſſn wecken,
Vnd Confect Eſſen
Vff dr Leipſiſchn Meſſen: Glück vmb :,: ꝛc.

Viel Cavallirer
Lang drauff Pravirten,
Andr Patrioten
Rochen die Braten; Glück vmb :,: ꝛc.

Viel kamn zum Keeſe,
Warn zu lang gweſen;
Churfürſtlich Beute
Macht trawrig Leuthe: Glück vmb :,: ꝛc.

Man hat die Länder
Lang wol durchwandert,
Vnd außgeſpület
(Wie mancher fühlet:) Glück vmb :,: ꝛc.

Zeit ward die Beuten
Andrn guten Leuthen
Nu zuzuwenden,
Das Glück ſich Endet: Glück vmb :,: ꝛc.

Den Siebenden Herbſtmon
Der Fortunae Sehn

Tyll ward empfangen,
Wie jhn verlanget: Glück vnd :,: ꝛc.

Die ſchimpflich Reden
Rechnet Cron Schweden,
Die warn gewachſen
Vber den Sachſen: Glück vnd :,: ꝛc.

Podelwitz Gaſtfrey
Speiſet gantz ohne Schew
Viel Taffeln Gäſte
Heldiſch auffs beſte: Glück vnd :,: ꝛc.

Der Adler oben
Ins Holtz geflogen
Sein Spaß vnd LuſtStab
Hinter dem Wind hat: Glück vnd :,: ꝛc.

Confect ſo Süſſe
Mit Gallen, lieſſen
Die Printzn aufftragen
Vor Tylli Magen: Glück vnd :,: ꝛc.

Viel woltn ſich quicken,
Thätn abr erſticken,
Viel ſchlockten Pillen
Daß ſie hinfielen: Glück vnd :,: ꝛc.

Der Jeſuiten
Brunſt, Liſt, vnd Wüten,

Was ſie gelüſtet,
Nun iſt gebüſſet: Glück vmb :,: ꝛc.

Sie habn gewütet,
Gott hat behütet;
Vns den Tod gſchworen,
Den Sieg verlohren: Glück vmb :,: ꝛc.

Den Rath der Weyſen
Gott bald kan meiſtern,
Den Stein der Stoltzen
Auff jhrn Kopff waltzen: Glück vmb :,: ꝛc.

Drumb ob ſie Klüglen,
Zur Kirche Sieglen;
Nimpt doch ſeins Schiffs an
Sich Gott der Schiffman: Glück vmb :,: ꝛc.

Dem ſey die Ehre,
Daß er das Heere
So vielr Bluthunden
Hat vberwunden: Glück vmb :,: ꝛc.

Er woll noch weiter
Die Feind zerſcheitern:
Luthriſchen Heeren
Den Sieg beſcheeren: Glück vmb :,: ꝛc.

Ach Herr gieb ſteten
Sieg der Cron Schweden:
Vnd das Hauß Sachſen
Laß Grünn, Blühen, Wachſen: Glück vmb :,: ꝛc.

Laß auch der Staaden
Vorsatz gerathen:
Des Löwischen Hessen
Thue nicht vergessen: Glück vmb :,: ꝛc.

All Bundsgenassen
Mach Vnverdrossen,
Bezahl die Vntrew
Des Pabsts Clerisey: Glück vmb :,: ꝛc.

Biß daß deß Frieden
Sie sich erbiethen,
Den dieß Außwiegler
Außm Land wolln Spielen: Glück vmb :,: ꝛc.

Nu das sey Amen,
Zu seines Nahmen
Lob, Ehr, vnd Preysen
Woll Gott Schutz leisten:
Glück vmb :,: Gott wend das GlückRad :,:
wend das GlückRad vmb.

78.

Tilly-Schwediſches Concert vnd Contrapunct

Von groben ſchweren Nothen darvon die Köpffe bluten

Vnd zum finall

Ein hartes Schwediſches Obendrauff oder Zugab.

1632.

(Finnländiſche Gauckeltaſch, Sampt Einem Tilly-Schwediſchen Concert vnd Contrapunct Von groben ſchweren Nothen ꝛc. ꝛc. Newlich an einem Orth an die helle liechte Sonne gebracht Von Einem wunderlichen, ſeltzamen Abentheurer, vnd was für ſchreckliche Geſpäcknus vnd Zugehewr in ſolcher Taſch geſtochen werd jhr hören. Gedruckt Wber dem Balthiſchen Meer, hinder Finnonien in Ingermanlandt, Im Jahr Da man zalt 364 Tage etliche ſt. vnd m. vnnd gleichſo viel Nächte als Tage. (14 Bl. 4°.)

Vorſtoß oder Vortrab.

Der Tylliſch Tenoriſt p alto
Anfänglich intonirt allhie,
Aber das Final Concerto
Laufft hinauß vff ein E la mi.

Der Schwediſche p Basso ſtato
Starck brummet vnd antiphonirt,
Zugleich das Final in Concerto
Nur vooe dura concludirt.

Der Schwed mit seinen Symphonisten
Zum Obendrauff oder Zugab
Den wol erfahrnen Concertisten
Noch ein sehr hartes schneidt herab.

I.

Der Tillisch Tenorist intonirt.

Seyt jhr nicht zu Leipzig gewest
Auff der Sachsen Seyten?
Da macht man Schluß, Drauß wird ein Schuß,
Sind das nicht alber Leuthe.

Seyt jhr nicht zu Tübingen gewesn
Auff der Schwaben seiten?
Sie han kein Muth, Kein Gelt noch Gut,
Vnd wolln doch mit vns streiten.

Da wird ein Berg schwanger vnd dick
Vnd ist doch all verlohren,
Wenn mans beym Liecht Vnnd recht besicht,
So wird ein Mauß gebohren.

Ihr Stätt stelt euch gehorsam ein,
Gäntzlich seyt jhr verlassen,
Die stoltze Magd Euch gnugsamb sagt,
Wie man euch könne passen.

So druckt das Gelt nun tapffer rauß,
Zum Hessen müssn wir ziehen,
Man macht den Sax Ein Naß von Wachs
So wird der Schwed selbst wol fliehen.

Was ſoll der Brandenburger thun
Vnd dritthalb Bettelfürſten?
Der Hans am See Thut jm nicht weh
Nach guten Tagen dürſten.

So gehts wo viel Hetrpeliſch Köpff
Rebellen zuſammen ſchweren
Wieder jhr Mahl Das einig Haupt
Daß ſie ein fehl gebohren.

In der Kätzkammer iſt noch platz
Auff der Staden ſeyten,
Wer da luſt hat Man dahin jagt,
Da mag er den Hundt beiſſen.

So kriecht zum Creutz jhr Ketzer all
Sonſt iſt kein Friedt zu hoffen,
Der Ferdinand Sey Meiſter dann,
Vnd jhr ſeit all entloſſen.

II.

Der Schwediſche Baſs antiphonirt.

Seyt jhr nicht zu Tangern geweſt
Auff deß Tilly ſeiten?
Zu reiben ſich Deß erſts an mich
Habt vberhört das Leuthen.

Seyt jhr nicht zu Magdeburg geweſt
Bey der Mördereyen?
Im Kinder Blut Deß Mörders Muth
Hat höchlich thun erfreuwen.

Mich dunckt, ihr seyd nun ander Leut,
Den Muth habt ihr verlohren,
Wann mans beim Liecht Vnd recht besicht
Seyd ihr zu schlecht erbohren.

Ihr Mörder vnd nicht Soldaten
Von Gott seit ihr verlassen,
Ihr habt erfahrn, Wie man ins gamn
Euch bringen kan vnd hassen.

So drückt das Geldt nun dapffer rauß,
Ihr Mönchen vnd ihr Pfaffen,
Man macht das Heer Dem Tilly leer,
Gibt ihm genug zu schaffen.

Was soll das Schwedisch Königlein,
Habt ihr schon lang gesungen,
Herrn Pappenheim Hat dieser-Rheim
Heßlich in Ohren klungen.

So gehts, wann die Abgötter sich
Rebellisch lang erzeigen,
Wieder Christi Mayt Das einig Haupt,
Dann sie ein fehl gebehren.

In dem Fegfewr ist noch platz
Nah an der Hellen seyten,
Wer nun lust hat, Mag dahin jagt,
Laß sich her aussen leuthen.

So gebt nun was ihr habt genaubt,
Sonst ist kein Fried zu hoffen,

Die Schwedisch Hand Sey Meister dann,
Vnd jhr seyt all entlossen.

III.

Folget nun der Obendrauff.

Seyt jhr nicht bey Leipzig gewest
Vff der Eulnberger Heyde?
Da gab es Stöß Die wahren nicht böß
Dem, der sie nicht dorfft leiden.

Habt jhr gesehn, wie Ritterlich
Chur Sachsn hat secundiret?
Im freyen Feld Der Schwedisch Held,
Darumb jhm Ruhm gebühret.

Jhr wüst ja wol wo Würtzburg ligt
Dort an der hohen Steige,
Da gibts gut Wein, Den trancken allein
Vor dem die gweychte Leuthe.

Soldaten kamen ins geweycht,
Pfui an der Sünd vnd Schande,
Die soffen mit, Achtens gar nicht,
Vnd blieben auch im Lande.

Ey seit jhr nicht zu Würtzburg gwest
Bey dem hohen Schlosse?
Da gabs gut Beuth, O grosses Leidt,
Sind das nicht schlimme bossen.

Hinunder zu da siehet man
Aschaffenburg am Meyne,

Da liebt das Schloß Ein harten Stoß,
Wie auch die gantz Gemeine.

Ihr kennet auch das Dipurg wol,
Da man die Zauberleuthe
Durchs Feweres glut In Nobis Kruck
Dem Teuffel schickt zur Beuthe.

Daselbst sie sich versamblet han,
Die Maußfallen Krämmer,
Nicht sich zu wehrn, Sondern zu zehrn,
Wie auch die Hechelmämmer.

Sie hattn die Zech ohn Wirth gemacht,
Darzu der Kreidt vergessen,
Musten darvon Mit Spott vnd Hon,
Habn doch weidlich gefressen.

Gernsheim das Stättlein kennt ihr doch,
Der Lothringer Retirada,
Da stilt man auch Wilt wüst vnd rauch
Ihrn Trotz vnd stoltz pravada.

So ist im gantzen Land bekant
Die Oppenheimer Schantze,
Da spielt man frey Vnd gab dabey
Hoch spring vnd blutigs tantzen.

Der Cammerat schawts mit Verdruß
Dort oben an dem Berge,
Der Spanischen Geiß Ward grawsam heiß,
Hüpfft die leng vnd die Zwerge.

Biß daß der edle Jäger gut
Diß faule Wild außtriebe,
In eſſig ſtreng Mit Blut vermengt
Sehr ſawr den Pfeffer jhm riebe.

Täglich auch vor den Augen liegt
Königſtein an der Höhen,
Wiewol diß Neſt War zimlich feſt,
Doch muſt es mit durchgehen.

So iſt auch weit vnd breit bekant
Dort in der Pfaffengaſſen,
Verſteh am Rhein Das Meintz ich mein
Ein fein Statt aus der maſſen.

Der pfieff man auch zum Schweden Tantz
Mit Trommeln vnnd Schallmeyen,
Da gab ſie ſich Gantz williglich
Vnd gieng mit an den Reyhen.

Das Häſin Panier die Clerſey
Bey Zeiten lieſſe fliehen,
Vnd blieben allein Die Schefelein,
Die Mittling thetn weg ziehen.

Es ſpeyet wol ein wenig Fewr
Der Signor vor der ſchantze,
War nur ein Tufft, Gieng in die Lufft
Er muß anders lern tantzen.

Was wolt ihr nun dann fangen an
In ſo betrübten Stande,

Rufft an ohn Spott den lieben Gott,
Daß er Friedt ſchaff im Lande.

Ruffet ihn an in wahrer Rew,
Daß er die Sache ſchlichte,
Er kans allein Gemitteln ſein,
Ohn ihn geſchichts ſonſt mit nichten.

Er kan als der ſtarck Jacobs Held
Dem Krieg ſtewren vnd wehren,
Er will allein Gebetten ſein,
So will er Ruh beſcheren.

Die Straff wir lang verdienet han
Mit vnſern ſchweren Sünden,
Darumb beiſt vns auch Der böſe Rauch,
Scharpff Laugen heiſcht böſe Grinde.

Kan es abr je nicht anders ſeyn,
Wir müſſen hie ſo leyden,
So gib vns all Im Friedenſaal
Herr Jeſu Ruh vnd Frewde.

79.

DUPLEX VICTORIA,

Das iſt

Zwiefacher Sieg vnd blutige Feldſchlachten,

welche Ihre Kön. Maytt. zu Schweden ꝛc. gegen dem Fürſten von Wallenſtein bey Lützen, ſo wol gegen den Graffen von Pappenheim, Meroden vnd Hulcken bey der Stadt Merſeburg erhalten hat, u. ſ. w.

(2 Bl. 4°. „Gedruckt zu Hall in Sachſen, bey Melchior Oelſchlegel. Anno M DC XXXII.“)

Gewiſſe newe Aviſo. *)

Hört zu jhr Chriſten allzugleich,
jhr ſeyd jung, alt, arm oder reich,
worvon ich euch wil ſingen,
wol von der ſiegreichen Feldſchlacht,
hilff Gott daß mirs gelinge.

Wie ſichs newlich begeben hat,
bey Litzen der wolbekandten Stadt,

*) Merkwürdig iſt, daß dieſes Lied übrigens noch ganz an die beſſern des 16. Jhdts. erinnernd von Guſtaf Adolfs Tode noch gar nichts weiß, während es doch Pappenheims Ende berichtet; es muß gleich nach der Lützner Schlacht gedichtet ſein, bevor noch des Königs Tod bekannt geworden; gedruckt mag es etwas ſpäter ſein, da die Kehrſeite des lezt. Bl. noch einen Bericht aus Oeſterreich enthält, der (übrigens in Proſa abgefaßt) vom 8. Nov. datirt iſt.

auch zu Merſeburg beßgleichen,
zwiſchen Ihr Königlich Majeſtat,
dem Wallnſteiner vnd Hulcken zugleiche.

In dieſem 1632. Jahr,
den 4. November das iſt wahr,
hat ſichs gewiß zugetragen,
da hat der König in Schweden wolgemuth,
den General Wallnſtein geſchlagen.

Es wärte von Mittag biß in die Nacht,
ſie ſchoſſen daß die Erde kracht,
die Carthaunen horte man klingen,
der König in Schweden der kühne Held,
ließ ſeine Blutfahnen ſchwingen.

Hertzog Bernhard von Weinmar zog vorne an,
mit zehen tauſent wolgerüſter Mann,
den Wallenſteinr thet er angreiffen,
er erſchlug jhm bald 3 tauſent gut,
die Kugeln hört man pfeiffen.

Der König kam von der andern Seiten her,
mit Mußquetirern vnd Dragoner,
vnd fiengn an zu ſcharmützіren,
Er hatte 8000 Irrländer vnnd Schweden,
die kunten die Crabaten veriren.

Der König in Schweden ſetzte tapffer an,
bald er des Wallſteiners Stücken bekam,
28 Stück thue ich ſagen,

die richte der König auff den Wallnſteiner geſchwind,
vnd thet jhm 4000 abſchlagen.

Der König ſchoß des Wallnſteiners Pulver in Brand,
das ſtieß in die Lufft Wagen, Roß vnnd Mann,
den jungen Tyllen thets mitnehmen,
darumb erſchracken die Käyſeriſchen ſehr,
es donnert vnd war wie ein Erdbeben.

Der König mit ſeinen Finländern gut,
erſchoſſen viel Crabaten todt,
gute Beute haben ſie bekomen,
denn ſie hatten Gold, Silber, Geld vnnd Gut,
daß ſie ins Churfürſten Lande haben genommen.

Der König befahle nichts zu ſchonen,
weder Spanier, Vngern noch Wallonen,
man ſolt alles niderhawen,
Er hat 1200 Paggaſchiwagen bekommen,
luſtig wars anzuſchawen.

Die Keyſeriſchen theten ſich gen Leipzig reteriru,
das hat der Churfürſt wider erobert,
der Oberſt Kleiner thut auffm Schloſſe ligen,
mit viel hundert Paggaſchi vnd 400 Mann,
die wollen ſich nicht ergeben.

Der General Wallenſtein nach Böhmen fleucht,
die Königiſche Armee jhm ſtarck nachzeucht,
ſie haben jhn an der Elbe angetroffen,
zwiſchen Dreßden vnd Pirna wolbekandt,
6000 ſind erſchoſſen vnd erſoffen.

Nun hört vom General Papenheim,
vnd dem Graf Meroden in gemein,
die kamen auch gezogen,
von Halle mit 20 tauſent Mann,
iſt wahr vnd nicht erlogen.

Der König zoge jhm entgegen bald,
Er greiff den Pappenheim an mit gewalt,
bey Merſeburg ich ſage,
am 5. November den gantzen Tag,
haben ſie ſich mit einander geſchlagen.

Der Hertzog von Saſſen Lawenburg,
vnd Hertzog Georg von Lüneburg,
ſind mit 15000 Man ankommen,
zuhülff dem König in Schweden bald,
Piccolomini vnd Colloredo ſind da vmbkommen.

Der König war bald hinden bald vorn,
er führte ſein Volck mit bloſſen Degen an,
ſeine Oberſten hieß er friſch fechten,
der Hertzog Bernhard von Weinmar zugleich,
hat ſich ritterlich gerechnet.

Der Pappenheimer wehrte ſich lang,
vnd verlohr da 9000 Mann,
4000 ſind gefangen,
keine ſolche Schlacht iſt in hundert Jahrn geſchehn,
die vorm Jar iſt Kinderſpiel geweſen.

Des Königs Stücke ſauſten vnd brauſten,
unter des Papenheimers Volck ſie übel hauſten,
ſie ſchoſſen ohne aufffhören,

biß der Pappenheim getroffen ward,
vnd kundt ſich nimmer wehren.

Sie trugen den Pappenheimer auff ſeine Kutſchen bald,
der König ſchlug drauff mit Gewalt,
vnd hat jhn todt bekommen,
der Graff Merodi iſt in zwey ſtück geſchoſſen,
vnd vnter den Toden gefunden.

Alſo jhr lieben Chriſtenleute,
habet jhr gehört zu dieſer Zeit,
von der Schlacht vnd blutigen Treffen,
welche der König erhalten hat,
mit Gott vnd Ritterlichen Waffen.

Der König hat die Keyſeriſchn aus dem Feld gejagt,
ſie haben ſich nun in Böhmen gemacht,
wenig Fußvolck iſt mit hinein kommen,
von 34 Regimentern fürwar,
nur 8 tauſent alles zuſammen.

Nun hört was auff der Walſtat blieben iſt,
auff beyden ſeiten zu der friſt,
24000 Mann in Summen,
die ſind in beyden Tagen geſchwind,
in zweyen Schlachten vmbkommen.

Lob, Ehr, Preiß vnd Danck ſey vnſerm Gott,
daß der Jhr Königlichen Majeſtat,
abermal Sieg hat gegeben,
Gott wolle noch lang nach ſeinem Willn,
ſegnen ſein Thun vnd Leben.

80.

Gustaf Adolfs Tod.

6. Nov. 1632.

(Praeficae Suecicae, Schwedische Klage-Weiber, bey der Aller-Christlichsten Leiche des weil. Durchl. Großmächtigst. Königs vnd Herren, Herrn Gustavi Adolphi des Grossen, der Schweden Gothen vnd Wenden König ꝛc. So den 6. Nov. jetztlauff. Jahrs bey Lützen zwo Meil von Leipzig, für der Teutschen Nation Religion vnd Freyheit streitend, seelig vnd ritterlich geblieben. Gestellet von David Puschman *), stud. ꝛc. Erfurt 1633. 4°., S. 14 ff. mit der Melod.)

Klag- vnd Trawr-Lied

vber dem sehligen Ableiben deß glorwürdigsten Königs in Schweden, ꝛc.

Gustavi Adolphi ꝛc. **)

Gustaff Adolff auß Schweden,
Du Königliches Blut,
Wer solt auch wol bereden,
Das gantze Teutschland gut,

---

*) Vielleicht ein Nachkomme von Adam Puschmann, dem Vf. des Meisterhorts auf Hans Sachs?

**) Um noch eine poet. Stimme eines Ruhms beizubringen und als Seitenstück zu Weckherlin's Gedicht auf Gustaf Adolf, das im Wunderh. II, 96 ff. bis zur Unkenntlichkeit abgekürzt und verändert ward (ebenso wiederh. wie immer, b. Wolff, S. 438 ff.), mögen hier folgende Strophen von Simon Dach einen Platz finden, der sich in e. Ged.

Daß es nicht solte Zähren,
Dir zu Ehren,
Weinen wie Tropffen Blut?

Kan auch ein Hertz ermessen
Die trübselige Zeit,
Kan auch ein Hertz vergessen
Diß grosse Hertzenleyd.
Wer ist der dran gedencket,
Dens nicht krancket,
Zu trawren sey bereit?

Dem nicht ein Weibsbild zarte
Gereicht hat jhre Brust,

---

an die verwittw. Königin Maria Eleon. zum Preise Gustaf Adolfs so vernehmen läßt (~~Chur-Brandenb. Rose, Adler, Löw und Scepter. Königsb. or. 4. Bl. C 4~~).

Sein Gedächtnis wird bestehn,
Weil mit ungesäumten Pferden
Mond und Sonne richtig gehn,
Weil das Wohnhauß aller Erden
Und der große Baw der Welt
Noch durch letzte Glut nicht fällt.

Wo sind Völcker, wo sind Zungen,
Da nicht seiner Siege Preiß
Rühmlich sich hat hingedrungen?
Da man nicht zu sagen weiß,
Wie Er so getrost sein Leben
Für die Freyheit auffgegeben?

Bey der Nachwelt wird man Ihn
Eines Helden-Musters Nahmen
Ewig wissen anzu-ziehn,
Nicht Philippus grossen Saamen,
Dem für seiner Thaten Schaar
Eine Welt zu enge war.

Sondern ein Löw vnd Parther,
Der darob träget Luſt.
Ein Hertz von Felſen Steinen
Solts beweinen,
Dem diß Elend bewuſt.

O Bley verflucht Metalle,
Wer macht dich doch ſo kühn?
Eins Königs Blut vor allen
Vergeuſt ſo ſchändlich hin,
Du ſchnödes Elemente,
So behende
Ein Helden tödſt mit Grimm.

O trawren vber trawren,
Hört man in aller Welt,
All Creaturn es tawren,
Daß nun da liegt der Heldt.
All Vöglein in den Hecken,
Thun erſchrecken,
All Blümlein in dem Feld.

Wer mittn in groſſen Frewden,
In völlem Lachen ſteht,
Gedenckt an dieſes Leyden,
Sein Hertz ein Stoß empfeht,
Gedenckt im Augenblicke
Diß Vnglücke,
Alsbald ſein Frewd vergeht.

O du geſchorne Rotte,
Du Päpſtiſche Cleriſey,

Weil nun der Held iſt todte,
Treibt dein Pfaffengeſchrey:
Nun iſt die Sach gewonnen,
Angeſponnen
Durch vnſer Heucheley.

Bapſt, Teuffel, Jeſuiter,
Gantz Anti-Chriſten Hauff,
Meynt nun lig gantz darnider
Des Evangelj Lauff:
Laßt ab zu jubilieren,
Krieg zu führen,
Gott weckt ein andern auff.

Im Anfang deiner Thaten,
Ein dapffrer Gideon,
Am End iſt dirs gerathen,
Stirbſt gleich, wie ein Samſon,
Mit deinen Feinden alle,
Auch mit Schalle,
Trägſt doch den Sieg davon.

O Königliche Crone,
Sich was dir wiederfuhr,
Mit deim Todt ſprichſt du Hohne,
Der Babyloniſchn Hur,
Glorwürdig haſt vergoſſen
Vnverdroſſen,
Dein Blut das glaub mir nur.

Er kam auß Schweden reiche,
Streit für die Religion,

Vertheydigt auch zugleiche
Augſpurgiſch Confeſſion,
Zu Troſt betrangten Chriſten,
Die mit Liſten
Wahren verjagt davon.

Die Marter-Cron jetzt träget
Der Glorwürdigſte Held,
Jetzt iſt jhm beygeleget
Preiß, Ehr, in jener Welt,
Darnach du haſt gerungen,
Iſt gelungen,
Dein Sach iſt wolbeſtelt.

Ein König für den Andern,
Vergeußt ſein thewres Blut,
Der König auß Schwedenlande
So thut mit friſchem Muth.
Wie Chriſti Blut vergoſſen
Er genoſſen,
Alſo er wiedrumb thut.

Gebenedeyte Erden,
Wo nur ein Tröpfflein klein,
Gepreiſet ſoltu werden,
Diß Bluts getrocknet ein,
Kein edlers Königs Blute
Vns zu gute
Mag je vergoſſen ſeyn.

Als Jeſus ſtarb zur None,
Ein groſſe Finſtre ward,

So trawret auch die Sonne
Guſtaff Adolphum zart:
Von Nebel ein Trawrkleyde
Trug mit Leyde,
Als er geſchoſſen ward.

O Teutſchland nimb zu Hertzen,
Mit deinen Sünden all
Haſt wiederumb verſchertzet
Schwediſchen General.
Ihr Schweden allzumale,
Danck habt alle,
Ihr Helden mannigfalt.

O Evangeliſch Fürſten,
Nach ewrm Land vnd Leut
Thut ewrn Feind ſehr dürſten,
Drumb trett zuſamm bey Zeit:
Augſpurgiſch Confeſſionen
Wöll beywohnen
Gott jetzt vnd allezeit.
Amen. *)

*) Eine auf den Tod Guſt. Adolfs (in Proſa) abgefaßte merkwürdige: „Wehklage, 1. Maccab. 9. v. 21. Vnd alles Volk ꝛc. G. A. R. S. Gehalten von Menniglichen, Pilgrim vnd Bürgern.“ 4 Bl. 4°. hebt ſo an: „Ach Gott, Ach Gott, Ach Herre Gott, wie bald iſt vnſere Frewd in Leid, vnſer Lachen in Trauren, vnſere Danckſage in eine bittere Klage verwandelt! Awe, Awe, wie ſollen wir jhm nun thun? Nu ſtehen die Ochſen recht am Berge, Nun gehet das Waſſer biß an die Seele,“ ꝛc. ꝛc.

81.

Breisacher Bulschaft,

als Herzog Bernhard vor dieser Festung lag, dieselbe zu bezwingen.*)

1638.

(Aus einem starken Foliobande hdschrftl. hist. Samml., Gedichte und Zeitsachen, zusamengetragen von Wolf Schöner, Gegenschreiber zu Nürnberg, abgedr. in den Curiositäten der Vor- und Mitwelt. Bd. V Weimar 1816. S. 493 ff.)

Ein schöne Dam wohnt in dem Land,
von großen Qualitäten,
am Rheinstrom ist sie wohl bekannt,
von hohen Dignitäten,
heroisch ist sie anzusehn,
viel brave Helden nach ihr stehn,
mit List sie zu bereden.

Unlängst ein fremder Cavalier
aus seinem Land herreiset,

---

*) Festungen als spröde Schöne vorzustellen, ist eben so soldatesk, als dem Volksliede geläufig. Als solche erscheint die Jungfrau Magdeburg 1629 dem Friedländer gegenüber (in dem Liede b. Wolff S. 442 ff. u. in dem bei N. 77 erwähnten: Romanisch Jubilate ꝛc.), ebenso hier Breisach dem Herzog Bernhard, und Lille 1708 dem Prinzen Eugen (Wunderh. II, 100 ff. wiederh. b. Wolff S. 676 ff.). Als Karl V. i. J. 1553 die Belagerung von Metz gleich der von Magdeburg aufheben mußte, entstand der Reim:

Die Metze vnd die Magd
Haben Kaiser Carln den Tanz versagt.

Er kam vor ihres Vaters Thür,
ſein Rew'renz er erweiſet,
und ſprach ihn um die Tochter an,
er ſey von guten Ritterſtam,
vor Alters hochgepreiſet.

Der Vater ſprach: die Tochter mein
die mag noch nicht heurathen,
und weil ihr thut ein Fremder ſeyn,
ein Held von guten Thaten,
behalt ich ſie in meinem Reich,
geht hin, es freit ſich gleich und gleich,
ich warne euch vor Schaden.

Der Held fand hoch ſich offentirt,
es thät ihm ſehr mißfallen,
ſein Herz war doch inamorirt,
er mochte gern gefallen,
kam zu ihr ſelbſt gar in Perſon,
mit höflichſter Diſcretion,
trotz ihren Vulen allen.

Er ſprach: Mein allerſchönſte Dam,
iſts möglich zu erlangen
die Gunſt ſo einer haben kann,
mit Liebe ganz umfangen?
Ich bin ein junger Ritter-Held,
mein Luſt und Freud hab ich im Feld,
bei Feuer, Rauch und Flammen.

So werfet eure Liebesgunſt
auf meine blanken Waffen,

mein Herz bei seiner großen Brunst
sich keine Ruh kann schaffen,
von Euch will ich nicht ziehen hin,
so wahr, als ich ein Ritter bin,
Ich kann allein nicht schlafen.

Vor ihm das schöne Jungfräulein
sich thät gar höflich schämen.
Sie sprach: Herr, ohn den Vater mein,
darf keinen Mann ich nehmen.
Den Rittersmann veracht ich nicht,
wenn er den Vater erst anspricht,
brauch ich mich nicht zu grämen.

Den Vater hab ich längstens schon
persönlich angesprochen,
er gab mir die Res'lution,
die nicht bleibt ungerochen.
Und findet meine Liebe statt,
was frag ich nach des Vaters Rath,
ich wollte seiner lachen.

Seht diesen frischen Rautenkranz, *)
den will ich Euch aufsetzen,
will fröhlich führen auf den Tanz
Euch um uns zu ergötzen,
viel Gold und Silber sollt ihr han,
in großen Ehren sollt Ihr stahn,
belohnt mit großen Schätzen.

*) Das sächs. Wappen.

Die Dame that ein Seufzerlein,
wollt ſich akommodiren,
und ſprach: Es muß gewaget ſeyn,
mit ihm zu careſſiren.
Als ſie wollt reichen ihm die Hand,
ſieh da, ſo kömmt ganz unbekannt,
Einer und wills verführen.

Er traf den Bräutgam bei ihr an,
der hatt ſie hart umfangen,
Die Braut wollt er nicht von ſich lahn,
bleibt feſte an ihr hangen.
Der Buler kamen viel noch mehr,
der Bräutigam ſtellt ſich zur Wehr,
und harret mit Verlangen.

Er thäts den Bulern zum Verdruß,
ließ ſeine Pfeiffen krachen,
er gab der Braut den Liebesſchuß,
die Spielleut mußten machen
den angenehmen Liebestanz,
der Bräutgam zog ſich in die Schanz,
und ließ die Braut bewachen.

Die Buler drangen auf ihn dar,
ſie wollten ihn umbringen,
Der Bräutgam ſprach: Seyd ihr der Haar?
Ich will mit euch umſpringen.
Der eine trat ihn auf den Leib,
Ein andermal nimm mehr ein Weib,
Das kann dir nicht gelingen.

Der Bräutigam den Dienern rief,
Sie kommen dar mit Haufen!
Ein jeder sein Gewehr ergriff,
die Buler mußten laufen,
man schlug sie nieder ohne Gnad,
gesegnet kamen sie ins Bad,
und mußtens gar aussaufen.

Die andern laufen traurig fort,
die Braut sie müssen lassen,
der Bräutgam gab ihr gute Wort,
sie wieder zu umfassen;
es wird die Hochzeit bald angehn,
die Braut schmückt sich gar wunderschön,
mag sie der Vater hassen.

Wer will des Liedleins Dichter sehn?
nicht weit von dieser Dame
thut er auf einem Berge stehn,
bekannt ist wohl sein Name,
zwei Pfeiffen stehn vor seinem Haus,
sein Buller hat gar viel zerzaußt,
doch keine schöne Dame.

82.

Enthauptung König Karl I. von England.

1649.

von G. Greflinger.*)

(Seladons weltliche Lieder. Frkf. 1651. Anhang S. 39 ff.; erneut und um die vorletzte Str. verkürzt, aus e. fl. Bl. d. 17. Jh.: „Zwey Klagelieder, so nach König Carolus von England, kurz nach seinem seligen Abschied gemacht seyn" (vgl. Kochs Comp. II, 129.) abgedr. in J. J. Eschenburgs Denkmäl. altd. Dichtkunst. Brem. 1799. S. 453 f. — Eschenb. und Koch haben um den Dichter nicht gewußt.)

Ihrer Königl. Majestät von Engelland

Carls, Klag- oder Sterb-Lied.

Auff König Carol zu dem Sterben,
Dein Sarck und Richtplatz ist gemacht,
Gib deiner Liebsten, deinen Erben
Und deiner Crone gute Nacht.
Auff, dieses trüben Tagesschein
Wird deines Lebens Ende seyn.

Fahrt wol, ihr Seele meiner Seelen,
Fahrt wol ihr meine Königin.
Ich wil euch meinem Gott empfehlen,

---

*) Vielleicht dürften noch einige andere Lieder dieses Dichters, eines der besten des 17. Jh., hieher gerechnet werden, z. B. das auf d. Sieg der Venet. über die Türken, 12. Mai 1649, worin u. a. die entscheidende Mitwirkung eines Hamburg. Schiffers gefeiert wird (des Jac. Gevers), s. das. Anh. S. 55 ff.

Der ſchütz vnd tröſt' euch euren Sinn,
Daß euch das blutige Geſchrey
Von mir nicht frü zum Tode ſey.

Fahrt gut, ihr meine lieben Kinder,
Fahrt nun mit eurer Mutter gut,
Fahrt wol vnd denckt nicht deſto minder,
An eures lieben Vatters Blut.
Mein Tod bringt mich zur Seeligkeit,
Euch aber in betrübte Zeit.

Fahr wol, mein Volck in meinem Reiche,
Fahr wol, ich wündſche dir getreu,
Daß dir mein Blut vnd meine Leiche,
Zu deinem guten Frieden ſey.
Thu deinen Schlag getroſt an mir,
Mein Chriſtlich Hertz vergibt es dir.

Wirſtu mich ſchon nicht groß beklagen,
So werden dannoch Chriſten ſeyn,
Die von dem Hertzen werden ſagen,
Dein ſchnelles Vrtheil ſey nicht fein.
Vb dannoch deinen Neyd an mir,
Mein Chriſtlich Hertz vergibt es dir.

Du eyleſt ſchnell mit mir zu Grabe,
Du eyleſt, vnd beweiſeſt nit,
Daß ich den Tod verdienet habe,
Biſt Kläger vnd auch Richter mit.
Ob ſolches Vrtheil gut vnd fein,
Mag Gott vnd Welt ein Richter ſeyn.

Man hat in zweymal tauſend Jahren,
Vnd weil die Chriſtenheit beſteht,
Dergleichen Vrtheil nicht erfahren,
Als vber König Carl geht.
Wolan mein Volck fahr fort mit mir,
Mein Chriſtlich Hertz vergibt es dir.

Damit will ich zum Tode gehen,
Wie Stephanus gegangen hat,
Vnd Jeſum meinen König ſehen.
O wol der Göttlichen Genad',
In dem ich als ein Martyr-Sinn,
Zu meinem Tode muhtig bin.

Fahr hin, du leicht verwelckte Crone,
Mein ſeeligs Ende bringet mir
Was bäſſers, als du biſt, zu Lohne,
Es iſt nur Sorg' vnd Laſt mit dir.
Ich tauſche mir für deinen Schein,
Die Crone der Gerechten ein.

82.

Gantz neue Zeitung,

Welche vor wenig Wochen ein gewisser Courier mitbracht, daß nehmlich der Chur-Fürst von Sachsen die Frantzosen tapffer aus dem Sandhofen geschmissen.

(Mit einem andern Liede auf eine Begebenheit v. 2. Mai 1691 zusammen gedruckt auf 2 Bl. 8°.)

Ach Baur, ach Baur! ach Wormser Baur!
warumb siehstu den heut so süß und so saur,
bißweilen pflegstu fein lustig zu seyn,
ach lieber Frantzoß was ist dir geschehen.

Was sol mir denn geschehen seyn,
der Chur-Fürst von Sachsen ist gefallen darein,
er hat mir gemachet manchen Possen,
er hat mir meine Soldaten erschossen.

Der Chur-Fürst von Sachsen behält seinen Preiß,
seine Lieberey ist roth und weiß,
darzu drey weisse Fahnen,
und wenn der tolle Frantzose kömmt,
so schiessen wir ihn auffs Leder.

Man hat so viel von Chur-Sachsen gesagt,
er ist gekommen und hat den Frantzosen verjagt,
aus Sandhofen hat er ihn vertrieben,

kein Ritter, kein Graff, kein Edelmann,
ist nicht darinne geblieben.

Vor Sandhofen steht eine reiche Braut,
daran hat gesetzt mancher Cavalier seine Haut,
und, wer es hat wollen erwerben,
hat müssen dran setzen Leib Ehr und Blut,
wohl gar darüber sterben.

Vor Sandhofen steht ein dücke dücke Schiff,
gar schatff ist es beladen,
mit Pulver Bley und weissen Stein,
das bricht den Frantzosen Hals und Bein,
und bringt ihn grossen Schaden.

Ob er gleich noch so naseweise scheint,
der Sachs ihn ddoch wird zwingen,
zumahl wenn auch die Englische Cron
so ihm schon g'macht Schimpff Spott und Hohn,
nebst andern auff ihn bringen.

Es ist auch schon sein kluger Krieges-Rath
gar neulich gestorben auff frischer That,
wir wünschen ihn ein fröliches Aufferstehn,
daß er mög in den Himmel gehn.

83.

Triumphirendes See-Lied

oder

Engelländiſche Chique und Holländiſche Sarabande

nach welcher die Frantzoſen als Liebhaber ſolcher Luſt-Stücken den 29. Maji dieſes 1692. Jahres zu Waſſer trefflich caprioliret.

(4 Bl. 4°. London, Anno 1692.)

Was für Freuden-reiche Poſten
Kommen aller Orten her,
Von Nord, Süden, Weſten, Oſten
Uber Land und über Meer:
Welche gar einhellig ſagen,
Die Frantzoſen ſind geſchlagen.

Die Frantzoſen ſo den Teuffel
Faſt bißhero ſelbſt getrutzt,
Sind nunmehr ohn allen Zweiffel
Dergeſtalt und ſo geputzt,
Daß ſie werden dran gedencken,
Weil die See wird Fiſche trancken.

Ja ſie hengen ſchon die Flügel
Aller Orten kranck und matt,
Weil das Glück von ihrem Zügel
ſich nun frey gemachet hat,

und zu denen ſich gewendet,
Die ihr Hochmuth ſonſt geſchändet.

Wie die Liljen leicht verblaſſen,
und zu Grund und Boden gehn,
So will ſichs hier faſt an laſſen,
Und wird Franckreich ſchlecht beſtehn,
Wo es noch ſo eine Schelle
Kriegt zu Land auf freyer Stelle.

Holl- und Engelland bezeugen,
Daß der Anfang ſey gemacht,
und wie ſich die Blätter neigen
Von der ſtoltzen Liljen Pracht,
und da ſie ſonſt weiß zu nennen,
Jetzt gantz bluttroth zu erkennen.

Der ſonſt trotzige Tourville
Und ſein Vice-Admiral
Ruhen nun ſein ſanfft und ſtille
In dem Waſſer ſonder Qvaal,
Weil die Schiffe auffgeflogen,
Sind ſie in das Meer gezogen.

Fünff- und zwantzig tauſend Seelen
Sind zum minſten gangen drauff,
Das muß die Frantzoſen qvälen,
Weil es gar ein theurer Kauff,
Indem ſie ſonſt ungewohnet,
Daß man ihnen ſo ablohnet.

Mehr als vierzig große Schiffe
Haben ſie auch eingebüßt,

Und bekommen solche Püffe,
Daß sie gar nicht mehr gelüst
Nach dergleichen Wasser-Bade,
Weil doch gar zu groß ihr Schade.

Uber tausend schöne Stücken
Sind verlohren und versehrt,
Was noch übrig, hat den Rücken
Den Holländern zugekehrt,
und sind voller Angst und Schrecken
Fort gerutscht nach ihren Hecken.

Doch die combinirten Flotten
und die tapfre Sieges-Schaar
Jagten nach den bösen Rotten
und erwischten sie beym Haar,
Daß davon noch ihrer viele
wurden bracht zum Todes-Ziele.

Wie die Post nun wird gefallen
Dem so großen Ludewig,
Kan ein ieder unter allen
Leicht ermessen gantz vor sich,
Es muß ihn mehr gehn zu Hertzen,
Als Turennens Tod und Schmertzen.

Aber wie man keinen klaget,
Der nach losen Händeln ringt,
Und nach Unglück selber jaget,
Wenn ihn solches nun umbringt,
Also wirds Ihm auch geschehen,
Er wird kein Erbarmen sehen.

Hätt' er ſich zur Ruh gekehret,
Und das werthe Römſche Reich
Nicht ſo jämmerlich verheeret,
Wär ihm auch nicht dieſer Streich
(recht zum Schimpff nach vielen Jahren)
Auff der See itzt wiederfahren.

Wir indeſſen gratuliren
Hertzlich Holl- und Engelland
Zu dem See-Victoriſiren,
Das nun aller Welt bekant,
Wünſchen auch, dß andre Helde
Halten ſolchen Sieg zu Felde.

Vivat! König Wilhelm lebe,
Und ſein dreyfach Königreich.
Es beſtehe und beklebe
Biß es wird den Sternen gleich.
Schwert und Feuer müſſe lohnen
Den Frantzöſiſchen Spionen.

Franckreich mag indeſſen greinen
Nach der alten Weiber Art,
Und mit jenen Türckſchen Schweinen
Immer theilen halbe Part.
Gott und Recht wird es noch fügen,
Daß er wird zu Boden liegen.

Vivat noch zu guten Ende!
Vivat, Großer Leopold!
Vivant, Chur- und Fürſten-Stände,
Vivat, was dem Reiche hold!
Streut den Sieges-Helden Roſen,
Dr. . . den Türcken und Frantzoſen.

Achtzehntes Jahrhundert.

84.

Graf Steinbock und König Friedrich IV.

1713.

(Hamburger fliegendes Blatt.)

Steinbock, bist du noch verwegen,
Wie du pflegtest sonst zu seyn,
Oder willst du deinen Degen
Gern im Guten stecken ein?
Willst du nicht, so mußt du wol,
Stellst du dich auch noch so toll!

Friederich von Dännemark,
Ich erkenne dich ja gerne
Für den Großen, für den Starken,
Für ein König und ein Held,
Der da zeiget vor der Welt,
Daß er sey ein Kriegesheld.

Steinbock, willst du accordiren,
Und willst mein Gefangner seyn,
So will ich auch dein Volk führen
In mein eigen Land hinein:
Diese Gnad versprech ich dir,
So du accordirst mit mir.

Friederich, ich muß geſtehen,
Daß ich faſt gezwungen bin,
Weil ich täglich muß erſehen,
Wie mein Volk iſt ſtraks dahin.
Aber ach! ich konnt doch nicht,
Das erfordert meine Pflicht.

Steinbock, es muß bald geſchehen,
Rede nur von Aufſchub nicht,
Sonſt wirſt du in Kurzem ſehen,
Was man dir hat zugericht:
Tönningen wird ſeyn verbrannt,
Eh man umkehrt eine Hand.

Friederich, ſey nicht ſo ſtrenge,
Denk, ich war doch auch ein Held,
Dem vor Kurzem war zu enge
Faſt der Raum der ganzen Welt,
Drum ſo ſchone meiner auch
Nach des Kriegeshelds Gebrauch.

Steinbock, deine Heldenthaten
Gelten nichts mehr vor der Welt.
Schmeckte dir der fette Braten,
Da du nahmſt das Brandſchatzgeld:
So trink dazu dieſen Wein,
Den ich dir will ſchenken ein.

Ach was Klag muß ich jetzt leiden,
Angſt und Schrecken kommt mir an,
Wär ich nicht in Holſtein gangen,
Beſſer hätte ich gethan.

Ach ich armer Schweden-Held
Werd zur Schand der ganzen Welt.

Alle Welt die muß bekennen,
Daß Steinbock gesündigt hat,
Weil er schrecklich ließ verbrennen
Altona, die schöne Stadt.
Steinbock, soll dann Friede seyn, (?)
Soll der wahrlich werden mein.

85.

Prinz Eugen vor Belgrad.

1717.

(Nach ältern flieg. Blättern, mündl. überlieferung u. den Deutschen Liedern s. Jung u. Alt. Brl. 1818. S. 78 f., wo auch die Melodie beigegeben ist. — Dieses Lied, das sich über ein Jahrhundert im Volksmunde lebendig erhalten hat, ohne Zweifel das bekannteste und verbreitetste der vorl. Sammlung, zugleich das berühmteste der auf Prinz Eugen überhaupt gesungenen *), und im engern Sinne des Worts vorzugsweise ein echtes, vielleicht das letzte allgemein gesungene histor. Lied der Nation, ist der Sage nach (s. Auswahl deutsch. Lieder. 3. Aufl. Lpz. 1830. S. 89) von einem Brandenburg. Krieger gedichtet, der unter dem Fürsten von Dessau im Heere Eugens dienend bei Hochstädt und Turin mitfocht. — Einige bemerkenswerthe Abweichungen sind unter dem Texte angemerkt worden.)

*) Während namhafte gleichzeitige Dichter den Helden mit vielem Beifall besangen, vgl. z. B. das Lied von B. Pietsch: O Feurizer Eugen, ꝛc. (dess. Gedichte. Königsb. 1740. S. 36 ff. vgl. S. 1 ff.),

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wolt dem Kayser wiedrum kriegen [1])
Stadt und Festung Belgarad.
Er ließ schlagen einen Brucken [2]),
Daß man kunt hinüber rucken,
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken [3]) nun war geschlagen,
Daß man kunt mit Stuck und Wagen
Frey passiern den Donaufluß:
Bey Semmalin [4]) schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn [5]) zum Spott und zum Verdruß. [6])

---

besonders aber das von J. G. Günther: Eugen ist fort. Ihr Musen, nach! ꝛc. (Samml. sr. Geb. 5. Aufl. Bresl. 1751. S. 123 ff. — „seine Ode auf den Prinz Eugen war einst berühmt" v. Blankenburg, litt. Zus. 1797. II, 447ᴬ.) entstanden mehrere Volkslieder auf ihn, von denen uns drei bekannt sind: Eugen vor Lille (im Wunderh. II, 100 ff. wiedrh. b. Wolff S. 676 ff.), der Glückwunsch für Eugen (b. Wolff S. 739 ff.) und vorliegender Prinz Eugenius, wahrscheinl. in Oesterreich später noch variirt (s. d. Schlußanm.); vgl. v. d. Hagen in der J. A. L. Z. 1810. Nr. 85. S. 276, der noch mehrere zu kennen scheint. Aber auch lange nachher lebte Eugens Ruhm in Liedern fort; wer kennt nicht Pfeffel's: Gott grüß euch Alter ꝛc. (auch im Wdh. I, 384 ff. abgedr.).

1) liefern fl. Bl., mündl.

2) eine Brucken, desgl. der Brucken (Str. 3.) nur in d. Dtsch. Lied. ꝛc., — ob mundartlich echt? 3) die Brucken flieg. Bl. u. mdl.

4) Semlin; Bey Demeswar, ein fl. Bl.

5) Ganz fl. Bl. 6) Hier folgt in einem der fl. Bl. noch eine Strophe (wogegen die vierte fehlt):

Prinz Eugenius wolte gehen,
Stadt und Festung zu besehen,
Wie er sie wolte bombardiren.
Als er solches hat besehen,
Wie das Lager solte stehen,
Gab er sich wiederum zurück.

Am 21sten August so eben[7])
Kam ein Spion bey Sturm und Regen,[7a])
Schwurs dem Prinzen, und zeigts ihm an,[8])
Daß[9]) die Türken futragiren,
So viel als man kunt verspüren,
An die 300,000 Mann.

Als Prinz Eugenius dieß vernommen,
Ließ er gleich[10]) zusammen kommen
Sein' General und Feldmarschall.
Er thät sie recht instrugiren,
Wie man solt die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an.

Bey der Parole thät er befehlen,
Daß man solt die Zwölfe zählen,[11])
Bey[12]) der Uhr um Mitternacht;
Da solt all's zu Pferd auffsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,[13])
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerdte,

---

7) Den funfzehnten August darneben ein fl. Bl., mündl. 7a) schwur bei sein Leben mündl. 8) Zu Prinz Eugenius und zeigt ihm an ein fl. Bl. 9) Wie fl. Bl., mdl. 10) stracks fl. Bl. 11) Daß wenn man thät Zwölfe zählen fl. Bl., mdl. 12) An fl. Bl. 13) Mit dem Feind zu scharmomützen Dtsch. Lieder. Dieses Wort entstand wohl aus der in dieser Rec. vorherrschenden Neigung, die Formen möglichst zu antiquiren oder doch zu populariſiren, während die echte ältere Form und Schreibung öfter verabsäumt worden, z. B. Schanzen: Tanzen, kunt ꝛc. Futragiren, instrugiren, Belgarad, Semmalin mögen echt sein; scharmomützen ist unbelegbar; scharmützen, im 17. Jhd. scharmuzirn, scharmützirn (s. S. 499), neuer scharmützeln die gewöhnliche.

Ganz ſtill ruckt man aus der Schantz;
Die Musquetier wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer ſtreiten,
Es war fürwahr[14]) ein ſchöner Tantz.

Ihr Konſtabler auf der Schantzen,
Spielet auf zu dieſem Tantzen
Mit Karthaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heyden,
Daß ſie laufen all[15]) davon.[16])

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarſchall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
Halt' euch brav, ihr deutſchen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.[17])

Prinz Ludewig der mußt aufgeben
Seinen Geiſt und junges Leben,
Ward getroffen von dem Bley.
Prinz Eugenius[18]) ward ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet,
Ließ ihn bringen[19]) nach Peterwardein.*)

Form. Sollte übrigens die zeitgemäße Schreibung hier durchgeführt werden, ſo müßte überall Printz, Türcken, gantz, greiffen, lauffen, Krafft, tapffer (mit tz, ck, ff) geſetzt werden.

14) gar fl. Bl., mdl. 15) alle Dtſch. Lied. 16) In einem fl. Bl. folgt dieſe ſiebente Str. erſt nach der neunten und macht den Schluß. 17) In einem andern Flugbl. ſteht dieſe Str. vor der vorigen. 18) Eugen, hier und öfter in d. fl. Bl. u. Dtſch. Lied. 19) führen fl. Bl.; fahren mündl.

*) Man kennt in Wien noch einen andern Text des Prinzen Eu-

86.

Marlborough.

† 1722.

So verfolgte das Liedchen Malbrough den reifenden Britten
Einſt von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom,
Weiter nach Neapel hinunter; und wär' er nach Smyrna gesegelt,
Malbrough! empfing ihn auch dort! Malbrough! im Hafen das Lied.
Goethe's II. Röm. Elegie.

vgl. auch ſeine Ital. Reiſe, Werke letzt. Ausg. XXVII, 74.

(Das berühmte franzöſ. Lied auf Marlborough, das ſich faſt eben ſo lange im Volksmunde erhalten hat, als das vorhergehende, geben wir, um die folgenden beiden deutſchen Texte damit vergleichen zu können, zuerſt im Originale, das wir gedruckt nicht nachzuweiſen vermögen, nach einem aus mündl. überlief. aufgezeichneten, von Hrn. Dr. M. Haupt in Zittau*) gütigſt mitgeth., jedoch nicht vollſtänd. Texte, und einem älteren handſchriftlichen, wie es ſcheint faſt gleichzeit. Blatte, den vollſtändigeren Text nebſt der Melodie enthaltend, mitgeth. durch Hrn. Dr. H. Leyſer in Leipzig; indem wir bemerkenswerthe Abweichungen beider Rec. in den Anm. beibringen, wo A die ältere hdſchriftl., B die neuere Lesart bezeichnet.)

---

genius, wie es ſcheint, eine Parodie des vorliegenden, deſſen Schlußzeilen ſo lauten (Mittheil. Hrn. D. M. Haupt in Zittau):

Für das viele Türkenmorden
Gab der Kaiſer ihm den Leopoldi Orden
Und eine monatliche Gratisgagi.

*) Er äußert ſich dabei über das Lied alſo: „Noch bin ich ſeinem Urſprunge nicht nahe gekommen, doch iſt mir, und zu meiner Freude auch Herrn Ferdinand Wolf, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek, deſſen tiefe Kenntnis der romaniſchen Literatur Ihnen bekannt iſt, kein Zweifel, daß dieſes Lied kein neues Erzeugnis der Zeit des Sp. Succeſſionskrieges, ſondern eine Art von Parodie eines weit älteren iſt."

V a u d e v i l l e.

Marlbrouk[1]) *s'en va-t-en guerre,*
mirontonton[2]) *mirontaine,*
Marlbrouk s'en va-t-en guerre,
Ne sait quand reviendra.

Il reviendra-t-à pâques,
mirontonton etc.
Ou za[3]) *la trinité.*

La trinité se passe, etc.
Marlbrouk ne revient pas.

Madame à sa tour monte,
Si haut qu'elle peut monter.

Elle voit venir son page,
De noir tout[4]) *habillé.*

O page, mon beau page,
Quelles nouvelles[5]) *apportez?*

Aux nouvelles que j'apporte
Vos beaux yeux vont pleurer.

Quittez la robe rose[6])
Et les souliers brodés.[7])

---

1) Marlborough B. 2) miron ton ton ton A.
3) Ou à B. 4) Tout de noir B. 5) Quelle nouvelle B.
6) vos habits roses A. 7) vos satins brochés A.

Mettez la robe noire,
Et les souliers bronzés. [8])

Monsieur Marlbrouk est mort,
Est mort et enterré.

Je l'ai vu porter à tombe [9])
Par quatre officiers.

L'un portait sa cuirasse,
Et l'autre son bouclier.

L'un portait son grand sabre, [10])
Et l'autre ne portait rien.

À l'entour de sa tombe
Rosmarins l'on planta. [11])

Sur la plus haute branche
Le rossignol chanta. [12])

La cérémonie faite,
Chacun s'en fut coucher. [13])

Les uns avec leurs femmes,
Et les autres tous seuls.

---

8) Dieſe Str. fehlt in A. 9) en terre A. 10) In B werden cuirasse ꝛc. in umgekehrter Ordnung aufgeführt. 11) Au quatre coins de la t. Le rosmarin planté. B. 12) Sur les pl. hautes branches Le r. chantoit. B. 13) Dieſe und die vier folgend. Str. fehlen in B.

Ce n'est pas qu'il en manque,
Car j'en connois beaucoup.

Des blondes et des brunes,
Des chatignes aussi.

Ainsi finit l'histoire
De Marlbrouk renommé.

Si elle parait trop courte,
Il n'y a qu'à recommencer. [14])

14) Dieſe Str. fehlt in A.

1.

Marlbruck.

(Der deutſche Text mag früh-, ja gleichzeitig bekannt und beliebt worden ſein, und iſt ebenfalls im Volke noch nicht ganz vergeſſen. Er findet ſich auf demſelb. hdſchrftl. Bl., welches das Original enthält; auſſerdem ſind auch die erſten zehn Str., wiewol unvollſt., aus mündl. überlief. mitgeth., ebenfalls v. H. Dr. Leyſer. Bemerkenswerthe Varianten ſind in d. Anmerk. beigefügt, wo A den älteren hdſchrftl., B den jüngeren mündl. überlief. Text andeutet.)

Marlbruck zog aus zum Kriege,
Mirong tong tong (tong) mirontaine,
Marlbruck zog aus zum Kriege,
Weiß nicht, kommt er zurück.

Er kommt auf Oſtern wieder,
Mirong tong tong ꝛc.
Längſt Trinitatis doch. [1])

Trinite iſt nun vorüber, [2]) ꝛc.
Marlbruck kam nicht zurück.

Madame ſtieg in die Höhe,
So hoch ſie ſteigen kann. [3])

Sah ihren Pagen kommen,
Wie traurig kam er her. [4])

Ach Page, lieber Page,
Was bringſt du Neues mit?

Das Neue, das ich bringe,
Macht ſchöne Augen naß. [5])

Leg ab die rosgen Kleider,
Und deinen Blumenſchmuck.

Dein Marlbruck iſt geſtorben,
Todt und begraben ſchon. [6])

Ich ſah'n zu Grabe tragen,
Vier Officiers trugen ihn. [7])

---

1) Kommt er denn nicht auf Oſtern, So iſts auf Trinite. B.
2) Und Oſtern war vergangen. A.
3) Auf ihren Thurm Madame, So hoch ſie konnte, ſtieg. A.
4) Sie ſah den Pagen kommen, Mit Trauern ganz erfüllt. B.
5) Dein ſchönes Aug' wird weinen, Hörſt du die Trauerpoſt. A.
6) Marlborough iſt nun erſchoſſen, Iſt todt und iſt verſcharrt. B.
7) Ich hab ihn tragen ſehen, Zwölf Träger trugen ihn. B.

Der eine trug den Harnisch,
Der andre seinen Schild.

Sein großes Schwerdt ein dritter,
Der vierte, der trug nichts.

Um seines Grabes Hügel
Ist Rosmarin gepflanzt.

Auf seinem höchsten Zweige
Schlug eine Nachtigall.

Nach der vollbrachten Feyer
Gieng jedermann zu Bett.

Die Männer mit den Weibchen,
Die andern all' allein.

Die vielen, die ich kenne,
Die waren all dabey.

Die Blonden und die Schwarzen,
Die Braunen auch dazu.

So endigt sich das Märchen,
So endigt sich Marlbruck.

2.

Malbröck.

Kölner Traveſtie, in dortiger Mundart.

(E. Weyden, Cöln's Vorzeit ꝛc. Cöln 1826. S. 239 ff. Die Worterklärr. meiſt eben daher.)

Malbröck ging unger et Freikor,
Mirumtumtum metum tere.
Malbröck ging unger et Freikor,
We lang blîf hå wal ûs? :,:

Et ſal wal Poſche wâden, ꝛc.
Auch Kirmes en zinter Bring. [1]) :,:

Brings-Kirmes wôr vorûwwer, ꝛc.
Un Malbröck quôm noch neht. :,:

Ma Frau [2]) klom op ehr Tönchen, ꝛc.
Eſu huh ſe kleme kunt. :,:

Se ſüht der Stâfjung [3]) kumme,
We 'ne Gaffelbott [4]) ângedôn.

---

1) Sanct Severin. 2) Madame. 3) Stabjunge (die dem regierenden Bürgermeiſter einen Stab vortrugen). 4) Zunftbote, Leichenbitter.

Och Friedes,[5]) ſag ens Friedes,
Wat Neus es op dem Platz?[6])

Ich brengen üch de Neuen,
Et es zum Kriſche[7]) ſehr.

Lôt üch bâ Reinarz kumme,
Un gelt[7a]) üch en Flôre-Môz.

Hâr Malbröck es verſchêden,
De Finſtre ſin all zo.

Ich hôt et vum Lungenbroder,[8])
Se laufen alô ôm den Dêns.

Mem Kriſchen mut ehr wâden,
Do hat ehr hück kein Zick.[8a])

Met Rechnen un Bezahlen
Hat ehr hück vil Geläufs.

Der Köſter un Zereſche[9]) brenge
Dem Düde ſing Rechnung glich.

Der Hâr Paſtôr gar wislich
Borg dat Begräfnes nit.

Wann alles dann bezahlt es,
Dann goht un kriſcht üch ſatt.

---

5) Gottfried. 6) Rathhaus. 7) Weinen. 7a) ſchafft.
8) Alexianer, Krankenwärter. 8a) Zeit. 9) Zierexin.

Beſtell im geng [10]) zwelf Kâzen,
Schekt Stutten [11]) en et Ermenhûs.

Hück mut ehr in hôſch ſenken,
Ma Frau hâ en [12]) rûch nit gôt.

Dann wêd hâ ſtâz begrâwen,
Der Hâr was huh em Rang.

Kunſtawler ſollen in dragen,
Verborgen ungen dem Doch.

Dann gohn rund ôm de Lich her
Auch der Pedellen vêr.

Der eine drât ſing Ruthmôs,
Der andre drât ſing Pürck. [12a])

Der drette drât ſing Mûlen, [13])
Der vêr' ſing plüſche Bots. [14])

Si Grâf eröm wehs Öllig, [15])
Verdrîf dâ kodde Môf. [16])

Wann dat dann all gedo'n es,
Dann geit ein jeder heim.

Der eine bei ſing Hûsfrau,
Der andere bei ſing Bâs.

10) ſchnell. 11) Semmel. 12) en — nit, d. bopp. Negat.
12a) Perücke. 13) Pantoffeln. 14) Sammet-Hoſen.
15) Zwiebel. 16) den übeln Geruch.

De Vettre bei Matantê,
De Knünche bei ehr Grît.

Ich sal üch nichs mih sagen,
Söns git et noch Verdroß.

87.

Schlachtgesang bei Eröffnung des Feldzuges 1757.

von J. W. L. Gleim.

Die Kriegslieder von Gleim angestimmt, behaupten deßwegen einen so hohen Rang unter den deutschen Gedichten, weil sie mit und in der That entsprungen sind, und noch überdieß, weil an ihnen die glückliche Form, als hätte sie ein Mitstreitender in den höchsten Augenblicken hervorgebracht, uns die vollkommenste Wirksamkeit empfinden läßt. . . . . Die Preußen und mit ihnen das protestantische Deutschland gewannen also für ihre Literatur einen Schatz, welcher der Gegenparthei fehlte (?), und dessen Mangel sie durch keine nachherige Bemühung hat ersetzen können.
Goethe, Aus meinem Leben, 6. Buch.

(Zuerst in den Preußischen Kriegsliedern in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier. Berl. 1758.; wiederholt in Gleim's sämmtl. Werken, herausgg. v. Körte. Halberst. 1811. Bd. IV. S. 13 f.)

Auf, Brüder, Friedrich, unser Held,
Der Feind von fauler Frist,
Ruft uns nun wieder in das Feld,
Wo Ruhm zu hohlen ist.

Was ſoll, o Tolpatſch und Pandur,
Was ſoll die träge Raſt?
Auf, und erfahre, daß du nur
Den Tod verſpätet haſt.

Aus deinem Schädel trinken wir
Bald deinen ſüßen Wein,
Du Ungar! Unſer Feldpanier
Soll ſolche Flaſche ſeyn.

Dein ſtarkes Heer iſt unſer Spott,
Iſt unſ'rer Waffen Spiel;
Denn was kann wider unſern Gott
Thereſia und Brühl?

Was helfen Waffen und Geſchütz
Im ungerechten Krieg?
Gott donnerte bei Lowoſitz,
Und unſer war der Sieg!

Und böth' uns in der achten Schlacht
Franzoſ' und Ruſſe Trutz,
So lachten wir doch ihrer Macht:
Denn Gott iſt unſer Schutz.

87.

Siegeslied

nach der Schlacht bei Prag.

6. Mai 1757. *)

von J. W. L. Gleim.

(Ebendaher; wiederholt daſ. S. 18 ff.)

Victoria! mit uns iſt Gott,
Der ſtolze Feind liegt da!
Er liegt, gerecht iſt unſer Gott,
Er liegt, Victoria!

Zwar unſer Vater iſt nicht mehr,
Jedoch er ſtarb ein Held,
Und ſieht nun unſer Siegesheer
Vom hohen Sternenzelt.

Er ging voran, der edle Greis,
Voll Gott und Vaterland;
Sein alter Kopf war kaum ſo weiß,
Als tapfer ſeine Hand.

Mit jugendlicher Heldenkraft
Ergriff ſie eine Fahn',

*) vgl. das treffliche Liedchen auf die Prager Schlacht, das im Wunderhorn ziemlich getreu abgedruckt (I., 237 f., wiederholt b. Wolff S. 741 f.), von uns nicht aufgenommen werden konnte.

Hielt sie empor an ihrem Schaft,
Daß wir sie alle sahn,

Und sagte: „Kinder, Berg hinan,
Auf Schanzen und Geschütz!“
Wir folgten alle, Mann vor Mann,
Geschwinder wie der Blitz.

Ach! aber unser Vater fiel,
Die Fahne sank auf ihn.
Ha! welch glorreiches Lebensziel,
Glückseliger Schwerin!

Dein Friederich hat dich beweint,
Indem er uns geboth;
Wir aber stürzten in den Feind,
Zu rächen deinen Tod.

Du, Heinrich, wareſt ein Soldat,
Du fochteſt königlich!
Wir sahen alle, That vor That,
Du junger Löw', auf dich!

Der Pommer und der Märker stritt
Mit rechtem Christen-Muth:
Roth ward sein Schwert, auf jedem Schritt
Floß dick Panburenblut.

Auf sieben Schanzen jagten wir
Die Mützen von dem Bär.
Da, Friedrich, ging dein Grenadier
Auf Leichen hoch einher,

Dacht' in dem mörderiſchen Kampf,
Gott, Vaterland und dich,
Sah tief in ſchwarzem Rauch und Dampf,
Dich, ſeinen Friederich,

Und zitterte, ward feuerroth
Im krieg'riſchen Geſicht, —
(Er zitterte für Deinen Tod,
Für ſeinen aber nicht. —)

Verachtete die Kugelſaat,
Der Stücke Donnerton,
Stritt wüthender, that Heldenthat,
Bis deine Feinde flohn!

Nun dankt Er Gott für ſeine Macht,
Und ſingt: Victoria!
Und alles Blut aus dieſer Schlacht
Fließt nach Thereſia.

Und weigert ſie auf dieſen Tag
Den Frieden vorzuziehn:
So ſtürme, Friedrich, erſt ihr Prag,
Und dann führ' uns nach Wien! *)

*) Rautenſtreich, der Sänger der Gegenpartei, der in ſ. Oeſterreichiſchen Kriegsliedern (geſammelt Wien 1779) ganz der Gleimſchen Manier folgt, parodirt (wie ſo manches andere) dieſe Str. am Schluß ſeines Kroatenliedes alſo:

Erlaubſt Du es, ſo dringen wir
Hervor, bis nach Berlin,
Und fragen: „Warum gehet ihr,
Ihr Feinde! nicht nach Wien?"

87.[b]

Siegeslied

nach der Schlacht bei Roßbach.

5. November 1757.

von J. W. L. Gleim.

(Ebendaher, wiederholt daſ. S. 23 ff.)

Erſchalle, hohes Siegeslied,
Erſchalle weit umher!
Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Vernehme hinter her!

Den, welcher unſern Untergang
In böſem Herzen trug,
Den ſchlage, muthiger Geſang,
Wie Friederich ihn ſchlug!

So wie ein junger Löwe liegt,
Und lau'rt auf ſeinen Feind,
Der ſtolz iſt, in Gedanken ſiegt,
Ihn leicht zu zwingen meint;

Ergötzlich iſt auch ſein Lied eines preußiſchen Deſerteurs:

Geprieſener König Friederich,
Gehab' dich wohl! ich geh!
Und Gott im Himmel geb', daß ich
Dich niemals wieder ſeh.

So, tapf're Brüder! lagen wir,
Wir kleiner Hauf', im Thal.
Der Abend kam, da schliefen wir
Nach langem Marsch einmahl!

Vom Pulverdonner eingewiegt,
Und von der Waffenlast
Ermüdet, schliefen wir vergnügt,
Und hatten gute Rast.

Nur Friedrich, welcher immer wacht,
Nur unser Held durchritt,
Voll Anstalt zu der nahen Schlacht,
Die Felder Schritt vor Schritt.

Vom sternenvollen Himmel sahn
Schwerin und Winterfeld, —
Bewundernd den gemachten Plan, —
Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog bei Sternenklang
Der beiden Heere Krieg,
Er wog, und Preußens Schale sank,
Und Oestreichs Schale stieg.

Der Neid, der neben Thronen sitzt,
Im ungetreuen Wien,
Knirscht mit den Zähnen, Rache blitzt
Aus Augen, welche glühn;

Der hatte wider Deine Macht
Und Weisheit, Friedrich!

Der Erde Fürsten aufgebracht,
Gott aber blieb für Dich.

Nun mögen sie bei ihrem Krieg
Verrathen im Gesicht:
Der Himmel gebe solchen Sieg
Dem Ungerechten nicht! —

Der große Morgen brach hervor,
Und brachte großen Tag,
Den Morgengruß in unser Ohr
Trug mancher Donnerschlag.

Wir aber hörten kaum darauf,
Wir dachten keinen Tod;
Wir standen ausgeruhet auf,
Und kochten Morgenbrot.

Die Feinde kommen, sagte man!
Wir aber blieben still!
Wir sahn sie kommen, nah heran,
Wir aber blieben still!

Denn Friedrich war noch nicht zu sehn,
Bis Moritz sagte: „Marsch!“
Von allen war Er nun zu sehn,
Und alle sagten: „Marsch!“

Aus unser aller Augen flog
Ein rechter Freudenstrahl.
Wir wurden alle lauter Sieg
Und lachten ihrer Zahl.

Wir liefen alle, Mann bei Mann,
Ein jeglicher ein Held,
Als wollten wir Berg ab Berg an,
Durchlaufen alle Welt.

Was meinte da der dumme Feind?
Er meint': es wäre Flucht;
Sagt sich einander, was er meint;
Schwillt auf von Siegessucht;

Zieht einen großen halben Mond
Um unſ're Flucht herum;
Ruft laut: „Der Hunde nicht geſchont!"
Wie dumm war er, wir dumm!

Wir liefen auf der Siegesbahn,
Die Friedrich in der Nacht
Geritten war, und nach dem Plan,
Den Er allein gemacht.

Es war ein rechter Wettelauf;
Schnell aber hörten wir:
„Halt! richtet euch! marſchiret auf!
„Steht!" — Plötzlich ſtanden wir.

Mit Einem Blick konnt' uns der Feind
Querüber überſehn.
Verſpottend ſah er uns vereint,
Uns kleinen Haufen, ſtehn.

Da dacht' ein witziger Franzoſ',
Unrühmlich ſey die Schlacht,

Sein Ludewig ſey viel zu groß,
Zu wenig Friedrichs Macht.

Als aber Keith drauf vor uns her,
Der Britte, Feuer! rief,
Und Feuer war: o da war er
Der erſte, welcher lief.

Was dacht' er doch in ſeinem Lauf?
Er dacht', erſtarrt und ſtumm:
Der Hölle Rachen thut ſich auf,
Lief fort, ſah ſich nicht um.

Welch einen Sieg, o Friederich!
Gab Gott uns bald und Du!
Acht Haufen ſtritten nur für Dich,
Die andern ſahen zu.

Sie ſtritten, angefeu'rt von Dir
Und Heinrichs Heldenmuth;
Er blutete, wir ſahn es, wir,
Und rächeten ſein Blut.

Hq, welcher Donner! welcher Kampf!
Wir ſpeiten Flamm' und Tod;
Wir wandelten in Rauch und Dampf,
Schwarz wie der Höllen-Gott.

Du, Frankreichs großer Donnerer,*)
Verſtummteſt! Rächte ſich

*) Graf d'Aumale, Chef der franzöſiſchen Artillerie

An deiner Kunſt ein Stümper?
War Müller über dich?

Hat ſeines Donners Schlag auf Schlag
Dir nicht ein Haar verbrannt?
Die drohende Colonne lag
Stracks hingeſtreckt im Sand.

Mit ſeinem Häufchen Reiterei
Hieb Seydlitz mörderlich;
Welch ein Gemetzel, welch Geſchrei:
„Wer kann, der rette ſich!“

Franzoſe, nicht an Mann und Pferd,
An Heldenmuth gebricht's.
Was hilft dir nun dein langes Schwert,
Und großer Stiefel? Nichts!

Dich jagt der ſchwärmende Huſar
Mit einem wilden Blick.
Nur drohend, bracht' er eine Schaar
Gefangener zurück.

Reicht ihm der Ritter und der Graf
Die Orden Ludewigs,
Geduldig wie ein frommes Schaf,
Zum Zeichen ſeines Siegs:

So fordert er kein Menſchenblut,
Schenkt ihm das Leben gern,
Und ſpricht mit ihm vom Heldenmuth
Des Königs, ſeines Herrn.

Den Bittenden verſchonet er,
Den andern haut er ſcharf!
Vergnügt, wenn er zu ſeiner Ehr'
Kein Blut vergießen darf.

O, welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!
Wo blieb der große Mond?
Wo rufen ſie voll Siegesſucht:
„Der Hunde nicht verſchont!"

Willkommen war die dunkle Nacht
Dem Reiter und dem Roß,
Das langſam anfing ſeine Schlacht,
Geſchwinde ſie beſchloß;

Und allem Volke, das vom Neid
Hinein gezwungen war,
Aus allen Landen weit und breit,
Am zehnten Januar.

Dem Pfälzer, der vor Schmerz nicht lief,
Starr haltend ſeine Hand:
Still ſtand, und „Himmel! Himmel!" rief,
„Mein Finger iſt verbrannt!"

Dem Trierer, welcher guten Muth
In langen Beinen fühlt
Im Laufen ſtürzt, und Naſenblut
Für Wunderſtröme hielt.

Dem Fränken, der erbärmlich ſchrie,
Wie eine Katz' im Sack,

Geberden machte, als machte er ſie
Auf einer Folterbank;

Und als er hinter ſich den Tod
Von Bergen kommen ſah,
Andächtig bethete zu Gott,
Und ſprach: „da kommt er ja!“

Dem Bruchſaler, dem armen Tropf,
Der Fluch und Segen ſprach,
Sich zu verſtecken ſeinen Kopf
In Weiberhaube ſtach;

Und ſeinen großen Knebelbart
Abſchnitt, und einen Pfahl,
Zu ſpringen ſchnell nach Fröſches Art,
Von einem Weinberg ſtahl.

Dem Schweitzer, der auf ſeiner Flucht
„Hoch lebe Friedrich!“ rief,
Unaufgeſchwellt von Siegesſucht,
Gern laufen ſah und tief!

Und ſagte: „Bruder! Friedrich iſt
„Ein rechter Schweitzerheld,
„Ein Tell! Gott hilft ihm wider Liſt
„Und Macht der ganzen Welt!“

Dem Schwaben, der mit einem Sprung
Mit berganſteh'ndem Haar,
Von Roßbach bis nach Ansbach lang,
In ſeiner Heimath war.

Dem Paderborner, welchen Gott
Hoch pries und seinen Sporn,
Und doch von kaltem Schrecken todt
Ankam zu Paderborn.

Dem Nürenberger, dessen Witz
Umrennte, wie sein Tand,
Gerührt vom ersten Waffenblitz,
Starr ward, und stille stand.

Dem Münstermann, der kriechend schlich
In dicker Finsterniß,
Voll Furcht und Hunger, ritterlich
In Pumpernickel biß.

Dem Cölner, welcher rothes Blut
Verglich mit weißem Wein,
Und sprach: wie gut wär' es, wie gut,
Bei meiner Braut am Rhein!

Dem Würtenberger, der sein Pferd
Aus dem Geschwader riß,
Mehr flog, als ritt, Pistol und Schwert
Zum Teufel von sich schmiß.

Und dem bezahlten Mayuzer auch,
Der ohne Hut und Herz
Saß hinter einem Dornenstrauch,
Beweinend seinen Schmerz.

„Flieh!" riefen tausend, „Bruder, flieh!
„Sie kommen, sie sind da!"

Auf ihren Bäuchen lagen sie,
Und bathen Leben. Hal

Wir gaben es. Der Menschenfreund,
Der große Friederich
Demüthigt seinen stolzen Feind,
Und dann erbarmt er sich.

Er siegt! — — Fürtrefflicher Gesang,
Wir haben noch zu thun,
Halt ein, und werde künftig lang,
Wenn wir von Arbeit ruhn.

Wenn Friedrich, oder Gott durch ihn,
Das große Werk vollbracht,
Gebändigt hat das stolze Wien,
Und Deutschland frei gemacht.

Wenn er im Schooß' des Friedens ruht,
Mit Lorbeer-vollem Haupt,
Nicht müßig, täglich Wunder thut,
Und keine Wunder glaubt.

Nachtwachend seiner Völker Glück
Und Wohlfahrt überlegt,
Und Gnad' und Huld im scharfen Blick
Der großen Augen trägt;

Zu Potsdam große Weisen lest,
Nach Weisheit Thaten misst;
Und mehr als alle, die er lest,
Ein großer Weiser ist!

Dann ſing' uns alle Thaten vor,
Die wir mit ihm gethan,
Der Enkel hab' ein lauſchend Ohr,
Und ſteh' und gaff' uns an!

Jetzt folgen wir dem Menſchenfreund,
Den Blick gekehrt nach Wien,
Zu ſchlagen einen andern Feind,
Und laſſen dieſen ziehn.

88.

Was Friedrich will.

1758.

(Fliegende Blätter.)

Was Friedrich will,
Muß alles wohl ergehen, :,:
Nur alles in der Still, :,:
Was Friedrich will! :,:

Es wird ſchon kalt,
Franzoſen packet euch, :,:
Hört den Kanonenknall, :,:
Es wird ſchon kalt! :,:

Die Bäume blüh'n,
Die Blumen zier'n das Gras, :,:

Drum laßt uns nicht verziehn, :,:
Die Bäume blühn! :,:

Die Reichsarmee
Hat Friedrich schon bezahlt, :,:
Daß sie schreit Ach und Weh, :,:
Die Reichsarmee, Reißausarmee!

Victoria!
Der Preußsche Adler siegt, :,:
Bald hier, bald dort, bald da, :,:
Victoria! :,: *)

---

*) Ähnlichen Liedern mögen Verse wie die folgenden angehören:

Die Reichsarmee
Muß Aloe
Vom Vater Fritzen essen,
Die Reichsarmee,
Reißausarmee!

oder:

Und wenn der große Friedrich kommt,
Und klopft nur auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen!

Während die stimmführenden Dichter der Zeit: Gleim, Ramler, die Karschin, E. v. Kleist, Schubart, Cronegk und Willamov die Thaten Friedrich des Großen feierten, werden die Volksdichter nicht zurück geblieben sein; vgl. u. a. einen Brief E. v. Kleists an Gleim v. J. 1758, wo der Soldatenlieder auf Friedrich, und Goethe A. m. Leben, Eing. d. 2. Buchs, wo der Spottlieder auf die Gegenparthei gedacht wird. Vieles mag jetzt verloren sein, Einzelnes noch in der Erinnerung leben.

88.

Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.

1.

(Zwey neue weltliche Lieder ꝛc. 4 Bl. 8°., abgedr. in F. Nicolai's Beschr. e. Reise durch Deutschl. und die Schweiz i. J. 1781. Bd. VII. Brl. 1786. S. 179 f. des Anhangs, vgl. S. 125 das. — „Der Verfasser ist Maurus Lindermayr, Priester aus der Stadt Lambach in Oestreich ob der Enns." Nic. das.)

Ich weis was neus, was ich enk will sagn,
dö Bauern im Landl thun sö berathschlagn,
den Glaubn thuns verlaugna, thun lutherisch wern,
i wais nöt zum Plunda, was no draus wird wern.

Zu Wels*) beym Wirth Geimayr da kommens zusamm,
da thuen sös einschreiben mit Tauf- und Zunam,
empfangens ganz freundlich, und wünschen enk Glück,
das dank enk der Teufel, ich halts gar nöt mit.

Auftragens enk sFressen, dö Gänß schmeckt ma wohl,
habn Wein dazu gsoffen, seynd worden sternvoll,
aft habns sös heimgführt, wie d'Säu auf den Wagen,
habs nie á so gsehen, kanns warlá wohl sagen.

---

*) Wels, eine Stadt in Oestreich ob der Enns, am Flusse Traun.

In Samarey *) iſt á Weber, der iſt der Paſtor,
der kann gar gut predigen, und ſtellt eins gleich vor,
daß ſie das wahre Licht habn, und nacher iſts aus,
aft ſteigt von der Kanzel die Weberfilzlaus.

Daß ſie das wahre Licht haben, wies glauben und ſagen,
ſie habens aus allerhand Länder z'ſamtragen,
ſie ſehen aufgehen den hellichten Stern,
weil ihr Martin Luther hat than in d'Latern.

Jetzt habns nr kain Templ und a kain Bethaus,
geht kainer in Kirchá, bleibn alle zu Haus,
zu Haus habens a Predig, und a falſche Lehr,
vom Teufel und Luther kommt alles daher.

Die Bibel thuns leſen als wie a klainer Bue,
mein Bruder es gehört noch was mehrers dazue,
thun d'Bibel verfälſchen, zletzt glaubts kainer mehr,
thun d'Heiligen verachten, und laſſen ien kain Ehr.

Ich will nur gern ſehn, ob ſie ſo wern bleiben,
es wern halt das Gſpiel aufs höchſte no treiben,
bis dá Kaiſer wird ſehen, das Ding is nöt recht,
aft meine liebe Baurn wirds ſeyn mit enk ſchlecht.

*) Samarey, ein Dorf.

2.

(Ebendaſelbſt S. 181 f.)

Zu Alkofen *) da wollens die Straßkapelln haben,
da dárft ſich kein kainer beym Pabſten anfragen,
dort und in Haushibl **) dort ſtehts eu wohl an,
da ſehens auf Danau, und könnten gleich zſam.

Zum bethen, da wiſſens ja no keine Zeit,
es kann no draus werden á traurige Freud,
und weil der Paſtor kain Wohnung no wais,
ſo macht er in Schleſing viel lieber ſein Eſpais.

Á Bauer in Ländl der is gar á gſcheider,
wanns nöt bald ein Paſtor griegen, geht er gleich weiter,
wo werd er dann hingehn, iſt überall bekannt,
er iſt der gröſst Lugner in öſterreicher Land.

Wer lutheriſch wern will, der muß á Uhr tragen,
kain Glait dárfens haben, das kann i enk wohl ſagen,
es iſt á mal d'Mode, und bleibt ſchon dabey,
ſö ſingen und ſchreyen, wie in der Türkey.

Z'Holzhauſen und Oftering und Kiepöckerpfarr, ***)
da ſeynds übergangá zu der lutheriſchen Schaar,
ſeynd Schuſter, ſeynd Schneider und Weber dabey,
der Schmid und der Binder und sDiſchler ſein Weib.

*) Ein Marktflecken im Lande ob der Enns. **) Ein Dorf.
***) Namen von Dörfern.

Zwö das dö Lutheraner das Kreuzmachen meiden,
mei fragts nöt, der Teufel der kann das nöt leiden,
er muß bey ena bleiben, und umädum tröschen,
er thut en das wahre Licht wärlä auslöschen.

Nägst hat á katholischer Christ was erdacht,
er hat bey der Predi das Kreuzzeichen gmacht,
gleich hat en der Teufl die Bibel verblendt,
es hat sich mein Atchl mehr kainer dakendt.

Ä Bauer in der Scharden *) der hat si verbrennt,
er hat si bey der Predi die Zänd schier eingrennt;
jetzt habns auf ein anders Mittel gedacht,
und habnt für den Kaiser á Anbringä gmacht,
er sollt en die Kirchä in der Scharden erlauben,
sö wollten die Bilder und Heiligen ausstauben.

Dö Kirchä in der Scharden, dö liegt auf än Berg,
d'Lutheraner seynd uma nach längst umö da zwerg,
sie wollens gern habn zu einen Bethhaus,
ihr abdrinigen Christen, es wird enk nichts draus.

Der Kaiser der hats nur, wies recht ist, ausglacht,
sein Sinn und Gedanken ist dahin bedacht,
daß nur braf Geld geben, wanns lutherisch wölln seyn,
sonst laßt er kein Pastor ins Ländl herein.

*) Eine bergichte Gegend.

89.

Hinrichtung König Ludwig XVI.

1793.

(Fliegendes Blatt.*)

Ach, es ſtirbt der gute König,
Frankreichs Ruhm ſtirbt mit dahin!
Sechzig Stimmen nur zu wenig,
Und es ſchallte: Tödtet ihn!
Wer vermag in dieſen Fällen
Sich den König vorzuſtellen,
Wie er nun den letzten Schluß,
Ach, ſein Urtheil hören muß!

Viele ſeiner Unterthanen
Stimmten damit überein:
Königsblut und Freiheitsfahnen
Sollen das Glück des Landes ſein!
Falſche Freunde, Heuchler, Thoren
Hatten ihm den Tod geſchworen,
Die ihn dann nach Mörder Art
Im Gefängniß aufbewahrt.

Ob er gleich vor dem Gerichte
Seine Unſchuld nicht verſchweigt,

*) Obgleich kein eigentliches Volkslied im engern Sinn, ſchien dieſes Gedicht doch, als für die Bildungsſtufe der Deutſchen jener Periode bezeichnend, eine Aufnahme zu verdienen; vgl. N. 82.

Und mit heiterem Gesichte
Sie vor aller Welt bezeugt,
So ertönte doch im Grimme
Ueberall die Todesstimme:
Fort mit diesem aufs Gerüst,
Weil er ein Verräther ist!

Stürzt den König von dem Throne,
Gebt ihn in der Henker Hand,
Jagt die Mutter samt dem Sohne
Und die Tochter aus dem Land,
Denn wir sind jetzt keinem König
Künftighin mehr unterthänig,
Und bei uns soll groß und klein,
Reich und arm Regent nun sein!

Selbst des Königs nächste Freunde
Dürsteten nach seinem Blut;
Täglich wuchs die Zahl der Feinde,
Stündlich wuchs des Volkes Wuth;
Dieses rief: Sein Blut soll fließen!
Er ist rechtlich überwiesen,
Daß er durch Verrätherei
Längst des Todes schuldig sei.

Edeldenkende Gemüther
Riefen laut: Wir sind betrübt!
Gebt uns unsern König wieder,
Der sein Volk so innig liebt!
Und Ihm lag mit Qual und Schmerzen
Die Gemahlin an dem Herzen,

Die, gebleicht von Schmerz und Gram,
Zärtlich von ihm Abschied nahm.

Ach, ich werde immer matter,
Mich zerreißen Angst und Qual,
Denn ich sehe meinen Vater
Heute nun zum letzten mal!
Dieses tönt aus Dauphins Munde,
Der bei seinem Vater stunde,
Welcher ohne Furcht und Gram
Von den Seinen Abschied nahm.

Und nun muß der Tag erscheinen,
Welcher war dazu bestimmt,
Da der König von den Seinen
Hier auf Erden Abschied nimmt.
Nun hört man die Trauerglocken!
Ludwig fährt ganz unerschrocken
Und mit heiterm Muth und Sinn
Ruhig nach dem Richtplatz hin.

Langsam steigt er aus dem Wagen,
Voll Vertraun auf Gottes Huld.
Franken, hört man ihn noch sagen,
Seht, ich sterbe ohne Schuld!
In der Stunde, da ich eben
Scheiden soll aus diesem Leben,
Leg' ich euch bei meinem Grab
Freudig dies Bekenntniß ab.

Jetzt tritt Ludwig auf die Stufen,
Reicht sein Haupt dem Richter dar,

Nun ertönt ein Gnadenrufen,
Da es doch vergeblich war.
Da flog aus dem Volksgetümmel
Ludwigs Seele in den Himmel,
Wo sie frei von Menschenlist
In der Freiheit Gottes ist.

Königsmörder! trauret, weinet,
Denn euch trifft ein harter Schlag:
Euer Untergang erscheinet
Mit des Königs Todestag.
Er verzeiht auf dem Schafotte
Euch und eurer ganzen Rotte,
Er ist frei von eurem Joch,
Eure Richter leben noch!

O, ihr waret gar zu sicher,
Habt die Freiheit sehr mißbraucht,
Habt aus Blutdurst eure Tücher
In des Königs Blut getaucht!
Zorn und Rache, Schimpf und Schande
Zeichnen jetzt die Mörderbande,
Welche trotz der fremden Macht
Ihren König umgebracht.

Grabt ihn nimmer in die Kirche,
Höhnet ihn nach seinem Tod:
Eure Schandthat ist euch Bürge,
Daß euch gleiches Schicksal droht!
Schande ist auf euch gekommen,
Nie wird sie von euch genommen,

Und ihr ſeid der ganzen Welt
Als Barbaren aufgeſtellt!

Leſet, was im Teſtamente
Eures guten Königs ſtand:
Ich befehl' an meinem Ende
Meine Seel' in Gottes Hand,
Und aus jenen Himmelshöhen
Will ich allen Gnad' erflehen,
Die von Mörderwuth entzündt
Schuld an meinem Tode ſind!

Ich bekenn' an meinem Ende,
Daß mein Herz, von Zweifeln frei,
Von dem Werth der Sakramente
Völlig überzeuget ſei,
Und was ich nicht konnte faſſen,
Will ich andern überlaſſen,
Denn ich ſterbe als ein Chriſt,
Deſſen Herz voll Glauben iſt.

Hab' ich je was unternommen,
Das der chriſtlichen Gemein
Irgend ſollt zu Schaden kommen,
Das wird mir mein Gott verzeihn!
Denn ich wurd' vom Volk gedrungen,
Oft zur Unterſchrift gezwungen,
Und ich tret' mit frohem Sinn
Vor den Thron des Höchſten hin.

Ich empfehle meine Kinder
Gottes treuer Vaterhand,

Drum laßt uns nicht verziehn, :,:
Die Bäume blühn! :,:

Die Reichsarmee
Hat Friedrich ſchon bezahlt, :,:
Daß ſie ſchreit: Ach und Weh, :,:
Die Reichsarmee, Reißausarmee!

Victoria!
Der Preußſche Adler ſiegt, :,:
Bald hier, bald dort, bald da, :,:
Victoria! :,: *)

---

*) Ähnlichen Liedern mögen Verſe wie die folgenden angehören:

Die Reichsarmee
Muß Aloe
Vom Vater Fritzen eſſen,
Die Reichsarmee,
Reißausarmee!

oder:

Und wenn der große Friedrich kommt,
Und klopft nur auf die Hoſen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzoſen!

Während die ſtimmführenden Dichter der Zeit: Gleim, Ramler, die Karſchin, E. v. Kleiſt, Schubart, Cronegk und Willamov die Thaten Friedrich des Großen feierten, werden die Volksdichter nicht zurück geblieben ſein; vgl. u. a. einen Brief E. v. Kleiſts an Gleim v. J. 1758, wo der Soldatenlieder auf Friedrich, und Goethe A. m. Leben, Eing. d. 2. Buchs, wo der Spottlieder auf die Gegenpartei gedacht wird. Vieles mag jetzt verloren ſein, Einzelnes noch in der Erinnerung leben.

88.

Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.

1.

(Zwey neue weltliche Lieder ꝛc. 4 Bl. 8°., abgedr. in F. Nicolai's Beschr. e. Reise durch Deutschl. und die Schweiz i. J. 1781. Bd. VII. Brl. 1786. S. 179 f. des Anhangs, vgl. S. 125 das. — „Der Verfasser ist Maurus Lindermayr, Priester aus der Stadt Lambach in Oestreich ob der Enns." Nic. das.)

Ich weis was neus, was ich enk will sagn,
dö Bauern im Landl thun sö berathschlagn,
den Glaubn thuns verlaugna, thun lutherisch wern,
i wais nöt zum Plunda, was no draus wird wern.

Zu Wels*) beym Wirth Geimayr da kommens zusamm,
da thuen sos einschreiben mit Tauf- und Zunam,
empfangens ganz freundlich, und wünschen enk Glück,
das dank enk der Teufel, ich halts gar nöt mit.

Auftragens enk sFressen, dö Gänß schmeckt ma wohl,
habn Wein dazu gsoffen, seynd worden sternvoll,
aft habns sös heimgführt, wie d'Säu auf den Wagen,
habs nie á so gsehen, kanns warlá wohl sagen.

---

*) Wels, eine Stadt in Oestreich ob der Enns, am Flusse Traun.

In Samarey *) iſt á Weber, der iſt der Paſtor,
der kann gar gut predigen, und ſtellt eins gleich vor,
daß ſie das wahre Licht habn, und nacher iſts aus,
aft ſteigt von der Kanzel die Weberſilzlaus.

Daß ſie das wahre Licht haben, wies glauben und ſagen,
ſie habens aus allerhand Länder z'ſamtragen,
ſie ſehen aufgehen den hellichten Stern,
weil ihr Martin Luther hat than in d'Latern.

Jetzt habns m kain Templ und a kain Betthaus,
geht kainer in Kirchá, bleibn alle zu Haus,
zu Haus habens a Predig, und a falſche Lehr,
vom Teufel und Luther kommt alles daher.

Die Bibel thuns leſen als wie a klainer Bue,
mein Bruder es gehört noch was mehrers dazue,
thun d'Bibel verfälſchen, zletzt glaubts kainer mehr,
thun d'Heiligen verachten, und laſſen ien kain Ehr.

Ich will nur gern ſehn, ob ſie ſo wern bleiben,
es wern halt das Gſpiel aufs höchſte no treiben,
bis dá Kaiſer wird ſehen, das Ding is nöt recht,
aft meine liebe Baurn wirds ſeyn mit enk ſchlecht.

*) Samarey, ein Dorf.

2.

(Ebendaſelbſt S. 181 f.)

Zu Alkofen *) da wollens die Straßkapelln haben,
da dárft ſich kainer beym Pabſten anfragen,
dort und in Haushibl **) dort ſtehts en wohl an,
da ſehens auf Danau, und könnten gleich zſam.

Zum bethen, da wiſſens ja no keine Zeit,
es kann no draus werden á traurige Freud,
und weil der Paſtor kain Wohnung no wais,
ſo macht er in Schleſing viel lieber ſein Gſpais.

Á Bauer in Ländl der is gar á gſcheider,
wanns nöt bald ein Paſtor griegen, geht er gleich wäter,
wo werd er dann hingehn, iſt überall bekannt,
er iſt der gröſt Lugner in öſterreicher Land.

Wer lutheriſch wern will, der muß á Uhr tragen,
kain Glait dárfens haben, das kann i enk wohl ſagen,
es iſt á mal d'Mode, und bleibt ſchon dabey,
ſó ſingen und ſchreyen, wie in der Türkey.

Z'Holzhauſen und Oftering und Kiepöckerpfarr, ***)
da ſeynds übergangá zu der lutheriſchen Schaar,
ſeynd Schuſter, ſeynd Schneider und Weber dabey,
der Schmid und der Binder und sDiſchler ſein Weib.

*) Ein Marktflecken im Lande ob der Enns. **) Ein Dorf.
***) Namen von Dörfern.

Zwö das dö Lutheraner das Kreuzmachen meiden,
mei fragts nöt, der Teufel der kann das nöt leiden,
er muß bey ena bleiben, und umädum tröschen,
er thut en das wahre Licht wärlä auslöschen.

Nägst hat ä katholischer Christ was erdacht,
er hat bey der Predi das Kreuzzeichen gmacht,
gleich hat en der Teufl die Bibel verblendt,
es hat sich mein Aichl mehr kamer dakendt.

Ä Bauer in der Scharden *) der hat si verbrennt,
er hat si bey der Predi die Zänd schier eingrennt;
jetzt habns auf ein anders Mittel gedacht,
und habnt für den Kaiser ä Anbringä gmacht,
er sollt en die Kirchä in der Scharden erlauben,
sö wollten die Bilder und Heiligen ausstauben.

Dö Kirchä in der Scharden, dö liegt auf ăn Berg,
d'Lutheraner seynd uma nach längst und da zwerg,
sie wollens gern habn zu einen Bethhaus,
ihr abdrinigen Christen, es wird enk nichts draus.

Der Kaiser der hats nur, wies recht ist, ausglacht,
sein Sinn und Gedanken ist dahin bedacht,
daß nur braf Geld geben, wanns lutherisch wölln seyn,
sonst laßt er kein Pastor ins Ländl herein.

*) Eine bergichte Gegend.

89.

Hinrichtung König Ludwig XVI.

1793.

(Fliegendes Blatt. *)

Ach, es stirbt der gute König,
Frankreichs Ruhm stirbt mit dahin!
Sechzig Stimmen nur zu wenig,
Und es schallte: Tödtet ihn!
Wer vermag in diesen Fällen
Sich den König vorzustellen,
Wie er nun den letzten Schluß,
Ach, sein Urtheil hören muß!

Viele seiner Unterthanen
Stimmten damit überein:
Königsblut und Freiheitsfahnen
Solln das Glück des Landes sein!
Falsche Freunde, Heuchler, Thoren
Hatten ihm den Tod geschworen,
Die ihn dann nach Mörder Art
Im Gefängniß aufbewahrt.

Ob er gleich vor dem Gerichte
Seine Unschuld nicht verschweigt,

*) Obgleich kein eigentliches Volkslied im engern Sinn, schien dieses Gedicht doch, als für die Bildungsstufe der Deutschen jener Periode bezeichnend, eine Aufnahme zu verdienen; vgl. N. 82.

Und mit heiterem Gesichte
Sie vor aller Welt bezeugt,
So ertönte doch im Grimme
Ueberall die Todesstimme:
Fort mit diesem aufs Gerüst,
Weil er ein Verräther ist!

Stürzt den König von dem Throne,
Gebt ihn in der Henker Hand,
Jagt die Mutter samt dem Sohne
Und die Tochter aus dem Land,
Denn wir sind jetzt keinem König
Künftighin mehr unterthänig,
Und bei uns soll groß und klein,
Reich und arm Regent nun sein!

Selbst des Königs nächste Freunde
Dürsteten nach seinem Blut;
Täglich wuchs die Zahl der Feinde,
Stündlich wuchs des Volkes Wuth;
Dieses rief: Sein Blut soll fließen!
Er ist rechtlich überwiesen,
Daß er durch Verrätherei
Längst des Todes schuldig sei.

Edeldenkende Gemüther
Riefen laut: Wir sind betrübt!
Gebt uns unsern König wieder,
Der sein Volk so innig liebt!
Und Ihm lag mit Qual und Schmerzen
Die Gemahlin an dem Herzen,

Die, gebleicht von Schmerz und Gram,
Zärtlich von ihm Abschied nahm.

Ach, ich werde immer matter,
Mich zerreißen Angst und Qual,
Denn ich sehe meinen Vater
Heute nun zum letzten mal!
Dieses tönt aus Dauphins Mund,
Der bei seinem Vater stunde,
Welcher ohne Furcht und Grauen
Von den Seinen Abschied nahm.

Und nun muß der Tag erscheinen,
Welcher war dazu bestimmt,
Da der König von den Seinen
Hier auf Erden Abschied nimmt.
Nun hört man die Trauerglocken!
Ludwig fährt ganz unerschrocken
Und mit heiterm Muth und Sinn
Ruhig nach dem Richtplatz hin.

Langsam steigt er aus dem Wagen,
Voll Vertraun auf Gottes Huld.
Franken, hört man ihn noch sagen,
Seht, ich sterbe ohne Schuld!
In der Stunde, da ich eben
Scheiden soll aus diesem Leben,
Leg' ich euch bei meinem Grab
Freudig dies Bekenntniß ab.

Jetzt tritt Ludwig auf die Stufen,
Reicht sein Haupt dem Richter dar,

Nun ertönt ein Gnadenrufen,
Da es doch vergeblich war.
Da flog aus dem Volksgetümmel
Ludwigs Seele in den Himmel,
Wo sie frei von Menschenlist
In der Freiheit Gottes ist.

Königsmörder! trauret, weinet,
Denn euch trifft ein harter Schlag:
Euer Untergang erscheinet
Mit des Königs Todestag.
Er verzeiht auf dem Schafotte
Euch und eurer ganzen Rotte,
Er ist frei von eurem Joch,
Eure Richter leben noch!

O, ihr waret gar zu sicher,
Habt die Freiheit sehr mißbraucht,
Habt aus Blutdurst eure Tücher
In des Königs Blut getaucht!
Zorn und Rache, Schimpf und Schande
Zeichnen jetzt die Mörderbande,
Welche trotz der fremden Macht
Ihren König umgebracht.

Grabt ihn nimmer in die Kirche,
Höhnet ihn nach seinem Tod:
Eure Schandthat ist euch Bürge,
Daß euch gleiches Schicksal droht!
Schande ist auf euch gekommen,
Nie wird sie von euch genommen;

Und ihr ſeid der ganzen Welt
Als Barbaren aufgeſtellt!

Leſet, was im Teſtamente
Eures guten Königs ſtand:
Ich befehl' an meinem Ende
Meine Seel' in Gottes Hand,
Und aus jenen Himmelshöhen
Will ich allen Gnad' erflehen,
Die von Mörderwuth entzündt
Schuld an meinem Tode ſind!

Ich bekenn' an meinem Ende,
Daß mein Herz, von Zweifeln frei,
Von dem Werth der Sakramente
Völlig überzeuget ſei,
Und was ich nicht könnte faſſen,
Will ich andern überlaſſen,
Denn ich ſterbe als ein Chriſt,
Deſſen Herz voll Glauben iſt.

Hab' ich je was unternommen,
Das der chriſtlichen Gemein
Irgend ſollt zu Schaden kommen,
Das wird mir mein Gott verzeihn!
Denn ich wurd' vom Volk gedrungen,
Oft zur Unterſchrift gezwungen,
Und ich tret' mit frohem Sinn
Vor den Thron des Höchſten hin.

Ich empfehle meine Kinder
Gottes treuer Vaterhand,

Meine Schweſter auch nicht minder,
Die mir ſtets zur Seite ſtand.
Ich empfehle meinem Sohne,
Wenn derſelbe auf dem Throne
Einſt als König noch erſcheint,
Daß er ſei ein Menſchenfreund!

Und da jetzt mein End' erſcheinet,
So empfehl' ich meinen Sohn
Jedem, der es redlich meinet,
Jeder würdigen Perſon,
Die mir hier in meinem Leben
Stets mit Treue war ergeben,
Und ich ſag es nochmals frei,
Daß ich ganz unſchuldig ſei!

So ſtarb Ludwig, Frankreichs König,
Welcher an dem letzten Tag
Seines Lebens zwar nur wenig,
Aber mit Verſtand noch ſprach.
Zeichnet mit dem hellſten Lichte
Dieſe That in die Geſchichte,
Schreibet: Ludwigs Todestag
Iſt der Franken letzter Schlag!

89.

Die Preußen vor Mainz.

1793.

(Mündlich. — Ob nicht auch zu Anfang des Liedes etwas fehle, und die Strophen versetzt sind, bleibe dahingestellt.)

Frühmorgens als der Tag anbrach,
Und man über das Lager sah,
Da sah man so viele Soldaten stehn,
Dragoner und Musketiere;
Die Schildwach hat groß Lärm gemacht,
Die Deutschen thäten marschieren.

Custine der schickt eine schnelle Post,
Die nach Paris laufen muß,
Ob kein Succurs nicht komme daher,
Stadt Mainz zu secundiren.
Die Deutschen stehn so stark dafür,
Sie wollen es bombardiren.

Kein Succurs nicht kommet daher,
Keine Besatzung war da nicht mehr,
Custine der steckte die Fahne heraus,
Er wollte accordiren.
Und als Prinz Wilhelm das vernam,
So thät er avançiren.

. . . . . .

. . . . . .

Wir müſſen dem Deutſchen die Stücke beſehn,
Es wär uns eine Schande,
Und wenn wir wieder nach Frankreich kommen,
So jagen ſie uns aus dem Lande.

Prinz Wilhelm commandirte abermal:
Rücket die Stücke wohl vor dem Wall,
Schlagt an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Wälle und Mauern darnieder,
Daß wir bekommen die ſchöne Stadt Mainz,
Friſch auf, ihr deutſchen Brüder!

90.

Einzug der Franzoſen in Köln.

1794.

(Nach mündl. Ueberlief., jedoch mit Weglaſſung mehrerer anſtößiger Str. u. des Schluſſes, mitgeth. in Cöln's Vorzeit ꝛc. von E. Weyden. Cöln 1826. S. 250 ff.)

Vêr un nüngzig wôr et Johr,
fideſide ſit fideſom.
Do nohmen ſe Köllen en förwohr.
fideſide fideſide ſom.
Kaum wôren ſe drei Wochen he,
fideſide fideſide ſom.
Do hatten ſe Geld, un mêr*) Papêr.
fideſide ſomſom ſom.

*) wir.

Do han mer auch der Dag erläf, ꝛc.
Dat mer dat Geld met Papp gekläf; ꝛc.
De ganz' Armee de log em Feld, ꝛc.
Un hatt' nix als papere Geld. ꝛc.

Wer hatt dat Geld dann ußgedach?
'N Nazion vun Lumpe gemach.
Se ging domet wahl üwwer der Rhein,
De ſchönſte Klöpp *) de brahten ſe heim.

Scharſchant, Major und Kapetein,
De quomen en Köln ohn' Schohn herein,
Dä Offezer un General
Hatten kei Geld dazumal.

Dä eine grön, dä andre gris,
Dä drette gäl, de vête wis,
Dä fünfte blo, dä ſechſte ruth:
O Himmel helf uns üs der Nuth!

Dä Adjudant we dä Scharſchant,
De tragen er Fleiſch all en der Hand,
De Käls de woren en großer Nuth,
Er fehlte innen an Kamisbrud.

Kammanisten ſtef vun Noſter, **)
Allerhand Weſten vun Manſcheſter,
Fraulüksröck zo Botzen ***) gemach,
Röck ohne Mau ****) dat wor er Dach.

*) Prügel. **) Köthflecke. ***) Hoſen.
****) Aermel.

Kômen auch met Freiheitskappen,
De wôren gezêrt met allerhand Lappen,
Große Hôt, un kôz*) dá Zopp
Drogen se op ehrem Kopp.

De Kâls de hatten kein Manêre,
Sugar auch nit em Exerzêre,
Do wôr dá Volksrepresentant
Dá log om Nûmât op der Bank.

Des Owends om Paradeplatz
Trof jede Karmaniol si Schatz,
De Mädcher hatte keinen Hang —
Papêre Geld hât keine Klang.

*) kurz.

91.

Durer Lied

an die Tyrolischen Landesvertheidiger.

1797.

(Bayreuther polit. Zeitungen. 1797. N. 42.*) Eine hochd. übrs. daselbst N. 44. Das Lied ist verfaßt von P. P. Staudacher, Chorregent zu Schwatz.)

War auf, beym Schlaggarar! [1])
Auf mit dem Stutz'n!

*) „Von einem unserer Leser in Tyrol, heißt es dort, ist uns eine Anzahl Kriegslieder mitgetheilt worden, welche in diesem Bie-

Scholißts föllá Saggaran [2])
Z'ammar beym Putz'n [3]),
Machtigar [4]) iſt ja kain'r,
Sand Purá Haitar [5]),
Sand lautar tuab'n Bain'r,
Schummlat [6]) ſi waitar.

Fürchts dó Franzoſen nit,
Dó dürr'n Spriſſal! [7])
Nemmts ós hear bey da Grib, [8])
Maggts ós [9]) a Biſſal,
Aft [10]) wearn ſi Blearar thain, [11])
Aft wearn ſi roßen; [12])
Schaints [13]) föllan Zipfel kain,
Schlagts jen auf d' Foßen. [14])

As maint dar Bonapart,
Er will all's gwinnar —
Miar ſan Tyrolar Art,
D' Kunſt wird am z'kinnar.

---

berlande die Liebe für's Vaterland den Sängern eingegeben hat. Die Sprache iſt nicht Gleims Sprache, es iſt die Tyroler Landesſprache; auch Geiſt und Manier ganz in dem Gewande dieſes teutſchen Volksſtammes . . . . . Die Wirkung dieſer Volkslieder blieb auch nicht aus. Als nach der verlohrnen Schlacht bey Ripoli die k. k. Truppen ſich größtentheils gegen Kärnthen zogen, und die Franzoſen in Tyrol wenig Widerſtand zu finden glaubten, wurden ſie bey Salurn größtentheils von den eingebohrnen Landesvertheidigern aufgehalten; die treuen Tyroler röcken's Pratzl nit, ꝛc. . . . . Das originellſte unter dieſen Volksliedern iſt das, ſo im Dorfe Schale geſungen wird, und fürchten wir nicht zu mißfallen, wenn wir es hier einrücken." ꝛc. — Wir haben die vorgefundene Orthographie dieſes und des folgend. Tyroler Liedes trotz ihrer Unzulänglichkeit und Inconſequenz, Kleinigkeiten abgerechnet, beibehalten, da wir nicht hinlängl. Kenntniß der Mundart beſitzen, um ſie hiſtor. und phonet. Grundſätzen gemäß vollkommen ſchreiben zu können.

Nun ertönt ein Gnadenrufen,
Da es doch vergeblich war.
Da flog aus dem Volksgetümmel
Ludwigs Seele in den Himmel,
Wo sie frei von Menschenlist
In der Freiheit Gottes ist.

Königsmörder! trauret, weinet,
Denn euch trifft ein harter Schlag:
Euer Untergang erscheinet
Mit des Königs Todestag.
Er verzeiht auf dem Schafotte
Euch und eurer ganzen Rotte,
Er ist frei von eurem Joch,
Eure Richter leben noch!

O, ihr waret gar zu sicher,
Habt die Freiheit sehr mißbraucht,
Habt aus Blutdurst eure Tücher
In des Königs Blut getaucht!
Zorn und Rache, Schimpf und Schande
Zeichnen jetzt die Mörderbande,
Welche trotz der fremden Macht
Ihren König umgebracht.

Grabt ihn nimmer in die Kirche,
Höhnet ihn nach seinem Tod:
Eure Schandthat ist euch Bürge,
Daß euch gleiches Schicksal droht!
Schande ist auf euch gekommen,
Nie wird sie von euch genommen;

Und ihr ſeid der ganzen Welt
Als Barbaren aufgeſtellt!

Leſet, was im Teſtamente
Eures guten Königs ſtand:
Ich befehl' an meinem Ende
Meine Seel' in Gottes Hand,
Und aus jenen Himmelshöhen
Will ich allen Gnad' erflehen,
Die von Mörderwuth entzündt
Schuld an meinem Tode ſind!

Ich bekenn' an meinem Ende,
Daß mein Herz, von Zweifeln frei,
Von dem Werth der Sakramente
Völlig überzeuget ſei,
Und was ich nicht konnte faſſen,
Will ich andern überlaſſen,
Denn ich ſterbe als ein Chriſt,
Deſſen Herz voll Glauben iſt.

Hab' ich je was unternommen,
Das der chriſtlichen Gemein
Irgend ſollt zu Schaden kommen,
Das wird mir mein Gott verzeihn!
Denn ich wurd' vom Volk gedrungen,
Oft zur Unterſchrift gezwungen,
Und ich tret' mit frohem Sinn
Vor den Thron des Höchſten hin.

Ich empfehle meine Kinder
Gottes treuer Vaterhand,

Meine Schweſter auch nicht minder,
Die mir ſtets zur Seite ſtand.
Ich empfehle meinem Sohne,
Wenn derſelbe auf dem Throne
Einſt als König noch erſcheint,
Daß er ſei ein Menſchenfreund!

Und da jetzt mein End' erſcheinet,
So empfehl' ich meinen Sohn
Jedem, der es redlich meinet,
Jeder würdigen Perſon,
Die mir hier in meinem Leben
Stets mit Treue war ergeben,
Und ich ſag es nochmals frei,
Daß ich ganz unſchuldig ſei!

So ſtarb Ludwig, Frankreichs König,
Welcher an dem letzten Tag
Seines Lebens zwar nur wenig,
Aber mit Verſtand noch ſprach.
Zeichnet mit dem hellſten Lichte
Dieſe That in die Geſchichte,
Schreibet: Ludwigs Todestag
Iſt der Franken letzter Schlag!

89.

Die Preußen vor Mainz.

1793.

(Mündlich. — Ob nicht auch zu Anfang des Liedes etwas fehle, und die Strophen versetzt sind, bleibe dahingestellt.)

Frühmorgens als der Tag anbrach,
Und man über das Lager sah,
Da sah man so viele Soldaten stehn,
Dragoner und Musketiere;
Die Schildwach hat groß Lärm gemacht,
Die Deutschen thäten marschieren.

Custine der schickt eine schnelle Post,
Die nach Paris laufen mußt,
Ob kein Succurs nicht komme daher,
Stadt Mainz zu secundiren.
Die Deutschen stehn so stark dafür,
Sie wollen es bombardiren.

Kein Succurs nicht kommet daher,
Keine Besatzung war da nicht mehr,
Custine der steckte die Fahne heraus,
Er wollte accordiren.
Und als Prinz Wilhelm das vernam,
So thät er avançiren.

. . . . . .

. . . . . .

Wir müſſen dem Deutſchen die Stücke beſehn,
Es wär uns eine Schande,
Und wenn wir wieder nach Frankreich kommen,
So jagen ſie uns aus dem Lande.

Prinz Wilhelm commandirte abermal:
Rücket die Stücke wohl vor dem Wall,
Schlagt an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Wälle und Mauern darnieder,
Daß wir bekommen die ſchöne Stadt Mainz,
Friſch auf, ihr deutſchen Brüder!

90.

Einzug der Franzoſen in Köln.

1794.

(Nach mündl. Ueberlief., jedoch mit Weglaſſung mehrerer anſtößiger Str. u. des Schluſſes, mitgeth. in Cöln's Vorzeit ꝛc. von E. Weyden. Cöln 1826. S. 250 ff.)

Vêr un nüngzig wôr et Johr,
fideſide ſit ideſom.
Do nohmen ſe Köllen en förwohr.
fideſide fideſide ſom.
Kaum wôren ſe drei Wochen he,
fideſide fideſide ſom.
Do hatten ſe Geld, un mêr*) Papêr.
fideſide ſomſom ſom.

*) wir.

Do han mêr auch der Dag erläf, ꝛc.
Dat mêr dat Geld met Papp gekläf; ꝛc.
De ganz' Armee de log em Feld, ꝛc.
Un hatt' nix als papêre Geld. ꝛc.

Wer hatt dat Geld dann ûsgedâch?
'N Nazion vun Lumpe gemâch.
Se ging domet wahl ûwwer der Rhein,
De schönste Klöpp *) de brahten se heim.

Scharschant, Major und Kapetein,
De quômen en Köln ohn' Schohn herein,
Dâ Offezêr un General
Hatten kei Geld dazumal.

Dâ eine grôn, dâ andre grîs,
Dâ drette gâl, de vête wîs,
Dâ fünfte blo, dâ sechste ruth:
O Himmel helf uns ûs der Nuth!

Dâ Adjudant we dâ Scharschant,
De trogen êr Fleisch all en der Hand,
De Kâls de wôren en großer Nuth,
Et fehlte innen an Kamisbrud.

Karmaniolen stîf vun Nester, **)
Allerhand Westen vun Manschester,
Fraulûksröck zo Botzen ***) gemâch,
Röck ohne Mau ****) dat wôr êr Drâch.

*) Prügel. **) Kothflecke. ***) Hosen.
****) Aermel.

Kômen auch met Freiheitskappen,
De wôren gezêrt met allerhand Lappen,
Große Hôt, un köz*) dâ Zapp
Drogen se op ehrem Kopp.

De Kâls de hatten kein Manêre,
Sugar auch nit em Exerzêre,
Do wôr dâ Volksrepresentant
Dâ log om Nûmât op der Bank.

Des Owends om Paradeplatz
Trof jede Karmaniol si Schatz,
De Mâdcher hatte keinen Hang —
Papêre Geld hât keine Klang.

*) kurz.

91.

Unser Lied

an die Tyrolischen Landesvertheidiger.

1797.

(Bayreuther polit. Zeitungen. 1797. N. 42.*) Eine hochd. übers. daselbst N. 44. Das Lied ist verfaßt von P. P. Stundner, Chorregent zu Schwaz.)

War auf, beym Schlaggarl[1])
Auf mit dem Stutz'n!

*) „Von einem unserer Leser in Tyrol, heißt es dort, ist uns eine Anzahl Kriegslieder mitgetheilt worden, welche in diesem Ge-

Schoißts söllä Saggarar [2])
  Z'ammar beym Putz'n! [3])
Machtigar [4]) ist ja kain'r,
  Sand Purö Haitar, [5])
Sand lautar tuad'n Bain'r,
  Schummlat [6]) si waitar.

Fürchts dö Franzosen nit,
  Dö dürr'n Sprissal! [7])
Nemmts ös hear bey da Grid, [8])
  Maggts ös [9]) a Bissal,
Aft [10]) wearn si Blearar thain, [11])
  Aft wearn si rotzen; [12])
Schaints [13]) söllan Zipfel kain,
  Schlagts jen auf d' Fotzen. [14])

As maint dar Bonapart,
  Er will all's gwinnar —
Miar san Tyrolar Art,
  D' Kunst wird am z'rinnar.

---

derlande die Liebe für's Vaterland den Sängern eingegeben hat. Die Sprache ist nicht Gleims Sprache, es ist die Tyroler Landessprache; auch Geist und Manier ganz in dem Gewande dieses teutschen Volksstammes . . . . . Die Wirkung dieser Volkslieder blieb auch nicht aus. Als nach der verlohrnen Schlacht bey Ripoli die k. k. Truppen sich größtentheils gegen Kärnthen zogen, und die Franzosen in Tyrol wenig Widerstand zu finden glaubten, wurden sie bey Salurn größtentheils von den eingebohrnen Landesvertheidigern aufgehalten; die treuen Tyroler röcken's Pratzl nit, ꝛc. . . . . Das originellste unter diesen Volksliedern ist das, so im Durer Thale gesungen wird, und fürchten wir nicht zu mißfallen, wenn wir es hier einrücken." ꝛc. — Wir haben die vorgefundene Orthographie dieses und des folgend. Tyroler Liedes trotz ihrer Unzulänglichkeit und Inconsequenz, Kleinigkeiten abgerechnet, beibehalten, da wir nicht hinlängl. Kenntniß der Mundart besitzen, um sie histor. und phonet. Grundsätzen gemäß vollkommen schreiben zu können.

Miar röck'n 's Pratzl nit, [16])
San kaini Hörar; [16])
Laſt ûns ain'r gar kain Fried,
Gebn miar ihm Pörar.

Nieth wahr, Tyrolar Bueb'n
Fürchten wohl kainen?
Miar haun na z'amm, wie d'Rueb'n,
Er mag ſchain draihnen. [17])
Sechsô ums Hûatal rum
Steckt gar an jadar, [18])
I ſteah mei Wuart nieth um, [19])
Lebt friſchô Brûadar!

Wann der Tyrolar will,
(Ös dârfts mars glabn)
Falln Franzôslar viel,
Fâll'n dô Grabn.
Sia wiſſans lange ſchain,
Wie mur (l. mar) jens machn:
Büchsn und Häuf'n Stain
Laß mar drauf krachn.

Maints ôs, ôs Franklar, ôs!
'S Hearz [20]) habts ûns g'nommar? —
G'ſchwind af das erſt Getöß
San mar beyſammar,
'S Landal laßn miar nieth hear, [21])
Laßts enk nix tramar;
Tyrolarn g'heart do Ehar,
Ös miaßts enk ſchamar.

Greifts frisch mit Kräften un,
  Warö Tyrolar!
Und gebats kain Pardun,
  'S ist desty dollar!
Partilgts dö ganzö Brut,
  Aft habn mar Rua;
Parschaints kain Franklar Bluat,
  Hammarts kaif [22]) zua.

Schützet das Vadarland
  Vor diesem G'schmaisö,
Ös seyts as [23]) leicht an Stand,
  Tradts ös, [24]) wie d' Laisö.
Das wird den Franzal frai'n,
  Unsarn lieb'n Kaisar,
Wann mar aft Jubal schrayn,
  Bis mar san haisar!

Miar haltn allö z'am,
  Saind trai und biadar,
Und schoiss'n an Gottas Nam
  Parreathar niadar!
Miar hab'n an Glaubn noch, [25])
  Sand guate Laithe;
Haißts glai: Tyrolar Zoch [26]) —
  Üns is a Fraidte.

Ünsar Hear Kaisar waiß
  Schain [27]) únsar Sinnar —
Er hat a únsarn G'haiß, [28])
  Miar helfn am g'winnar.
Mögn andrö thain, was s' wölln,
  Das macht üns wenig,

Sand traitö [29]) Kaisers G'sölln,
Sand untarthänig.

Jazt, Buamar, auf recht war!
Laßts nu doll knallan,
Nehmts dö die Tyrolar Prax, [30])
Aft wearn si fallan!
Aft weards enk kizln gnua,
Wann mar wiard sagn:
Schau, dar Tyrolar Bua
Hat all's z'am g'schlagn!

---

1) Frisch auf, beim Sapperment! 2) Sackerer 3) bis auf d. letzten 4) Kräftig 5) Bärenhäuter 6) Jagt 7) Scheite, Sprossen 8) Grind (Kopf) 9) Walkt sie 10) dann 11) jammern 12) weinen 13) Schont 14) aufs Maul 15) reichen die Hand nicht, 16) geben kein Gehör, 17) drohen 18) Sechse steckt jeder auf den Hut, d. h. nimmts mit ihnen auf, nach der Sitte der Raufer, bei öffentl. Festen mit so viel Federn auf d. Hut zu erscheinen, als sie zu schlagen sich getrauen. 19) Ich halte Wort 20) den Muth 21) überlassen wir nicht 22) Schlaget brav 23) Ihr seid es 24) Tödtet sie 25) Wir haben noch Glauben 26) Tyroler Zeug! 27) schon 28) unser Wort 29) treue 30) Säbel.

Neunzehntes Jahrhundert.

92.

Sieg der Tyroler im Ober-Innthal.

Aug. 1809. *)

(J. L. G. Bartholdy, Der Krieg der Tyroler Landleute i. J. 1809. Berl. 1814. S. 234 ff. — Von des Bfs. Anmerkk. sind nur die nöthigsten beibehalten worden.)

Jetzt hört meine Bayern, was ich euch will sing,
Von denen Tyrolern ein wunderschön Ding!
Vier König [1]) sind gewesen, der Mannpart [2]) zugleich,
Ihr sollt euch ja schämen, über Tyrol zu sein!

---

*) In Bayern sang man während dieses Tyrolerkriegs das Schimperliedchen:

Tyrol'r und Ba'rn hamb allw'r e'n Strit,
D' Madln welln ba'risch sein, 'Bu'bm abe nit.

(Schmeller, Die Mundarten Bayerns. Münch. 1821. S. 543.) Übrigens war schon Ausgang Aprils d. J. in Tyrol folgende „Grabschrift auf die Bayern" entstanden (Bartholdy a. a. O. S. 87 f.):

O weh, o weh! die Bayrische Armee
Ist von Bauern todt geschlagen,
Und mit Jubel ins Grab getragen;
Der General, der feige Kinkel
Sitzt arretirt im finstern Winkel;
Dittfurth voller Grausamkeit
Hat seinen Sturz sich selbst bereit';
Wredens Muth ist untergangen,

1) Die Könige von Sachsen, Würtemberg, Bayern und der Vicekönig von Italien. 2) Bonaparte.

Jetzt sind halt die Bayern auf Innspruck ankem,
Mit vierzig tausend Mann wollens Landl einnehm',
Ziehen die Truppen ins Ober-Innthal,
Und die Leut seind filz falsch, unds Landl filz schmal. [3])

Und ziehen die Truppen bis aufi den Pruz,
Und die Baurn habn sich gwehrt, dem Bayr-König zum Truz.
Sie sind schon umrungen, die Brücken sind weg,
Hat'n Tag und a Nacht baurt, habns G'wehr niederlegt.

Und jetzt habn die Bayern das Fahnl geschwunga,
Und die Vintschgauer sind komma ins Lager gesprunga,
Sie habn alls ausg'raubt, [4]) jetzt habts schon g'hört,
Und zum Schiessn ist keiner kein Blutzer nicht werth.

Und selgsmal zu Landeck hots a sackrisch g'schnellt, [5])
Unsre Frau von Kaltenbrunn hats so habn gewellt.
Von Landeck bis auf Innspruck ist ein lange Strassen,
Und da habn viel Bayern das Leben gelassen.

Was nicht todt ist, ist gefangen!
Wer nicht so bedient will sein,
Der geh nicht ins Tyrol hinein.

O Fürsten lernt aus diesem Grabe,
Was Sklavendruck für Folgen habe!
Ihr habt ja schon vor hundert Jahren
Ein gleiches Schicksal hier erfahren. *).

3) Die engen Pässe von Pruz, wo die Bayern sehr litten.
4) Die Vintschgauer rückten nach der Affaire ein, und nahmen den Gefangenen alles, was die andern ihnen noch gelassen.
5) geknallt.

*) vgl. das Lied des Grafen Urban v. Finger: An die tirolischen Bauern, v. J. 1703, aus dessen Siben Discurs ꝛc. wiederabgedr. in Freih. v. Hormayrs Taschenb. f. v. Gesch., Jg. 1835. S. 495 ff.

Und man fahrt mit der Jagd bis auf Innſpruck herab,
Vvor der Sandwirth bericht ſei, ſind die Bayern ſchon da;
Den Pfinztag[6]) um zwei habn wirs dem Sandwirth g'ſagt,
Und da habn wir die Bayrn in den Löchern ſchon g'habt.

Und auf dem Berg Iſel[7]) habn wir uns ſackriſch g'ſtellt,
Und hots halt den Freitag den ganzen Tag g'ſchnellt,
Der Sandwirth zieht Truppen über die Ellbögen heraus,
Und den Sonntag um zwei[8]) ſind die Faken heraus.[9])

6) Donnerſtag d. 10. Auguſt. 7) Am 11. Auguſt trieb der Kapuziner und Speckbacher den Feind bis zum Berge Iſel.
8) d. 13. Auguſt. 9) Faken, Schweine — Ekelname, den die Tyroler den Bayern geben, weil ſie ihnen im Herbſte die Schweine abkaufen.

93.

Napoleon's Zug nach Rußland.

1812.

Parodie auf Bürgers Lenore.*)

Napoleon fuhr ums Morgenroth
Empor aus ſchweren Träumen —
Ach, alles hin, ach, alles todt,
Jetzt muß ich Deutſchland räumen!

*) Dieſes und die folgenden Lieder, aus einer größeren Anzahl ausgewählt, ſind ſämmtlich aus fliegend. Blättern (meiſtens in Hamburg gedruckt) entlehnt. Zu rechter Würdigung der kleinen Liederſchaar dieſes Jhdts., in die nur wirkliche Volkslieder oder doch volks-

Er war mit seiner ganzen Macht
Gen Rußland zogen in die Schlacht,
Man hatte oft geschrieben,
Daß er gesund geblieben.

Gen Norden zog der Kaiser hin,
Der Freundschaft war er müde,
Zur Herrschsucht neigte sich sein Sinn,
Die kennt nicht Ruh, noch Friede.
Rasch zog sein Heer mit Sang und Tanz,
Mit Paukenschlag und Klang und Glanz
Durch Preußen und durch Polen,
Den Lorbeer sich zu holen.

Und überall, all überall
Auf Wegen und auf Stegen
Vernichtete sein Jubelschall
Der Erde Fleiß und Segen.
In Flammen stand der eigne Heerd,
Die Unschuld mordete das Schwert,
Und über tausend Leichen
Wollt' er das Ziel erreichen.

Napoleon ritt wol auf und ab,
Encouragirte selber,
Doch was dem Dinge Ausschlag gab,
Das fehlte: Ochs und Kälber;

---

thümliche, absichtlich aber nichts von den zum Theil trefflichen Dichtungen der besseren Sänger der Zeit, E. M. Arndts, Th. Körners, v. Schenkendorfs ꝛc. aufgenommen ist, möge nicht übersehn werden, daß keiner unserer Vorgänger auch nur ein einziges hist. Volkslied aus dieser Zeit beigebracht hat.

Denn als das Heer im kalten Land
Nur Hungersnoth zum Lohne fand,
Da sank es hin zur Erde
Mit frostiger Geberde.

Da hieß es bald bei jedermann:
Ach, daß sich Gott erbarme!
Schau, Himmel, unser Elend an,
Nimm uns in deine Arme!
Ach Bonaparte, eitler Wahn!
Du hast an uns nicht gut gethan,
Bald wirst du sie empfinden,
Die Folgen deiner Sünden!

Und überall gings trapp, trapp, trapp!
Es waren Rosses Hufen,
Kosacken, welche Tod und Grab
Für ihre Gäste schufen.
Denn horche nur, wie Schlag auf Schlag
Napoleon ganz unterlag,
Wie er von all den Seinen
Gesund nicht rettet Einen.

Es sattelt' schon um Mitternacht
Der Hettman der Kosacken,
Früh hatt' er schon sich aufgemacht,
Zu beugen Feindes Nacken:
Die Horden, die mit Spott und Hohn
Ihr ansaht, laufen nicht davon,
Die Horde will das Leben
Für ihre Sache geben.

Drum war, was nur der Mond beſchien,
Ein großer Kirchhof worden,
Der Tod war jedermann verliehn,
Das Feldgeſchrei war Morden!
Und wer ſich aus dem Jammerthal
Durch Glück und ſchnelle Füße ſtahl,
Der wurde nun verloren,
Verhungert und erfroren.

Der Himmel hielt ein Hochgericht:
Wie um der Räder Spindel,
So tanzt ums Glück nun fürchterlich
Das luſtige Geſindel.
Saſa, Geſindel! es geſchah
Das, was man einſt bei Roßbach ſah,
Da liefſt du wider Lanzen,
Ein Kehraus mußt du tanzen.

Napoleon ſattelte und ſchwang
Sich auf das Roß behende,
Wohl um den großen Helden ſchlang
Ein Jude ſeine Hände;
Verkappt, vermummt, mit langem Bart
Entwiſchte flugs Herr Bonapart,
Und dekretirt aufs neue
Ganz ſonder Schaam und Reue.

Doch tanzten nun im Sonnenglanz
Rundum im weiten Kreiſe
Die Ruſſen einen Siegestanz
Und ſangen dieſe Weiſe:

Geduld, Geduld, Napoleon,
So kommst du diesmal nicht davon,
Des Thrones bist du ledig,
Gott sei der Seele gnädig!

93*.

Rückzug.

1.

(Die drei letzten Strophen: So fahre denn hin ꝛc., nur Verwünschungen enthaltend, sind ausgelassen worden.)

---

*) Wer so aus Rußland wandern muß, o weh!
Der hat zu Hause viel Verdruß, o weh!
Kanonen, Pferde, Soldaten sind weg,
Nun steckt er bis über die Ohren im De —,
O weh, o weh, o weh,
Juchhe, juchheisa, juchhe!

Ein'n Engländer wollt er zu Lande fahn, o weh!
Darüber verlor er seinen Kahn, o weh!
Den Zucker verschrieb er aus Berlin,
Den Kaffe ließ er kommen aus Wien,
O weh, o weh, o weh, ꝛc.

---

*) Eine Parodie dieses Liedes auf Prinz Eckmühl (übrigens nicht aufnehmbar) beginnt:
Wer so aus Hamburg wandern muß, o weh!
Wie sehr der sich wol ärgern muß, o weh!
Eckmühl ist nun fortgebracht,
Da haben die Hamburger recht gelacht,
Juchhe, juchhe, juchhe!

Er ſprach zu den Polen: ich mach euch groß, o weh!
Zum Könige geb ich euch einen Proſoß, o weh!
Die Polen marſchirten durch Trocken und Naß,
Der Caſſelſche König verdarb hier den Spaß,
O weh, o weh, o weh, ꝛc.

Er zog wohl aus bei Sonnenſchein, o weh!
In Moskau dacht er den Winter zu ſein, o weh!
Soldaten, ſprach er, da liegt euer Lohn,
Gemächliches Leben und Contribution,
O weh, o weh, o weh, ꝛc.

Die Moskauer dachten im ſtrengſten Sinn, o weh!
Ein ſklaviſches Leben iſt kein Gewinn, o weh!
Eh' wir uns ergeben dem Korſiſchen Hund,
Verbrennen wir die Stadt bis auf den Grund,
O weh, o weh, o weh, ꝛc.

Nun kann er nicht vorne noch hinten hinaus, o weh!
Nichts bleibt ihm getreu als die polniſche L—, o weh!
Von Archangel bis zu dem Kaſpiſchen Meer
Schallt hoch der Jubel der Völker her,
O weh, o weh, o weh, ꝛc.

Sein Bruder, der große Politikus, o weh!
Beißt auch in Spanien die harte Nuß, o weh!
Und trägt eine Krone von Goldpapier,
Und kann ſich nicht wagen vor die Thür,
O weh, o weh, o weh, ꝛc.

Der König von Rom, der arme Tropf, o weh!
Den nehmen ſie nun auch bei dem Schopf, o weh!

Der heilige Vater ja selber spricht:
Zwei Frauen, mein Sohn, das schickt sich nicht,
O weh, o weh, o weh,
Juchhe, juchheisa, juchhe! *)

*) In einem andern Liede heißt es:

Jüngst wollte Monsieur Bonapart
Die alte Welt umwenden;
Er faßte sie nach seiner Art
Sogleich mit beiden Händen,
Und schüttelte das Ding herum,
Es kam zu weit nach Norden —
War das nicht ganz entsetzlich dumm,
Was ist aus ihm geworden?

und in „Napoleons Abendlied":

Ich komm mit Schimpf und Schande
Nach meinem Vaterlande,
Mein Nam' Napoleon
Der ist mit Hohn geschändet,
Dieweil mich ausgepfändet
Die große Rußsche Nation. ꝛc. ꝛc.

Darum muß ich mich schämen,
Daß ich die Flucht mußt nehmen
Von Moskau nach Paris.
Ich kann mich gar nicht fassen,
Mein einzig Thun und Lassen
Ist nichts als Kümmerniß. ꝛc.

und in einem dritten:

Herr Bonapart nach Sibirien zieht,
Und dort für wahre Freiheit glüht.

93b.

Rückzug.

2.

(Der Anfang ist eine Parodie des Liedes: Frisch auf, ihr Tyroler, wir müssen ins Feld. Eine andere Parodie darauf ist das „Jubellied der Russen“: Auf, auf, ihr Russen ꝛc.)

Frisch auf, ihr Kosacken! wir müssen in Krieg,
Weil Alexander erhält uns den Sieg.
Wir müssen marschirn zu'n Franzosen hinaus,
Weil sie wollen bestreiten das Russische Haus.
Juchheirasasa, Kosacken waren da,
Sie haben lange Bärte, wie der Teufel stehn sie da.

*) Franzosen kamen so geschwind nach Moskau hinein,
Es wird ihnen auf'n andermal ein Warnung sein.
Das Moskau das haben wir abgebrannt,
Franzosen schlugen wir gleich aus dem Land.
Juchheirasasa, ꝛc.

Kaum ist die Retirade in Wilna angekommen,
So hat man dieses auch sogleich vernommen,

---

*) In dem Jubellied der Russen heißt es:
Bei Borodino da war die erste blut'ge Schlacht,
Da haben wir Kosacken viel Beute gemacht, ꝛc.
Und mit unsern Kanonen, Groß- und Kleingeschütz
Grüßten wir die Franzosen, daß es donnert und blitzt.

Daß die Koſacken nah vier Stunde ſtehn;
O Himmel, wie wird es uns noch ergahn!
Juchheiraſaſa, ꝛc.

O Himmel, o Himmel! wo retiriren wir nun hin,
Dieſes mal gehts nicht nach meinem Sinn,
Das hätt ich nicht geglaubt von der Ruſſiſchen Nation,
Daß ſie mich noch ſtürzte von meinem Thron!
Juchheiraſaſa, ꝛc.

Napoleon that recht herzlich bitten,
Sie möchten ihn doch fahren auf einem Schlitten,
Sein Leib-Escadron hat ihn begleit,
Das Schlittenfahren that Napoleon ſehr leid.
Juchheiraſaſa, ꝛc.

Napoleon kam ſchlecht an in Dreſen,
Er ſagt', er wär in Moskau geweſen,
Er wollt jetzt fahren nach Paris,
Er wollt ſich kuriren ſein' erfrornen Füß.
Juchheiraſaſa, ꝛc.

Er fuhr nun fort, paſſirt durch Mainz,
Des Nachts kam er an um halb Eins.
Sie fuhren ihn auch ſo geſchwind und ſchnell,
Sie glaubten, es wär der Fürſt von Neufchatel.
Juchheiraſaſa, ꝛc.

Napoleon kam ſchlecht an in Paris,
Er konnt nicht mehr gehen auf ſeine Füß;

Die Kaiſerin Luiſe hat ihn empfangen:
O Himmel, wie iſt mirs in Moskau ergangen!
Juchheiraſaſa, Koſacken waren da,
Sie haben lange Bärte, wie der Teufel ſtehn ſie da! *)

*) Aus einem Liede v. J. 1813: „He, ihr Franzoſen" ꝛc.:

Habt ihr ſo bald ſchon den Winter vergeſſen
Vom Jahre eintauſend achthundert und zwölf,
Wo ihr in Rußland für euer Vermeſſen
Vor Hunger und Kälte geſchrieen wie Wölf? ꝛc.

Eure Pariſer, was werden die ſagen,
Wenn ihr ſo neumod'ſch nach Frankreich marſchiert,
Wenn ihr mit Kornſäck ſtatt Mantel und Kragen
Auf eurem Rücken ſeid närriſch geziert?

94.

Marſchall Vorwärts.

1813.

Marſchall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher
Sag, wie willſt du nennen ihn?
(Schlag nur nicht erſt nach viel Bücher,
Denn da ſteht nichts Tücht'ges drin.)
Mit dem beſten Namensgruße
Hat ihn dir genannt der Ruſſe:
Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts nennt er ihn.

Marſchall Vorwärts!
Guten Vorwärtsſchritt erhob er

Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober
Bis zur Elb und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine,
Marschall Vorwärts!
Marschall Vorwärts allzumal.

Marschall Vorwärts!
Leben soll in ew'ger Dauer
Dieser Name klar und hell,
Mehr als hieß er Herzog Jauer,
Oder Fürst von Neuschatel.
Titel kann gar mancher haben,
Diesen Titel, den wir gaben,
Marschall Vorwärts!
Theilt mit dir kein Kriegsgesell.

Marschall Vorwärts!
Ihr französischen Marschälle,
Warum seid ihr so verstört,
Räumt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr diesen Namen hört?
Marschall Rückwärts! der ist euer,
Marschall Vorwärts ist ein neuer,
Marschall Vorwärts!
Der dem Blücher angehört. *)

*) Vor andern Liedern verdient die Märkische Grabschrift auf Fürst Blücher hier angemerkt zu werden (Westphäl. Anzeiger 1819. Bd. II. S. 1510):

Hier leet dei grise Krieger,
Vader Blücher dei Sieger,
Diem Figgende un Frönne bekannt,

94ᵃ.

Eins, zwei, drei.

1813.

Eins, zwei, drei,
Mit den Franzosen ist's vorbei!
Die Preußen haben sie fett gemacht,
Die Russen haben sie abgeschlacht,
Eins, zwei, drei,
Mit den Franzosen ist's vorbei!

Vier, fünf, sechs,
Mit den Franzosen ist's ganz schlecht!
Sie wollten avançiren,
Sie mußten retiriren,
Vier, fünf, sechs,
Mit den Franzosen ist's ganz schlecht!

Sieben, achte, neun,
Es kann nicht anders sein!
Sie haben die Deutschen schändlich bestohlen,

Dok Marschall Vüorwerts benannt.
Dat wi erlost van dien Franken,
Heff wi Jem vüörhaupts te verdanken.
Hei verkelde sei vaak, mit diem Reinen,
Dei Groten sowual as dei Kleinen.
In Rostock was hei gebuaren,
Wat heff wi an Jem nit verluaren!
Ruh' ut nu van Mäü un van Suargen,
Bit tam niggen ewigen Muargen!

Dafür soll sie nun der Teufel holen,
Sieben, achte, neun,
Es kann nicht anders sein!

93.

Der Deutsche Befreiungskrieg.

Schlacht bei Leipzig.

18. Okt. 1813.

Es ritt ein Reiter wohl aus Paris, Trarah!
Aus vollen Backen ins Horn er blies, Trarah!
Er eignete fremde Thaten sich an,
Und pries nur sich selber den Thatenmann,
Trarah, Trarah, Trarah!

Er meinte, nur ihm gehör' die Welt, Wie so?
Man solle tragen, wie's ihm gefällt, Wie so?
Auf Erden wollt er gebieten allein,
Und glaubt voll Wahnwitz, Gott selber zu sein,
Wie so, Wie so, Wie so?

Des Krieges Sichel er ruhlos wetzt, Ei, ei!
Des Niemens Welle den Fuß ihm netzt, Ei, ei!
Hoch trug er die Nase als hin er ging,
Doch bald erfroren die Nase ihm hing,
Ei, ei, Ei, ei, Ei, ei!

Den Seinen ſagt er manch Lügenwort, Hoho!
Und rief ſie noch einmal zum Völkermord, Hoho!
Macht Städte, ſo rief er, der Erde gleich,
Ich geb' einem jeden ein Königreich,
Hoho, Hoho, Hoho!

Und Preußens Blüthe die Knoſpe ſprengt, Hurrah!
Ein jeder zur Lanze, zum Schwert ſich drängt, Hurrah!
Es dröhnte das Hurrah durch Mark und Bein,
Die Schaar Alexanders ſtimmt mächtig mit ein:
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Und Schwedens Erbe floh über das Meer, Juchhei!
Mit Guſtaf Adolfs rüſtigem Heer, Juchhei!
Auf Bergen und Thälern ein Geiſt erwacht,
Den Froſt durch die Pulſe dem Korſen jagt,
Juchhei, juchhei, juchhei!

Zwar Franz ſein Töchterlein nicht vergaß, O weh!
Doch das Elend von Millionen maß, O weh!
Er zog das Schwert für Freiheit und Recht,
Das gefiel dem großen Napoleon ſchlecht,
O weh, o weh, o weh!

Der Korſe, der lügende, Frieden bat, Umſonſt!
Mit Flammen und Mord und Rauben droht, Umſonſt!
Wohl dreimalhundert und tauſend und mehr,
Umſonſt war ſein gewaltiges Heer
Umſonſt, umſonſt, umſonſt!

Ob weit die Menge der Feinde ſich dehnt: Hinein!
Ob weit der Rachen der Hölle gähnt: Hinein!

Wir faſſen die Schwerter mit heiliger Hand,
Mit Gott für König und Vaterland,
Hinein, hinein, hinein!

Der Strom des Feindes zum Durchbruch ſchwillt, Zurück!
Aus tauſend Schlünden der Donner brüllt, Zurück!
Die Kugeln werden wie Hagel geſä't,
Nach Oſt und nach Weſt ſich Napoleon dreht,
Zurück, zurück, zurück!

Zum Bollwerk ſchafft er ſich Wüſtenei'n, Halloh!
Die Nymphe der Elbe ſoll Schutz verleihn, Halloh!
Durch ſie ſchon länger vergebens gewarnt,
Wird enger und enger das Unthier umgarnt,
Halloh, halloh, halloh!

Und Alexander und Wilhelm winkt, Mit Gott!
Und Schwedens Erbe den Degen ſchwingt, Mit Gott!
Und York und Blücher mit Sturmes Macht
Beginnen die blutige Völkerſchlacht,
Mit Gott, mit Gott, mit Gott!

Und als der dritte Tag ſich neigt, Gottlob!
Des Feindes trotziger Donner ſchweigt, Gottlob!
Mit Zinſen bezahlt der rächende Blitz
Die Schulden von Jena und Auſterlitz,
Gottlob, Gottlob, Gottlob!

Nun ziehen die Herrſcher in Leipzig ein, Vivat!
Sie ziehn durch jauchzende Völkerreihn, Vivat!

Und wenn noch das Herz im Busen schlägt,
Der ruft, so laut es die Stimme verträgt:
Vivat, vivat, vivat! *)

*) Ein anderes Lied „Mit dir ists nun zu Ende," ꝛc.: schließt so:

Nun ist das Lied zu Ende,
Bei Leipzig war der Schmaus,
Ein Adler kukt zum Flügelthor (?)
Mit kahlem Kopf heraus.
Weg, weg, du stolzer Vogel,
Bei Hanau ist keine Ruh,
Du bist kein stolzer Adler mehr,
Du bist nur ein Kukuk.

95ª.

Der Deutsche Befreiungskrieg.

2.

(Parodie des Liedes: Frisch auf, ihr Tyroler ꝛc. vgl. N. 93ᵇ.)

Frisch auf, ihr Preußen, wir müssen in das Feld,
Weil uns der König giebt das Brod und auch Geld;
Wir müssen marschiren zu'n Franzosen hinaus,
Da sie wollen bestreiten das Preußische Haus,
Juchheirasasa, die Preußen sind da,
Und die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah

Vivat, es lebe Friedrich Wilhelm hoch!
Er liebt uns als Kinder, das gefällt uns gar wohl.

Drum wollen wir marſchiren bei Tag und bei Nacht,
Und ſchlagen die Franzoſen mit aller Macht.
Juchheiraſaſa, die Preußen ſind da, ꝛc.

O Himmel, noch eine Bitt' uns gewähr,
Schick' uns nur viel tauſend Franzoſen daher!
Wir wollen ſie legen ſo ſanft in die Ruh,
Mit Pulver, Blei und Kanonen dazu.
Juchheiraſaſa, die Preußen ſind da, ꝛc.

Mit ihren Kanonen und großem Geſchütz
Da ſchießen die Preußen, daß' donnert und blitzt,
Mit ihrem Stutzel und Seltengewehr,
Da treten die Scharfſchützen gar ſtattlich daher.
Juchheiraſaſa, die Preußen ſind da, ꝛc.

Bei Leipzig, da war eine große Schlacht,
Da haben die Preußen viel Beute gemacht,
Da ſtanden wir Scharfſchützen wie die Mauern feſt,
Und gaben den Franzoſen den letzten Reſt.
Juchheiraſaſa, die Preußen ſind da,
Und die Preußen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah! *)

*) Hier folgt noch eine Strophe, wahrſcheinlich aus einem andern Liede:

In Hamburg da ging es ja traurig traurig zu,
Da tanzten die Franzoſen ohne Strümpfe, ohne Schuh,
Da kamen ſie vor des Gouverneurs Haus,
Der kukte verdrießlich zum Fenſter heraus.
Juchheiraſaſa, die Preußen ſind da, ꝛc

96.

Die verbündeten Mächte.

1813.

(Nur die ersten drei Zeilen sind aus einem bekannten Liede entlehnt.)

Schön ists unter freiem Himmel,
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdromete schallt,
Wo Russen, Preußen Trommeln schlagen,
Wo die Franzen wir fortjagen,
Wo das Blut der Deutschen wallt.

Als Napoleon nach Rußland marschirte,
Und Alexander immer retirirte,
Wollt er Petersburg nehmen ein;
Er wollt noch auf dieser Erden
Der größte Kaiser von Europa werden;
Armer Bonapart, es traf nicht ein.

Endlich ist er nach Moskau gekommen,
Hat auch bald die Kosacken vernommen,
Die Armee aus der Moldau zugleich.
Kosacken kamen wie Löwen geflogen,
Husaren hatten die Säbel gezogen:
Es leb' Alexander und das Russische Reich!

Napoleon floh aus Rußland behende,
Fiel überall den Kosacken in die Hände;

Die Kriegskassen gab er allen preis.
Napoleon ruft zu seinen Soldaten:
O mon dieu, helft mir ihr Kriegskameraden,
Steht mir bei auf dieser warmen Reis.

General York hat ihn schön betrogen,
Ist mit 27 tausend Mann übergezogen,
Das Unglück traf ihn hier und dort.
Der stolze Muth ist ihm vergangen,
Seine Franzosen sind erfroren und gefangen
Die halbe Armee und Kanonen sind fort.

Berlin hat er noch endlich erreichet
Mit Retiriren, Laufen und Weichen,
Bis er kam in Sachsen an.
Nach Breslau konnt er noch avançiren,
Alexander that mit List retiriren,
Dann griff man Bonapart von allen Seiten an.

Napoleon mußte nach Leipzig sich schwenken,
Ein solches Unglück nicht zu gedenken,
Daß selbst sein Vater ihn greift an.
Auf seinen Vater wollt er sich verlassen,
Uns dacht, er sollte auf alle massen
Greifen Rußland und Preußen an.

Aber alles war für ihn vergebens,
Kaiser Franz schwur bei seinem Leben,
Preußens König stimmt mit ein,
Die Allianz auf ewig zu schließen,
Alle Franzosen zu erschlagen und erschießen,
Und zu jagen nach Frankreich hinein.

Alexander kommandirte zur Rechten,
Kosacken thaten wie Löwen fechten,
Und die Schweden kämpften voll Muth,
Schwedens Kronprinz ruft mit Freuden:
Ihr Soldaten müßt tapfer streiten!
Und alle riefen Rache und Blut.

Kaiser Franz that feurig kommandiren,
Ließ Husar und Dragoner aufführen,
Musketier und Grenadiere schossen drein,
Die Kanonen sah man blitzen,
Alles fing an bei Leipzig zu scharmützen,
Schlagen Bonaparte über den Rhein.

Preußen schwingt voll Muth die Fahnen,
Mit Kartätschen muß man Bonapart ermahnen,
Wie er gehaust in dem Preußischen Land.
Starke Kontributionen mußt man geben,
Daß kein Bürger und Bauer mehr konnt leben,
Dies ist der ganzen Welt bekannt.

Wer sieht nicht mit frohem Entzücken,
Daß Bonapart mit traurigen Blicken
Mußte weichen bald hier und bald dort?
Stürzt auch einer unsrer Brüder,
Stürzen tausend Feinde wieder,
Tausend fallen an einem Ort.

Kaiser, König, alliirte Soldaten,
Werft mit Bomben, Haubitzen und Granaten:
Verschont nicht Bonapart von Teran,
Schlaget wie mit Feuer und Flammen

Auf dem Schlachtfeld die Franzen zusammen,
Greift mit Blut und Rache sie an.

Oeſtreich, Rußland, Preußen, Schweden,
England, Holland und Deutſchland ſoll leben,
Wir verſchlagen Bonaparte!
Geſegnet ſei denn die ſiegreiche Stunde,
Bürger, Bauern, ſingt mit vollem Munde,
Kommt, ſingt mit uns Victoria!

97.

Napoleon's Ankunft in Frankreich.

Nov. 1813.

Wie wunderbar gehts in der Welt, Hurrah!
Der eine ſteigt, der andre fällt, Hurrah!
Das letzte iſt mir jetzt beſchieden,
Drum wünſchte ich den lieben Frieden,
Hurrah, hurrah, hurrah!

Ja, Ihro Majeſtät, dies wär, Hurrah!
Das beſte noch, bei meiner Ehr, Hurrah!
Drum müſſen wir aufs neue fragen,
Was die Verbündten dazu ſagen, Hurrah, h. h.!

Die Frage hab ich oft verſucht, Hurrah!
Und wage ſie noch auf der Flucht, Hurrah!

Daß ich nicht eher daran dachte,
Und als es Zeit war, Friede machte, Hurrah, h. h.!

Ach, darin haben Sie ganz Recht, Hurrah!
Denn jetzo wird der Friede schlecht, Hurrah!
Den wir vielleicht bald machen müssen,
Mir ahndet, Frankreich wird zerrissen, Hurrah, h. h.!

So wie ich hab das deutsche Reich, Hurrah!
Zerrissen, welch verdammter Streich, Hurrah!
Drum wer zu viel verlangt auf Erden,
Dem wird am Ende gar nichts werden, Hurrah, h. h.!

Der Zug nach Rußland war nicht schön, Hurrah!
Ach wär er nimmermehr geschehn, Hurrah!
Dann könnt ich jetzt noch triumphiren,
In Deutschland fernerhin regieren, Hurrah, h. h.!

Der Demuth und Bescheidenheit, Hurrah!
Das Glück nur seine Gunst verleiht, Hurrah!
Dem Stolzen wirds den Rücken kehren,
Und seine Pläne ganz zerstören, Hurrah, h. h.!

Das Glücksrad ist jetzt umgedreht, Hurrah!
Drum glaub ich, Ihro Majestät, Hurrah!
Wir handelten bisher nicht artig,
Wie's heißt, macht allzuscharf nur schartig, Hurrah, h. h.!

Wirds zu arg, dann nach Korsika, Hurrah!
Das ich seit langer Zeit nicht sah, Hurrah!

Verzehre dort, was ich gestohlen,
Bis mich einst wird der Teufel holen,
Hurrah, hurrah, hurrah! *)

*) Ein anderes Lied: „Ich bin der Schlächter Bonapart" stellt folgende Betrachtungen an:

Aus Potsdam einst vertriebe ich
Den Brudersohn des Friederich;
Und nun, o Himmel steh mir bei,
Drückt Preußen mir das Gnick entzwei.

Zu Ulm am Donaustrand, o weh!
Kurirt ich Oesterreichs Armee,
Nun hat das Blättchen sich gewandt,
Und Oestreich spukt in meinem Land. ꝛc.

Ich wollt Europa's Kaiser sein,
Und zog darum in Moskau ein,
Doch schlecht bekam mir diese Reis',
Mein halbes Heer erfror im Eis.

Der Teufel hole die Moskwa,
Ich fand mein erstes Unglück da;
Er hole auch die Beresin',
Des Heeres Rest ersoff darin. ꝛc.

Die Könige, die ich gemacht,
Erklären mich jetzt in die Acht,
Und selbsten meiner Schwester Mann
Schließt sich an meine Feinde an.

Ich hab das Völkerrecht verletzt,
Und manche Fürsten abgesetzt;
Nun kommt die Reihe auch an mich,
Mein eigen Volk läßt mich im Stich.

Was wird am Ende noch aus mir,
Der Russe setzt mich vor die Thür,
Die Tochter nimmt dann Franz zurück:
Mir bleibt nichts übrig als der Strick.

Ungleich kräftiger werden die ärztlichen Dienste, die die einzelnen verbündeten Mächte Napoleon bis an sein Ende geleistet haben, in einem Liede erzählt: Frisch auf, ihr Brüder, und laßt uns jetzt gehn, ꝛc.

97*.

Feldzug in Frankreich. Napoleon's Abdankung. 1814.

(Die Strophen ſind vielleicht verſetzt, eine ward weggelaſſen.)

Die Preußen, ja die tapfern Leute, Hurrah!
Die ſchlugen die Franzoſen mit voller Freude, Hurrah!
Ein jeder dachte (da) in ſeinem Sinn,
Die franzöſiſche Regierung iſt kein Gewinn,
Hurrah, hurrah, hurrah!

Und Napoleon dacht' in ſeinem Sinn, Hurrah!
Das Preußiſche Land wär' auch ſein Gewinn, Hurrah!
Aber die Rechnung iſt ihm entgangen,
Und die Preußen kriegten ihn gefangen, Hurrah, h. h.!

Wenn die Preußen daran dachten, Hurrah!
Wie die Franzoſen Achtzehnhundert ſechs und ſieben lachten,
Hurrah!
Jetzt hat ſich aber das Blatt umgekehrt,
Und die Preußen haben ſich tapfer gewehrt, Hurrah, h. h.!

Friedrich Wilhelm, der große Held, Hurrah!
Hat ſein Land recht wohl beſtellt, Hurrah!

Er ließ ſeine Leute exerciren,
Um die Franzoſen recht anzuführen, Hurrah, h. h.!

Er jagte Napoleon über Stock und Block, Hurrah!
Und ſo kam Napoleon mit ſeinem bunten Rock, Hurrah!
Doch noch wieder nach Paris,
Mußt aber laſſen alles im Stich, Hurrah, h. h.!

O, ſchrie Napoleon, jagt mich doch nicht ſo ſehr, Hurrah!
Ich bin doch nun kein Krieger mehr, Hurrah!
Nein, wir Preußen, wir wollen es holen,
Was du in Deutſchland haſt geſtohlen, Hurrah, h. h.!

Der Senat konnt' ihn nicht mehr leiden, Hurrah!
Er mußte Frankreichs Krone meiden, Hurrah!
Sie verſprachen ihm zu ſeinem Gehalt,
Die Inſel Elba in ſeine Gewalt, Hurrah, h. h.!

Er wird, um ſich da die Zeit zu vertreiben, Hurrah!
Seine eigne Lebensgeſchichte beſchreiben, Hurrah!
Die Preußen, ja die Heldenmänner,
Die jagten Napoleon durch Diſtel und Dörner, Hurrah, h. h.!

Du dachteſt immer an Avançiren, Hurrah!
Und jetzt mußt du nun retiriren, Hurrah!
So mußt du jetzt nach Elba hin,
Daß ich Deutſchlands Retter bin, (?) Hurrah, h. h.!

Und was willſt du da nun wol machen, Hurrah!
Da wird dich die ganze Welt auslachen, Hurrah!

Sie werden dich auch da nicht leiden,
Du mußt fürwahr noch Elba meiden, Hurrah, h. h.!

Dafür danken wir dem höchsten Schöpfer,
Wir als Krieger und Deutschlands Retter,
Hurrah, hurrah, hurrah!

98.

Die Schlacht bei Waterloo.

18. Jun. 1815.

Mit frohem Muth und heiterm Sinn,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Ziehn wir Husaren nach Frankreich hin,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Wir kommen, nimm dich nur in acht,
Zu liefern eine große Schlacht,
Wir kommen, wir kommen, wir kommen im Hurrah!

Und seht, der Franke zog heran, Hurrah, h. h.!
Mit zehnmal hundert tausend Mann, Hurrah, h. h.!
Er brach mit seiner großen Schaar,
So wie noch nie gesehen war,
Wir riefen, wir riefen, wir riefen all Hurrah!

Und endlich kam der Tag heran, Hurrah, h. h.!
An welchem eine Schlacht begann, Hurrah, h. h.!

Noch niemals kämpft' die Menschheit so,
Wie in der Schlacht bei Waterloo,
Wir riefen, wir riefen, wir riefen all Hurrah!

Kanonen brüllten fürchterlich, Hurrah, h. h.!
Doch keiner wankte, keiner wich, Hurrah, h. h.!
Die Säbel fielen Hieb auf Hieb,
Die deutsche Freiheit war uns lieb,
Wir riefen, wir riefen, wir riefen all Hurrah!

Wir hauten uns mit Küraſſier, Hurrah, h. h.!
Pardon, hieß es, Pardon gebt mir, Hurrah, h. h.!
Zur Hölle geht mit euerm Pardon,
Steht feſt, und lauft nicht mehr davon!
Wir riefen, wir riefen, wir riefen all Hurrah!

Und endlich floh das ganze Heer, Hurrah, h. h.!
Die Franken ſtanden nun nicht mehr, Hurrah, h. h.!
Sehr viele verloren Strümpf und Schu,
Und wir, wir hauten luſtig zu,
Wir riefen, wir riefen, wir riefen all Hurrah!

Wir zogen ſiegreich nach Paris, Hurrah, h. h.!
Die Stadt gleich illuminiren ließ, Hurrah, h. h.!
Wir hielten nun Vergeltungsrecht,
Der erſte Mann war unſer Knecht!
Wir riefen, wir riefen, wir riefen all Hurrah!

Wer hat denn dieſes Lied erdacht?
Hurrah, hurrah, hurrah!
Das haben die Brem- und Verdiſchen Huſaren gemacht,
Hurrah, hurrah, hurrah!

Sie machten es mit frohem Muth,
Und zechten dabei auch recht gut:
Wir riefen, wir riefen, wir riefen all Hurrah! *)

*) Ein „Kriegslied der siegenden Mächte" fängt so an:

Napoleon wollt mit Gewehr und Waffen
Am 16ten Juni in Brüssel schlafen,
Doch verrechnet hat er sich sehr.
Er versteht zu dividiren,
Doch das Preußische Multipliciren
Kann er jetzt durchaus nicht mehr. ꝛc.

und ein anderes:

Bonaparte wie wird es dir jetzt ergehen,
Nach der an der Sambre verlornen Schlacht! ꝛc.
Du liefst verkleidet, von Schrecken verjagt,
Sonst wär mit dir reiner Kehraus gemacht.

Ihr wolltet in Brüssel als Sieger euch pflegen,
Den 16ten Junius dieses Jahr, ꝛc. ꝛc.

99.

Die hundert Tage.

1815.

(Von Str. 2 und 7 ist nur der Anfang beibehalten, eine 12. Str. aber ganz weggelassen worden.)

Die Furie, der Höllensohn,
Der zweite Attila,
Der Menschenfeind Napoleon
War neulich wieder da.

Es ward auf Erda ihm zu warm,
Drum nahm er's alte Schwert in' Arm,
Stahl heimlich sich in Frankreich ein,
Und wollte wieder Kaiser sein.

Meineidiger Franzosen Macht
Half ihm auf Ludwigs Thron, ꝛc. ꝛc.

Folgt mir geschwind, sprach Bonapart
Zu seiner Räuberhord';
In Deutschland werd ich schon erwart',
Das glaubt mir auf mein Wort.
Dient ihr mir treu mit eurem Blut,
Geb jedem ich ein Edelgut,
Und zittern soll Berlin und Wien,
Wenn wir als Sieger dort einziehn!

Zwei Galgenleitern hatte man
Aufs Schlachtfeld hingestellt,
Drauf stellte sich Napoleon
Und übersah das Feld.
Da stürzt sich seine Kavallerie
Auf ihre eigne Infanterie,
Die alt und junge Garde rief:
Nous sommes perdus!

Und oben schrie Napoleon:
Mon dieu, was muß ich sehn!
Kann denn die große Nation
Dem Feind nicht widerstehn?

Muß der verdammte Korporal,*)
Der mir bei Leipzig vorigsmal
Das Spiel verdarb, hier wieder sein,
So schlage alle Wetter drein!

Geschwind nur meinen Wagen her,
Sonst hab ich grand malheur.
Ich wollte daß der Feinde Corps
Sogleich beim Teufel wär!
O weh, da sind die Preußen schon!
Ach meine Proklamation
Und alle meine Herrlichkeit
Wird jetzt der wilden Feinde Beut!

Das war ein ganz verdammtes Ding
Für Monsieur Bonapart';
Der ganze Kram verloren ging,
Das hat er nicht erwart'. ꝛc.

Doch Wellingtons und Blüchers Heer
Ließ ihm nicht lange Ruh;
Schnell wie der Blitz gings hinterher,
Und auf die Hauptstadt zu.
Da ging es nun recht kunterbunt,
Das Ding das wurd ihm gar zu rund;
Sogleich beschloß er — ei wie fein,
Nicht länger Kaiser mehr zu sein.

Macht was ihr wollt und euch gefällt,
Mir ist es einerlei,
Ich gehe in die neue Welt,
Mein Spiel ist hier vorbei.

*) Blücher.

Doch wenn ich dort erſt Kaiſer bin,
Und alles geht nach meinem Sinn,
Komm ich mit großer Macht zurück,
Und brech euch allen das Genick!

Das war ein hartes Kaiſerwort,
Zumal wenns würde wahr!
Nun lief er fort nach Rochefort
Mit ſeiner treuen Schaar,
Und über Hals und Kopf wollt er
Mit Sack und Pack gleich über Meer,
Allein die Britten lau'rten ſchon
Hier auf den Held Napoleon.

Potz Element, das war ein Spaß,
Als auf d'm Bellerophon *)
Der Franken großer Kaiſer ſaß,
Und mit ihm fuhr davon.
Die Fahrt ging gleich nach England zu,
Nun ſtört er nicht mehr Deutſchlands Ruh,
Und auf Helena wird er wol
Den Kaiſer ſpielen nicht ſo toll. ꝛc.

*) In Brabant ſchlug ihn Wellington,
Fort führt ihn der Bellerophon
Ins ſchöne Vaterland.

Aus einem andern Liede.

100.

Kaiser Klaas.

Hamburger Plattdeutsch.

Hört mâl, Lûd, en bitjen still,
Hört wat ik vertellen will
Van den gröten Kaiser Klâs,
Dat wôr mal en firen Bâs,
Dêd von Korsika her tên
Wull de Welt mâl recht besehn.

Un da wôr en Schlachterê,
Bölken dê'n se as de Kô;
Klâs dat wôr'n vertrakten Kop,
Bald sêt he da bâben op,
Set sik op en golden Stôl,
Un spêl Meister in de Schôl.

Un sîn Brôders hölp he ôk,
Gâf jem Mantel, Rock un Stock;
Sôkt jo, sâ he denn to jem,
Ôk en Stôl, mâkt jô't bequem,
Sôkt en Rik jo ôbern Rhîn,
Wo se sik nich ênig sîn.

Jeder nôm sîn Bêdelsack,
Soch sik Geld un Dak un Fak.

Holland nôm de Ludewig,
Rônmus nôm Westphalen sik,
Joseph wur en Herr Spaniôl,
Jochen sik ôk gôt emsôl.

Un sin Süsters schree'n o weh!
Gans vergêten wören se.
Krêg he jem ôk bi de Pump,
Mâk jem tô wat op en Schlump,
Doch muß he jem gans tegêrn,
Se benôm'n sik as de Gôe'n.

Klâs sêt nu da bäben op,
Har so'n golden Kron op'n Kop;
Wer wull unsern Klâs wat dôn;
He wör snigger as 'n Schwôn!
Un Soldatn har he ôk,
Un de Kerl sprôk as 'n Bôk.

Doch he blâs van Oberhôt,
De deit nu un nümmer gôt.
Ik will mâl na Rußland gân,
Will de Bûren all dôt schlân!
Segt min Klâs to sine Lûd,
De he gans gewaltig brûd.

As he kôm mit sin Armee —
Bôts! da sêt he fast in Snee,
Un de Sünn van Austerlitz
Schin' so kôlt — he nôm en Mütz,
Trok en warmen Kiddel an,
Kunn vör Bêbern nich mehr stân.

Un de gröte empereur
Lêt in Stich ſîn Muſche frèrs,
Alle hahl'n ſê'n blaue Schnût,
As ſe kŏm'n ût' Land herût.
Koſâken har'n ſe grîpen wult,
Nu heft de Kêrls jem für verpûlt!

Klâs het dat noch mehrmals ſpêlt,
Un het ümmer mehr noch grŏlt —
Da wenn' ſik enmâl dat Blatt,
Un ſe kŏmen em vŏr't Gatt,
Un em wur nich gôt to Môd,
Denn he lêſt kên Flûdderrŏd.

Helena de Jumfer is
Nu ſîn Brût, ſîn Paradîs;
Klâs geit mit êr op de Jagd,
Drŏmt nich mehr van Krieg un Schlacht,
Un het he mâl Langewîl,
Schleit he Nötten dôt mit'n Bîl.

Register.

	Seite
Ach Baur, ach Baur! ach Wormſer Bäur!	517
Ach durch got vernempt dye klag,	183
Ach edler Hut auß Francken,	257
Ach, es ſtirbt der gute König,	561
Ach Gott ich mag wohl trauern,	345
Ach Gott, was ſoll ich ſingen,	316
Ach Gott wie groſs iſt vnſre ſchuld,	74
Ach Vater Bapſt ſih darein,	463
Ain krieg hat ſich gewaltigklich	180
Ain newes liedlein heb ich an	242
All künige, vürſten, herren, ritter, knaben, knehte,	45
Als Heydelbergk vff Prag kam zur ſtund	460
Als man zalt Funffzehen hundert Jar	413
An einem Sonntag es geſchah,	118
Audientes audiant	41
Auf, Brüder, Friedrich, unſer Held,	540
Auff, König Carol zu dem Sterben,	514
Augſpurg iſt ain werde Statt	158
Aves ſo will mir ſingen	349
Benno du vil heiliger man	285
Caluin dein Lehr geſchwindt,	438
Clagt ſych die gemein von Nurmberg,	175
Dar licht eine Stadtt in der Heyde breidt,	130
Das yemant ſingt oder ſagt.	51
De kattę vnd de hundt	160
Der altę Tylli Zeucht jetzt gar ſtille	483
Der hinckend Bott bringt newe Mehr,	472
Der Marggraf macht, daß ich von ihm muß ſingen,	127
Der Tylliſch Tenorist p. alto	490
Die burgere von franckinforth ſtoltze und ryche	93
Die edelen von dem Rine	46
Die Furie, der Höllenſohn,	606
Die Katte vnd die hundt	160
Die neüwe mär vnnd ſelczam gſchray	203
Die Preußen, ja die tapfern Leute, Hurrah!	602
Die Tenſchen Morder haben den pris	44
Dy edlin von dem ryne	46
Do zů mitter faſten es beſchach	83

	Seite
Einan kuning uueiz ih,	5
Einen kuning vveiz ich,	4
Ein edler Sittich wolgestalt	115
Ein neuwes Lied zu dieser Frist	96
Ein newes lied in Hessen gmacht,	219
Ein newes Lied wir heben an, Des walt Gott vnser Herre,	264
Ein newes Lied wir heben an, Zu Lob so wolln wir singen,	389
Ein new gedicht will heben an,	360
Ein schöne Dam wohnt in dem Land,	509
Eins, zwei, drei,	590
Erschalle, hohes Siegeslied,	545
Es reiten drei Ritter zu München hinaus,	108
Es ritt ein Ritter wohl aus Paris, Trarahl	591
Eyn reysig knecht vermessen,	223
Floriren thut mir das glück,	479
Frisch auf, ihr Preußen, wir müssen in das Feld,	594
Frisch auf, ihr Kosacken, wir müssen in Krieg,	586
Frölich so wollen wir singen	400
Frühmorgens als der Tag anbrach,	567
Gebhart mit trug vnd list	445
Got aller Ding ist anevang	88
Gott hat den Beren gwaffnet wol,	56
Gustaff Adolff auß Schweden,	503
Her Busse van Exrleyen sick vor mat	69
Herr Gott ich thue dirs klagen,	468
Heu voce flebili cogor enarrare	35
Hier leet dei grise Krieger,	589
Hört mal, Lüd, en bitjen still,	610
Hört zu ihr Christen allzugleich,	498
Ich hab gar offt vnd dick gesagt	198
Ich sing zu lob vnseren	297
Ich wais ain nüwen orden	173
Ich weis was neus, was ich enk will sagn,	557
Jetzt hört meine Bayern, was ich euch will sing,	577
In den iaren da man zalt	85
In dießem nuwen iare	122
In gottes name ich hebe an,	893
Ir Christen auserwelet	825
Ir herren wolt jr schweygen still,	307
Ir weysen herren verstet mich recht	186
Jubileus ist vß verchünt	153
Landgraff Philips von hesse	219
Magdenburg ist ain schöne Statt, ein hochgewerthes Haus,	398
Magnus caesar Otto quem hic	28

	Seite
Magnuf cẽſar otto quem hic moduf	25
Malbröck ging unger et Freikor	587
Man hat getichtet in kurtzer ſtund,	111
Marlbrouk s'en va-t-en guerre	532
Marlbruck zog aus zum Kriege,	534
Marſchall Vorwärts!	588
Merckt jr herrẽ myner ſag,	251
Mit frohem Muth und heiterm Sinn,	604
Multi gaudebant venit rex quum rudolphus	47
Nach Gepurt Jeſu ociſt	191
Napoleon fuhr ums Morgenroth	579
Nunc almus assis filius	17
Nun hört jr Chriſten alle gar,	336
Nun merckt ir weiſen herrẽ	214
Nun woln wirs aber heben an,	377
Nu wil ji hören een nyge gedicht,	278
O Got in deinem höchſten thron,	206
O gott heiliger geiſt gib kunſt	246
O Rex regum, qui ſolus in aevum	31
O we hiute unde immer me(re) waſen ſi geſcrit	42
O weh! o weh! die Bayriſche Armee	577
O Werder gott herr jheſu Chriſt	229
Prinz Eugenius, der edle Ritter,	528
Qui vocem habet ſerenam, hanc proferat cantilenam	29
Schön iſts unter freiem Himmel,	596
Seyt jhr nicht bey Leipzig geweſt	494
Seyt jhr nicht zu Leipzig geweſt	491
Seyt jhr nicht zu Tangern geweſt	492
(So du nun hoſt geſungen gar,	222
Steinbock, biſt du noch verwegen,	525
. . . uncalmus thero ewigero aſſis	16
Van den vnwillen wil ich heuen an	294
Vater vnnſer: Reitling iſt vnnſer	241
Vẽr un nüngzig wör et Johr	568
Victoria! mit uns iſt Gott,	542
Vil chlagunder not ſich fügen wolt	71
Virich von Hutten das edel blůt	261
Vnd wille gy horen ein nyge gedicht	67
Von erſt ſo woll wir loben,	268
Vorhanden iſt einmal die Zeit,	Vorr.
Wacht auff wacht auff jr Fürſtẽ gůt,	320
Was Friedrich will, Muß alles wohl ergehen,	555
Was für Freuden-reiche Poſten	519
Wa ſynt ſy nu der Rome was	Vorr.
Was ſoll ich aber heben an,	435
Was wollen wir aber ſingen	425

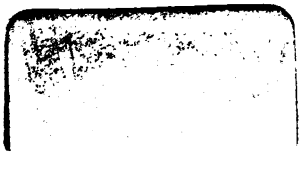
Seite
Was wöll wir aber heben ann, ... 287
War auf, beym Schlaggarar! 570
Weiters, so last euch sagen 407
Wen der Soldat zum bauren keret ein . . . . . Vorr.
Wer so aus Rußland wandern muß, o weh! 583
Wie gern wolt ich singen, ... 419
Wie wunderbar gehts in der Welt, Hurrah! 599
Wilhelmus von Nassawe 430
Wo auß mit so vill Waffen, ... 453
Wol auf, her Leb und auch her Ar, ... 76
Wolt ir hören ein neuw gedicht, ... 164
Wolt ir hören ein nuwes geschicht, ... 143
Wölt ir hören ein nuwes geticht 139
Wo untrüwe worde bezwongen 149
Zu Alkofen da wollens die Straßkapelln haben, ... 559
Zů lob wellent wir singen 225
Zu singen wil ichs fahen an, ... 854

Druck von B. G. Teubner.

Druckfehler und Verbesserungen.

Einzelne fehlende Punkte, z. B. S. 287 nach d. letzt. Worte, S. 349 am Schluß der Klammer ꝛc. und hie und da fehlende Kommata, z. B. S. 56 Anm. Z. 1 nach Koch, S. 112 Z. 11, S. 367 vorl. Z., S. 498 Anm. Z. 1. 2 ꝛc., wie S. 198 das fehlende (und S. 130 unten die Verschränkung der Zeilen wird der Leser leicht selbst berichtigen.

S. XIX Z. 4 v. u. und S. XXXI Z. 2 des Abs. l. literär.
" XXXV Anm. Z. 15 l. 36. — Str.
" 5 v. 13ª l. ſum
" 20 Z. 3 f. der Klamm. l. Ueberlieff. ſt. Mittheill.
" 31 Str. 1 lzt. Z., u. Str. 2 erſte Z. ſind Kommata und Punkt zu ſtreichen.
" 32 Z. 3 u. 5 die Kommata zu ſtreichen.
" 46 Anm. Z. 5 l. (mhd.), Z. 6 edelen
" 68 Z. 10 l. en, Z. 6 v. u. füge hinzu: (dicke?)
" 96 Z. 1 des Liedes l. friſt
" 98 Z. 2 l. Feb'n
" 111 letzt. Z. l. (Hir) Here.
" 112 Z. 17 l. Hun, Z. 22 l. Han
" 132 Z. 3 v. u. l. erbarmen
" 148 Z. 10 hupffen?
" 150 vorl. Str. iſt das w o l der vorl. Z. in die letzte Z. zu rücken.
" 168 Z. 6 l. ſinget
" 176 Z. 3 vaſt?
" 178 Z. 7 v. u. l. ffand
" 182 Z. 3 ſt. ſyn l. hyn
" 186 Z. 1 ſt. ir l. in?
" 191 Z. 7 des Liedes l. vñ
" 193 Z. 8 l. geubt
" 194 Z. 6 v. u. boshait?
" 201 Z. 4 v. u. l. ber
" 226 Z. 12 u. S. 227 Z. 10 l. neün
" 228 Z. 6 v. u. l. beſchirme
" 230 Z. 11 l. tichtens

S. 233 vorl. Z. l. d' gut
" 240 Z. 16 fremder?
" 242 in d. Ueberschr. l. news, in d. Klamm. l. 524b ff.
" 252 Z. 6 bitten in? Z. 18 l. (macht)
" 254 Z. 7 v. u. l. nichts
" 266 Z. 5 betreuget? (bei Luth. steht aber betrenget.)
" 286 Z. 5 v. u. l. daß
" 290 Z. 8 l. hauptman
" 321 Z. 16 l. erlitē
" 350 Z. 5 l. loff. Z. 20 l. Frouwin
" 362 Z. 2 l. landt
" 368 Z. 6 l. vngstiem
" 430 Klamm. Z. 10 l. II, 85 f.
" 460 Text Z. 5 v. u. streiche das Komma.
" 473 Anm. Z. 4 l. Sundine, Jg. 1829
" 496 vorl. Z. u. S. 497 Z. 3 l. jhr, jhn
" 508 Anm. Z. 2 l. v. 21.
" 529 letzt. Z. der Punkt zu streichen.
" 531 Klamm. Z. 1 l. Marlborough.

APR 3 - 1956